

Theodor Heuss
Privatier und Elder Statesman
Briefe 1959–1963

Theodor Heuss
Stuttgarter Ausgabe
Briefe

Herausgegeben von der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Wissenschaftliche Leitung
Ernst Wolfgang Becker

Editionsbeirat
Wolfgang Hardtwig, Hans Peter Mensing,
Angelika Schaser, Andreas Wirsching

De Gruyter

Theodor Heuss
Privatier und Elder Statesman

Briefe 1959–1963

Herausgegeben und bearbeitet von
Frieder Günther

De Gruyter

Träger des Editionsprojekts:
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart
www.stiftung-heuss-haus.de
Die Stiftung wird vom Bund aus dem Haushalt
der Staatsministerin für Kultur und Medien gefördert.

Der Band wurde gefördert von:
Würth-Gruppe
Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Wüstenrot Stiftung
Armin Knauer
Willy-Körner-Stiftung

ISBN 978-3-598-25129-0
e-ISBN 978-3-11-029843-7

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlag:

Foto: Theodor Heuss, um 1960; Fotografin: Johanna Beck, Stuttgart; FA Heuss, Basel.
Brief: Theodor Heuss an Ernst Jünger, 8. 10. 1963, in: DLA, A: Jünger, 94.9, abgedruckt auf S. 493f.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Dr. Rainer Ostermann, München

Druck: Strauss GmbH, Mörlenbach

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort des Editionsbeirates	7
Theodor Heuss: Lebensstationen	11
Frieder Günther	
Einführung	
„Im Stellungskrieg der Notwehr“.	
Briefe des Altbundespräsidenten Theodor Heuss	
im Spannungsverhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit.	17
Zur Edition	59
Verzeichnis der Briefe	65
Briefe	99
Anhang	501
Bildnachweis	503
Abkürzungen	504
Quellen und Literatur	507
Biographisches Personenregister	531
Sachregister	598

Vorwort des Editionsbeirates

Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist die einer stabilen Demokratie. An ihrem Anfang standen 1945 Theodor Heuss, Konrad Adenauer, Kurt Schumacher, Elisabeth Selbert, Helene Weber und andere Männer und Frauen, die nach den Katastrophen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges einen demokratischen Neuanfang wagten – freilich unter den engen Rahmenbedingungen, welche die Besatzungsmächte nach der Befreiung vorgaben. Ohne den Rückgriff auf demokratische Traditionen, wie sie in der deutschen Geschichte in Personen wie Heuss greifbar sind, hätte die Demokratie in Deutschland vermutlich nicht so nachhaltig Fuß fassen können.

Mit der Werkausgabe „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“ wird eine moderne Edition vorgelegt, die wichtige Zeugnisse zur deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereithält. Sie lädt dazu ein, die seit Jahren anschwellige Krisenrhetorik, die Systemschwächen der Bundesrepublik diagnostiziert, mit der Bilanz einer letztendlich erfolgreichen Gründungsgeschichte zu kontrastieren.

Im Einzelnen sprechen mehrere Gründe für die Herausgabe der Werke von Theodor Heuss. Zum einen erhielt die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom Deutschen Bundestag den gesetzlichen Auftrag, „das Andenken an das Wirken des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, für Europa, für Verständigung und Versöhnung unter den Völkern zu wahren und einen Beitrag zum Verständnis der jüngeren Geschichte sowie der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland zu leisten“ und den Nachlass „für die Interessen der Allgemeinheit in Wissenschaft, Bildung und Politik auszuwerten.“ Dazu dient auch die „Veröffentlichung von Archivbeständen“ (Errichtungsgesetz der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus vom 27. Mai 1994).

Hinter diesem Auftrag klingt zum anderen als ein weiterer wesentlicher Beweggrund für eine Edition die historische und politische Bedeutung von Heuss an. Als erstes Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland hat er das Amt des Bundespräsidenten durch sein stilsicheres, umsichtiges und souveränes, intellektuell anspruchsvolles Auftreten nachhaltig geprägt. Während der schwierigen Formationsphase der 1949 neu begründeten, noch ungesicherten Demokratie bewies er in dieser Funktion eine bemerkenswerte innen- und außenpolitische Sensibilität. Darüber hinaus steht Theodor Heuss für die liberale Tradition deutscher Demokratiegeschichte im 20. Jahrhundert, die er als Politiker, als außerordentlich produktiver Publizist, als engagierter Hochschullehrer und ehrenamtlicher Verbandsfunktionär mitgeprägt hat. Diese Erfahrungen, die Heuss während

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesammelt hatte, bildeten in der posttotalitären Situation nach 1945 ein entscheidendes politisches Kapital, das der Wiedererrichtung einer demokratischen Republik auf deutschem Boden zu dauerhaftem Erfolg verholfen hat.

Ein weiterer Grund für die Editionsreihe liegt in dem glücklichen Umstand, dass sich das vielfältige Wirken von Theodor Heuss in einer ungewöhnlich umfangreichen Überlieferung von hohem historischen und literarischen Wert niedergeschlagen und erhalten hat. Sein Nachlass, die Präsidentenakten aus seiner Amtszeit 1949–1959 sowie die vielschichtigen Parallelbestände weisen ihn als einen *Homme de Lettres* aus, der intellektuelle Reflexion und Übernahme von politischer Verantwortung in Einklang zu bringen vermochte. Seine zahlreichen Reden, Briefe und Schriften zu einer Vielzahl zeitgeschichtlicher Schlüsselthemen dokumentieren, in welchem ungewöhnlichen Ausmaß er über die politischen und kulturellen Instrumente des Bildungsbürgers verfügte.

Schließlich soll die „Stuttgarter Ausgabe“ wissenschaftliche Untersuchungen zum Leben und Werk von Theodor Heuss und zum Amt des Bundespräsidenten anregen. Trotz einiger Teilstudien sind die Forschungen zu Heuss noch immer lückenhaft. Zahlreiche biographische Aspekte sind aufzuarbeiten und problemorientiert in den zeitgeschichtlichen Kontext einzubetten. Inzwischen hat die Edition Impulse für mehrere anspruchsvolle und umfassende Biographien über Theodor Heuss gegeben.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ gliedert sich nach Gattungen in vier Reihen: Briefe, Schriften, Reden und Gespräche. Diese Kommunikationsformen handhabte Heuss gekonnt. In ihnen kommt die ganze Bandbreite seiner Biographie wie auch seiner zahlreichen Tätigkeiten und Funktionen zum Ausdruck: So begegnet uns nicht allein der „öffentliche“ oder „offizielle“ Heuss, sondern auch der zurückgezogen arbeitende Schriftsteller, der Freund, Ehemann und Vater. Die Edition macht historische Prozesse und Entscheidungen über einen biographischen Einstieg zugänglich und besser verständlich. Sie wendet sich nicht nur an die Forschung, sondern auch an die interessierte Öffentlichkeit. Dies vor Augen, liegt der Edition das Konzept einer leserfreundlichen, aber auch wissenschaftlichen Ansprüche genügenden Studienausgabe zugrunde. Dass es sich dabei angesichts der Überfülle des überlieferten Materials nur um eine Auswahl-edition handeln kann, liegt auf der Hand.

Die „Stuttgarter Ausgabe“ beginnt mit der Reihe der Briefe, die – chronologisch angeordnet – in acht Bänden veröffentlicht werden. Die noch weitgehend unbekannt Korrespondenz von Theodor Heuss gibt einen außergewöhnlichen Einblick auch in jene Aspekte seiner Biographie, die er der öffentlichen Rede oder Publizistik nicht anvertraut hat. Vor allem die Briefe an Familienangehörige, Freunde, Bekannte und Personen der Zeitgeschichte, nicht zuletzt aber auch die Kontakte zu „einfachen“ Bürgern machen den Facettenreichtum seiner Persön-

lichkeit und seines Wirkens deutlich. Der weitverzweigte, die Jahre 1892–1963 umfassende Schriftverkehr zeigt außerdem, wie Heuss über das traditionelle liberale und demokratische Lager hinaus als Kommunikator wirkte und dazu beitrug, dass ein von antitotalitären Überzeugungen getragenes Beziehungsnetz das „Dritte Reich“ überdauern konnte. Es werden – mit Ausnahme des Bandes „Hochverehrter Herr Bundespräsident! Der Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949–1959“ – ausschließlich Schreiben von Heuss abgedruckt, die Gegenkorrespondenz wird aber im Kommentar berücksichtigt.

Nachdem im Herbst 2007 der erste Band mit den Briefen der Jahre 1945 bis 1949 erschienen ist, freuen wir uns, nun den achten Band vorlegen zu können, mit dem die Briefreihe der „Stuttgarter Ausgabe“ ihren Abschluss findet. Auch nach seiner Verabschiedung aus dem Amt des Bundespräsidenten im September 1959 blieb Theodor Heuss eine viel gefragte Person des öffentlichen Lebens. Täglich erreichten ihn in seinem Wohnsitz auf dem Stuttgarter Killesberg zahllose Briefe, in denen Bürger, bedeutende Persönlichkeiten und Institutionen ihre Wünsche an den Altbundespräsidenten herantrugen, ihn um Hilfe und Rat baten oder an die vertraute Korrespondenz der vorangegangenen Jahre und Jahrzehnte anknüpften. Auch im Ruhestand hatten Reden und schriftliche Äußerungen des ehemaligen Amtsinhabers im In- und Ausland großes Gewicht. Diese öffentliche Resonanz entsprach hingegen nicht den Hoffnungen, die Heuss mit seinem Rückzug aus der Politik verband. Er wollte möglichst weit aus dem Fokus der Öffentlichkeit heraustreten und sich wieder stärker seinen literarischen und wissenschaftlichen Interessen sowie seiner Familie und seinen Freunden widmen. So bewegte sich Theodor Heuss in den letzten vier Jahren seines Lebens im Spannungsfeld zwischen „Privatier und Elder Statesman“.

Ohne die tatkräftige Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in zahlreichen Archiven, Bibliotheken und anderen Einrichtungen sowie vieler Privatpersonen hätte dieses Projekt nicht so umfassend und sorgfältig durchgeführt werden können. Wir danken an dieser Stelle vor allem der Schwieger-tochter von Theodor Heuss, Ursula Heuss-Wolff (†), und dem Enkel, PD Dr. Ludwig Theodor Heuss, die dem Editionsvorhaben das umfangreiche Familienarchiv mit der Privatkorrespondenz von Theodor Heuss großzügig und vertrauensvoll zur Verfügung stellten und das Projekt in jeder Hinsicht unterstützten. Von unschätzbarem Wert für diesen Band war die Einsicht, die Max Anton Stolper in den gesperrten Originalbriefwechsel zwischen seiner Mutter Toni Stolper und Theodor Heuss gewährte. Unser Dank gilt gleichfalls der Robert Bosch Stiftung, der Baden-Württemberg Stiftung, der Würth-Gruppe, der Wüstenrot Stiftung, der Daimler AG, der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG, Armin Knauer, der Landesbank Baden-Württemberg, der Willy-Körner-Stiftung sowie Ralf Lord Dahrendorf (†). Sie haben diesen und weitere Bände der Briefedition mit erheblichen Mitteln gefördert. Und schließlich danken wir dem Herausgeber des Bandes, Dr. Frieder

Günther, und dem wissenschaftlichen Leiter der „Stuttgarter Ausgabe“, Dr. Ernst Wolfgang Becker, für ihren wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieses Werkes und für die gute Zusammenarbeit.

Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing,
Prof. Dr. Angelika Schaser, Prof. Dr. Andreas Wirsching

Theodor Heuss: Lebensstationen

(unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1959–1963)

- 1884 31. 1. Geburt von Theodor Heuss in Brackenheim/Württemberg
- 1890 Umzug nach Heilbronn
- 1892 Eintritt in das humanistische Karlsgymnasium
- 1902 Abitur
Erste Begegnung mit Friedrich Naumann
Beginn des Studiums der Neuphilologie und Nationalökonomie an der Universität München
- 1905 Abschluss des Studiums der Nationalökonomie mit einer Dissertation zum Thema „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N.“ (Veröffentlichung 1906)
Redakteur der Wochenzeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin (bis 1912)
Erste Begegnung mit Elly Knapp
- 1907 Erfolgreicher Reichstagswahlkampf für Friedrich Naumann in Heilbronn
- 1908 11. 4. Hochzeit mit Elly Knapp (Pfarrer: Albert Schweitzer)
- 1910 5. 8. Geburt des Sohnes Ernst Ludwig
- 1912 Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ in Heilbronn (bis 1917)
Erfolglose Kandidatur für den württembergischen Landtag
- 1913 Schriftleiter der Kulturzeitschrift „März“ (bis 1917)
- 1918 Mitarbeit in der Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes in Berlin (hauptamtlich bis 1921)
Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Politik“ (bis 1922)
Beginn der politischen Arbeit für die Deutsche Demokratische Partei (DDP)
- 1919 Erfolglose Kandidatur für die Verfassunggebende Nationalversammlung
Wahl zum Mitglied der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, seit 1920 der Schöneberger Bezirksversammlung
- 1920 Studienleiter (bis 1925) und Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik
6. 6. Erfolglose Kandidatur bei den Wahlen zum 1. Reichstag
- 1922 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Deutsche Nation“ (bis 1925)
- 1924 Wahl zum Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes
4. 5. Wahl in den 2. Reichstag für die DDP
7. 12. Wahl in den 3. Reichstag für die DDP
- 1925 5. 4. Wahl zum 1. Vorsitzenden des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller (Rücktritt 1926)
- 1928 20. 5. Erfolglose Kandidatur bei den Wahlen zum 4. Reichstag
- 1930 14. 9. Wahl in den 5. Reichstag für die Deutsche Staatspartei (DStP)

- 1932 Veröffentlichung von „Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus“
31. 7. Wahl in den 6. Reichstag für die DStP
6. 11. Erfolgreiche Kandidatur bei den Wahlen zum 7. Reichstag
- 1933 1. 1. Herausgeber der „Hilfe“
5. 3. Wahl in den 8. Reichstag für die DStP
23. 3. Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz
3. 5. Aberkennung der Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik
10. 5. Verbrennung zweier Bücher von Theodor Heuss
12. 7. Aberkennung des Reichstagsmandats
29. 9. Rücktritt vom Vorstand des Deutschen Werkbundes
- 1936 Rücktritt von der Herausgeberschaft der „Hilfe“
- 1937 Veröffentlichung der Biographie über Friedrich Naumann
- 1939 Veröffentlichung der Biographie über den Architekten Hans Poelzig
- 1940 Veröffentlichung der Biographie über den Zoologen Anton Dohrn
- 1942 Veröffentlichung der Biographie über den Chemiker Justus von Liebig
Beginn der Arbeit an der Biographie über den Unternehmer Robert Bosch (Veröffentlichung 1946)
- 1943 August–Oktober: Flucht aus Berlin über Heilbronn und den Boschhof (Oberbayern) nach Heidelberg
Dezember: Treffen mit Carl Goerdeler
- 1945 5. 9. Verleihung der Lizenz für die Herausgabe der „Rhein-Neckar-Zeitung“ in Heidelberg (bis Ende 1949)
24. 9. Vereidigung zum Kultusminister von Württemberg-Baden
Ende September: Umzug nach Stuttgart
- 1946 6. 1. Wahl in den Vorstand der Demokratischen Volkspartei (DVP) von Württemberg-Baden
30. 6. Wahl in die Verfassunggebende Landesversammlung von Württemberg-Baden
29. 9. Wahl zum Vorsitzenden der DVP in der amerikanischen Zone
24. 11. Wahl in den 1. Landtag von Württemberg-Baden
- 1947 17. 3. Wahl zum Mitvorsitzenden (gemeinsam mit Wilhelm Külz) der gesamtdeutschen liberalen Demokratischen Partei Deutschlands (DPD)
- 1948 12. 1. Ernennung zum Honorarprofessor für politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart
18. 1. Scheitern der DPD
1. 9. Beginn der Tätigkeit als Abgeordneter im Parlamentarischen Rat (bis 23. 5. 1949)
12. 12. Wahl zum Vorsitzenden der westzonalen FDP (Niederlegung 21. 9. 1949)

- 1949 14. 8. Wahl in den 1. Deutschen Bundestag
12. 9. Wahl zum ersten Bundespräsidenten
7. 12. Rede „Mut zur Liebe“ vor der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Wiesbaden
- 1950 23. 6. Stiftung des Silbernen Lorbeerblattes
31. 12. Vorstellung der „Hymne an Deutschland“ bei der Silvesteransprache
- 1951 7. 9. Stiftung des Bundesverdienstkreuzes
27. 11. Gründung der „Dankspende des Deutschen Volkes“
- 1952 April/Mai: Briefwechsel mit Konrad Adenauer zur Proklamation des „Deutschlandliedes“ als Nationalhymne
31. 5. Wiederbegründung des Ordens Pour le Mérite (Friedensklasse)
10. 6. Ersuchen um ein Rechtsgutachten beim Bundesverfassungsgericht zur Klärung der Verfassungsmäßigkeit der EVG-Verträge
19. 7. Tod von Elly Heuss-Knapp
30. 11. Rede „Das Mahnmal“ zur Einweihung des Ehrenmals im ehemaligen KZ Bergen-Belsen
9. 12. Rücknahme des Gutachtensersuchens zum EVG-Vertrag beim Bundesverfassungsgericht
- 1953 21. 6. Rede vor dem Deutschen Bundestag zum Gedenken an die Toten des Aufstandes vom 17. Juni in der DDR
September: Veröffentlichung der Jugenderinnerungen „Vorspiele des Lebens“
- 1954 17. 7. Wiederwahl zum Bundespräsidenten in Berlin
19. 7. Rede „Vom Recht zum Widerstand – Dank und Bekenntnis“ zur Wiederkehr des 20. Juli 1944 in Berlin
4. 8. Übernahme des Protektorats über den Orden Pour le Mérite (Friedensklasse)
12. 9. Beginn der zweiten Amtszeit
8.–14. 11. Erster offizieller Staatsbesuch eines ausländischen Staatsoberhauptes in der Bundesrepublik durch den äthiopischen Kaiser Haile Selassie I.
- 1956 14.–22. 5. Staatsbesuch in Griechenland
12. 9. Rede „Zur Kunst dieser Gegenwart“ in Baden-Baden
- 1957 26./27. 1. Besuch im Saarland nach dessen Beitritt zur Bundesrepublik
5.–13. 5. Staatsbesuch in der Türkei
19.–28. 11. Staatsbesuch in Italien und im Vatikan
- 1958 28. 5.–4. 6. Staatsbesuch in Kanada
4.–23. 6. Staatsbesuch in den USA
20.–23. 10. Staatsbesuch in Großbritannien

- 1959 Auseinandersetzungen um die dritte Amtszeit und die Nachfolge des Bundespräsidenten
12. 3. Rede „Soldatentum in unserer Zeit“ vor der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese
12. 9. Ende der zweiten Amtszeit
16. 9. Umzug von Bonn nach Stuttgart, Feuerbacher Weg 46
11. 10. Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in Frankfurt a. M.
17. 10–3. 11. Reise nach Wien mit Toni Stolper
19. 11. Verleihung des Hansischen Goethe-Preises in Hamburg
19. 12.–8. 1. 1960 Besuch bei der Familie von Ernst Ludwig Heuss in Lörrach
- 1960 21.–23. 1. Besuch in Bonn
1.–10. 3. Reise nach Paris, Vortrag über „Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie“ an der Sorbonne (8. 3.)
25. 3. Rede zum 100. Geburtstag von Friedrich Naumann in Heilbronn
3.–29. 5. Reise nach Israel mit Toni Stolper und Hanna Frielinghaus
3. 6. Verleihung des Ehrenbürgerschaft und der Heinrich-Heine-Medaille der Stadt Düsseldorf
13.–20. 6. Reise nach Bonn und Berlin mit Toni Stolper, Vortrag beim Kongress für kulturelle Freiheit in Berlin (16. 6.)
19.–31. 7. Fahrt in die Schweiz mit Hanna Frielinghaus, Besuch in Bern (19./20. 7.) und bei Carl Zuckmayer in Saas Fee (20.–29. 7.)
31. 8.–3. 9. Reise nach Frankfurt a. M. und Berlin
27. 10. Rede zum 100. Geburtstag von Hugo Preuß an der Freien Universität Berlin
2.–23. 11. Reise nach Indien
17. 12.–8. 1. 1961 Besuch bei der Familie von Ernst Ludwig Heuss in Lörrach
- 1961 22. 4. Rede zur Emigrantenfrage anlässlich der Einweihung des neuen Stuttgarter Amerikahauses
9. 5. Verleihung eines Ehrendoktors der Universität Exeter
14. 5.–5. 6. Reise über die Schweiz nach Südfrankreich mit Toni Stolper
21. 6. Verleihung eines Ehrendoktors der Universität Oxford
16. 7.–6. 8. Urlaub in Vulpera im Engadin mit Toni Stolper
18. 9. Geburt des Enkels Ludwig Theodor Heuss
2. 10. Rede zum 200. Geburtstag des Grafen Reinhard in Schorndorf
9. 11. Festrede zur Schenkung des Cotta-Archivs an das Deutsche Literaturarchiv Marbach
20. 11. Gedenkrede zum 150-jährigen Bestehen der Friedrich Krupp AG in Essen

17. 12.–8. 1. 1962 Besuch bei der Familie von Ernst Ludwig Heuss in Lörrach
- 1962 3. 1. Taufe von Ludwig Theodor Heuss in Lörrach
8. 4. Konfirmation von Barbara Heuss in Lörrach
13. 4.–6. 5. nach Schwächeanfall Kuraufenthalt auf der Bühlerhöhe im Schwarzwald
4.–6. 6. Besuch in Bonn
19. 7. Einweihung des Elly-Heuss-Knapp-Brunnens in der Stuttgarter Silberburganlage
26. 7.–15. 8. Urlaub in Vulpera im Engadin mit Toni Stolper und Ernst Ludwig Heuss
30./31. 10. Besuch in München mit Barbara Heuss
- 1963 8. 11.–8. 12. Krankenhausaufenthalt im Katharinenhospital in Stuttgart
25. 5.–7. 6. Kuraufenthalt auf der Bühlerhöhe im Schwarzwald mit Ernst Ludwig Heuss
7. 6.–30. 7. Krankenhausaufenthalt im Katharinenhospital in Stuttgart
26. 8.–5. 10. Krankenhausaufenthalt im Katharinenhospital in Stuttgart, Amputation des linken Beines
September: Veröffentlichung der „Erinnerungen 1905–1933“
12. 12. Tod von Theodor Heuss in seinem Haus in Stuttgart

Frieder Günther

Einführung:
„Im Stellungskrieg der Notwehr“.¹
Briefe des Altbundespräsidenten Theodor Heuss
im Spannungsverhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit

Als Theodor Heuss am 15. September 1959 beim offiziellen Staatsakt von Bundestag und Bundesrat im Bonner Bundeshaus noch einmal an das Rednerpult trat, begann er seine Ansprache mit einer Bemerkung zu seiner neuen Rolle, die nun, nachdem seine zehnjährigen Amtszeit als Bundespräsident vor drei Tagen abgelaufen war, beginnen sollte: „Wer bin ich denn? Ein Bürger, ein Mitbürger, dem man die Freundlichkeit erwies, daß er danken dürfe“.² Aber Heuss dürfte bereits an dieser Stelle genau gewusst haben, dass diese Wendung nur ein höflich gemeintes Understatement war, dem sein künftiger Alltag keinesfalls entsprechen würde. Er kehrte tatsächlich nicht in die Rolle eines einfachen Bürgers zurück, sondern war weiterhin eine Person, auf die sich das öffentliche Interesse fokussierte, was schon in den formalen Bezeichnungen des Bundespräsidenten a. D., des Altbundespräsidenten oder des Elder Statesman zum Ausdruck kommt; seine große Popularität in der Bevölkerung, die er während seiner Amtszeit kontinuierlich hatte steigern können,³ bestand fort. Hieraus wiederum ergaben sich vielfältige Rollenerwartungen, denen er sich zu stellen hatte. Insofern lag es nahe, dass er in seiner Abschiedsrede für den Rundfunk, die drei Tage vor dem offiziellen Staatsakt – also genau zum Ende seiner Amtszeit – ausgestrahlt wurde, eine persönliche Bitte für die Zukunft einbaute:

„Es kündigt sich nun seit einigen Monaten, da mein Ausscheiden aus dem Amte deutlich wurde, etwas Seltsames an: ich kriege noch mehr Briefe, Bitten um Vorträge, um Vorlesungen, auch Ankündigungen von Besuchen: ich weiß, daß es eigentlich unpassend ist, bei einer Art von Abschiedsrede derlei zu sagen. Aber strapaziert nicht die Meinung: Jetzt hat der Heuss Zeit für uns. Er möchte, nun eben Privatmann geworden, auch etwas Zeit für sich selber gewinnen, nicht um zu faulenzeln – dafür besitze ich, für die Mitarbeiter nicht immer bequem, eine recht geringe Begabung –, sondern

¹ Nr. 1.

² THEODOR HEUSS: Ein Staat kann zerbrechen, ein Volk will weiterleben, in: Bulletin, Nr. 170, 16. 9. 1959, S. 1708f, hier S. 1708.

³ Vgl. auch die glänzenden Zustimmungswerte von Heuss bei einer Meinungsumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Juli 1959, in: JAHRBUCH DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG 1958–1964, S. 279.

um einige literarisch-wissenschaftliche Pläne wieder aufzunehmen, um selber noch einiges zu lernen, um noch etwas von der Welt zu sehen. [...] Man nennt das eine ‚Flucht aus der Öffentlichkeit‘.⁴

Ähnliches sollte sich wiederholen, als Heuss am 16. September 1959 in sein neues Haus auf dem Stuttgarter Killesberg einzog. Nachdem es zuvor schon am Stuttgarter Hauptbahnhof einen großen Empfang gegeben hatte, hatten sich bei der Ankunft im Feuerbacher Weg nochmals zahlreiche Menschen eingefunden, die ihn willkommen hießen. Heuss dankte zunächst, stellte dann aber unmissverständlich klar: „So, das war jetzt das erste und das letzte Mal. Jetzt ganget no hoim zu eure Kender ond lasset mir mei Ruh! Ich freu me jo, aber jetzt langt’s, alles was recht ist!“⁵ Den versammelten Fotografen erklärte er dann noch, dass er jeden, der in sein Haus komme und ihn fotografieren wolle, eigenhändig hinausschmeißen werde.⁶

Heuss plante also, sich ein Stück weit aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, um seinen persönlichen Interessen, die während seiner Amtszeit als Bundespräsident immer wieder hatten zurückstehen müssen, intensiver nachgehen zu können. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, in welchem Spannungsverhältnis sich sein künftiges Leben bewegen sollte: Heuss’ Existenz als Altbundespräsident stand generell im Zwiespalt von Privatheit und Öffentlichkeit. Er verteidigte eine der Öffentlichkeit und den Medien entzogene Privatsphäre, beanspruchte für sich aber zugleich auch die Rolle des durch sein früheres Amt autorisierten Sprechers, der seine Stimme in der Öffentlichkeit erhob und dessen Auftritte weithin Beachtung finden sollten. Welchem der beiden Prinzipien sollte er ein größeres Gewicht geben? Ist bei der Abwägung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit in der Zeit zwischen dem Ende der Amtszeit und seinem Tod eine Entwicklung zu beobachten, oder gab es sogar Einschnitte und Brüche, die durch politische oder persönliche Ereignisse bedingt waren? Sollte es Heuss insgesamt schaffen, hier eine Balance zu finden, die sowohl den von außen an ihn herangetragenen Ansprüchen als auch seinem eigenen Lebensentwurf gerecht wurde?

Die in diesem Band überwiegend erstmals abgedruckten 200 Briefe von Theodor Heuss⁷ sollen Antworten auf diese Leitfragen geben und damit die letzten

⁴ THEODOR HEUSS: Abschied von der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, in: DERS., Politiker, S. 513–521, hier S. 519.

⁵ RIGL: Ganget hoim!, in: StZ, Nr. 214, 17. 9. 1959; vgl. zudem P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 585.

⁶ Vgl. Nr. 42.

⁷ Briefe von Heuss aus der Zeit von 1959 bis 1963 wurden bislang publiziert in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 292–342; TH. HEUSS, Lieber Dehler, S. 140–173; DERS., Mann, S. 417–421; DERS., Tagebuchbriefe, S. 465–513; C. ZUCKMAYER / TH. HEUSS, Briefwechsel, S. 100–137, 162–175.

vier Jahre seines Lebens näher beleuchten, die von der zeithistorischen oder biographischen Forschung bislang noch kaum untersucht wurden.⁸ Die Briefe des Bandes wurden aus einem Gesamtbestand von über 10.500 recherchierten Heuss-Briefen aus dem Zeitraum vom 16. September 1959, dem Tag seines Einzugs in Stuttgart, bis zum Tod am 12. Dezember 1963 ausgewählt, die wiederum an knapp 5.900 verschiedene Korrespondenzpartner gerichtet waren. Alle 10.500 Schreiben sind von Heuss entweder handschriftlich niedergeschrieben oder diktiert worden. Der überwiegende Teil der maschinenschriftlichen Briefe sind sodann von ihm persönlich unterschrieben worden, während ein kleinerer Teil der Briefe von ihm in dritter Person formuliert und anschließend von seiner Sekretärin, Gertrud Steins, unterschrieben wurde, um so Distanz gegenüber dem Adressaten auszudrücken. Heuss verfasste somit als Altbundespräsident jeden Werktag durchschnittlich acht Briefe, von denen manche lediglich aus wenigen Sätzen bestehen, andere hingegen – vor allem die fast täglichen „Tagebuchbriefe“ an die geliebte Freundin Toni Stolper in New York – sich über mehrere eng beschriebene Seiten erstrecken. Diese kaum vorstellbare Menge ist allein schon Ausdruck dafür, welche Bedeutung für Heuss in den letzten vier Jahren das private Zwiegespräch in Form von Briefen hatte.

Privatheit und Öffentlichkeit

Die heutige Vorstellung, dass zwischen den Konzepten Privatheit und Öffentlichkeit ein Spannungsverhältnis bestehe, welches wiederum der einzelne Bürger zu einem Ausgleich zu bringen habe, entstammt dem Frühliberalismus. Einerseits gab es einen zu schützenden Bereich des Privaten, der sich vor allem auf die Familie konzentrierte und staatlichen Eingriffen und Nachforschungen weitgehend entzogen sein sollte. So zielten die klassisch liberalen Grundrechte auf einen Schutz der Privatsphäre, beispielsweise auf die Unverletzlichkeit der Wohnung, auf das Briefgeheimnis oder die Glaubensfreiheit sowie auf den Schutz des Eigentums, um so dem Einzelnen eine freie wirtschaftliche Betätigung zu ermöglichen. Andererseits bildete sich im 18. Jahrhundert allmählich eine Öffentlichkeit heraus, die sich mit dem Staat und seinem obrigkeitlichen Herrschaftssystem kritisch auseinandersetzte. Vor allem Zeitungen und Bücher wurden von Bildungsbürgern dazu genutzt, um sich in politische Fragen einzumischen und Reformen einzufordern. Dieses neue Prinzip der Öffentlichkeit war der Gegenpol zu der sich institutionell verfestigenden, geschützten Privatheit. Es beruhte auf politischer Partizipation und Diskussion und stellte die tra-

⁸ Vgl. lediglich E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 164–174; H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 155–161; G. KRUIP, Schriftsteller; TH. HEUSS, Mann, S. 407–427; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 584–604.

ditionelle Vorstellung vom unantastbaren, abgehobenen staatlichen Bereich in Frage.⁹

Vor diesem historischen Hintergrund erfreute sich der Begriff der Öffentlichkeit auch zu Beginn der 1960er Jahre großer Beliebtheit. In den intellektuellen Debatten dieser Zeit tauchte er immer wieder auf und verband sich mit der Forderung nach einer Demokratisierung der noch von obrigkeitlichen Verhaltens- und Denkweisen dominierten Gesellschaft. So kritisierte beispielsweise Jürgen Habermas in seiner berühmten Arbeit über den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“¹⁰ den Zerfall der traditionellen Vorstellung von Öffentlichkeit. Als Gründe für diesen Niedergang nennt er die Professionalisierung und Kommerzialisierung von Presse, Journalismus und Buchmarkt sowie den Aufstieg von elektronischen Medien und Werbung. Dies alles trüge dazu bei, dass die Grenzen von Unterhaltung und Information verschwämmen und die familiäre Privatsphäre ausgehöhlt würde. Aus dieser kulturkritisch inspirierten Zeitdiagnose leitete Habermas wiederum für die Gegenwart die Notwendigkeit einer radikal veränderten kritischen Öffentlichkeitspraxis ab. Hierzu müsste das frühliberale Modell den aktuellen Bedingungen der „sozialstaatlich verfaßten Industriegesellschaft“ angepasst und entsprechend demokratisiert werden. Ähnlich argumentierten – wenn auch von einem weniger kulturkritischen Ausgangspunkt – wenig später beispielsweise Ralf Dahrendorf und Franz Schneider.¹¹ Durch die Bezugnahme auf frühliberale Öffentlichkeitskonzepte sollten Partizipation und Demokratisierung gefördert werden.

Heuss entsprach also mit seinen Versuchen, einerseits einen privaten Bereich gegenüber der Außenwelt zu verteidigen und andererseits durch gezielte Stellungnahmen die öffentlichen Debatten zu befruchten, einem Trend in der intellektuellen Auseinandersetzung seiner Zeit. Zugleich haftete diesen Versuchen aber schon damals etwas Unzeitgemäßes an. Heuss versuchte an einem bildungsbürgerlichen Ideal festzuhalten, das in der Zeit des Frühliberalismus entstanden war, das sich unter den Bedingungen der modernen Massen- und Mediendemokratie – obwohl in den intellektuellen Debatten eingefordert – jedoch kaum mehr realisieren ließ. Die Entwicklung ging unweigerlich in die Richtung, dass die klaren Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit sich auflösten, dass Personen des öffentlichen Lebens keine unantastbare Privatsphäre mehr zugestanden wurde, sondern sie zu Prominenten wurden. Diese werden weniger an ihrer aktiven Leistung, sondern vielmehr an der Fähigkeit gemessen, ihre ganze

⁹ Vgl. L. HÖLSCHER, Öffentlichkeit; J. HABERMAS, Strukturwandel, S. 24–157; F. SCHNEIDER, Pressefreiheit.

¹⁰ Vgl. J. HABERMAS, Strukturwandel.

¹¹ Vgl. R. DAHRENDORF, Gesellschaft, S. 41f, 328–341; F. SCHNEIDER, Pressefreiheit, insbesondere S. 310–312; zur Debatte allgemein CH. V. HODENBERG, Konsens, S. 31–86.

Person vor den Augen der Öffentlichkeit auf eine Weise zu inszenieren, die beim Zuschauer Interesse weckt – entweder durch Identifikation oder durch Ablehnung. Herkömmliche Privatheit wurde also immer stärker von den Medien in den öffentlichen Raum hineingetragen und dort personalisiert, das heißt anhand von konkreten prominenten Personen explizit gemacht, die als Folge dabei zwangsläufig ein Stück weit die Kontrolle über ihre Selbstdarstellung nach außen verloren. Diese Entwicklung hatte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen, als der Begriff des Prominenten erstmals auftauchte, sie erlangte aber Ende der 1950er Jahre im Kontext einer voranschreitenden Pluralisierung, Kommerzialisierung und Boulevardisierung der Medienöffentlichkeit eine neue, zugespitzte Dimension – darauf verweist die zeitgenössische intellektuelle Debatte um den Begriff der Öffentlichkeit.¹²

Insofern waren die Bemühungen von Theodor Heuss, zwischen seiner Privatsphäre und seinen öffentlichen Auftritten einen klaren Trennstrich zu ziehen, letztlich auch überwiegend vergeblich. Heuss hatte sich stets als eine Persönlichkeit verstanden, die „nie reguliert wurde“, sich „die innere Freiheit nie rauben ließ“¹³ und folglich auch gerüstet war, gegenüber der Öffentlichkeit einen „Kampf um [s]eine Freiheit“¹⁴ zu führen; er musste nun aber die bittere Erfahrung machen, wie eng die Grenzen waren, die einem Prominenten hierbei gesetzt wurden. Dabei gab es durchaus private Themen, die von den Medien nicht aufgegriffen wurden, wie etwa seine seit 1956 bestehende, nicht durch Heirat legalisierte Beziehung zu Toni Stolper, die aufgrund der damals noch äußerst rigiden sexuellen Moralvorstellungen durchaus zu einem regelrechten Skandal hätte aufgebauscht werden können. Aber insgesamt brachte ihm sein neuer Lebensabschnitt – und das ist das durchgängige Thema dieses Editionsbandes – nicht die Selbstbestimmung, über seine private und öffentliche Rolle nach Belieben zu verfügen, so wie er dies generell beanspruchte und sich speziell für das Ende seiner Amtszeit erhofft hatte.

Der Kampf um die Privatheit

Blicken wir vor dem soeben dargelegten Hintergrund genauer auf die in diesem Band abgedruckten Briefe, so tritt Theodor Heuss über den gesamten Zeitraum von 1959 bis 1963 vor allem als vielfach bedrängte und ruhelose Person in Erscheinung. Fast in jedem Brief findet sich eine Klage von Heuss über den übermäßigen täglichen Posteingang – er selbst spricht etwas übertrieben von „Dut-

¹² Vgl. allgemein U. F. SCHNEIDER, Januskopf; K. IMHOF / P. SCHULZ, Veröffentlichung; S. SEUBERT / P. NIESEN, Grenzen; M. RITTER, Dynamik.

¹³ Beide Zitate in: THEODOR HEUSS: Abschied von der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, in: DERS., Politiker, S. 513–521, hier S. 520.

¹⁴ Nr. 16.

zenden von Zuschriften“, denen er „fast Tag um Tag“ ausgesetzt sei.¹⁵ Diese „sinnlos große Korrespondenz“¹⁶ würde ihn davon abhalten, seine lang gehegten „literarisch-wissenschaftlichen Pläne“¹⁷ – er meinte vor allem die Niederschrift seiner Lebenserinnerungen¹⁸ – voranzubringen.

Einen Großteil der überlieferten Korrespondenz stellen Zuschriften aus der Bevölkerung dar, die nahtlos an die Zeit als Bundespräsident anknüpfen.¹⁹ Die Absender nahmen das Ende von Heuss' Amtszeit offenbar nicht als Einschnitt wahr, der ihn in eine neue Position setzte, sondern gingen davon aus, dass er auch als Elder Statesman in gleicher Weise sich der vielfältigen Bitten annehmen würde. Diese Schreiben sind somit Ausdruck für die ungemeine Popularität und das Vertrauen, das Heuss weiterhin bei der Bevölkerung genoss. Er selbst empfand diese Zuschriften generell als störend und belästigend und reagierte überwiegend ablehnend. Dementsprechend formulierte er schon im September 1959 ein Formschreiben, in dem er sich für die guten Wünsche zum Amtsende bedankte, sich zugleich aber entschuldigte, nicht persönlich antworten zu können.²⁰ Anfang 1961 fühlte sich Heuss so bedrängt, dass er dazu überging, Bittgesuche von fremden Menschen einfach in einem „Akt der Notwehr“ zusammen mit einem ähnlichen Formschreiben zurückzusenden. Darin hieß es, dass er nun Privatmann sei, dem außer der Sekretärin keine Hilfskräfte zur Verfügung stünden:

„Die meisten Briefschreiber, die von ihm [Heuss] eine Aktion in einer Wohnungssorge, in einem Rentenstreit, die einen Rat in einer Erziehungssache oder einem politischen Konflikt erbitten und erwarten, die mit manchmal nicht bescheiden bedachten Darlehen rechnen, als ob Professor Heuss ein Kreditinstitut eröffnet habe, verkennen vollkommen die sachlich-rechtliche und die persönliche Lage, in der er sich befindet.“²¹

Ähnlich verfuhr er noch einmal im Zusammenhang mit der „Spiegel-Affäre“ im November 1962, als er seine Sekretärin erneut ein Formschreiben unterzeichnen ließ, in dem es hieß, dass er aus Gründen der Gesundheit, aber auch der politischen Loyalität auf die zahlreichen Zuschriften nicht persönlich antworten könne.²²

Hinzu kam die kontinuierliche Abwehr von Besuchen von fremden Menschen in seinem Haus, die sich mit Heuss unterhalten wollten, wobei die Penetranz einzelner Personen zuweilen ein solches Maß erreichte, dass er diesen mit der Polizei drohen musste:

¹⁵ Z. B. Nr. 114.

¹⁶ Z. B. Nr. 98.

¹⁷ Z. B. Nr. 10.

¹⁸ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*.

¹⁹ Vgl. hierzu TH. HEUSS, *Hochverehrter Herr Bundespräsident*.

²⁰ Vgl. Formschreiben zur Beantwortung von Zuschriften, September 1959, in: ebd., S. 523.

²¹ Nr. 80.

²² Vgl. Nr. 171.

„[...] bitte, bitte, bitte nein; ich führe einen geradezu quälenden Kampf um meine Freiheit. Ich kämpfe gegen die Prophezeiung eines Freundes, daß mein Haus ein ‚Wallfahrtsort‘ werde. Ich lehne sämtliche auswärtigen Besuche von mir nicht vertrauten Menschen ab, einfach weil ich glaube, das Recht auf eigene Arbeitsdisposition mir verdient zu haben.“²³

Außerdem sah sich Heuss gezwungen, – trotz einer regen Vortragstätigkeit – kontinuierlich Bitten um Reden abzulehnen, da sie überhand nahmen und ihn überforderten:

„Sie dürfen es mir bitte, bitte nicht übelnehmen, wenn ich Ihre Einladung, dem ‚Allgemeinen Schnauerl-Club‘ zu seinem 60. Geburtstag die ‚Festrede‘ zu halten, wegen naiv finde. Zwar danke ich Ihnen für diese Anregung; sie vermehrt sehr plastisch die Sammlung von Anekdoten, wie die Deutschen glauben, einem ‚Ruheständler‘ sein Leben noch farbig und abwechslungsreich gestalten [zu] sollen. Aber ich, der ich so oft meine Scherze über die Jubiläumssucht der Deutschen gemacht habe, müßte mich ja geradezu selber auslachen, würde ich mit derlei beginnen! Dazuhin habe ich selber noch nie ein Steuer in der Hand gehabt! Ich könnte mich mit der Notiz begnügen, daß ich ‚bedauere‘, zu dem angegebenen Zeitpunkt mich auf der Rückreise von Israel zu befinden – aber dann laufe ich Gefahr, als Festredner zum 65. Jubiläum vorgemerkt zu werden! Nichts für ungut – ich will nicht Rede-Reise-Onkel werden, sondern habe die Sehnsucht, irgendwann zu eigener Arbeit zurückzukehren.“²⁴

Im Lauf der Zeit nahm Heuss’ Unzufriedenheit aufgrund seiner vielfältigen Inanspruchnahme immer mehr zu. Auch vor dem Hintergrund seines schlechten Gesundheitszustands äußerte er sich ein halbes Jahr vor seinem Tod somit deutlich resigniert:

„Ich will einfach Ruhe haben, um noch ein bißchen selber arbeiten zu können, und bin ganz einfach, auch gesundheitlich, gezwungen, an mir wildfremde Menschen keine vertraulichen Briefe zu schreiben. Ob ich und wie lange ich dieses geplagte Leben, in dem mir keiner Ruhe gönnt, weiterführen darf, weiß ich nicht [...]. Gönnen Sie mir also bitte meine Ruhe.“²⁵

Aber das war nur die eine Seite der Medaille. Trotz solcher Abwehrmaßnahmen nahm sich Heuss auch immer wieder Zeit, ausführlich auf Bittgesuche zu antworten und seine Hilfe zur Verfügung zu stellen. Beispielsweise vermittelte er einer aus Israel remigierten Frau eine Stelle als Stewardess bei der Lufthansa,²⁶ er unterstützte Künstler und Schriftsteller finanziell über einen eigens eingerichteten privaten Fonds oder leitete ihre Anfragen an die von ihm geschaffene Deutsche Künstlerhilfe im Bundespräsidialamt weiter.²⁷ Zudem nutzte er politi-

²³ Nr. 16; vgl. zudem Nr. 10, Nr. 48.

²⁴ Nr. 32.

²⁵ Nr. 188.

²⁶ Vgl. Nr. 93.

²⁷ Vgl. Nr. 44; zudem Nr. 142.

sche Zuschriften, die ihn reizten und interessierten, immer wieder zu ausführlichen Antworten. Dabei gewinnt der Leser den Eindruck, dass die Formulierung der Briefe für ihn manchmal ein Hilfsmittel darstellte, um seinen Standpunkt überhaupt erst zu finden oder sich seiner eigenen Position klarer zu werden. So nahm er eine Bitte, sich für die Straffreiheit homosexueller Handlungen einzusetzen, zum Anlass, sich zunächst für seine Inkompetenz zu entschuldigen, sich dann in seinem Konversationslexikon über die Thematik kundig zu machen und zuletzt in einer ausufernden Tour d'Horizon seinen ambivalenten Standpunkt darzulegen.²⁸ In einem langen Brief, in dem er seine Gründe für die Ablehnung des „Deutschlandliedes“ als Nationalhymne zu Beginn seiner Zeit als Bundespräsident noch einmal verdeutlichte, schrieb er, dass dieses Schreiben eine große Abhandlung über das Thema vorerst ersetzen müsse.²⁹ Nicht zuletzt konnte es passieren, dass Heuss, wenn er sich über Zuschriften besonders ärgerte, über ein umfangreiches Antwortschreiben seinem Ärger Luft machte:

„Aber daß Sie mir einen eingeschriebenen Eilbrief für den Sonntag morgen gesandt haben, kurz bevor ich selber für eine deutsch-französische Veranstaltung von Stuttgart wegfahren mußte, in einer Sache, die mich gar nichts angeht, rechne ich zu den fast mehr als naiven Zumutungen, denen ich fast Tag um Tag durch Dutzende von Zuschriften ausgesetzt bin. [...] Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Soll ich nach Bensheim fahren und untersuchen, ob Ihre Hunde und wie sie kläffen? [...] Und wie stellen Sie sich denn das mit dem Pferd vor? Daß ich es irgendwie retten soll durch Kauf und was dann? Ich habe doch mit derlei nie etwas zu tun gehabt, nie eine Zuständigkeit besessen; es ist sehr schön, wenn Sie sich um Tierschutzfragen bekümmern, aber es ist doch ein glatter Unfug, verzeihen Sie das herbe und ‚unfreundliche‘ Wort, mir mit solchen Zuschriften einfach meine Zeit zu rauben.“³⁰

Diese Ambivalenz beim Umgang mit Zuschriften macht deutlich, wie ernst Heuss – trotz allem Ärger und aller Resignation – grundsätzlich den Brief als persönliches Kommunikationsmedium nahm. Wenn sich Menschen mit Bitten an ihn wandten, so brachten sie ihm Vertrauen entgegen, dem er grundsätzlich gerecht werden wollte. Folglich konnte er sich bis zuletzt nicht entschließen, dem wiederholt vorgetragenen Vorschlag seines Sohnes Ernst Ludwig Heuss zu folgen und alle Briefe von unbekanntem Personen, die ihn erreichten, einfach ungelesen in den Papierkorb zu werfen.³¹ Um zu betonen, dass seine Briefe nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, schloss Heuss politische Stellungnahmen regelmäßig mit der Formel ab, dass diese natürlich nur „rein privaten Charakter“ besäßen.³² Entsprechend verärgert reagierte er und wertete es als wichtigtueri-

²⁸ Vgl. Nr. 152.

²⁹ Vgl. Nr. 27.

³⁰ Nr. 114.

³¹ Vgl. Nr. 80.

³² Vgl. z. B. Nr. 27.

schen Vertrauensbruch, wenn er erfuhr, dass Aussagen oder Passagen seiner Briefe ohne sein Wissen an die Medien weitergegeben wurden.³³ Geradezu als Widerwärtigkeit empfand er es, als ihm mitgeteilt wurde, dass einzelne seiner Briefe im Autographenhandel verkauft wurden.³⁴

Der Brief war für Heuss ein einzigartiges Mittel des privaten, intimen Zwiegesprächs, das auch durch neue Kommunikationsmittel wie das Telefon nicht zu ersetzen war. Hiervon zeugen vor allem die fast täglich verfassten „Tagebuchbriefe“ an Toni Stolper, in denen er die Erlebnisse und Gedanken des Tages minutiös darstellte und zugleich die Schilderungen der Freundin auf einfühlsame, liebevolle und sorgende Weise kommentierte. Aber auch die Briefe an Familienangehörige, enge Freunde und Bekannte – genannt seien hier nur die Enkelin Barbara Heuss, der Dichter Rudolf Alexander Schröder, der Philosoph und Tropenarzt Albert Schweitzer, der Bundeskanzler Konrad Adenauer, der Schriftsteller Hermann Hesse, der baden-württembergische Landespolitiker Reinhold Maier oder der Chef des Bundespräsidialamtes Karl Theodor Bleek – sind Beleg für die einzigartige persönliche Verbindlichkeit des brieflichen Dialogs, die heute aufgrund der Konkurrenz mit anderen Kommunikationsmedien weitgehend verlorengegangen ist. Im geschützten Bereich des schriftlichen Zwiegesprächs äußerte sich Heuss auch prononciert zur aktuellen Politik, so zu den Zuständen im Bundespräsidialamt, zu den Ungeschicklichkeiten seines Amtsnachfolgers Heinrich Lübke und seiner Frau Wilhelmine³⁵ oder zu den „Hakenkreuzschmierereien“ von Rechtsradikalen an einer Kölner Synagoge in der Weihnachtsnacht des Jahres 1959.³⁶

Ausdruck für die mit Eifer und Sorgfalt gepflegten freundschaftlichen Beziehungen von Heuss sind besonders seine zahlreichen überlieferten Glückwunschschriften zum Geburtstag von Freunden und Verwandten, die stets einen privaten, zuweilen intimen Ton anschlugen, indem sie die Vergangenheit beschworen und an gemeinsame Erlebnisse erinnerten.³⁷ Trotz ihres persönlichen Charakters stellte er diese Schreiben immer wieder auch für die geplanten Festschriften der Gefeierten zur Verfügung und machte sie damit zu ungewöhnlichen Zeugnissen einer nach außen gekehrten Privatheit, die sich deutlich vom Charakter der übrigen Festschriftbeiträge abhob.³⁸

³³ Vgl. Nr. 37.

³⁴ Vgl. Nr. 122.

³⁵ Vgl. z. B. Nr. 17, Nr. 28.

³⁶ Vgl. Nr. 25, Nr. 28.

³⁷ Vgl. z. B. Nr. 39, Nr. 53.

³⁸ Vgl. z. B. Nr. 86.

Ausflüge in die Öffentlichkeit

Heuss plante zunächst, nach dem Ende seiner Amtszeit seine Verpflichtungen, die mit seinem früheren Amt zusammenhingen, so schnell wie möglich hinter sich zu lassen. Er wollte künftig möglichst wenig als politisch gestaltend nach außen in Erscheinung treten. Zum Ersten sah er darin die unabdingbare Voraussetzung für seinen nun anvisierten Rückzug ins Private. Als er beispielsweise gebeten wurde, eine Unterschriftenaktion zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der französischen Armee während des Algerienkrieges zu unterzeichnen oder zu dem im April 1961 in Jerusalem beginnenden Prozess gegen Adolf Eichmann, einen der Hauptorganisatoren des Holocaust, eine öffentliche Stellungnahme abzugeben, lehnte er beides rundheraus ab.³⁹ Ebenso umging Heuss im April 1963 ganz bewusst, als er zu einer Gedenkfeier nach Bad Godesberg eingeladen war, einen Besuch in Bonn, um den Eindruck zu vermeiden, er wolle bei der schwierigen Suche nach einem Nachfolger für Konrad Adenauer als Bundeskanzler in irgendeiner Weise Einfluss ausüben:

„Ich will unter allen Umständen vermieden wissen, daß meine Reise ins Rheinland irgendwie in eine Kombination mit diesen Dingen gebracht wird – und werde also deshalb gar nicht nach Bonn kommen, um von Presseleuten oder mir befreundeten CDU-Abgeordneten auf diese Dinge angesprochen zu werden, da ich mich in all den letzten Monaten auf vielerlei Anfragen hin der vollkommenen Zurückhaltung befleißigt habe.“⁴⁰

Zum Zweiten wollte er seinem Amtsnachfolger Heinrich Lübke keine Steine in den Weg legen, ein eigenes Profil zu gewinnen. Auch wenn Heuss Lübke persönlich schätzte, hatte er doch Bedenken, dass diesem der Einstieg als Staatsoberhaupt leicht fallen würde. Insofern stand er für Ratschläge stets bereit, vermied es aber bewusst, mit ihm in Konkurrenz zu geraten oder ihm irgendwie die Schau zu stehlen:

„Der Grund für meine [politische] Zurückhaltung ist wesentlich auch der, daß ich meinem Amtsnachfolger sein Leben nicht schwer machen will. Er hat es nicht ganz leicht, da er ein zwar redlicher und auch kluger Mann ist, aber mancherlei Hemmungen hat. Wenn ich zu oft zu den politischen Dingen sprechen würde, so müßte er das bei seiner unzweifelhaften Empfindlichkeit als eine Erschwerung empfinden, selber für die Deutschen volle Figur zu werden.“⁴¹

³⁹ Vgl. Nr. 64, Nr. 99.

⁴⁰ Nr. 186.

⁴¹ Nr. 99.

1961 entschied sich Heuss, künftig auf gemeinsame öffentliche Auftritte mit Lübke ganz zu verzichten, da er selbst „den größeren Beifall erhalte und im Sprechen halt sicherer wirke.“⁴²

Zum Dritten hatte Heuss' Zurückhaltung in politischen Fragen aber auch eng mit seinem früheren Amtsverständnis als Bundespräsident zu tun. Er hatte das Amt stets überparteilich verstanden und sich dementsprechend weitgehend aus den tages- und parteipolitischen Auseinandersetzungen herausgehalten.⁴³ Diesem Amtsverständnis fühlte er sich als Altbundespräsident weiterhin verpflichtet, wie er schon bei seiner Abschiedsrede am 15. September 1959 erklärt hatte: „Es soll niemand in diesem Kreise befürchten, aber auch keiner hoffen, daß ich wieder der Genußsucht frönen werde, Wahlreden zu halten.“⁴⁴ Dies bedeutete für Heuss vor allem, gegenüber der FDP, der er entstammte und der er sich politisch am engsten verbunden fühlte, Distanz zu wahren. So wurde er nicht, wie es nahegelegen hätte, FDP-Ehrenvorsitzender. Zudem versuchte er bei FDP-Parteitag, wenn er dort erschien, normalerweise möglichst wenig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.⁴⁵ Besonders deutlich sollten die Grenzen seines parteipolitischen Engagements im Zusammenhang mit der Verwendung eines Plakats der FDP mit der Aufschrift „Mit seinem Geist in neuer Kraft“ hervortreten, in dessen Hintergrund der Kopf von Heuss und in dessen Vordergrund der des Parteivorsitzenden Erich Mende abgebildet waren.⁴⁶ Heuss hatte ursprünglich seine Zustimmung zu dem Plakat, das für den FDP-Bundesparteitag Ende März 1961 gedruckt worden war, damit gerechtfertigt, dass er sich schließlich auch für die anderen politischen Parteien auf ähnliche Weise engagiere und damit seine Überparteilichkeit gewahrt bleibe:

„Ich habe wegen der Wirkung auf die anderen Parteien keine Sorge; die CDU kriegt ein freundliches Häppchen dadurch, daß ich an einer Festgabe für Helene Weber mitgearbeitet habe und auch zu ihrem Geburtstag fahre; die SPD mag sich an einem Glückwunsch zu Ollenhauers 60. Geburtstag freuen.“⁴⁷

Als Heuss aber von Plänen hörte, dass das Plakat – entgegen der ursprünglichen Absprache – auch für Wahlkampfzwecke verwendet werden sollte, legte er energischen Protest ein, da er nun seine Überparteilichkeit in Frage gestellt sah:

⁴² Nr. 102; vgl. zudem Nr. 136; zur Beziehung zwischen Heuss und Lübke allgemein vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, insbesondere S. 308.

⁴³ Vgl. E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 126–132; F. GÜNTHER, Bundespräsident; E. PIKART, Theodor Heuss, insbesondere S. 82–84.

⁴⁴ THEODOR HEUSS: Ein Staat kann zerbrechen, ein Volk will weiterleben, in: Bulletin, Nr. 170, 16. 9. 1959, S. 1708f, hier S. 1709.

⁴⁵ Vgl. Nr. 18, Nr. 20, Nr. 94.

⁴⁶ Vgl. Abb. 9; zudem die Erwähnung des Plakats in: G. KRUIP, Schriftsteller, S. 184; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 170; H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 156; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 598–600.

⁴⁷ Nr. 94.

„Das ganze Verfahren empfinde ich mir gegenüber als eine menschliche Illoyalität, und wenn ich keine Garantie dafür erhalte, daß diese Plakatabsichten und Inserate <bald> unterbleiben, sehe ich mich vor die Wahrscheinlichkeit gestellt, eine einstweilige Verfügung durch das Gericht gegen diesen Bruch aller mündlichen und schriftlichen Abmachungen zu beantragen. [...] Die Dinge liegen doch einfach so, daß ich um der Leistung willen, die ich in meinen Amtsjahren dem Bundespräsidenten-Amt an Ansehen und überparteilicher Gestaltung zugeführt habe, nicht in den Parteikampf hereingezogen werden darf. [...] Es sind zudem auch Äußerungen von ausländischen Freunden bei mir eingegangen, die überhaupt meine Zustimmung zu dem Plakat bedauern haben, weil sie fürchteten, daß das ‚Ansehen‘, das ich dem Amt und damit Deutschland auch draußen verschafft habe, gefährdet werde durch diesen Schritt, indem ich mich den immer nivellierenden Wahlkämpfen ausgeliefert habe. – Ich will das nicht zu hoch veranschlagen, aber kann den Einwand auch nicht überhören.“⁴⁸

Trotzdem gab es nach dem Ende der Amtszeit als Bundespräsident noch einzelne Angelegenheiten zu regeln. So wandte sich Heuss schon Ende September 1959 mit der Bitte an Eugen Gerstenmaier, künftig die von ihm eingeführte Praxis zu übernehmen, neu- oder wiedererrichteten Kirchen Altarbibeln zu widmen. Diese Aufgabe wollte er nicht seinem katholischen Amtsnachfolger Lübke übertragen. Gerstenmaier war hingegen evangelisch und bekleidete zudem als Bundestagspräsident ein überparteiliches Staatsamt, so dass er als Erster für diese Aufgabe in Frage kam.⁴⁹ Eng mit Heuss' früherem Amt als Bundespräsident hingen auch die zahlreichen Anfragen zusammen, Schulen oder andere Institutionen nach ihm benennen zu dürfen. Auch wenn er es als „ein bißchen viel“ empfand, „was da an ‚Ehren‘“ auf ihn einbrach, stellte er hierfür doch immer wieder seinen Namen zur Verfügung und schuf damit eine Grundlage für die künftige Erinnerung an seine Person.⁵⁰ Nicht zuletzt erhielt Heuss zahlreiche offizielle Auszeichnungen, um seine politischen Leistungen und sein Lebenswerk zu ehren, so an erster Stelle den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, aber auch den Hansischen Goethe-Preis, die Heinrich-Heine-Medaille der Stadt Düsseldorf, den Ludwig-Sievers-Preis zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe⁵¹ sowie den Ehrendokortitel der Universitäten Exeter und Oxford. Heuss' Verleger Hermann Leins hatte sogar den Plan, Heuss als „de[n] beste[n] deutsch[en] Essayist[en]“ – wie Heuss in einem vertraulichen Schreiben Toni Stolper stolz mitteilte⁵² – für den Literaturnobelpreis im Jahr 1963 vorzuschlagen. Hier dürfte Leins jedoch die literarischen Qualitäten seines Autors um ein gehöriges Maß überschätzt haben – den Literaturnobelpreis sollte Heuss auf alle Fälle bis zu seinem Tod nicht mehr erhalten.

⁴⁸ Nr. 108.

⁴⁹ Vgl. Nr. 3.

⁵⁰ Nr. 4; vgl. zudem z. B. Nr. 26.

⁵¹ Vgl. speziell hierzu Nr. 141.

⁵² Nr. 168.

Zudem arbeitete Heuss bei Institutionen mit, denen er schon während seiner Amtszeit als Bundespräsident angehört oder zu denen er in dieser Zeit eine besonders enge Beziehung entwickelt hatte: Er war weiterhin Vorsitzender des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Schirmherr des von seiner Frau Elly Heuss-Knapp gegründeten Deutschen Müttergenesungswerkes und wurde im September 1959 Mitglied des Verwaltungsrates der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, 1960 Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde sowie 1961 Mitglied des neu geschaffenen Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amtes. Bei allen diesen Institutionen besuchte er regelmäßig die Gremiensitzungen, wandte sich mit Bittschreiben und Anfragen im Auftrag der jeweiligen Institution an dritte Personen⁵³ und versuchte vor allem, so wie es auch schon seinem Amtsverständnis als Bundespräsident entsprochen hatte, auf die Personalpolitik Einfluss zu nehmen.⁵⁴ Eine besondere Stellung nahm hierbei der Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste ein, zu dessen Wiedergründung zu Beginn der 1950er Jahre Heuss den Anstoß gegeben hatte und dessen Protektor er als Bundespräsident gewesen war.⁵⁵ Bis zuletzt lehnte er es ab, als offizielles Mitglied berufen zu werden, obwohl er an den Kapitelsitzungen regelmäßig teilnahm und sich auf vielfältige Weise in die Fragen des Ordens – auch hier vor allem bei Neuberufungen von Mitgliedern – einmischte.⁵⁶ Im Jahr 1963 wiederholte er noch einmal seinen Standpunkt, selbst nicht Mitglied werden zu wollen:

„Aber ich glaube, ich bleibe bei meinem Eigensinn. Ich glaube, die Deutschen, die ein sehr begabtes Volk sind, charakterlich richtig einzuschätzen, wenn ich vermute, daß in den und den Kreisen dann das Geraune losgeht, ich hätte bei der ‚Rettung des Ordens‘ irgend, irgendwie auch an mich gedacht. Es ist ja nicht so, daß ich unangefochten, obwohl ich in meiner Amtsführung viel Freundschaft fand, in die Geschichte eingehen werde. Aber nichts liegt mir ferner – das darf ich in aller Gelassenheit aussprechen – als mich in diese geistige Prominenz, die wir hier wieder gesammelt haben, hineinzudrängen.“⁵⁷

Wie sehr man seine Mitarbeit trotzdem schätzte, zeigt sich darin, dass sich der Kanzler Erich Kaufmann regelmäßig mit Heuss abstimmte und ihn sogar bat, Nachrufe auf verstorbene Ordensmitglieder zu übernehmen.⁵⁸ Hinzu kam Heuss' vielfältiges Engagement für Verbände und Institutionen, denen er zwar nicht

⁵³ Vgl. z. B. Nr. 34, Nr. 104, Nr. 151.

⁵⁴ Vgl. z. B. Nr. 101, Nr. 139, Nr. 160.

⁵⁵ Vgl. E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 137; G. KRUIP, Bundespräsident, S. 160.

⁵⁶ Vgl. z. B. Nr. 125, Nr. 140.

⁵⁷ Nr. 185; vgl. zudem Heuss an Max Hartmann, 27. 4. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 561–564, hier S. 562f.

⁵⁸ Vgl. Kaufmann an Heuss, 30. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 422; Kaufmann an Heuss, o. D., in: ebd.

selbst angehörte, denen er sich aber besonders verbunden fühlte, so die Friedrich-Naumann-Stiftung⁵⁹ oder das Deutsche Literaturarchiv in Marbach.⁶⁰ In gleicher Weise bot er Erika Mann seine Hilfe an, als es darum ging, eine westdeutsche Thomas-Mann-Gesellschaft zu gründen.⁶¹ Er verfasste eine kurze Stellungnahme für das Institut für Zeitgeschichte in München zu der Frage, ob es wissenschaftlich und politisch zu vertreten sei, dass das Institut die Fortsetzung von Hitlers „Mein Kampf“ von 1928 veröffentlichte.⁶² Er äußerte sich gegenüber dem Oberbürgermeister seiner Heimatstadt Heilbronn im Vorfeld einer Gemeinderatssitzung zur Frage des Neubaus des Heilbronner Theaters.⁶³ Oder er stellte sich zur Verfügung, um als Unterstützer der Schutzgemeinschaft Hoher Meißner, eines Erinnerungsorts der Jugendbewegung, genannt zu werden,⁶⁴ obwohl er so etwas sonst grundsätzlich ablehnte.

Bei diesem vielfältigen Engagement für Verbände und Institutionen wird bereits deutlich, dass sich die Zeit in Stuttgart nicht auf eine rein private Existenz reduzieren lässt, sondern Heuss immer wieder gezielt in den Bereich des Öffentlichen hineinwirkte. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn wir auf einzelne, zumeist spontane Initiativen von ihm blicken. Hier gewinnt der Leser der Briefe den Eindruck, dass Heuss als ehemaliger Bundespräsident geradezu eine Allzuständigkeit in Fragen beanspruchte, die ihm im Alltag auffielen oder auf die er von dritter Seite angesprochen wurde. Er gerierte sich in diesen Fällen – vermutlich unbewusst – als oberster Ideengeber und zugleich als oberster Erzieher der Republik. Dabei entsprach es seinem Habitus als früheres Staatsoberhaupt, dass er sich nicht an die zuständigen Stellen, sondern stets an die obersten Instanzen in der Hierarchie wandte, die zumeist von Personen besetzt waren, die ihm persönlich bekannt waren. Als beispielsweise ganz in der Nähe seines Wohnhauses der Stuttgarter Bismarckturm und der dazugehörige Park renoviert wurden, wohin Heuss seinen regelmäßigen Spaziergang machte, wandte er sich an den Stuttgarter Oberbürgermeister Arnulf Klett mit der Bitte, am Aufgang zum Turmsockel ein Geländer für Gehbehinderte anzubringen:

„Ich spreche hier ein bißchen auch in eigener Sache. Sie wissen ja, daß ich seit ein paar Jahren, zumal beim Treppenheruntersteigen, ohne Stützgelegenheit unsicher bin; durch einen Sturz hat der Gehnerv am rechten Fuß eine dauernde Schädigung erhalten, die mich immerzu zur Vorsicht zwingt. – Aber ich bin überzeugt, daß ich in dieser Sache für viele, viele andere ältere Leute spreche. Da ich aber nun nicht weiß, wer die

⁵⁹ Vgl. z. B. Nr. 184.

⁶⁰ Vgl. z. B. Nr. 166.

⁶¹ Vgl. Nr. 45.

⁶² Vgl. Nr. 50. Der Titel des Buches lautete: HITLERS ZWEITES BUCH.

⁶³ Vgl. Nr. 107.

⁶⁴ Vgl. Nr. 81.

unmittelbare Leitung dieser Dinge in Händen hat, folge ich dem alten Volksrat: ‚gehe eher zum Schmied als zum Schmiedle‘.⁶⁵

Klett sorgte daraufhin dafür, dass Heuss' Wunsch erfüllt wurde. Ganz ähnlich verhielt sich Heuss, als er sachliche Fehler in einem neuen Band des „Großen Brockhaus“⁶⁶ entdeckte und ihm historische Persönlichkeiten auffielen, die er für wichtig hielt, die aber nicht berücksichtigt waren. Er wandte sich zweimal direkt an den Verlagsleiter Hans Brockhaus und regte für die Bände und die Neuauflage Ergänzungen und Berichtigungen an.⁶⁷ Auch als er von befreundeter Seite auf eine neue ärztliche Behandlungsmethode aus der Schweiz zur Entfernung von Granatsplittern aus dem Körper aufmerksam gemacht wurde, schrieb er an den zuständigen Bundesminister Theodor Blank mit der Anregung, deutsche Spezialisten mit der Behandlungsmethode vertraut zu machen.⁶⁸ Einmal wandte sich Heuss sogar direkt an Adenauer, als er von einem Brief des sowjetischen Regierungschefs Nikita Chruschtschow in der Zeitung gelesen hatte.⁶⁹ Hier schlug er Adenauer Formulierungen für ein Antwortschreiben vor: Dieser sollte vor allem herausstreichen, dass Wahlen nach der Einheitsliste in der DDR mit dem demokratischen Grundsatz der freien Wahlentscheidung nicht zu vereinbaren waren.⁷⁰ Nicht zuletzt machte sich Heuss mit pädagogischer Absicht und gleichsam „erhobenem Finger“ kurioserweise immer wieder die Mühe, Briefe zu verfassen, um Autoren auf Druckfehler aufmerksam zu machen, Zitate zu berichtigen oder Absender um eine leserlichere Unterschrift zu bitten.⁷¹

Einen unschönen Beigeschmack haben solche Schreiben, in denen Heuss seine herausgehobene Stellung dazu nutzte, um Freunden oder Familienangehörigen eine Vergünstigung zu ermöglichen. So intervenierte er gegenüber dem Bundespräsidialamt wiederholt, damit der befreundete frühere Reichsminister Gottfried Treviranus zu seinem 70. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, was aber von seinem Nachfolger Lübke standhaft abgelehnt wurde, da er Treviranus deutlich kritischer sah.⁷² Ebenso wandte sich Heuss direkt an den bundesdeutschen Botschafter in Paris, Herbert Blankenhorn, um einer entfernten Verwandten ein Praktikumsplatz bei der Pariser Handelskammer zu verschaffen, obwohl er ausdrücklich schrieb, dass ihm in dieser Sache „ehedem und

⁶⁵ Vgl. Nr. 92.

⁶⁶ Vgl. DER GROSSE BROCKHAUS.

⁶⁷ Vgl. Nr. 75; Heuss an Brockhaus, 1. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 224. Entsprechende Schreiben gibt es auch aus der Bundespräsidialzeit; vgl. Heuss an Brockhaus, 23. 7. 1955, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 212–214; Heuss an Brockhaus, 29. 7. 1955 und 30. 9. 1958, in: BArch, B 122, 596.

⁶⁸ Vgl. Nr. 91; ähnlich Nr. 126.

⁶⁹ Vgl. Chruschtschow gibt der Abrüstung den Vorrang, in: FAZ, Nr. 28, 3. 2. 1960.

⁷⁰ Vgl. Nr. 29.

⁷¹ Vgl. Nr. 150, Nr. 14, Nr. 120 (Zitat).

⁷² Vgl. Nr. 89; zudem Bleek an Heuss, 26. 1. 1961, in: BArch, N 1221, 63.

heute gar keinerlei Zuständigkeit zu Gebote steht“ und er in früheren Jahren solche „Familienpatronage“ stets abgelehnt habe.⁷³

Direkte politische Interventionen

Beim Blick auf die politische Kultur des in diesem Band behandelten Zeitraums zeigt sich, dass die Bundesrepublik einen beschleunigten Wandlungsprozess erlebte, der langfristig zu einem tief greifenden Umbruch, ja geradezu zu einer „Umgründung der Republik“ (Manfred Görtemaker) führte. Seit etwa 1957 entwickelte sich allmählich eine kritische Öffentlichkeit heraus, die sich mit den Vorgaben einer allein von oben vorgegebenen, institutionalisierten Politik nicht länger abfinden wollte. Demokratiedefizite und Modernisierungsrückstände wurden zunehmend thematisiert. Zugleich setzten sich Pluralismus, Meinungsvielfalt und westlich-liberale Werte im Alltag mehr und mehr durch. Die Medien berichteten zunehmend kritisch, politische Skandale wurden offensiv diskutiert; auch bildete sich im linken politischen Spektrum eine vielfältige, zumeist von der nachwachsenden Generation dominierte Protestkultur heraus. Angestoßen von der juristischen Aufarbeitung von NS-Verbrechen – hier sind an erster Stelle der Ulmer Einsatzgruppenprozess von 1958 und der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem in den Jahren 1961 und 1962 zu nennen – begann die nationalsozialistische Vergangenheit immer mehr die öffentlichen Debatten zu beschäftigen und das aktive Beschweigen des Themas, das bis dahin praktiziert wurde, abzulösen.⁷⁴

Theodor Heuss war generell nicht Teil dieses Wandlungsprozesses. Ganz im Gegenteil, die Liberalisierung der politischen Kultur vollzog sich häufig in expliziter Abgrenzung vom Politikstil der „großen alten Männer“, wie Konrad Adenauer oder Kurt Schumacher, aber auch Theodor Heuss, die noch die 1950er Jahre dominiert hatten. Ihr altväterlicher, patriarchalischer, zuweilen autoritärer Führungsstil stand in deutlichem Kontrast zum Ideal einer liberal-pluralistischen Demokratie westlicher Prägung, bei der die politische Meinungsbildung in der Gesellschaft ihren Ausgang nahm und anschließend von den staatlichen Instanzen aufgegriffen wurde. Deutlichstes Zeichen für das Brüchigwerden der alten Autoritäten ist der sich über Jahre hinziehende, äußerst schmerzhaft, aber letztlich doch erzwungene Rücktritt von Konrad Adenauer vom Amt des Bundeskanzlers. Aber auch Theodor Heuss hatte es am Ende seiner Amtszeit – vor allem im Zusammenhang mit seinen drei letzten Staatsbesuchen nach Kanada, in die USA sowie nach Großbritannien – zu spüren bekommen, dass sich Teile der

⁷³ Nr. 96.

⁷⁴ Vgl. allgemein z. B. A. SCHILDT / D. SIEGFRIED / K. CH. LAMMERS, *Zeiten*; F.-W. KERSTING / J. REULECKE / H.-U. THAMER, *Gründung*; A. SCHILDT / D. SIEGFRIED, *Kulturgeschichte*, S. 204–244; M. GÖRTEMAKER, *Geschichte*, insbesondere S. 328–391, 475–485.

Öffentlichkeit von der Art seiner Amtsführung nicht mehr angemessen vertreten fühlten.⁷⁵

Heuss' Rückzug ins Private kann somit auch ein Stück weit als Ausdruck für seine Resignation über die aktuelle politische Kultur gedeutet werden, die immer weniger seinen Vorstellungen entsprach. Sein ganzer Habitus widersprach dem neuen, auf Kommunikation, Transparenz und Medienpräsenz zielenden Politikstil. Insofern sind auch seine brieflichen Antworten auf politische Nachfragen und Stellungnahmen zuweilen belehrend und herablassend im Ton.⁷⁶ Er stellte sich als Persönlichkeit dar, die sich ihres Urteils stets sicher war und keinerlei Kritik von außen notwendig hatte. Abweichende Positionen empfand er demgegenüber wiederholt als „dumm“, „töricht“, „boshaft“ und „albern“. Vor allem an ihn gerichtete kritische Stellungnahmen zur NS-Vergangenheit einzelner, ihm befreundeter Personen empfand er – speziell wenn sie als offener Brief formuliert waren – als „Stunk“, von dem er grundsätzlich nichts wissen wollte.⁷⁷ Ebenso war er kaum bereit, auf kritische Nachfragen zu seiner eigenen Vergangenheit einzugehen.⁷⁸ Wenn er den Eindruck hatte, dass Angriffe seine eigene Ehre in Frage stellten, reagierte er ungehalten und verärgert und wies die andere Person mit deutlichen Worten und häufig in mehrseitigen Schreiben zurecht, so beispielsweise in einem Schreiben an einen Pfarrer, der ihm wegen eines Rundfunkinterviews persönliche Vorhaltungen gemacht hatte:

„Da Sie das Wort albern nicht lieben, will ich es Ihrem Schreiben nicht widmen. Aber anmaßend ist es im hohen Maße! Und leichtfertig! Sie werden nicht so töricht sein, da Sie immerhin das 2te theologische Examen gemacht haben, einen Pressebericht, den ich übrigens gar nicht kenne, als Ersatz-Evangelium anzunehmen und an ihm sich in Exegese zu erproben. Immerhin, Sie tun es. Ihre beiden mir zum Verbrechen gemachten Thesen sind Unsinn, was Sie vielleicht? – begreifen würden, wenn Sie das Rundfunkgespräch gehört hätten.“⁷⁹

Heuss vertrat ein traditionelles, institutionelles Politik- und Staatsverständnis, das politische Entscheidungen bei den zuständigen Instanzen grundsätzlich in den richtigen Händen glaubte und darüber hinausgehende kritische, in der Öffentlichkeit ausgetragene Debatten tendenziell für überflüssig hielt. Vor diesem Hintergrund sind nach außen gerichtete politische Stellungnahmen von ihm als Elder Statesman relativ selten. Die Vorstellung, Heuss hätte von seinem Haus in Stuttgart aus politische Entscheidungen in Bonn maßgeblich bestimmt, ist auf der Grundlage der überlieferten Quellen somit in keinem Fall zu vertreten. Den-

⁷⁵ Vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, insbesondere S. 132–134, 142f, 154–165; DERS., Aussöhnung, S. 20–29; allgemein E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 150f, 164f.

⁷⁶ Vgl. z. B. Nr. 181.

⁷⁷ So ausdrücklich Nr. 192; vgl. zudem Nr. 14.

⁷⁸ Vgl. z. B. Nr. 55.

⁷⁹ Nr. 24; vgl. zudem Nr. 31.

noch gab es immer wieder öffentliche Auseinandersetzungen, in denen Heuss seine exponierte Stellung nutzte und seine Stimme erhob, um die Debatten oder Entscheidungsprozesse in seinem Sinne zu beeinflussen.

Dies geschah *erstens* bei Wahlkämpfen, als er sich für einzelne FDP-Kandidaten einsetzte. Hier ist an erster Stelle der befreundete Landespolitiker Reinhold Maier zu nennen, unter dessen Ministerpräsidentenschaft er selbst 1945 und 1946 Kultusminister gewesen war. Einmal im April 1960 und ein zweites Mal im März 1961, als die Landtagswahl in Maiers Wahlkreis wiederholt werden musste, hielt Heuss Wahlreden für ihn, denn „[...] er soll natürlich nicht durchfallen, er darf es nicht, denn er hat unzweifelhaft die größten Verdienste um dies[es] Land nach 1945.“⁸⁰ Auf ähnliche Weise, wenn auch deutlich zurückhaltender im Ton, unterstützte Heuss zudem die junge Hildegard Hamm-Brücher bei der bayerischen Landtagswahl Ende November 1962.⁸¹

Zweitens ergriff Heuss aber auch für die FDP als Partei das Wort. Während das erste Jahr nach dem Ende der Amtszeit von einer deutlichen Abgrenzung und Distanznahme gegenüber der FDP geprägt war, sollte er sich zu Beginn des Jahres 1961 für einen ganz anderen Kurs entscheiden. So hatte Heuss schon im Vorfeld des für Ende März geplanten Frankfurter Parteitag sein Einverständnis zur Herstellung des bereits erwähnten Plakates gegeben, auf dem er unter dem Motto „In seinem Geist mit neuer Kraft“ zusammen mit dem Parteivorsitzenden Mende abgebildet war. Mit Hilfe dieses Plakates sollte für den Parteitag Werbung gemacht werden. Die Motivation für dieses parteipolitische Engagement wurde von Heuss indes unmissverständlich benannt: Er hatte Sorgen, dass die FDP beim Wahlkampf für die nächste Bundestagswahl am 17. September 1961 an der 5%-Klausel scheitern und nicht mehr in den Bundestag einziehen würde:

„Sollten die Leute Sie fragen, ob ich denn doch wieder in die Parteipolitik einsteigen wolle, so mögen Sie ruhig sagen, daß Sie von dieser meiner Haltung selber überrascht seien, aber sich diese nur so erklären könnten, daß ich das Zweiparteiensystem für Deutschland für nicht eigentlich angemessen halte, zumal bei der Konstruktion, daß auch in den einzelnen Ländern eine vielfarbige Koalitionssystematik herrsche.“⁸²

Solche Sorgen waren zu diesem Zeitpunkt nicht unbegründet, da die FDP, seitdem sie 1957 in die Opposition geraten war, Schwierigkeiten hatte, ein neues eigenständiges Profil zu gewinnen, so dass beispielsweise im Februar 1961 ihr Zustimmungswert bei einer Meinungsumfrage auf 5% herabsank.⁸³ Hinzu kamen

⁸⁰ Nr. 18; vgl. zudem Nr. 94; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

⁸¹ Vgl. Nr. 170.

⁸² Nr. 94.

⁸³ Vgl. JAHRBUCH DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG 1958–1964, S. 425. Zur Entwicklung der FDP vgl. D. GNISS, FDP, S. 48; P. JULING, Entwicklung, insbesondere S. 28–30; H. KAACK, F. D. P., S. 23–25; J. DITTBERNER, FDP, S. 46–49; P. LÖSCHE / F. WALTER, FDP, S. 48–53.

Befürchtungen, die Union und die SPD könnten ihre Mehrheit im Bundestag nutzen, um das Wahlsystem von der Verhältniswahl hin zur Mehrheitswahl zu ändern mit dem Ziel, auf die FDP bei der Regierungsbildung in Zukunft nicht mehr angewiesen zu sein.⁸⁴ Als nach dem Druck des Plakats in den Medien über eine Rückkehr von Heuss in die Tages- und Parteipolitik spekuliert wurde und auch noch der nordrhein-westfälische Innenminister Josef Hermann Dufhues erklärte, „man solle in Zukunft die Person des Altbundespräsidenten aus dem Streit der Parteien heraushalten“,⁸⁵ empfand dies Heuss als eine gezielte Provokation. Daraufhin nutzte er seine Teilnahme beim FDP-Bundesparteitag in Frankfurt, um spontan das Wort für eine improvisierte Klarstellung zu erheben: Er sei nun einmal ein „alter FDP-Mann“, und das Plakat mit Mende solle unmissverständlich zeigen, wo seine „politische Heimat“ sei. Er verbitte es sich, wenn Leute meinen, ihm für eine solche politische Stellungnahme eine Lizenz erteilen zu müssen. Seine kurze, aber viel bejubelte Ansprache schloss er sodann mit dem Wunsch ab, dass der Wahlkampf „honorig“ geführt werde und für die FDP „mit einem zu erwartenden Erfolg abgeschlossen werden kann.“⁸⁶ Aufgrund der kritischen Rückmeldung scheint Heuss in den folgenden Wochen dennoch eingesehen zu haben, dass eine solche Stellungnahme weder mit seinem Selbstverständnis als Privatier noch mit dem als überparteilichem Elder Statesman zu vereinbaren war. Eine explizite Parteinahme für die FDP sollte sich daher nicht mehr wiederholen.

Im Vorfeld des Bundestagswahlkampfes im Jahr 1961 mischte sich Heuss trotzdem ein *drittes Mal* in eine öffentliche Debatte ein, als der sozialdemokratische Spitzenkandidat Willy Brandt aufgrund seiner Emigration von 1933 bis 1948 scharfen persönlichen Angriffen von Seiten der CDU und CSU ausgesetzt war. Politisch und rassistisch Verfolgte hatten nach ihrer Rückkehr in die Bundesrepublik fast immer mit tief sitzenden Vorurteilen zu kämpfen.⁸⁷ Die Angriffe gegen Brandt entzündeten sich aber noch zusätzlich daran, dass dieser während der Emigration die norwegische Staatsangehörigkeit angenommen und in Norwegen Militärdienst geleistet hatte. Schon als Heuss auf ein Flugblatt einer Ortsgruppe der Jungen Union stieß, das unter dem Titel „Fragen an Herrn Bürgermeister Brandt alias Frahm“ gegen Brandt polemisierte und sich dabei verfälschend auf ein Heuss-Zitat berief, wies er dies aus „Anständigkeit“ scharf zurück und schickte an Adenauer und Brandt einen Durchschlag seines Schrei-

⁸⁴ Vgl. P. GRAF KIELMANSEGG, *Katastrophe*, S. 268; E. CONZE, *Suche*, S. 272; M. WILD, *Gleichheit*, insbesondere S. 87–98.

⁸⁵ Zitiert nach: JÜRGEN TERN, *In seinem Geist*, in: FAZ, Nr. 71, 24. 3. 1961.

⁸⁶ Die FDP weiter für ein gesamtdeutsches Sicherheitssystem, in: FAZ, Nr. 72, 25. 3. 1961; vgl. zudem Nr. 99; Heuss an Stolper, 25. 3. 1961, in: TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe*, S. 495; BArch, N 1186, 126.

⁸⁷ Vgl. hierzu allgemein M. KRAUSS, *Heimkehr*.

bens.⁸⁸ Als solche Angriffe aber auch anschließend nicht nachließen und Adenauer in einer Erklärung vor dem Bundestag nur ausweichend reagierte,⁸⁹ nutzte Heuss die Gelegenheit einer Rede im Stuttgarter Amerikahaus am 22. April 1961, um Kritik an dem „verhängnisvollen politischen Stil“ zu üben, das Werk der Remigranten zu verachten. Die Rückkehr aus dem Exil sei in jedem Fall als Gewinn für Deutschland anzusehen. Als Beispiel verwies er auf die Leistungen von Willy Brandt, aber auch verschiedener anderer SPD-Politiker, so des Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Rudolf Katz, oder des früheren Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Ernst Reuter. Anstatt der „Last des Subalternen“ zu folgen, sollte die politische Auseinandersetzung zu mehr Fairness finden. Es war – nach der Erfahrung mit seiner Parteinahme für die FDP – bezeichnend, dass Heuss an zwei Stellen seiner Rede gleichsam entschuldigend darauf hinwies, dass diese Stellungnahme keine Rückkehr in die Tages- oder Parteipolitik bedeute.⁹⁰ In gleicher Weise äußerte er sich drei Tage später auf den Vorwurf hin, er habe mit seiner Rede einseitig für die SPD Partei ergriffen:

„Sie müssen mir also freundlich überlassen, wann und wo ich die Gelegenheit wahrnehme, mich öffentlich zu äußern – ich bemerkte ja, daß ich mir dafür keine Lizenzen hole; zum anderen muß ich Ihre Anklage, daß ich für die Opposition gesprochen habe, in deutlicher Schärfe zurückweisen, wobei ich der Versuchung widerstehe, daß dies eigentlich gegen besseres Wissen erfolgt sei.“⁹¹

Zwar sollten die Angriffe gegen Brandts Emigrantenschicksal auch nach Heuss' Stuttgarter Intervention nicht verstummen, dennoch darf die Bedeutung der Rede – zusammen mit seiner vorhergehenden Stellungnahme für die FDP – im Hinblick auf die Beziehung zwischen Heuss und Adenauer nicht unterschätzt werden. Von Adenauer ist zwar keinerlei unmittelbare Stellungnahme überliefert, aber er intensivierte doch den Kontakt zu Heuss, nachdem auch der Bundestagswahlkampf und die anschließende Regierungsbildung überstanden waren.⁹² Dahinter dürfte die Einsicht gestanden haben, dass Heuss ihm aufgrund seiner Autorität und fortbestehenden Popularität gefährlich werden und die eigene Politik in Frage stellen konnte, wenn dieser die „gepflegte Einsiedelei“⁹³ aufgab und in den politischen Bereich direkt intervenierte.

⁸⁸ Nr. 84.

⁸⁹ Vgl. die Erklärung vom 8. 3. 1961, in: BT-Bd. 48, S. 8328.

⁹⁰ THEODOR HEUSS: Das Problem der politischen Emigration, [22. 4.] 1961, in: DERS., Politiker, S. 526–529; vgl. zudem P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 596–598; als weitere öffentliche Stellungnahme zur Emigrantenfrage vgl. Nr. 103a.

⁹¹ Nr. 100.

⁹² Vgl. den deutlich intensivierten Austausch in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 316–342.

⁹³ So Heuss ausdrücklich in Nr. 138.

Als explizite Unterstützung für Adenauer ist hingegen Heuss' *vierte Wortmeldung* zu verstehen, die er diesmal allerdings nur intern in Umlauf gab. Als sich die Regierungsbildung von Union und FDP nach der Bundestagswahl am 17. September 1961 über Wochen hinzog, reagierte die Bevölkerung mit zunehmendem Unverständnis. Schließlich drohte zur gleichen Zeit die seit Jahren andauernde Berlin-Krise aufgrund des Mauerbaus am 13. August 1961 ein weiteres Mal zu eskalieren. Die FDP hatte im Bundestagswahlkampf gegen die Kanzlerschaft Adenauers Stimmung gemacht, sah sich nun aber gezwungen, sich unter seiner Leitung doch an einer Regierungskoalition zu beteiligen. Als Gegenleistung versuchte sie, die Union bei der Besetzung der Ministerämter und bei inhaltlichen Fragen zu immer weiteren Zugeständnissen zu bewegen.⁹⁴ Zuvor hatte Heuss noch ausdrücklich eine Vermittlung in dieser Auseinandersetzung abgelehnt,⁹⁵ Anfang November sah er aber die Zeit für eine Intervention gekommen. In einem Telegramm an den FDP-Parteivorsitzenden Mende schrieb er, dass ihm die Dauer der Verhandlungen Sorge bereite, und forderte Mende auf, endlich „zu einem baldigen Abschluß zu kommen“. Die Querelen über personelle Fragen sowie über sonstige inhaltliche Kleinigkeiten seien zweitrangig, da „das moralische Ansehen der parlamentarischen Demokratie schlechthin“ in Gefahr sei. Folglich sollten nun auch interne Streitigkeiten der FDP zurückgestellt werden.⁹⁶ Trotz seiner anerkannten Autorität, die Heuss hier in die Waagschale warf, sollte es nach diesem Schreiben aber noch eine weitere Woche dauern, bis Adenauer tatsächlich zum Kanzler gewählt wurde, und nochmals eine Woche, bis er sein Kabinett vorstellen konnte.⁹⁷

Als weitere Wortmeldung nach außen ist *fünfte*s seine kontinuierliche Parteinahme für die deutsch-jüdische Aussöhnung zu nennen.⁹⁸ Dass Heuss dieses Thema besonders am Herzen lag, hing auch mit seiner Beziehung zu Toni Stolper zusammen, die als Jüdin gemeinsam mit ihrem Ehemann Deutschland 1933 in Richtung USA verlassen hatte. Mit ihr diskutierte Heuss immer wieder ausführlich über den Antisemitismus und die schwierige Situation von Juden in der Bundesrepublik. Als seine einflussreichste Intervention zur deutsch-jüdischen Frage ist Heuss' Israel-Reise im Mai 1960 zu nennen, die damals weite Beachtung fand. Zudem schrieb Heuss im März 1960 anlässlich der Woche der Brüderlichkeit in der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“ einen Kommentar zu den „Hakenkreuzschmierereien“ an einer Kölner Synagoge in der

⁹⁴ Zum historischen Kontext vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 670–696; E. CONZE, Suche, S. 270–272; R. MORSEY, Bundesrepublik, S. 63–65, 75f.

⁹⁵ Vgl. Nr. 112.

⁹⁶ Nr. 121.

⁹⁷ Vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 696f.

⁹⁸ Zu Heuss' Engagement allgemein vgl. J. H. GELLER, Theodor Heuss; G. MÜLLER, Moral, S. 340–347.

Weihnachtsnacht von 1959.⁹⁹ In dieser Stellungnahme distanzierte er sich zwar von Adenauer, der geraten hatte, den antisemitischen Tätern eine Tracht Prügel zu geben, hielt sich aber bei der Beantwortung der Frage nach angemessenen Reaktionen auffallend zurück:

„Für uns, die wir seit der Kindheit, Lehrstätt des Elternhauses, den Antisemitismus verabscheut haben, Menschen jüdischer Herkunft oder mosaischen Glaubens als Freund gewannen, manchen Juden wie vielen ‚Ariern‘, in geregelter Distanz freilich ausweichend, nicht um ‚Rasse‘, sondern um ihrer individuellen Art willen, ist es schwer, in diesem Augenblick von diesen Dingen zu reden, die international ‚headlines‘ für die Presse liefern [...]. Bei der ‚Woche der Brüderlichkeit‘ handelt es sich nicht lediglich darum, den paar zehntausend Juden, die ‚überstanden‘ haben [...], freundschaftliche und ermunternde Worte zu sagen, sondern im Bereich des Menschlich-Moralischen der eigenen Verantwortung bewusst zu sein.“¹⁰⁰

Im Anschluss an diese Stellungnahme reduzierte Heuss sein öffentliches Engagement für das deutsch-jüdische Verhältnis allerdings. Zwar wiederholte er im Herbst 1960 noch einmal seinen alljährlichen Gruß zum jüdischen Neujahrsfest für die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, in seinem Schreiben an den Herausgeber Karl Marx stellte er aber klar, dass er nun die regelmäßige Mitarbeit endgültig beenden wolle:

„Ich glaube, daß ich im ganzen ‚unter Beweis gestellt‘ habe, wie die Nazis zu sagen pflegten, daß ich in der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung der mir gestellten Aufgabe redlich diene und zwar aus einem inneren Bedürfnis heraus. Aber ich muß jetzt von den Dingen frei werden, die den Charakter des Konventionellen tragen. Da ich, wie Sie wissen, alle meine Äußerungen persönlich formuliere, rauben mir diese Dinge ganz einfach Zeit [...].“¹⁰¹

Dennoch blieb Heuss der Thematik weiterhin verbunden, wie die bis ins Jahr 1962 fortgeführte umfangreiche Korrespondenz deutlich macht.¹⁰²

Auf vergleichbare Weise setzte sich Heuss öffentlich – hier handelt es sich um seine *sechste* nach außen gerichtete *Parteinahme* – für die Problematik der geteilten und im Fokus der Weltpolitik stehenden Stadt Berlin ein. Es ging ihm darum, angesichts der seit 1958 schwelenden zweiten Berlin-Krise und des Mauerbaus von 1961¹⁰³ die gefährliche und „tragische Situation“ der Stadt im Bewusstsein der Menschen präsent zu halten. So reiste er regelmäßig nach West-Berlin, hielt dort zahlreiche Reden und publizierte zudem ein kleines, reich be-

⁹⁹ Vgl. hierzu z. B. P. REICHEL, *Vergangenheitsbewältigung*, S. 147–149.

¹⁰⁰ THEODOR HEUSS: Zur „Woche der Brüderlichkeit“, in: *Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland*, Nr. 50, 11. 3. 1960.

¹⁰¹ Nr. 56.

¹⁰² Vgl. hierzu die beiden Ordner mit der Beschriftung „Reise nach Israel“, in: FA Heuss, Basel; zudem Nr. 110.

¹⁰³ Vgl. hierzu z. B. R. MORSEY, *Bundesrepublik*, S. 59–65; E. CONZE, *Suche*, S. 296–305; G. WETTIG, *Berlin-Krise*.

bildertes Bändchen über die Stadt.¹⁰⁴ Aber auch bei diesem Engagement stieß Heuss allmählich an seine Grenzen, so dass ein seit 1962 angekündigter Besuch¹⁰⁵ bis zu seinem Tod nicht mehr stattfinden konnte.

Diese vielfältigen politischen Interventionen machen deutlich, dass sich das Leben von Heuss nach seiner Amtszeit nicht auf eine private Existenz reduzieren lässt, sondern er immer wieder öffentliche Auftritte suchte, um die Dinge, so wie ihm das verantwortlich und richtig erschien, zu beeinflussen.

Als Elder Statesman auf Reisen

Im Spannungsfeld von Privatheit und Öffentlichkeit vollzogen sich auch die Auslandsreisen. Schon zwei Monate vor seinem Amtsende hatte Heuss dem befreundeten Künstler Oskar Kokoschka geschrieben, dass er mit der Idee spiele, sich „etwa Süditalien, etwa Südfrankreich, auch Israel und Spanien“ anzusehen.¹⁰⁶ Ebenso hatte er bei seiner Abschiedsrede im Rundfunk ausdrücklich erklärt, dass er noch „etwas von der Welt“ sehen wolle.¹⁰⁷ Heuss sehnte sich also förmlich danach, die Amtspflichten hinter sich zu lassen, um im Ausland auf eigene Faust den persönlichen Bildungsinteressen nachzugehen. So begann er mit der Vorbereitung der Reisen nach Österreich und Israel noch während seiner Amtszeit als Bundespräsident.¹⁰⁸ Und gleichsam als erste Initiative nach dem Ausscheiden aus dem Amt leitete er im September 1959 die Vorbereitungen seiner Indien-Reise ein.¹⁰⁹ Dieses persönliche Bildungsinteresse verband sich mit den offiziellen Teilen der Reisen, die aufgrund der Achtung und Popularität, die Heuss weiterhin im Ausland genoss, stets einen großen Raum einnahmen. Wie schon bei seinen offiziellen Staatsbesuchen als Bundespräsident¹¹⁰ kam es Heuss zugute, dass seine Person für ein „anderes“, zurückhaltendes und bildungsbürgerlich geprägtes Deutschland stand, das seine Lektion aus der jüngsten Geschichte gelernt hatte. Folglich war sich Heuss auch bewusst, dass er im Ausland zwar nicht mehr als Staatsoberhaupt, aber immerhin als einer der wichtigsten politischen Repräsentanten seines Heimatlandes wahrgenommen wurde. Er band dementsprechend stets die bundesdeutschen Botschaften vor Ort eng in die Reisevorbereitungen ein. Die Botschaftsvertreter standen vor der oftmals schwieri-

¹⁰⁴ Vgl. TH. HEUSS, Berlin, Zitat S. 5.

¹⁰⁵ Vgl. Nr. 146.

¹⁰⁶ Heuss an Kokoschka, 21. 7. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 573–575, hier S. 575.

¹⁰⁷ THEODOR HEUSS: Abschied von der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, in: DERS., Politiker, S. 513–521, hier S. 519.

¹⁰⁸ Vgl. z. B. Heuss an Stolper, 24. 1. 1959, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 391; Heuss an Carl-Hermann Mueller-Graaf, 31. 8. 1959, in: BArch N 1221, 434.

¹⁰⁹ Vgl. Nr. 2.

¹¹⁰ Vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen; T. MANNING, Repräsentation.

gen Aufgabe, die Empfänge, Diners, Gespräche mit führenden Politikern des Besuchslandes und Reden mit den häufig sehr präzisen Besichtigungswünschen von Heuss in Einklang zu bringen.

Touristische Aktivitäten und private Besuche standen bei der ersten Reise nach Wien im Oktober und November 1959 eindeutig im Mittelpunkt. Heuss schwebte vor, zusammen mit Toni Stolper ihre Geburtsstadt zu besichtigen, die diese seit der Emigration nicht mehr gesehen hatte. Somit reisten Heuss und Stolper mit Chauffeur im eigenen PKW nach Wien und absolvierten auf dem Weg sowie am Reiseziel und im Umland zahlreiche Besichtigungen. Schon hier beklagte sich Heuss über die große Anzahl öffentlicher Verpflichtungen:

„Die Wiener vierzehn Tage waren unter dem Gesichtspunkt, daß ich im Jahre 1959 überhaupt keinen Urlaub genommen habe, ein Weg vom Regen in die Traufe, denn der Botschafter Dr. Mueller-Graaf [...] verfügte über mich wie über einen Ausstellungsgegenstand. Wieviel Diners! Wieviel Empfänge! Was an PEN-Club, Pressevereinigung, Theater und so weiter!“¹¹¹

Die Einladung nach Paris für März 1960 erfolgte kurzfristig. Ende Dezember 1959 wandte sich der französische Politikwissenschaftler Alfred Grosser im Namen des „Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle“ an Heuss mit der Bitte, an der Pariser Sorbonne einen Vortrag zu halten, und erhielt darauf sogleich eine Zusage.¹¹² Für Heuss hatte ein Staatsbesuch als Bundespräsident in Frankreich als westalliiertes Siegermacht des Zweiten Weltkriegs oberste Priorität besessen, er war aber von der französischen Seite nicht eingeladen worden, da dort zunächst eine solche Versöhnungsgeste „noch nicht für opportun“ gehalten worden war¹¹³ und später die Zuspitzung des Algerienkrieges und der Übergang zur Fünften Republik nähere Planungen verhindert hatten. Diese damals ausgefallene Reise konnte nun auf gleichsam halboffiziellem Weg nachgeholt werden. Heuss schlug Grosser zunächst einen Vortrag über den Grafen Reinhard vor, einen französischen Diplomaten deutscher Herkunft, was Grosser aber wohl aufgrund der fehlenden Popularität des Themas ablehnte.¹¹⁴ Stattdessen einigte man sich auf das von Heuss schon vielfach auf ähnliche Weise bearbeitete Vortragsthema „Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie“.¹¹⁵ Auf dem Programm des einwöchigen Paris-Aufenthaltes standen zudem noch zahlreiche Besichtigungen, darunter der Louvre und die Notre Dame, sowie offizielle Essen

¹¹¹ Heuss an Walter Bauer, 11. 11. 1959, in: BArch N 1221, 221; ähnlich Nr. 12.

¹¹² Vgl. Grosser an Heuss, 26. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 458; Heuss an Grosser, 12. 1. 1960, in: ebd.

¹¹³ Vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 39, Zitat Anm. 51; G. MÜLLER, Theodor Heuss, S. 80; U. LAPPENKÜPER, Beziehungen, Bd. 2, S. 1352f.

¹¹⁴ Vgl. Heuss an Grosser, 12. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 458; Grosser an Heuss, 18. 1. 1960, in: ebd.

¹¹⁵ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie.

und Gespräche mit Freunden und führenden Politikern des Landes, so der frühere französische Staatspräsident René Coty und Robert Schuman. Höhepunkt war eine dreiviertelstündige Unterhaltung mit dem französischen Präsidenten Charles de Gaulle im Élysée-Palast, die Heuss dazu nutzte, um bei de Gaulle Verständnis für die bundesdeutsche Haltung in der Deutschen Frage zu schaffen und vor einer Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion ausdrücklich zu warnen.¹¹⁶ Dieses Gespräch sollte noch ein denkwürdiges Nachspiel haben, da Heuss gegenüber de Gaulle von Adenauers antibritischem Komplex gesprochen hatte, was Adenauer wiederum, als er davon hörte, als Illoyalität auffasste und sich bei Heuss beschwerte.¹¹⁷

Den Anstoß zur Reise nach Israel im Mai 1960 gab erneut Toni Stolper, die sich dem Land aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln und zahlreicher dort lebender Verwandter besonders verbunden fühlte. Angesichts der rechtsradikalen „Hakenkreuzschmierereien“ um Weihnachten 1959 und der zeitgleich zur Reise erfolgten Ergreifung und Entführung von Adolf Eichmann von Argentinien nach Israel stand der dreiwöchige Besuch dann aber ganz im Zeichen der Versöhnung. An den Vorbereitungen war der Leiter der israelischen Vertretung in Köln, Felix Shinnar, maßgeblich beteiligt, der der Reise die entsprechenden versöhnungspolitischen Akzente zu geben wusste, obwohl Israel und die Bundesrepublik zum damaligen Zeitpunkt noch keine diplomatischen Beziehungen pflegten.¹¹⁸ Heuss besuchte – neben den wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Landes – beispielsweise die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem und sprach mit den maßgeblichen Politikern, darunter der Premierminister David Ben Gurion, der Staatspräsident Jizchak Ben Zwi und die Außenministerin Golda Meir. In einem Vortrag über „Staat und Volk im Werden“ an der Hebräischen Universität Jerusalem, der von dem jüdisch-österreichischen Religionsphilosophen Martin Buber eingeleitet wurde, bekannte er sich angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen zur deutschen Kollektivscham und sprach sich unmissverständlich für das Existenzrecht des Staates Israel aus.¹¹⁹ Die Reise fand ihren symbolträchtigen Abschluss in Shavei Zion, einem von Emigranten aus REXINGEN im Jahr 1938 errichteten

¹¹⁶ Vgl. Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Paris an das Auswärtige Amt, Drahtbericht Nr. 254 über politische Gespräche des Herrn Altbundespräsidenten mit Staatspräsident de Gaulle, 9. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 458; U. LAPPENKÜPER, Beziehungen, Bd. 2, S. 1353, 1355f.; G. MÜLLER, Theodor Heuss, S. 81; Nr. 35.

¹¹⁷ Vgl. Adenauer an Heuss, 20. 4. 1960, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 300f; zudem Nr. 43; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 589f.

¹¹⁸ Vgl. die Korrespondenz zwischen Heuss und Shinnar in: BArch, N 1221, 455. Zur Reise allgemein vgl. TH. HEUSS, Staat; TH. HEUSS, Mann, S. 413–415; N. HANSEN, Schatten, S. 354f, 510; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 590f; zudem Nr. 46, Nr. 47.

¹¹⁹ Vgl. THEODOR HEUSS: Staat und Volk im Werden, in: DERS., Staat, S. 12–36; DERS., Mann, S. 414.

Kibbuz.¹²⁰ Dort wohnte Heuss für knapp zwei Wochen und nahm an einer Gedenkveranstaltung für den von den Nationalsozialisten ermordeten Stuttgarter Juden Otto Hirsch teil, den Heuss persönlich gekannt hatte.

Eine Einladung nach Indien war vom indischen Vizepräsidenten Sarvepalli Radhakrishnan, den „menschliche Sympathie“ mit Heuss verband, just am Tag vor Heuss' Amtsende als Bundespräsident ausgesprochen worden.¹²¹ Von August 1960 an stand ihm somit die mit Abstand aufwendigste Reisevorbereitung bevor. Gemäß seinem eigenen Bildungsanspruch wollte er bei seinen Vorträgen nämlich demonstrieren, dass er sich ein Stück weit mit der ganz fremden indischen Geschichte vertraut gemacht hatte. Bis zum Antritt der Rundreise im November wurden Klagen über den unverhältnismäßigen und quälenden Aufwand zu einem immer wiederkehrenden Topos in seinen Briefen:

„Denn diese Geschichte macht mir etwas Sorge, da ich immerhin Deutschland nicht blamieren möchte oder besser nicht blamieren darf, aber doch nur ein ziemlich distanzierendes Verhältnis zu dem Magischen und dem Mystischen in der indischen Geistes- und Religionsgeschichte besitze.“¹²²

Heuss bat daraufhin gleich drei Institutionen bzw. Personen um Mithilfe: die Stuttgarter deutsch-indische Gesellschaft, den Tübinger Indologen Helmuth von Glasenapp und die bundesdeutsche Botschaft in Neu-Delhi. Resultate dieser Unterstützung waren ein Vortrag an der Universität von Delhi über die indisch-deutschen Geistesbeziehungen, bei dem Heuss seine Zuhörer aber nicht über seine Kenntnisse „belügen“ wollte,¹²³ ein Vortrag in Kalkutta über die Elemente der Demokratie, in dem Heuss Parallelen zwischen der aktuellen politischen Situation in Deutschland und Indien herstellte, und einen Vortrag in Madras über Deutsche Wirtschaftsgeschichte, der sich als eine „Vorlesung über ein ‚unterentwickeltes‘ Land ohne Kohlen, ohne Eisen, mit verkehrsbehinderndem Hügelland [entpuppte], das heute blüht, nämlich Württemberg zwischen 1840 u. 1880.“¹²⁴ Die „als eine Art von Staatsbesuch aufgezogen[e]“¹²⁵ dreiwöchige Indienreise war voll von Besichtigungen und offiziellen Terminen: Heuss sprach viermal mit dem indischen Ministerpräsidenten Nehru und versuchte ihm die außenpolitische Situation der Bundesrepublik zu verdeutlichen, er nahm an zahlreichen Empfängen und Dinern teil, besuchte Kunstvorführungen, Universitäten, Industrieanlagen

¹²⁰ Zu Shavei Zion vgl. G. PETZOLD / L. PETZOLD, Shavei Zion; H. HÖGERLE / C. KOHLMANN / B. STAUDACHER, Ort.

¹²¹ Vgl. Badr-ud-Din Tyabji an Heuss, 14. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 463; Radhakrishnan an Heuss, 11. 9. 1959, in: ebd.

¹²² Nr. 57.

¹²³ Nr. 65.

¹²⁴ Nr. 70. Alle drei Vorlesungen sind als englische Übersetzung abgedruckt in: TH. HEUSS, Relations. Außerdem finden sie sich auf Deutsch mitsamt Übersetzungen in: BArch, N 1221, 461.

¹²⁵ Nr. 57.

und deutsche Gemeinden vor Ort und führte immer wieder Gespräche mit Provinzgouverneuren und Ministern.¹²⁶

Es ist nach dieser Anstrengung nicht verwunderlich, dass Heuss sein Programm der Auslandsreisen fortan deutlich reduzierte. Nur noch zweimal sollte er offizielle Einladungen annehmen, um ins Ausland zu reisen. Im Mai 1961 verlieh ihm die Universität Exeter und im Juni 1961 die Universität Oxford einen Ehrendokortitel. Dabei besaß Oxford für ihn eindeutig Priorität, da eine solche Ehrung während seines offiziellen Besuchs als Bundespräsident bei der englischen Königin im Oktober 1958 von der Universitätsleitung noch abgelehnt worden war.¹²⁷ Was gegenüber dem Staatsoberhaupt damals nicht möglich gewesen war, wurde nun aber gegenüber dem Privatmann Heuss, der als „wahrer Brückenbauer“ und „Bollwerk der Freiheit und des Liberalismus“ geehrt wurde,¹²⁸ nachgeholt. Aufgrund seiner Arbeitsüberlastung und seiner zunehmenden Gesundheitsprobleme sollte Heuss anschließend offizielle Einladungen nach Japan für 1961 und in das autoritär regierte Spanien für 1962 aber absagen.¹²⁹ Ähnlich wie schon im Sommer 1960 in die Schweiz und im Mai 1961 nach Südfrankreich folgten nur noch zwei Erholungsreisen ins Engadin im Sommer 1961 und 1962, die diesmal wirklich rein privaten Charakter besaßen. Heuss unternahm diese Fahrten jeweils zusammen mit Toni Stolper und verband sie mit Besuchen bei Freunden und Bekannten.

Blicken wir auf das Presseecho, so zeigt sich, dass Heuss auch in seiner Rolle als Elder Statesman bei den offiziellen Teilen seiner Auslandsreisen überaus erfolgreich agierte. Besonders in Israel und Indien wurde er als Vertreter eines von Grund auf gewandelten, zivilen und weltoffenen Deutschland wahrgenommen: Heuss habe als „best salesman of Germany“ wichtiges politisches Kapital für sein Land erworben. Diese überschwengliche ausländische Berichterstattung führte wiederum in Deutschland zu positiven Kommentaren, die häufig auch als Seitenhieb auf den gegenwärtigen Bundespräsidenten Heinrich Lübke gemeint waren: Heuss verstehe nun einmal, das neue und moderne Deutschland angemessen nach außen zu repräsentieren.¹³⁰

¹²⁶ Vgl. Programm für eine Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss nach Indien vom 2.–23. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 461; Heuss an Stolper, 2.–24. 11. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 482–491; BArch, N 1186, 126; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 591–593.

¹²⁷ Vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 150f; DERS., Aussöhnung, S. 23; zudem Nr. 90.

¹²⁸ Vorstellung von Heuss durch die Universität Oxford, in: BArch, N 1221, 471; vgl. zudem P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 593f.

¹²⁹ Vgl. Heuss an Georg Ferdinand Duckwitz, 28. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 63; Heuss an Wolfgang von Welck, 16. 7. 1962, in: ebd., 674.

¹³⁰ Vgl. die Pressesammlungen in: BArch, N 1221, 456, 464f; zudem E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 172. Das vorangehende Zitat stammt aus einem Postskriptum von Hans Bott in Nr. 70.

Einflussnahme auf die Presse

Sollte sich ein positives Presseecho auf seine öffentlichen Auftritte einmal nicht einstellen, so versuchte Heuss, seine herausgehobene Stellung und seine persönlichen Kontakte zu nutzen, um zu intervenieren – so gegenüber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ nach seiner Ehrendoktorverleihung in Oxford, da er die Veranstaltung nicht ausreichend gewürdigt fand. Da er auch Mitglied des Verwaltungsrates der Zeitung war, fühlte er sich besonders berufen, dem zuständigen Redakteur genaue Vorschläge zu machen, wie das Versäumte nachgeholt werden sollte:

„Die hiesigen Zeitungen haben brav davon berichtet, die FAZ hat weder im politischen noch im kulturellen Teil eine Silbe darüber gebracht. Das ist irgendwie journalistisch ein Versäumnis. Ich denke, daß Sie mich ganz gut kennen, um nicht anzunehmen, daß eine nervöse persönliche Eitelkeit mich zu diesen Zeilen veranlasse. Ich habe meine Fahrt nach England durchaus als ‚Dienst für Deutschland‘ betrachtet. [...] Irgendwie hätte aus politischen Gründen von Euch von diesem in der Form pompösen Vorgang Notiz genommen werden sollen, denn ganz unzweifelhaft war ja die Ehrung von der englischen Seite mit der hervorragenden Beteiligung von Macmillan politisch gedacht. [...] Aber es ist nach meinem Gefühl etwas ungeschickt, daß die wichtigste deutsche Zeitung hierüber überhaupt nichts sagt. Ich bitte Sie, diese meine Auffassung auch Professor Welter und Dr. Tern wissen zu lassen – oder, da es sich um akademische Dinge handelt, auch Dr. Korn; denn wenn die Sache nicht politisch gesehen und gewertet werden sollte, hätte sie immerhin, und wenn nur aus Höflichkeit gegenüber der alten englischen Universität, unter den Kulturnotizen gebracht werden können.“¹³¹

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kam den Vorstellungen von Heuss entgegen, indem sie mit fast einwöchiger Verspätung einen umfangreichen Leserbrief abdruckte, in dem die Verleihung in Oxford geschildert wurde, nachdem sie zuvor schon einen ausführlichen Bericht über die Feier aus der „Times“ wiedergegeben hatte.¹³²

Auf ähnliche Weise intervenierte Heuss, wenn er den Eindruck gewann, dass über ihn unzutreffend oder böswillig falsch berichtet wurde. Dies geschah, als Heuss den mit 10.000 DM dotierten Friedenspreis des bayerischen Landesverbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner entgegengenommen hatte, in der Berichterstattung aber nicht erwähnt wurde, dass er den Betrag sogleich dem Müttergenesungswerk gestiftet hatte. In Briefen sowohl an die Deutsche Presse-Agentur als auch an die Associated Press machte er daraufhin seinem Unmut über diese nicht nur „leichtfertige“, sondern „unfair[e]“

¹³¹ Nr. 106.

¹³² Vgl. ADOLF KURTZ: Oxford ehrt Heuss, in: FAZ, Nr. 145, 27. 6. 1961; Humani generis amicus, in: FAZ, Nr. 143, 24. 6. 1961.

Berichterstattung Luft.¹³³ Auch als der „Spiegel“ berichtete, dass Adenauer Heuss bei einem Besuch aufgefordert hatte, die bereits erwähnten Plakate abhängen zu lassen, die die Aufschrift „In seinem Geist mit neuer Kraft“ trugen und ihn zusammen mit dem FDP-Vorsitzenden Mende zeigten, verfasste er einen Leserbrief und stellte klar, dass bei dem Besuch „mit keinem Wort, mit keiner Silbe von dem Plakat Mende-Heuss gesprochen“ worden sei.¹³⁴

Besonders harsch reagierte Heuss, als er von der rechtsradikalen Zeitung „Reichsruf“ wegen seines Verhaltens in der Zeit des Nationalsozialismus angegriffen wurde.¹³⁵ Er schrieb daraufhin einen mehrseitigen Leserbrief, in dem er sich mit scharfen Worten gegen die aus seiner Sicht verleumderischen Unterstellungen zur Wehr setzte, da er es nicht gewöhnt sei, „böartige oder falsche Darstellungen so einfach hinzunehmen.“¹³⁶ Dieser Leserbrief wurde im „Reichsruf“ zwar abgedruckt, aber sogleich vom Herausgeber mit der entwertenden Bemerkung versehen, dass Heuss die gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe „in keinem entscheidenden Punkte zu widerlegen vermag.“ Stattdessen versuche Heuss „abzuschwächen und auszuweichen.“¹³⁷ Wenig später legte der Autor des ursprünglichen Artikels, Kurt Ziesel, noch einmal nach und warf Heuss Bösartigkeit und Selbstgerechtigkeit vor.¹³⁸ Nach dieser Erfahrung sollte Heuss gegenüber persönlichen Angriffen der Medien in Zukunft vorsichtiger agieren, da er einsah, dass seine Gegenangriffe nur zum Ziel führten, wenn die andere Seite eine gewissen Achtung vor seiner sozialen Stellung mitbrachte. Wenn dies aber nicht der Fall war, so war es besser, sich auf eine solche Auseinandersetzung nicht einzulassen. Dementsprechend schrieb er später in nachdenklichem Ton:

„Die Ziesel-Sache hat meine Freunde zum Teil mehr aufgeregt als mich. Ich habe halt ein bißchen von meinen alten journalistischen Talenten herausgeholt – gegen den Rat einiger der Leute, die näher oder ferner mit den Gewohnungen dieses Mannes vertraut sind [...]. Ich wußte natürlich, daß das für ihn ein ‚gefundenes Fressen‘ sein würde, nun in polemischem Stil fortzufahren, aber ich beabsichtige nicht, meine alten Tage mit derlei Vergnügungen anzufüllen [...].“¹³⁹

¹³³ Nr. 68 (Zitate); Heuss an die Zentrale der Associated Press in Frankfurt a. M., 31. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 454.

¹³⁴ Nr. 109a; ähnlich Nr. 132.

¹³⁵ Vgl. KURT ZIESEL: Heuss: „unbewältigte Vergangenheit“, in: Reichsruf, Nr. 5f, 30. 1. und 6. 2. 1960.

¹³⁶ Nr. 31.

¹³⁷ Heuss antwortet: „Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte“, in: Reichsruf, Nr. 8, 20. 2. 1960.

¹³⁸ Vgl. KURT ZIESEL: Die verschwiegenen moralischen Kategorien, in: Reichsruf, Nr. 10, 3. 3. 1960.

¹³⁹ Heuss an Rudolf Pechel, 21. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 251; ähnlich Heuss an Alexander Besser, 22. 3. 1960, in: ebd., 385.

Heuss mischte sich aber auch in Mediendebatten ein, die ihn nicht persönlich betrafen. So intervenierte er einmal für den Stuttgarter Oberbürgermeister Arnulf Klett, gegen den im Mai 1960 wegen Bestechlichkeit ermittelt wurde, da er von einem großen Stuttgarter Unternehmen ein Geschenk angenommen hatte. Die „Stuttgarter Zeitung“ berichtete hierüber ausführlich und forderte Klett sogar auf, die Amtsgeschäfte solange ruhen zu lassen, bis die Vorwürfe gegen ihn geklärt seien. Heuss hingegen empfand es als „subaltern und wichtigtuerisch“, dass die Staatsanwaltschaft überhaupt ermittelte, und wandte sich in einem betont persönlichen Schreiben an den Herausgeber der „Stuttgarter Zeitung“, Josef Eberle, um ihn aufzufordern, nicht länger „diesen wichtigtuerischen Staatsanwälten Schützendienste“ zu leisten. Im selben Brief bat Heuss auch darum, die Zeitung möge auf den 70. Geburtstag des von den Nationalsozialisten ermordeten Widerstandskämpfers Fritz Elsas, des Vaters seiner verstorbenen Schwiegertochter, hinweisen.¹⁴⁰ Ebenso wandte sich Heuss zwei Jahre später an Eberle, als in der Stuttgarter Silberburganlage zum zehnten Todestag von Elly Heuss-Knapp ein Gedenkbrunnen errichtet werden sollte. Da der künstlerische Entwurf von vielen Seiten kritisch beurteilt worden war, bat Heuss darum, dass die Gestaltung des Brunnens in der „Stuttgarter Zeitung“ nun „wohlwollend“ beurteilt werde, was Eberle ihm auch zusicherte.¹⁴¹

Auf ähnliche Weise versuchte Heuss zudem die Aufmerksamkeit der Presse auf seine Reden zu lenken, die er für besonders wichtig hielt. Häufig forderte er die „Stuttgarter Zeitung“ oder die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ auf, Redakteure zu Veranstaltungen zu schicken, auf denen er sprechen sollte.¹⁴² Gelegentlich bot er zudem auch seine Manuskripte einer Zeitung an, damit sie dort am darauffolgenden Tag ungekürzt nachzulesen waren.¹⁴³ Eine Entgegnung auf einen Artikel des evangelischen Theologen Heinrich Grüber zur Emigrantenfrage, in der sich Heuss gegen die kategoriale Unterscheidung zwischen in der Zeit des Nationalsozialismus Vertriebenen und Geflüchteten aussprach, wurde sogar von der „Stuttgarter Zeitung“ als auch von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ am gleichen Tag veröffentlicht, obwohl die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ gegen einen solchen Doppeldruck zunächst Bedenken geäußert hatte.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Nr. 49; vgl. zudem P. SAUER, Arnulf Klett, S. 170–172.

¹⁴¹ Vgl. Nr. 149; Eberle an Heuss, 27. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 228.

¹⁴² Z. B. im Hinblick auf Heuss' Rede zur Emigrantenfrage im Stuttgarter Amerikahaus vgl. Heuss an Tern, 17. 4. 1961, in: BArch, N 1221, 517; Heuss an Eberle, 15. 4. 1961, in: ebd.; DLA, A: Heuss, 73.4088–4093.

¹⁴³ Zum Abdruck z. B. von Heuss' Vortrag zum 100. Geburtstag von Hugo Preuß an der Freien Universität Berlin vgl. Nr. 58; THEODOR HEUSS: „Staat, Recht und Freiheit“. Hugo Preuß – eine Würdigung zum 100. Geburtstag, in: FAZ, Nr. 254, 29. 10. 1960.

¹⁴⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: Antwort an Propst Grüber, in: StZ, Nr. 134, 14. 6. 1961; FAZ, Nr. 135, 14. 6. 1961; zudem Nr. 103a, Nr. 106.

Besonders intensiv engagierte sich Heuss für die im Sommer 1960 veröffentlichte Biographie von Toni Stolper über ihren früheren Mann Gustav Stolper,¹⁴⁵ an deren Entstehung er schon maßgeblichen Anteil gehabt hatte. Er machte Werbung unter Freunden und Bekannten, regte Rezensionen an, bat um den Vorabdruck einzelner Abschnitte, verfasste selbst für die „Stuttgarter Zeitung“ eine umfangreiche Rezension und schlug Hans Brockhaus sogar vor, auf den Titel im Eintrag zu Gustav Stolper im „Großen Brockhaus“ hinzuweisen, da es sich „wohl mit [um] die bedeutendste Darstellung der Jahrzehnte zwischen 1910 und 1947“ handle.¹⁴⁶ Doch hierbei blieb es nicht. Als die Idee aufkam, das Buch ins Englische zu übersetzen und in den USA erscheinen zu lassen, wandte er sich direkt an den mit ihm bekannten Historiker Hajo Holborn an der Yale University, um ihn um Unterstützung zu bitten. Dies wurde von Holborn aber rundheraus abgelehnt, da das Buch in den USA kaum Leser finden würde.¹⁴⁷ Wohl aus Höflichkeit verzichtete Holborn auf den ausdrücklichen Hinweis, dass es an den damals aktuellen Debatten in den USA über die verhängnisvolle Entwicklung Deutschlands auf dem Weg in die Moderne¹⁴⁸ gänzlich vorbeiging.

Weit zurückhaltender agierte Heuss hingegen im Hinblick auf die im Frühsommer 1961 veröffentlichte Briefsammlung von Elly Heuss-Knapp mit dem Titel „Bürgerin zweier Welten“.¹⁴⁹ Er machte zahlreiche Freunde und Bekannte auf das Erscheinen aufmerksam und versuchte zumindest die Publizistin Margret Boveri dazu zu bewegen, in ihrer Rezension für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ von dem Buch einen möglichst freundlichen Eindruck zu vermitteln.¹⁵⁰ Dies sollte in diesem Fall nur bedingt erfolgreich sein, da Heuss den Eindruck gewann, Boveris Besprechung fehle es an „Wärme“, obwohl sie Heuss-Knapp persönlich gekannt hatte.¹⁵¹

Überall hier wird deutlich, wie effektiv Heuss die aufgrund seines früheren Amtes privilegierten Kontakte zur Presse zu nutzen wusste. Da er sich seiner Wirkung bewusst war, besaßen seine Debattenbeiträge, seine öffentlichen Auftritte und die damit eng zusammenhängende Instrumentalisierung der Medien etwas Wohlkalkuliertes. Heuss wollte nichts dem Zufall oder der Eigenwilligkeit der einzelnen Redakteure überlassen, sondern eine möglichst weitgehende Kontrolle über sein Bild in der Öffentlichkeit erlangen. Zugleich bekam er aber auch immer wieder vor Augen geführt, dass sein Einfluss als Altbundespräsident nur

¹⁴⁵ Vgl. T. STOLPER, *Leben*.

¹⁴⁶ Vgl. z. B. Nr. 58, Nr. 67, Nr. 75 (Zitat); THEODOR HEUSS: *Gustav Stolper. In seinem Wesen und seinem Wirken*, in: *StZ*, Nr. 247, 25. 10. 1960.

¹⁴⁷ Vgl. Nr. 137; Holborn an Heuss, 1. 4. 1962, in: *BArch*, N 1221, 239; ähnlich Nr. 78.

¹⁴⁸ Vgl. hierzu z. B. PH. STELZEL, *Goal*.

¹⁴⁹ Vgl. E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*.

¹⁵⁰ Vgl. Nr. 85; Heuss an Boveri, 17. 10. 1961, in: *SBB PK*, NL Boveri, 782; *DLA*, A: Heuss, 74.4064–4066.

¹⁵¹ Vgl. Nr. 119.

begrenzt war, die Berichterstattung der Presse sich also nur bedingt steuern ließ. Dieser Eindruck eines gewissen Ausgeliefertseins gegenüber den Medien sollte bis zu seinem Tod kontinuierlich zunehmen.

Persönliche Erinnerungsarbeit und Geschichtsdeutung

Ein weiteres Feld, auf dem Theodor Heuss aufgrund seiner eigenen Vergangenheit die Rolle des besonders autorisierten Sprechers beanspruchte, ist das der Geschichtsdeutung. Es ging ihm generell darum, der Nachwelt ein Bild von der Vergangenheit zu überliefern, das sich mit seinen persönlichen Erfahrungen und seinem Weltbild deckte. Dabei war Heuss' Blick auf die deutsche Nationalgeschichte geprägt von einer liberalen, historistischen Sichtweise.¹⁵² Die gegenwärtige Situation in Deutschland war aus seiner Sicht nur aus ihrer Vergangenheit heraus verständlich; alles war historisch bedingt. Die Entwicklung hin zur Gegenwart wiederum hatte sich kontinuierlich und organisch, also ohne abrupte Brüche vollzogen, und zielte letztlich auf einen unaufhaltsamen Fortschritt. Insofern war Heuss' Geschichtsverständnis auch von einem großen Optimismus geprägt. Es hatte sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass sich politische Probleme lösen ließen, wenn die politischen Rahmenbedingungen stimmten, alle Beteiligten guten Willen zeigten und zum geistigen Aufbruch bereit waren. Die Einheit von Staat und Nation, die Vermehrung des Wohlstands der Bevölkerung und die Ausweitung politischer Partizipation waren stets erreichbare Ziele gewesen, wenn führende Politiker sich in diese Richtung engagierten und alle im Staat zur Zusammenarbeit bereit waren. Entsprechend positiv beurteilte Heuss auch die auf Gesamtdeutschland hin ausgerichtete Bundesrepublik. In ihr sah er unter den Bedingungen des Kalten Krieges die richtige Antwort auf die deutsche Nationalgeschichte, wenn sie auch aufs Erste nur einen Teil der Deutschen umfasste. Wenn die West-Deutschen zusammenhielten, so bestand für Heuss kein Zweifel, dass dem bundesdeutschen Staat eine glänzende Zukunft und die Wiedervereinigung mit der DDR bevorstand.

Dieses liberal-historistische Grundverständnis hatte auch Konsequenzen für die Einordnung der Zeit des Nationalsozialismus in den Geschichtsverlauf. Die Zeit von 1933 bis 1945 war für Heuss grundsätzlich kein einschneidender „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner), denn er hatte die Entwicklung der Nation nicht gänzlich aus der Bahn gebracht. Vielmehr war das deutsche Volk von einer verbrecherischen Clique verführt worden, wenn Heuss auch eingestand, dass erheblich mehr Deutsche damals mitgemacht hatten, als dies allgemein zugegeben wurde. Folglich war es in der Gegenwart möglich, die positiven Seiten der Kultur-

¹⁵² Vgl. hierzu F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 42–53; zudem G. KRUIP, Versuch; E. W. BECKER, Biographie; E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 37–44.

nation, die auch von den Nationalsozialisten nicht zerstört werden konnten, zu reaktivieren und entsprechende Traditionen wiederzubeleben.¹⁵³

Zu diesem Blick auf den Nationalsozialismus gehörte für Heuss sein aus unserer heutigen Sicht geradezu verhängnisvoller Anspruch, selbst zwischen dem unterschiedlichen Ausmaß der Verstrickung des Einzelnen in nationalsozialistische Verbrechen unterscheiden zu können. Er meinte, anhand des Persönlichkeitsprofils und des Auftretens in der Nachkriegszeit selbst erkennen zu können, ob Parteigenossen, Richter, Beamte oder Wehrmachtssoldaten – selbst wenn sie sich auf den ersten Blick einiges hatten zu Schulden kommen lassen – „anständig geblieben“ waren, sich also im Innersten eine moralische Gesinnung bewahrt hatten.¹⁵⁴ Aus diesem Grund setzte er sich für ehemalige Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher ein, wenn er von deren positiven Charaktereigenschaften überzeugt war, verweigerte aber auch seine Unterstützung, wenn er diesbezüglich Zweifel hegte. So lehnte es Heuss ab, für den Schriftsteller Hans Grimm oder den Journalisten Karl Korn, den er kurz zuvor sogar noch unterstützt hatte,¹⁵⁵ Partei zu ergreifen oder sich für die Begnadigung des ehemaligen Gauleiters Erich Koch zu engagieren.¹⁵⁶ Hingegen setzte er sich unter anderem gegenüber dem zuständigen nordrhein-westfälischen Justizminister für die Freilassung des Wehrmachtsoffiziers Hasso von Manteuffel ein. Dieser war verurteilt worden, da er 1944 einen Soldaten wegen „Feigheit vor dem Feind“ hatte erschießen lassen:

„Aber ich nehme keinen Anstand, Ihnen gegenüber zur Kenntnis zu bringen, daß ich in den wiederholten Begegnungen mit dem damaligen Abgeordneten von Manteuffel von seiner menschlichen Art, die Problematik einer neuen Militärordnung zu beurteilen, immer den besten Eindruck hatte. Ich weiß auch aus damaligen Gesprächen mit anderen Abgeordneten, daß er im Verteidigungsausschuß des Bundestages, gleichviel welcher Partei, eine achtungsvolle Würdigung als Mensch sowie als militärtechnischer Fachmann genoß. Ich war sehr bestürzt, als die Anklage gegen ihn erhoben wurde und wohl erhoben werden mußte. Es scheint mir in der Situation, da General von Manteuffel seine Entscheidung traf, ein Konflikt mit echter Tragik vorzuliegen.“¹⁵⁷

Überraschen muss uns heute des Weiteren, dass Heuss – trotz der regelmäßigen Lektüre neuester zeithistorischer Forschungen – bis zuletzt der Ansicht war, dass er in den Jahren zwischen 1933 und 1945 eigentlich nur zwei „echte Nazis“ per-

¹⁵³ Dieser Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus kommt besonders deutlich zum Ausdruck in: THEODOR HEUSS: Vor dem Kongreß in Washington (1958), in: DERS., Reden, S. 263–272. Vgl. zudem U. BAUMGÄRTNER, Reden, insbesondere S. 343f.

¹⁵⁴ Hierzu grundlegend R. GROSS, Anständig.

¹⁵⁵ Vgl. Heuss an Korn, 5. 8. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 581f.

¹⁵⁶ Vgl. Nr. 9, Nr. 21.

¹⁵⁷ Nr. 95. Vgl. zudem Nr. 197; J. V. SCHAULEN, Hasso von Manteuffel, S. 122–126, 214f; G. MEYER, Manteuffel, Hasso von. – Zum Engagement von Heuss für das Unternehmen Krupp vgl. TH. HEUSS, Jahre; Nr. 134, Anm. 1.

sönlich kennengelernt hatte.¹⁵⁸ Damit wurde er weder der Unklarheit und Widersprüchlichkeit der völkisch-nationalsozialistischen Ideologie noch den zahlreichen Adaptionen und Anverwandlungen ihrer Anhänger gerecht.

Vor dem Hintergrund seines Geschichtsverständnisses stand Heuss jüngsten Bemühungen in der Geschichtswissenschaft kritisch gegenüber, primär negativ zu beurteilende, längerfristige Entwicklungen in der deutschen Geschichte herauszuarbeiten, die im Nationalsozialismus kulminierten. Entsprechende verhängnisvolle Tendenzen hatte es aus Heuss' Sicht auch bei anderen Völkern gegeben und würde es auch in Zukunft wieder geben:

„Deutscher ‚Militarismus‘? [...] Ich erlaube mir nur, Sie auf Napoleon und auf die *politische* Rolle von Wellington hinzuweisen, auch auf den 3. Napoleon u. die russische Expansion – mir ist es zu trivial, [da] viel dumme Reden in Deutschland gehalten wurden – in welchen Staaten nicht? –, mit der Flotte zu hausieren.“¹⁵⁹

Dieses Geschichtsbild fand vor allem seinen Niederschlag in den Lebenserinnerungen über die Zeit von 1905 bis 1933, an denen Heuss seit dem Frühjahr 1961 verstärkt arbeitete und deren Niederschrift ihn sodann immer mehr in Anspruch nahm. In seinem Todesjahr sollte der Band auf dem Büchermarkt erscheinen.¹⁶⁰ Die „Erinnerungen 1905–1933“ stellten einen bewussten Gegenentwurf zu einer generell kritischen Sicht auf die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts dar, wie sie beispielsweise in der kontroversen Debatte zu Karl Dietrich Brachers Studie über die unaufhaltsame „Auflösung der Weimarer Republik“ Mitte der 1950er Jahre oder in der Fischer-Kontroverse über die deutsche Kriegsschuld am Ersten Weltkrieg zu Beginn der 1960er Jahre zum Ausdruck kam.¹⁶¹ Demgegenüber lösten sich bei Heuss politische Krisen, aber auch Phasen der erfolgreichen Krisenbewältigung einander ab. Er verwies in seiner Darstellung – zumal im Hinblick auf die Zeit des Kaiserreichs – immer wieder auf Zeiten der kulturellen Blüte, des internationalen Austauschs und der Verständigung. Außerdem gab es für ihn in der Weimarer Republik bis zuletzt Alternativen auf dem Weg zur nationalsozialistischen Machtergreifung, die er vor allem als das Resultat eines „Schluss-Spiels der Intrigen“ ansah.¹⁶² Insgesamt sind die „Erinnerungen 1905–1933“ geprägt von einer gelungenen Verknüpfung von politischen Ereignissen und kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie von persönlich erlebter Geschichte und den Ereignissen der „großen Politik“.

¹⁵⁸ Vgl. Nr. 184.

¹⁵⁹ Nr. 78.

¹⁶⁰ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*; hierzu G. MÜLLER, *Versuch*; E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 168.

¹⁶¹ Vgl. K. D. BRACHER, *Auflösung*; hierzu TH. ETZEMÜLLER, *Sozialgeschichte*, S. 108–111; F. FISCHER, *Griff*; hierzu K. H. JARAUSCH, *Tabubruch*.

¹⁶² So der Titel seines Schlusskapitels; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 440–448.

Aber Heuss beschränkte sich nicht darauf, sein Geschichtsverständnis nur über seine Lebenserinnerungen zu verbreiten, sondern nutzte zahlreiche Gelegenheiten, um sich damit unmittelbar an die Öffentlichkeit zu wenden. Dies geschah, indem er historische Persönlichkeiten, die er meist selbst gekannt hatte und die er als Träger einer demokratischen und liberalen Erinnerung für besonders geeignet hielt, besonders herausstellte. So sprach Heuss immer wieder über seinen politischen Lehrer Friedrich Naumann und publizierte zahlreiche Aufsätze mit dem Ziel, ihn so dem Vergessen zu entreißen.¹⁶³ Noch kurz vor seinem Tod unterstützte er eine umfangreiche Neuausgabe der Werke von Naumann und verfasste ein Geleitwort für den ersten Band.¹⁶⁴ Für den Vater der Weimarer Reichsverfassung, den liberalen Staatsrechtslehrer Hugo Preuß, regte Heuss einen Festakt an der Freien Universität Berlin an und übernahm selbst die Festrede. Sein Ziel war es dabei, Preuß als historische Person zu rehabilitieren.¹⁶⁵

Gegenüber kritischen Nachfragen von unbekannter Seite verhielt sich Heuss, wie wir bereits gesehen haben, meistens äußerst unwirsch und verweigerte häufig eine Auskunft. In seltenen Fällen ließ er sich aber auch zu Antworten auf solche Fragen hinreißen. Einmal rechtfertigte er in einem Brief an die Tochter von Wolfgang Kapp die scharfen Worte in seiner Schrift gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch von 1920 damit, dass es sich dabei nicht um eine historische Studie, sondern bewusst um ein Pamphlet gehandelt habe.¹⁶⁶ Ein anderes Mal gab er zu, dass seine Studie „Hitlers Weg“, die er 1932 über den Nationalsozialismus verfasst hatte und die 1933 verboten worden war, „fälsch angelegt war“. Aber seine Phantasie habe damals nicht ausgereicht, um sich vorstellen zu können, „was kommen würde“. Um das Ausmaß der bevorstehenden Katastrophe ermessen zu können, sei er von seinem Vater einfach „zu ‚bürgerlich‘ erzogen worden“.¹⁶⁷

Die meisten seiner geschichtspolitischen Äußerungen betrafen die eigene Bundespräsidialzeit, die Heuss insgesamt in ein rechtes Licht gerückt sehen wollte. So setzte er sich in einem Brief an den Politikwissenschaftler Alfred Grosser ausführlich mit dessen Kritik an seiner scheinbaren Abhängigkeit vom Bundeskanzler auseinander, die dieser in einem Buch über „Die Bonner Demokratie“ geäußert hatte. Heuss rechtfertigte sein Verhalten im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Vertrages zur Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft im Jahr 1952 und behauptete, sein Gutachtenantrag beim Bundesverfassungsgericht nicht auf Druck von Adenauer hin zurückgezogen zu haben, sondern aufgrund eigener Überlegungen, die „mit dem Kanzler gar nichts zu

¹⁶³ Vgl. z. B. TH. HEUSS, Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie; zudem allgemein TH. HERTFELDER, Friedrich Naumann.

¹⁶⁴ Vgl. F. NAUMANN, Werke; THEODOR HEUSS: Geleitwort, in: ebd., Bd. 1, S. IX.

¹⁶⁵ Vgl. Nr. 43a, Nr. 58

¹⁶⁶ Vgl. Nr. 33; TH. HEUSS, Kapp-Lüttwitz.

¹⁶⁷ Nr. 167. Vgl. zudem TH. HEUSS, Weg; Nr. 31.

tun“ hatten. Auch stellte er klar, dass Adenauer ihn im Vorfeld der sogenannten „Präsidentschaftsposse“ im April 1959 nicht über seine bevorstehende Kandidatur um das Amt des Bundespräsidenten informiert habe.¹⁶⁸ An anderer Stelle machte er deutlich, dass er sich mit der Charakterisierung seiner Amtsführung als unpolitisch nicht anfreunden könne:

„Aber ich kann [den Redakteur] Schröder nicht für so dumm halten, daß er nicht bemerkt haben sollte, daß einige meiner Aktionen in höchstem Maße ‚politisch‘ waren (etwa Reden zum Mahnmal, zum 20. Juli, an die Bundeswehr usw.). Schröder hat gar keine Kenntnis, und das ist gut, von den mannigfachen Denkschriften zu den tagespolitischen Fragen, von den Briefen, die zwischen dem Kanzler oder sonstigen Regierungsmitgliedern und mir gewechselt wurden. [...] dabei war es ja ein vaterländisches Gebot, öffentliche Konfliktsituationen bei dem jungen Staat in den ‚oberen Regionen‘ zu vermeiden. Daß ich in diesen zehn Jahren ‚Politik‘ gemacht habe, sagt mir mein Gewissen, und ich ertrage es, wenn man mich aus irgendwelchen Gründen, die ich nicht übersehe, als eine Art von ‚Schöngest‘ oder so was verniedlichen will.“¹⁶⁹

Als größte Niederlage seiner Amtszeit betrachtete er es, dass er es nicht geschafft hatte, zu Beginn der 1950er Jahre eine ganz neue Nationalhymne einzuführen. Das „Lied der Deutschen“ von Hoffmann von Fallersleben hielt er nach dem Missbrauch durch den Nationalsozialismus für gänzlich diskreditiert. Folglich wollte er mit der „Hymne an Deutschland“ von Rudolf Alexander Schröder eine neue Tradition stiften, musste aber einsehen, dass er „die Zertrümmerung des deutschen Geschichtsschicksals tiefer erlebt [hatte] als Journalisten und Vereinsvorstände.“¹⁷⁰ Als Heuss von den Plänen hörte, nunmehr auch die ersten beiden Strophen des Deutschlandliedes zur Nationalhymne zu erklären, intervenierte er direkt beim Bundeskanzler. Schließlich hatten Adenauer und er sich im Mai 1952 darauf geeinigt, dass die Nationalhymne nur aus der dritten Strophe bestehen sollte. Eine Ausweitung sei somit sowohl eine „nachträgliche Desavouierung [s]einer Betrachtung dieser Dinge“ als auch „innen-, mehr noch außenpolitisch ganz einfach [...] eine Dummheit“.¹⁷¹

Ein besonderer Aspekt der Erinnerungsarbeit im Hinblick auf die eigene Person stellt die Sammlung „Heuss-Anekdoten“ dar. Während er sonst eine Verkitzung oder Verniedlichung – wie sie beispielsweise in der Bezeichnung „Papa Heuss“ zum Ausdruck kam¹⁷² – strikt ablehnte, war er in diesem Fall ihr Förde-

¹⁶⁸ Nr. 52. Vgl. zudem A. GROSSER, *Demokratie*.

¹⁶⁹ Nr. 63.

¹⁷⁰ Nr. 27. Vgl. zudem Nr. 154; allgemein H. HATTENHAUER, *Nationalsymbole*, S. 64–69; M. JEISMANN, *Nationalhymne*, S. 660–663; K. GOEBEL, *Streit; zu Heuss' Rolle* G. KRUIP, *Bundespräsident*, S. 157–159; TH. HEUSS, *Mann*, S. 321–326; E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 133–136; P. MERSEBURGER, *Theodor Heuss*, S. 506–514.

¹⁷¹ Nr. 15.

¹⁷² Vgl. hierzu G. KRUIP, *Bundespräsident*, S. 172–175; E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 156–163.

rer. Er schlug seiner Nichte Hanna Frielinghaus vor, mit seiner Unterstützung unter dem Titel „Onkel Theodor erzählt“ eine Anekdotensammlung über ihn herauszugeben, die eine wesentliche Seite seines Wesens darstellen, aber erst nach seinem Tod erscheinen sollte. In seiner Autobiographie hätten solche Geschichten keinen Platz, da sie dort als „Renommage“ oder Indiskretion wirken würden. Im „privat-familiären Rahmen“ einer Anekdotensammlung könne hingegen „manches, das Menschen Freude macht und irgendwie doch ‚dazu‘ gehört, mitgeteilt werden.“¹⁷³

Ein weiterer Bereich persönlicher Erinnerungsarbeit ist – neben der Veröffentlichung zahlreicher kürzerer Aufsätze und Vorworte – die Herausgabe verschiedener Sammlungen früherer Gelegenheitstexte von Heuss, die er überwiegend als Journalist und Publizist vor seiner Zeit als Bundespräsident verfasst hatte. Mit diesen Büchern, die sich glänzend verkauften, wollte er der Öffentlichkeit und der Nachwelt dokumentieren, dass er sich in seinem Leben im Sinne eines *Homme de Lettres* nie ganz auf die Politik beschränkt hatte, sondern stets auch publizistisch tätig gewesen war.¹⁷⁴

Das Ende

In den beiden letzten Lebensjahren hatte Heuss immer mehr mit Gesundheitsproblemen zu kämpfen.¹⁷⁵ Er war zuckerkrank, musste nach einem Schwächeanfall im Jahr 1962 zweimal ins Krankenhaus und unterzog sich einer einmonatigen Kur. Nach einem erneuten langwierigen Krankenhausaufenthalt im Frühsommer 1963 wurde ihm im August das linke Raucherbein amputiert. Von dieser Operation sollte er sich bis zu seinem Tod nicht mehr erholen. Hinzu kam die schmerzhafteste Erfahrung von Krankheit und Tod in Heuss' älterem Bekannten- und Freundeskreis.¹⁷⁶ Vor diesem Hintergrund gewann einerseits die eigene Familie eine immer größere Bedeutung. Am 18. September 1961 war sein Enkel Ludwig Theodor Heuss geboren worden, so dass es für ihn zu einer Art Lebensinhalt wurde, wie er immer wieder betonte, diesem die ersten „Lausbubereien“ beizubringen, um so für ihn noch zur „Erinnerungsfigur“ zu werden.¹⁷⁷ Andererseits konzentrierte Heuss seine ganze Arbeitskraft auf die Niederschrift der Lebenserinnerungen. Als ein erster Korrekturgang am Band bis 1933 im Februar 1963 abgeschlossen war, hielt er kaum inne, sondern wandte sich sogleich der Zeit des Nationalsozialismus zu. Er richtete immer wieder Anfragen an Bekannte,

¹⁷³ Nr. 61. Vgl. zudem H. FRIELINGHAUS-HEUSS, Heuss-Anekdoten, insbesondere S. 5–7.

¹⁷⁴ Vgl. TH. HEUSS, Lust; DERS., Gelegenheit; DERS., Bücherwand; DERS., Profile; zudem Nr. 119.

¹⁷⁵ Vgl. hierzu vor allem Nr. 164, Nr. 193, Nr. 196; zudem P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 601–603.

¹⁷⁶ Vgl. z. B. Nr. 157.

¹⁷⁷ Vgl. z. B. Nr. 138, Nr. 143, Nr. 172.

um Einzelheiten, an die er sich nicht mehr genau erinnerte, zu rekonstruieren.¹⁷⁸ Die Niederschrift erfolgte zunächst handschriftlich und, als dies die körperliche Verfassung nicht mehr zuließ, als Diktat. Diese Arbeit setzte Heuss bis in die letzten Tage fort, er sollte sie aber nicht mehr abschließen können.¹⁷⁹

Je näher der Tod rückte, desto mehr wurde Heuss auf die Rolle des einfachen Bürgers zurückgeworfen, dem man privilegierte öffentliche Interventionen nicht mehr zugestand. Er bekam vor Augen geführt, dass sein eigenwilliger Stil beim Verfassen von Texten, in Reden, aber auch beim Umgang mit Menschen, auf den er stets stolz gewesen war, immer unmoderner wurde und zum Teil auf Widerwillen und Abwehr stieß. Insofern wurde nun doch die Rolle des Privatmanns und einfachen Mitbürgers, die Heuss in seiner Abschiedsrede am 15. September 1959 für sich in Anspruch genommen hatte, ein Stück weit Wirklichkeit.

Ein erstes Mal bekam dies Heuss schon zu Beginn des Jahres 1961 im Zusammenhang mit einem Fernsehinterview zu spüren. Er war von der Publizistin Gisela Bonn zu seiner Indien-Reise interviewt worden, das Fernsehen hatte sich aber herausgenommen, die Sendung um 15 Minuten zu kürzen, da man Heuss' Ausführungen für zu langatmig und für ein fachfremdes Fernsehpublikum teilweise für ungeeignet hielt. Diese Kürzung – zu der auch noch eine nicht angekündigte Verschiebung der Sendung kam – empfand Heuss als eine Unverschämtheit, die er sich nicht gefallen lassen wollte, und reagierte entsprechend verärgert.¹⁸⁰

Ähnliches sollte sich zwei Jahre später wiederholen. Heuss war vom Gütersloher Verlagshaus gebeten worden, für einen Sammelband zur „Kulturgeschichte des Christentums“ einen Beitrag zu verfassen. Darin sollte er ausgehend vom Werk und von der Person Friedrich Naumanns das Verhältnis von Christentum und Kulturgeschichte der Moderne behandeln. Heuss schrieb aber tatsächlich unter dem Titel „Friedrich Naumanns Wirken in seiner Zeit“¹⁸¹ eine eher persönlich und primär biografisch ausgerichtete Würdigung Naumanns nieder, die sich von seinen zahlreichen anderen Aufsätzen über Naumann darin unterschied, dass er auf dessen kirchen- und sozialpolitisches Engagement besonders einging. Daraufhin lehnte der Verlag Heuss' Beitrag schlichtweg ab, da er nicht in die Kon-

¹⁷⁸ Vgl. z. B. Nr. 184, Nr. 187.

¹⁷⁹ Vgl. Nr. 198; EBERHARD PIKART: Vorbemerkung, in: TH. HEUSS, *Machtergreifung*, S. 9–11. – Während die handschriftliche Niederschrift, deren letzter Eintrag vom 11. 6. 1963 stammt, im Familienarchiv Heuss in Basel überliefert ist und überwiegend publiziert wurde (vgl. TH. HEUSS, *Machtergreifung*), sind die späteren Diktate heute nicht mehr auffindbar.

¹⁸⁰ Vgl. Heuss an das Deutsche Fernsehen, Norddeutscher Rundfunk, z. Hd. Rüdiger Proske, 2. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 443; Nr. 79; Büchschütz an Heuss, 5. 1. 1961 (2 Schreiben), in: BArch, N 1221, 443. Eine vollständige Niederschrift des aufgezeichneten Interviews findet sich unter dem Titel „Prof. Theodor Heuss spricht über seine Indienreise mit Frau Dr. Bonn“ in: BArch, N 1221, 24.

¹⁸¹ Das Manuskript befindet sich in: BArch N 1221, 442.

zeption des Bandes passte. Man schlug Heuss stattdessen vor, den Aufsatz als selbständige Publikation zu veröffentlichen, was ihn aber noch mehr verärgerte, da ihm eine solche selbständige Veröffentlichung als „wichtig-tuerisch“ erschien. Sichtlich gekränkt bestand er darauf, trotz des Nicht-Abdrucks seines Beitrags vom Verlag das übliche Honorar zu erhalten, und stellte unmissverständlich klar: „Ich bin es – verzeihen Sie – nicht gewohnt, daß man so über mich verfügt – und zwar nicht erst, seit ich einmal Bundespräsident gespielt habe.“¹⁸²

Zudem bekam Heuss 1963 deutliche Grenzen aufgezeigt, als er ein weiteres Mal die Karriere einer Verwandten beschleunigen wollte. Er hatte Erich Welter, einem Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, seine Nichte Ulla Galm-Frieboes als Redakteurin empfohlen und darum gebeten, ihr die Möglichkeit zu geben, sich vorzustellen. Aber weder die Arbeitsproben noch das Vorstellungsgespräch von Galm-Frieboes konnten die Herausgeber überzeugen. Welter informierte daraufhin Heuss in einem wenig schmeichelhaft und rücksichtsvoll formulierten Schreiben über die Ablehnung, so dass dieser resigniert antwortete:

„[...] freundlichen Dank für Ihren Brief, der zwar inhaltlich nicht gerade erfreulich war, aber mich nicht zu sehr bewegt. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich der FAZ keinen Mitarbeiter aufdrängen will. [...] Ich selber möchte in diese Dinge nicht tiefer hereinsteigen. [...] Wer Ihr ‚Gutachter‘ über Dr. Ulla Galm ist, kann ich nicht ahnen und will es auch nicht wissen [...]“¹⁸³

Zuletzt sollte auch eine politische Intervention, die für Heuss geradezu den Charakter eines Vermächnisses besaß, keinen Erfolg haben. Vom Krankenhausbett aus wandte er sich Ende September 1963 direkt an Adenauer mit dem Vorschlag, die letzten Tage im Amt zu nutzen, um diplomatische Beziehungen mit dem Staat Israel aufzunehmen. Heuss verstand einen solchen Schritt als symbolischen Akt, der die besondere Verantwortung Deutschlands für Israel hervorheben sollte. Adenauer sollte nur knapp antworten, dass dies zwar sein Wunsch sei, die USA aber hiervon abgeraten hätten und er sich dem beugen wolle.¹⁸⁴ Folglich sollte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen erst zwei Jahre später erfolgen.

Am 12. Dezember 1963 kam ein Leben ans Ende, das noch unter der Regierungszeit von Kaiser Wilhelm I. und seines Kanzlers Otto von Bismarck begonnen hatte und das während der sogenannten Wilhelminischen Epoche zentrale Prägungen erfahren hatte. Theodor Heuss hatte als Bundespräsident in den 1950er Jahren vor allem den Brückenschlag zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck gebracht; seine Person stand in den Jahren des Wiederauf-

¹⁸² Nr. 183. Vgl. zudem Mohn an Heuss, 4. 6. 1962 und 5. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 442.

¹⁸³ Nr. 182. Vgl. zudem Heuss an Welter, 21. 2. 1963, in: FA Heuss, Basel; BArch, N 1314, 148; Welter an Heuss, 28. 3. 1963, in: ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Nr. 194; Adenauer an Heuss, 8. 10. 1963, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 338, 342; zudem allgemein Y. A. JELINEK, Deutschland, S. 437–441; R. A. BLASIUŠ, Geschäftsfreundschaft, S. 182–200; D. TRIMBUR, Verpflichtung, S. 67–78.

baus, der kein Neuaufbau war, für die Kontinuitätswahrung und die historische Rückbesinnung. Dieser Eindruck der Vergangenheitsbezogenheit verstärkt sich, wenn wir auf den Privatier und Elder Statesman in den letzten vier Jahren blicken. Er und sein Lebensstil erschienen zunehmend als ein Überbleibsel und Relikt vergangener Zeiten, das immer weniger den gegenwärtigen Rahmenbedingungen einer pluralistischen Gesellschaft, deren Debatten von den modernen Massenmedien dominiert werden, entsprach. Sein Anspruch, sich der Rolle des Prominenten weitgehend zu verweigern und zwischen den Bereichen des Öffentlichen und des Privaten einen strikten Trennstrich zu ziehen, war kaum mehr zeitgemäß. Auch provozierten seine gezielten öffentlichen Interventionen, bei denen er als Altbundespräsident eine besonders zuvorkommende, privilegierte Behandlung beanspruchte, in den letzten Jahren zunehmend Abwehrreaktionen und Widerspruch. Insofern ist der resignative Ton, der in den letzten Briefen aus dem Jahre 1963 zuweilen aufscheint, natürlich an erster Stelle mit Heuss' prekärem Gesundheitszustand zu erklären; die Resignation ist aber zugleich auch Ausdruck für die zunehmende Entfremdung von einer Welt, die immer weniger die Seine war.

Dank

An der Entstehung dieses Bandes wie auch an dem gesamten Editionsprojekt „Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe“ haben zahlreiche Personen und Gremien mitgewirkt, denen ich an dieser Stelle herzlich danke. Kontinuierlich unterstützt und wohlwollend begleitet haben das Projekt das Kuratorium der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus unter dem Vorsitz von Dr. Wolfgang Gerhardt MdB, der Vorstand unter dem Vorsitz von Bürgermeisterin a. D. Gabriele Müller-Trimbusch sowie der wissenschaftliche Beirat, bis 2010 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Andreas Wirsching, seit 2011 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Joachim Scholtyseck. Der Geschäftsführer der Stiftung, Dr. Thomas Hertfelder, hat regen Anteil an dem Gesamtprojekt genommen und – zusammen mit dem Verwaltungsleiter der Stiftung, Olaf Wilke – die notwendigen Rahmenbedingungen für ein produktives Arbeiten geschaffen. Dr. Hertfelder gab, genauso wie die wissenschaftliche Mitarbeiterin, Dr. Gudrun Kruij, und die Museumspädagogin, Christiane Ketterle, M. A., hilfreiche und weiterführende Hinweise bei inhaltlichen Fragen.

Mein besonderer Dank gilt dem wissenschaftlichen Leiter des Editionsprojektes, Dr. Ernst Wolfgang Becker, der sich für diesen Band erneut in herausragender Weise engagierte, wichtige Ratschläge gab und meine Arbeit stets kollegial unterstützte, sowie dem Editionsbeirat, dem Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig, Dr. Hans Peter Mensing, Prof. Dr. Angelika Schaser und Prof. Dr. Andreas Wirsching angehören. Dieses Gremium hat auf zahlreichen Sitzungen mit der Editionsleitung, der Geschäftsführung und den Bearbeitern das Editionsprojekt kritisch und kon-

struktiv begleitet und einen wichtigen Beitrag bei der Formulierung von Editionsrichtlinien geleistet. Das Manuskript hat Dr. Hans Peter Mensing begutachtet und kritisch kommentiert, so dass seine große Editionserfahrung auch diesem Band zugutekam. Vor allem Manuel Lutz, aber auch Frederick Bacher, M. A., Lotta Hasslinger, Maximilian Hörmann, Manuel Ilg und Alexander Messmer unterstützten mich bei zahlreichen Recherchen, beim Korrekturlesen und beim Erstellen des Personenregisters.

Dieses Editionsprojekt hätte nicht auf diese Weise durchgeführt werden können, wenn nicht zahlreiche öffentliche Archive, Bibliotheken und andere Einrichtungen sowie Privatpersonen dabei geholfen hätten. An erster Stelle danke ich Ursula Heuss-Wolff (†) und PD Dr. Ludwig Theodor Heuss für den erneuten Vertrauensbeweis, die Bestände aus dem Familienarchiv in Basel, darunter der Briefwechsel von Theodor Heuss mit Familienangehörigen, aber auch private Korrespondenz zur Israel-Reise, zur Verfügung zu stellen. In gleicher Weise hat Barbara Babić-Heuss die Korrespondenz mit ihrem Großvater für diesen Band beigesteuert. Bei schwierigen Fragen der Kommentierung wurde ich von der Familie Heuss sowie von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Familienarchiv, Marina Sindram, M. A., immer wieder unterstützt. Darüber hinaus gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der besuchten und angefragten Institutionen und Archive, besonders aber folgenden Einrichtungen und Privatpersonen, von denen Briefe abgedruckt wurden: Archiv der Bernhard-Heiliger-Stiftung (Berlin), Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn), Archiv des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg (Berlin), Archiv des Hauses Württemberg (Altshausen), Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (Gummersbach), Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung (Sankt Augustin), Archives Centrales Schweitzer (Gunsbach), Bayerische Staatsbibliothek (München), Bundesarchiv (Koblenz), Deutsches Literaturarchiv (Marbach a. N.), Augstein-Archiv (Hamburg), Historisches Archiv der Deutschen Bundesbank (Frankfurt a. M.), Institut für Zeitgeschichte (München), Körber-Archiv der Körber-Stiftung (Hamburg), Landesarchiv Baden-Württemberg/Hauptstaatsarchiv (Stuttgart), Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Düsseldorf), Ludwig Sievers Stiftung (Berlin), Oxford University Archives, Privatarchiv Gerd Schmückle (München), Privatarchiv Dr. Hartmut Würz (Esslingen), Staatsarchiv Bremen, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin), Stadtarchiv Heilbronn, Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus (Bad Honnef-Rhöndorf), Theodor-Heuss-Schule Essen, Wittlensweiler Dorfarchiv. Außerdem danke ich der Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgart) und der Peter J. Shields Library (Davis, Kalifornien), die aufgrund ihrer exzellenten Arbeitsbedingungen die Recherchen für diesen Band wesentlich erleichterten.

Und schließlich danke ich dem Verleger Prof. Dr. h. c. mult. Klaus G. Saur und seinem Nachfolger in der Geschäftsführung des Verlages De Gruyter, Dr. Sven Fund, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlages für die sorgfältige Betreuung dieses Bandes wie auch des gesamten Editionsprojektes, vor allem Dr. Anke Beck, Andreas Brandmair und Dr. Julia Brauch. Die Satzarbeiten lagen wieder in der umsichtigen Hand von Dr. Rainer Ostermann.

Wie schon der erste Band dieser Edition über den jungen Theodor Heuss so soll auch dieser über den Altbundespräsidenten meiner Familie gewidmet sein.

Zur Edition

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus hat gemeinsam mit dem Editionsbeirat und den Bearbeitern der Einzelbände detaillierte Editionsrichtlinien vereinbart, die den wissenschaftlichen Standard und die Einheitlichkeit der Edition gewährleisten sollen. Im Folgenden werden nur die Aspekte aufgegriffen, die für die Lektüre der Briefe von Bedeutung sind.

Die Edition der Briefe von Theodor Heuss kann auf folgende Bestände zurückgreifen: Einem Wunsch von Heuss folgend, erhielt das Bundesarchiv den politisch ausgerichteten Bestandteil des Nachlasses, das Deutsche Literaturarchiv in Marbach den literarisch-kulturellen Teil. Schriftstücke familiären bzw. privaten Charakters gingen in die Obhut der Familie des Sohnes Ernst Ludwig Heuss nach Basel. Für die Jahre 1949–1959 waren zudem die Akten des Bundespräsidialamtes aus der Amtszeit von Heuss von großer Bedeutung.

In den drei persönlichen Nachlassteilen von Theodor Heuss sind die von Heuss in der Zeit von 1959 bis 1963 verfassten Schreiben – mit Ausnahme der Tagebuchbriefe an Toni Stolper, die sich im Nachlass Gustav und Toni Stolper im Bundesarchiv befinden – als Durchschlag oder Abschrift nahezu vollständig überliefert. Folglich stützt sich dieser Editionsband primär auf diese drei Bestände. Zusätzliche Recherchen wurden in den Nachlässen von wichtigen Korrespondenzpartnern durchgeführt, um auf diese Weise die Originalschreiben von Heuss, die die Empfänger erhalten haben, auffindig zu machen.

Von den überschlägig geschätzten 10.500 Heuss-Schreiben aus der Zeit zwischen dem 16. September 1959 und dem 12. Dezember 1963 wurden 200 Dokumente ausgewählt, von denen vier noch um Anhänge ergänzt wurden. Die Auswahl orientiert sich generell an der biographischen und zeitgeschichtlichen Relevanz der Schreiben. Es sollen die zahlreichen öffentlichen Aktivitäten von Heuss als Altbundespräsident deutlich werden: seine Reisen, seine politischen Interventionen, seine Einflussnahme auf die Presse und seine fortgesetzte Publikationstätigkeit. Daneben berücksichtigt die Auswahl durchaus auch verschiedene Aspekte der Lebensumstände von Theodor Heuss: seine Persönlichkeit, seinen Alltag und sein privates wie auch familiäres Umfeld. Insgesamt wurde versucht, die Spannweite des Kommunikationsnetzes abzubilden, auch wenn dies angesichts der Fülle der Schreiben und Adressaten nur annäherungsweise gelingen konnte. Anders als bei den Briefbänden zur Bundespräsidialzeit wurde auch der Briefwechsel mit den „einfachen Leuten“, der weiterhin einen Großteil der überlieferten Korrespondenz ausmacht und von Heuss überwiegend nur mit Widerwillen erledigt wurde, in diesen einen Band zum Altbundespräsidenten mit aufgenommen. Ebenso wurden Schreiben von Heuss, die in einschlägigen Edi-

tionen bereits vorliegen, berücksichtigt, wenn sie thematisch für den Band relevant sind.¹

Aufgenommen wurden ausschließlich Dokumente, die von Theodor Heuss verfasst bzw. diktiert wurden: neben Schreiben (geschlossene Versandtechnik) und Rundschreiben auch offene Briefe für den Abdruck, Memoranden, Grußadressen, Gedenkworte und Textentwürfe, soweit sie in Schriftform einen Adressanten haben. Die Schreiben sind in chronologischer Folge und fast immer vollständig abgedruckt. Wenn es möglich war, wurde die behändigte Ausfertigung ermittelt und als Vorlage benutzt. Auf weitere Überlieferungsformen und Druckorte wird in einer textkritischen Fußnote hingewiesen.

Jedem Schreiben ist ein *Dokumentenkopf* vorangestellt, der folgende Angaben umfasst:

- Fortlaufende Nummerierung, im Falle von Anlagen ergänzt durch einen Kleinbuchstaben.
- Persönlicher oder institutioneller Adressat einschließlich akademischer Grad und Ort des Empfängers. Ehrentitel wurden nicht aufgenommen, allenfalls in einer Fußnote auf sie hingewiesen, soweit sie in der Anrede auftauchen. Wenn Briefe an Politiker in Spitzenfunktionen adressiert sind, werden diese Ämter nach den Namen erwähnt. Altertümliche Schreibweisen von Orten werden nach der Vorlage wiedergegeben, verschiedene Schreibweisen in der Regel vereinheitlicht. Geht die Ortsangabe nicht aus dem Schreiben hervor, kann sie aber erschlossen werden, wird sie in eckigen Klammern eingefügt.
- Datierung des Briefes und Wohn- bzw. Aufenthaltsort des Verfassers einschließlich Straße, Hotel oder Institution, so wie es aus der Vorlage hervorgeht. Erschlossene Bestandteile dieser Angaben finden sich wiederum in eckigen Klammern. Bei unsicherer Lesart der Datierung wurden spitze Klammern verwendet.
- Herkunftsnachweis und Beschreibung der Vorlage: Art und Entstehungsstufe des Schreibens, Diktatzeichen, Art der Zeichnung und ggf. des Kopfbogens bzw. Briefkopfes (bei Durchschlägen). Konnte nur eine Kopie eingesehen werden, wird darauf in runden Klammern verwiesen.
- Zusätze, die sich auf das gesamte Dokument beziehen (Eingangsstempel, Vermerke, Notizen etc.), Anlagen, weitere Überlieferungsformen und Druckorte der Schreiben werden in einer ersten textkritischen Anmerkung nachgewiesen.
- Stichwortartiges Kurzregest über den wesentlichen Inhalt des Dokuments.

¹ Vgl. Anm. 7 der Einleitung.

Die Edition soll als Studienausgabe sowohl einen breiten Leserkreis ansprechen als auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Die Wiedergabe der Briefe will deshalb sowohl der Authentizität der Texte wie auch der Leserfreundlichkeit gerecht werden. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die *Textgestaltung*. Die Dokumente werden grundsätzlich vorlagengetreu in „alter Rechtschreibung“ übernommen. Hingegen orientieren sich alle Bearbeitertexte an der Rechtschreibung des „Duden“ von 2009 (25. Aufl.). Im Sinne der Lektüererleichterung werden bei den Dokumenten in einigen Fällen Korrekturen bzw. Vereinheitlichungen vorgenommen:

- Die Anrede wird nach Vorlage abgedruckt. Die Schlusszeichnung gibt den Namen desjenigen wieder, der den Brief gezeichnet hat. Über die genaue Art der Zeichnung informiert der Dokumentenkopf. Bei fehlender Schlusszeichnung wird in eckigen Klammern der Name ergänzt.
- Ein Postskriptum von Heuss wird im Anschluss des Briefes abgedruckt, bei fehlender Bezeichnung vorangestellt: [PS]. Postskripta von dritter Hand werden in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Offensichtliche Verschreiber, sinnentstellende Syntaxfehler und falsche Interpunktionen werden stillschweigend korrigiert entsprechend der Rechtschreibung, wie sie zu Lebzeiten von Heuss galt. Ein Nachweis der vorliegenden fehlerhaften Schreibweise erfolgt in Anmerkungen nur in Ausnahmefällen, wenn sie für bedeutsam eingeschätzt wird. Unterschiedliche Schreibweisen (z. B. „ß“ oder „ss“) werden vereinheitlicht. Spezifische Schreibweisen, die bei Heuss besonders ausgeprägt sind (z. B. die Kleinschreibung von adjektivisch gebrauchten Ortsangaben oder von Fremdwörtern) werden beibehalten.
- Inhaltliche Korrekturen durch die Hand von Heuss werden im Text übernommen und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Offensichtlich sinnentstellende inhaltliche Fehler werden im Text korrigiert und in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Bei unklaren Formulierungen oder Sachverhalten werden diese im Text belassen und in einer Anmerkung nach Möglichkeit erläutert.
- Unterschiedliche Schreibweisen von Personennamen werden in der Regel stillschweigend vereinheitlicht, bei möglicher Relevanz in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Hervorhebungen werden einheitlich kursiv gesetzt, Hervorhebungen vom Empfänger oder von dritter Hand in einer Anmerkung nachgewiesen.
- Abkürzungen werden nicht aufgelöst, soweit sie sich im aktuellen Duden bei dem entsprechenden Worteintrag finden. Dies gilt auch für altertümliche Abkürzungen, deren Bedeutung noch erschließbar ist (z. B. „bezw.“). Alle anderen, auch heuss-spezifischen Kürzel werden in eckigen Klammern aufgelöst. Amtliche/offizielle Abkürzungen von Parteien, Verbänden und anderen Insti-

tutionen werden im Text beibehalten und im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Folgendes textkritisches Klammersystem wird verwendet:

- <?> Unleserliches Wort.
- <> Unsichere Lesart.
- [] Zusätze durch Bearbeiter, vor allem bei aufgelösten Abkürzungen.
- [...] Auslassungen durch Bearbeiter.

Der *textkritische und inhaltliche Kommentar* wird nach einheitlicher Zählung in Fußnoten aufgenommen. Die textkritischen Anmerkungen beziehen sich entweder in einer ersten Fußnote auf das gesamte Dokument oder in weiteren Fußnoten auf einzelne Textstellen. Darüber hinaus bietet der Kommentar eine am Text orientierte inhaltliche Verständnishilfe, die dem Informationsbedürfnis eines breiten Leserkreises gerecht zu werden versucht. Er enthält Erläuterungen zu historischen Begriffen, zu Sachverhalten, Ereignissen und Zusammenhängen auch biographischer Art, die heute nicht mehr ohne Weiteres als bekannt vorausgesetzt werden können. Reden, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Bücher, Reisen, Wahlkampfauftritte, Gesetze, Verträge und Protokolle werden ebenso nachgewiesen wie Zitate oder Zitatanklänge. Soweit es die abgedruckten Schreiben erforderlich machen, wird auch die Gegenkorrespondenz ermittelt, der Inhalt kurz zusammengefasst oder in Auszügen zitiert. Unveröffentlichte archivalische Überlieferung wird mit der entsprechenden Fundstelle genannt, Forschungsliteratur nur sparsam und in der Regel mit genauen Seitenverweisen herangezogen. Auf die Wiedergabe von Forschungskontroversen wird verzichtet. Allgemeine biographische Angaben zu den im Text oder in den Anmerkungen genannten Personen finden sich im biographischen Personenregister. Sind hingegen weitergehende biographische Erläuterungen zu einer bestimmten Textstelle erforderlich, finden sich diese im Kommentar.

Die Gestaltung des Anmerkungsapparats unterliegt einheitlichen Regeln. Personen werden nur bei der Ersterwähnung mit Vor- und Zunamen genannt, dann in der Regel nur noch mit Nachnamen. Davon abweichend wird der Vorname erwähnt, um bei Namensgleichheit eine eindeutige Identifizierung vornehmen zu können oder um, z. B. bei Aufzählungen, Einheitlichkeit herzustellen. Theodor Heuss wird generell nur mit Heuss bezeichnet; ebenso Toni Stolper nur mit Stolper. Forschungsbezogene Literatur und Archivalien werden schon bei Ersterwähnung mit sinnvollen Kurzformen aufgeführt, welche die Zuordnung zu den vollständigen Angaben im Quellen- und Literaturverzeichnis ermöglichen. Zeitgenössische Monographien oder Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die der Erläuterung einer bestimmten Briefstelle dienen, werden hingegen bei Ersterwäh-

nung vollständig wiedergegeben. Abkürzungen von Publikationsorganen, Archiven und anderen Institutionen finden sich im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst.

Die auf den ersten Seiten dieses Bandes vorliegende Übersicht über die Lebensstationen von Theodor Heuss konzentriert sich auf biographische Daten. Das Verzeichnis der Briefe gibt eine schnelle Orientierung über die Absender/Adressaten und Inhalte. Das Quellen- und Literaturverzeichnis nimmt alle in der Einleitung, im Dokumentenkopf und im Kommentar erwähnten Archivalien und Veröffentlichungen mit Ausnahme der zeitgenössischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel auf. Das biographische Personenregister enthält in standardisierter Form biographische Kerndaten zu allen in den Briefen und in den Bearbeitertexten erwähnten Personen, mit Ausnahme von Theodor Heuss. Das Sachregister dient dem thematisch differenzierten Zugriff auf alle in den Brief- und Bearbeitertexten enthaltenen relevanten Informationen.

Verzeichnis der Briefe

- 1 19. September 1959
Rudolf Alexander Schröder
Umzug nach Stuttgart; Belästigung durch Besuche und
Zuschriften. 101
- 2 21. September 1959
Wilhelm Günther von Heyden
Einladung nach Indien; erste Überlegungen und Fragen zur
Reise 102
- 3 29. September 1959
Dr. Eugen Gerstenmaier
Überforderung durch Posteingang; Widmung von Altabbibeln
für evangelische Kirchengemeinden durch
Bundestagspräsidenten; Reisepläne 104
- 4 30. September 1959
Klasse VI/VII der evangelischen Schule im Ahrfeld
Zustimmung zur Benennung der Schule nach Theodor Heuss 106
- 5 12. Oktober 1959
Paul Glasebock
Ruhestandsbezüge und finanzielle Situation des
Altbundespräsidenten. 107
- 6 15. Oktober 1959
Philipp Herzog von Württemberg
Bitte, Gemäldesammlung als Leihgabe der Stuttgarter
Staatsgalerie zur Verfügung zu stellen. 109
- 7 18. Oktober 1959
Dr. Ernst Ludwig Heuss
Reise über St. Wolfgang nach Wien; Arbeit an Rede über
Friedrich Schiller; Geburtstagsfeier von Reinhold Maier;
Gespräch über künftige Vermögensverwaltung. 111

- 8 21. Oktober 1959
 Ulrich Behrendt
 Verwendung der Bezeichnung „Altbundespräsident“ 113
- 9 28. Oktober 1959
 Dr. Karl Korn
 Überforderung durch Post und Empfänge in Wien; Ablehnung,
 eine Rechtfertigung für einen antisemitischen Artikel von Karl
 Korn über den Film „Jud Süß“ zu schreiben 114
- 10 10. November 1959
 Gerda Busch
 Belästigung durch Liebesbriefe und durch Besuche von
 Verehrerinnen. 116
- 11 23. November 1959
 Richard Schreck
 Ablehnung, sich zur Auseinandersetzung über Schriftarten
 öffentlich zu äußern 117
- 12 27. November 1959
 Dr. Heinrich Lübke
 Freude über gelungenen Beginn der Amtszeit von Heinrich
 Lübke; wenige Redeverpflichtungen und keine Besuchspläne
 in Bonn; Reise nach Wien 118
- 13 28. November 1959
 Prof. Dr. Fritz Martini
 Empfehlung von Golo Mann für eine Professur für Politische
 Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart. 119
- 14 30. November 1959
 Paul E. Moeller
 Rechtfertigung der Teilnahme an der Beerdigung von Werner
 Krauß; Berichtigung eines Schiller-Zitats 121
- 15 6. Dezember 1959
 Dr. Konrad Adenauer
 Überbeanspruchung durch Arbeit; Einleben in neuem Haus;
 aktuelle außenpolitische Ereignisse; Unterstützung von Karl

	Blessing; nur dritte Strophe des „Deutschlandliedes“ als bundesdeutsche Nationalhymne	123
16	8. Dezember 1959 Emil Jörns Bitte, auf Besuch und auf Schenkung von Heuss-Porträt zu verzichten	126
17	12. Dezember 1959 Dr. Toni Stolper Uraufführung von Oper von Carl Orff; Besuch von Walter Riezler; Postversand zwischen Deutschland und den USA; Ungeschicklichkeiten von Heinrich und Wilhelmine Lübke bei Amtsführung.	126
18	14. Dezember 1959 Dr. Toni Stolper Autofahrt durch Glatteis verhindert; Belastung durch Weihnachtspost; Verhältnis zur FDP; Unterstützung von Reinhold Maier beim Landtagswahlkampf	129
19	23. Dezember 1959 Prof. Dr. Franz Schede Politische Einstellung von Friedrich Naumann	132
20	26. Dezember 1959 Dr. Wolfgang Haußmann Absage, auf Landes- und Bundesparteitag der FDP zu erscheinen; Bereitschaft zur Teilnahme an geselliger Veranstaltung	133
21	30. Dezember 1959 Hellmut Stöber Überforderung durch Weihnachtspost; Ablehnung der Anrede „Papa“ und der Ruhestandsregelung des Bundespräsidenten; Beziehung zu Hans Grimm; Engagement für Freilassung von NS-Kriegsverbrechern	134
22	[1960] Ulrich Steiner Kritik an Gedichtband von Ulrich Steiner	137

23	10. Januar 1960 Dr. Alfred Rapp Stellungnahme zu neuer Publikation von Alfred Rapp: Entscheidung für Bonn als Bundeshauptstadt, gegen Plebiszite und für das konstruktive Misstrauensvotum im Grundgesetz; Kontroversen mit Konrad Adenauer bei Personal- entscheidungen.	138
24	11. Januar 1960 Walter Schwab Entgegnung auf Vorwurf, die Koexistenz der Völker zu erschweren; gegen die Parole „Gegen den Atomtod“	140
25	13. Januar 1960 Dr. Toni Stolper Besuch von Ulla Galm-Frieboes; Theodor Heuss' Umgang mit seinen Sekretärinnen; Vorbereitung von „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ von Toni Stolper; Planung von Israel-Reise; „Hakenkreuzschmierereien“ in Köln	143
26	19. Januar 1960 Kurt A. Körber Überforderung durch Posteingang; Befürwortung der industriellen Automatisierung, der Normung von Gebrauchsgegenständen, des Phänomens der individuellen Freizeitgestaltung sowie von atmosphärischen Elementen bei der Ausbildung; Zustimmung zur Benennung einer industriellen Ausbildungsstätte nach Theodor Heuss; keine Übernahme von Vortragsverpflichtungen	146
27	19. Januar 1960 Dr. Felix Messerschmid Beantwortung der Weihnachtspost als Last; Gründe für frühere Ablehnung des „Deutschlandliedes“ als National- hymne; Geschichte des Liedes	149
28	24. Januar 1960 Dr. Toni Stolper Besuch in Bonn: Treffen und Abendveranstaltungen; neue Einrichtung der Villa Hammerschmidt; Zufriedenheit der Mitarbeiter mit Heinrich Lübke und Kritik an seiner Arbeits-	

- weise; Frage einer angemessenen Reaktion auf „Hakenkreuzschmierereien“; Planung von Israel-Reise; Umgang mit Sekretärin Gertrud Steins; Urlaubsplanung mit Toni Stolper; Erledigung der Post; Unternehmungen 151
- 29 4. Februar 1960
 Dr. Konrad Adenauer
 Beantwortung von Geburtstagspost; Besuch von Konrad Adenauer in Bergen-Belsen; Plan von Theodor Heuss, nach Israel zu reisen; Formulierungsvorschlag für Brief vor Adenauer an Nikita Chruschtschow: freie Wahlen als Wesensmerkmal der Demokratie 157
- 30 6. Februar 1960
 Prof. Dr. Alfred Grosser
 Zusage, in Paris auf Anregung von Alfred Grosser Rede über Friedrich Naumann zu halten; weitere Verpflichtungen; Naumanns Beziehung zu Frankreich; Verbindung von Wilhelm Hausenstein zu Naumann und Heuss 159
- 31 8. Februar 1960
 Herausgeber der Zeitung „Reichsruf“
 Zurückweisung von Vorwürfen zum Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus; fehlendes Interesse an zeitgenössischer Literatur und an eigenen früheren Publikationen; generell unpolitischer Charakter der Artikel von Theodor Heuss in der NS-Wochenzeitung „Das Reich“; Gründe für Verwendung eines Pseudonyms; Auswahl für biographischen Sammelband „Die Großen Deutschen“; Charakter von „Hitlers Weg“; Namensvetter von Heuss aus München. 161
- 32 9. Februar 1960
 Dr. Hermann Hagen
 Absage, Festrede beim Allgemeinen Schnaufferl-Club zu halten; Vorsatz, zu eigener Arbeit zu kommen. 168
- 33 28. Februar 1960
 Anneliese Kapp
 Rechtfertigung der Schrift gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch von 1920; gegen Gründung der Deutschen Vaterlandspartei

	von 1917; Wolfgang Kapp als verhängnisvolle historische Figur	169
34	März 1960 Rundschreiben an Schülerinnen und Schüler Aufforderung und Dank an Schülerinnen und Schüler, Spenden für das Müttergenesungswerk zu sammeln	171
35	10. März 1960 Dr. Toni Stolper Reise nach Paris: Museumsbesuch, Diner im Élysée-Palast, Gespräch mit Charles de Gaulle, Vortrag an der Sorbonne, Besuch in Fontainebleau, Begleitung durch Margot Hausenstein	172
36	12. März 1960 Marie Stengle Keine Entschuldigung für grobe Reaktion auf Zwischenruf bei Fasnet in Rottweil.	175
37	18. März 1960 Dietrich Bahner Beschwerde, Briefwechsel über parteipolitische Zurück- haltung von Theodor Heuss an Presse weitergegeben zu haben	177
38	25. März 1960 Dr. Hilger van Scherpenberg Absage, beim American Jewish Committee in New York Vortrag zu halten; Bitte, vom Auswärtigen Amt über Israel informiert zu werden; geglückte Reise nach Paris.	178
39	April 1960 Dr. Dr. Otto Dibelius Glückwunsch zum 80. Geburtstag von Otto Dibelius; Erinnerung an gemeinsam Erlebtes; Beitrag von Dibelius zur Entwicklung der evangelischen Kirche	180

- 40 5. April 1960
 Dr. Adolf Arndt
 Bereitschaft, Mitherausgeberschaft bei Festschrift für Carlo Schmid zu übernehmen und darin Geburtstagsbrief zu veröffentlichen; bevorstehende Termine 182
- 41 20. April 1960
 Gertrud Kern
 Dank für Zuschrift über den Band „Von Ort zu Ort“ 184
- 42 27. April 1960
 Sigrid von Knobelsdorff
 Ablehnung, im Inneren der eigenen Wohnung fotografiert zu werden; Bedürfnis nach Schutz des Privaten. 185
- 43 28. April 1960
 Dr. Konrad Adenauer
 Terminliche Verpflichtungen; Rechtfertigung, gegenüber Charles de Gaulle von Konrad Adenauers „England-Komplex“ gesprochen zu haben; Parallele zu Friedrich Naumann; Vorbereitung von Israel- und Berlin-Reise; Arbeitsüberlastung; Unterstützung von Adenauers Politik 186
- 43a April 1960
 Aufzeichnung über eine eventuelle Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Hugo Preuß
 Vorschlag, in Berlin eine von der Bundesregierung und der Stadt veranstaltete Gedächtnisrede für Hugo Preuß zu halten . . . 189
- 44 29. April 1960
 Dr. Raymund Schmidt
 Keine Zeit für philosophische Studien und für Belange fremder Menschen; Bereitschaft zur Fürsprache bei der Künstlerhilfe des Bundespräsidialamtes und zur persönlichen finanziellen Unterstützung 192
- 45 2. Mai 1960
 Erika Mann
 Zurückliegende und bevorstehende Verpflichtungen; Überlegungen zum Plan der Gründung einer westdeutschen Thomas-Mann-Gesellschaft; Bereitschaft zur Mitarbeit und

	zur Übernahme von Ehrenpräsidium trotz Arbeitsüberlastung; Ansprechpersonen	193
46	12. Mai 1960 Dr. Ernst Ludwig Heuss Programmpunkte und Besichtigungen der Israel-Reise; Vortrag an der Hebräischen Universität Jerusalem.	196
47	<14.> Mai 1960 Carl Zuckmayer Stationen der Israel-Reise; Plan einer Reise in die Schweiz; Zustimmung zu Carl Zuckmayers „Fastnachtsbeichte“	200
48	7. Juni 1960 Otto Dipper Ablehnung, mit Redakteur einer Schülerzeitung Interview zu führen; Anrede „Papa Heuss“ als Verkitschung; Schutz der Privatsphäre	201
49	7. Juni 1960 Josef Eberle Bitte, in „Stuttgarter Zeitung“ Artikel zum 70. Geburtstag von Fritz Elsas zu veröffentlichen; ungerechte Behandlung von Arnulf Klett durch „Stuttgarter Zeitung“; gegen politisch motivierte Strafverfahren	203
50	27. Juni 1960 Prof. Dr. Hans Rothfels Skepsis gegenüber Veröffentlichung von „Hitlers zweitem Buch“; Vorschlag, „Hitlers politisches Testament“ beim Institut für Zeitgeschichte zu publizieren; terminliche Überlastung	205
51	7. Juli 1960 Hans Bott Absage, an Handreichung für Gymnasiallehrer mitzuwirken; um wissenschaftliche Reputation bedacht; Beanstandungen an Aufsatz über Michael Faraday	207

52	8. Juli 1960 Prof. Dr. Alfred Grosser Dank für Vortrag in Ludwigsburg und für Übersendung des Buchs über „Die Bonner Demokratie“ von Alfred Grosser; Theodor Heuss' Verhalten in der Auseinandersetzung um die Ratifizierung des EVG-Vertrags und bei der Nachfolge des Bundespräsidenten im Jahre 1959; Amtsverständnis	209
53	<1.> August 1960 Dr. Ernst Ludwig Heuss Arbeitspläne; Besuch bei Carl Zuckmayer in Saas-Fee; Stationen bei der Heimreise; Wünsche zum 50. Geburtstag von Ernst Ludwig Heuss	212
54	5. August 1960 Klaus Gerstmann Arbeitsüberlastung; Ablehnung von mythischem Denken und universalgeschichtlicher Deutung der Politik; Distanz gegenüber Stefan George und Rainer Maria Rilke.	214
55	10. August 1960 Ernst Kahleyss Ablehnung, mit fremden Menschen politische Auseinandersetzung zu führen und sich für Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ zu rechtfertigen; Ankündigung, in Lebenserinnerungen darauf einzugehen; Frage der Zusammensetzung des Bundesrates; Engagement für Grundgesetz.	215
56	12. August 1960 Karl Marx „Staat und Volk im Werden“ von Theodor Heuss erschienen; Verfassen eines Artikels zu Neujahr für die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“; Beendigung der Mitarbeit	217
57	15. August 1960 Dr. Wilhelm Melchers Planung der Indien-Reise: Vorbereitung der Ansprachen, Fragen der Kleidung, der Geschenke, des Protokolls und der Begleitung	219

- 58 15. August 1960
 Prof. Dr. Erich Welter
 Urlaub in der Schweiz; Reise nach Frankfurt a. M. und Berlin;
 Werbung für Toni Stolpers neues Buch „Ein Leben in
 Brennpunkten unserer Zeit“; Frage des Abdrucks eines
 Vortrags über Hugo Preuß in der „Frankfurter Allgemeinen
 Zeitung“; Vorbereitung von Vorträgen für Indien-Reise. 222
- 59 26. August 1960
 Prof. Bernhard Heiliger
 Terminabsprache mit Bernhard Heiliger wegen Anfertigung
 einer Büste; Ärger über ausbleibende Antwort 226
- 60 28. August 1960
 Dr. Toni Stolper
 Teilnahme an Hochzeitsfeier von früherer Sekretärin; Besuche;
 Verkaufserfolg der Aufsatzsammlung „Lust der Augen“; neues
 Buch von Ernst Jäckh. 228
- 61 4. September 1960
 Dr. Toni Stolper
 Besuch von Reinhard Dohrn; Geschichte der Familie Dohrn;
 Idee einer Anekdotensammlung über Theodor Heuss, verfasst
 von Hanna Frielinghaus 230
- 62 5. September 1960
 Cotta'sche Verlagsbuchhandlung Nachfolger GmbH
 Einwände gegen einleitende Worte von Benno Reifenberg
 und gegen werbenden Text von Heinrich Lübke auf neuer
 Schallplatte „Theodor Heuss: Der Mensch und Staatsmann
 spricht“ 233
- 63 9. September 1960
 Gottfried Reinhold Treviranus
 Erscheinen von „Lust der Augen“; Entgegnung auf
 Vorwurf in Zeitungsartikel, ein unpolitischer Bundes-
 präsident gewesen zu sein; Vorbereitung von Vorträgen
 für Indien-Reise 235

- 64 15. September 1960
 Rudolf Daur
 Keine Unterzeichnung von Erklärung zum Recht auf
 Kriegsdienstverweigerung; grundsätzliche Skepsis gegen-
 über Unterschriftenaktionen; Gegner einer Regelung der
 Kriegsdienstverweigerung im Parlamentarischen Rat;
 generelle Zurückhaltung in außenpolitischen Fragen. 238
- 65 9. Oktober 1960
 Dr. Toni Stolper
 Ergänzungen an Vorträgen für Indien-Reise; Besuch von
 Premiere des Films „Faust“; Gespräch mit Gustaf Gründgens;
 Teilnahme am „Fellbacher Herbst“; Impfung 240
- 66 18. Oktober 1960
 Walter Spohr
 Freude über Dankeschreiben von „Spätheimkehrer“;
 Übersendung des Buchs „Deutsche Gestalten“ 242
- 67 22. Oktober 1960
 Dr. Walter Bauer
 Walter Bauer als neuer Vorsitzender des Aufsichtsrates der
 Deutschland-Fernsehen GmbH; Distanz von Theodor Heuss
 gegenüber dem Fernsehen; Geburt eines Enkels von Toni
 Stolper; Werbung für Stolpers Buch „Ein Leben in Brenn-
 punkten unserer Zeit“; terminliche Verpflichtungen 243
- 68 31. Oktober 1960
 Deutsche Presse-Agentur
 Kritik an Berichterstattung über Verleihung eines Preises an
 Theodor Heuss 246
- 69 5. November 1960
 Hermann Hesse
 Indien-Reise: Vortrag an der Universität von Delhi;
 Gedenktafel der Indischen Akademie der Wissenschaften für
 den Großvater von Hermann Hesse, Hermann Gundert. 247

- 70 13. November 1960
 Dr. Konrad Adenauer
 Indien-Reise: Besuch in Puri, Vorlesungen in Kalkutta,
 Neu-Delhi und Madras; Präsidentschaftswahlen in den USA . . . 248
- 71 4. Dezember 1960
 Prof. Dr. Richard Charmatz
 Kritik an indiskreter Bemerkung in Rezension von Richard
 Charmatz zu Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten
 unserer Zeit“; Verkaufserfolg des Buches 250
- 72 6. Dezember 1960
 Curt Riess
 Zurückhaltung gegenüber Aktion für Gustaf Gründgens,
 um Proteste bei Gastspiel in New York zu verhindern;
 zunehmende Sensibilität der Öffentlichkeit beim Umgang
 mit durch den Nationalsozialismus belasteten Personen 253
- 73 8. Dezember 1960
 Karl Theodor Bleek
 Ausscheiden von Karl Theodor Bleek aus dem Bundespräsidial-
 amt; Überforderung von Theodor Heuss durch Posteingang;
 Mitgliedschaft im Kulturpolitischen Beirat des Auswärtigen
 Amtes; Plan der Teilnahme an Sitzung in Bonn; Verleihung des
 Silbernen Lorbeerblattes durch Heinrich Lübke 254
- 74 12. Dezember 1960
 Gunnar Jahn
 Vorschlag, den Friedensnobelpreis an
 Weltfrontkämpferverband zu verleihen 257
- 75 16. Dezember 1960
 Hans Brockhaus
 Dank für Übersendung von Atlas; Hinweis auf fehlende
 Einträge und Fehler im aktuellen „Großen Brockhaus“ 259
- 76 19. Dezember 1960
 Hilda von Born-Pilsach
 Ärger über Eilbrief; keine Bereitschaft, Empfehlung für Hilda
 von Born-Pilsach zu schreiben; mangelnde berufliche Eignung;
 Abwehr von Hilfsersuchen; Risiko der freien Berufe 260

- 77 20. Dezember 1960
 Dr. Alfred Würz
 Bitte an Alfred Würz um Vermittlung im Konflikt mit
 Marta Heuss: Zurückzahlung von Darlehen; Sorgen um
 Alterssicherung von Charlotte Kaempffer 262
- 78 28. Dezember 1960
 Dr. Erich Eyck
 Überforderung durch Briefeingang; Angebot eines
 Ehrendoktors der Universität Exeter; Militarismus keine
 deutsche Eigenart; Hoffnung auf in England erscheinende
 Rezension zu Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten
 unserer Zeit“ 264
- 79 3. Januar 1961
 Deutsches Fernsehen, Norddeutscher Rundfunk, z. Hd. Dr. Heinz
 Büchschütz
 Ärger über verschobenes und gekürztes Fernsehinterview mit
 Theodor Heuss 265
- 80 [Januar 1961]
 Formschreiben zur Beantworten von Zuschriften
 Begründung für unbeantwortete Zurücksendung von
 Zuschriften; Selbstverständnis als Privatperson; Vorsatz
 zur Verwirklichung von publizistischen Plänen. 267
- 81 11. Januar 1961
 Dr. Knud Ahlborn
 Distanz gegenüber der deutschen Jugendbewegung;
 Bereitschaft, als Unterstützer der Schutzgemeinschaft
 Hoher Meißner genannt zu werden 268
- 82 13. Januar 1961
 Dr. Toni Stolper
 Besuch von Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des
 Auswärtigen Amts in Bonn; Gespräch mit Konrad Adenauer
 über Beziehung zu Heinrich Lübke und weltpolitische
 Situation; Atmosphäre im Bundespräsidialamt; Vortrag von
 Eugen Gerstenmaier über Dekolonisation in Afrika 270

- 83 17. Januar 1961
Werner Finck
Unterstützung eines Projektes von Werner Finck: Freiheit als
geistiger Anspruch 272
- 84 23. Januar 1961
Geschäftsstelle der Jungen Union in Neunkirchen an der Saar
Protest gegen Flugblatt mit Angriff auf Willy Brandt;
verfälschende Wiedergabe von Heuss-Zitat. 273
- 85 24. Januar 1961
Prof. Dr. mult. Albert Schweitzer
Überlastung durch Posteingang; Unsicherheit über künftige
Politik der USA; Indien-Reise; Distanz gegenüber meta-
physischen Fragen; Fertigstellung einer Briefsammlung zu
Elly Heuss-Knapp; Engagement von Wolfgang Stolper für
ökonomische Entwicklung Afrikas; Tätigkeit von Hans Bott;
Feier zum 80. Geburtstag von Heuss-Knapp 275
- 86 [29. Januar 1961]
Festschriftbeitrag für Prof. Dr. Edgar Salin
Lektüre als Jugendlicher in der Bibliothek des Großvaters;
Auseinandersetzung mit Friedrich List und Friedrich
Naumann; Prägung von Edgar Salin durch Stefan George. 278
- 87 30. Januar 1961
Margret Barth
Glückwunsch zum 80. Geburtstag von Margret Barth;
Erinnerung an Theodor Barth und Elly Heuss-Knapp;
Anregung einer Studie über Theodor Barth und Suche
nach seinem Nachlass. 281
- 88 8. Februar 1961
Barbara Heuss
Erlernen der deutschen Schrift durch Barbara Heuss;
Überforderung von Theodor Heuss durch Geburtstags-
post; Freude über bevorstehende Geburt eines zweiten
Enkelkinds 283

- 89 10. Februar 1961
 Dr. Heinrich Lübke
 Vorschlag, Gottfried Reinhold Treviranus mit Bundes-
 verdienstkreuz auszuzeichnen; langjährige Freundschaft mit
 Treviranus; seine Verdienste für Deutschland; bevorstehender
 Staatsbesuch von Heinrich Lübke in Frankreich 285
- 90 18. Februar 1961
 Folliott Sandford
 Bereitschaft, Ehrendoktor der Universität Oxford
 entgegenzunehmen; geplante Auszeichnung auch durch
 die Universität Exeter. 287
- 91 21. Februar 1961
 Theodor Blank
 Erfolgreiche Behandlung der Kriegsverletzung von Harald
 Goetz durch schweizerischen Chirurgen; Vorschlag, deutsche
 Spezialisten in Behandlungsmethode einzuführen. 288
- 92 24. Februar 1961
 Dr. Arnulf Klett
 Beratung für Buch zur Bundesgartenschau von 1961 in
 Stuttgart; Vorschlag, am Stuttgarter Bismarckturm ein
 Geländer anzubringen. 289
- 93 27. Februar 1961
 Hans M. Bongers
 Bitte, Bewerbung einer deutschen Emigrantin aus Israel
 bei der Deutschen Lufthansa wohlwollend zu prüfen 291
- 94 10. März 1961
 Karl Theodor Bleek
 Wahlkampfredere für Reinhold Maier in Schorndorf und
 Teilnahme am FDP-Bundesparteitag Ende März; Abbildung
 von Theodor Heuss auf FDP-Plakat; Engagement für andere
 Parteien; Ablehnung eines Zweiparteiensystems; Auftritt mit
 Heinrich Lübke bei Eröffnung der Bundesgartenschau;
 Weiterarbeit an den „Erinnerungen“; Rückzug von Karl
 Theodor Bleek als Chef des Bundespräsidialamtes 292

- 95 5. April 1961
 Dr. Otto Flehinghaus
 Unterstützung von Gnadengesuch für früheren Panzergeneral
 Hasso von Manteuffel aufgrund menschlicher und fachlicher
 Qualitäten 296
- 96 6. April 1961
 Herbert Blankenhorn
 Bitte, bei Vermittlung einer Verwandten zur Internationalen
 Handelskammer in Paris behilflich zu sein; persönliche
 Empfehlung; frühere Vorbehalte gegenüber entsprechenden
 Bittgesuchen; Besuch bei Vollrath von Maltzan 297
- 97 10. April 1961
 Dr. Hans Ehard
 Vorschlag, Antonie Nopitsch mit Großem Bundesverdienst-
 kreuz auszuzeichnen; Einwand gegenüber Praxis, Verleihung
 an Altersgrenze zu binden; frühere Verleihung als Bundes-
 präsident aufgrund eigener Beurteilung; bevorstehende
 Griechenland-Reise von Hans Ehard 299
- 98 11. April 1961
 Dr. Klaus von Bismarck
 Absage eines Vortrags beim Internationalen Kongress für
 Sozialpolitik in Berlin, um mit Niederschrift der
 Lebenserinnerungen voranzukommen; weitere terminliche
 Verpflichtungen und Reden; Sehnsucht nach Urlaub; Absage
 einer Japan-Reise; Vorschlag eines Ersatzredners; neue
 Tätigkeit von Klaus von Bismarck beim Westdeutschen
 Rundfunk 301
- 99 13. April 1961
 Kurt Hahn
 Grundsätzliche Skepsis gegenüber Interviews; keine Stellung-
 nahme zum Eichmann-Prozess; keine Rückkehr in die Tages-
 politik; geplante Rede zur Rolle von Remigranten in der
 Politik; politische Zurückhaltung aus Rücksicht auf Heinrich
 Lübke; geplante Reisen 304

100	25. April 1961 Dr. Otto Färber Rechtfertigung, in Rede für Remigranten in der Politik Partei ergriffen zu haben	307
101	12. Mai 1961 Georg Fahrbach Unternehmungen in nächsten Wochen; Vorsitz bei der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde an Zusammenarbeit mit Georg Fahrbach gebunden; Gesprächstermin	310
102	8. Juni 1961 Karl Theodor Bleek Frühere Rückkehr vom Urlaub; Vermeidung von künftigen gemeinsamen Auftritten mit Heinrich Lübke; Umbau der Villa Hammerschmidt; Arbeitsüberlastung	312
103	14. Juni 1961 Dr. Heinrich Grüber Übersendung von Entgegnung auf Äußerungen von Heinrich Grüber zur Emigrantenfrage	314
103a	[11. Juni 1961] Antwort an Probst Grüber Entgegnung auf Äußerungen von Heinrich Grüber zur Emigrantenfrage: Respekt vor Wirken von Grüber, „Kollektivscham“ der Deutschen, gegen Unterscheidung zwischen Vertriebenen und Geflüchteten, Verantwortungs- gefühl der Emigranten, Frage nach Zeitpunkt der Rückkehr nach Deutschland als Ungerechtigkeit	315
104	14. Juni 1961 Kurt Georg Kiesinger Bitte an Kurt Georg Kiesinger, einen Sitz der Arbeits- gemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutz- bünde im Fernsehrat des ZDF zu unterstützen.	317

- 105 [Mitte] Juni 1961
 Prof. Dr. Otto Gönnerwein
 Ablehnung von Friedrich Naumann-Biographie aus der DDR;
 Bewertung von Naumanns Leben und von Theodor Heuss'
 Naumann-Biographie durch die gegenwärtige Geschichts-
 wissenschaft; geplante Unternehmungen mit Toni Stolper. 319
- 106 24. Juni 1961
 Dr. Nikolas Benckiser
 Dank für Behandlung der „Antwort an Probst Grüber“ durch
 „Frankfurter Allgemeine Zeitung“; Zuschriften an Theodor
 Heuss; Einigung mit Grüber; Beschwerde über ausbleibende
 Berichterstattung zur Ehrendoktorverleihung in Oxford:
 politischer Charakter der Auszeichnung 321
- 107 27. Juni 1961
 Paul Meyle
 Überlastung durch Korrespondenz; Plädoyer für Neubau des
 Heilbronner Theaters: besondere Theatertradition in Heil-
 bronn, Anspruch des Publikums, zahlreiche Besucher aus
 Umland; Vorbehalte gegenüber dem Vorsitzenden des
 Heilbronner Kulturrings 324
- 108 3. Juli 1961
 Karl-Hermann Hummel
 Verwahrung gegen die Verwendung eines Porträts von
 Theodor Heuss auf Wahlkampfplakat der FDP; Drohung mit
 gerichtlichen Schritten; Gefährdung der Verdienste als
 Bundespräsident; Eindruck, übergangen worden zu sein 327
- 109 18. Juli 1961
 Redaktion des „Spiegel“, z. Hd. Rudolf Augstein
 Bitte um Veröffentlichung von Gegendarstellung im
 „Spiegel“ 330
- 109a 18. Juli 1961
 Leserbrief an den „Spiegel“
 Gegendarstellung: Intervention gegen FDP-Plakat mit
 Abbildung von Theodor Heuss und Erich Mende nicht als
 Reaktion auf Besuch von Konrad Adenauer 331

- 110 30. August 1961
 Franz Josef Strauß
 Dank für Verfassen eines Geleitwortes und Herausgabe von
 Kriegsbriefen gefallener deutscher Juden aus dem Ersten
 Weltkrieg; Scham angesichts der Schändung von Ehrenmalen
 jüdischer Gefallener; Kampf gegen das Vergessen; politische
 Positionierung von Franz Josef Strauß; Einladung zum Besuch
 in Stuttgart 332
- 111 19. September 1961
 Dr. Otto Pfeleiderer
 Bereitschaft zur Teilnahme an Geburtstagsfest von Walter
 Bauer; Niederlage der Union bei Bundestagswahl; Geburt
 des Enkels Ludwig Theodor Heuss 334
- 112 24. September 1961
 Dr. Toni Stolper
 Besuch von Gedenkveranstaltung für Robert Bosch; keine
 Bereitschaft, bei schwieriger Regierungsbildung in Bonn zu
 vermitteln; Wohlergehen des neugeborenen Enkels;
 Rezensionen zu Elly Heuss-Knapps „Bürgerin zweier Welten“
 und Toni Stolpers „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ 335
- 113 30. September 1961
 Besucherdienst von Inter Nationes
 Ablehnung, Gäste der Bundesregierung zu empfangen 336
- 114 2. Oktober 1961
 Josefa Döbert
 Belästigung durch Eilbrief von Josefa Döbert; keine
 Möglichkeit, sich um Hunde und Pferd zu kümmern. 337
- 115 3. Oktober 1961
 Helene Ecarius
 Kein Gefallen an geschenktem Diabetikerwein;
 schriftstellerische Produktivität beim Rotweintrinken;
 Einladung von Helene Ecarius nach Stuttgart; gute
 Nachrichten vom neugeborenen Enkel; Aufräumen
 der Bibliothek 338

- 116 12. Oktober 1961
 Prof. Dr. mult. Albert Schweitzer
 Aktivitäten von Albert Schweitzer; Zufriedenheit von Theodor Heuss mit Briefsammlung zu Elly Heuss-Knapp; Kontakt zu Luise Bresslau-Hoff; Instrumentalisierung von Schweitzer durch Deutsche Friedensunion und Bereitschaft von Heuss, Schweitzer bei Distanzierung zu unterstützen; Bedenken gegenüber grundsätzlicher Ablehnung von Atomwaffen 340
- 117 16. Oktober 1961
 Karl Theodor Bleek
 Schwierige Koalitionsverhandlungen; Eugen Gerstenmaier nicht als Nachfolger Konrad Adenauers; aufgrund von Bundestagswahl langfristige Stärkung der FDP; Ablehnung der Idee, durch Koalitionsvereinbarung Kanzlerschaft zeitlich zu begrenzen; Reden und Unternehmungen 344
- 118 17. Oktober 1961
 Prof. Margarethe Vater
 Kritik an Rezension zum Briefband „Bürgerin zweier Welten“ im „Tagesspiegel“; Ablehnung, hierzu einen Leserbrief zu verfassen; Vorhaben von Margret Boveri, Rezension für „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zu schreiben; Absatzzahlen; Übersendung von „Vor der Bücherwand“ 346
- 119 30. Oktober 1961
 Dr. Margret Boveri
 Besuch von Margret Boveri in Köln; Unterstützung für Joachim Moras; publizistischer Erfolg der Aufsatzsammlungen von Theodor Heuss; Kritik an Rezension von Boveri über „Bürgerin zweier Welten“; Wesen von Elly Heuss-Knapp. 348
- 120 30. Oktober 1961
 Wolfgang Mertz
 Kritik an unleserlicher Unterschrift eines Mitarbeiters des Rainer Wunderlich-Verlages. 351
- 121 1. November 1961
 Dr. Erich Mende
 Aufforderung, Regierungsbildung abzuschließen, um Schwächung der künftigen Regierung zu vermeiden. 352

- 122 4. November 1961
 Hellmut Stöber
 Widerwillen gegenüber Handel mit Autographen von Theodor
 Heuss; Beendigung des Briefwechsels mit Hellmut Stöber 354
- 123 23. November 1961
 Theodor Pfizer
 Übersendung eines persönlichen historischen Rückblicks
 für Sammelband über Baden-Württemberg; Hilfestellungen
 und Bedenken gegenüber Autor des Beitrags über württem-
 bergische und badische Literatur 355
- 124 30. November 1961
 Dr. Franz Gurk
 Übersendung von Anmerkungen zu Wandteppich für baden-
 württembergischen Landtag 357
- 124a [30. November 1961]
 Anmerkungen zu den Namensvorschlägen für einen Wandteppich
 im baden-württembergischen Landtag
 Vorschläge von Namen badischer und württembergischer
 Politiker für geplanten Wandteppich von Georg Meistermann
 im baden-württembergischen Landtag; Vorschlag, eine Land-
 tagskommission zu bilden 358
- 125 4. Dezember 1961
 Prof. Dr. Erich Kaufmann
 Besuch in Heidelberg; Termin der nächsten Sitzung des
 Ordens Pour le Mérite; Empfehlung von Wolfgang
 Schadewaldt als Mitglied; Übernahme des Nachrufs auf Luigi
 Einaudi von Unterstützung abhängig; Treffen mit Erich
 Kaufmann 360
- 126 7. Dezember 1961
 Kurt Frey
 Problem der Anrede; Unterstützung von Initiative des
 Kunstpädagogen Eugen Küchle, Kunstunterricht an höheren
 Schulen zu stärken; Plädoyer für kreatives Lernen; zeitliche
 Überforderung 363

- 127 7. Dezember 1961
 Dr. Theodor Schlatter
 Keine Bereitschaft, Buch über eigene Beziehung zur Bibel zu
 verfassen; Angebot einer Rundfunkansprache; Vorschlag von
 Ernst Jünger als Autor 365
- 128 7. Dezember 1961
 Dr. Toni Stolper
 Bedenken von Walter Bauer gegenüber jüngsten Entwick-
 lungen in USA; Ernst Ludwig Heuss aus Krankenhaus nach
 Hause zurückgekehrt; Besuch der Kunstgießerei Strassacker;
 Verkaufszahlen von „Bürgerin zweier Welten“ 367
- 129 30. Dezember 1961
 Dr. Heinrich Rustige
 Keine Versendung von Weihnachts- und Neujahrsgrüßen;
 ruhige Tage bei der Familie des Sohnes 370
- 130 2. Februar 1962
 Dr. Heinrich von Brentano
 Unverständnis für Forderung nach Rücktritt von Heinrich
 von Brentano als Bundesaußenminister bei Koalitions-
 verhandlungen; Wünsche; Dank für Blumen. 371
- 131 5. Februar 1962
 Wilhelm Kaisen
 Persönlicher Stil als Bundespräsident; Gesundheit;
 Arbeitsbelastung; Enkel als Lebensperspektive. 372
- 132 19. Februar 1962
 Walter Henkels
 Frühere falsche Behauptung von Walter Henkels; Berichtigung
 von unwahrer Berichterstattung über Empfang des
 Bundesverfassungsgerichts; zwanghafter Charakter offizieller
 Diners 373
- 133 22. Februar 1962
 Renée-Marie Hausenstein
 Vermittlung beim Konflikt zwischen Reinhold Maier und den
 Erben von Wilhelm Hausenstein wegen gegen Maier
 gerichteter Passage in Hausensteins „Pariser Erinnerungen“;

- Formulierung einer beschwichtigenden Erklärung für das Buch; Beziehung zu André François-Poncet; Erscheinen von neuen Sprechplatten; Freundschaft mit Reinhold Maier 375
- 134 22. Februar 1962
Hermann Leins
Protest gegen zu hohen Preis für Publikation von Theodor Heuss' Rede über die Friedrich Krupp AG; geringe Honorierung durch Wunderlich-Verlag; generelle Zufriedenheit von Heuss mit Arbeit des Verlags; bevorstehende Unternehmungen; Plan, Toni Stolpers „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ in den USA erscheinen zu lassen 378
- 135 1. März 1962
Barbara Heuss
Diktat des Briefes; Geschenkwunsch von Barbara Heuss zur Konfirmation; schlechtes Wetter; Ludwig Theodor Heuss. 381
- 136 1. März 1962
Dr. Hans Müthling
Arbeitsüberlastung; voraussichtlich kein Besuch der Kieler Woche; Plan zur Niederschrift der Lebenserinnerungen; kein gemeinsamer Auftritt mit Heinrich Lübke. 383
- 137 6. März 1962
Prof. Dr. Hajo Holborn
Bitte an Hajo Holborn, Übersetzung von Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ ins Englische zu unterstützen; Erfolg und Bedeutung der deutschen Fassung; Absage der University of Chicago Press; Anfrage, ob finanzielle Unterstützung durch Yale University möglich 384
- 138 8. März 1962
Hermann Sihler
Ablehnung von größeren Zahlungen an früheren Schulfreund aufgrund des Abdrucks seiner Fotografien in Bildbiographie; begrenztes Einkommen von Theodor Heuss; weitgehender Verzicht auf Privatexistenz; Reisepläne; der Enkel Ludwig Theodor Heuss. 388

- 139 9. März 1962
Mitglieder des Verwaltungsrats des Germanischen National-Museums
Empfehlung von Erich Steingraber als neuem Generaldirektor
des Germanischen Nationalmuseums: Vorschlag des Arbeits-
ausschusses an den Verwaltungsrat 391
- 140 13. April 1962
Prof. Dr. Erich Kaufmann
Kuraufenthalt nach Schwächeanfall; Ablehnung, in
Auseinandersetzung um Quellenfälschung durch Carl J.
Burckhardt zu vermitteln; Vorschläge im Hinblick auf den
Orden Pour le Mérite 393
- 141 29. April 1962
Geschäftsstelle des Vorstands der Stiftung zur Förderung der
wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der
freien Berufe
Bereitschaft zur Entgegennahme des Ludwig-Sievers-Preises;
Übergabe in Stuttgart wegen schlechtem Gesundheitszustand . . . 394
- 142 21. Mai 1962
Rektor der Volksschule in Einhausen an der Bergstraße
Ärger über Bitte um finanzielle Unterstützung eines Schul-
landheimaufenthalts; Überbeanspruchung; Überweisung aus
persönlichem Sozialfonds. 395
- 143 4. Juni 1962
Elsie Attenhofer
Besuch von Elsie Attenhofer bei Familie von Ernst Ludwig
Heuss; Enkel als neues Lebensziel; geplanter Urlaub im
Engadin; Theaterbesuch in München 397
- 144 7. Juni 1962
Wilhelm Bennin
Ärger über Telegramm mit persönlichem Angriff gegen
Theodor Heuss; begrenzte Einflussmöglichkeiten; Beziehung
zu Winston Churchill 399

145	7. Juni 1962 Charlotte von Dach Dank für Rezension über den Band „Bei Gelegenheit“; Erfolg der Essaysammlungen; Niederschrift der „Erinnerungen“	400
146	13. Juni 1962 Willy Brandt Unverwirklichter Plan eines Besuchs in Berlin; gesundheitliche Probleme; Berliner Maikundgebung; Arbeit an Lebenserinnerungen; Besuch in Bonn	401
147	18. Juni 1962 Karl-Heinz Wich Dank für Übersendung von Heuss-Porträt mit ernstem Gesichtsausdruck; Auftragsarbeit von Hermann Reusch	404
148	19. Juni 1962 Die hundehaltenden Nachbarn Klage über Hundegebell in der Nachbarschaft; Bedürfnis nach Ruhe, um arbeiten zu können	405
149	22. Juni 1962 Prof. Josef Eberle Bitte um wohlwollende Beurteilung des neuen, vom Müttergenesungswerk gestifteten Elly-Heuss-Knapp-Brunnens durch „Stuttgarter Zeitung“; Vorabdruck der Lebenserinnerungen von Gottfried Reinhold Treviranus; neue Leiterin des Cotta-Archivs	407
150	22. Juni 1962 Prof. Dr. Golo Mann Hinweis auf falsches Zitat in Beitrag von Golo Mann für Sammelband	409
151	29. Juni 1962 Ernst Hohner Plan des Germanischen Nationalmuseums, historische Instrumentensammlung zu erwerben; Bitte an Ernst Hohner um persönlichen Ratschlag sowie um Unterstützung, um Interesse des Verbands der Musikinstrumentenhersteller zu wecken.	410

- 152 5. Juli 1962
 Hans Jürgen Taubert
 Fehlende Kenntnisse über Homosexualität; Erfahrungen im
 Bekanntenkreis; historische Entwicklung der gesetzlichen
 Regelung; generelle politische Zurückhaltung 413
- 153 9. Juli 1962
 Wilhelm Stein
 Sehnsucht nach Ruhe; Abgrenzung von konservativer Kultur-
 kritik; Erfahrungshintergrund der jüngeren Generationen 415
- 154 14. Juli 1962
 Internationale Liga für Menschenrechte Berlin e. V.
 Ablehnung eines Strafantrags gegen Reimar Lenz wegen
 politischer Umdichtung des „Deutschlandliedes“; ambivalente
 Beziehung zur Nationalhymne; Aufforderung an Behörden zu
 mehr Gelassenheit 416
- 155 16. Juli 1962
 Wolfgang Altendorf
 Dank für Übersendung von Erzählung „Hiob im Weinberg“;
 Erinnerung an Recherchen für Doktorarbeit; Eindruck,
 überschätzt zu werden 418
- 156 17. Juli 1962
 Elisabeth Huber
 Dank für Aufsatz über Elly Heuss-Knapp; Überwindung von
 konfessionellen Grenzen; Vereinbarkeit von Sozialismus und
 Christentum 419
- 157 10. August 1962
 Ninon Hesse
 Beileid zum Tod von Hermann Hesse nach schwerer Krank-
 heit; langjährige Freundschaft. 421
- 158 24. August 1962
 Prof. Dr. Emil Preetorius
 Verspätete Lektüre von Emil Preetorius' Aufsatz;
 Niederschrift der „Erinnerungen“; Paul Cézanne nicht als
 revolutionärer Neuerer der Malerei; Fresken von Hans von
 Marées in Neapel; Abneigung gegenüber zeitgenössischer

	abstrakter Kunst; Einfluss der afrikanischen Kunst; Urlaub in Vulpera; Enkelsohn	422
159	27. August 1962 Dr. Erich Eyck Besuch von Frank Eyck; Weiterarbeit an „Erinnerungen“; Fragen im Zusammenhang mit Ebert-Prozess; gesundheitliche Probleme; Entwicklung des Enkels	426
160	8. und 12. September 1962 Dr. Antonie Nopitsch Vorschlag, nach Tod von Helene Weber den Kuratoriumsvorsitz des Müttergenesungswerks Wilhelmine Lübke anzubieten; Abgrenzung des Müttergenesungswerks von Lübkes Engagement für Altersheime; Aufstieg von Antonie Nopitsch zur geschäftsführenden Vorsitzenden; Übernahme eines Postens durch Hans Bott	428
161	10. September 1962 Dr. Rudolf Hirsch Erinnerung an Kurt Schumacher: Verdienst und Schwächen . . .	431
162	17. September 1962 Kurt Georg Kiesinger Gegen Geschenk und Verdienstorden des Landes Bayern für Charles de Gaulle; Unterstützung von Leserbrief von Hermann Heimpel; frühere Ablehnung des Bayerischen Verdienstordens durch Theodor Heuss; gegen Schaffung eines baden-württembergischen Verdienstordens; Bitte, von Verleihung an Heuss abzusehen	432
163	17. September 1962 Ottmar Laicher Ablehnung, mit Fremden persönlichen Briefwechsel zu führen; Zurückhaltung gegenüber Betonung der eigenen historischen Bedeutung	436

- 164 21. September 1962
 Prof. Dr. Georg Hohmann
 Bitte um eine ärztliche Unterstützung aufgrund schlechten Gesundheitszustands; geplanter Besuch in München; publizistische Vorhaben 437
- 165 7. Oktober 1962
 Dr. Toni Stolper
 Unternehmungen: Besuch eines Vortrags von Hans Speidel in Ludwigsburg, der Einweihung des Kleinen Hauses des Staatstheaters Stuttgart und des Jahrestreffens von Heilbronner Gymnasiasten; Verkaufszahlen von Neuauflagen des Wunderlich-Verlags 439
- 166 8. Oktober 1962
 Ninon Hesse
 Vorschlag, den Nachlass Hermann Hesse ins Deutsche Literaturarchiv in Marbach zu geben; Verbundenheit von Theodor Heuss mit Marbacher Literaturarchiv; gesundheitliche Erholung von Hans Voelter 441
- 167 22. Oktober 1962
 Hans E. Günther
 Verwunderung über Kritik an „Hitlers Weg“ in Werk zur Kirchengeschichte; Geschichte von „Hitlers Weg“: Verbot durch Nationalsozialisten und spätere Kritik; Unterschätzung der destruktiven Wirkung des Nationalsozialismus 1932; Unabhängigkeit gegenüber Einschätzung durch fremde Menschen. 443
- 168 22. Oktober 1962
 Dr. Toni Stolper
 Versendung der „Erinnerungen“ zum Korrekturlesen; Plan von Hermann Leins, Theodor Heuss für den Literaturnobelpreis vorzuschlagen; Absprache mit Gottfried Reinhold Treviranus über Passage in „Erinnerungen“; politische Spannungen. 447
- 169 29. Oktober 1962
 Dr. Gerhard Schröder
 Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amts in Auel; Nachfolger von ausscheidenden Beiratsmitgliedern;

	Vorschlag, Dieter Sattler zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt zu befördern, um Kulturpolitik gegenüber Ausland zu stärken	449
170	2. November 1962 Überparteiliches Bürgerkomitee für Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher Unterstützung der Wahl von Hildegard Hamm-Brücher zur Bayerischen Landtagsabgeordneten; persönliche Wertschätzung	452
171	November 1962 Formschreiben zur Beantwortung von Zuschriften zur „Spiegel-Affäre“ Ablehnung einer Stellungnahme zur „Spiegel-Affäre“; Krankheit; Selbstverständnis als Privatmann; politische Zurückhaltung aus Loyalität gegenüber Heinrich Lübke	454
172	17. Dezember 1962 Prof. Dr. Paul Luchtenberg Krankenhausaufenthalt; Lebensperspektive; Ablehnung des Plans einer Festschrift zum 80. Geburtstag von Theodor Heuss; Verlegenheit gegenüber Ehrungen	455
173	18. Januar 1963 Heinz Paesch Unsicherheit beim Beleg eines Zitats, das Theodor Heuss zugesprochen wird	457
174	21. Januar 1963 Hermann Leins Überarbeitung der „Erinnerungen“; Eingehen auf Vorschläge; Hoffnung auf baldigen Abschluss der Arbeit; Dank von Konrad Adenauer für Übersendung der Jugenderinnerungen von Georg Friedrich Knapp	458
175	28. Januar 1963 Karl Theodor Bleek Gesundheitliche Probleme; fortgesetzte sowie reduzierte Aktivitäten; Kontakt zur Familie; Überarbeitung der Lebenserinnerungen; bevorstehender Geburtstag	460

- 176 6. Februar 1963
Oberstaatsanwalt beim Landgericht München I
Ablehnung, wegen persönlicher Beleidigung Strafantrag zu
stellen 463
- 177 20. Februar 1963
Ursula von Kardorff
Von veröffentlichten Kriegstagebüchern von Ursula von
Kardorff beeindruckt; Verbindung zur Familie von Kardorff;
Übersendung von Aufsatz aus der „Hilfe“. 464
- 178 21. Februar 1963
Dr. Wolfgang Haußmann
Bitte um Unterstützung bei bislang erfolgloser Suche nach
Steckbrief von Theodor Heuss aus den Jahren 1933/34; Fort-
setzung der Lebenserinnerungen in die Zeit des National-
sozialismus. 466
- 179 25. Februar 1963
Adolf Auer
Kein Ärger über kritischen Artikel in „Süddeutscher Zeitung“ . . . 468
- 180 19. März 1963
Dr. Dieter Sattler
Nachruf für Gedenkfeier von Reinhard Dohrn; finanzielle
Probleme der National Carl Schurz Association in Phila-
delphia; Empfehlung von Kurt Georg Kiesinger für politische
Ämter in Bonn 468
- 181 25. März 1963
Wilhelm Heile
Beteiligung an Unterschriftenliste zur Festigung der deutsch-
amerikanischen Beziehungen; Distanz des Elternhauses
gegenüber Otto von Bismarck; keine imperialistische
Ausrichtung der Mitteleuropa-Konzeption von Friedrich
Naumann; Bekenntnis von Theodor Heuss zum Begriff der
Macht; Fortführung der Lebenserinnerungen 470

- 182 2. April 1963
 Prof. Dr. Erich Welter
 Absage der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Empfehlung
 von Theodor Heuss zu folgen und Ulla Galm-Frieboes als
 Mitarbeiterin einzustellen; geplante Unternehmungen. 472
- 183 8. April 1963
 Gerd Mohn
 Für Sammelband verfasste Darstellung von Theodor Heuss
 über Friedrich Naumann; Ablehnung, Aufsatz anderweitig zu
 publizieren; Honorarzahlung auch bei Nichtabdruck. 474
- 184 8. April [1963]
 Dr. Werner Stephan
 Übersendung von Friedrich Naumanns „Erziehung zur
 Politik“; bevorstehende Veröffentlichung der „Erinnerungen
 1905–1933“; Suche nach Namen von früherem National-
 sozialisten; gesundheitliche Probleme. 476
- 185 17. April 1963
 Prof. Dr. Erich Kaufmann
 Ablehnung, in den Orden Pour le Mérite aufgenommen zu
 werden, um Vorwurf des Eigennutzes nicht aufkommen zu
 lassen; Wissen um eigene Leistungen; für Verjüngung des
 Ordens 478
- 186 22. April 1963
 Dr. Heinrich Lübke
 Teilnahme an Gedenkfeier für Wolfgang Döring in Bad
 Godesberg; kein Besuch in Bonn, um Stellungnahme zur
 Nachfolgerfrage von Konrad Adenauer zu vermeiden; geplante
 Unternehmungen 479
- 187 6. Mai 1963
 Paul Löbe
 Suche nach Namen von Teilnehmer an gemeinsamem
 Gesprächskreis in der Zeit des Nationalsozialismus;
 Informationen über Erschießung von Juden im Osten;
 gesundheitliche Probleme; Situation von Wilhelm Keil. 481

- 188 17. Mai 1963
 Erwin Gehr
 Bitte, in Ruhe gelassen zu werden 482
- 189 24. Mai 1963
 Prof. Dr. Moritz Julius Bonn
 Glückwunschsreiben zum Geburtstag von Moritz Julius
 Bonn; bevorstehender Kuraufenthalt; Überprüfung der
 „Erinnerungen“ durch Fachhistoriker; Publikation von
 journalistischen Gelegenheitsarbeiten; gemeinsame Feier
 zum Doktorjubiläum 1955; Weiterarbeit an „Erinnerungen“ 483
- 190 20. Juni 1963
 Ilus W. Davis
 Dank für Verlängerung der Ehrenbürgerschaft von Kansas
 City; Befriedigung über Stand der deutsch-amerikanischen
 Beziehungen 485
- 191 24. Juni 1963
 Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt
 Zur Behandlung in Stuttgarter Krankenhaus; Absage aller
 Unternehmungen; Nachfolge im Orden Pour le Mérite;
 Aufsatz von Wolfgang Schadewaldt über Berlin; Vorbereitung
 von eigenen Publikationen; Abneigung gegen Richard Wagner,
 Gustav Stresemann und Friedrich Flick 486
- 192 15. Juli 1963
 Alfred Riedel
 Krankenhausaufenthalt; Übernahme des Vorsitzes der Arbeits-
 gemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutz-
 bünde 1960; weder Interesse an Äußerungen von Georg Fahr-
 bach aus NS-Zeit noch an einer öffentlichen Auseinander-
 setzung. 489
- 193 6. August 1963
 Gertrud Stettiner-Fuhrmann
 Keine gesundheitliche Besserung; Hilfe von Toni Stolper
 bei der Arbeit an den Lebenserinnerungen; gesundheitliche
 Probleme von Ernst Ludwig Heuss. 490

- 194 28. September 1963
 Dr. Konrad Adenauer
 Bitte an Konrad Adenauer, vor Ausscheiden aus dem Amt
 des Bundeskanzlers diplomatische Beziehungen mit Israel
 aufzunehmen; mit langfristiger Verschlechterung der
 Beziehungen zu arabischen Staaten nicht zu rechnen 491
- 195 8. Oktober 1963
 Ernst Jünger
 Gesundungsprozess nach Amputation des linken Beins;
 Übersendung der „Erinnerungen 1905–1933“ 493
- 196 12. November 1963
 Prof. Dr. Georg Hohmann
 Langwieriger Heilungsprozess; Suche nach Gehprothese;
 Pläne für Weihnachten 495
- 197 12. November 1963
 Dr. Hans Stempel
 Gemeinsame Bemühungen um Freilassung von NS-Kriegs-
 verbrechern; kein Fortschritt gegenüber den Niederlanden 496
- 198 25. November 1963
 Dr. Toni Stolper
 Betroffenheit wegen Ermordung von John F. Kennedy;
 Hoffnung, an Lebenserinnerungen weiterarbeiten zu können;
 bevorstehende Veröffentlichungen 497
- 199 28. November 1963
 Georg Fahrbach
 Keine Übernahme von Verpflichtungen und kein Empfang von
 Besuchen; künftige Teilnahme an Versammlungen fraglich. 498
- 200 2. Dezember 1963
 Paul Schmidtsdorf
 Zustimmung zu Gedenktafel an früherem Wohnhaus von
 Theodor Heuss in Berlin-Friedenau 499

Briefe

Nr. 1

An Rudolf Alexander Schröder, [Bergen, Chiemgau]

19. September 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Schröder, 99.12: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Umzug nach Stuttgart; Belästigung durch Besuche und Zuschriften

Verehrter, lieber Dr. Schröder,²

mein Haus ist wohl geraten. Der Platz wurde noch, 1950, von meiner Frau bestimmt – die Umwelt sollte der Herzkranken ebenerdige Spaziergänge auf der Höhe gestatten.³

Freilich, einstweilen lebe ich im Chaos – wohin mit Briefen und Bildern?! Aber das wird sich schon einmal geben. Doch ich muß mein Herz mit <Härten> panzern – vom ersten Tag klingelten Leute, die erwarteten, durch mich in – München eine bessere Wohnung zu erhalten oder eine Erhöhung ihrer Rente. Sie schreiben von der Liebe des Volkes⁴ – schön; aber schlimm, wenn sie einen, der arbeiten will, in den Stellungskrieg der Notwehr zwingt.

Dank für Ihre guten Worte. Dies hat mir Spaß gemacht: als ich, um nicht den Bildungsprotz zu markieren, vor dem Bundestag Kant zitierte und sagte, ich wisse nicht, wo das Wort stehe⁵ – der Buchmann war schon nach Stuttgart gereist, kriege ich ein Schreiben nach dem andern, die mich rührend belehren.⁶ Das ist so lustig als mühsam.

Ich rechne sehr gerne mit Ihrem Besuch – nur nicht „überfallen“; ich will einige Reisen machen.

In herzlicher freundschaftlicher Gesinnung

Ihr

Theodor Heuss

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; erste Seite, oben rechts, hs. Eingangsvermerk vermutlich von Schröder: „21. Sept. 59“.

² Schröder hatte von verschiedenen Universitäten die Ehrendoktorwürde erhalten.

³ Nach dem Ende der zweiten Amtszeit als Bundespräsident am 12. 9. 1959 war Theodor Heuss am 16. 9. 1959 unter großer öffentlicher Anteilnahme von Bonn in sein neues Haus auf dem Stuttgarter Killesberg gezogen. Das Grundstück war vom Ehepaar Heuss ausgesucht worden; der persönliche Referent des Bundespräsidenten, Hans Bott, hatte den Bau und die Einrichtung betreut; vgl. CH. KETTERLE, Theodor-Heuss-Haus, S. 22; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 586f; Heussens Häusle, in: Der Spiegel 13, H. 7, 11. 2. 1959, S. 18.

⁴ Ein entsprechendes Schreiben von Rudolf Alexander Schröder an Heuss ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Das Kant-Zitat, auf das sich Heuss bei seiner Abschiedsrede am 15. 9. 1959 beim Staatsakt im Bundeshaus berief, lautete: „Pflicht, Du erhabener großer Name.“ THEODOR HEUSS: Ein Staat kann zerbrechen, ein Volk will weiterleben, in: Bulletin, Nr. 170, 16. 9. 1959, S. 1708f, hier S. 1709. – Das Zitat stammte aus: I. KANT, Kritik der praktischen Vernunft, S. 139.

⁶ Vgl. z. B. Heinrich Krüger an Heuss, 17. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 243.



Abb. 1: Theodor Heuss und Heinrich Lübke bei der Verabschiedung in Bonn, 16. 9. 1959

Nr. 2

An Wilhelm Günther von Heyden, Neu-Delhi

21. September 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 463: ms. Schreiben, Durchschlag

Einladung nach Indien; erste Überlegungen und Fragen zur Reise

Lieber Heyden,

sehr freundlichen Dank für den so lieben Brief, den Sie mir zum Ausscheiden aus dem Amt gesandt haben. Es freut mich, daß auch Sie die Jahre, die wir täglich miteinander zu tun hatten, in so freundlicher Erinnerung bewahren.¹

Nun müssen Sie auch mit dem „Altbundespräsidenten“ in eine amtliche Verbindung treten, nämlich: An dem 14. September nachmittags, als bei uns die Packerei in vollem Gang war und die Veranstaltungen des 15. uns schon völlig beanspruch-

¹ Vgl. von Heyden an Heuss, 9. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 463. – Von Heyden war von 1953 bis 1958 Referatsleiter im Bundespräsidialamt gewesen und arbeitete seitdem als Botschaftsrat unter Botschafter Wilhelm Melchers in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Neu-Delhi.

ten,² sandte der indische Botschafter in Bonn mir eine Einladung, die Radhakrishnan für das kommende Jahr für Frühjahr oder Herbst nach Indien ausgesprochen hatte.³ Bei mir ist im Augenblick noch so volles Durcheinander von Papier, daß ich Ihnen die Photokopien nicht senden kann. Sie werden nachfolgen.

Wollen Sie bitte sich diese ganze Sache durch den Kopf gehen lassen und auch mit Herrn Botschafter Dr. Melchers gelegentlich besprechen, den ich bei seinem Heimaturlaub nicht gesehen habe.

Radhakrishnan ist, wie ich glaube, spüren zu können, wesentlich auch durch menschliche Sympathie zu dieser Einladung gekommen – wir haben ja Ende Juli beide nacheinander beim Internationalen P.E.N.-Klub in Frankfurt am Main gesprochen und auch einige private Unterhaltungen führen können.⁴ Mir selber ist es rein persönlich nicht ganz behaglich, mich jetzt schon für das kommende Frühjahr festzulegen, für das ich eigentlich einen zwei- bis dreiwöchigen Besuch in Israel in Begleitung von Frau Dr. Toni Stolper vorgesehen habe.⁵ Diese hat dort sehr nahe Verwandte, was vieles erleichtern kann. Aber es liegt mir auch daran, daß Sie einmal, wenn es möglich ist, herumhören und ungefähr feststellen, was ich eigentlich in Indien besuchen könnte. Mir sind ja vor allem manche der großen architektonischen Monumente wichtig, aber natürlich doch auch einiges in der sozialen und politischen Problematik. Riechen Sie mal herum, ob man bei einer solchen Reise jemanden mitnehmen kann, zumal jemand, der der englischen Sprache kundig ist und bißchen auf mich aufpassen kann wegen Klimawechsel und der anderen Lebensform im Essen usw.⁶

Herzlichen Gruß!

Wie immer Ihr

[Theodor Heuss]

² Am 15. 9. 1959 hatte im Bonner Bundeshaus ein Staatsakt zum zehnjährigen Bestehen der Bundesrepublik stattgefunden. Dabei war Heinrich Lübke als neuer Bundespräsident vor dem versammelten Bundestag und Bundesrat vereidigt und Heuss als scheidender Bundespräsident verabschiedet worden. Am darauffolgenden Tag war Heuss von Bonn in sein neues Wohnhaus nach Stuttgart gezogen.

³ Badr-ud-Din Tyabji an Heuss, 14. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 463; Radhakrishnan an Heuss, 11. 9. 1959, in: ebd.

⁴ Zur Begegnung mit dem indischen Vizepräsidenten Sarvepalli Radhakrishnan am 20. 7. 1959 vgl. Heuss an Stolper, 20. 7. 1959, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 454; Heuss an von Heyden, 9. 8. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 585–587, hier S. 586. Die Rede von Heuss findet sich in: Bulletin, Nr. 134, 28. 7. 1959, S. 1359f.

⁵ Heuss trug sich spätestens seit der Jahreswende 1958/59 mit dem Gedanken, nach seiner Amtszeit als Bundespräsident zusammen mit Stolper Israel zu besuchen; vgl. Heuss an Stolper, 24. 1. 1959, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 391; zu den Reisevorbereitungen allgemein BArch, N 1221, 455.

⁶ Von Heyden reagierte zurückhaltend auf Heuss' Überlegung: Heuss brauche keinen Begleiter, da die Botschaft ihm einen vorzüglichen Kenner Indiens zur Verfügung stellen könne. Vor diesem Hintergrund sollte Stolper Heuss auf seiner Indien-Reise nicht begleiten; vgl. von Heyden an Heuss, 28. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 463; zudem Heuss an Stolper, 9. 2. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

Nr. 3

An Dr. Eugen Gerstenmaier, Bundestagspräsident, Bonn
29. September 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 66: ms. Schreiben, Durchschlag

Überforderung durch Posteingang; Widmung von Altarbibeln für evangelische Kirchengemeinden durch Bundestagspräsidenten; Reisepläne

Verehrter, lieber Dr. Gerstenmaier,

es ist mir nicht ganz deutlich, ob man einem kirchlichen Würdenträger mit der zynischen Bemerkung begegnen darf: Die Erfahrung der beiden ersten „privaten“ Wochen hat mich belehrt, daß es gewisse Vorzüge hat, im Amt zu sterben.¹ Man riskiert dabei zwar ein Staatsbegräbnis, aber man bleibt doch von der Unsumme von Briefen, in denen man teils Freundliches erfährt, teils Schmähhliches, vor allem aber [von] eine[r] unsinnige[n] Masse von Bitt- und Bettelbriefen verschont. Zur Orientierung, wie ich mich vor allem auch vor den läppischen Autogrammbitten abschütze, lege ich das hektografierte Schreiben bei, das ich als Notwehraktion an die Menschen schicke.² Die halbwegs substanziierten Bittbriefe gebe ich verabredungsgemäß – wie auch die Unmasse von mechanischen Dankbriefen – an das Bundespräsidialamt, denn meine Mitarbeiterin ist schon auf Wochen eingedeckt.

Natürlich haben sich auch in der in Deutschland nicht ganz seltenen Form von anonymen Schmähhbriefen Kritiken wegen meiner Ruhestandsbezüge gemeldet; teils energische Einsprüche wegen des beamtenrechtlichen Vorspiels. Die Leute halten mich für einen Beamten.³

Ich schreibe Ihnen aber nicht dieserhalb, sondern möchte das, was wir vor Wochen schon einmal besprochen haben und was ich mit Dr. Lübke noch einmal eingehend behandelte, Ihnen erneut vortragen: Dr. Lübke möchte nicht Lutherbibeln an die neu errichteten evangelischen Kirchen geben,⁴ und ich habe in den letzten 2 Monaten meiner Amtsführung spüren dürfen, daß sich die evangelischen Kirchengemeinden wünschen, die traditionell ihnen zugewendeten Altarbibeln von einem evangelischen Mann gewidmet zu erhalten.⁵ Sie meinten seiner-

¹ Vgl. Nr. 1, Anm. 3.

² Gemeint: Formschreiben vom September 1959, in dem sich Heuss für die zahlreichen Bekundungen freundschaftlicher Gesinnung bedankt, zugleich aber erklärt, dass es ihm unmöglich sei, die einzelnen Schreiben persönlich zu beantworten; vgl. TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 523.

³ Vgl. Nr. 5. – Gerstenmaier war in seiner Funktion als Bundestagspräsident an der Ausarbeitung der Ruhestandsregelung für den Bundespräsidenten maßgeblich beteiligt gewesen; vgl. allgemein Heuss an Friedrich Maier, 26. 3. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 546–548.

⁴ Bundespräsident Lübke war Katholik.

⁵ Anstelle einer finanziellen Unterstützung hatte Heuss als Bundespräsident für neu errichtete oder wiederaufgebaute Kirchen eine Altarbibel gestiftet; vgl. TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 92, Anm. 7.

zeit, ich solle das weiterbesorgen, aber das geht nicht, vom Technischen ganz abgesehen, da ich ja sowieso spüre, wie mir der „Apparat“ fehlt.

Da nun der Bundestagspräsident als zweiter Mann im Staat⁶ auch evangelisch ist, rückt diese Aufgabe eigentlich vollkommen natürlich auf Sie zu. Es wäre falsch, sie dem Bundesinnenminister zuzuschieben, der ja – das ist der Sinn der Kabinettsmitgliedschaft – eine parteipolitisch umrissene Figur ist. Der Bundestagspräsident aber ist – so sehr er parteipolitisch gebunden und tätig bleibt – für das Bewußtsein und durch seine Entscheidungshaltung im Parlament selber – nun eben über den engeren Parteiraum hinausgewachsen. Das trifft ganz unzweifelhaft für Sie zu.

Ich stelle mir die Sache so vor, daß die Bibeln, die wir vom Bundespräsidialamt immer in großen Partien wohl von der Calwer Anstalt⁷ bezogen haben, weiterhin im Etat des Bundespräsidialamtes laufen, dann aber Ihnen die Bibeln zur Einzeichnung einer Widmung zugesandt werden.

Ich hatte das so geregelt, daß ich am Anfang meinen Konfirmationsspruch hineinschrieb, dann aber auf den glücklichen Einfall kam, aus dem Losungsbüchlein der Brüdergemeinde⁸ eine der auf den Einweihungstag fallenden Losungen einzuschreiben, darunter die Bemerkung „aus den Losungen der Brüdergemeinde 1959 usf.“ und dann „Der Evangelischen Kirchengemeinde in so und so zur Weihe der so und so Kirche am ...“; darunter ohne jeglichen weiteren Titel meinen Namen.

Ich weiß aus mancherlei Rückäußerung, wie dankbar die Gemeinden sind. Manche Pfarrer oder einweihende Landesbischöfe wählen sogar, wenn es halbwegs geht, den Losungsspruch für ihre Predigt.

Ich würde es für sehr glücklich halten, wenn Sie die Hemmungen, die Sie zunächst zeigten, überwinden könnten. Man kann ja mit solchen Dingen kein Zukunftsprogramm machen, da die Konfessionszugehörigkeit der in Frage kommenden Männer nicht festgelegt ist, aber wir wollen doch – indem Sie einspringen – etwas wie eine „Tradition“ begründen.⁹

⁶ Die protokollarische Rangfolge des Bundestagspräsidenten an zweiter Stelle im Staat nach dem Bundespräsidenten war damals äußerst umstritten. Sie wurde ihm sowohl vom Bundeskanzler als auch teilweise vom Bundesratspräsidenten als Stellvertreter des Bundespräsidenten bestritten; vgl. J. HARTMANN, Staatszeremoniell, S. 131–137; F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 30–32.

⁷ Die Bibeln waren von der Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt mit Sitz in Stuttgart bezogen worden.

⁸ Z. B. DIE TÄGLICHEN LOSUNGEN UND LEHRTEXTE DER BRÜDERGEMEINE FÜR DAS JAHR 1959, hg. v. der Direktion der Deutschen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, 229. Ausgabe, Stuttgart 1958.

⁹ Sechs Wochen später teilte Gerstenmaier Heuss mit, dass er mittlerweile „die Bibeln von dem Herrn Bundespräsidenten übernommen habe.“ Gerstenmaier an Heuss, 5. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 66.

Mein Haus wird recht wohnlich werden. Das herrliche Herbstwetter hat den Einzug liebenswürdig umsonnt. Freilich werden noch Wochen vergehen, bis ich mit Hilfe von freundlichen Beamten der Landesbibliothek¹⁰ in die sinnlos groß gewordene Bibliothek einige Ordnung gebracht habe und dann an das richtige Arbeiten gehen kann.

Am 17. Oktober will ich mit Frau Dr. Stolper 10 bis 14 Tage in ihre Heimatstadt Wien fahren,¹¹ wo ich selber seit 3 Jahrzehnten nicht mehr war. Am 11. Oktober wird mir in Frankfurt bei der Buchmesse der „Friedenspreis“ verliehen,¹² und im Anschluß daran will ich mit Frau Dr. Stolper, die ja auch mit Walter Bauer befreundet ist, diesen kurz in Fulda besuchen.¹³

Mit guten Grüßen, auch an die Gattin,
wie immer Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 4

An die Klasse VI/VII der evangelischen Schule im Ahrfeld, Essen
30. September 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Theodor-Heuss-Schule, Essen: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Zustimmung zur Benennung der Schule nach Theodor Heuss

Liebe Schülerinnen und Schüler,

für den freundlichen Brief, den Ihr mir gesandt habt,² darf ich schön danken. Aber das mit der Benennung Eurer Schule nach mir ist nicht ganz so einfach, wie Ihr Euch das vorstellt, daß Ihr fragt und ich antworte, denn derlei bedarf des Weges über die Kreisschulverwaltung und über das Kultusministerium in Düsseldorf. Wenn diese Stellen damit einverstanden sind, werde ich Eurer freundlichen

¹⁰ Die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart.

¹¹ Vgl. zur Reise Nr. 7, Anm. 2.

¹² Vgl. hierzu VON DER GEISTIGEN FREIHEIT IN UNSERER ZEIT. Ansprachen von Theodor Heuss, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1959, und Benno Reifenberg in der Paulskirche zu Frankfurt am Main, Tübingen 1959.

¹³ Der Besuch bei Bauer in Fulda sollte vom 11. auf den 12. 10. 1959 stattfinden; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 220: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Klasse VI/VII der evangelischen Schule im Ahrfeld an Heuss, 14. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 220.

Aktion keinen Widerstand entgegensetzen, obwohl es ein bißchen viel ist, was an „Ehren“ auf mich einbricht. Aber wenn schon eine Benennung mit meinem Namen, dann nicht „Professor Heuss“, sondern Theodor Heuss. Ich lege auf Titel nur einen geringen Wert.³

Mit freundlichem Gruß

Euer

Theodor Heuss

Nr. 5

An Paul Glasebock, Krefeld

12. Oktober 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 233: ms. Schreiben, Durchschlag

Ruhestandsbezüge und finanzielle Situation des Altbundespräsidenten

Sehr geehrter Herr Glasebock,

die Unzahl der Briefe, die mich hier erreichen, verhindert deren rasche Beantwortung.

Ich habe eigentlich schon lange auf Ihren Brief gewartet.¹ Bislang hatte ich in der Sache meiner sogenannten Ruhestandsbezüge noch keine Zuschrift erhalten – außer den leider bei manchen Deutschen üblichen anonymen.

Die Dinge liegen so, daß ich selber eine ganz andere Regelung vorgeschlagen hatte, aber der Haushaltsausschuß nun zu dem Typus des sogenannten Emeritus wider meinen Wunsch sich entschlossen hat.² Es mag Sie beruhigen, daß von

³ Die ehemalige evangelische Schule im Ahrfeld trägt seit Ende 1961 den Namen Theodor-Heuss-Schule. – Ähnlich reagierte Heuss auch bei Anfragen von Städten, die Straßen nach ihm benennen wollten; vgl. z. B. Heuss an Eugen Breitling, 4. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 250; Personalien – Theodor Heuss, in: Der Spiegel 14, H. 9, 24. 2. 1960, S. 78.

¹ Glasebock war empört, da er in der Zeitung gelesen hatte, dass Heuss „mit vollem Gehalt pensioniert werden“ solle. Er forderte daher Heuss auf, aus Idealismus dies abzulehnen. Es könne doch nicht sein, dass der Altbundespräsident besser gestellt sei als die Beamtenschaft; vgl. Glasebock an Heuss, 19. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 233.

² Vgl. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ruhebezüge des Bundespräsidenten vom 24. 7. 1959, in: BGBl. I, Nr. 31, 30. 7. 1959, S. 525. Demnach erhält der Bundespräsident nach Ablauf seiner Amtszeit einen Ehrensold in Höhe seiner bisherigen Amtsbezüge mit Ausnahme der Aufwandsentschädigungen. Dies entspricht ungefähr der Regelung für Universitätsprofessoren, die mit der Emeritierung – da sie weiterhin Dienstpflichten haben – ein Ruhegehalt erhalten, das etwa der Besoldung vor Eintritt der Emeritierung entspricht. Erst mit dem anschließenden Eintritt in die Pensionierung reduziert sich ihr Bezügeanspruch. – Die Regelung von 1959 bedeutete eine deutliche finanzielle Verbesserung für den Bundespräsidenten, da er nach der alten Regelung

dem Betrag mehr als ein Drittel für Steuern abgeht und daß eine ganze Anzahl Verpflichtungen finanzieller Natur weiterhin an mir hängenbleibt.³ Vielleicht werden Sie – ich weiß nicht, ob das der Fall ist – auch dafür Sinn haben, daß ich, der ich in den beiden letzten Jahren einen eigentlichen Erholungsurlaub überhaupt nicht genommen habe, mich auch noch erholen muß, sodann beabsichtige – was Sie vielleicht mißbilligen – aus wissenschaftlichen Gründen einige Reisen zu unternehmen. Vermutlich werde ich in Ihrer Phantasie ein geruhsames Schlemmerdasein führen, während ich bei der Beanspruchung aus dem Volk heraus leider dauernd beschäftigt sein werde. Ich kann Ihnen nur versichern, daß mein Leben weiterhin – wie ja in den Jahrzehnten vorher – Arbeit bedeuten wird, um auch den finanziellen Anforderungen, die an mich gestellt werden, gerecht zu werden.

Ihre beamtenrechtlichen Darlegungen sind völlig irrig, da ich als Bundespräsident im eigentlichen Sinne nie Beamter gewesen bin und mir auch irgendwelche Ansprüche von Seiten des Beamtenbundes nicht bekannt geworden sind.

Diese Mitteilung ist rein persönlich an Sie gerichtet. Es muß mir am Ansehen des Amts gelegen sein und daran, daß nicht Klatschbedürfnis das Amt selber berührt. Was Sie persönlich von mir denken, ist mir völlig gleichgültig.

Mit vorzüglicher Hochachtung

[Theodor Heuss]

nur noch die Hälfte seiner Amtsbezüge erhalten hätte, nachdem er ein Jahr aus dem Amt ausgeschieden gewesen wäre; vgl. Gesetz über die Ruhebezüge des Bundespräsidenten vom 17. 6. 1953, in: BGBl. I, Nr. 29, 20. 6. 1953, S. 406. – Heuss selbst hätte es bevorzugt, statt voller Amtsbezüge im Sinne einer Aufwandsentschädigung eine finanzielle Unterstützung für sein Büro zu erhalten; vgl. Heuss an Friedrich Maier, 26. 3. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 546–548; Heuss an Stolper, 7. 12. 1958, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 374.

³ Zur finanziellen Situation von Heuss nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Bundespräsidenten allgemein vgl. P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 585.

Nr. 6

An Philipp Herzog von Württemberg, Altshausen, Oberschwaben

15. Oktober 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Archiv des Hauses Württemberg, NL Philipp Herzog von Württemberg: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Bitte, Gemäldesammlung als Leihgabe der Stuttgarter Staatsgalerie zur Verfügung zu stellen

Eurer Königlichen Hoheit

möchte ich in aller Unbefangenheit eine Überlegung und eine Anregung vortragen dürfen.

Da ich vor eben einem Jahr bei der Neueröffnung einiger Räume der Stuttgarter Staatsgalerie mitwirkte,² hat man mich kürzlich, da ich in die württembergische Heimat zurückgekehrt war, gebeten, an einer Zusammenkunft teilzunehmen, die führende Männer des Galerievereins und einige Mitglieder der Landesregierung zu einer Besprechung einigte,³ wie die mannigfachen Versäumnisse des 19. Jahrhunderts⁴ in der Ausgestaltung des Museums nachgeholt werden könnten – private Leistungen, staatliche Verpflichtungen u. s. f.

Dabei erinnerte ich mich aus meiner Jugendzeit, daß die Stuttgarter Galerie eine größere Anzahl von Bildern der großen englischen Porträtisten aus dem 18. Jahrhundert zeigte – es waren nach meiner Erinnerung Werke von Gainsborough, Reynolds und anderen darunter; wohl kaum in einem anderen deutschen Museum waren Stücke von vergleichbarer Qualität aus dieser englischen Schule zu sehen. Die Bilder waren, wie ich vermute, durch verwandtschaftliche Beziehungen des Königlichen Hofes von London in den Besitz des württembergischen herzoglichen Hauses gekommen, von diesem – wann weiß ich nicht – der Staats-

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; weitere Nachweise: FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, Entwurf, o. D.; BArch, N 1221, 252: ms. Schreiben, Durchschlag, am Ende des Schreibens versehen mit dem nachträglich angefügten, ms. Zusatz: „Kopie dieses Schreibens erhielten: Dr. Reinhold Maier, Ministerpräsident a. D.; Dr. Gerhard Storz, Kultusminister; Dr. Musper, Direktor der Staatsgalerie; Dr. Eberle, St[utt]g[ar]t-Frauenkopf, Rosengartenstr. 9“; entsprechende Kopien ließen sich nicht ermitteln.

² Heuss hatte aus Anlass der Wiedereröffnung des alten Gebäudes der Stuttgarter Staatsgalerie im Großen Haus des Württembergischen Staatstheaters am 9. 10. 1958 eine Ansprache gehalten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; THEODOR HEUSS: „Echter Kunst ist Dauer beige-mischt!“, in: Bulletin, Nr. 192, 16. 10. 1958, S. 1907f.

³ Das Treffen des Stuttgarter Galerievereins zur Förderung der Staatsgalerie hatte am 29. 9. 1959 im Gebäude der Staatsgalerie stattgefunden; vgl. Heuss an Josef Eberle, 12. 8. 1959, in: BArch, N 1221, 228.

⁴ Anspielung vermutlich auf die fragwürdige Ankaufspolitik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als man in Stuttgart zu sehr dem aktuellen Modegeschmack gefolgt war und dabei große Namen früherer Zeiten vernachlässigt hatte; vgl. I. ANTONI, Staatsgalerie, insbesondere S. 249f.

galerie als Leihgabe zur Verfügung gestellt, bei den rechtlichen⁵ Auseinandersetzungen nach 1918 als herzoglicher Familienbesitz anerkannt und zurückgegeben [worden].⁶

Der Sinn dieses Briefes ist nun, die Überlegung anzuregen, ob dies oder jenes unter den Bildern wieder als Leihgabe der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden könnte. Ich würde es nicht „übelnehmen“ – wozu ich gar kein Recht besäße –, wenn Eure Königliche Hoheit mich wissen ließen, Sie wollten sich von den Bildern nicht trennen – es ist mir unbekannt, ob sie jetzt in den weiten Räumen von Althausen ihre Herberge gefunden haben. Doch möchte ich hoffen dürfen, daß der gewiß ungewöhnliche Schritt, mit dem ich aus ganz persönlichem Entschluß an Eure Königliche Hoheit herantrete, in den Motiven, der Heimat zu dienen, richtig gewürdigt werde.

Auch bin ich ganz sicher, daß ein Entgegenkommen in solcher Frage die warme Dankbarkeit des schwäbischen Volkes finden würde.⁷

Wollen Eure Königliche Hoheit meine freundlichen Empfehlungen entgegennehmen.

Ihr

Theodor Heuss

P.S. Ich lege meine Stuttgarter Ansprache vom Oktober 1958 zur Kenntnisnahme bei.⁸

⁵ Hs. korrigiert von Heuss aus „restlichen“ in „rechtlichen“.

⁶ Die Sammlung besteht aus Werken von Thomas Gainsborough, William Hamilton, Frans Francken d. J. sowie der niederländischen Schule. Sie war über die Königin Charlotte Mathilde in den Besitz des Hauses Württemberg gekommen, das sie wiederum um die Jahrhundertwende der Stuttgarter Staatsgalerie als Leihgabe zur Verfügung stellte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erhielt Herzog Philipp die Sammlung zurück und hängte sie im Schloss Althausen, seinem Wohnsitz, auf; vgl. Philipp Herzog von Württemberg an Heuss, 3. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 252.

⁷ Herzog Philipp antwortete, dass er sich nicht entschließen könne, sich von den Bildern zu trennen, er würde sich aber freuen, Heuss bei einem Besuch die Bilder zusammen mit anderen Stücken des Familienbesitzes zeigen zu dürfen; ebd.

⁸ Wie Anm. 2. Die Rede liegt dem Schreiben heute nicht mehr bei.

Nr. 7

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Lörrach-Tumringen]

18. Oktober 1959; Wien, Hotel Imperial, Kärntnerring 16¹

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Hotel Imperial“

Reise über St. Wolfgang nach Wien; Arbeit an Rede über Friedrich Schiller; Geburtstagsfeier von Reinhold Maier; Gespräch über künftige Vermögensverwaltung

Lieber Ludwig,

in den noch halbwegs hellen Abendstunden sind wir ohne Gefährdungen eingetroffen. Gestern, Samst[a]g früh bis Salzburg, dort gegessen, dann nach St. Wolfgang zum Pacher-Altar, den ich als Student wohl das erste Mal besucht habe.² An allen Stationen natürlich Deutsche, in St. Wolfgang auch Bürgermeister, Pfarrer u. s. f. Über Nacht in [Bad] Aussee – verwegene Stiege,³ daß ich mit kl[einem] Zimmer vorliebnahm und, während Toni u. Wilfer ein Kino besuchten, meine mich so bedrückende Schiller-Rundfunkrede niederzuschreiben begann.⁴ Ein hartes Geschäft, weil ich schon 3 Schillerreden hinter mir habe.⁵ Das wird in Wien m[eine] nächtliche Beschäftigung werden. Aber, um einen Witz der Mutter⁶ zu zitieren: was tut der Deutsche nicht alles fürs Geld. Der Nordd[utsche] Rundfunk will mir 2.000 M[ar]k Honorar geben – wenn nicht die Steuern wären, könnte [ich] das der Österreich-Fahrt austragen, denn hier muß ich im vornehmsten Hotel wohnen.

Die Fahrt durch Salzkammergut, „Gesäuse“, Semmering [ist] bei dem herrlichen Wetter schön verlaufen; schwierig könnte es werden, wenn Toni, die hier viel herumgeklettert ist, mit Wilfer über die Namen der Gebirgsstöcke und Spitzen ins Diskutieren geriete. Die Wagendecke konnte fast immer offen sein. Am

¹ Das Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends ½7 Uhr“.

² Tatsächlich hatte Heuss St. Wolfgang das erste Mal im September 1910, also fünf Jahre nach seiner Studentezeit, besucht und damals auch den gotischen Flügelaltar von Michael Pacher aus dem Jahr 1481 in der Pfarrkirche St. Wolfgang besichtigt; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 14. 9. 1910, in: FA Heuss, Basel. – Heuss befand sich zusammen mit Stolper und seinem Fahrer und Hausmeister Walter Wilfer auf einer Reise nach Wien, das er vom 19. 10. bis 3. 11. 1959 besuchte; vgl. den Reiseplan für Wien in: BArch, N 1221, 434.

³ Süddeutsch, österreichisch für „Lattenverschlag“.

⁴ Das ausgearbeitete Manuskript der Rede zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller am 10. 11. 1959 findet sich in: BArch, N 1221, 22 und 442. Die Rede erschien zudem später gedruckt; TH. HEUSS, Schiller.

⁵ In Heuss' Redenkalender sind fünf frühere Reden über Schiller verzeichnet, und zwar über „Schiller als Zeitbringer“ in Berlin im November 1909, über „Schiller als Politiker“ in Prenzlau und Oberlungwitz am 9. 11. bzw. im Dezember 1909, über Schiller allgemein am 3. 12. 1926 in Neustrelitz, über den „Dichter der menschlichen Freiheit“ in Berlin am 5. 9. 1951 und zum Gedenken an Schiller in Stuttgart am 8. 5. 1955; vgl. BArch, N 1221, 684.

⁶ Elly Heuss-Knapp.

15. u. 16. R. Maier[s] siebzigster Geburtstag – ich mußte in Schorndorf eine Rede „ans Volk“ halten, in der Villa Reitzenstein⁷ an die „Prominenz“.⁸ Toni hat brav alles mitgemacht; sie hatte beim Diner Dr. Mende als Tischherrn, der ihr gestand, daß er die Russen falsch beurteilt habe.⁹

Freitag früh Konferenz mit Stocker, Bott, Sächsin.¹⁰ Ich las aus Deinem Brief einige Sätze vor,¹¹ worauf B[ott] prompt einschnappte u. Dir ab 1. 1. 60 die Vermögensverwaltung übergeben wollte. Stocker u. ich haben ihm klargemacht, daß es wesentlich darauf ankomme, die Papiere zu konzentrieren. Bonn wird ganz aufgegeben, ob Berlin ist noch unsicher wie auch Heilbronn.¹² Während das laufende Girokonto hier schon im Gang ist, sollen die Papiere, wie bisher, wesentlich vom Baron Tucher (Bayer[ische] Vereinsbank München) verwaltet werden.

Stocker wird Dir aber die Dinge berichten. Bott erwartet Ende Oktober die Termin-Verständigung mit Dir. Man muß für den Übergang Geduld haben, zumal auch bei den von Gustav Strobel besorgten Handwerkszahlungen – da wird während dieser Reise noch einiges verbessert od. getauscht. Im ganzen hat sich das Haus in der Anlage als höchst wohnlich erwiesen.

„Von Ort zu Ort“¹³ hat das 30. Tausend in werter Wanderung überschritten.

Der Briefengang blieb toll.

Euch allen herzl[iche] Grüße
Dein Vater

Theodor Heuss

⁷ In der Vorlage wohl: „Villa Reizenstein“. Die Villa Reitzenstein in Stuttgart ist der Amtssitz des baden-württembergischen Ministerpräsidenten.

⁸ Manuskripte der beiden Reden in Schorndorf und Stuttgart sind im politischen Nachlass Heuss nicht überliefert, hingegen sind die Reden in Heuss' Redenkalender aufgeführt; vgl. BArch, N 1221, 684.

⁹ Erich Mende war zu dieser Zeit Fraktionsvorsitzender der FDP im Bundestag. Er und seine Partei hatten, nachdem sie seit 1957 nicht mehr an der Regierung beteiligt waren, im Hinblick auf die Deutschlandpolitik eine behutsame Umorientierung vollzogen und erwogen – im Anschluss an den Rapacki-Plan von 1957/58 – die Möglichkeit, in Mitteleuropa eine atomwaffenfreie Zone zu schaffen und im Falle einer Wiedervereinigung eine neutrale Außenpolitik jenseits der beiden Militärblöcke zu verfolgen. Diese Überlegungen fanden u. a. im Deutschlandplan der FDP vom Frühjahr 1959 ihren Niederschlag. Nach dem Scheitern der Genfer Außenministerkonferenz am 5. 8. 1959 machte sich zunächst Ermüchterung über die fehlende sowjetische Kooperationsbereitschaft breit; vgl. E. MENDE, Freiheit, S. 397–437; P. JULING, Entwicklung, S. 32–36.

¹⁰ Außer Heuss' früherem persönlichen Referenten Hans Bott hatten Heuss' Steuerberater Hanns Stocker und Martha Sachse, die im Bundespräsidialamt für die Künstlerhilfe zuständig war, an der Besprechung teilgenommen.

¹¹ Ernst Ludwig Heuss hatte Heuss gebeten, nun nach dessen Ausscheiden aus dem Amt in seine Vermögensverwaltung eingeweiht zu werden, und zudem auf die Notwendigkeit hingewiesen, noch vor der Rückreise von Stolper in die USA die Kompetenzverteilung in seinem Haus zu regeln; Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 15. 10. 1959, in: FA Heuss, Basel.

¹² In allen drei Städten verfügte Heuss über Privatbesitz.

¹³ THEODOR HEUSS: Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1959.

Nr. 8

An Ulrich Behrendt, Duisdorf

21. Oktober 1959;¹ [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 222: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.

Verwendung der Bezeichnung „Altbundespräsident“

Sehr geehrter Herr Behrendt,

freundlichen Dank für Ihren Brief,² der mir Spaß gemacht hat. Aber wie stellen Sie sich denn vor, daß ich die Verwendung des Wortes „Altbundespräsident“ verbieten könnte? Man hat sich den schweizer Gebräuchen vom „Altbundesrat“³ her angeschlossen. Ich selber habe veranlaßt, daß es in meiner Umgebung nicht gebraucht wird. Wollte ich mich aber in der Öffentlichkeit dagegen wehren, so würde das bei der vielen Bosheit, die in Deutschland trotz allem vorhanden ist, einen großen Wirbel verursachen – und schließlich habe ich Wichtigeres zu tun.

Für Ihre gute Meinung freundlichen Dank.

Mit guten Wünschen

Theodor Heuss
i. A.

[PS] Prof. Heuss ist inzwischen abgereist.

¹ Heuss hatte das Schreiben vor seiner Reise nach Wien diktiert; vgl. Nr. 7, Anm. 2.

² Behrendt an Heuss, 16. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 222. Behrendt bedauerte hier das Ausscheiden von Heuss aus dem Amt des Bundespräsidenten, da ihn „alle [...] noch so sehr“ bräuchten. Aus Behrendts Sicht hätte durch eine Grundgesetzänderung Heuss eine dritte Amtszeit ermöglicht werden sollen. Es bleibe nun nur die Hoffnung, dass Heuss in sein Amt in fünf Jahren „als Staatsoberhaupt des wiedervereinigten Deutschland“ zurückkehre. Zum Schluss bat Behrendt Heuss, dieser möge veranlassen, „daß Rundfunk und Presse den neu erfundenen Titel ‚Altbundespräsident‘ fortlassen.“

³ Bezeichnung für ehemalige Mitglieder der schweizerischen Regierung.

Nr. 9

An Dr. Karl Korn, Frankfurt a. M.

28. Oktober 1959; Wien, Hotel Imperial, Kärntnerring 16

BArch, N 1221, 453; ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.; Kopfbogen: „Hotel Imperial“¹

Überforderung durch Post und Empfänge in Wien; Ablehnung, eine Rechtfertigung für einen antisemitischen Artikel von Karl Korn über den Film „Jud Süß“ zu schreiben

Sehr geehrter, lieber Herr Korn,

Ihr großer Brief vom 24. Oktober² hat mich via Stuttgart heute hier in einem Hotelzimmer aufgefunden – ich bin für 14 Tage dem täglichen Posteingang von 60–80 Briefen entflohen, aber aus dem Regen in die Traufe geraten.³ Denn auch Österreich hat eine Post, u. der Botschafter hat, wider meine Absicht und Abrede, einen „Empfang“ nach dem anderen vorbereitet. Anfang nächster Woche komme ich nach Stuttgart zurück, wo es gleich scheußlich werden wird – Besuche und Reden!

Aber Ihre Bitte bringt mich in die größte sachliche und menschliche Verlegenheit. Daß ich Ihnen, qua Mitarbeit am „Reich“, gerne und rasch behülflich sein wollte, habe ich Ihnen gezeigt.⁴ Aber auf die „Jud Süß“-Sache kann ich mich nicht einlassen⁵ (der ich gestern bei dem Trauerzug um die „Burg“ ein paar Meter

¹ Erste Seite, oben links, ms. Hinweis: „Abschrift eines handschriftlichen Briefes“; erste Seite, oben rechts, hs. Vermerk von Steins: „Dr. Korn, Frankfurter Allgemeine“; zu Beginn des Adressfelds am Ende der zweiten Seite der Zusatz: „Persönlich“.

² Vgl. Korn an Heuss, 24. 10. 1959, in: BArch, N 1221, 453. Hier hatte Korn Heuss gebeten, für die Revision einer zunächst gescheiterten Unterlassungsklage eine Erklärung über seine journalistische Tätigkeit während der Zeit des Nationalsozialismus zu verfassen. In diesem Prozess setzte sich Korn gegen Anschuldigungen des Publizisten Kurt Ziesel zur Wehr, als Redakteur der Zeitschrift „Das Reich“ ein Opportunist und „Handlanger des Antisemitismus“ gewesen zu sein. Dieser Prozess fiel in eine Zeit, als die jüngste Vergangenheit in der bundesdeutschen Öffentlichkeit immer mehr zum Thema wurde und dabei speziell die nationalsozialistische Verstrickung Korns zunehmend publizistisches Interesse auf sich zog; vgl. M. M. PAYK, Geist, S. 315–323.

³ Zur Wien-Reise von Heuss vgl. Nr. 7, Anm. 2.

⁴ Heuss hatte für Korn einen Brief verfasst, in dem er den „nicht-parteiorientierten“ Charakter der Zeitschrift „Das Reich“ zu Beginn der 1940er Jahre herausgestrichen und von seiner Mitarbeit berichtet hatte. Diese Erklärung hatte Korn für die erstinstanzlichen Verhandlungen seines Verleumdungsprozesses verwendet; vgl. Heuss an Korn, 5. 8. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 581f; M. M. PAYK, Geist, S. 315–323.

⁵ In seiner lobenden Besprechung des antisemitischen Propagandafilms „Jud Süß“ aus dem Jahre 1940 hatte Korn auf rassistische Wertungen und Argumentationen zurückgegriffen; vgl. KARL KORN: Der Hofjude. Veit Harlans Film „Jud Süß“ im Ufa-Palast am Zoo, in: Das Reich 1, H. 19, 29. 9. 1940, S. 18; zur Bewertung M. M. PAYK, Geist, S. 55.

hinter dem Sarg von Werner Krauß schritt).⁶ Der Fall ist, von mir her gesehen, verhältnismäßig einfach: ich habe den Film „Jud Süß“ gar nie gesehen wie keinen der Nazi-Propaganda-Filme oder -Stücke. Das habe ich schon vor Jahren Herrn Veit Harlan mitgeteilt,⁷ der auch um „Schutz“ bat, vielleicht weil ich seinen Vater Walter Harlan ganz gut kannte.⁸

Ich vermag nicht als „Gutachter“ gegenüber einem Film anzutreten, den ich gar nicht kenne – Ihre Kritik⁹ enthält aber nun Passagen, als deren Erklärer oder Rechtfertiger (aus der Zeitlage) ich unmöglich in Anspruch genommen werden kann. Gerade weil die Kontroverse offenbar sich auf *diese* Sache konzentriert, bin ich schlechterdings nicht in der Lage, dafür „gutzusagen“ oder gar mildernde Interpretationen dieser oder jener Wortfolge vorzunehmen.

Ich habe natürlich hier gar nicht den Brief bei mir, den ich Ihnen vor Wochen schrieb,¹⁰ glaube auch kaum, daß er bereits in Stuttgart ist, wo noch lange ein Tohuwabohu an geschriebenem und gedrucktem Papier herrschen wird.

Eine allgemeine Erklärung, daß ich Sie in der Ära B[erliner] T[ageblatt] literarisch und menschlich zu schätzen gelernt hätte,¹¹ kann auf ein Gericht nur als triviales Echo einer Persilschein-Bestellung wirken, während mein erster Brief nun eben eine konkrete Aussage zu einer konkreten Anfrage – Gründung und Entwicklung des „Reiches“ – enthält.

Ich schreibe Ihnen diese Zeilen, die sie enttäuschen werden, nicht gerne, da ich gegen subalterne Amokläuferei hilfswillig bin. Aber ich habe ja auch auf meinen Namen einige Rücksicht zu nehmen und gestatte es mir nicht – man ist über den Verlauf solcher Dinge nie sicher –, in eine Kronzeugenschaft für Ihren „Jud Süß“-Artikel zu geraten. Darf ich dafür Ihr Verständnis erbitten?¹²

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

⁶ Der Schauspieler Werner Krauß hatte in dem Film „Jud Süß“ verschiedene Rollen von Juden gespielt. Er war am 20. 10. 1959 verstorben und in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt worden; vgl. Nr. 14.

⁷ Vgl. Einsiedler an Harlan, 16. 1. 1951, in: Bundespräsident 1949–1954, S. 204f. Hier teilte Einsiedler im Namen des Bundespräsidenten u. a. mit, dass dieser „zu dem Filmwerk ‚Jud Süß‘ aus eigener Anschauung keine Stellung zu nehmen vermag, da er den Film nicht gesehen hat.“

⁸ Heuss hatte als junger Redakteur in Berlin den Schriftsteller und Dramaturgen Walter Harlan über den befreundeten Schriftsteller Cäsar Flaischlen kennengelernt; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 93.

⁹ Wie Anm. 5.

¹⁰ Wie Anm. 4.

¹¹ Korn war von 1934 bis 1937 Redakteur des „Berliner Tageblattes“ gewesen, in dem Heuss während dieses Zeitraums publiziert hatte.

¹² Eine Antwort von Korn auf dieses Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

Nr. 10

An Gerda Busch, Wiesbaden

10. November 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 224: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert; ms. Briefkopf: „Sekretariat“

Belästigung durch Liebesbriefe und durch Besuche von Verehrerinnen

Sehr geehrtes Fräulein Busch,

Professor Heuss läßt Ihnen mitteilen, daß er diesen Brief nur ungern diktierte, da er von Ihnen als grob und roh empfunden wird. Aber er will Sie ganz offen wissen lassen, daß es für ihn wenig so Unfreundliches gibt wie dies, daß er seit einer Reihe von Jahren von etwa fünf bis sieben Frauen, die er nie gesehen hat, Zuschriften erhält, die man im banalen Sinn „Liebesbriefe“ nennt.¹ Er empfindet das einfach als eine kontinuierliche Belästigung und meint, Sie sollten das aus den verschiedenen Antworten, die Sie erhalten haben,² selber gespürt haben. Professor Heuss hat gegenüber einigen dieser Briefschreiberinnen, die ihm in die Ferien nachgereist sind, die Polizei in Anspruch nehmen müssen. Er hat die unbedingte Anweisung gegeben, daß diejenigen, die ihn besuchen wollen, auch wenn sie sich vorher angemeldet haben, nicht in sein Haus hineingelassen werden. Er läßt Sie wissen, daß astrologische Reflexionen ihm vollkommen gleichgültig und fremd sind und bittet Sie inständig,

a) auf den Versuch, ihn am 6. Dezember zu besuchen, zu verzichten, da er erfolglos sein würde, und

b) von weiteren Briefen abzusehen.³

Er möchte Ruhe für seine literarisch-wissenschaftlichen Pläne haben und gedenkt nicht, sich im „Zwitschern“ zu üben.

Es werden hier – wie in Bonn – alle Briefe, die an ihn eingehen, im Sekretariat geöffnet, und er hat jetzt die Anweisung gegeben, ihm Briefe von Ihrer Seite

¹ Heuss klagte immer wieder über „gräuliche Frauenbriefe“ und über Verehrerinnen, die „frisch frisiert u. gebadet“ vor seinem Haus auftauchten, um ihn zu besuchen; z. B. Heuss an Stolper, 15. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 126. – Busch hatte in ihrem Schreiben allgemeine Bemerkungen zur Liebe und zur Astrologie gemacht und Heuss aufgefordert, ihr zu helfen, dass sie – trotz ihrer einseitigen Liebe zu ihm – wieder zu sich zurückfinde. Sie hatte zudem darum gebeten, ihn an ihrem Geburtstag, dem 6. 12. 1959, besuchen zu dürfen; Busch an Heuss, o. D., BArch, N 1221, 224.

² Frühere Korrespondenz zwischen Busch und Heuss ließ sich nicht ermitteln, sie ist aber in dem vorangehenden Schreiben von Busch an Heuss erwähnt; ebd.

³ Busch ließ sich auch in Zukunft nicht davon abhalten, Heuss Briefe zu schreiben. So sind im politischen Nachlass Heuss zwei weitere Schreiben von ihr sowie drei Antwortschreiben von Heuss und Steins überliefert; vgl. BArch, N 1221, 224.

nicht mehr vorzulegen. Professor Heuss muß bei der Überfülle der täglichen Posteingänge für sein Dasein das Recht der Notwehr beanspruchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i. A. [Gertrud Steins]

Nr. 11

An Richard Schreck, Schollach, Schwarzwald
23. November 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46
BArch, N 1221, 259: ms. Schreiben, Durchschlag

Ablehnung, sich zur Auseinandersetzung über Schriftarten öffentlich zu äußern

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

nein, in die Auseinandersetzung über Fraktur und Antiqua laß ich mich nicht ein!¹ Das war schon vor über einem halben Jahrhundert Gegenstand mancher Diskussion, die ich mit meinem Lehrer Naumann hatte, der seine Bücher nur in Fraktur setzen ließ, während mir das persönlich immer ziemlich gleichgültig war, wenn nur das Satzbild ordentlich herauskam.

Wenn ich selber Briefe schreibe, geschieht das nur mit deutschen Buchstaben, während meine Frau nur in lateinischen schrieb, was der Ehe keinen Nachteil brachte. Selbst bin ich der Meinung, daß die Kinder Fraktur zu lesen lernen müssen, was auch – wenn ich an mein Enkelkind² denke – geschieht.

Aber daß ich diese Sache jetzt aufgreife, ist völlig außer aller Möglichkeit. Ich bin jetzt ein Privatmann, der selber noch einige literarisch-wissenschaftliche Pläne für die Jahre, die ihm bleiben, besitzt und vor nichts mehr Sorge hat als vor der Beanspruchung, mit der die Deutschen heute jetzt für alle vorhandenen Probleme oder solche, die neu gefunden werden, über ihn verfügen möchten. Verweigern Sie mir bitte nicht die Nachsicht.

Mit freundlicher Empfehlung

[Theodor Heuss]

¹ Politische Auseinandersetzung in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, ob beim Schreiben und Drucken die gebrochene, sog. deutsche, oder die runde, sog. lateinische, Schriftart bevorzugt werden soll. Nach der Entscheidung von Adolf Hitler, die am 3. 1. 1941 veröffentlicht wurde, dass die Antiqua als Normalschrift anzusehen sei, dass alle Druckerzeugnisse auf die neue Normalschrift umzustellen seien und diese als einzige Schriftart im Unterricht gelehrt werden solle, wurde die Fraktur auch nach 1945 immer weniger angewendet; vgl. S. HARTMANN, Fraktur. – Schreck hatte Heuss aufgefordert, bei den Verlagen ein „gutes Wort“ für die Fraktur einzulegen, um die tradierten „Volkswerte“ der „Mode“ nicht zu opfern; vgl. Schreck an Heuss, 24. 10. 1959, in: BArch, N 1221, 259.

² Barbara Heuss, die damals zwölf Jahre alt war.

Nr. 12

An Dr. Heinrich Lübke, Bundespräsident, [Bonn]

27. November 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1216, 14: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

*Freude über gelungenen Beginn der Amtszeit von Heinrich Lübke; wenige Rede-
verpflichtungen und keine Besuchspläne in Bonn; Reise nach Wien*

Verehrter, lieber Herr Dr. Lübke,

für Ihren so freundlichen „Berichtbrief“² und für die Widmung der so schönen Silberplatte,³ die übrigens bei einem Besuch bereits „in Funktion trat“, recht herzlichen Dank.

Ich bin sehr froh zu spüren, daß sich die Dinge ordentlich „einspielen“ – wenn es Ihnen gelingt, die Fraktionsführer gemeinsam zur Aussprache bei sich zu versammeln, so ist das ein Entschluß, zu dem ich Sie beglückwünsche – ich lud sie wohl auch einige Male zu einem gemeinsamen Essen ein, was atmosphärisch nicht nutzlos war. Aber in Ihrem Verfahren sehe ich die Chance eines sachlichen Gewinns.⁴

Ich bin in der höchst angenehmen Lage, die auswärtigen Rede-
verpflichtungen, die alle schon im Frühsommer eingegangen waren, jetzt hinter mich ge-
bracht zu haben: Rederuhe bis 25. März (wenn nicht doch noch etwas dazwi-
schen kommt) – da will ich auf eigenen Wunsch in meiner Heimatstadt, die 1907
Naumann in den Reichstag <ent>sandt hat, in einem Vortrag seines 100. Ge-
burtstages gedenken.⁵

Sonst sage ich, wohl Tag um Tag, die verwegensten, z. T. auch rührende Bitten
ab – denn einige, auch ältere, literarische Zusagen melden die Bedrohlichkeit der

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; unterhalb des Kopfbogens hs. Vermerke von unbekannter Hand: „handschriftl[ich] erledigt.“ und „XI-4“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 69: ms. Schreiben, Abschrift.

² Vgl. Lübke an Heuss, 20. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 69. Lübke berichtete von seinen zahlrei-
chen Verpflichtungen, übersandte Heuss als Ausdruck für seine „aufrichtige menschliche Verbun-
denheit“ eine Silberschale und lud ihn bei Besuchen in Bonn in die Villa Hammerschmidt ein.

³ Diese Silberplatte von Lübke befindet sich heute im Familienarchiv Heuss in Basel. Sie trägt
den Schriftzug: „Theodor Heuss, meinem hochverehrten Amtsvorgänger in aufrichtiger Verbun-
denheit. Heinrich Lübke“.

⁴ Diese Idee eines obersten überparteilichen Gesprächsforums hatte Lübke Heuss vermutlich im
Gespräch vorgetragen. Im Frühjahr 1960 schlug Lübke dies den Fraktionsvorsitzenden im Bun-
destag vor, er konnte sich mit diesem Plan aber nicht durchsetzen; vgl. R. MORSEY, Heinrich
Lübke, S. 335.

⁵ Vgl. THEODOR HEUSS: Friedrich Naumann und sein Vermächtnis an unsere Zeit. Gedenkrede
zum hundertsten Geburtstag am 25. 3. 1960 in Heilbronn, in: Ruberto-Carola 12, Bd. 27, Juni
1960, S. 34–38; zudem Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; das Redemanuskript findet sich
in ebd., 22.

Termine. Weihnachten werde ich, wie immer seit dem Tode meiner Frau, in der Familie des Sohnes zu Lörrach zubringen.⁶

Sie sehen: Bonn steht noch nicht unmittelbar auf dem Programm. Ich habe wenig Talent zum „Schlachtenbummler“ – Dr. von Brentano kommt dieser Tage hierher und wird dann so etwas wie den Kriegsberichterstatter spielen. Mich beschäftigt innerlich ja vor allem, wie sich die Gespräche in London angelassen haben.⁷

Wien war schön, aber etwas strapaziös durch die Vielfältigkeit der quasi-politischen, der gesellschaftlichen und der kulturellen Veranstaltungen. Immerhin: ich habe auch zwei große Kohlezeichnungen aus dem Umland als Beute eines braven Fleißes mit nach Hause gebracht.⁸

Ihnen und der Gattin freundschaftlichen Gruß
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 13

An Prof. Dr. Fritz Martini, Stuttgart-Nord

28. November 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 248: ms. Schreiben, Durchschlag

Empfehlung von Golo Mann für eine Professur für Politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart

Sehr geehrter Herr Professor Martini,

eine Berufung von Professor Golo Mann in das Lehramt für politische Wissenschaften würde ich für einen sachlichen und aufgrund meiner persönlichen Eindrücke auch für einen menschlichen Gewinn halten.¹

⁶ Vom 19. 12. 1959 bis zum 8. 1. 1960; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁷ Adenauer und von Brentano waren vom 17. bis zum 19. 11. 1959 nach London gereist, um mit Premierminister Harold Macmillan und Außenminister Selwyn Lloyd Abrüstungs- und Europafragen zu besprechen. Diesem Besuch wurde große Bedeutung beigemessen, da es seit Frühjahr 1959 – angestoßen durch einen Staatsbesuch von Macmillan in der Sowjetunion – zu einer deutlichen Verschlechterung im Klima zwischen der britischen und bundesdeutschen Regierung gekommen war; vgl. K. ADENAUER, *Erinnerungen 1959–1963*, S. 13; H.-P. SCHWARZ, *Adenauer*, Bd. 2, S. 488–497, 539; D. KOSTHORST, *Brentano*, S. 270f, 317f. – Von Brentano besuchte Heuss noch am selben Tag, dem 27. 11. 1959, und berichtete dann ausführlich von seiner London-Reise, bevor er am nächsten Tag einen Vortrag vor der Deutschen Atlantischen Gesellschaft in Stuttgart hielt; vgl. Heuss an Stolper, 27. 11. 1959, in: TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe*, S. 465; BArch, N 1186, 125; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁸ Diese Zeichnungen ließen sich nicht ermitteln. Zur Wien-Reise von Heuss allgemein Nr. 7, Anm. 2.

¹ Martini hatte Heuss um ein Gutachten über Golo Mann gebeten, da die Technische Hochschule Stuttgart ihn als Professor für Politische Wissenschaften gewinnen wolle. Auf Heuss' Votum lege

Ich bin vor einigen Jahren ganz zufällig Golo Mann in der Schweiz begegnet und habe einige Gespräche mit ihm führen können, wie auch einmal später bei einem Besuch von ihm in Bonn.² Er ist menschlich sehr angenehm und als Historiker wie als Schriftsteller wohl ausgewiesen. (Vor ein paar Jahren habe ich schon einmal bei einer privaten Unterhaltung mit einem Hochschulprofessor³ dafür plädiert, Golo Mann eine Chance in Deutschland selber zu geben, wo ja, soweit ich sehe, der Hauptnachdruck seiner eigenen Arbeiten liegt.)

Als Dozent, d. h. als Vortragenden, kann ich ihn nicht beurteilen, da ich ihn nie reden hörte. Aber es ist mir seine Darstellung von Schiller als Historiker,⁴ die er in der Reihe der Schiller-Reden vor einigen Wochen hielt, gerühmt worden. Ich glaube, daß sein Aufenthalt im angelsächsischen Bereich⁵ für bestimmte Fragestellungen der politischen Wissenschaften eine Bereicherung bringen könnte, da dort diese Disziplin schon länger gepflegt wird.

Ich persönlich bin nach meiner eigenen Art sehr dafür, daß dieser Bereich wesentlich im historischen Vergleichen dargestellt wird und nicht mit Begriffsabstraktionen⁶ – und Golo Mann selber ist ja „gelernter Historiker“.

Mit freundlichen Grüßen

[Theodor Heuss]

man besonders Wert, da Heuss als Honorarprofessor in Stuttgart in den Jahren 1948/49 Manns „etatisierter“ Vorgänger sei; Martini an Heuss, 27. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 248. Mann sollte tatsächlich im Wintersemester 1960/61 auf einen Lehrstuhl nach Stuttgart berufen werden und dort bis 1965 lehren.

² Golo Mann hatte Heuss am 8. 12. 1956 in Bonn besucht; vgl. Heuss an Stolper, 9. 12. 1956, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 223. Mann hatte vor allem aber einen Beitrag über Joseph Görres für die von Heuss mitherausgegebene Biographiensammlung „Die Großen Deutschen“ verfasst; vgl. GOLO MANN: Joseph Görres 1776–1848, in: H. HEIMPEL / TH. HEUSS / B. REIFENBERG, Großen Deutschen, Bd. 2, S. 518–531. Zum Kontakt zwischen Heuss und Mann Mitte der 1950er Jahre vgl. T. LAHME, Golo Mann, S. 242–244.

³ Hier könnte der Göttinger Historiker Hermann Heimpel gemeint sein, mit dem Heuss bei der Herausgabe der „Großen Deutschen“, für die auch Golo Mann einen Beitrag verfasste (wie Anm. 2), eng zusammenarbeitete. Anhand der überlieferten Akten ließ sich dies aber nicht nachweisen.

⁴ Vgl. GOLO MANN: Schiller als Historiker, in: Jahrbuch der Schillergesellschaft 4 (1960), S. 98–109.

⁵ Golo Mann war von 1940 bis 1958 in die USA emigriert gewesen und hatte dort als Professor für Geschichte 1942/43 am Olivet College in Michigan und 1947 bis 1957 am Claremont Men's College in Kalifornien gelehrt.

⁶ Damit wandte sich Heuss gegen eine Richtung der zeitgenössischen Politikwissenschaft, die versuchte, durch abstrahierende Begriffsbildungen eine Theorie der Demokratie und des Totalitarismus zu begründen; vgl. W. BLEEK, Geschichte, S. 284–307.

Nr. 14

An Paul E. Moeller, München

30. November 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 434: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert und von Steins hs. gez.
Rechtfertigung der Teilnahme an der Beerdigung von Werner Krauß; Berichtigung eines Schiller-Zitats

Sehr geehrter Herr Moeller,¹

Professor Heuss bittet um Nachsicht, daß die Beantwortung Ihres Briefes vom 4. November² sich verzögern mußte, da er durch einen täglichen Eingang von einer Unmasse überflüssiger Briefe überlastet ist und infolge einiger alter Verpflichtungen oft mehrfach Reisen machen mußte.³

Ihr Brief an Professor Heuss schließt damit, daß er Sie „eines Besseren belehren möge“. Er hat nicht die Absicht, mit Ihnen einen Briefwechsel über Werner Krauß zu führen, noch gar sich zu rechtfertigen, daß er einem menschlichen Impuls folgte und an der Trauerfeier für Werner Krauß teilgenommen hat.⁴ Er kann nun eben nichts dafür, daß er sich nicht für einen Theater-Experten hält, daß er Werner Krauß nach dem Tode von Albert Bassermann für den größten Schauspieler deutscher Sprache hielt, und, so seltsam es Ihnen scheinen mag, er hat eine Reihe zustimmender Kundgebungen zu dieser Geste erhalten.⁵

Schon vor Jahren hat er einmal, als eine gemeinsame Fotografie ihn⁶ mit Werner Krauß als Hauptmann von Köpenick zeigte, einige Korrespondenz zu führen gehabt, die ihn langweilte.⁷ Eine spätere Unterhaltung, die er mit dem großen Schauspieler Ernst Deutsch, einem Mann jüdischer Herkunft, hatte, ergab, daß dieser auch menschlich wesenhafte Mann an den Freundlichkeiten, die Pro-

¹ In der Vorlage stets: „Möller“.

² Moeller an Heuss, 4. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 434. Hier teilte Moeller mit, dass er mit „Trauer und Erschütterung“ gelesen habe, dass Heuss an dem Begräbnis von Werner Krauß teilgenommen und diesem damit Ehre erwiesen habe.

³ Die letzte Reise hatte Heuss über Frankfurt a. M. nach Hamburg geführt, wo er am 19. 11. 1959 den Hansischen Goethe-Preis verliehen bekommen hatte; vgl. Heuss an Stolper, 21. 11. 1959, in: BArch, N 1186, 125.

⁴ Vgl. Nr. 9, Anm. 6.

⁵ Zuschriften entsprechenden Inhalts ließen sich nicht ermitteln. Zur Haltung von Heuss gegenüber Krauß vgl. Heuss an Else Bassermann, 27. 6. 1954, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 556f; Heuss an von Brentano, 21. 7. 1954, in: ebd., S. 558–560.

⁶ In der Vorlage: „Fotografie, die ihn [...]“.

⁷ Die Fotografie war im Zusammenhang mit einem Besuch des Hamburger Schauspielhauses am 24. 6. 1951 entstanden und findet sich abgebildet unter dem Artikel: Bewegter Tag mit Prof. Heuss, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 145, 25. 6. 1951; abgedruckt in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 252. Zum Vorgang allgemein vgl. Heuss an Carl Zuckmayer, 30. 6. 1951, in: ebd., S. 251–253; Bott an Bernhard Hansen, 28. 6. 1954, in: BArch, N 1221, 319.

fessor Heuss dem lebenden Werner Krauß erwies, nicht den geringsten Anstoß nahm.

Professor Heuss hat in der Nazizeit keinen einzigen der zeitüblichen Propagandafilme besucht; er kennt also Harlans „Jud Süß“ überhaupt nicht, sowenig wie er eine Krauß'sche Darstellung des Shylock⁸ kennt. Die Pressenotiz, daß Krauß seine sonderliche Judendarstellung noch als persönliche Weltanschauung verteidigt hat,⁹ ist ihm nie begegnet und erscheint ihm in höchstem Maße ungläubhaft.

Professor Heuss glaubt, bei ganz subalternen Menschen, zu denen er Sie gewiß nicht rechnet, in den Verdacht kommen zu können, daß er eine antisemitische Tendenz unterstütze oder rechtfertige, aber er läßt Sie wissen, daß er sich die innere Freiheit zu einer künstlerischen Wertung durch keinerlei Briefe und keinerlei Zeitungsnotiz kränken läßt.

Professor Heuss hat es bei aller Ernsthaftigkeit Ihres Briefes in gewissem Sinn Spaß gemacht, daß Sie ihm in den Schillertagen¹⁰ mit einem Schillerzitat entgegengetreten sind. Schon am Rhythmus aber spürte er, daß es falsch ist. Da er annimmt, daß Sie eine Durchschrift Ihres Briefes verwahren, hat er mich gebeten, Ihnen den richtigen Text aus Schillers „Künstler“ mitzuteilen:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!“¹¹

Professor Heuss bittet Sie aber, diese Belehrung nicht als rechthaberische Pedanterie anzusehen.¹²

Mit freundlichen Empfehlungen

<?> Steins

⁸ Figur eines Juden in Shakespeares Komödie „Der Kaufmann von Venedig“.

⁹ Bezugnahme auf einen Leserbrief in der „Süddeutschen Zeitung“, wonach Krauß im Jahre 1943 erklärt habe, dass „nach seiner Darstellung des Shylock sich ein jeder ein Bild davon werde machen können, wie der Jude sein würde, wenn er je wiederkehren sollte“; C[ARL] F[RIEDRICH] W[ILHELM] BEHL: Fragte Werner Krauß wirklich nicht danach?, in: SZ, Nr. 261, 31. 10./1. 11. 1959.

¹⁰ Am 10. 11. 1959 war der 250. Geburtstag von Friedrich Schiller gewesen.

¹¹ FRIEDRICH SCHILLER: Die Künstler (1789), in: DERS.: Gedichte. Eine Auswahl, hg. v. Gerhard Fricke, Stuttgart 1980, S. 133–147, hier Z. 443–445. Moeller hatte von den zitierten Versen den dritten falsch wiedergegeben: „sie sinkt mit euch und wird sich mit euch heben“; wie Anm. 2.

¹² Moeller reagierte auf Heuss' Schreiben gekränkt. Heuss habe dem Grundsatz zuwider gehandelt, dem anderen „den Respekt als Menschen nicht zu versagen.“ Moeller an Heuss, 19. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 434.

Nr. 15

An Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler, [Bonn]

6. Dezember 1959; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

StBKAH, I, 10.07: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Überbeanspruchung durch Arbeit; Einleben in neuem Haus; aktuelle außenpolitische Ereignisse; Unterstützung von Karl Blessing; nur dritte Strophe des „Deutschlandliedes“ als bundesdeutsche Nationalhymne

Verehrter, lieber Herr Bundeskanzler,

zu Ihren währenden wie zu meinen verwichenen Berufsfunktionen gehören die Kunst und die Pflicht, Nachsicht zu üben. Sie werden diese nicht versagen, wenngleich es mir selber unlieb ist, daß ich mich für die Widmung Ihres Bildes erst mit so großer Verspätung bedanke.² Ich selber erzähle allen Menschen (auch um einige fernzuhalten), daß ich nie in meinem langen Leben so von Arbeit beansprucht wäre wie in den letzten drei Monaten, zumal durch die ganz sinnlose Unzahl von Briefen – „jetzt hat der Heuss³ Zeit für uns und wird nicht durch seine Vorzimmergewaltigen vom ‚Volk‘ ferngehalten.“ Auf Ihnen selber wuchtete in dieser Zeit auch eine sonderliche Last, die Sie, denke ich, nie zu der Frage kommen ließ: wo bleibt der Anstandsbrief von Stuttgart?

Hier also ist er.

Mein Haus ist ganz nach Wunsch ausgefallen – sehr wohnlich.⁴ Der Bauplatz auf der Höhe ist ja 1950 von meiner Frau ausgesucht worden – man hat angenehme Spazierwege in der Höhe; das Gartenstück ist wohl instand gesetzt; Teile der Bibliothek sind freilich noch ein völliges Tohuwabohu.

Ich lebe betont einsam, um einige schon ziemlich alte literarische Terminverpflichtungen wegschaffen zu können. Dabei lebe ich [in] der Hoffnung, daß mir die Deutschen irgendwann etwas mehr Ruhe gönnen. Ich habe gelegentlich die lange ausgeruhte schwäbische Gewohnheit der Grobheit als Hilfskraft aktiviert.

Politik? Dr. v. Brentano hat mir kürzlich, als er in der hiesigen „Atlantischen Gesellschaft“ sprach, über den londoner Besuch und die erreichte Besserung der Atmosphäre erzählt⁵ – hoffentlich bleibt es dabei. Sie wissen ja, wie mich manche Zwischengeschichten der letzten neun Monate unfroh machten. Das pariser

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; Ende 3. Seite, rechter Rand hs. Notiz von Adenauer, hierzu Anm. 16; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 62: ms. Schreiben, Abschrift; Druck: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 292–294.

² Das Original der gewidmeten Fotografie findet sich im FA Heuss, Basel; Abbildungen in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. V; TH. HEUSS, Mann, Nr. 575.

³ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Heuß“.

⁴ Vgl. Nr. 1, Anm. 3.

⁵ Vgl. Nr. 12, Anm. 7.

Ergebnis⁶ mußte mir undeutlich bleiben. Wenn nur die gräßliche Algerien-Sache keine so arge Hemmung!⁷ Gronchis Fahrt nach Moskau⁸ ist mir ziemlich unbehaglich, aber ... Das was mir, der ich immer ein so guter Zeitungsschreiber als ein schlechter Zeitungsleser gewesen bin, gelegentlich recht fehlt – aber ich will sie auf gar keinen Fall beanspruchen!! –, sind die Berichte unserer auswärtigen Missionen, die ich so wacker las.

Zwei innere Dinge beschäftigen mein Denken. Sie wissen, daß ich Blessing sehr hoch schätze, in seiner männlichen Klarheit, in seinem Sachverstand, den ich spüre, ohne ihn in den Einzelzügen beurteilen zu können. Seine Art ist es nicht zu dramatisieren. Aber daß er jetzt die „Flucht in die Öffentlichkeit“ antrat, hat mich stark beeindruckt.⁹

Und dann dies: es kommt zu mir das Gerücht, daß von dem sog. „Deutschland-Lied“ durch einen Erlaß des Bundesinnenministeriums alle drei Strophen „freigegeben“ werden sollen,¹⁰ der Briefwechsel zwischen Ihnen und mir¹¹ besage

⁶ Adenauer hatte zusammen mit Außenminister von Brentano am 1. und 2. 12. 1959 Paris besucht und dabei längere Gespräche mit dem französischen Präsidenten Charles de Gaulles über Fragen des Ost-West-Konflikts, der NATO, Europas, Deutschlands sowie Afrikas geführt; vgl. K. ADENAUER, *Erinnerungen 1959–1963*, S. 15–21.

⁷ Trotz jüngster militärischer Erfolge Frankreichs im Algerienkrieg wurden die Verluste und die Brutalität des Kriegs in der französischen Öffentlichkeit zunehmend kritisch gesehen, so dass die Opposition gegen den Krieg immer mehr Zuspruch fand. De Gaulle hatte daraufhin am 16. 9. 1959 erstmals öffentlich das Selbstbestimmungsrecht Algeriens proklamiert; vgl. K. ADENAUER, *Erinnerungen 1959–1963*, S. 12; W. FEKL, *Guerre*, S. 477–479, R. RÉMOND, *Frankreich*, 2. Teil, S. 38–44.

⁸ Im November 1959 war bekannt geworden, dass der italienische Staatspräsident Giovanni Gronchi vom 6. bis zum 11. 2. 1960 einen offiziellen Staatsbesuch in die Sowjetunion plante; vgl. H. KROLL, *Lebenserinnerungen*, S. 439.

⁹ Unter dem Präsidenten Karl Blessing hatte der Zentralbankrat der Bundesbank zum ersten Mal seit ihrem Bestehen eine Resolution zur Währungspolitik und zum öffentlichen Kreditbedarf veröffentlicht, in der die öffentliche Hand aufgefordert wurde, entweder die öffentlichen Ausgaben zu senken oder aber die Steuern zu erhöhen, da nur ein antizyklisches Verhalten den konjunkturpolitischen Aufgaben gerecht werde; vgl. *Die Ausgaben senken oder die Steuern erhöhen*, in: FAZ, Nr. 281, 4. 12. 1959.

¹⁰ Vermutlich bezieht sich Heuss hier unwissentlich auf die Grundgesetz-Ausgabe eines Ministerialdirigenten im Bundesinnenministerium, in der zu Beginn als Nationalhymne alle drei Strophen des „Deutschlandliedes“ abgedruckt worden waren; vgl. R. W. FÜSLEIN, *Grundgesetz*; vgl. hierzu TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 466, Anm. 11.

¹¹ Verweis auf einen Briefwechsel zwischen Heuss und Adenauer, bei dem der Bundeskanzler den Bundespräsidenten bat, aus Gründen des außenpolitischen Realismus das „Deutschlandlied“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben mit der Melodie von Joseph Haydn zur Nationalhymne zu erklären, wobei bei staatlichen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen werden solle. Heuss antwortete, dass er durch eine andere Hymne eine neue Tradition stiften wollte, er aber „den Traditionalismus und sein Beharrungsbedürfnis unterschätzt“ habe und der Bitte der Bundesregierung nun nachkomme, wenn er auch auf eine feierliche Proklamation verzichten wolle, vgl. Adenauer an Heuss, 29. 4. 1952, Heuss an Adenauer, 2. 5. 1952, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 111–113; TH. HEUSS, *Mann*, S. 324–326; DERS., *Bundespräsident 1949–1954*, S. 336f; vgl. zudem H. HATTENHAUER, *Nationalsymbole*, S. 67f; weitere Nachweise Nr. 27, Anm. 3.

darüber nichts. (Es handelt sich um die Briefe, bei denen auch Ihr Ersuchen an mich aus meiner Feder stammte, aber von Globke od. Klaiber stilistisch „entheusst“ wurde.)¹² Ich habe diesen Briefwechsel nicht zur Hand, weiß aber, daß wir beide uns darüber einig waren: es solle nur die dritte Strophe gelten. Ich habe ja in dieser Sache einen totalen Mißerfolg erlebt, den ich wesentlich Kurt Schumachers öffentlicher Verhöhnung meines Versuches zu danken habe.¹³ Was ich ja nun eben nicht wünschte, ist eine Irredenta-Hymne¹⁴ aus der Zeit des – Deutschen Bundes, bei der Maas, Etsch, Belt noch einigermaßen stimmten – Ostpreußen war nach m[einer] Erinnerung erst bei den Paulskirchenwahlen in den deutschen Gesamt-Konzern eingegliedert.¹⁵ Heute stehen alle vier Namen im fremdstaatlichen Bezirk. Jetzt, gerade jetzt, mit einem Ministerial-Erlaß herauszukommen würde wohl kaum anderes bedeuten, als den fremden Journalisten, die uns doch nur begrenzt „lieben“, Stoff zu schenken und zwar in alle vier Himmelsrichtungen.¹⁶

Daß der Vorgang eine nachträgliche Desavouierung meiner Betrachtung dieser Dinge bedeuten würde, wüßte ich gut zu ertragen, aber ich würde einen solchen Akt innen-, mehr noch außenpolitisch ganz einfach für eine Dummheit halten. Vielleicht ist das Gerücht, das mich erreichte, falsch – umso besser. Doch wollte ich nicht versäumt haben, Ihnen darüber zu schreiben.

Mit guten Grüßen und Wünschen
Ihr

Theodor Heuss

¹² Hans Globke und Manfred Klaiber waren führende Mitarbeiter im Bundeskanzleramt bzw. im Bundespräsidialamt.

¹³ Kurt Schumacher hatte die von Heuss favorisierte „Hymne an Deutschland“, deren Text von Rudolf Alexander Schröder und deren Musik von Hermann Reutter stammte, als „schwäbisch- pietistischen Nationalchoral“ verspottet; vgl. G. KRUIP, Bundespräsident, S. 158; K. GOEBEL, Streit, S. 131; Nr. 27.

¹⁴ Bei der Irredenta handelt es sich um eine nationale Bewegung, die den Anschluss auswärtiger Gebiete, welche von der eigenen Volksgruppe bewohnt werden, an das eigene Staatsterritorium fordert.

¹⁵ Die Provinzen Ostpreußen, in dessen Norden sich die Memel befand, und Westpreußen bildeten von 1824 bis 1878 gemeinsam die Provinz Preußen im Preußischen Königreich und gehörten von 1848 bis 1851 dem Deutschen Bund an.

¹⁶ Absatz von Adenauer mit hs. Notiz versehen: „Ich habe geantwortet, daß keine Änderung beabsichtigt sei. A[denauer], 10. 12. [1959]“. Dies sollte Adenauer in seinem Antwortschreiben vom 10. 12. 1959 Heuss auch bestätigen; vgl. TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 294. Bei der Kabinettsitzung der Bundesregierung vom 9. 12. 1959 sprach Adenauer zudem den Bundesinnenminister Gerhard Schröder direkt auf die Angelegenheit an; vgl. KABINETTSPROTOKOLLE 1959, S. 410.

Nr. 16

An Emil Jörns, Northeim

8. Dezember 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 240: ms. Schreiben, Durchschlag

Bitte, auf Besuch und auf Schenkung von Heuss-Porträt zu verzichten

Sehr geehrter Herr Jörns,

bitte, bitte, bitte nein;¹ ich führe einen geradezu quälenden Kampf um meine Freiheit. Ich kämpfe gegen die Prophezeiung eines Freundes, daß mein Haus ein „Wallfahrtsort“ werde. Ich lehne sämtliche auswärtigen Besuche von mir nicht vertrauten Menschen ab, einfach weil ich glaube, das Recht auf eigene Arbeitsdisposition mir verdient zu haben.

Es ist sehr liebenswürdig, daß Ihr Freund mir ein Bild dezidieren möchte; aber solche Bitten habe ich im Laufe der letzten 10 Jahre viel dutzendfach durch einfache Rücksendung erledigen müssen. Ich kann doch nicht in jeder Stube 1, 2, 3, 4 Bilder von mir aufhängen. Es gibt von mir, da ich mein Leben hindurch mit Künstlern befreundet war, aus den verschiedenen Stadien meines Lebens gute Bilder, und auch die habe ich zum Teil einfach aus Mangel an Wand in die Verwandtschaft weggeben müssen. Versagen Sie mir bitte nicht Einsicht und Nachsicht.

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 17

An Dr. Toni Stolper, [New York]

12. Dezember 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 149: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Anrede und Grußformel¹

Uraufführung von Oper von Carl Orff; Besuch von Walter Riezler; Postversand zwischen Deutschland und den USA; Ungeschicklichkeiten von Heinrich und Wilhelmine Lübke bei Amtsführung

Gestern² abend produzierte ich noch eine heitere, mich aber nicht weiter schockierende Anekdote: ich wollte mich zu schön machen u. entdeckte auf der Fahrt

¹ Jörns hatte Heuss gebeten, ihn zusammen mit einem Freund zu empfangen. Dann wolle er sich für einen früheren Bescheid von Heuss „wegen eines literarischen Anliegens“ bedanken. Außerdem habe der Freund einen „alten Wunsch“, Heuss eine Portraitskizze zu überreichen; vgl. Jörns an Heuss, 5. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 240.

¹ Das Datum versehen mit dem Zusatz: „ $\frac{1}{2}$ 4 [Uhr]“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 465.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Zähne“.

kurz vor der Oper,³ daß ich meine untere Zahnprothese beim Schlußreinigen im Badezimmer hatte liegenlassen!! Komischerweise habe ich mir das gar nicht weiter übelgenommen, habe aber selber, zumal bei der kurzen akadem[ischen] Nachfeier im Theater, mein Kinn so gedankenschwer auf die Hand gestützt. Nachher mußte mich der Kultusminister⁴ schnell vors Haus fahren,⁵ damit ich unbeschwert an dem „Empfang“ teilnehmen konnte. Der war zum Glück in der Nähe, Killesberg. Orff⁶ ist seit einigen Jahren mit der Dichterin Luise Rinser verheiratet, katholisierend, munter u. für nette Gespräche brauchbar. Sie hatte mir vor 7 Jahren bei Ellys Tod, ohne von ihren Büchern u. dergl. zu wissen, sua sponte⁷ warm geschrieben. Ich habe ihr die Sachen jetzt geschickt.⁸

Heute⁹ früh behaglicher Besuch des 82jährigen Walter Riezler, der wegen Orff hier war, bearbeitet eine 8. Auflage seines Beethoven-Werkes.¹⁰ Nachlaß von Kurt immer noch ungelöst – dessen Tochter zu indolent.¹¹ Du habest ihm s. Zt. in München gesagt, das spezifisch Philosophische sei für Dich doch nicht das Richtige. Aber die Frau des aus der Emigration zurückgekehrten, wie ich glaube, scharfsinnigen Philosophen Löwith erkundigt sich nach dem – Honorar. Und das scheint Kurts Tochter nicht zu interessieren.¹²

Heute¹³ früh kam die beruhigende Nachricht, daß Dein Manuskript-Zeug jetzt auch da ist¹⁴ – sonderbar: diese Termin-Unterschiede. Ich bin ziemlich sicher:

³ Am 11. 12. 1959 hatte im Stuttgarter Staatstheater die Uraufführung von Carl Orffs „Oedipus der Tyrann. Ein Trauerspiel des Sophokles von Friedrich Hölderlin“ stattgefunden; vgl. WALTER GERSTENBERG: Orffs „Oedipus“, in: StZ, Nr. 288, 14. 12. 1959.

⁴ Gerhard Storz.

⁵ In der Vorlage: „führen“.

⁶ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Orff-Rinser“.

⁷ Lateinisch für „freiwillig“.

⁸ Heuss an Luise Orff-Rinser, 12. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 251. Ein Schreiben von Rinser zum Tod von Heuss-Knapp ließ sich hingegen nicht ermitteln.

⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Riezler“.

¹⁰ Vgl. die Biographie WALTER RIEZLER: Beethoven, Zürich ⁸1962.

¹¹ Bildungssprachlich für „geistig träge“ und „gleichgültig“. – Aufgrund der Tätigkeit von Kurt Riezler als Berater des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg versprach man sich von seinem Nachlass – und speziell von seinen Tagebüchern – wichtige Einsichten zur Kriegsschuld und zu den Kriegszielen des Deutschen Reiches während des Ersten Weltkriegs. Heuss selbst hatte zur Frage der Publikation von Riezlers Tagebüchern vor diesem Hintergrund ein Gutachten verfasst; vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Einschätzung von Kurt Riezlers Tagebuch-Notizen 1914–1917, 13. 9. 1957, in: DERS., Bundespräsident 1954–1959, S. 381–383. Die Tagebücher wurden 1972 von Karl Dietrich Erdmann herausgegeben und befinden sich heute zusammen mit anderen Aufzeichnungen im Bundesarchiv Koblenz; vgl. K. RIEZLER, Tagebücher.

¹² Seit 1956 war über die Frage der Herausgabe von Kurt Riezlers philosophischen Schriften nachgedacht worden; vgl. z. B. Heuss an Stolper, 6. 11. 1956, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 211f, hier S. 212; zudem ebd., S. 569.

¹³ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „MS“.

¹⁴ Zu dieser Zeit wurde der Druck der Biographie von Toni Stolper über ihren Ehemann Gustav Stolper (TONI STOLPER: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav

Leins wird den erzwungenen Aufschub verstehen. Aber wie die Rücksendung? Doch nicht per Luft? Das kostet zu viel. Oder er muß es ganz oder 2/3 zahlen. Sonst halt so: Du schickst noch, gleich nach den Festtagen, wenn die Post der Welt sich beruhigt hat, das, was Du bis dahin bewältigt hast, als Schiffsbrief. Und so fort. Ich weiß nicht, ob diese technischen Dinge zwischen Euch besprochen wurden.

Da¹⁵ heute totaler Nebel – man sah den ganzen Tag keine Spur von der unten anschließenden Amerikaner-Siedlung¹⁶ – habe ich Bleek [gebeten], der gestern kam, heute¹⁷ zum Essen bei mir, zum Kaffee in Ludwigsburg, nicht in den Abend- u. Nachtstunden zurückzufahren – sein Chauffeur ist auch nicht dafür. Was er so atmosphärisch vom Amt zu erzählen hat, ist nicht erfreulich.¹⁸ Lübkes¹⁹ Anständigkeit außer Zweifel, aber in den Diplomatengesprächen ein faux pas nach dem anderen. Macht aus Versehen dem – Japaner die Vorwürfe, die er, was auch nicht angebracht gewesen, wegen einer UNO-Abstimmung dem Irländer machen wollte – I[rländer] und J[apaner] standen halt nebeneinander. Und dergl. mehr. Ich will aber weiter diese Erzählungen nicht repetieren. Frau Wilhelmine will viel an sich ziehen, das aber dann liegenbleibt. L[übke] sagt zu Bleek, seine Frau sei in den 3 Monaten zehn Jahre älter geworden. Bl[eeke] meint, wir haben jetzt also eine 84-jährige Präsidentin. Denn sie ist, kaum glaubhaft, etwa 9 Jahre älter als ihr Mann u. schockiert die Leute, daß sie auf dem Presseball mit einer entblößten Schulter in quasi-griechischem Kostüm auftritt u. herumtanzt. Aber freilich, die von mir so wenig geliebte Marie-Elisabeth Lüders (82) tut das auch, für den Photographen, mit dem grobianischen SA-Scharführer Döring.²⁰ Ach, die Deutschen sind ein seltsames Volk! Und ich muß jetzt weiter über sie meditieren.²¹

Stolper 1888–1947, Tübingen 1960) vom Rainer Wunderlich-Verlag vorbereitet. Da Stolper in New York lebte, mussten das korrigierte Manuskript und die Druckfahnen immer wieder zwischen Tübingen und New York hin und her geschickt werden.

¹⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Bleek“.

¹⁶ Gemeint: unterhalb von Heuss' Haus im Albrecht-Dürer-Weg gelegener und von der US-amerikanischen Besatzungsmacht erbauter Gebäudekomplex, der auch als „Diplomatenviertel“ bezeichnet wird.

¹⁷ Hs. von Heuss eingefügt: „heute“.

¹⁸ Sofort nach seinem Amtsantritt wurden Geschichten vom Starrsinn und den Ungeschicklichkeiten des neuen Bundespräsidenten sowie über das Geltungsbedürfnis und das gefälschte Alter seiner Frau Wilhelmine weitergetragen, die wiederholt auch Heuss zu Ohren kamen; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, insbesondere S. 300–308.

¹⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Lübke“.

²⁰ Vermutlich gemeint: der damalige FDP-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Döring aus dem entschieden national ausgerichteten und teilweise nationalsozialistisch unterwanderten nordrhein-westfälischen Landesverband der FDP. Die Mitgliedschaft oder eine spezielle Funktion von Döring in der SA ließen sich jedoch nicht nachweisen.

²¹ Hier Paraphe von unbekannter Hand. – Heuss schrieb an einer Einführung mit dem Titel „Wanderung durch deutsches Schicksal“ für ein reich bebildertes Handbuch über die verschiedenen Regionen Gesamtdeutschlands; vgl. TH. HEUSS, Wanderung.

Bleeks,²² um 7 Uhr wiedergekommen, nach Ludwigsburg-Besuch, gingen um 10 Uhr, nachdem nicht mehr über ihn, sondern über „sie“ zusätzliches gejammert war. Die Frau versaut mit Eifer den „Stil“, den Elly begründet u. Hedwig²³ so großartig durchgehalten hatte. Und dumme Leute reden dem L[übke] zu, ein „Schloß“ zu <machen> od. zu <?> bauen, was ich immer ablehnte²⁴ – Blick auf Berlin. Bleek hat geradezu eine „historische Aufgabe“ – aber er will weitere Aufsätze von Dir über Neuseeland²⁵ lesen!²⁶ Ich sagte ihm: ich auch. Aber jetzt insistiere ich nicht. Eben kühn, 6 Seiten, weitermeditiert über die Deutschen als Volk der Übersetzer, was nicht Schwäche, sondern Stärke sei (gegen geistig-künstlerischen „Autarkismus“), und jetzt gestatte ich mir den Luxus, mit *sehr* viel Liebe, *Dein* Zimmer gastierend, an Dich, die Du meine Liebste bist, heiter und dankbar zu denken. Der Spiegelgeselle, ein Spießgeselle, findet das sehr angebracht.

[Theodor Heuss]

Nr. 18

An Dr. Toni Stolper, [New York]

14. Dezember 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 149: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Anrede und Grußformel¹
Autofahrt durch Glatteis verhindert; Belastung durch Weihnachtspost; Verhältnis zur FDP; Unterstützung von Reinhold Maier beim Landtagswahlkampf

Selbst² in dieser wesentlichen Stadt des schwäb[ischen] Pietismus kann es einem schwergemacht werden, fromm zu sein. Ich wollte gestern früh Albrecht Goes, den Dichter, predigen hören,³ hatte einiges Technische mit ihm verabredet, aber Wilfer, nachdem er sich auch mit der Polizei verständigt hatte, weigerte sich, mich zu fahren. Totales Glatteis. Frau Steins, die hier sonntäglich „ablegen“

²² Fortsetzung des Schreibens: „12½ Uhr“.

²³ Hedwig Heuss, die nach dem Tod von Heuss-Knapp repräsentative Funktionen der First Lady übernommen hatte.

²⁴ 1961 wurde mit dem Ausbau der Villa Hammerschmidt begonnen; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 335; Nr. 102.

²⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Neuseeland“.

²⁶ Stolpers Tochter Joan Campbell lebte zu dieser Zeit in Neuseeland, da ihr Ehemann dort als Professor lehrte. Dies nahm Stolper zum Anlass, immer wieder dorthin zu reisen.

¹ Das Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends 10 Uhr“; weitere Nachweise: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Abschrift; DLA, A: Heuss, 73.4370: ms. Schreiben, Teilabschrift.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Glatteis“.

³ Der Schriftsteller Albrecht Goes lebte in Stuttgart-Rohr. Er hatte 1953 sein Pfarramt aufgegeben, predigte aber weiterhin regelmäßig in Stuttgart.



Abb. 2: Reinhold Maier und Theodor Heuss bei einer Wahlkampfveranstaltung in Welzheim, 3. 4. 1960

wollte, steckte das Herüberkutschieren nach ein paar Ecken auch auf. Heute etwas Besserung, doch nur ein paar Stunden.

Die⁴ Post schwillt an – Festtage; Frau Wilfer bot sich an, die Adressen für die Glückwunsch-Beantwortungen zu schreiben, er auch, für Frau Steins eine große Entlastung. Der nächste Schiffsbrief⁵ wird Dir eine Probe zeigen, wie ich mich mit getarnter Höflichkeit aus der Affäre ziehe.⁶ Philipp Reemtsma ist, 66jährig, gestorben – sein Bruder hatte mir vor 4 Wochen schon gesagt, daß es zu Ende gehe.⁷

Reinhold⁸ Maier war, auf s[einen] Wunsch, heute bei mir, um m[ein] Verhältnis zur F. D. P. zu besprechen. Die Sache ging ganz ordentlich. Ich sagte ihm, daß ich *nicht* auf den Landesparteitag (6. 1. [1960]) gehe,⁹ wo ich ja viele alte Bekannte

⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Fr. Wilfer“.

⁵ Heuss schickte seine Schreiben an Stolper normalerweise als Luftpost über den Atlantik; wenn umfangreichere Materialien zusammenkamen, verschickte er diese hingegen als Schiffspost.

⁶ Vgl. z. B. Heuss an Ernst Auer, 17. 12. 1959, in: BAArch, N 1221, 221. Heuss schreibt hier, er müsse alle weihnachtlichen Einladungen wegen „der Gefahr der Kettenreaktion“ ablehnen.

⁷ Vermutlich hatte Heuss Hermann Reemtsma während seiner letzten Reise nach Hamburg gesprochen; vgl. Nr. 14, Anm. 3.

⁸ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „R. Maier FDP“.

⁹ Traditionelles Dreikönigstreffen der baden-württembergischen FDP im Großen Haus des Stuttgarter Staatstheaters.

treffen würde, mich aber nicht den Schmeicheleien des Wolfg[ang] Haußmann aussetzen wolle. Auch versagte ich mich ihm, auf dem Bundesparteitag hier (28./29. Jan. [1960]) seine Abschiedsrede anzuhören, denn dann komme ich doch in das Zeug mit der Vorstandswahl hinein.¹⁰ Aber wenn so etwas wie ein „geselliger Abend“ gemacht würde, sei ich bereit dabeizusein.¹¹ Und dann: ich werde im Frühjahr – die Wahlen sind im Mai – einmal, ohne Programm und Ankündigung, mit ihm nach Welzheim gehen, dem 2. Ort seines Landtagswahlkreises.¹² Er soll natürlich nicht durchfallen, er darf es nicht, denn er hat unzweifelhaft die größten Verdienste um dies[es] Land nach 1945. Er behauptet, was mich leicht rührte, denn wir standen nie „sentimental“ miteinander: die Tatsache, daß ich am 15. [10. 1959] in Schorndorf bei seiner Feier war,¹³ hätte der F. D. P. eine Mehrheit im Stadtrat gebracht, und ähnliches verspricht er sich, wenn ich mir die – Wasserversorgung in Welzheim ansehe. (Wobei es natürlich nicht bei dem Wasser bleiben soll.) Er behauptet, meine Haltung in dem Spiel vom Frühjahr u. Sommer¹⁴ hätte erst recht bei den politisch Denkenden meine „Volkstümlichkeit“ begründet. Vielleicht ist daran etwas Wahres.

[Theodor Heuss]

¹⁰ Beim FDP-Bundesparteitag in Stuttgart sollte Mende Maier als Bundesvorsitzenden ablösen; vgl. E. MENDE, Freiheit, S. 439–441; J. DITTBERNER, FDP, S. 47f.

¹¹ Zu diesen Absprachen vgl. auch das Schreiben an Haußmann, Nr. 20.

¹² Zum Wahlkreis Waiblingen II, in dem Maier kandidierte, gehörten die beiden Städte Schorndorf und Welzheim; vgl. DIE WAHL ZUM LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG AM 15. MAI 1960. Endgültige Ergebnisse der Wahl in den Regierungsbezirken, Wahlkreisen sowie Gemeinden des Landes Baden-Württemberg mit einer textlichen Darstellung, in: Statistik von Baden-Württemberg 71 (1960), hier S. 9. – Am 3. 4. 1960 begleitete Heuss Maier auf einer Wahlkampftour durch den Welzheimer Wald; vgl. Heuss an Stolper, 3. 4. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 475; BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

¹³ Vgl. Nr. 7, Anm. 8.

¹⁴ Bezugnahme auf die sog. Präsidentschaftskrise, als es darum ging, einen Nachfolger für Heuss als Bundespräsidenten zu finden. Teilweise war zunächst auch eine dritte Amtszeit von Heuss erwogen worden; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 502–526; M. GÖRTEMAKER, Geschichte, S. 365–370; T. KIES, Hüter, S. 462–470; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 158, 162f.

Nr. 19

An Prof. Dr. Franz Schede, Eschenau, Kreis Heilbronn
23. Dezember 1959; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]
BArch, N 1221, 257: ms. Schreiben, Durchschlag
Politische Einstellung von Friedrich Naumann

Sehr geehrter Herr Professor,

da ist nichts zu machen!¹ Naumann hat seinerzeit die sogenannte „Hunnen-Rede“ des Kaisers² verteidigt, wodurch es innerhalb des damaligen Nationalsozialen Vereines zu herben Auseinandersetzungen kam. Die SPD nannte ihn durch Jahre hindurch nur den „Hunnen-Pastor“.

Naumann war zwar nie Mitglied des Alldeutschen Verbandes,³ aber in seinem Beginn ein heftiger Bewunderer von Tirpitz; das hat sich später sehr gewandelt. Da kann man⁴ nichts „korrigieren“.

Mit freundlichen Grüßen

[Theodor Heuss]

¹ Schede hatte Heuss gebeten zu erwägen, ob man den Eintrag im neuen „Brockhaus“ zu Friedrich Naumann nicht korrigieren könne, in dem zu lesen war, dass Naumann für „nationale Machtpolitik“ eingetreten sei; Schede an Heuss, 13. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 257; DER GROSSE BROCKHAUS, Bd. 8, S. 298f. – Zur imperialistischen Einstellung Friedrich Naumanns um die Jahrhundertwende vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 121–126; P. THEINER, Liberalismus, S. 70–78.

² Rede von Kaiser Wilhelm II. vor dem deutschen Ostasiatischen Expeditionskorps am 27. 7. 1900, in der er dieses zu massiven Vergeltungsmaßnahmen bei der Niederschlagung des Boxeraufstandes aufforderte; vgl. B. SÖSEMANN, Hunnenrede; M. A. OBST, Herr, S. 223–254.

³ Von 1891 bis 1939 bestehende überparteiliche politische Organisation, die im Sinne eines radikalen völkischen Nationalismus die Weiterentwicklung der Kolonialpolitik und die territoriale Expansion des Deutschen Reiches propagierte; vgl. R. HERING, Nation; E. HARTWIG, Alldeutscher Verband.

⁴ In der Vorlage: „mir“.

Nr. 20

An Dr. Wolfgang Haußmann, Vorsitzender des FDP/DVP-Landesverbandes Baden-Württemberg, [Stuttgart]

26. Dezember 1959; Lörrach[-Tumringen, Im Vogelsang 7]

HStAS, Q 1/22, 1150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Absage, auf Landes- und Bundesparteitag der FDP zu erscheinen; Bereitschaft zur Teilnahme an geselliger Veranstaltung

Lieber Wolfgang,

bevor wir beide über Weihnachten Stuttgart verließen,² habe ich mit Reinhold M[ai]er noch gesprochen.³ Ich schreibe Dir, damit am 6. 1. [1960] keine Panne passiert. Ich werde an dem Dreikönigstag⁴ nicht anwesend sein, sondern an diesem Tag im Schweizer PEN-Club auf seinen Vorschlag hin einiges Ungedruckte aus meinen „Werken“ lesen.⁵ Also bitte: bei der Veranstaltung kein Wort von mir! Ich habe auch Reinhold abgelehnt, auf dem Bundesparteitag zu erscheinen,⁶ wo er mich gern als Gast bei seiner Abschiedsrede gehabt hätte: aber das Zwischendrin-Kommen-u.-Gehen wirkt für die anderen verletzend. Ich habe am 15. Sept. [1959] in Bonn vor dem ganzen Volk erklärt, daß ich nicht in das Parteileben zurückkehren werde,⁷ u. dabei muß es bleiben, auch wenn manche FDP-Politiker mich als Wimpel an ihre Fahnen knüpfen wollten (Bremen!)⁸ oder vielleicht noch wollen. Also: auch bei dieser Gelegenheit *kein* großes Getue mit mir. Ich glaube, das dem Amt schuldig zu sein, dem ein gewisses überparteiliches Ansehen zu schaffen mir anscheinend geglückt ist, u. doch werde ich, wie ich Reinhold selber vorschlug, zu einer *geselligen* Veranstaltung Ende Januar kommen.⁹ Das schien ihm recht zu sein. Aber auch hier kein Brimborium.

¹ Hs., durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Stuttgart-N, Feuerbacher Weg 46“; weiterer Nachweis: HStAS, Q 1/22, 725: ms. Schreiben, Abschrift.

² Heuss war vom 19. 12. 1959 bis zum 8. 1. 1960 nach Lörrach gereist, um die Festtage bei der Familie seines Sohnes Ernst Ludwig Heuss zu verbringen.

³ Vgl. die Schilderung der Besprechung in: Nr. 18.

⁴ Vgl. Nr. 18, Anm. 9.

⁵ Am 6. 1. 1960 sollte Heuss vor dem Basler PEN-Club bereits fertiggestellte Teile aus seinen Lebenserinnerungen vorstellen; vgl. Heuss an Stolper, 7. 1. 1960, in BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

⁶ Vgl. Nr. 18, Anm. 10.

⁷ Heuss hatte beim Staatsakt im Bundeshaus ausgeführt, dass niemand befürchten oder auch hoffen solle, dass er „wieder der Genußsucht frönen werde, Wahlkampfreden zu halten.“ THEODOR HEUSS: Ein Staat kann zerbrechen, ein Volk will weiterleben, in: Bulletin, Nr. 170, 16. 9. 1959, S. 1708f, hier S. 1709.

⁸ Als die FDP in Bremen im September 1959 für die Bürgerschaftswahl ein Plakat mit seinem Porträt verwenden wollte, hatte Heuss widersprochen; vgl. Heuss an Maier, 5. 9. 1959, in: BArch, N 1221, 358.

⁹ Ein geselliger Empfang der FDP-Honoratioren sollte am 28. 1. 1960 abends in Stuttgart stattfinden; vgl. Heuss an Stolper, 29. 1. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

Es würde mir gut gehen, wenn sich die Deutschen das Briefschreiben abgewöhnen könnten – wie hasse ich die Industrialisierung¹⁰ des christlichen (und anderen) Gemüts.

Gute Grüße u. Wünsche auch Deiner Familie
Dein

Theodor Heuss

Nr. 21

An Hellmut Stöber, Hamburg-Osdorf

30. Dezember 1959; Lörrach[-Tumringen, Im Vogelsang 7]

DLA, A: Heuss, 61.629: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Überforderung durch Weihnachtspost; Ablehnung der Anrede „Papa“ und der Ruhestandsregelung des Bundespräsidenten; Beziehung zu Hans Grimm; Engagement für Freilassung von NS-Kriegsverbrechern

Sehr geehrter Herr Stöber,

wann diese Zeilen in Ihre Hände kommen, weiß ich nicht. Es liegen hier, von den albernen Glückwunschkarten abgesehen, etwa 300 Briefe und Sendungen noch unerledigt, da ich seit Wochen das bevorzugte „Freiwild“ für die Schießübungen der Liebe, der Forderungen und der Besuche für die Deutschen geworden bin und da ich nebenher den stillen Ehrgeiz habe, an literarisch-wissenschaftliche Arbeit wieder heranzukommen und ein „Apparat“ mir fehlt, bin ich einfach erdrückt; meine Sekretärin ebenso. Ich könnte mich also begnügen, Ihnen mein bescheidenes „Wurfgeschöß“ zuzusenden, mit dem ich mich zu wehren versuche,² aber es wäre unrecht, wollte ich mich nicht bei Ihren Kindern für die netten Sterne bedanken, was also hiermit geschieht.

Zum Ethnologischen: Sie vermissen in meinem Brief „meinen Humor“.³ Ich bin gar kein Humorist; ich finde nur gelegentlich die Form der Ironie, auch der

¹⁰ Die Passage von hier bis zum Ende findet sich auf der zweiten Seite, auf dem rechten Rand des Schreibens.

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“, ersetzt mit Stempel: „Stuttgart-N, Feuerbacher Weg 46“ und hs. Vermerk von Heuss: „Abgesandt in Lörrach“; weitere Nachweise: BArch, N 1221, 261: ms. Schreiben, Durchschlag; BArch, N 1221, 639: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie).

² Vgl. Nr. 3, Anm. 2.

³ Heuss hatte Stöber auf ein erstes Schreiben hin geantwortet, dass er sich in seiner Existenz von diesem grundsätzlich missverstanden fühle. Er rechtfertigte seinen „Ehrensold“, klagte über seine Arbeitsüberlastung und wollte in Zukunft nicht mehr mit „Papa“ angeredet werden; Heuss an

Selbstironie, um Pedanterien und dergleichen zu lockern. Aber ich wehre mich seit langem ebenso dauernd wie erfolglos gegen die Verkitschung meines Namens und gegen die Verniedlichung meines Amtes. Schließlich wird es mir noch passieren, daß ich „Opa“ der Deutschen werde, eine Wortbildung, die mir grausam den Sprachverfall der Deutschen aufzeigt. Die Berliner, auf die Sie sich berufen, haben mich nie „Papa“ genannt, sondern haben vor Jahren schon Theo oder Theodor gefunden,⁴ was viel lustiger ist. Aber das ist ja nicht der Sinn dieses Schreibens: – Daß der Ehrensold (es ist gar keine Pension, da der Bundespräsident kein Beamter im engeren Sinn) vielleicht subalterne Gefühle wecken werde, habe ich schon vorher gewußt und deshalb mich sehr intensiv gegen die Form gewehrt, die schließlich im Haushaltsausschuß des Bundestages beschlossen wurde. Seien Sie überzeugt: Ich muß noch versuchen, dazu zu verdienen, weil die öffentliche Beanspruchung, der ich mich nicht völlig entziehen kann, in naiver Rücksichtslosigkeit weitergeht.⁵

Aber Sie machen mir Vorwürfe – und deshalb antworte ich – wegen meines Verhaltens zu Hans Grimm. Ich streite mit Ihnen nicht, ob Grimm mehr gegen den Nationalsozialismus stand als Adenauer und ich. Ich habe immerhin meinen Dozentenberuf und alle Bezüge daraus verloren, einige meiner Bücher sind verbrannt und verboten worden. Meine Frau hat den Sohn studieren lassen und mich ernährt und dabei ihre Gesundheit ruiniert. Ich habe nach 1945 keinen Pfennig Entschädigung gefordert, wie Sie zu glauben scheinen. Ich weiß nicht, was Sie meinen, was Hans Grimm angetan wurde. Ich habe diesen Mann vor Jahrzehnten kennengelernt, rein zufällig, da sein Sohn wie meiner die letzten Jahre vor dem Abitur auf dem Landschulheim war. Dort sind Hans Grimm und ich uns einmal begegnet. Es hat einen langen gemeinsamen Spaziergang gegeben, zumal ich über „Volk ohne Raum“ einen großen Essai geschrieben hatte,⁶ der ihm – wie mir scheint in der Erinnerung – gefallen hatte. Aber menschlich sind wir zu verschiedene Naturen, als daß wir uns „tiefer“ angenommen hätten. Er ist in meiner Erinnerung als weitgehend verkrampfter Mensch verblieben, der irgendein Missionsgefühl hatte. Warum auch nicht? Ich habe es nie gehabt.

Als ich Bundespräsident war, hat er sich dann einmal an mich gewandt, ich möchte mich stark machen, daß der ehemalige ostpreußische Gauleiter Erich

Stöber, 16. 11. 1959, in: DLA, A: Heuss, 61.629; BArch, N 1221, 639. – Hierauf antwortete Stöber wiederum ausführlich, dass Heuss nun in Stöbers Familie „Vater Heuss“ genannt werde. Außerdem fragte Stöber, aus welchem Grund Heuss den Schriftsteller Hans Grimm nicht stärker unterstützt habe; vgl. Stöber an Heuss, 13. 12. 1959, in: DLA, A: Heuss, 61.629; BArch, N 1221, 639.

⁴ Die West-Berliner Bevölkerung verwendete „Theo“ als Zurfur bei Besuchen des Bundespräsidenten; vgl. z. B. TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 181, Anm. 10.

⁵ Zur Regelung der Ruhestandsbezüge des Altbundespräsidenten vgl. Nr. 5, Anm. 2.

⁶ Vgl. THEODOR HEUSS: Der Roman des Auslandsdeutschen. Rezension zu Hans Grimm, Volk ohne Raum, München 1926, in: Auslandswarte 7, H. 1, 10. 1. 1927, S. 2f.

Koch nicht von den Engländern an die Polen gegeben werde. Das habe ich strikte abgelehnt,⁷ weil ich damit meine dauernden vertraulichen und schließlich auch nicht erfolglosen Bemühungen um Röchling, Freiherr von Weizsäcker und einige Herren von Krupp⁸ wahrscheinlich verdorben hätte, die ich für ehrenwerte Männer hielt, was mir bei Koch eigentlich nicht recht zumutbar schien. Ich entsinne mich nicht, daß gegen Grimm irgendeinmal etwas geschehen ist. Ich habe die Publizistik über ihn nicht verfolgt; man ließ ihn meines Wissens seine Zusammenkünfte in Lippoldsberg ruhig weiterhalten.⁹ Daß er sich dann so wichtig vorkam, für die Deutsche Reichspartei zum Bundestag zu kandidieren,¹⁰ schien mir nichts anderes zu bedeuten, als daß er irgendwie das Bedürfnis hatte, durch ein romantisches Bekennterum seinen literarischen Ruhm zu gefährden. Und erwarteten Sie vielleicht, daß ich seine alberne Haß-Liebe gegenüber England durch Beifallklatschen begünstigt hätte?¹¹

Sie schrieben sehr nett, daß „alle geistigen Menschen der letzten 40 Jahre“ in Lippoldsberg ein- und ausgegangen sind. Ich selber bin nie auf die Idee gekommen, mich zu den „geistigen Menschen“ als einen Sammelbegriff zu rechnen. Und ich kenne noch einige andere, die ich geistig höher schätze als mich, die auch nie dort waren. Denken Sie, ich bin auch trotz kontinuierlicher Beschimpfungen nie nach Bayreuth gegangen, wodurch ich mein mangelndes Nationalgefühl – wie die Nazis sagten – auch „öffentlich unter Beweis stellte“.¹²

Ich habe nie auf Zeitungs- und Briefmeinungen von mir unbekanntem Menschen reagiert, als ob ich ein Funktionär einer Normalvorstellung wäre. Lassen Sie mir bitte den Raum der individuellen Freiheit, den ich selber niemandem zu versagen pflege.

⁷ Vgl. Grimm an Heuss, 12. 12. 1949 und 21. 12. 1949, in: BArch, N 1221, 139; DLA, A: Grimm, 83.2; Heuss an Grimm, 14. 12. 1949, in: ebd.

⁸ Zu Heuss' Engagement für die Freilassung dieser NS-Kriegsverbrecher z. B. Heuss an Otto Kranzbühler, 17. 6. 1950, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 161–163; Heuss an John J. McCloy, 21. 9. 1950, in: ebd. S. 171–173.

⁹ Bei den Lippoldsberger Dichtertreffen hatte Grimm in der Zeit von 1934 bis 1939 Schriftsteller mit nationalistischer Grundhaltung zu Lesungen in seinem Haus versammelt. Diese Treffen waren 1949 in erheblich vergrößertem Rahmen – nun mit entschieden revisionistischer, rechtsradikaler Zielrichtung – wieder aufgenommen worden; vgl. M. FRANKE, Grimm, S. 95–100; A. GÜMBEL, Volk, S. 236–241, 309–317.

¹⁰ Grimm kandidierte 1953 erfolglos als Kandidat der rechtsextremen und rassistischen Deutschen Reichspartei, ohne deren Mitglied zu sein, für den Bundestag; vgl. A. GÜMBEL, Volk, S. 287–294.

¹¹ Vgl. z. B. H. GRIMM, Rede. Grimm betonte in dieser Rede aus dem Jahre 1938 seine Achtung für die Leistungen der Engländer als „Herrenvolk“, gab ihnen aber eine Mitschuld an den gegenwärtigen sozialen Problemen, die aus seiner Sicht im Phänomen der Vermassung kulminierten.

¹² Vgl. zur grundsätzlich ablehnenden Haltung von Heuss gegenüber den Bayreuther Festspielen z. B. Heuss an Karl Korn, 30. 7. 1954, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 570–572.

Für ein Genie habe ich mich in meinem Leben nie gehalten, aber auch nicht für einen Dummkopf – und das Lob ist mir so gleichgültig wie die Angriffe, wenn diese nicht meine Ehre attackieren.

Dieser Brief ist ganz ad personam¹³ gerichtet. Ich glaube aus der Darstellung Ihrer Zeilen spüren zu dürfen, daß Sie das sind, was man einen anständigen Menschen nennt.

Mit allen guten Wünschen

Theodor Heuss

Nr. 22

An Ulrich Steiner, Laupheim, Oberschwaben

[1960]; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 260: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.

Kritik an Gedichtband von Ulrich Steiner

Sehr geehrter, lieber Herr Steiner,

es war sehr liebenswürdig, daß Sie mir den schön gedruckten Band Ihrer Gedichte¹ zugehen ließen. Aber ich müßte Sie und mich belügen, wollte ich nicht ganz einfach sagen, daß die so freundlich gedachte Sendung mich in einige Verlegenheit gestürzt, ein Zustand übrigens, in dem vor Bildern und Büchern, die mir gewidmet wurden und werden, ich mich oft genug befunden habe. Ich kann Ihnen keine detaillierte „literarische Kritik“ schreiben wollen – das ist längst nicht mehr mein Metier. Doch darf ich zwei Dinge anmerken: einige der Gedichte haben zarte Formulierungen von einer spürbaren ursprünglichen Gefühls- und Sprachkraft, um dann manchmal nur um des Reimes willen Opfer trivialer Alltagswörter zu werden.

Und dann Zeitkritik, Zeitironisierung² – warum haben Sie diese Stücke zwischen das andere gestreut? Es hätte, als Abschnitt für sich, vielleicht wirken, gewiß stärker wirken können, wenn freilich, nach meiner Meinung, das Satirische eigentlich einer strafferen Pointierung bedarf. Und das Bedichten von Biersituationen³ ist doch nicht Ihre Branche; da muß man ein Bohemien, etwa nach der Jahrhundertwende, gewesen sein. Derlei waren Sie nie und werden es auch nie werden.

¹³ Lateinisch für „an die Person“; in der Vorlage irrtümlich: „ad personum“.

¹ Wohl gemeint: ULRICH STEINER: Gedichte, Laupheim [1960].

² Vgl. hierzu die Gedichte „Die Rhesusaffen“ und „Des Bundesbürgers Schlafgesang“, in: ebd.

³ Vgl. hierzu das Gedicht „Bar“, in: ebd.

Erhalten Sie mir, trotz dieser distanzierenden Worte zu Ihrem Buche, Ihr persönliches Wohlwollen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 23

An Dr. Alfred Rapp, [Bonn]

10. Januar 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 253: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.¹

Stellungnahme zu neuer Publikation von Alfred Rapp: Entscheidung für Bonn als Bundeshauptstadt, gegen Plebiszite und für das konstruktive Misstrauensvotum im Grundgesetz; Kontroversen mit Konrad Adenauer bei Personalentscheidungen

Lieber Dr. Rapp,

zwar habe ich sinnlos zu tun, mehr als in den letzten zehn Jahren, da ohne „Apparat“ und der Naivität der Deutschen ausgeliefert – Hunderte von Briefen noch unerledigt –, aber nun habe ich den ersten verschneiten Sonntag zum erstenmal nach einem der wartenden Bücher gegriffen und dabei ein paar Kapitel von „Bonn auf der Waage“² gelesen. Es ist sehr munter geschrieben und dabei doch <?>³ lehrreich.

Ich will nur ein paar Bemerkungen machen dürfen zu dem, was ich las.⁴ Wenn man mich frug, warum gerade Bonn (für das ich nicht stimmte), so erzählte ich, weil die von C. H. Becker nach Bonn gelegt Pädagogische Akademie die einzige simultane Anstalt dieser Art im westlichen Deutschland war, dazu bahntechnisch geschickt gelegen, der Bau für die 65 Leute sehr nett brauchbar.⁵ Da „simultan“⁶ ein *locus minoris resistentiae*.⁷ Ich glaube wie Sie, daß Adenauer mit der unmittelbaren Propaganda für diesen Ort wenig zu tun hat. Der „Agent“ dafür war –

¹ Erste Seite, oben rechts hs. Vermerk von Steins: „ablegen“ und „Abschrift Helfer“.

² Vgl. ALFRED RAPP: *Bonn auf der Waage. Ist unser Staat wetterfest?*, Stuttgart 1959.

³ In der Vorlage „meistens“ hs. durchgestrichen und durch unleserliches Wort ersetzt.

⁴ Rapp behauptete in seinem Buch, die Entscheidung für Bonn als Bundeshauptstadt sei getroffen worden, weil die nordrhein-westfälische Regierung bereit und in der Lage gewesen sei, Bonn finanziell zu unterstützen; vgl. A. RAPP, Bonn, S. 11–18.

⁵ Der Parlamentarische Rat hatte vom 1. 9. 1948 bis zum 8. 5. 1949 im Gebäude der Pädagogischen Akademie in Bonn, das von 1930 bis 1933 erbaut worden war, getagt. Ab Februar 1949 wurde das Gebäude zum sogenannten Bundeshaus umgebaut; vgl. G. BREUER, Hans Schwippert, insbesondere S. 15–17.

⁶ Bildungssprachlich für „gleichzeitig“.

⁷ Lateinisch für „Ort des geringsten Widerstandes“.

Wandersleb,⁸ mit einer unerbitterlichen Drauflosrederei. Ein Dreimännerkollegium wurde zur Begutachtung anderer sich bewerbender Städte nach Kassel, Stuttgart, Frankfurt gesandt – dessen damaliger Oberbürgermeister Walter Kolb, übrigens ein Bonner, war seiner Sache so sicher, daß er die Erkundigenden gar nicht empfing, sondern in die Schweiz verreiste.

An irgendeiner Stelle bedauern Sie, daß das Plebiszit fiel.⁹ Das ist das Verdienst (oder die Schuld) von mir und Dr. Rudolf Katz – eine quälende Vorstellung, daß bei dem amorphen seelischen Zustand der Deutschen damals (und hintergründig wohl auch noch heute) eine Prämie für Demagogie ausgesetzt würde.¹⁰ Jeder Vergleich mit der Schweiz (in der Legislative) führt in Mißverständnisse – der Bundesrat ersteht doch nicht aus dem Plebiszit.¹¹

Das konstruktive Mißtrauensvotum ist, wenn ich mich recht entsinne, eine Erfindung von Carlo Schmid, vorexerziert als wir, er als Staatskommissar, 1946 in Württemberg-Baden die Landesverfassung machten.¹²

S. 33 notieren Sie eine Kontroverse zwischen Heuss und Adenauer. Es würde mich nun sachlich interessieren, an was, an wen Sie dabei gedacht haben.

Ein Veto lag nämlich vor, wurde beachtet, und Adenauer hat mir später zugegeben, daß *ich* recht hatte. Ich halte mich nicht für berechtigt, über diese wie über zahlreiche Auseinandersetzungen über Personaldinge im AA. heute irgendetwas zu sagen. Aber Ihre Bemerkung ist ein so netter Ansatz zur „Legenden“-Bildung für die „Wissenden“, daß auch die Unwissenden wie ich gerne erführen, um was, um wen es sich handelt.¹³

Freundliche Grüße

Ihr

Theodor Heuss

⁸ Hermann Wandersleb war 1948/49 als Chef der Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen auch Leiter des Büros „Bundeshauptstadt Bonn“.

⁹ Rapp warf in seinem Buch dem Parlamentarischen Rat vor, er sei einer „Volkslegende“ aufgesessen, als er aus Weimar die Lehre zog, Elemente unmittelbarer Demokratie zu verneinen. Dem Grundgesetz hafte folglich „der Geruch der Furcht vor dem Volke an“, was zu „demokratischer Blutleere, zur anämischen Demokratie“ führen könne; A. RAPP, Bonn, S. 34–37.

¹⁰ Heuss hatte sich seit der Weimarer Zeit immer wieder – und dann erneut im Parlamentarischen Rat – gegen Elemente direkter Demokratie im politischen System ausgesprochen; vgl. TH. HEUSS, Rede im Parlamentarischen Rat, 9. 9. 1948, in: DERS., Vater, S. 49–75, hier S. 63f; Heuss an Günther Wichert, 8. 10. 1948, in: DERS., Erzieher, S. 414f; zu Heuss und Katz O. JUNG, Grundgesetz, S. 288–296.

¹¹ Rapp hatte Bundestag und Bundesrat mit dem „echten“ parlamentarischen Zwei-Kammer-System in der Schweiz und in den USA verglichen; vgl. A. RAPP, Bonn, S. 76–91.

¹² Zur Rolle von Carlo Schmid bei der Einführung des konstruktiven Misstrauensvotums in die Verfassung von Württemberg-Baden und ins Grundgesetz vgl. P. WEBER, Carlo Schmid, S. 276f, 346. Rapp hatte geschrieben, nicht das konstruktive Misstrauensvotum, sondern viel eher die absolute Mehrheit einer Partei im Bundestag sichere die Stetigkeit der Bundesregierung; vgl. A. RAPP, Bonn, S. 41–44.

¹³ Die Passage bei Rapp lautete: „Zwischen dem Bundespräsidenten Heuss und dem Bundeskanzler gab es bei drei Regierungsbildungen nur einmal Uneinigkeit über einen Ministerkandidaten des

Nr. 24

An Walter Schwab,¹ Heiligenmoschel, Pfalz

11. Januar 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 443: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.²

Entgegnung auf Vorwurf, die Koexistenz der Völker zu erschweren; gegen die Parole „Gegen den Atomtod“

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

die Beantwortung Ihres Briefes vom 2. 1. 1960 mußte sich verzögern, weil mir in den Festtagsaufenthalt bei der Familie meines Sohnes nur Briefe nachgesandt wurden, die meine Sekretärin für dringend hielt. Das hat sie mit Recht von dem Ihrigen nicht angenommen.³

Aber obwohl Hunderte von Briefen einen gequälten Menschen vor drei Tagen erwartet haben, antworte ich Ihnen in später Nachtstunde, um Ihre Triumphgefühle, daß Sie es „dem Heuss⁴ einmal richtig gegeben haben“, etwas abzukürzen.

Kanzlers, ohne daß es zum Veto des Präsidenten und damit zum Präzedenzfall gekommen wäre.“ A. RAPP, Bonn, S. 33. Wie Rapp Heuss antwortete, ging es hier um die Frage der Ernennung „des ‚Zuckermüller‘ wegen der Vorgänge bei dessen Ministerschaft ‚für einen Tag‘ in der Weimarer Zeit“ – gemeint hier die gescheiterte Berufung von Karl Müller zum Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei der Regierungsbildung im Jahre 1949; Rapp an Heuss, 16. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 253. Diese Berufung scheiterte allerdings nicht am Veto von Heuss, sondern letztlich am Widerstand des Deutschen Bauernverbandes; vgl. M. SCHUMACHER, Weichenstellungen, S. 267–269; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 1, S. 635f. Heuss bezog sich folglich auch mit dem Hinweis auf sein Veto nicht auf Müller, sondern vermutlich auf die von ihm mitverhinderte Wiederberufung von Thomas Dehler als Bundesjustizminister im Jahre 1953. Zu dieser Auseinandersetzung allgemein vgl. Heuss an Dehler, 20. 10. 1953, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 483f; DERS., Lieber Dehler, S. 97f; zudem M. WEIPERT, Verantwortung, S. 25f; U. WENGST, Thomas Dehler, S. 222–234. Zu Heuss’ Diskussionen mit Adenauer über die Besetzung von Botschafter- und Konsulatsposten vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 30; E. PIKART, Theodor Heuss, S. 90–94.

¹ In der Vorlage irrtümlich: „Wilhelm Schwab“.

² Hs. Vermerk von Heuss auf dem Briefkopf: „Kopie einer Handschrift“.

³ Vgl. Schwab an Heuss, 2. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 443. Schwab schrieb, dass er sich von einer kritischen Äußerung von Heuss in einem Rundfunkinterview zur Koexistenz des Westens mit dem Ost-Block und zur „Kampf dem Atomtod“-Bewegung tief gekränkt fühle. Er warf Heuss vor, dessen Kampf gegen die „Koexistenz aller Völker“ liege „auf einer Linie“ mit der Befürwortung der atomaren Bewaffnung, die wiederum grenzenlose „Ausrottung“ und „die Realpräsenz Adolf Hitlers“ bedeute. Schwab fragte Heuss nach seiner Meinung zu verschiedenen Passagen im Neuen Testament und kündigte zum Schluss an, sein Schreiben den „Kirchenleitungen“ zukommen zu lassen. – Unter dem Motto „Kampf dem Atomtod“ firmierte in den Jahren 1957 und 1958 eine außerparlamentarische Oppositionsbewegung in der Bundesrepublik, die sich gegen die atomare Ausrüstung der Bundeswehr stellte; vgl. E. CONZE, Suche, S. 294f; M. GÖRTE-MAKER, Geschichte, S. 189–193; A. SCHILDT, Atomzeitalter.

⁴ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Heuß“.

Daß mir der und der von Zeit zu Zeit seine Mißbilligung meiner Person, meiner Amtsführung, meiner Äußerung zum Vorwurf macht, bin ich gewöhnt; ich halte mich nicht für tabu, wenn solche Briefe frech werden, fallen sie für mich unter einen Begriff, den ich „epistolaren Exhibitionismus“ getauft habe. Derlei ist mir ziemlich gleichgültig. Ich antworte nur, wenn es an die menschliche Ehre geht.

Ihr Brief ist ein Grenzfall!

Da Sie das Wort albern nicht lieben, will ich es Ihrem Schreiben nicht widmen. Aber anmaßend ist es im hohen Maße! Und leichtfertig! Sie werden nicht so töricht sein, da Sie immerhin das 2te theologische Examen gemacht haben, einen Pressebericht,⁵ den ich übrigens gar nicht kenne, als Ersatz-Evangelium anzunehmen und an ihm sich in Exegese zu erproben. Immerhin, Sie tun es. Ihre beiden mir zum Verbrechen gemachten Thesen sind Unsinn, was Sie vielleicht? – begreifen würden, wenn Sie das Rundfunkgespräch gehört hätten. (Das war übrigens völlig frei geführt, ohne Zettel oder Disposition.) Ich sagte über Koexistenz ungefähr das gleiche, was ich vor vielen Jahren in einer Ansprache nicht ohne Eindruck zu dem indischen Ministerpräsidenten Nehru gesagt habe, daß das Wort Koexistenz widersinnig sei, wenn es, an den Stand von 1945 anschließend, den Übermut der militärischen Sieger und die sachliche Depravierung⁶ der Deutschen als Ausgangspunkt der Koexistenz nähme.⁷ Sie dürfen ablehnen, wenn Ihnen das Genugtuung gewährt, auch hassen – aber wenn Sie einigermaßen mein öffentliches Wirken verfolgt haben, so sind Ihre Sätze über das Judentum und so fort ganz einfach gegen besseres Wissen geschrieben.

Auch Ihr Gerede über die Atomfrage ist eine vollkommene Verstellung dessen, was ich gesagt habe. Ich sprach kein Wort über atomare Bewaffnung. Ich sagte aber dies: Die Parole „Gegen den Atomtod“ sei wohl das Stigma einer neuen, noch nicht organisierten Sekte, die in der Nachfolge der altjüdischen Konfessionsgruppe der Pharisäer stehe. Vielleicht fehlt Ihnen das Gefühl dafür, wie anmaßend

⁵ Vgl. Gegen die „Routine des Vergessenwollens“, in: Die Rheinpfalz, Nr. 1, 2. 1. 1960. In diesem Artikel wurde über ein Gespräch zwischen Heuss und dem Intendanten des Süddeutschen Rundfunks, Hans Bausch, für die Sendung „Zwischen den Jahren“ vom 31. 12. 1959 berichtet. Heuss sprach dabei über die „unbewältigte Vergangenheit“ der Deutschen und über die aktuelle krisenhafte politische Situation. Das Wort Koexistenz bezeichnete er als „eines der albernsten Worte“ – vor allem in Deutschland, da es „ein bestimmtes Maß von moralischer Gleichhaltung“ voraussetze. Auch „Gegen den Atomtod“ erklärte er zur „albernsten Formel, die es gibt, weil es nämlich das Pharisäertum in sich schließt, daß die andern für den Atomtod seien.“ – Eine Mitschrift des Gesprächs findet sich in: BArch, N 1221, 22.

⁶ Hier gemeint: Entrechtung, Schlechterstellung.

⁷ In der Vorlage: „nehmen“. – Heuss hatte gegenüber Nehru ausgeführt, dass „das Worte ‚Koexistenz‘ [...] zu einer Vergewaltigung des natürlichen Rechts werden muß, wenn es einen aus Übermacht und Erschöpfung gewordenen Zustand um der aktuellen Bequemlichkeit willen zu vernachlässigen bereit erscheint [...]“. THEODOR HEUSS: Die aktuelle Problematik des Begriffs „Koexistenz“ (14. 7. 1956), in: Bulletin, Nr. 130, 17. 7. 1956, S. 1282 u. 1284, hier S. 1282.

– albern sage ich nicht – [es ist,] so zu tun, als ob die andern *für* den Atomtod seien. Doch mag es sein, daß Ihnen für solche Anmerkung das Organ fehlt.

Sie fragten mich „ganz praktisch“, was ich von der Bergpredigt halte. Ich antworte Ihnen ganz schlicht, daß ich diese Frage, auch wenn Sie sich im Satz zuvor auf Ihr Pfarramt berufen, für eine Unverschämtheit halte.

Ich darf Ihnen die Anregung geben, einmal aus dem Dekalog für eine Predigt den Text zu wählen: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten“. – Sie sind in dieser Branche Experte geworden. Ich weiß, auch dieser Satz ist eine „Unverschämtheit“, aber warum soll ich „säuseln“, wenn Sie „dräuen“.⁸

Erzählen Sie mir bitte nicht, daß Sie den Brief an mich aus pastoraler Gewissensnot geschrieben haben; ich glaube es Ihnen nicht, weil Sie diesen Brief an die „Kirchenleitungen“ gesandt haben. Das ist für mich das einzige Interessante. Sie wollten „Männerstolz vor Königsthronen“,⁹ Ihre Tapferkeit dartun, obwohl Heuss ein funktionsloser Privatmann geworden ist.

Ich lasse dieses Schreiben abtippen, um es unter meinen Papieren zu haben. Ich darf annehmen, da Sie Ihr Skriptum an die Kirchenleitungen sandten, daß Sie über einen Vervielfältigungsapparat verfügen. In dieser glücklichen Lage bin ich nicht. An sich halte ich dieses, Ihr Verfahren für eine arge Wichtigtuerei, freilich ohne Ahnung, welche Position Sie persönlich in der theologischen und in der religiösen Gruppenbildung der evangelischen Kirche einnehmen.

Aber Sie stehen nun vor der Frage, die leider auch eine Aufforderung ist, diesen Brief Ihrem Apparat anzuvertrauen, das ist eine christliche Erwartung und ein menschlicher Anspruch. Die Menschen, bei denen Sie mich denunziert haben, sollen, nach Ihrer Grundposition *müssen* sie, ersehen, ob ich etwas und was ich eventuell auf Ihre „seelsorgerischen“ Leichtfertigkeiten u. Invektionen¹⁰ zu antworten hatte.

Der Mann, der mein eigenes Leben ab ovo¹¹ bestimmt hat, der Pfarrer Friedrich Naumann, hätte über Briefe wie den Ihrigen nur die Achsel gezuckt. Ich bin da, auch wenn die Mitternacht vorbei ist, in meiner Aussage präziser.

Nehmen Sie es mir nicht sehr übel, wenn ich, nach dem Vorgegangenen, auf Ihre Wünsche für meinen Lebensabend verzichte.

Theodor Heuss

NB¹² Ich kann unmöglich die Reproduktion dieses Briefes einem gewerblichen Unternehmen übergeben, dessen Mitarbeiter ich nicht kenne.

⁸ Veraltet für „drohen“.

⁹ Zitat aus FRIEDRICH SCHILLER: An die Freude, in: DERS., Gedichte, S. 34–38, hier S. 37.

¹⁰ Mündliche oder schriftliche Äußerungen von absichtlich beleidigendem Charakter.

¹¹ Lateinisch für „von Anfang an“.

¹² Abkürzung für „notabene“; lateinisch für „wohlgemerkt“, „übrigens“.

Nr. 25

An Dr. Toni Stolper, [New York]

13. Januar 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung¹

Besuch von Ulla Galm-Frieboes; Theodor Heuss' Umgang mit seinen Sekretärinnen; Vorbereitung von „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ von Toni Stolper; Planung von Israel-Reise; „Hakenkreuzschmierereien“ in Köln

Liebe Toni,

in dem schwarzen Sessel (Darmstädter Geschenk)² sitzt jetzt Ulla Galm u. mustert Photographien, die gestern für mein Berlin-Büchlein³ eingingen. Sie soll so etwas wie Vorauswahl machen u. läßt Dich sehr grüßen. Gestern abend kam sie u. saß heute, sitzt morgen mit Dr. F. Kaufmann im Naumannzimmer,⁴ um über strittige Dinge ihrer neuen Übersetzung aus dem Englischen zu reden.⁵ Zum Essen sind wir dann selbdritt, heute selbviert, weil Lotti⁶ da war. Es war ein kolossaler Arbeitstag im Hause: ich habe „wie einst im Mai“⁷ Lotti direkt in die Maschine diktiert, was ich auch auf ihren Rat am Tag zuvor bei Frau Steins exerziert hatte – die Chance wächst, daß der Briefberg absinkt. Denn: da ich bei dem u. dem gesagt hatte: eilt nicht, unterzeichne ich jetzt Briefe, die im November diktiert wurden! Im Grunde müßte ich 2 Kräfte haben u. könnte 3 beschäftigen. Mit Lotti besprach ich Deine Anregung, auch die Steins, wenn sie (L[otti])⁸ da ist, zum Essen zu bitten. Sie widerriet, weil ich daraus einen Anspruch entwickele. Der Fall Steins enthält s[eine] Schwierigkeiten. Sie sagt zu Lotti „der gute Theodor“, um sich in die ja nun Jahrzehnte alte Vertrautheit mit L[otti] einzubetten, will ihr daneben Anweisungen geben. Immerhin: Ulla geht morgen in ein Kabarett, das mein „Nun siegt mal schön ...“⁹ in der Weiterbildung „Nun kriecht mal schön“

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „10 Uhr abends“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 466f.

² Vermutlich: der Eames Lounge Chair in Heuss' Arbeitszimmer; vgl. CH. KETTERLE, Wohnräume, S. 31.

³ THEODOR HEUSS: Berlin, Berlin/Ahrfeld 1960.

⁴ Bücherzimmer mit Ausgang zum Garten in Heuss' Wohnhaus.

⁵ Friedrich Kaufmann war Lektor des Rainer Wunderlich-Verlages in Tübingen. Dort erschien noch im selben Jahr das von Ulla Galm-Frieboes übersetzte Buch: SYBILLE BEDFORD: Der Fall John Bodkin Adams. Ein Bericht, Tübingen 1960.

⁶ Charlotte Kaempffer, Heuss' langjährige Sekretärin.

⁷ Titel einer Operette von Walter Kollo aus dem Jahre 1913.

⁸ Hs. von Heuss eingefügt: „(L.)“.

⁹ Ausspruch von Heuss bei einem Bundeswehrmanöver nördlich von Koblenz am 13. 9. 1958; vgl. hierzu THEODOR HEUSS: Soldatentum in unserer Zeit (1959), in: DERS., Reden, S. 281–301, hier 284f.

zur Thematik gewählt hat. Die Steins bat, mitkommen zu dürfen. Ulla stimmte zu – nun will ich sehen, wie *das* geht.

Gestern früh kam nun Dein Brief mit der Charmatz-Korrespondenz. Man spürt ordentlich, wie Dein Mskr. den Mann gepackt u. gefesselt hat. Es war doch eine richtige Idee, ihn in Wien auch dafür heranzuziehen; er wird, denke ich vorausschauend, auch als Publizist für das Bekanntwerden wichtig sein, eben als Miterlebender.¹⁰ Ich reiche Dir seinen Brief gleich zurück – im Schiffsbrief¹¹ sammelt sich dies u. das, auch einiges von Streitbriefen, die ich, obwohl es Zeit kostete, losließ, um im Händelführen sicher zu bleiben.¹²

Ein Brief von Shinnar, aus Israel via Köln: er meint, am 3.¹³ Mai nach Israel fliegen.¹⁴ Meine Ungewißheit: ich wollte am 28. 4. fliegen. Lipschitz¹⁵-Berlin, der gestern hier eine sehr gute u. persönliche Rede vor Studenten hielt¹⁶ – da ich ihn gerne habe, war ich mit Ulla dort, die ihn in Berlin einmal als „Tischdame“ schätzensgelernt hatte –, hält den Mai schon für zu spät, aber ich kann halt den Naumann-Tag u. die Sache mit dem Müttergenesungswerk nicht einfach fahren lassen¹⁷ u. halte an Hitze ziemlich viel aus. Ich werde den Reisetern mit Shinnar schriftlich zu klären versuchen (od. Anfang Febr. hier) – es scheint mir dann immer noch eine nette Idee, daß, wenn Du Englandbesuch u. in Israel Familienbesichtigung in 4¹⁸ Kibbuzim¹⁹ hinter Dich gebracht hast, wir die Hauptdinge dort gemeinsam sehen u. im Schiff nach Neapel fahren – dort kurzer Dohrn-Besuch, doch ohne Apulienraum von Maiti.²⁰ Von Israel natürlich auch schon

¹⁰ Stolper hatte dem österreichischen Publizisten Richard Charmatz das Manuskript ihrer Biographie über Gustav Stolper (vgl. T. STOLPER, *Leben*) geschickt. Zur Auseinandersetzung um die spätere Rezension von Charmatz vgl. Nr. 71.

¹¹ Vgl. Nr. 18, Anm. 5.

¹² Vgl. z. B. Nr. 24.

¹³ Hs. korrigiert von Heuss aus „2.“ in „3.“

¹⁴ Vgl. Felix E. Shinnar, Leiter der israelischen Vertretung in Köln, an Heuss, 11. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 455.

¹⁵ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Lipschütz“.

¹⁶ Der Berliner Innensenator Joachim Lipschitz hatte am 12. 1. 1960 aus Anlass der Gesamtdeutschen Woche an der Stuttgarter Technischen Hochschule einen Vortrag über „Berlin als Vorposten der deutschen Einigung“ gehalten; vgl. Kontakte „unter dem Regime hinweg“, in: StZ, Nr. 9, 13. 1. 1960.

¹⁷ Am 25. 3. 1960 fand in Heilbronn eine große Feier mit einer Gedenkrede von Heuss anlässlich von Friedrich Naumanns 100. Geburtstag statt; am 25. 4. 1960 nahm Heuss anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Müttergenesungswerkes an einer Konferenz in Stuttgart teil; vgl. Heuss an Stolper, 26. 3. 1960 und 25. 4. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹⁸ Hs. korrigiert von Heuss aus „5“ in „4“.

¹⁹ In der Vorlage: „Kibutzim“.

²⁰ In Neapel befand sich die Zoologische Station, an der der mit Heuss befreundete Reinhard Dohrn tätig war. Reinhard Dohrn und seine Tochter Antonietta, genannt Maiti, hatten Heuss schon seit Längerem nach Neapel eingeladen. Heuss wollte ursprünglich einen Besuch in Neapel mit einer Reise nach Apulien verbinden; vgl. Reinhard Dohrn an Heuss, 29. 5. 1959, in: BArch N 1221, 124.

eine Reihe rührender persönlicher Einladungen – etwa ein „Heilbronner Abend“ in Tel Aviv oder festl[icher] Besuch in Shavei Zion,²¹ einer Genossenschaftssiedlung von schwäb[isch]-jüd[ischen] Bauern, was sicher in m[einem] Programm steht.²²

Die Hakenkreuz-Schmierereien sind freilich eine wüste Ouvertüre.²³ Sie sind psychologisch ein schwer deutbares Phänomen. Vor ein paar Jahren hatten wir in Deutschland jeden 2. Tag kravallierende Tumulte der sog. „Halbstarke“²⁴ – die Zeitungen waren wochenlang davon voll. Daran musste ich denken. Aber die Deutschen dürfen am allerwenigsten den Vorgang bagatellisieren. Du erinnerst Dich vielleicht, als wir vor 1½ Jahren in N[ew] Y[ork] zu dem so mäßigen Gottesdienst fuhren,²⁵ ich Dich darauf aufmerksam machte, daß die „Brandmauer“ eines Hauses auch mit großen Hakenkreuzen „geschmückt“ war. Die tiefe Betroffenheit, gerade auch in Deutschland, ist mit dadurch verursacht, daß die erste Sauerei in Köln gerade in der Christnacht geschah. Ich beunruhigte Ludwig, der mir ja allerhand zutraut, daß ich sagte, ich wolle einen Leserbrief an die F. A. Z. schreiben: Wiedereinführung der Prügelstrafe. Aber das wäre nun wieder nazistisch gewesen. In Berlin haben Polizei u. Gericht schnell gearbeitet. Vor dem jüd[ischen] Gemeindezentrum hätten, erzählt Lipschitz, 40.000 Jugendliche zwischen 15 u. 25 Jahren sehr eindrucksvoll demonstriert.

Wie schön, daß Du a) den Steuerschock überwunden, der mir vermutlich noch bevorsteht (aber die 35.000 M[ar]k „Preise“ sind einkommensteuerfrei!),²⁶ und daß sich b) so unvermutet die Chance ergab, für Deine Haushaltsregelung eine rechte Regelung zu finden.²⁷ Das kann ein rechter Glücksfall sein, wenn [sich] das Menschliche bewährt, wie der erste Eindruck verspricht.

Viel Gutes und viel Liebes, das Du Dir kühn und zart ausdenken magst,
immer der Deine.

²¹ In der Vorlage: „Shavei Zion“.

²² Zum geplanten Israel-Besuch, bei dem Heuss tatsächlich auch die Siedlung Shavei Zion besuchen sollte, vgl. Nr. 2, Anm. 5.

²³ Am Abend des 24. 12. 1959 hatten zwei Mitglieder der rechtradikalen Deutschen Reichspartei die erst kurz zuvor eingeweihte Kölner Synagoge mit Hakenkreuzen beschmiert, worauf sich eine Welle von antisemitischen Aktionen anschloss. Daraufhin kam es zu mahnenden und empörten Reaktionen im In- und Ausland; vgl. P. REICHEL, *Vergangenheitsbewältigung*, S. 147–149.

²⁴ Alternative, männlich dominierte Jugendbewegung, die sich Mitte der 1950er Jahre immer wieder gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei geliefert und bewusst das bürgerliche Ideal von „Ruhe und Ordnung“ in Frage gestellt hatte; vgl. M. GÖRTEMAKER, *Geschichte*, S. 186–188; TH. GROTH, *Halbstarke*; S. KURME, *Halbstarke*.

²⁵ Heuss hatte während seines Staatsbesuches als Bundespräsident in den USA am 22. 6. 1958 die Deutsche Evangelisch-Lutherische St.-Pauls-Kirche in New York besucht; vgl. F. GÜNTHER, *Heuss auf Reisen*, S. 136.

²⁶ Heuss hatte z. B. am 8. 10. 1959 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und am 19. 11. 1959 den Hansischen Goethe-Preis verliehen bekommen.

²⁷ Stolper plante, in New York umzuziehen.

[PS]²⁸ Soll ich Dir, noch stärker versteift, ein Exemplar der Hammerschmidt-Villa schicken²⁹ – aus dem „europäischen Raum“ kam keine Klage. Die Farb-tönungen kamen in den Probestücken so ärmlich, gar nicht lockend heraus, daß ich auf sie verzichtet habe.

Nr. 26

An Kurt A. Körber, Hamburg-Bergedorf

19. Januar 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Körber-Archiv, NKAK 566/NKAK 58: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“³¹

Überforderung durch Posteingang; Befürwortung der industriellen Automatisierung, der Normung von Gebrauchsgegenständen, des Phänomens der individuellen Freizeitgestaltung sowie von atmosphärischen Elementen bei der Ausbildung; Zustimmung zur Benennung einer industriellen Ausbildungsstätte nach Theodor Heuss; keine Übernahme von Vortragsverpflichtungen

Sehr geehrter Herr Körber,

es bleibt mir gar nichts anderes übrig, als einfach zu gestehen, daß ich an Sie denkend und an unser Gespräch im November² ganz banal ein schlechtes Gewissen habe; Sie müssen also meine Entschuldigung mit Nachsicht entgegennehmen. Der Posteingang ist auch nach den Feiertagen, wo er sich zum Orkan entwickelt hatte, kaum geringer geworden, dabei fehlt mir der sogen. „Apparat“ – ich habe nur eine Hilfskraft dauernd zur Verfügung,³ die auch den Kram mit Versicherungen u. s. f. zu besorgen hat; auch mit einem schönen Eifer legt sie mir Briefe zur Unterschrift vor, die bereits im November diktiert wurden und den Vermerk erhielten „eilt nicht“.

So habe ich also erst an einem der letzten Abende Ihren höchst anregenden Vortrag über die Heranziehung von „Nachwuchskräften“ im industriellen Leben⁴

²⁸ Das Postskriptum findet sich auf dem linken Rand der zweiten Seite des Briefes.

²⁹ Zeichnung von Heuss vom 12. 9. 1959, abgedruckt in: H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 154; D. SIECKMEYER / K. FÜSSMANN, Theodor Heuss, S. 139.

¹ Am Briefkopf nicht aufzulösendes Zeichen des Empfängers; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 452: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Körber hatte sich mit Heuss während eines Teegesprächs bei dem Hamburger Bürgermeister Max Brauer am 20. 11. 1959 unterhalten; vgl. Körber an Heuss, 20. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 452.

³ Heuss' Sekretärin Gertrud Steins.

⁴ Vgl. das Manuskript von Kurt A. Körber: Das Nachwuchsproblem in der produzierenden Wirtschaft (9. 10. 1959), in: BArch, N 1221, 452. In diesem Vortrag schlug Körber vor allem die

mit Aufmerksamkeit durchlesen können, auch mit sehr weitgehender Zustimmung, zumal für den Abschnitt, wo Sie den Fundus einer allgemeinen Bildung fordern, der dem spezialistischen Fachmann nach meinen persönlichen Erfahrungen erst die innere Freiheit gibt. Ein Diskutandum⁵ bleibt für mich das Problem der sogen. Automation. Ich habe vor anderthalb Jahren in Detroit eine große Maschinenhalle von Chrysler besucht,⁶ die als ein Musterstück der Automation mir vorher beschrieben wurde. Hinterher hatte ich mit den Führern der Fachgewerkschaften ein längeres Gespräch, und als einer der Herren mir dartat, daß mit dieser Automation die Entlassung von großen Schichten von Arbeitern drohe, sagte ich ihm ganz harmlos, ich hätte bei der Wanderung bzw. Fahrt durch die große Halle bemerkt, daß die gewaltigen Maschinen, die die Automation ermöglichten, in Cincinnati⁷ gebaut waren und gar nicht den Eindruck machten, daß sie selber Produkte einer Automation seien, sondern einer vielfältigen, überwiegend handwerklichen Schlosserarbeit. Ich wollte ihm damit klarmachen, daß es sich bei diesem ganzen Vorgang um eine Verschiebung von Arbeitstechnik, vielleicht auch Arbeitsplatz handle, aber nicht um ein sozial depravierendes⁸ Element. Aber das ist ein weites Feld und gewiß von Branche zu Branche verschieden.

Natürlich haben Sie recht, daß typische Gebrauchsgegenstände unter das Gesetz der Normung fallen. Es sind jetzt wohl vierzig Jahre her, daß ich in der „Neudeutschen Bauzeitung“ einen Aufsatz losließ, bei Siedlungsplänen solle man, wenn Staatszuschüsse gegeben werden, geglichte Fenstergröße, die gleiche Türgröße u. s. f. zur Voraussetzung machen, um billigere Leistungen zu erreichen;⁹ ich hatte dabei die Erfahrung hinter mir, daß beim Umzug von Heilbronn nach Berlin keine einzige Gardine mehr brauchbar war und lauter Neuanschaffungen gemacht werden mußten! (Nach meiner Erinnerung waren auch die friderizianischen Siedlungen des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich nicht durch Vorschrift, sondern durch Tradition „genormt“, und es lag und liegt auch heute noch an der Kunst des Architekten, das Kasernenmäßige zu vermeiden.)

Gründung einer neuen Art von Instituten zur Ausbildung von industriellen Führungskräften vor, um so in der Auseinandersetzung mit dem Ost-Block wettbewerbsfähig zu bleiben. Körber plante, eine solche Einrichtung selbst zu errichten und sie nach Heuss zu benennen.

⁵ In der Vorlage: „Diskutantum“.

⁶ Am 9. 6. 1958 im Rahmen des Staatsbesuches als Bundespräsident in den USA. Am Abend desselben Tages hatte Heuss amerikanische Gewerkschaftsvertreter empfangen; vgl. Programm für den Staatsbesuch des Herrn Bundespräsidenten in Kanada und den Vereinigten Staaten, in: BArch, B 122, 495.

⁷ In der Vorlage: „Cinnzinati“.

⁸ Hier gemeint: schlechter stellend.

⁹ In der „Neudeutschen Bauzeitung“ ließ sich ein entsprechender Artikel nicht recherchieren. Es könnte aber gemeint sein: THEODOR HEUSS: Vorfragen ländlicher Siedlungspolitik, in: Die Volkswohnung 1, H. 18, 24. 9. 1919, S. 225f. In diesem Artikel ist allerdings von der technischen Normierung von Gebrauchsgegenständen ebenfalls nicht die Rede.

Mich beschäftigt nun seit Jahren, wie innerhalb dieser genormten Welt, die vielerlei zivilisatorische Erleichterungen bringt, das Menschlich-Individuelle gerettet wird. Ich führe seit eh und je einen ziemlich wilden, aber auch ziemlich erfolglosen Kampf gegen das suggestive Wort von der „Vermassung“¹⁰ und warte auf jeden Einfall, der mit einer nicht angeordneten, sondern mit einer spontanen Ausnutzung der „Freizeit“ zusammenhängt. – Ich benutze ganz bewußt den gängigen Begriff „Freizeitgestaltung“ und befürworte jegliches Hobby, es mag im Ergebnis so kitschig sein, wie es will; dabei sind mir freilich Fußballmatch[es] ziemlich gleichgültig.

Der Brief ist etwas von Ihrer Fragestellung abgeirrt, aber ich habe mich auf die Nebenwege verlocken lassen, weil sie ja doch auf dem Gelände bleiben, auf dem Ihre rationalen Ausbildungsfragen organisatorisch beheimatet sind. Ich maße mir selber nicht an, so aus der Hand heraus zu Lehrplanfragen etwas zu sagen, aber ich spüre sehr, wie recht Sie haben, Menschen mit charakterlicher Sicherheit und der Fähigkeit, eine Gruppenatmosphäre zu bilden, als ein Zentrum der industriellen *und* bürgerlichen Gesamtlage zu betrachten. Es ist eine alte These von mir, daß die soziale Situation, etwa im Bergbau, weniger von den Bergassessoren a. D., die später Generaldirektor heißen, abhängt, sondern von dem Steiger¹¹ und Obersteiger, der mit in die Grube fährt und den Arbeitsrhythmus disponiert.

Aber genug davon. Die Länge dieses Briefes ist ein bißchen der Reflex meines schlechten Gewissens. Aber sie mag Ihnen sagen, wie mich Ihre Ausführungen in Grenzgebiete geführt haben.

Es ist nun sehr liebenswürdig, daß Sie Ihrer Gründung meinen Namen geben wollen. Ich fühle mich dadurch menschlich angesprochen und geehrt, wenn freilich ich ja nun nicht originaler Mitdenker¹² dieser Dinge für mein eigenes Bewußtsein bin. Die sozialpolitische Seite ist mir als solche immer näher gewesen wie die Organisation der Ausbildungstechnik; das hängt an meinem Lebenslauf. Ein bißchen habe ich auch in diese Dinge hereingeguckt, als ich meine große Biographie über Robert Bosch schrieb und einige Studien zur Wirtschaftsgeschichte sonst produzierte.¹³ Ich will und kann also keinen Einspruch erheben, wenn Sie Ihrer Schöpfung meinen Namen geben zu sollen glauben, aber bitte, bitte, bitte

¹⁰ Aus den 1920er Jahren stammender Begriff, mit dem erneut während der 1950er Jahre Entwicklungstendenzen der modernen Industriegesellschaft von der konservativen Kulturkritik kritisch hinterfragt wurden, da diese Tendenzen konventionelle Vorstellungen von Bildung, Individualität und Unabhängigkeit scheinbar in Frage stellten; vgl. A. SCHILDT / D. SIEGFRIED, Kulturgeschichte, S. 156–159.

¹¹ Ingenieur, der als Aufsichtsperson unter Tage arbeitet.

¹² In der Vorlage: „nicht als originaler Mitdenker“.

¹³ Vgl. THEODOR HEUSS: Robert Bosch. Leben und Leistung, Stuttgart/Tübingen 1946; DERS.: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N., Heilbronn 1906; zudem die zahlreichen Nachweise in W. PRINZING, Bibliographie, S. 153–166.

keine Verpflichtung zu Vortrag oder Vorlesung. Mein ganzes Leben ist Notwehr geworden. Tag um Tag bleibt die Hauptbeschäftigung, Bitten um Vorträge und Vorlesungen abzulehnen. Den Plan, den Rest meines Lebens literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen, habe ich noch nicht anfassen können. Die Lebensneugier blieb vorhanden, auch noch etwas von der Welt zu sehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 27

An Dr. Felix Messerschmid, Tutzing, Oberbayern

19. Januar 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 249: ms. Schreiben, Durchschlag

Beantwortung der Weihnachtspost als Last; Gründe für frühere Ablehnung des „Deutschlandliedes“ als Nationalhymne; Geschichte des Liedes

Verehrter Herr Professor,¹

einem nach wie vor sinnlos überlasteten Menschen werden Sie die Nachsicht nicht versagen; an Weihnachten, da ich übrigens in Lörrach weilte,² waren Hunderte von Schreiben und Zusendungen gekommen, und ich werde wohl noch Wochen brauchen, um mich von dieser Last frei zu arbeiten. Die Deutschen gönnen es mir nicht, zu mir und den eigenen Arbeitsplänen zurückzukehren, und ich bin gezwungen, hartherzig zu werden, da täglich Bitten um Vorträge, um Kongreßteilnahme, um Publizistik, um Rundfunkgeschichten bei mir einlaufen.

Aber ich will Ihnen doch ein paar Zeilen diktieren. Ursprünglich wollte ich Ihnen sogar einen großen Brief schreiben, der die Geschichte mit der Nationalhymne³ aus meiner heutigen Sicht einmal darstellt. Aber das schaffe ich nicht und kann nur hoffen, daß ich solange lebe und solange gesund bleibe, um Geschehnisse meiner 10 Amtsjahre⁴ niederzuschreiben.

Ich bin ganz damit einverstanden, daß Sie die Sache, die ja eine Niederlage für mich bedeutet hat (wie andererseits auch mein Versuch, die schlagenden Ver-

¹ Messerschmid verfügte über keinen Professorentitel. Insofern ist die Anrede ebenso wie der Professorentitel im Adressfeld des Schreibens unzutreffend.

² Vgl. Nr. 20, Anm. 2.

³ Vgl. allgemein H. HATTENHAUER, Nationalsymbole, S. 40–69; M. JEISMANN, Nationalhymne, S. 660–663; zu Heuss' Rolle G. KRUIP, Bundespräsident, S. 157–159; TH. HEUSS, Mann, S. 321–326; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 133–136; K. GOEBEL, Streit, S. 121–134; zudem Nr. 15.

⁴ In der Vorlage: „12 Amtsjahre“.

bindungen mit ihrem Gruppenehrenkodex als verjährt darzustellen),⁵ in Ihrem Vortrag zur Verhandlung brachten.⁶ Ich bereue keinen Augenblick, daß ich den Versuch gemacht habe; daß er nicht gelungen ist, mußte mir die Erkenntnis bringen, daß ich die Zertrümmerung des deutschen Geschichtsschicksals tiefer erlebt habe als Journalisten und Vereinsvorstände. Mir erschien es sinnlos, ein Irredenta⁷-Bekenntnis an die Spitze einer neuen Geschichte zu stellen – die Leute wissen ja nicht, daß Hoffmann von Fallersleben diese Verse niederschrieb in der Zeit des Deutschen Bundes, zu dem etwa Limburg gehörte, aber nicht einmal Memel,⁸ und Etsch wie Belt liegen heute nicht mehr im Hoheitsbereich deutscher Staatlichkeit. Den zweiten Vers habe ich nie für gut gehalten und, wenn ich zynisch sein wollte, einen Exportprospekt genannt.⁹

Zerschlagen hat mir im wesentlichen die Sache Kurt Schumacher, der in einem langen Gespräch mit mir die Schröder-Reutter-Hymne einen „schwäbisch-pietistischen Nationalchoral“ nannte;¹⁰ da er in seine Pointen verliebt war, dieses Wort auch am Tag darauf öffentlich in einer Pressekonferenz gebrauchte. Vorher hatte Severing mich beschworen, auf das Hoffmann-Lied¹¹ zu verzichten.¹² Aber das ist ja nun ein weites Feld. Hoffmann war, wenn mich die Erinnerung an seine Lebensbeschreibung nicht täuscht, etwas unglücklich, daß sein Lied zwischen den Fürstenhymnen und der Wacht am Rhein¹³ nicht in die breite Volkstümlichkeit kam. Für diese hat dann nach meiner These der erste Generalquartiermeister von

⁵ Vgl. hierzu z. B. Heuss an Walter Ballas, 16. 11. 1949, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 89f; Heuss an Erich Knittel, 26. 5. 1959, in: ebd., S. 507f.

⁶ Messerschmid hatte Heuss einen in München gehaltenen Vortrag übersandt. Der Text liegt Messerschmids Schreiben nicht mehr bei; vgl. Messerschmid an Heuss, 29. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 249.

⁷ Nationale Bewegung, die den Anschluss auswärtiger Gebiete, welche von der eigenen Volksgruppe bewohnt werden, an das eigene Staatsterritorium fordert.

⁸ Vgl. Nr. 15, Anm. 15.

⁹ Der Text beginnt mit: „Deutsche Frauen, deutsche Treue, / Deutscher Wein und deutscher Sang / Sollen in der Welt behalten / Ihren alten schönen Klang [...]“. H. HATTENHAUER, Nationalsymbole, S. 40.

¹⁰ Heuss hatte zunächst geschrieben, Schumacher habe von einem „schwäbisch-protestantischen Nationalchoral“ gesprochen; vgl. Heuss an Adenauer, 24. 1. 1952, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 307–310, hier S. 309. – Das Gespräch mit Schumacher hatte am 14. 8. 1951 stattgefunden; vgl. ebd., S. 309, Anm. 15.

¹¹ In der Vorlage: „Hoffmanns-Lied“.

¹² Der frühere Reichsinnenminister Carl Severing war innerhalb der SPD zu dieser Zeit ein dezidierter Gegner von Schumacher gewesen; vgl. TH. ALEXANDER, Carl Severing, S. 253–256; zudem Severing an Heuss, 8. 3. 1950, in: BArch, B 122, 2239; Heuss an Severing, 13. 3. 1950, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 137–139.

¹³ Von Max Schneckenburger 1840 gedichtetes und von Karl Wilhelm 1854 vertontes kriegerisch-nationalistisches Lied, das im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zur deutschen Kriegshymne wurde und zwischen 1871 und 1918 wiederholt bei offiziellen Anlässen als Ersatz für die fehlende Nationalhymne gesungen wurde; vgl. H. KURZKE, Hymnen, S. 74–77.

Stein gesorgt mit dem Kriegsbericht,¹⁴ daß unter Absingen dieses Liedes die jungen Regimenter in die flandrische Ebene von Langemarck geschickt wurden. Es waren Studenten-Regimenter, in denen die Reserve-Offiziere der kommenden Kriegsjahre geopfert wurden. Ein Teilnehmer an diesem strategisch wie taktisch sinnlosen Vorgang hat mir später einmal erzählt, das Singen sei ihnen bald vergangen, da es ans Massensterben ging. So entsteht Geschichte.

Daß Haydns Kaisermelodie unvergleichlich schön ist, steht dabei außerhalb jeder Frage.

Nun ist der Brief doch etwas länger geworden, als ich plante, aber Sie werden mir das zugute halten. Er hat natürlich rein privaten Charakter.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 28

An Dr. Toni Stolper, [New York]

24. Januar 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung¹

Besuch in Bonn: Treffen und Abendveranstaltungen; neue Einrichtung der Villa Hammerschmidt; Zufriedenheit der Mitarbeiter mit Heinrich Lübke und Kritik an seiner Arbeitsweise; Frage einer angemessenen Reaktion auf „Hakenkreuzschmierereien“; Planung von Israel-Reise; Umgang mit Sekretärin Gertrud Steins; Urlaubsplanung mit Toni Stolper; Erledigung der Post; Unternehmungen

Liebe Toni,

das wird ein Brief mit viel Durcheinander geben. Ich war am 21. 1. morgens um 7 Uhr nach Bonn gefahren (Zug) u. gestern nacht 11 Uhr zurückgekehrt, von Ludwig erwartet, der 1½ Tage in Stuttgart war (wirtschaftspolitische Sitzung) und vorhin nach Lörrach zurückfuhr. In Bonn gab es keine ruhige Stunde (außer wenn ich schlief). Und 3 der Leute, die ich sprechen wollte und sollte, sagten wegen Überfall durch Grippe ab, so vor allem Erhard u. Carlo Schmid. Gerstenmaier,² Lungenentzündung, durfte aufstehen, da er Nachum Goldmann u. mich zum

¹⁴ Bei der Schlacht von Langemarck war nicht Hermann von Stein, sondern Werner von Voigts-Rhetz Generalquartiermeister der Obersten Heeresleitung gewesen; vgl. H. AFFLERBACH, Falkenhayn, S. 574.

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Vormittag, 11.15 [Uhr]“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 468.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Gerstenmaier, Goldman[n], Heuss“.

gemeinsamen Essen (u. Photographiert-Werden) geladen hatte. Deshalb auch m[ein] frühes Wegfahren. Goldmanns Pressekonferenz soll sehr gut gewirkt haben – er lehnte es ausdrücklich ab, Ratschläge zu erteilen.³ Das „Bergfest“ verlief wie üblich.⁴ Ich fuhr mit Lübke nach Köln, der um 11 Uhr zurückkehren u. mir einen Wagen für beliebig lang zurücklassen wollte. Er rechnete eben nicht mit der Tanzwut seiner Frau u. mit dem Sprechbedürfnis der Leute, so daß *ich* um 1 Uhr aufstand u. ihm freundlich sagte: „Herr Dr. Lübke, es ist Zeit, daß Sie ins Bett gehen“. Auch der Freit[a]g abend wurde spät: ich hatte, da die Grippe das Programm⁵ umwarf, dann doch die Einladung akzeptiert von Hedwigs Freunden Kühne,⁶ einiges von Staatssekretären u. Professoren, auch der Däne Hvass.⁷ Ich habe es nicht bedauert, denn sie hatten von Stuttgart einen großartigen Marionetten-Spieler engagiert, der mit Puppen u. Drähten und glänzender Umstellkunst der Sprache artistisch Großartiges fertigbrachte – ich hatte derlei sehr lange nicht mehr gesehen. Das Lustige: der Künstler der Sohn eines Schulkameraden.⁸ Ich sagte ihm: der Vater wäre als Bub auch gerne frech gewesen, wenn er nicht vor dem Großvater, der Gefängnisdirektor in Heilbronn war, so sehr Angst gehabt hätte. Er fand das die vollkommenste Charakteristik.

Mit⁹ der Villa Hammerschmidt gab es ein seltsames Wiedersehen. Ich schlief in m[einem] alten Zimmer. Die Einrichtung ist sonst ziemlich radikal geändert.¹⁰ Aber ich kann das nicht im Detail beschreiben – das dauert zu lang. Das „Tageszimmer“ des „Personals“ ist verschwunden u. mit großem runden¹¹ Tisch Eßzimmer für Einladungen geworden. In m[einem] Arbeitszimmer [steht] nur noch die eine Rückwand Büchergestelle (doch fast ohne Bücher). Und alles ohne Bilder. Das wird sich ja bessern, wenn Köln, das einiges schon zurückzog, aus den Magazinen wieder einiges zur Verfügung stellt.¹² Bott meinte, wenn es eine

³ Goldmann war Präsident des Jüdischen Weltkongresses und hielt sich zu Gesprächen für einige Tage in der Bundesrepublik auf. Auf einer Pressekonferenz in Bonn am 21. 1. 1960 erklärte er, dass die Bundesrepublik gegen den Antisemitismus Vorsorge treffen müsse, da durch die jüngsten „Hakenkreuzschmierereien“ „das Ansehen Deutschlands im Ausland“ geschädigt worden sei. Er bezeichnete die Reaktionen in der Bundesrepublik auf die Vorfälle als „in hohem Maße befriedigend“ und lehnte es ab, der Regierung öffentliche Ratschläge zu geben; vgl. Goldmann bei Erhard, in: FAZ, Nr. 17, 21. 1. 1960; Goldmann wünscht Vorsorge gegen den Antisemitismus, in: FAZ, Nr. 18, 22. 1. 1960.

⁴ Jahresempfang des Bundesverbandes der Deutschen Industrie am 21. 1. 1960 in Köln; vgl. Heuss zum Jahresempfang des BDI in Bonn, in: StZ, Nr. 17, 22. 1. 1960.

⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Kühne, Marionetten“.

⁶ Sigurd und Marieluise Kühne, in Bonn wohnhaftes Ehepaar.

⁷ Frants Hvass, dänischer Botschafter in Bonn.

⁸ Wer hier gemeint ist, ließ sich nicht eindeutig ermitteln.

⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Hammerschmid[t]“.

¹⁰ Zum minimalen Umbau der Villa Hammerschmidt durch Wilhelmine Lübke vgl. U. SALENTIN, Wege, S. 65; U. SALENTIN / L. HAMMERSCHMIDT, Chronik, S. 180, 182.

¹¹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Bott <mit>?“.

¹² Die Bilder stammten aus dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln.

Seelenwanderung gäbe,¹³ dann sei Lübke wohl früher einmal Teppichhändler gewesen. Furchtbar viele Teppiche, z. T. zu knallig in den Farben. Auch die Sesselbezüg[e] farbig nicht gerade glücklich.

Die¹⁴ Mitarbeiter haben ihn wesentlich ganz gern, weil er freundlich ist, stöhnen aber alle unter der umständlichen Arbeitsmethode; für jeden Brief ein „Entwurf“, in dem er offenbar grundsätzlich herumkorrigiert, noch im Entwurf: ich hatte ja eingeführt, daß im Unterschied zum durchschnittlichen Ministerialbetrieb überhaupt nie Entwürfe vorgelegt, wie für den Kram der staatlichen Gratulationen u. s. f., sondern verlangt, daß die Sache fertig vorgelegt würde u. unterschrieben, wenn stilistisch in Ordnung. Argumentation: Arbeitszeit wertvoller als Papier. Auch psychologisch ermunternder. Mein¹⁵ „Biograph“ und Schüler,¹⁶ der den ghost writer machte, scheidet wieder aus, weil er das Verfahren nicht 5 Tage aushält, zumal Lübke immer noch andere heranzieht (6 verschiedene Entwürfe für die Sylvesteransprache!), die, zusammengestückelt, aber doch recht ordentlich herauskam.¹⁷

L[lübke] ist Adenauer gegenüber innerlich unabhängig, kommt aber auch mit dem A. A. nicht zurecht. Es beschäftigt ihn ja immer das Problem der „entwicklungsfähigen“ Länder. Mir scheint, den Deutschen fehlen heute an vielen Stellen, wo man sie gerne sehen würde, Fachleute.¹⁸ Mit¹⁹ Harkort nur telefonisch gesprochen: Unbehagen über Hallsteins Technik bei der E. W. G. Gespräch²⁰ mit Scherpenberg: er habe kürzlich große Unterhaltung mit Ha[arkort] geführt u. glaubt, daß dessen Mißbehagen zurückgegangen.²¹

Besuch bei Frau Hasenclever-Ackermann,²² um ihr einhalbjähriges Töchterchen zu bewundern, das eine Musterausgabe von munterer Bravheit ist.

Sehr eingehendes Gespräch mit dem evang[elischen] Prälaten Kunst, den ich ja²³ sehr mag. Leider scheint sich auch Gollwitzer an der Aktion gegen Dibelius zu beteiligen, den man zum Rücktritt animieren will.²⁴ Er wird zwar im

¹³ In der Vorlage: „gebe“.

¹⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Lübke“.

¹⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Welchert exit“.

¹⁶ Hans-Heinrich Welchert, Verfasser von H.-H. WELCHERT, Theodor Heuss.

¹⁷ Vgl. HEINRICH LÜBKE: Verpflichtung und Mahnung. Neujahrsansprache des Bundespräsidenten an das deutsche Volk, in: Bulletin, Nr. 1, 5. 1. 1960, S. 1f, 4.

¹⁸ In der Vorlage: „[...] würde, an Fachleuten.“

¹⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Harkort“.

²⁰ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Scherpenberg“.

²¹ Günther Harkort war zu dieser Zeit Abteilungsleiter und Hilger van Scherpenberg Staatssekretär im Auswärtigen Amt; Walter Hallstein war der erste Präsident der EWG-Kommission.

²² Ilse Hasenclever-Ackermann, frühere Sekretärin im Bundespräsidialamt.

²³ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Dibelius“.

²⁴ Gegen den evangelischen Bischof von Berlin-Brandenburg, Otto Dibelius, formierte sich ein innerkirchlicher Widerstand. Aufgrund seiner unnachgiebigen Haltung zur Führung der DDR und seiner Aufforderung an die Bevölkerung, gegenüber dem Regime eine innere Distanz zu

Mai 80 Jahre alt, wurde aber auf Lebenszeit gewählt. Kunst beschwor mich, ein Buch für Lehrer *und* Schüler zu schreiben, da²⁵ ich bei beiden Autorität hätte. Er bestätigte meine oft vorgetragene Auffassung, daß nicht so sehr bei den Lehrern, die ja vielfach noch jung sind, die pädagog[ische] Schwierigkeit liege, als im Elternhaus. Die mechanische Form der ersten Entnazifizierung hat, wenn die²⁶ Leute ein, zwei Jahre aus dem Beruf geschmissen waren, so ein Gefühl von selbst-gerechtem Märtyrertum geschaffen.²⁷ Kunst erzählte aus s[einer] Bekanntschaft, daß der 14jährige Sohn, unter dem Eindruck der Darstellung seines Lehrers, den Vater inquirierte, ob er es mit den Verbrechern gehalten habe. Ich lege Dir den Ausschnitt aus der Stuttg[arter] Zeitung vor, wo der SPD-Abg. Mommer (der, zu dem Frl. Schach²⁸ ihre Beziehungen „legalisiert“ hat) mitteilt, daß ein Beitrag von Elly aus einem Schullesebuch schon vor Jahren entfernt wurde.²⁹ Ich hatte [sie], als ich hier Minister war, zum Mitglied der Lesebuch-Kommission gemacht. Weder Ludwig noch ich erinnern uns, um welchen Beitrag es sich handeln³⁰ könnte – vielleicht um eine Erzählung aus den „schmalen Wegen“.³¹

Ich³² habe in der vorigen Woche für die Wochenzeitung der Juden etwas über den Komplex geschrieben, auch über das Prügeln, das Adenauer empfahl, das ich als „arbeits- u. betriebstechnisch falsch gedacht“ bezeichnete;³³ denn die Rowdies pflegen im Prügeln gewalttätiger zu sein. Zu den deutschen Paradoxien:

wahren, wurde von Teilen der Berlin-Brandenburgischen Kirche seine Abwahl gefordert. Kritik an der Position von Dibelius äußerte auch Helmut Gollwitzer, damals Professor für evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin. In seinen Augen sollten sich die Christen in der DDR gegenüber ihrer Regierung grundsätzlich loyal verhalten; vgl. R. STUPPERICH, Otto Dibelius, S. 539–567.

²⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Lehrbuch“.

²⁶ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Eltern, Denazifizier[un]g“.

²⁷ Zur kritischen Haltung von Heuss gegenüber der von den Besatzungsmächten vorangetriebenen, schematischen Praxis der Entnazifizierung vgl. z. B. Heuss an John P. Steiner, 1. 12. 1945, in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 138–141.

²⁸ Hannelore Mommer, geb. Schach, frühere Sekretärin im Bundespräsidialamt.

²⁹ Vgl. Leserbrief von KARL MOMMER: Ein verschwundener Aufsatz, in: StZ, Nr. 17, 22. 1. 1960. Mommer hatte hier gefordert, dass Heuss-Knapps Aufsatz über die nationalsozialistische Judenverfolgung in das Lehrbuch wieder aufgenommen werde. Welches Lehrbuch er meinte, ließ sich nicht ermitteln.

³⁰ In der Vorlage: „kümmern“.

³¹ Vgl. ELLY HEUSS-KNAPP: Schmale Wege, Tübingen 1946.

³² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „The Artikel jüd[ische] Z[eit]t[un]g“.

³³ Adenauer hatte am 16. 1. 1960 im Fernsehen erklärt, dass jedem ertappten „Lümmel“, der „Hakenkreuzschmierereien“ vornehme, unverzüglich „eine Tracht Prügel“ zu verabreichen sei; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 528f. – Das Zitat: THEODOR HEUSS: Zur „Woche der Brüderlichkeit“, in: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland, Nr. 50, 11. 3. 1960. Heuss appellierte hier dazu, – angesichts der „Hakenkreuzschmierereien“ und neuer „scheußlicher“ revisionistischer Tendenzen – gegenüber Menschen jüdischer Herkunft „im Bereich des Menschlich-Moralischen der eigenen Verantwortung bewußt zu sein.“ – Heuss’ Zitat ist auch wiedergegeben in: Personalien – Theodor Heuss, in: Der Spiegel, H. 13, 23. 3. 1960, S. 94.

ein hamburger Kriminalbeamter hat in Bonn Strafanzeige erstattet wegen „Aufforderung zu strafbaren Handlungen“!³⁴

Langes³⁵ Gespräch mit Shinnar: er erneuert seinen Rat, erst am 3. Mai³⁶ zu fliegen. Denn der 1. u. 2. Mai sei überall eine lärmende Kirmes mit Militärparaden u. s. f., Verstopfung aller Straßen – sogar N. Goldmann sei vor einigen [Jahren] od. im vorigen Jahr einfach umgekehrt, weil er nicht vorangekommen sei.³⁷

Es ist nun unzweifelhaft bei meiner Zeitbeklemmung durch die 2 Termine das Richtige, daß Du vorher hinfliegst u. die Besuche bei Neffen und Nichten mit Anna³⁸ vor m[einem] Eintreffen „erledigst“, wenn freilich ich natürlich auch einen Kibbuz „studieren“ werde. Sicher werde ich mit Dir nach Shavei Zion, der schwäb[ischen] Siedlung, fahren. Shinnar scheint ein auswechselbares Programm entwerfen zu wollen. Goldmann und Shinnar sagen, es kann im Mai noch sehr schön sein, freilich gäbe³⁹ es einen heißen Wüstenwind, der auch schon Anfang April kommen könne – dem entziehe man sich, indem man im Hotel mit Klima-Anlage bleibe. Shinnar kam auf ein früheres Gespräch zurück, ob ich auch bereit sei, an der Universität zu sprechen, etwa Dinge wie in Hamburg.⁴⁰ Ich sagte sogleich zu,⁴¹ das habe auch den Vorzug, daß die Reise nicht so sehr aktuell politisch interpretiert werden könne, als eine wissenschaftliche Sinngebung erhalte. Völlig unklar ist mir noch der Fall Wuggel,⁴² die halb u. halb rechnet, als meine sachverständige Beraterin mitgenommen zu werden, u. Bott, der auch eine halbe Einladung im Gespräch erhielt. Shinnar besteht darauf, daß ich „Gast“ sei: Gerstenmaiers Frau war das auch, er hat dann hinterher einen Betrag für wohltätige Dinge gestiftet.⁴³

Daß die Schmierereien mit ihrer ansteckenden Art⁴⁴ Deutschland zurückgeworfen haben, „um Jahre“, wie mir Klaiber schreibt,⁴⁵ weiß man hier u. ist dankbar,

³⁴ Vgl. Strafanzeige gegen Adenauer, in: FAZ, Nr. 18, 22. 1. 1960.

³⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Israelfahrt“, sowie Anstreichung bis zum Wort „auch“ im nächsten Absatz.

³⁶ In der Vorlage von Stolper hs. korrigiert aus „April“ in „Mai“.

³⁷ Am 2. 5. 1960 wurde in Israel der Unabhängigkeitstag Jom haAtzma'ut gefeiert.

³⁸ Anna Jerusalem, Schwester von Stolper, die 1938 nach Israel emigriert war.

³⁹ In der Vorlage: „gebe“.

⁴⁰ Heuss hatte bei der Verleihung des Hansischen Goethe-Preises am 19. 11. 1959 in Hamburg einen grundsätzlich angelegten Vortrag über die historische Entwicklung der staatlichen Ordnung und der Demokratie in Deutschland gehalten; vgl. THEODOR HEUSS: Selbstgestaltung der Demokratie, in: StZ, Nr. 274, 27. 11. 1959.

⁴¹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Wuggel, Bott“.

⁴² Hanna Frielinghaus.

⁴³ Evtl. Bezugnahme auf den im Jahr 1956 geplanten Besuch von Bundestagsabgeordneten in Israel, an dem auch Gerstenmaier teilnehmen wollte. Dieser Besuch konnte aber infolge der Suez-Krise nicht stattfinden. Gerstenmaier sollte daraufhin erst im November 1962 zusammen mit seiner Frau Brigitte das erste Mal nach Israel reisen; vgl. E. GERSTENMAIER, Streit, S. 410, 489–494.

⁴⁴ Vgl. Nr. 25, Anm. 23.

⁴⁵ Vgl. Klaiber an Heuss, 5. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 435.

daß weder Ben Gurion noch N. Goldmann die bösen Dinge dramatisiert haben.⁴⁶ Wie⁴⁷ ein Film der Art, wie Du ihn beschreibst, jetzt „ankommen“ würde, ist schwer zu sagen. Es hat in Deutschland ja auch Anti-Nazi-Filme gegeben, die meines Wissens Erfolg hatten – sie haben schauerliche Einlagen durch Hörstücke mit Hitlers u. Goebbels' Stimme.⁴⁸

Brav, daß Wolfi Dein Mskr. nicht liegenläßt u. noch Anmerkungen macht, die Dir sachlich wichtig sind. Häuser wird sich, denke ich, Deiner Autorität beugen. Wo für die frühere Zeit, wie Du mitteilst, das u. das Stück ganz von Dir umkomponiert wird, teilt man das⁴⁹ im Vorwort mit.⁵⁰ (So wie wir im Nachwort zum Neudruck des „Münsterturms“ das getan haben, für den Fall, daß Pedanten einen Spaziergang des Vergleichens machen.)⁵¹

Lotti⁵² arbeitet mit Frau Steins ordentlich zusammen, aber ich will zu dieser eine freundwillige Distanz halten. Bitte ich die St[eins] mit zum Essen, so entwickelt sich daraus ein Gewohnheitsrecht; sage ich: heute nicht, so wittert sie sofort, das solle die Strafe⁵³ für etwas sein. Auch habe ich das nicht gerne – vielleicht merkte ich es schon im letzten Briefe,⁵⁴ daß sie zu Lotti vom „guten Theodor“ redete. Das kann ich ihr nicht zum „Vorwurf“ machen, indem ich es mir verbitte, denn dann hält sie sich von Lotti verfolgt. Genug davon. Wilfer schwätzt mir schon zuviel.⁵⁵

Aber nun nochmals Dein Jahresprogramm. Ich regte, glaube ich, schon einmal an, eventuell zwischendurch von hier aus einen Abstecher nach England zu machen, hin u. zurück, Flugzeug od. Kahn, aber dann doch dies u. jenes hier mitmachen, etwa um den 20. Juni herum bestimmt Berlin.⁵⁶ Natürlich spüre ich, wie in Karls⁵⁷ Vorschlag eine großartige Verlockung steckt, auch wenn sie mich um Unternehmungen der Gemeinsamkeit kränken würde. Aber ich bitte, die Zu-

⁴⁶ Wie Anm. 3.

⁴⁷ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Film“.

⁴⁸ Welcher Film hier konkret gemeint ist, ließ sich nicht ermitteln.

⁴⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „W., ich als Redaktor?“.

⁵⁰ Stolper kümmerte sich um eine erweiterte Neuausgabe der „Deutschen Wirtschaft“, die von ihrem Ehemann im Jahre 1940 in englischer Sprache verfasst worden war. Karl Häuser sollte zusammen mit Knut Borchardt den Band fortführen; vgl. GUSTAV STOLPER: Deutsche Wirtschaft seit 1870, fortgeführt von Karl Häuser und Knut Borchardt, Tübingen 1964.

⁵¹ Vgl. ELLY HEUSS-KNAPP: Ausblick vom Münsterturm, Neuausgabe, Tübingen 1952, S. 161f.

⁵² Fortsetzung des Schreibens um „9 Uhr abends“.

⁵³ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Steins eh“.

⁵⁴ Vgl. Nr. 25.

⁵⁵ Zu Heuss' Unzufriedenheit mit der Indiskretion seines Hausmeisters Wilfer vgl. auch Heuss an Wilfer, 9. 9. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 596f.

⁵⁶ Heuss besuchte vom 15. bis zum 20. 6. 1960 zusammen mit Toni Stolper Berlin, um dort vor allem am 16. 6. beim Kongress für kulturelle Freiheit in Berlin einen Vortrag zu halten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Taschenkalender, in: ebd., 482.

⁵⁷ Vermutlich der in Zürich wohnhafte Bruder von Toni Stolper, Karl Kassowitz.

sagen für⁵⁸ diesen Termin noch durchaus offenzulassen. Denn zentrale Frage dieses Sommers muß das gute Fertigwerden der beiden Bücher, Deines u. Gustls D[eutsche] W[irtschaft]⁵⁹ sein. Bei allem Respekt vor der Technik: Du mußt jegliche Sorge um deren letzte gute Fertigstellung aus dem Kopf haben, ehe Du „Fahrten ins Blaue“ beginnst.

Dieser Brief ist ein bischen ein arges Hin und Her. Das wirst Du verzeihen. Ich muß jetzt noch die wartenden Briefmappen der Steins durchsehen u. auswählen, was ich morgen gleich abdiktieren. Immerzu Ablehnung⁶⁰ von Vorträgen u. Einladungen. Dann: fahre ich Ende Febr. zum 80. Geburtstag von Georg Hohmann nach München??⁶¹ Und so fort. An Ostern kommen die Lörracher⁶² – Bärbel will Brackenheim und Haßmersheim kennenlernen!⁶³ Leider von Paris wegen Sorbonne-Vortrag noch keine Antwort⁶⁴ – sie hatten dort Febr. u. März vorgeschlagen.

Aber ich kann doch diesen Brief der Beichte und der Reflexionen nicht schließen ohne die Mitteilung, daß ich Dich sehr liebe, und diese Mitteilung durch einen Kuß – wo soll er Deiner Wärme und Weichheit begegnen – innig bestätige.

Dein

Theodor

Nr. 29

An Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler, [Bonn]

4. Februar 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

StBKAH, III, 47: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Beantwortung von Geburtstagspost; Besuch von Konrad Adenauer in Bergen-Belsen; Plan von Theodor Heuss, nach Israel zu reisen; Formulierungsvorschlag für Brief vor Adenauer an Nikita Chruschtschow: freie Wahlen als Wesensmerkmal der Demokratie

⁵⁸ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „N. W.“

⁵⁹ Vgl. T. STOLPER, *Leben*; G. STOLPER, *Wirtschaft*.

⁶⁰ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „München“.

⁶¹ An der Geburtstagsfeier des Freundes am 28. 2. 1960 in München sollte Heuss tatsächlich teilnehmen und eine Rede halten; vgl. Heuss an Stolper, 21. 2. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

⁶² Familie von Ernst Ludwig Heuss.

⁶³ In Brackenheim war Heuss geboren, aus Haßmersheim am Neckar stammte seine Familie väterlicherseits.

⁶⁴ Heuss war von Alfred Grosser eingeladen worden, in Paris an der Sorbonne einen Vortrag zu halten; vgl. Nr. 30.

¹ Erste Seite, oben, versehen mit einem Stempel, unterschrieben vom Leiter des Kanzlerbüros Josef Selbach: „Dem Herrn Bundeskanzler vorzulegen“ und zwei hs. Vermerke von Adenauer: „W[ieder]v[or]l[age] bei Absendung meiner Antwort an Chr[uschtschow]“ vom 12. 2. 1960 und „erl[edigt] <?>“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 62: ms. Schreiben, Durchschlag; Druck: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 296, 300.

Verehrter, lieber Bundeskanzler,

Geburtstage² sind ja eine offenbar unvermeidliche – solange man jung ist, freudige, wenn man alt geworden ist, aus meiner Sicht, lästige – Einrichtung der menschlichen Gesellschaft. Das ist kein guter Anfang für einige Zeilen, die sich für Glückwünsche und Blumen bedanken wollen; aber mir sind, da ich ja nun keinen „Apparat“ mehr habe, durch ein paar Tausend Postsendungen in jeglicher Art, wie sie Stücklen zur Verfügung hat,³ einige Wochen mehr oder weniger verdorben.

Ich finde es gut und schön, daß Sie in Bergen-Belsen waren.⁴ Ich habe ja selber vor einer Reihe von Jahren dieses Mahnmal des Schreckens eingeweiht, mit Nachum Goldmann zusammen.⁵ Hoffentlich ist die Umgebung gärtnerisch etwas gerichtet. Ich selber werde, wie Sie vielleicht erfahren haben, Ende April oder Anfang Mai für zwei oder drei Wochen nach Israel fahren. Mit Dr. Shinnar habe ich bei meinem neulichen Aufenthalt in Bonn verabredet, daß eine Vorlesung von mir an der Universität Jerusalem ermöglicht werden soll.⁶ Damit bekommt die Fahrt weniger einen politischen als einen wissenschaftlichen Anstrich.

Ich weiß nicht, wann und wie das große Schreiben an Chruschtschow beantwortet werden wird.⁷ Ich will mich da nicht eindringen. Er hat ja den gelockerten Ton, den einer Ihrer letzten Briefe angenommen hatte,⁸ in Teilen zu einem billigen Journalismus ausgeweitet. Da ich nun selber alter Journalist bin, juckt es mich, diese oder jene Pointe⁹ – wenn schon eine fremde und die eigene Öffentlichkeit be-

² Heuss hatte am 31. 1. 1960 seinen 76. Geburtstag gefeiert.

³ Richard Stücklen war zu dieser Zeit Bundesminister für Post- und Fernmeldewesen. – Die Glückwünsche zu Heuss' 76. Geburtstag sind teilweise gesammelt in: BArch, N 1221, 273.

⁴ Als Reaktion auf die „Hakenkreuzschmierereien“ am Heiligen Abend hatte Adenauer am 2. 2. 1960 an einer Gedenkfeier auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers teilgenommen und eine Ansprache gehalten; vgl. KONRAD ADENAUER: Gedenken an die Opfer des Terror-Regimes, in: Bulletin, Nr. 23, 4. 2. 1960, S. 213.

⁵ Beim Besuch am 30. 11. 1952 hatte Heuss eine viel beachtete Rede gehalten; vgl. THEODOR HEUSS: Das Mahnmal, in: DERS., Politiker, S. 407–412.

⁶ Vom 4. bis zum 25. 5. 1960 besuchte Heuss Israel. Sein Vortrag an der Hebräischen Universität Jerusalem fand am 9. 5. 1960 statt; vgl. TH. HEUSS, Mann, S. 413–415.

⁷ Heuss bezieht sich hier auf ein Schreiben von Chruschtschow an Adenauer, 28. 1. 1960, in: DOKUMENTE ZUR DEUTSCHLANDPOLITIK, IV. Reihe, Bd. 4/1, S. 137–152. Hier bekundete Chruschtschow seinen Willen zur Abrüstung und verdeutlichte seine Auffassung zur Deutschen Frage. Als Beweis, dass die Bevölkerung der DDR hinter dem „Aufbau des Sozialismus stehe“, verwies er auf die Wahlen, „in deren Verlauf das Volk frei seine Meinung äußert“ und die Nationale Front zuletzt „99,87 Prozent der Stimmen“ erhalten habe. – Eine Antwort Adenauers auf dieses Schreiben von Chruschtschow ist nicht überliefert; vgl. TH. HEUSS/K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 468f, Anm. 13.

⁸ Vgl. zuletzt Adenauer an Chruschtschow, 27. 8. 1959, in: K. ADENAUER, Briefe 1957–1959, S. 323–326; Adenauer an Chruschtschow, 8. 1. 1960, in: DOKUMENTE ZUR DEUTSCHLANDPOLITIK, IV. Reihe, Bd. 4/1, S. 27–31.

⁹ In der Vorlage: „mit dieser oder jener Pointe“.

schäftigt werden soll – zur Verfügung zu stellen. Zu der Stelle, wo Chruschtschow von dem Abstimmen in der DDR und ihren Ziffern berichtet, würde ich vorschlagen, ungefähr folgendes unterzubringen, falls darauf eingegangen werden soll: „Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie waren schlecht beraten oder befanden sich in einem psychologischen Irrtum, als Sie in Ihren Brief die 98 oder 99% der Wahlzustimmung zu den Kandidaten der Nationalen Front zitierten; denn die Ziffern dieses Grades hat das Deutsche Volk in der Zeit von Adolf Hitler bereits auswendig gelernt. Sie waren ganz genau der gleichen Pression unterworfen, wie sie jetzt verwendet wird, da man zu einer erzwungenen Einheitsliste, die den Begriff der Demokratie schmückte und zugleich verdarb, zurückkehrte. Im Hintergrund aller Demokratie aber steht die freie Entscheidung des freien Bürgers in freier Wahl, das heißt auch Auswahl.“

Der Vorschlag ist ja nicht wörtlich gedacht und die Ziffern, die Chruschtschow nennt, müssen genau angesetzt werden. Ich habe sie im Augenblick nicht greifbar vor mir. Aber dieses Beispiel würde auch in Deutschland, wie ich glaube, von allen begriffen werden.

Mit guten Grüßen und Wünschen
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 30

An Prof. Dr. Alfred Grosser, Paris

6. Februar 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 627: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Zusage, in Paris auf Anregung von Alfred Grosser Rede über Friedrich Naumann zu halten; weitere Verpflichtungen; Naumanns Beziehung zu Frankreich; Verbindung von Wilhelm Hausenstein zu Naumann und Theodor Heuss

Sehr geehrter Herr Professor Grosser,

nur rasch die Antwort, daß ich mit diesem Ihrem Vorschlag, über „Naumann und die deutsche Demokratie“ zu sprechen, gerne einverstanden bin. Auch mit dem Termin.² Ich will sehen, daß ich halt ein oder zwei Tage vorher komme. Am 20. März muß ich hier bei einer Morgenveranstaltung wieder auftreten.³

¹ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Bonn, Koblenzer Straße 135“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 458: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Grosser hatte Heuss im Namen des „Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle“ eingeladen, an der Sorbonne in Paris einen Vortrag zu halten, worauf Heuss spontan zusagte und vorschlug, dort über den Grafen Reinhard zu sprechen, was bei Grosser aber nicht auf Zustimmung

Naumann selber ist ja ziemlich viel in Frankreich gereist, hat ein Büchlein über die französische Gotik geschrieben und auch bei Beginn des Krieges 1914 eine Broschüre über die deutsch-französischen Dinge, die nach meiner Erinnerung nun ein gutes deutsch-französisches Verhältnis als Voraussetzung der europäischen Ruhe [beschwor], herausgegeben.⁴

Am 25. März muß ich in meiner Heimatstadt Heilbronn, wo durch meine Vermittlung im Jahre 1907 Naumann in den Reichstag gewählt worden war, eine Gedenkrede zum 100. Geburtstag halten.⁵

Dabei darf ich folgende Bitte aussprechen, daß – wenn ich eingeführt werde – mitgeteilt wird, daß der Vorschlag zu diesem Thema eben von Ihnen ausgegangen ist,⁶ denn ich möchte auch in der Spiegelung in Deutschland nicht lediglich als der Missionar Naumanns erscheinen, obwohl ich weiß und immer betont habe, daß er mein Leben entscheidend mitgestaltet hat.

Ob auch heute noch der Anregung gedacht werden soll, daß einer der führenden protestantischen Theologen Frankreichs, Doumergue,⁷ mit Naumann in Beziehung trat und Predigten und Reden von Naumann aus seiner christlich-sozialen Frühzeit ins Französische übertragen ließ?

Soviel rasch für heute.

Daß die Veranstaltung irgendwie unter die geistige Patronage von Wilhelm Hausenstein gestellt werden mag, ist mir ganz recht. Er ist ja in seiner Jugend auch stark von Naumann angerührt worden, hat dann einen politischen Zwi-

stieß, da er befürchtete, dass Heuss damit zu wenig als „ehemalige[r] Bundespräsident und Professor an der Hochschule für Politik“ in Erscheinung trete. Zuletzt hatte Grosser vorgeschlagen, dass Heuss stattdessen über „Friedrich Naumann et la démocratie allemande“ einen Vortrag halte. Als Termin hatte er den 16. 3. 1960 angeboten und angekündigt, die Reise „im Zeichen Wilhelm Hausensteins stattfinden zu lassen“ und folglich dessen Frau Margot ebenfalls nach Paris einzuladen; vgl. Grosser an Heuss, 26. 12. 1959, 18. 1. 1960 (erstes Zitat), 3. 2. 1960 (zweites Zitat), in: BArch, N 1221, 458; Heuss an Grosser, 12. 1. 1960, in: ebd.

³ Am 19. und 20. 3. 1960 sollte Heuss an dem von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde veranstalteten Kundgebung „Für die deutsche Heimat“ in der Stuttgarter Liederhalle teilnehmen, bei der Heuss zum neuen Präsidenten gewählt wurde; vgl. Heuss an Stolper, 20. 3. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Kundgebung „Für die deutsche Heimat“, in: StZ, Nr. 67, 21. 3. 1960.

⁴ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN: Im Lande der Gotik. Nordfranzösische Wanderungen, Berlin 1915; DERS.: Deutschland und Frankreich, Stuttgart/Berlin 1914.

⁵ Zur Rolle von Heuss bei der Reichstagskandidatur von Naumann im Wahlkreis Heilbronn vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 54–64; J. FRÖLICH, Heilbronn; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 33f. – Zur Rede von Heuss in Heilbronn vgl. Nr. 12, Anm. 5.

⁶ Vgl. die entsprechende Bemerkung in der Begrüßungsansprache vor Heuss' Pariser Vortrag: Allocution de Monsieur Jean Schlumberger, in: TH. HEUSS, Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie, S. 7–12, hier S. 10.

⁷ In der Vorlage: „Doumergue“. Zur Beziehung zwischen Naumann und Paul Doumergue vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 269.

schenversuch bei den Münchener Sozialdemokraten (Münchener Post) gemacht, bevor er in die kunstgeschichtliche Arbeit getreten ist.⁸

Wir waren schon als Studenten befreundet. Im Mai 1906 war ich mit ihm und Albert Weisgerber täglich in Paris zusammen.⁹

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 31

An den Herausgeber der Zeitung „Reichsruf“, Hannover

8. Februar 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 385: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Zurückweisung von Vorwürfen zum Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus; fehlendes Interesse an zeitgenössischer Literatur und an eigenen früheren Publikationen; generell unpolitischer Charakter der Artikel von Theodor Heuss in der NS-Wochenzeitung „Das Reich“; Gründe für Verwendung eines Pseudonyms; Auswahl für biographischen Sammelband „Die Großen Deutschen“; Charakter von „Hitlers Weg“; Namensvetter von Heuss aus München

Sehr geehrter Herr von Thadden,

Herr Kurt Ziesel fand es an der Zeit, mich zu „entlarven“, nachdem er mich, solange ich Bundespräsident war, „geschont“ hatte. Der „Reichsruf“ hat sich dieser Bemühungen angenommen.² Das ist sein publizistisches Recht – ich habe mich nie, auch als ich im Amt war, für Tabu gehalten.

⁸ Zur Mitarbeit von Wilhelm Hausenstein bei der sozialdemokratischen „Münchener Post“ vgl. allein Hausenstein an Heuss, 9. 1. 1908, in: W. HAUSENSTEIN, Briefe, S. 32–37, hier S. 37. Hausenstein schrieb aber regelmäßig zwischen 1908 und 1915 für die „Sozialistischen Monatshefte“, vgl. J. WERNER, Wilhelm Hausenstein, S. 58.

⁹ Zu Heuss' Paris-Reise im Mai und Juni 1906 vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 130–135.

¹ Ungekürzter Druck: Heuss antwortet: „Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte“, in: Reichsruf, Nr. 8, 20. 2. 1960. Dem Abdruck des Briefes geht eine fett gedruckte Einführung voraus, in der ausgeführt wird, dass Heuss die gegen ihn geäußerten Vorwürfe, „in keinem entscheidenden Punkt zu widerlegen vermag.“ Hier werde nur versucht, „abzuschwächen und auszuweichen“. Damit bestehe „der Gegensatz zwischen seiner [Heuss'] schriftstellerischen Rolle in der Zeit des ‚Unrechtsstaates‘ und der totalen Verdammung und Pauschal-Verteufelung jener Epoche durch den Politiker Heuss in der Nachkriegszeit“ fort.

² Die Zeitung der von Adolf von Thadden geführten rechtsradikalen Deutschen Reichspartei, „Reichsruf“, hatte über zwei Ausgaben einen umfangreichen Artikel von Kurt Ziesel aus dem „Europäischen Kulturdienst“ abgedruckt, in dem dieser gegen die scheinbar belastete Vergangenheit von Heuss in der Zeit des Nationalsozialismus und seiner späteren kritischen Haltung zu

Nur bin ich es nicht gewöhnt, böartige oder falsche Darstellungen so einfach hinzunehmen. Deshalb möchte ich einige Bemerkungen zu meiner „unbewältigten Vergangenheit“ sagen dürfen. Dabei bin ich – das muß ich gestehen – in einiger Verlegenheit. Obwohl Ziesel sich großer Auflagen seiner Romane rühmt, war mir sein Name völlig fremd, bevor das Buch erschien über das „Verlorene Gewissen“.³ Ich habe, was vermutlich ein Bildungsdefekt ist, bis heute keines seiner Bücher gelesen – in der neueren Belletristik bin ich ganz einfach „schwach“. Ich habe, sozusagen, keine neuen „Dichter“ „angebrochen“, ganz einfach, weil ich von Pflichtarbeit der mannigfachsten Art dauernd überfordert war.

Als Ziesels Buch herauskam, wurde mir mitgeteilt, daß ich darin vorkomme als ein Mann, der widerraten habe, für die Verfilmung eines Buches von Ziesel finanzielle Bundesgarantien zu gewähren. Dafür hatte ich a) gar keine Zuständigkeit, und b) ich war nie damit befaßt gewesen. Ich teile das Ziesel mit – ob er den Passus in späteren Auflagen gestrichen hat, weiß ich nicht. Denn ich habe das Buch selber nur partiell gelesen. Daß ich für die Zusendung eines Buches mich bedanke,⁴ war wahrscheinlich nett von mir – Hunderten, vielleicht Tausenden von Literaten, oder solchen, die durch das Druckgewerbe sich in diese Kategorie eingereiht fühlten, habe ich Bestätigungen und Bedankungen diktiert.

Ziesel knüpft an einen Brief an, den ich Karl Korn geschrieben habe.⁵ Er hat die Unbefangenheit, es für gut zu finden, daß ich nicht „eidesstattlich“ vernommen wurde. Von diesem Brief, in dem er mich der Unwahrhaftigkeit zeihen will, habe ich, aus meiner Sicht und Erinnerung, kein Wort zurückzunehmen. Ich treibe

diesem Zeitabschnitt polemisierte. Ziesel sah sich als ein Opfer von Heuss, der ihn fälschlich wie einen „unverbesserlichen Neonazi“ behandle und ihn in Misskredit bringe; vgl. KURT ZIESEL: Heuss: „unbewältigte Vergangenheit“, in: Reichsruf, Nr. 5f, 30. 1. und 6. 2. 1960.

³ Vgl. KURT ZIESEL: Das verlorene Gewissen. Hinter den Kulissen der Presse, der Literatur und ihrer Machttträger von heute, München ³1958, S. 52. Hier behauptete Ziesel, Heuss habe 1955 eine finanzielle Unterstützung der Verfilmung von Ziesels Roman „Daniel in der Löwengrube“ abgelehnt, da dieser ein „gefährlicher Nazi“ sei. In den späteren Auflagen seines Buches widerrief er auf Druck des Bundespräsidialamtes hin diese Aussage und forderte Heuss auf, sich für ihn einzusetzen; vgl. K. ZIESEL, Gewissen, München ⁵1959, S. 52, 176. Vgl. zudem die Unterlagen in: BArch, B 122, 330.

⁴ Ein solches Dankschreiben an Ziesel ließ sich nicht ermitteln. – Ziesel hatte behauptet, Heuss habe ihm 1952 auf die Übersendung seines „Romans zur Judenfrage“ mit dem Titel „Daniel in der Löwengrube“ „in einem reizenden mehrseitigen Brief persönlich geantwortet.“ Wie Anm. 2; vgl. zudem K. ZIESEL, Daniel.

⁵ Heuss an Korn, 5. 8. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 581f. Heuss hatte in seinem Brief an Korn geschrieben, dass Goebbels erst später „Das Reich“ als „Wochentribüne“ genutzt habe, wohingegen Ziesel nachwies, dass Artikel von Heuss und Goebbels schon im Jahre 1940 gemeinsam in einer Ausgabe erschienen waren. Auch hier zeige sich, dass „Das Reich“ von Anfang an die Ziele des Nationalsozialismus unterstützt habe. Ziesel warf Heuss generell vor, einen Teil seiner Publikationen aus der NS-Zeit verschwiegen zu haben; wie Anm. 2. – Zur Mitarbeit von Heuss bei der NS-Wochenzeitung „Das Reich“ 1940/41 vgl. E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 36f; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 329–333; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 85.

20. Februar 1960

Seite 3

„Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte“

„Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte“

Herr Professor Heuss hat ausführlich auf die Enthaltungen Kurt Ziesels geantwortet, die wir in unseren Ausgaben Nr. 5 und 6 veröffentlicht haben. Der Autor des „Das verlorene Gewissen“ hatte das Widerspruchs nachgewiesen zwischen dem tatsächlichen Verhalten des Schriftstellers Heuss im Dritten Reich und seiner jüngsten Warnung vor der „Sünde des Vergessens-Wollens“. Die Entgegung des Angegriffenen kann uns leider trotz aller Konstatierungen der Form nicht darüber hinwegtäuschen, daß Heuss die wesentlichen Vorwürfe in keinem entscheidenden Punkte zu widerlegen vermochte. Man kann sich bodenstreu überlegen nicht des Eindruckes erweihen, hier wird nur versucht abzuschwächen und auszuweichen, aber es gelingt kein überzeugendes Gegenbeweis.

Es wird wieder Herrn Kurt Ziesel noch Herrn Dr. H. W. Hagen schwer fallen, nach Kenntnis des Wortlauts, in ihrer Entgegnung den Hauptteil der belastenden Tatsachen zu erörtern. Heuss zeichnet ein fast idyllisches Bild der Geistesfreiheit im Dritten Reich und vertieft damit nur den Gegensatz zwischen seiner schriftstellerischen Rolle in der Zeit der „Arenschaftsliste“ und der totalen Verdrängung und Fäuschel-Verteilung jener Epoche durch den Politiker Heuss in der Nachkriegszeit.

Doch das endgültige Urteil sollen sich unsere Leser selbst bilden, wenn sie die Antwort von Heuss mit der Entgegnung von Ziesel und Hagen in der kommenden Ausgabe vergleichen haben:

„Herr Kurt Ziesel fand es an der Zeit, mich zu entlarven, nachdem er mich, solange ich Bundespräsident war, geschont hatte. Ihre Zeitung hat sich dieser Bemerkungen angenommen. Das ist ihr publizistisches Recht — ich habe mich nie, auch als ich im Art war, für ihn gehalten.“

Nur bin ich es nicht gewohnt, böswärtige oder falsche Darstellungen so einfach hinzunehmen. Deshalb möchte ich einige Bemerkungen zu meinen, ungewollten Vergleichen sagen dürfen. Dabei bin ich — das muß ich gestehen — in zentraler Verlegenheit. Obwohl Ziesel sich nicht gegen meine Romane richtet, war mir sein Name völlig fremd, bevor das Buch erschien über die „Verlorenen Gewissen“. Ich habe, was vermutlich ein Bildungsdefekt ist, bis heute keinen dieser Bücher gelesen — in der neueren Belletristik bin ich ganz einfach schief, habe, was sagen kann, keine neuen Dichter angebrochen, ganz einfach, weil ich von Filibustieren der mangelsartigen Art dauernd überfordert war.

Als Ziesels Buch herauskam, wurde mir mitgeteilt, daß ich darin vorkäme, als ein Mann, der widerständig habe, für die Verfilmung eines Buchs von Ziesel finanzielle Bundesgarantien zu gewähren. Dafür hätte ich ja mich zum Zinsfußerteile das Ziesel mit — ob er den Patens in späteren Auflagen gestrichelt hätte, weiß ich nicht. Denn ich habe das Buch selber nur partiell gelesen. Daß für die Zensur eines Buches mich bedachte, war wahrscheinlich jetzt von mir — Hunderten, vielleicht Tausenden von Lesern, oder solchen, die durch das Druckverbot sich in diese Kategorie einreihen fühlen, habe ich Bestätigungen und Bedankungen diktiert.

Ziesel knüpft an einen Brief an den ich, Kurt Koro geschrieben habe. Er hat die Unbefangenheit, es für gut zu finden, daß ich nicht selbstständig vernehmen würde, wenn er Briefe, die er mich der Unwehrhaftigkeit zeihen will, habe ich, aus meiner Sicht und Erinnerung, kein Wort zurückzunehmen treibe. Doch nicht wozu Ziesel sich einseitig zu haben scheint, Akrie mit mir selber. Ich betreibe auch nicht philologische Studien mit meiner Vergangenheit. Als die württembergische Landesbibliothek zu meiner Arbeitsstätte wurde, habe ich die Arbeit planmäßig, sagte ich dem Bearbeiter, wo mir Publikationen zu tun zu finden so — ich forderte aber die aktuellen Tagesblätter der Literaturkritik lasse lieber weg. Denn das wirkt in der schwer zu überschenden Folge als ein unanspruchsvolle Aneinanderfügen von Nummern. Später erfuhr ich durch Zusendungen und Hinweise (Erklärungen) die Pedanterie gegenüber der eigenen Arbeit ist bei mir wenig entwickelt gewesen. Ich habe auch, weil ich ganz einfach nicht daran dachte, den Westdeutschen Beobachter nicht genannt — ein netter jüngerer Journalist hatte mich, von einem Aufsatz angefragt — wenn ich mich recht entsinne — um einen Beitrag über die epische Stellung zur Danzig-Frage gebeten.

Dem Verfasser jener Bibliographie habe ich auch Das Reich genannt, das sich in den berühmten Fragebogen notiert. Da ich niemanden aus dem internen Partikular persönlich kenne und keine, wurde ich über die Gründungsvergeschichte und Goebbels' Interesse daran nicht mehr als das, was ich über die Motive, mich zu literarischen und wissenschaftlichen Beiträgen einzulassen, gesagt habe. Ob gleichzeitig Aufsätze von mir und von Goebbels erschienen sind, weiß ich nicht — ich werde durch die polnische Nachschuberei des Kurt Ziesel daran erinnern, daß ich über das in der Bibliographie von Prinzling erfuhr wahrte hinaus, noch über C. Keller, Arndt, Eugen von Savoyen geschrieben habe. Das waren Buchbesprechungen, um die ich von der Redaktion gebeten wurde, in dem rechten Wissen, daß es sich um Figuren handelte, die mir nicht unwichtig waren. Ich selber habe mich, daß ich kein Philologe bin und mich literarisch nie so wichtig nahm, wie Kurt Ziesel das heute behauptet, solchen Dingen gegenüber immer gleichgültig verhalten. Der gute Mr. Prinzling hat offenbar, daß Ziesel nicht genau durchgeschaut, wie ich Ziesel nicht gewöhnlich. Ich vermute, wie konnte vor 1933 mich nach 1945 genau geschieden und gedruckt werden, wie sie seiner Zeit erschienen sind.

Ziemlich grotesk ist, was Ziesel über das Schicksal meines Pseudonyms, Thomas Brackheim erzählt. Publizistische Verbote wurden in der totalen autoritären Zeit so rezipiert, daß sich um der Betroffene eine Nachricht erhielt, sondern in auf grünen Papier gedruckt, daß die entsprechenden Blätter die Redaktionen ganz vertraulich angewiesen wurden, von dem und jenem Schriftsteller, also jetzt Th. H., nicht abzudrucken. Der, der den Versträusbrucher befragt, war der mir wohlgekannte große Phrykier Max von Lase, der mir, an einem

Sonntagsmorgen heranzog, das Elitz brachte. Das geschah aus reiner menschlichen Anteilnahme, denn er stand recht in Gefahr, durch ein Manuskript von mir über Keryphala in Baden, dem die Seele zu zerfallen, ich ging zu einem, in das Propagandaministerium aus dem A.A. übernommenen Bekannten, um Einfluß zu erheben. Er teilte mir mit, daß sie gegen die Gestapo machtlos sei. In meine Studie entstand mit Galgenhumor jene Variation des Namens meines Geburtsorts, die Sie hier nicht gemahnt, denn er hatte sie gar nicht zu genehmigen. Vorsicht: dies bei der Polizei zu melden. Das Heiter-Skurille bei der Sache ist tat es erhebt — so wohl unterirdisch erweist er die Behörde, daß Namensänderung während des Krieges untragbar seien, ich möge mich nach dem Sieg wieder melden. Aber da entdeckte diese, daß das Pseudonym im Kürchen steht, ich habe es selber dort gemeldet, aber Ziesel kann mich nicht begreifen, daß dies ein ganz einfacher Akt der Loyalität war gegenüber jenen Reaktionen, die auch jene Briefe erhalten hatte und trotzdem Beiträge von mir abdrucken, ja erwarten. Sie waren es, die abgedeckt werden mußten, auch wenn das Pseudonym gar nicht voranschritt von der Polizei „genahmt“ war.

Ich glaube, man wird solche Nebenbemerkungen nicht beizugehen, sie besitzt für diesen Bereich eine rethorikaristische Atmosphäre. Aber ich kann diese Kontroverse nicht ins Endlose ausweiten. Ziesel hat sich für die ihm gerne gewährten Bekundung des Herrn Hagen bedankt, der ihn vermutlich auch auf die Demontage der deutschen Geschichte aufmerksam machte, an der ich als Mitarbeiter der Sammelbecken, die großem Nutzen mich beteiligt habe. Diese Geschichte ist mit seit getauert Zeit ziemlich langweilig. Als ob ich meine Vorkriegsangelegenheiten bevor, will ich mich sehr ernsthaften Besprechungen über den, über jenen Namen zusammenfassen! hatten, eine Demontage über das Gängigste an Verhältnissen veranlassen sollten! Mann durfte und kommen würde, was Herausgeber völlig klar. Aber, aus meiner Sicht, Ziesel war besser beraten gewesen, wenigstens, wenn er auf mich Eindruck machen wollte, denn Mann, Hagen, aus dem Spiel zu lassen. Wenn ich in den Streit mit ihm trecke, habe ich zu deutlich die Empfindung, daß hier ein Mangel an publizistischer wie auch an menschlicher Fairness vorliegt. Noch abseits frage ich die Ziesels, die in 1931 geschriebenen Buch „Hillers Weg“, kein Schimpfbuch war, sondern der Versuch einer geschichtlichen Analyse. Ich weiß nicht, ob Ziesel es gelesen hat oder nur die gängigen Pas-

sagen abgeschrieben hat. Goebbels, intelligent, hat es gleich gelesen, als „dumm“ empfunden und nach dem Januar 1933 verboten, im Mai 1933 in der spekulativen Kopie der Romanistik von dem bürokratischen Wartburgfest verbrannt lassen.

Mit Kurt Ziesel in eine unmittelbare Aussprache zu treten, beabsichtige ich nicht. Figuren dieser Art liegen mir nicht. Ich weiß nicht, an wen er seine Korrespondenz sendet, in dem alten Nazikreis von den Empfängern, was sie von ihm, was sie von mir halten wollen. Aber das will ich in diese Geschichte „eingepreist“ sind, schreibe ich diesen



Andreas Hofer

Brief, der sich lediglich auf meine literarische Vergangenheit bezieht — zu der Paraphrasierung des Büchleins siehe ich gegenüber Ziesel keinen Anlaß. Über die politischen Komplexe zu handeln, mag an anderen Gelegenheiten vorstellbar bleiben. Aber vielleicht machen Sie den Mitarbeitern zu erfahren, welche Bücher der Bruckmann-Verlag herausbringen konnte. Mir selber ist kein einziges bekannt. Aber das mag nicht nur mich, sondern auch Ihre Leser interessieren. Wohl habe ich, als jüngerer Kerl, in der Bruckmann'schen Dekoration, leinmal einige Aufträge über Architektur und Kunstgewerbe geschrieben, vielleicht auch in der damals führenden Monatszeitschrift „Kunst für Alle“. Ziesel mag sich die Zeit nehmen, nachzusehen, was und wie lange das vor sich ging. Mit dem Buchverlag Bruckmann, mit dieser Fälschung der Partei-Nummern 91 und 92 habe ich keine Stundens meines Lebens Beziehungen gehabt. Es ist ein ziemlich tolles Stück des Ziesel, wie er mich in die Prominenz der nationalsozialistischen Ge-

stigkeit hineinschmeißt, fest gerade so, als ob ich ein Flügelmann der Gruppe gewesen sei, die dort eine literarische Hemme hatte, ein Testungsdemosee das Adolf Hitler.

Ich habe mich bemerkt, wie Ziesel zu diesen frühen Entwürfen kommen konnte. Denn ist mir eine Wahrscheinlichkeit gedummt, die meine alte Erfahrung vermutlich bekräftigt, daß Demuzianer die Gefahr der Leichtfertigkeit erliegen. Der ist sich nicht überlassen, in dem alten Nazikreis von München herumgerührt und erfahren, daß Theodor Heuss in der Verkehrskreise der Bruckmanns gehörte. Das war aber ein ganz anderer Theodor

Heuss, dem ich nie begegnet bin, der, verwardentlich ganz und gar nicht mit mir zu tun hat, dem ich freilich manchen Kommen betretet habe, so daß er mich in einem Brief einmal hat, ich möchte, und seine Anläufe und Bücher den Doktor-Titel setzen, weil er immer wieder gestaut auf solche Arbeiten von mir angesprochen wurde. Ich mußte mich dieser Bitte verweigern — wenn man dann, sehr selten, Der Doktor-Grad vor einer Arbeit von mir erschied, war ich daran unerschrocken, aber dieser Namensvetter, Besitzer einer Papierfabrik im Schwäbischen, wird offenbar ein eifriger und operativer Journalist gewesen sein. Ich bin München seit der zwanziger Jahre in München, der „Süddeutschen Monatshefte“, die von einem sehr begabten, freilich ziemlich frühen nachgibt, wird. Cosmann, seiner Zeit einer der Haupt-Autoren, ist mir einmal in München ist jähmüde im Konzentrationslager umkommen oder umgebracht worden. Jener Theodor Heuss hat nicht so lange mit dem Sterben gewartet — man hat mir erzählt, daß er, der sich die nationale Ergebung ganz anders vorgestellt, ziemlich frühe nach der sogenannten Mächtigergreifung sich selber das Leben gegeben.

Diese Geschichte ist das beiden Theodor Heuss ist für Ziesel eine leichte Entlastung — denn solche Namenkombination wird — denn solche, die eine gewisse Bekanntheit für seine sachliche und menschliche Gewissenhaftigkeit, die, trotz aller Güte von „Das Verlorene Gewissen“, nach polemischen Bedarf aussetzt.

Ich selber bin nicht Abnommer Ihrer Zeitung. Nur ein Journalist, der die Praxis hätte ich, wenn nicht gerade für „anständig“, so doch für angemessen gehalten, wenn Sie mir dieses Elabore abgeben lassen. Ich, in Ihrer Zeitschrift hat es mir zugefallen, freilich mit allzeitand wohlgefallen.

Es ist mir persönlich ziemlich wüßig, was so die Leute aber mich meinen, im Guten oder im Bösen. Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte. ... Es ist nun Ihre Sache, ... ob Sie diese Anmerkungen zu einem Angriff der Beobachter und der Subalternität ohne Abstriche Ihres Lesern mitteln.

Theodor Heuss

„Ade, meine schöne Welt“

Vor 150 Jahren fiel Andreas Hofer in Mantua

wenn er erst einmal in die Hände der Feinde fiel. Für Hofer aber war es ebenso klar, daß er das Tirol, in dessen Landtag er als Abgeordneter des Passiertals gesessen, das er in den Schlachten am Iselberg immer und immer gegen Franzosen und die mit ihnen verbündeten Bayern verteidigte — auch als sein Kaiser schon den Schönbrunner Frieden unterschrieben hatte — nicht verlassen würde.

Freunde hatten ihm zu Flucht nach Österreich geraten. Er hatte nur seinen Kopf geschüttelt, obwohl Tirol nach dem Schönbrunner Frieden nicht mehr zu Österreich gehörte und er mitten unter Feinde läge, Verrat war ihm fremd, so fremd, daß er nicht begreifen konnte, vor sich „sein Kaiser“ und sich schriftlich versprochen hatte, das Tirol allezeit bei Österreich bliebe, das Land doch preisgab.

Sein Leben für die Wahrheit

Peter Mayr, 20. 2. 1816 erschossen

Das Tiroler Gedenkjahr zur 150. Wiederkehr des Freiheitskampfes von 1809 begann mit dem 20. Hornung, dem Todestage Andreas Hofers und erweckte mit dem Blick auf den Führer des Tiroler Heidenkampfes, den Sandwirt von Passier, das Schicksal seiner Mitkämpfer, die am selben Tage für Freiheit und Heimat ihr Leben lassen mußten. Einer von ihnen war Peter Mayr, der wir an der Mehrzahl der Nibelungen, denen auf der sogenannten Tüblichen Aue der Stadt Rosen sank er von zehn französischen Kugeln durchbohrt, tot zu Boden geschmettert wird. Er selbst gab den Befehl zum Schießen.

Abb. 3: Reichsruf, Nr. 8, 20. 2. 1960, S. 3

doch nicht, worauf Ziesel sich einexerziert zu haben scheint, Akribie mit mir selber. Ich betreibe auch nicht philologische Studien mit meiner Vergangenheit. Als die Württembergische Landesbibliothek zu meinem siebzigsten Geburtstag eine Bibliographie meiner Arbeiten plante,⁶ sagte ich dem Bearbeiter, wo wohl Publizistisches von mir zu finden sei – ich forderte aber: die aktuellen tagespolitischen Leitartikel lasset lieber weg. Denn das wirkt in der schwer zu übersehenden Folge als eine zu anspruchsvolle Ansammlung von „Nummern“. Später erfuhr ich durch Zusendungen und Hinweise „Ergänzungen“; die Pedanterie gegenüber der eigenen Arbeit ist bei mir wenig entwickelt gewesen. Ich habe auch, weil ich ganz einfach nicht daran dachte, den „Westdeutschen Beobachter“ nicht genannt – ein netter jüngerer Journalist hatte mich, von einem Aufsatz angeregt, – wenn ich mich recht entsinne – um einen Beitrag über die englische Stellung zur Danzig-Frage gebeten.⁷

Dem Verfasser jener Bibliographie habe ich auch „Das Reich“ genannt, dies auch in den berühmten „Fragebogen“ notiert.⁸ Da ich niemanden aus dem internen „Partei-Kreis“ persönlich kannte und kenne, wußte ich über die Gründungsvorgeschichte und Goebbels' Interesse daran nicht mehr als das, was ich über die Motive, mich zu literarischen und wissenschaftlichen Beiträgen einzuladen, gesagt habe. Ob gleichzeitig Aufsätze von mir und von Goebbels erschienen sind, weiß ich nicht – ich werde durch die polemische Nachsucherei des Kurt Ziesel daran erinnert, daß ich über das in der Bibliographie von Prinzing Erwähnte hinaus noch über G. Keller, Arndt, Eugen von Savoyen geschrieben habe. Das waren Buchbesprechungen, um die ich von der Redaktion gebeten wurde, in dem rechten Wissen, daß es sich um Figuren handle, die mir nicht unwichtig waren. Ich selber habe mich, da ich kein Philologe bin und mich literarisch nie so wichtig nahm, wie Kurt Ziesel das heute zu sagen beliebt, solchen Dingen gegenüber immer gleichgültig verhalten. Der gute Dr. Prinzing hat offenbar „Das Reich“ nicht ganz so genau durchgesehen wie der Jäger Ziesel. Mir sind die erwähnten Stücke im Augenblick nicht greifbar. Ich vermute, sie konnten vor 1933 wie nach 1945 genauso geschrieben und gedruckt werden, wie sie seinerzeit erschienen sind.

Ziemlich grotesk ist, was Ziesel über das Schicksal meines Pseudonyms „Thomas Brackheim“ erzählt.⁹ Publizistische Verbote wurden in der national-

⁶ Vgl. W. PRINZING, Bibliographie.

⁷ Ein entsprechender Artikel in dem in Köln erscheinenden NSDAP-Parteiorgan „Westdeutscher Beobachter“ ließ sich nicht ermitteln. Ziesel selbst hatte in der Zeit des Nationalsozialismus in dieser Zeitung publiziert und war 1939/40 ihr Wiener Korrespondent gewesen.

⁸ Im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens musste von 1946 an jeder erwachsene Deutsche einen Fragebogen ausfüllen, auf dessen Grundlage die Person von einer Spruchkammer in eine Belastungskategorie eingestuft wurde; vgl. J. FÜRSTENAU, Entnazifizierung, S. 59–69.

⁹ Ziesel hatte Heuss vorgeworfen, es habe für Heuss – so wie er in seinem Brief an Korn behauptete – seit Beginn der 1940er Jahre gar kein wirkliches Publikationsverbot bestanden, da allgemein

sozialistischen Zeit so reguliert, daß nicht der Betroffene eine Nachricht erhielt, sondern in auf grünes Papier gedruckten regelmäßigen Blättern die Redakteure ganz vertraulich angewiesen wurden, von dem und jenem Schriftsteller, also jetzt Th[eodor] H[euß], nichts abzudrucken. Der, der Vertrauensbruch beging, war der mir wohlgesonnene große Physiker Max von Laue, der mir, an einem Sonntagmorgen heranradelnd, das Blatt brachte. Das geschah aus reiner menschlicher Anständigkeit, denn er stand nicht in Gefahr, durch ein Manuskript von mir über Kernphysik in Bedrängnis der Seele zu geraten. Ich ging zu einem, in das Propaganda-Ministerium aus dem A. A. übernommenen Bekannten,¹⁰ um Einspruch zu erheben. Er teilte mir mit, daß sie gegen die Gestapo machtlos seien. In seiner Stube entstand mit Galgenhumor jene Variation des Namens meines Geburtsortes. Er hat sie nicht genehmigt, denn er hatte sie gar nicht zu genehmigen. Vorschrift: dies bei der Polizei zu melden. Das Heiter-Skurrile bei der Sache: ich tat es und erhielt – so wohl unterrichtet erwies sich die Behörde – den Bescheid, daß „Namensänderungen“ während des Krieges untersagt seien; ich möge mich nach dem Sieg wieder melden. Aber da entdeckt Ziesel nun, daß das Pseudonym im Kürschner steht!¹¹ Ich habe es selber dort gemeldet; aber Ziesel kann oder will nicht begreifen, daß dies ein ganz einfacher Akt der Loyalität war gegenüber jenen Redaktionen, die auch jene grünen Blätter erhalten hatten und trotzdem Beiträge von mir abdruckten, ja erwarteten. *Sie* waren es, die abgedeckt werden mußten, auch wenn das Pseudonym gar nicht vorschriftsmäßig von der Polizei „genehmigt“ war.¹²

Ich glaube, man wird solche Nebenbemerkung hinnehmen – sie besitzt für diesen Bereich eine zeitcharakteristische Atmosphäre. Aber ich kann diese Kontroverse nicht ins Endlose ausspinnen, Ziesel hat sich der ihm gerne gewährten Bekundung des Herrn Hagen bedient, der ihn vermutlich auch auf die „Demontage“ der deutschen Geschichte aufmerksam machte, an der ich als Mitherausgeber des Sammelwerkes „Die großen Deutschen“ mich beteiligt habe.¹³ Diese Geschichte ist mir seit geraumer Zeit ziemlich langweilig. Als ob ich und meine

bekannt gewesen sei, dass er das Pseudonym „Thomas Brackheim“ verwendete, und er zudem Bücher unter seinem regulären Namen weiterhin veröffentlichen konnte; wie Anm. 2.

¹⁰ Werner Stephan.

¹¹ Vgl. den Eintrag in: KÜRSCHNERS DEUTSCHER LITERATURKALENDER 1943, hg. v. Gerhard Lüdtkke, 50. Jg., Berlin 1943, Sp. 1273f, hier Sp. 1273.

¹² Zur Entscheidung von 1942, Artikel nur noch unter Pseudonym zu veröffentlichen, vgl. E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 50f; Heuss an Stephan, 31. 3. 1942, in: TH. HEUSS, Defensive, S. 434–436; Heuss an Wendelin Hecht, 4. 5. 1942, in: ebd., S. 436–439; Heuss an die Schriftleitung der „Neuen Schau“, 27. 11. 1942, in: ebd., S. 442–444.

¹³ Vgl. HERMANN HEIMPEL / THEODOR HEUSS / BENNO REIFENBERG (Hg.): Die Großen Deutschen. Deutsche Biographie, 5 Bde., Berlin 1956/57. – Ziesel hatte Heuss vorgeworfen, im „Reich“ noch Ernst Moritz Arndt als nationale Gestalt gefeiert zu haben, wohingegen er in den „Großen Deutschen“ „ausgemerzt“ worden sei; wie Anm. 2.

Mitherausgeber, bevor wir in häufigen und sehr ernsthaften Besprechungen über den, über jenen Namen uns „zusammengerauft“ hatten, eine Demoskopie über das „Gängige“ an Berühmtheit [hätten] veranstalten sollen! Man durfte und darf die Auswahl natürlich bestreiten. Daß das kommen würde, war den Herausgebern natürlich völlig klar. Aber, aus meiner Sicht: Ziesel wäre besser beraten gewesen, wenigstens, wenn er auf mich Eindruck machen wollte, diesen Mann Hagen aus dem Spiel zu lassen. Wenn ich an den Streit mit ihm denke, habe ich deutlich die Empfindung, daß hier ein Mangel an publizistischer wie auch an menschlicher Fairneß vorliegt.¹⁴ Noch alberner finde ich das Zitieren aus meinem 1931 geschriebenen Buch „Hitlers Weg“, das kein Schimpfbuch war, sondern der Versuch einer geistesgeschichtlichen Analyse.¹⁵ Ich weiß nicht, ob Ziesel es gelesen hat oder nur die gängigen Passagen abgeschrieben hat. Goebbels, intelligenter, hat es gleich gelesen, als „dumm“ empfunden und nach dem Januar 1933 verboten, im Mai 1933 in der spektakulären Kopie der Romantik von dem burschenschaftlichen Wartburgfest verbrennen lassen.¹⁶

Mit Kurt Ziesel in eine unmittelbare Aussprache zu treten, beabsichtige ich nicht. Figuren dieser Art liegen mir nicht. Ich weiß nicht, an wen er seine Korrespondenz schickt – ich überlasse es den Empfängern, was sie von ihm, was sie von mir halten wollen. Aber da nun Sie, Herr von Thadden, in diese Geschichte „eingestiegen“ sind, schreibe ich diesen Brief, der sich lediglich auf meine literarische Vergangenheit bezieht – zu der Paraphrasierung des Politischen sehe ich gegenüber Ziesel keinen Anlaß. Über die politischen Komplexe zu handeln mag einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Aber vielleicht machen Sie den Mittelsmann zu erfahren, welche Bücher der Bruckmann-Verlag „herausbringen konnte“. Mir selber ist kein einziges bekannt. Aber das mag nicht nur mich, sondern auch Ihre Leser interessieren. Wohl habe ich, als junger Kerl, in der Bruckmannschen „Dekorativen Kunst“ einige Aufsätze über Architektur und Kunstgewerbe geschrieben, vielleicht auch in der damals führenden Monatschrift „Kunst für Alle“.¹⁷ Ziesel mag sich die Zeit nehmen, nachzusehen, wann

¹⁴ Heuss hatte sich mit Hans W. Hagen wegen der „Großen Deutschen“ eine Auseinandersetzung geliefert, die diesem zu wenig nationalistisch ausgerichtet und zu einseitig waren; vgl. Heuss an Herbert Böhme, 7. 4. 1958, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 440–444. – In seinem Artikel hatte Ziesel wiederum aus einer eidesstattlichen Erklärung von Hagen zitiert, mit der er Heuss' Aussagen in dessen Brief an Korn zu widerlegen versuchte; wie Anm. 2.

¹⁵ Vgl. THEODOR HEUSS: Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932. Zur Geschichte des Bandes vgl. E. JÄCKEL, Einleitung; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 396–399; M. DORRMANN, Theodor Heuss, S. 43f; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 64f. – Ziesel hatte Heuss vorgeworfen, in seinem Buch „Verständnis für Hitler und seine Bewegung“ aufgebracht zu haben, wie Anm. 2; vgl. hierzu auch Nr. 167.

¹⁶ Vgl. Nr. 167, Anm. 13 und 15.

¹⁷ In der Zeit von 1910 bis 1914 hatte Heuss Artikel für die Zeitschrift „Dekorative Kunst“ verfasst, die im F. Bruckmann-Verlag in München erschien; vgl. W. PRINZING, Bibliographie, S. 197–

und wie lang das vor sich ging. Mit dem Buchverlag Bruckmann, mit dieser Familie der „Partei-Nummern 91 und 92“¹⁸ habe ich keine Stunde meines Lebens Beziehungen gehabt. Es ist ein ziemlich tolles Stück des Ziesel, wie er mich da in die Prominenz der nationalsozialistischen Geistigkeit hineinschmuggelt, fast gerade so, als ob ich ein Flügelmann der Gruppe gewesen sei, die dort eine literarische Heimat hatte, ein Teestundengenosse des Adolf Hitler.

Ich habe mich besonnen, wie Ziesel zu diesen puren Erfindungen kommen konnte. Dann ist mir eine Wahrscheinlichkeit gedämmert, die meine alte Erfahrung vermutlich bestätigt: daß Denunzianten der Gefahr der Leichtfertigkeit erliegen. Er hat sich halt so in den alten Nazi-Kreisen von München herumgehört und erfahren, daß Theodor Heuss zu dem Verkehrskreise der Bruckmanns gehörte. Das war aber ein ganz anderer Theodor Heuss,¹⁹ dem ich nie begegnet bin, der verwandtschaftlich ganz und gar nichts mit mir zu tun hat, dem ich freilich manchen Kummer bereitet habe, so daß er mich in einem Brief einmal bat, ich möchte vor meine Aufsätze und Bücher den Doktor-Titel setzen, weil er immer wieder erstaunt auf solche Arbeiten von mir angesprochen werde.²⁰ Ich mußte mich dieser Bitte versagen – wenn dann und dann, sehr selten, der Doktor-Grad vor einer Arbeit von mir erschien, war ich daran unschuldig. Aber dieser Namensvetter, Besitzer einer Papierfabrik im Schwäbischen, war offenbar ein eifriger und opferwilliger „Nationalsozialist“ im Münchener Stil der zwanziger Jahre, ein Stützer der „Süddeutschen Monatshefte“,²¹ die von einem sehr begabten jüdischen Schriftsteller redigiert wurden. Cossmann, seinerzeit einer der Haupt-Autoren der „Dolchstoß-Legende“,²² ist jämmerlich im Konzentrationslager umgekommen oder umgebracht worden. Jener Theodor Heuss hat nicht so lange mit dem Sterben gewartet – man hat mir erzählt, daß er, der sich die „nationale Erhebung“ ganz anders vorgestellt, ziemlich frühe nach der sogen. „Machtergreifung“ sich selber das Leben genommen habe.

Diese Geschichte mit den beiden Theodor Heuss ist für Ziesel eine leichte Entlastung – denn solche Namenskombination wird selten sein –, aber zugleich eine herbe Belastung für seine sachliche und menschliche Gewissenhaftigkeit, die, trotz allem Getue von Missionsaufgabe und Märtyrertum, nach polemischem Bedarf aussetzt.

201. Artikel von Heuss in der Zeitschrift „Die Kunst für Alle“ ließen sich hingegen nicht ermitteln.

¹⁸ Bezugnahme auf Hugo und Elsa Bruckmann

¹⁹ Vgl. zu dieser Person auch TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 231; Heuss an Stolper, 7. 2. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Max Kemmerich an Heuss, 19. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 385.

²⁰ Ein entsprechender Brief ließ sich nicht ermitteln.

²¹ Von 1904 bis 1936 erscheinende Kulturzeitschrift, die ursprünglich liberal, ab etwa 1910 aber immer stärker nationalistisch und monarchistisch ausgerichtet war; vgl. J. FROMME, *Monatshefte*.

²² Der jüdischstämmige, rechtsradikale Publizist Paul Nikolaus Cossmann war privater Kläger im Münchener „Dolchstoßprozess“ von 1925 gewesen; vgl. E. BECKMANN, *Dolchstoßprozeß*.

Ich selber bin nicht Abonnent des „Reichsrufes“. Nach meiner alten eigenen journalistischen Praxis hätte ich [es], wenn nicht gerade für „anständig“, so doch für „angemessen“ gehalten, wenn Sie mir dieses Elaborat hätten senden lassen. Ein Leser Ihrer Zeitschrift hat es mir zugesandt, freilich mit allerhand wohlwollender Empörung.²³

Es ist mir persönlich ziemlich wurscht, was so die Leute über mich meinen, im Guten oder im Bösen. Ich stelle mich ganz einfach dem Urteil der Geschichte. Aber da der Name von Thadden, wie ich glaube, mit Recht, seit mehr als einem Jahrhundert, da er in die Geschichte trat, im Geruch der menschlichen Anständigkeit steht,²⁴ ist es nun Ihre Sache, wie Sie familiäre Verpflichtung oder polemische Tagespolitik bewerten, das heißt praktisch, ob Sie diese Anmerkungen zu einem Angriff der Bosheit und Subalternität ohne Abstriche Ihren Lesern mitteilen.²⁵

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 32

An Dr. Hermann Hagen, [Heidelberg]

9. Februar 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 220: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.¹

Absage, Festrede beim Allgemeinen Schnauferl-Club zu halten; Vorsatz, zu eigener Arbeit zu kommen

Sehr geehrter Herr Dr. Hagen,

Sie dürfen es mir bitte, bitte nicht übelnehmen, wenn ich Ihre Einladung, dem „Allgemeinen Schnauferl-Club“ zu seinem 60. Geburtstag die „Festrede“ zu halten,² verwegen naiv finde. Zwar danke ich Ihnen für diese Anregung; sie vermehrt

²³ Vgl. Walter K. Gussmann an Heuss, 29. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 385.

²⁴ Die Familie von Thadden bzw. von Thadden-Trieglaff war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Preußen politisch aktiv. Ihr entstammte u. a. die Freundin des jungen Otto von Bismarck, Marie von Thadden-Trieglaff, und die Widerstandskämpferin Elisabeth von Thadden; vgl. GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS, Bd. 117, S. 518–531; Bd. 131, S. 385f.

²⁵ Zum Abdruck vgl. Anm. 1. – Der „Reichsruf“ druckte eine umfangreiche Entgegnung von Ziesel auf Heuss' Artikel ab, in der Ziesel Heuss Bösartigkeit und Selbstgerechtigkeit vorwarf und seine „Feststellungen“ – mit Ausnahme der Behauptung, Heuss habe beim F. Bruckmann-Verlag publiziert – für nicht widerlegt erklärte; vgl. KURT ZIESEL: Die verschwiegenen moralischen Kategorien, in: Reichsruf, Nr. 10, 3. 3. 1960.

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Schnauferl-Club“, sowie oben links ms. Vermerk: „Abschrift eines Handschreibens.“

² Vgl. Hagen an Heuss, 5. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 220. Hagen bat hier Heuss, zum 60. Jahrestag des Bestehens des Allgemeinen Schnauferl-Clubs beim Festakt am 27. 5. 1960 im Heidelberger

sehr plastisch die Sammlung von Anekdoten, wie die Deutschen glauben, einem „Ruheständler“ sein Leben noch farbig und abwechslungsreich gestalten [zu] sollen. Aber ich, der ich so oft meine Scherze über die Jubiläumssucht der Deutschen gemacht habe, müßte mich ja geradezu selber auslachen, würde ich mit derlei beginnen! Dazuhin habe ich selber noch nie ein Steuer in der Hand gehabt!

Ich könnte mich mit der Notiz begnügen, daß ich „bedauere“, zu dem angegebenen Zeitpunkt mich auf der Rückreise von Israel zu befinden – aber dann laufe ich Gefahr, als Festredner zum 65. Jubiläum vorgemerkt zu werden!

Nichts für ungut – ich will nicht Rede-Reise-Onkel werden, sondern habe die Sehnsucht, irgendwann zu eigener Arbeit zurückzukehren. Dabei: kein „Apparat“, nur eine dauernd überforderte Sekretärin! Verweigern Sie ihr und mir nicht die Nachsicht, verehrter „Ehren-Schnauferl-Bruder“ – was es in diesem Deutschland alles gibt!³

Schönen Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 33

An Anneliese Kapp, Lichtenberg, Odenwald

28. Februar 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 67: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.

Rechtfertigung der Schrift gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch von 1920; gegen Gründung der Deutschen Vaterlandspartei von 1917; Wolfgang Kapp als verhängnisvolle historische Figur

Sehr geehrte Frau Kapp,

für Ihren Tochterzorn, wenn ich den Charakter Ihres Briefes so bezeichnen darf,¹ habe ich volles Verständnis – es ist mir schon ein paarmal, wenn auch nicht oft,

Schloss die Festrede zu halten. – Der Allgemeine Schnauferl-Club e. V. war im Jahre 1900 zunächst als Internationaler Auto-Spargel-Club gegründet worden mit dem Ziel, das Auto als technisches Kulturgut zu propagieren. Der Verein entwickelte sich allmählich zu einer Interessenvertretung von Oldtimer-Liebhabern.

³ Nach der Absage von Heuss sollte der Allgemeine Schnauferl-Club am 27. 5. 1960 eine Oldtimer-Rallye von Wiesbaden nach Mannheim durchführen und dort am Carl-Benz-Denkmal eine Gedenkfeier mit Vorträgen veranstalten; vgl. Schnauferl-Rallye im Großstadtverkehr, in: StZ, Nr. 122, 28. 5. 1960.

¹ Vgl. Kapp an Heuss, 21. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 67. Anneliese Kapp wandte sich hier gegen die „diffamierenden Werturteile“ und „Verunglimpfungen“ von Heuss in seiner Schrift über den Kapp-Lüttwitz-Putsch von 1920 (vgl. THEODOR HEUSS: Kapp-Lüttwitz. Das Verbrechen gegen die

dies passiert, daß ein Sohn, eine Tochter gegen eine Beurteilung des Vaters protestierte.² Das muß ich dann halt hinnehmen.

Ihr Protest und Ihre „Richtigstellungen“ beruhen aber auf einer völlig verkehrten Vorstellung. Die kleine Schrift „Kapp-Lüttwitz“,³ die ich vor eben vierzig Jahren, von einem Verleger darum gebeten, geschrieben habe, ist keine historische Studie, sondern eine Kampfschrift, wenn Sie wollen, ein Pamphlet, das nun eben auch eine literarische Äußerungsform der tagespolitischen Auseinandersetzung ist.

Von dem Großvater Kapp und seinem menschlichen Charme wußte ich von dem ehemaligen freisinnigen Abgeordneten Theodor Barth, der dem viel Jüngeren seine freundschaftliche Zuneigung schenkte, der Name des Vaters Kapp begegnete mir zum erstenmal, als er mit Tirpitz die „Vaterlandspartei“ gründete und seinen Kampf gegen Bethmann begann.⁴ Ich will nicht sagen, daß ich ein „Bewunderer“ von Bethmann war, aber ich achtete sein Wesen – persönlich bin ich ihm nie begegnet. Allein das Wort „Vaterlandspartei“ mußte unsereins als eine diffamierende Anmaßung empfinden, als ob irgendeine Gruppe das Monopol der Vaterlandsliebe plakatieren dürfe.

Die Tätigkeit Ihres Vaters als preußischer Agrarbeamter hat mich keinen Augenblick interessiert, noch ist es mir wesentlich, wie der General Engels sich verhielt. Warum Reifenberg diese Broschüre zitiert hat,⁵ weiß ich nicht – vielleicht hat sie ihm gefallen. Die Zahl meiner polemischen Schriften ist gering.

Aber: bei allem Respekt vor Ihrem Einspruch – ich habe die Schrift seit 40 Jahren nicht mehr in der Hand gehabt und bin von anderem bedrängt als von dem Bedürfnis, in meinen alten Schriften Einkehr zu halten. Daß ich Ihren Vater für eine verhängnisvolle Figur in der schrecklichen deutschen Geschichte dieses

Nation, Berlin 1920) gegenüber ihrem Vater Wolfgang Kapp, die in Heuss' Aussage gipfelten, ihr Großvater Friedrich Kapp sei ein Demokrat der Revolution von 1848 gewesen, dessen sich der Sohn fast geschämt habe. Wolfgang Kapp sei aber tatsächlich „großzügig, wahrhaft liberal und vorurteilsfrei“ gewesen und habe den eigenen Vater stets „geliebt und verehrt“. Es sei gänzlich unrichtig, ihn „für den Nationalsozialismus [...] in Anspruch zu nehmen“. In gleicher Weise sei auch der Schwiegervater von Friedrich Kapp, der preußische General Friedrich Ludwig C. Engels, von einer „wahrhaft humane[n] Gesinnung“ bestimmt gewesen. – Vgl. auch die Erwähnung dieses Schreibens in TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 265.

² Vgl. z. B. den Protest der Ehefrau des ehemaligen Reichsjustizministers Franz Gürtner, Luise Gürtner, gegenüber Heuss, 27. 7. 1954, in: BArch, B 122, 2079; zudem Heuss an Luise Gürtner, 30. 7. 1954, in: TH. HEUSS, *Bundespräsident 1949–1954*, S. 572–574.

³ Wie Anm. 1.

⁴ Vom 2. 9. 1917 bis zum 1. 2. 1919 bestehende Sammlungsbewegung nationalistisch-konservativer Kreise mit annexionistischer Zielrichtung und überparteilichem Anspruch. Diese Kreise hatten zuvor den Sturz von Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg betrieben, der daraufhin am 13. 7. 1917 vom Kaiser entlassen worden war; vgl. H.-U. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4, S. 125–128, 165; H. HAGENLÜCKE, *Vaterlandspartei*; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 212.

⁵ Vgl. BENNO REIFENBERG: *Ansprache*, in: *VON DER GEISTIGEN FREIHEIT IN UNSERER ZEIT*, S. 7–22, Erwähnung von „Kapp-Lüttwitz“ S. 18.

Halbjahrhunderts halte, kann ich Ihnen nicht ersparen; ich kannte zwar nicht ihn, aber einige seiner Mitakteure recht gut, und da⁶ *mußte* es einem Angst werden.

Diese mitternächtliche Antwort mag Sie verärgern, enttäuschen und in der geringen Meinung, die Sie vermutlich von mir haben, bestätigen. Sie haben deutlich gesprochen – warum soll ich das nicht auch tun?

„In dieser Gesinnung“, wie Sie schreiben,
Ihr

Theodor Heuss

P. S. Briefe wie der Ihrige wären mir natürlich auch in meiner Bonner Amtszeit vorgelegt worden.⁷

Nr. 34

Rundschreiben an Schülerinnen und Schüler

März 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 439: ms. Schreiben, Entwurf, ms. gez.

Aufforderung und Dank an Schülerinnen und Schüler, Spenden für das Müttergenesungswerk zu sammeln

Liebe Schuljugend,

in diesem Jahr 1960 kann das „Müttergenesungswerk“ das zehnte Jahr seines Bestehens begehen. Da soll kein „Jubiläum gefeiert“ werden, aber es soll die Anstrengung vermehrt sein, diese segensreiche Gründung zu festigen und ihre Wirkungsmöglichkeit auszudehnen.¹

Dazu sollt Ihr wieder helfen, wie Eure Vorgänger in der Schule, wie manche von Euch selber es schon im Eifer des „Sammelns“, des Verkaufens von Blümchen getan haben. Da ich selber einmal jung war, weiß ich gut genug, dem einen ist es ein helles Vergnügen, das seinen Ehrgeiz anspornt, um mit Liebenswürdigkeit zu einem schönen Erfolg zu kommen, dem anderen eine verdrießliche Last – er möchte sich mit anderem beschäftigen. Auch bei Euren Lehrern mag es ver-

⁶ In der Vorlage: „dann“.

⁷ Kapp hatte vermutet, dass ihr Schreiben von Heuss, solange er Bundespräsident war, „möglicherweise gar nicht beachtet“ worden wäre; wie Anm. 1.

¹ Elly Heuss-Knapp hatte am 31. 1. 1950 das Müttergenesungswerk als Dachorganisation zur Förderung der Gesundheit von Müttern ins Leben gerufen. Spenden wurden vor allem von Schülern – ausgestattet mit Sammeldose und Stoffblumensträußchen – in der Zeit um den Muttertag gesammelt. Nach dem Tod seiner Frau hatte Heuss die Schirmherrschaft des Müttergenesungswerkes übernommen, die er auch nach dem Ende seiner Amtszeit behielt; vgl. G. KRUIP, Bundespräsident, S. 176f; T. NOPITSCH, Garten, S. 146–182; TH. HEUSS, Mann, S. 327–330.

schieden sein: die einen sind, der eigenen Mutter, der sozialen Schwierigkeiten gedenkend, mit Feuer und Flamme dafür, die anderen mögen eine Ablenkung von der unterrichtlichen Aufgabe des Lehrens und Lernens befürchten.

Wenn ich mich nun an Euch wende, weil meine verstorbene Frau das Werk ins Leben rief und mit ihrer Seele durchwärmte, dann will ich Euch nicht zu zudringlichem Betteln um Geld ermuntern oder gar erziehen, sondern ich will der deutschen Schuljugend, der von gestern wie der von heute, ganz einfach danken. Denn daß Hunderttausende von deutschen Müttern ein paar Wochen im Jahr einfach einmal ausruhen können, sich entspannen, von den häuslichen und beruflichen Arbeiten und Sorgen entlastet sind, das haben sie zum großen Teil dem guten Sammelwillen von Euch *allen* zu danken. Da wird und da darf keiner sagen: mich geht das nichts an, meine Mama ist immer vergnügt und macht schon Pläne für die nächste Familiensommerfrische. Und keiner: meine Mutti ist freilich oft müde, aber sie ist noch nie „drangekommen“.

Bei dem Geld, das man da sammelt, wird nie an den bestimmten einzelnen gedacht, sondern an die Mütter unseres deutschen Volkes schlechthin. Vielleicht wird mancher von Euch erst später, in der Erinnerung, sich dessen bewußt werden, wieviel er der eigenen Mutter zu danken hat. Heute wird *Euch* gedankt, daß Ihr, wenn Ihr helft, dem Müttergenesungswerk Euren Eifer, Euer Geschick, auch Eure Liebe zuwendet.

Theodor Heuss

Nr. 35

An Dr. Toni Stolper, [New York]

10. März 1960; Auf der Fahrt von Paris nach Baden-Baden

BArch, N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Reise nach Paris: Museumsbesuch, Diner im Élysée-Palast, Gespräch mit Charles de Gaulle, Vortrag an der Sorbonne, Besuch in Fontainebleau, Begleitung durch Margot Hausenstein

Liebe Toni,

wahrscheinlich wird dieser Brief, im Zuge geschrieben, nicht ganz leicht lesbar sein. Aber da ich morgen, Freitag nachmittag in Stuttgart mit einem großen Stoß

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Vormittags 11 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125; ms. Schreiben, Abschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 473f.

wartender Post, darunter auch wohl Nachricht von Dir, rechne, fange ich mit dem „Schlußbericht“ an.² Also: der „große“ achte März ist gut u. unsensationell verlaufen. In der Frühe noch ein kleines historisches Museum, 18. Jahrhundert, Boiserien, Porzellane u. s. f., eine der Stadt vermachte, höchst geschmackvolle Privatsammlung,³ dann Elysée, Diner mit 30–40 Herren, darunter einige Minister, Diplomaten, Herren der Botschaft, germanistische Professoren: der Haupteindruck von de Gaulle ist eine selbstsichere⁴ Gelassenheit – die Eitelkeit, über die manche Franzosen gelästert hatten, war nicht spürbar. Wir hatten einen Dolmetscher, aber seine Tischrede war so gemessen gesprochen, daß ich sie gut verstanden habe u. leicht improvisiert beantworten konnte. Nachher $\frac{3}{4}$ stündige Privatunterhaltung, mit deutschem u. französ[ischem] Dolmetscher; aber Aufschrieb darüber werde ich noch bekommen.⁵ Ich begann das Gespräch über Berlin, worüber wir ja immer nur die Alliierten an ihre Gesamtverpflichtung⁶ erinnern können. Der Chruschtschow-Besuch⁷ werde keine Änderung in der französ[ischen] Haltung nach sich ziehen – er kennt den Russen persönlich noch nicht. Ich sagte ihm, ich vermute, daß Chr[uschtschow] 12 od. 14 Tage im Lande herumreist, daß die Kommunisten alle greifbaren Omnibusse mieten würden, um überall, wo Chr[uschtschow] redet, große Beifallsstürme für ihn zu arrangieren. Er lachte u. meinte, daran glaube er nicht. Aber in der heutigen Presse wird das bestätigt!⁸ Wir besprachen den psychol[ogischen] Unterschied bei den beiden Völkern nach 1918 u. nach 1945 (bezw. 48/49) – er stellte geschichtlich ganz gebildete Fragen – die Stellung der liberalen Gruppen zu Bismarck. Ich sagte ihm dann mein altes Sprüchlein, daß ich von Außenpolitik vor dem Fernseh-Schirm u. langen Briefen nicht sehr viel halte, da diese Briefe meist mehr dem Hintergrund des Schreibers als dem Adressaten gelten u. s. f. u. s. f.

² Vom 1. bis zum 10. 3. 1960 besuchte Heuss Paris, da er von Alfred Grosser im Namen des „Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle“ eingeladen worden war, am 8. 3. 1960 einen Vortrag an der Sorbonne zu halten; vgl. Nr. 30; G. MÜLLER, Theodor Heuss, S. 80–82.

³ Es handelte sich um das Museum Nissim de Camondo; vgl. Besuch des Herrn Altbundespräsidenten in Paris, 1.–10. 3. 1960. Zeitfolge, in: BArch, N 1221, 458.

⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „de Gaulle“.

⁵ Vgl. Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Paris an das Auswärtige Amt, Drahtbericht Nr. 254 über politische Gespräche des Herrn Altbundespräsidenten mit Staatspräsident de Gaulle, 9. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 458; zum Gespräch auch U. LAPPENKÜPER, Beziehungen, Bd. 2, S. 1353, 1355f; G. MÜLLER, Theodor Heuss, S. 81.

⁶ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Mr. K[hruhshchev]“.

⁷ In der Vorlage: „Chruschtschow-Besuch“. Der sowjetische Ministerpräsident besuchte vom 23. 3. bis zum 3. 4. 1960 Frankreich; vgl. R. RÉMOND, Frankreich, 2. Teil, S. 63; K. ADENAUER, Erinnerungen 1959–1963, S. 40.

⁸ Vgl. Chruschtschow vor dem empfindlichsten Publikum Europas, in: FAZ, Nr. 59, 10. 3. 1960. In dem Artikel war davon die Rede, die Kommunisten in Frankreich würden alle Register ziehen, „um ihrem großen Genossen einen wahrhaften Empfang durch das ‚französische Volk‘ bereiten zu lassen.“



Abb. 4: Der französische Präsident Charles de Gaulle und Theodor Heuss im Pariser Élysée-Palast, 8. 5. 1960

Am⁹ Abend dann die Rede im Amphitheater Richelieu,¹⁰ 800 Sitzplätze – man stritt sich nachher, ob 600 od. 800 Leute abgewiesen wurden. (Auch d[eut]sche Presseleute u. Speidel-Offiziere¹¹ wurden von der Polizei nicht mehr hereingelassen.) Ich sprach mit 4 Unterbrechungen, ausgezeichnete Übersetzung, die auch die Improvisationen berücksichtigte – das Französische, mit dem ich schloß, sei recht ordentlich gewesen. Es war auch einige französ[ische] Regierungs- u. Universitätsprominenz da – es freute mich,¹² daß ich unter den Zuhörern auch Albert Hahn¹³ entdeckte – konnte ihm aber nur zuwinken, weil ich dann anderwärts aus der Masse herauspediert wurde.

Gestern,¹⁴ Mittwoch, dann Fontainebleau bei General Speidel mit deutschen u. französ[ischen] Offizieren, Front „Abschreiten“ beim Eintreffen einer deutschen,

⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Rede“.

¹⁰ Hörsaal an der Sorbonne. Heuss' Rede, die in Paris von Alfred Grosser persönlich ins Französische übersetzt wurde, ist wenig später publiziert worden: THEODOR HEUSS: Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie, Wiesbaden 1960.

¹¹ Bundeswehrgeneral Hans Speidel war mit Heuss befreundet und seit 1957 Kommandeur der alliierten Landstreitkräfte der NATO in Mitteleuropa mit Sitz im Schloss Fontainebleau.

¹² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Albert Hahn“.

¹³ Mit dem Finanzwissenschaftler L. Albert Hahn, der seit 1950 in Paris lebte, waren sowohl Stolper als auch Heuss bekannt; vgl. TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 613.

¹⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Speidel, Fontainebleau“.

dann einer französ[ischen] Gruppe. Das Schloß besichtigt, das ganz voll von Geschichte steckt, auch amouröser.

Am Abend noch einmal ein Diner, das wesentlich katholisch-aristokratisch orientiert war – ich saß zwischen Robert Schuman¹⁵ u. einer polnisch-bürtigen Comtesse Soundso,¹⁶ die im gleichen K. Z. Ravensbrück wie Hanne¹⁷ war, von den Opfern so¹⁸ beeindruckt, daß sie (was mir bestätigt wurde) nach der Befreiung gleich an Aktionen der Versöhnung ging. Solche Dinge sind immerhin eindrucksvoll. Durch deutsche Gouvernante sprachlich dauerhaft geschult. Kleine, aber doppelseitig muntere Tischreden. Frau Hausenstein, die jetzt mit mir zurückfährt, hat das Wiedersehen mit Menschen u. Dingen sehr genossen.¹⁹ Sie hat [mit] etwas viel²⁰ Bürsten u. Krawatten-Zupfen den Ersatz-Bott gespielt; ein wenig anstrengend die Worte „merveilleux“²¹ und „zauberhaft“.²²

[Theodor Heuss]

Nr. 36

An Marie Stengle, [Rottweil]

12. März 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 255: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine Entschuldigung für grobe Reaktion auf Zwischenruf bei Fasnet in Rottweil

Liebe Frau Marie Stengle,¹

Ihren großen Gedichtbrief² über den kleinen „Zwischenfall“ an dem Vorabend des Narrensprungs habe ich gestern bei meiner Rückkehr aus Paris vorgefun-

¹⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Rob[ert] Schuman“.

¹⁶ In der Vorlage: „So u. So“.

¹⁷ Hanne Heuss, die 1958 verstorbene erste Ehefrau von Ernst Ludwig Heuss.

¹⁸ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Ravensbrück“.

¹⁹ Vgl. Nr. 30, Anm. 2.

²⁰ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Fr. Hausenstein“.

²¹ Französisch für „wunderbar“, „ausgezeichnet“.

²² In der Vorlage schließt sich ein zweiter Tagebuchbrief vom 10. 3. 1960, „Abends 10 Uhr“, an, in dem Heuss vom Besuch einer Tagung der Liberalen Weltunion in Baden-Baden und von der bevorstehenden Trennung von seinem Hausmeister Walter Wilfer berichtete.

¹ In der Vorlage irrtümlich: „Stengele“.

² Vgl. Stengle an Heuss, o. D., in: BArch, N 1221, 255. Stengle bat Heuss in Versen, ihr ein paar Worte zu schreiben, in der er auf eine unbedachte Äußerung eines Rottweiler Narrenmeisters gegenüber Heuss eingeht, da der Narrenmeister seine Worte sehr bedaure. Stengle wolle Heuss' Schreiben dann an die Zeitung weitergeben. – Heuss war am 28. 2. 1960, dem Fasnetssonntag, nach Rottweil gereist, hatte dort bei einem Abendessen und einem Empfang „heitere Reden“ gehalten und am Montag von einem „ausgezeichneten Platz“ aus am Narrensprung teilgenommen;

den;³ aber ich weiß schlechterdings nicht, was ich mit ihm anfangen soll. Ich könnte natürlich auch ein Gedicht machen, worin ich ja einige Erfahrung besitze, aber was soll denn sein Inhalt sein? Ihr macht, wie mir scheint, aus dieser kleinen Geschichte viel zuviel her, die ich selber schon längst in den Grad des Vergessens eingesargt habe. Der Vorgang ist doch ganz einfach so, daß der Meister Eurer Narrenzunft, schon leicht besäuselt, mir bei meiner Ansprache einen Zwischenruf machte von der Art, wie ich sie mir ganz einfach nie gefallen lasse. Und dann bin ich halt auch zu sehr aus Schwaben, um das ohne ein Stück schwäbischer Grobheit einfach hingehen zu lassen. Derlei haben schon viele Leute erleben müssen, Oberbürgermeister und Ministerpräsidenten; das ist kein Hochmut oder Erhabenheit, sondern ganz einfache Notwehr meines Geschmacksgefühls. Daß Ihr in Rottweil so empfindlich seid, hätte ich nie gedacht, und es tut mir leid, wenn Euer Zunftmeister an dieser Zurechtweisung etwas schwer trägt. Er hat sich ja denn brav bei mir entschuldigt, soll ich mich denn bei ihm entschuldigen?, daß ich scharf und grob wurde; das scheint mir aber dann doch übertrieben. Mir scheint die Sache doch wirklich nur wert, vergessen zu werden. Ich finde [es] etwas überflüssig, daß Ihr Euch an der Geschichte irgendwie weiterkränkt – also lassen wir sie auf sich beruhen und führen wir darüber weiter⁴ keinen poetischen oder prosaischen Briefwechsel mehr. Auf mir ruhen ja sonst Arbeiten genug.

Aber ich werde die Rottweiler Fasnet in der freudigsten Erinnerung behalten.

Mit guten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

vgl. Heuss an Stolper, 29. 2. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684. – Beim Narrensprung handelt es sich um einen Umzug im Rahmen der schwäbisch-alemannischen Fasnet.

³ Vgl. Nr. 35, Anm. 2.

⁴ In der Vorlage: „weitern“.

Nr. 37

An Dietrich Bahner, [Augsburg]

18. März 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Beschwerde, Briefwechsel über parteipolitische Zurückhaltung von Theodor Heuss an Presse weitergegeben zu haben

Sehr geehrter, lieber Herr Bahner,

dieser Brief entbehrt nicht eines bestimmten pädagogischen Akzentes!

In jeder Woche gehen ein paar Briefe von mir hinaus, die die Formel tragen: „Professor Heuss rechnet mit Ihrer Einsicht, daß er mit ihm unbekanntem Menschen keine politische Korrespondenz führen kann.“ Dieses Verfahren der Distanzierung wird von mir seit dem Amtsbeginn wahrgenommen¹ und jetzt natürlich fortgesetzt.

Ausnahmen mache ich, wo freundschaftliche persönliche Beziehungen vorliegen ... in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß private Briefe einen privaten Charakter haben.

In den letzten Tagen habe ich nun von Bonn, wo man ein bißchen aufpaßt, wann ich in der Presse irgendwie erscheine,² einen Ausschnitt aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 29. 1. 60 erhalten.³

Ich war baß erstaunt, darin den Briefwechsel, den wir vor über einem Jahr geführt haben, abgedruckt zu finden.⁴ Ich bin mir unsicher, wem Sie mit diesem Abdruck nutzen oder wem Sie schaden wollten, sich selber, mir, der FDP? Aber das ist ja nicht weiter interessant. Ich war nur einigermaßen über dieses Verfahren erstaunt, doch müßte ich Ihnen eigentlich dankbar sein, weil mir dieses Ihr Verhalten eine Mahnung ist, in politischen Briefwechseln noch viel mehr zurückhaltender zu sein, als es bislang meine Übung war.

¹ Vgl. z. B. Bleek an Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Soldatenverbände, 18. 11. 1958, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 487.

² Heuss wurde vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung regelmäßig über die Presseberichterstattung zu seiner Person informiert; vgl. z. B. Heuss an Felix von Eckardt, 9. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 65.

³ Vgl. THILO SCHNEIDER: Theodor Heuss will nicht mehr in die Parteipolitik, in: Augsburger Allgemeine, Nr. 23, 29. 1. 1960. In dem Artikel war zu lesen, dass Heuss in der FDP kein Parteiamt – auch nicht das des Ehrenpräsidenten – mehr anstrebe. Um dies zu belegen, wurde ein Briefwechsel zwischen Bahner und Heuss vom Februar 1959 wiedergegeben und von einem späteren Gespräch zwischen beiden vom 27. 4. 1959 in der Villa Hammerschmidt berichtet.

⁴ Hierbei hatte Heuss u. a. ausgeführt: „Ihre Erwartung, daß ich aktiv in die FDP-Politik eintreten werde, muß ich freilich von vornherein enttäuschen. Ich werde zwar alle freundschaftlichen Beziehungen, die geblieben sind, weiter pflegen, aber ich bin fest entschlossen, den Goodwill, den für das Amt als solches zu schaffen mir in diesen zehn Jahren offenbar einigermaßen geglückt ist, nicht in die Gefährdung der Parteipolemik hineinzubringen.“ Heuss an Bahner, 23. 2. 1959, in: BArch, N 1221, 352.

Ich verzichte darauf, daß Sie mir eine Erklärung oder eine Rechtfertigung schreiben – aber *sooo* geht es nun doch nicht.

An sich ist diese ganze Publikation ein wichtiguerisches Nachklappern gegenüber der ganz einfachen Erklärung, die ich vor Bundesrat und Bundestag am 15. 9. 59 abgegeben hatte, daß ich nicht mehr in die Parteienpolitik zurückkehre.⁵ Damit mußte sich halt jeder abfinden.

Mit freundlicher Empfehlung

[Theodor Heuss]

Nr. 38

An Dr. Hilger van Scherpenberg, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Bonn
25. März 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag

Absage, beim American Jewish Committee in New York Vortrag zu halten; Bitte, vom Auswärtigen Amt über Israel informiert zu werden; geglüchte Reise nach Paris

Sehr geehrter, lieber Herr van Scherpenberg,¹

in dem freundlichen Brief, durch den Sie mir die Einladung des American Jewish Committee übermittelten,² fehlte nun ganz einfach die Adresse dieser Organisation, so daß ich Sie bitten muß, die Sache³ von dort aus schleunigst weiterbefördern zu lassen, sonst hätte ich das direkt besorgt.

Die Leute sind etwas naiv, wenn sie in so knapper Zeit über einen verfügen nach dem System: „Karte genügt, komme sofort.“

Aus dem Brief werden Sie ja einiges sehen, etwa daß ich schon vor ein paar Wochen auf einen persönlichen Telefonanruf von dem Vertreter des Committeees, einem Herrn Shuster in Paris, eine Absage erteilte. Vorgestern abend, ganz spät, hat Prof. Horkheimer (Frankfurt) aus New York bei Hans Bott angerufen (der Unglückliche steht im Telefonverzeichnis) und gebeten, ich, Heuss, solle mit ihm,

⁵ Vgl. Nr. 20, Anm. 7.

¹ In der Vorlage irrtümlich: „von Scherpenberg“.

² Vgl. van Scherpenberg an Heuss, 23. 3. 1960, in: FA Heuss, Basel. Van Scherpenberg hatte Heuss die Einladung des American Jewish Committee vom 21. 3. 1960 übersandt, an dessen Jahrestreffen als Hauptredner teilzunehmen. – Beim American Jewish Committee handelt es sich um eine Interessenvertretung der Juden in den USA und in der übrigen Welt, die speziell gegen den Antisemitismus ankämpft und zugleich die Bindungen zwischen amerikanischen und israelischen Juden verbessern will. Es verfügte im Jahre 1960 über ein Büro in Paris, das von Zachariah Shuster geleitet wurde.

³ Vgl. Heuss' Absage an das American Jewish Committee, 25. 3. 1960, in: FA Heuss, Basel.

Horkheimer, via New York telefonieren, auch wegen dieser Geschichte. Das habe ich dann aber nicht getan, sondern nun eben ihm auch noch eine Depesche und einen Brief gesandt.⁴ Mit Bott selber konnte ich über die Dinge gar nicht mehr reden, der gestern früh nach München fahren mußte und mir nur eine kurze Notiz zurückließ.

Ich kann ja gar nicht daran denken, bei meiner sinnlosen Beanspruchung aus dem Handgelenk nach Amerika zu fliegen und dort einfach draufloszureden, ohne zu wissen, was in den Besprechungen zwischen dem Bundeskanzler und Ben Gurion an die Reihe gekommen ist.⁵

Ich danke Ihnen für die Materialnotizen, die Sie mir zugeleitet haben für die Israel-Reise,⁶ die ich ja erst am 3. Mai antreten kann, weil ich vorher noch durch die Teilnahme an einer Konferenz der sogenannten Elly-Heuss-Knapp-Stiftung (Müttergenesungswerk) festgehalten bin.⁷ Ich werde auch an der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Vorlesung halten, wodurch die Reise etwas entpolitisiert erscheint; aber ich halte es für absolut notwendig – auch wenn ich in Israel keine „Verhandlungen“ zu führen habe –, über den letzten Stand der Dinge von Bonn aus in irgendeinem Gespräch genau informiert zu werden, denn es ist ja schier unvermeidlich, daß der und der und der mit mir über das und das der deutsch-israelischen Beziehungen reden wird.⁸

Meine Exkursion nach Paris ist, wie ich glaube, ganz geglückt; viel persönliche Freundlichkeit und, nach der Meinung der Botschaft, ein gutes Presse-Echo. Die Geschichte war durch die Unzahl von Dinern etwas anstrengend.⁹

Mit freundlichen Grüßen, auch an die Gattin,
Ihr

[Theodor Heuss]

⁴ Vgl. Heuss an Max Horkheimer, 24. 3. 1960 (Fernschreiben und Brief), in: FA Heuss, Basel.

⁵ Adenauer hatte am 14. 3. 1960 eine Unterredung mit dem israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion in New York über die Fortführung der deutsch-israelischen Beziehungen gehabt; vgl. K. ADENAUER, Erinnerungen 1959–1963, S. 32–39; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 541–544.

⁶ Van Scherpenberg übersandte Heuss „Aufklärungsmaterial über die antisemitischen Vorfälle in der Bundesrepublik“ des Auswärtigen Amtes (heute in: BArch, N 1221, 456) und eine Rede des US-amerikanischen Senators Thomas J. Dodd „über Antisemitismus, die Hakenkreuzepidemie und den Kommunismus“. Die Dokumente liegen dem Schreiben nicht mehr bei; vgl. Anm. 2. – Zur geplanten Israel-Reise von Heuss vgl. Nr. 29, Anm. 6.

⁷ Vgl. Nr. 25, Anm. 17.

⁸ Vgl. auch das Material zur Israel-Reise in: BArch, N 1221, 455f.

⁹ Vgl. Nr. 35. Zur Presseberichterstattung über die Paris-Reise vgl. BArch, N 1221, 458.

Nr. 39

An Dr. Dr. Otto Dibelius, [Berlin-Dahlem]

April 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 227: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Glückwunsch zum 80. Geburtstag von Otto Dibelius; Erinnerung an gemeinsam Erlebtes; Beitrag von Dibelius zur Entwicklung der evangelischen Kirche

Verehrter, lieber Bischof Dibelius,

darf ich den Glückwünschen, die Sie zu Ihrem 80. Geburtstag erreichen sollen, einen persönlichen, ja familiären Charakter geben – ich muß sie schon früh niederschreiben, da ich an Ihrem festlichen Tage in Israel sein werde.²

Die Erinnerung geht um Jahrzehnte zurück – da wurde in der Kirche zum Heilsbrunnen ein Patenkind von mir,³ deren schwäbische Eltern im „Bayerischen Viertel“ ihre Wohnung gefunden hatten, durch Sie konfirmiert. Die Feier war so eindrucksvoll, daß wir beschlossen – obwohl damals in Friedenau „zuständig“ –, den Sohn auch bei Ihnen anzumelden,⁴ und meine Frau fand den Weg zur Mitarbeit in Ihrer Gemeinde und durch Sie den Weg zum „Religionspädagogischen Seminar“, das für sie im Austausch mit Delekat so wichtig wurde.⁵ Sie haben später meinen Sohn getraut,⁶ Sie haben in der kirchlichen Feier nach dem Tode meiner Frau ihr das Abschiedsgebet gesprochen⁷ – für all dies bleibt Ihnen meine menschliche Dankbarkeit. Und auch dafür, daß Sie mir bei einer Tagung der Inneren Mission zu Storkow das Referat anvertrauten⁸ – ob Sie sich dessen noch entsinnen? Es war eine Stunde mit bewegter Aussprache.

Ich habe manchmal über die Aufgabe meditiert, die das Schicksal in den späten Jahren von Ihnen abforderte. In dem Bruch der Geschichte, den der Ausgang des Ersten Weltkrieges bedeutet hat, war auch das monarchische Summepiskopat

¹ Druck: G. JACOBI, Otto Dibelius, S. 25f.

² Dibelius feierte am 15. 5. 1960 seinen 80. Geburtstag. – Zur geplanten Israel-Reise von Heuss im Mai vgl. Nr. 29, Anm. 6.

³ Annelise Bayer, deren Familie zu Beginn der 1920er Jahre nach Berlin gezogen war; vgl. auch Bayer an Heuss, 21. 8. 1949, in: BArch, N 1221, 110.

⁴ Ernst Ludwig Heuss war im März 1925 von Dibelius konfirmiert worden; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 366.

⁵ Friedrich Delekat hatte von 1923 bis 1929 das Religionspädagogische Institut in Berlin geleitet, um die Erziehungsarbeit der Kirche auf ein wissenschaftliches Fundament zu stellen; vgl. hierzu auch TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 260f; E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 185f.

⁶ Zur Hochzeit von Ernst Ludwig Heuss und Hanne Elsas am 1. 7. 1945 vgl. TH. HEUSS, Erzieher, S. 114, Anm. 9.

⁷ Das Gebet ist abgedruckt in: ELLY HEUSS-KNAPP ZUM GEDÄCHTNIS, S. 21f.

⁸ Heuss hatte Anfang Juni 1928 in Storkow über Probleme evangelischer Kulturpolitik gesprochen; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684. Ein Redemanuskript hierzu ließ sich nicht ermitteln.

weggesunken; eine neue Rechtsordnung mußte gefunden werden. An ihrer Grundrißgestaltung für das kirchliche Wesen hat, wie Sie wissen, in Weimar mein Lehrer Friedrich Naumann mitgewirkt; es war eine seiner letzten, ihn befriedigenden Leistungen vor seinem jähen Tod.⁹

Dann kamen in den einzelnen Bundesländern die Kirchenverträge, und Sie gaben damals, wenn ich es so sagen darf, einen Kommentar¹⁰ der gedachten Zukunft, da die religiösen Gemeinschaften von allen ihnen auferlegten, von den historisch überkommenen staatsfunktionellen Ansprüchen gelöst, als autonome Körperschaft eine vertiefte Sinnggebung erfahren können. Jenes Buch, „Das Jahrhundert der Kirche“,¹¹ mußte, als es erschien, uns stark beschäftigen: lehrreich in seinem Aufriß des Historischen und bewegend durch den phantasiekräftigen Optimismus. Ach, es kam ganz anders: die Kirchen sollten, mehr als ihre Geschichte wohl je in unserem Lande es kannte, Werkzeug eines hypertrophierten Machtwillens werden, und als dies vorbei war, kam auf Sie, der Sie der Kirche den geistig autonomen Raum, die gesellschaftlich-kulturelle Mitverantwortung zugewiesen hatten, doch nicht die spezifisch politische Aufgabe, ein Geschichtsauftrag zugesprochen, der Sie für unser Vaterland und darüber hinaus zur politischen Figur machte,¹² was Sie gar nicht zu werden erstrebten.

Davon kann ich aber in einem Glück wünschenden Brief nicht breiter handeln wollen. Wir sind durch alle diese Jahre hindurch dankbare Zeugen Ihrer ruhigen und tapferen Kraft gewesen, zwischen vielerlei Wirrnis geistiger und seelischer Natur, auch in Anfechtung – woher sie komme –, sich selber treu zu bleiben. Dies eben ist das Geschenk, für das wir Ihnen in Verehrung dankbar sind und dankbar bleiben werden.

Ihr

[Theodor Heuss]

⁹ Der „Weimarer Kirchenkompromiss“ sah in Art. 137 WRV vor, dass die Kirchen ihren öffentlich-rechtlichen Status behielten, dass sie andererseits aber ihre inneren Angelegenheiten ohne Einflussnahme des Staates selbst regeln konnten, wobei vor allem das herkömmliche landesherrliche Kirchenregiment, das sog. Summepiskopat, bei der der Landesherr Träger der kirchlichen Regierungsgewalt war, ausgeschlossen wurde; vgl. G. ANSCHÜTZ, *Verfassung*, S. 629–650; CH. GUSY, *Reichsverfassung*, S. 321–330. – Friedrich Naumann hatte diesen Kompromiss in der Weimarer Nationalversammlung maßgeblich miterarbeitet; vgl. TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 476–483.

¹⁰ In der Vorlage: „ein Kommentar“.

¹¹ OTTO DIBELIUS: *Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtung, Umschau und Ziele*, Berlin 1927. In dem Buch deutete Dibelius den Umsturz von 1918 auch als Chance zur Erneuerung der Kirche, um in Abgrenzung vom Staat zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurückzukehren.

¹² Als Bischof der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg (seit 1945) und als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (seit 1949) war Dibelius der höchste Vertreter seiner Kirche in Deutschland; vgl. R. STUPPERICH, *Otto Dibelius*, S. 355–595.

Nr. 40

An Dr. Adolf Arndt, Mitglied des Deutschen Bundestages, Bonn
5. April 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag

Bereitschaft, Mitherausgeberschaft bei Festschrift für Carlo Schmid zu übernehmen und darin Geburtstagsbrief zu veröffentlichen; bevorstehende Termine

Sehr geehrter Herr Dr. Arndt,

freundlichen Dank für Ihre Zeilen.¹ Ich bin ja nun von Natur gegen den hochgespielten 65. Geburtstag, der im Grunde nur eine Freud- oder Leidstation für Beamte ist, und habe diese meine Abneigung gegen diesen Termin kürzlich sehr ausführlich auch einem Jubilar mit dieser Jahresziffer auseinandergesetzt, der völlig den freien Berufen zugehört.²

Aber wenn der Freundeskreis von Carlo Schmid, der doch seiner Natur nach alles andere als ein „Beamter“ ist, diesem modisch gewordenen Termin sich unterwirft, kann ich mich Ihrer freundlichen Einladung wohl nicht entziehen, denn ich habe Carlo Schmid persönlich sehr gerne. Von seiner Juristerei weiß ich freilich sehr wenig und habe ihn leise im Verdacht, nicht allzuviel publiziert zu haben.³

Ich bin also gerne bereit, einem Herausgeberkollegium für eine Festschrift beizutreten; dabei ist eine Voraussetzung, daß ich technisch sehr wenig mit dem Arrangement zu tun habe, denn ich „weine“ ja, wie Sie vielleicht auch schon bemerkt haben, der Öffentlichkeit ein Trauerlied vor, daß ich wohl kaum je in meinem Leben so viel zu tun hatte, wie seitdem ich mich im sogenannten Ruhestand befinde und ganz ohne „Apparat“ bin.

Es ist mir nun freilich unklar, was Sie unter einer laudatio verstehen. Unter höflicher Bezugnahme auf Theodor Fontane pflege ich zu sagen, daß mir das

¹ Vgl. Arndt an Heuss, 4. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 674. Arndt hatte bei Heuss angefragt, ob er bereit sei, zusammen mit Theodor Eschenburg und Georg August Zinn das Herausgeberkollegium für eine Festschrift für Carlo Schmid zu bilden, der am 3. 12. 1961 seinen 65. Geburtstag feierte, und selbst eine Laudatio für Schmid zu verfassen. Wilhelm Hennis werde als früherer Assistent von Schmid am Institut für politische Wissenschaft in Frankfurt die redaktionelle Betreuung übernehmen. – Der Band erschien 1962 unter folgendem Titel: THEODOR ESCHENBURG / THEODOR HEUSS / GEORG AUGUST ZINN (Hg.): Festgabe für Carlo Schmid zum 65. Geburtstag. Dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen, Tübingen 1962.

² Vermutlich Ernst Jünger, dessen Feier zum 65. Geburtstag Heuss am 29. 3. 1960 besucht hatte; vgl. Heuss an Stolper, 29. 3. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

³ Hier lag Heuss richtig. Die wissenschaftlichen Publikationen des Völkerrechtlers Schmid waren überschaubar. Er hatte vor allem Aufsätze veröffentlicht, ab 1945 kamen Artikel zu tagespolitischen Themen hinzu; vgl. CARLO SCHMID. Bibliographie; P. WEBER, Carlo Schmid, S. 931–939 (Auswahlbiographie).

„Talent zur Feierlichkeit“ ziemlich fehle.⁴ Ich habe mich bei mancherlei verwandten Bitten darauf zurückgezogen, die Briefform zu wählen, in der, mit einiger Lockerheit, Selbstironie und zarte Ironisierung des zu Feiernden sich ineinander verschlingen.⁵ Carlo Schmid besitzt wohl auch im intimen Kreis verwandte Fähigkeit, aber ist doch in sehr viel höherem Maße als ich vor der Öffentlichkeit auf Pathetik eingestellt. Wie kriegen wir das nun zusammen? An sich wäre es ja auch notwendig, daß ich erfahre, bis wann das Manuskript eingehen soll und wie groß es ungefähr sein darf, aber darüber kann man sich dann vielleicht unterhalten, wenn feststeht, wer alles zum Mitspielen bereit ist.⁶

In der nächsten Zeit werde ich noch schrecklich übersetzt sein, da der Monat April mit ein paar Reise- und Redeverpflichtungen im Lande selber angefüllt ist⁷ und ich dann am 3. Mai für über drei Wochen nach Israel fliege, wo ich auch an der Hebräischen Universität eine Vorlesung halte,⁸ deren Vorbereitung einiger Überlegung bedarf. Im Juni soll ich neben ein paar Ehrenbürgerschicksalen,⁹ die mich schon lange bedrohen, an dem Kongreß für kulturelle Freiheit in Berlin mit einem Referat teilnehmen.¹⁰ Sie sehen also, ich bin reichlich eingedeckt. Und da ich im November nolens volens¹¹ einer Einladung von Radhakrishnan¹² nach

⁴ Bezugnahme auf einen Vers aus dem Gedicht „Was mir fehlte“, der richtig lautet: „Was mir fehlte, war: Sinn für Feierlichkeit.“ TH. FONTANE, Gedichte, S. 75f, hier S. 75.

⁵ Vgl. z. B. Nr. 39.

⁶ Arndt antwortete Heuss, dass dieser selbstverständlich „von jedweder Arbeit verschont“ bleibe und er sich durchaus denken könne, dass eine Art Brief für eine Laudatio eine glückliche Lösung sei; Arndt an Heuss, 6. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 443. Anschließend schrieb Hennis an Heuss, dass die Festschriftbeiträge nicht vor dem 1. 3. 1961 bei ihm eingehen müssten, er mit weiteren Vorarbeiten aber warten wolle, bis neben der Zusage von Eschenburg und Heuss auch die von Zinn als Mitherausgeber vorliege. Im Hinblick auf die von Arndt avisierten Beiträge rechne er kaum mit Absagen; vgl. Hennis an Heuss, 20. 4. 1960, in: ebd. – Heuss sollte in der Festschrift tatsächlich seinen Geburtstagsbrief an Schmid veröffentlichen; vgl. THEODOR HEUSS: Brief an Carlo Schmid zum 3. Dezember 1961, in: TH. ESCHENBURG / TH. HEUSS / G. A. ZINN, Festgabe, S. 1–4. Zudem finden sich darin Beiträge u. a. von Arndt, Marion Gräfin Dönhoff, Eugen Gerstenmaier und Edgar Salin.

⁷ Heuss sollte im April noch nach Bonn sowie nach Maulbronn, Haßmersheim und Heidelberg reisen. Reden hielt er in diesem Monat in München, Nürnberg und Stuttgart; vgl. Heuss an Stolper, 10.–25. 4. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

⁸ Zur geplanten Israel-Reise vgl. Nr. 29, Anm. 6.

⁹ Heuss sollte am 3. 6. 1960 die Ehrenbürgerschaft und Heinrich-Heine Medaille der Stadt Düsseldorf sowie am 4. 6. 1960 die Ehrenbürgerschaft von Soest verliehen bekommen; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

¹⁰ Heuss plante, am 16. 6. 1960 beim Kongress für kulturelle Freiheit in Berlin einen Vortrag über „Der Staat und der schöpferische Menschengestalt“ zu halten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; das Redemanuskript findet sich in ebd., 23. Zur geplanten Berlin-Reise vgl. zudem Nr. 28, Anm. 56.

¹¹ Bildungssprachlich für „wohl oder übel“.

¹² In der Vorlage: „Radakrishnan“.

Indien folgen werde,¹³ muß ich im Nebenher auch noch etwas wie ein Indologe werden.

Vielleicht veranlassen Sie Herrn Dr. Hennis, mich frühzeitig von dem Erfolg seiner Umfrage zu unterrichten, und lassen Sie mich selber gelegentlich wissen, wie Sie die Situation und deren Konsequenzen beurteilen.¹⁴

Mit freundlichen Empfehlungen, auch an Ihre Gattin,
Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 41

An Gertrud Kern, Oelde

20. April 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 241: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Zuschrift über den Band „Von Ort zu Ort“

Sehr geehrte Frau Kern,

der Posteingang scheint mir oft genug eine Art Strafe zu sein, wobei ich veranlaßt werde, den Katalog der Sündhaftigkeit zu repetieren, was ich alles an Schuld auf mich genommen habe.

Aber dann sendet der liebe Gott in seiner Nachsicht doch auch einen netten Sonnenstrahl, und so empfand ich Ihren liebenswürdigen Brief.¹ Es kann ja einem Autor² eigentlich nicht viel Netteres passieren, als wenn er erfährt, daß – wenn ich so sagen darf – völlig absichtslos niedergeschriebene kleine Erinnerungsstücke an Städte und Landschaften einen Menschen anrühren, daß er diese Arbeiten glaubt, mit Gewinn anderen willigen Hörern vermitteln zu können.

Nun halten wir es so: Sie sagten danke schön – und ich sage auch danke schön, und dann sind wir auf die munterste Weise quitt miteinander.

Ihr

[Theodor Heuss]

¹³ Heuss sollte vom 2. bis zum 23. 11. 1960 Indien besuchen; vgl. TH. HEUSS, Mann, S. 417f; zur Einladung Nr. 2.

¹⁴ Wie Anm. 6.

¹ Kern an Heuss, Ostern 1960, in: BArch, N 1221, 241. Kern berichtete, dass sie nach der Lektüre des Bandes „Von Ort zu Ort“ eine neue Vorlesung für die Volkshochschule konzipiert habe, bei der sie auch einige Aufsätze von Heuss vorgelesen habe. Dabei hätten Heuss' Worte einen Klang entwickelt und „neue Farbe“ gewonnen. Dafür wolle sie Heuss mit ihrem Schreiben danken. – Der Band „Von Ort zu Ort“ war im vorigen Jahr erschienen; vgl. TH. HEUSS, Ort.

² In der Vorlage: „einem Autoren“.

Nr. 42

An Sigrid von Knobelsdorff, [München]

27. April 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 242: ms. Schreiben, Durchschlag

Ablehnung, im Inneren der eigenen Wohnung fotografiert zu werden; Bedürfnis nach Schutz des Privaten

Sehr geehrte Frau von Knobelsdorff,

freundlichen Dank für Ihre Zeilen.¹ Es ist nun so, daß ich am 3. Mai in der Frühe für einige Wochen nach Israel abreise, so daß Sie mich nicht antreffen.²

Freilich würde ich auch in der Verlegenheit sein, ob ich Ihren Wunsch erfüllen kann. Ich habe, als ich eingezogen bin, eine Fülle von Pressefotografen vor dem Haus gefunden, die mich dann in meiner Wohnung fotografieren wollten. Ich habe in einer kleinen, improvisierten Ansprache den Herren und Damen zu ihrem gelinden Schreck mitgeteilt (was dann auch in der Zeitung kam), daß ich jeden, der in mein Haus komme und mich fotografieren wolle, eigenhändig hinaus-schmeißen wolle.³

Das würde ich nun bei Ihrem Versuch nicht tun, aber ich würde Ihnen nicht erlauben, Innenbilder von meiner Wohnung zu machen; genauso wie ich dem Architekten bei Erteilung des Auftrages verboten habe, aus Reklamegründen irgendwo in einer Fachzeitung das Haus von außen und innen usw. zu publizieren.⁴

Ich weiß zwar aus früherer Erfahrung, daß sogenannte publicity eine Begleitform meines amtlichen Wirkens gewesen ist und daß ich, wie eine Gerichtsentscheidung aus dem Jahre 1913 für Menschen des öffentlichen Lebens das feststellte, das Recht am eigenen Bilde verloren habe;⁵ aber es entspricht gar nicht meiner Natur, die triviale Neugierde nach meinem privaten Dasein zu befriedigen.

¹ Vgl. von Knobelsdorff an Heuss, 25. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 242. Von Knobelsdorff hatte bei Heuss angefragt, ob sie Heuss zwischen dem 3. und 8. 5. 1960 besuchen dürfe, um ihn für den Mauritius-Verlag in seinem Haus und Garten zu fotografieren.

² Vgl. zur geplanten Israel-Reise Nr. 29, Anm. 6.

³ In der Presse war lediglich über eine Aufforderung von Heuss an die Menge vor seinem Haus berichtet worden, dass Menschen ihn in Zukunft in Ruhe lassen sollten. In einem Kommentar war zudem gefordert worden, für die Fotografen auf dem Killesberg eine Sperrzone zu ziehen; vgl. RIGL: Ganget hoim!, in: StZ, Nr. 214, 17. 9. 1959.

⁴ Heuss' Haus war von dem Stuttgarter Architekten Theo Karbiener erbaut worden. Eine entsprechende Korrespondenz mit ihm ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Am 9. 1. 1907 war in § 23 Abs. 1 Nr. 1 des Kunstschutzgesetzes geregelt worden, dass Bilder aus dem Bereich der Zeitgeschichte nicht der Einwilligung des Abgebildeten bedürfen. Dem entsprach daraufhin die ständige Rechtsprechung in Deutschland. Eine Gerichtsentscheidung zu diesem Komplex aus dem Jahr 1913, die in der Literatur ihren Niederschlag gefunden hätte, ließ sich hingegen nicht ermitteln; vgl. E. SCHUSTER, Recht, insbesondere S. 28–34; A. OSTERRIETH / B. MARWITZ, Urheberrecht, S. 172–174; B. TEMUULEN, Recht, insbesondere S. 50–52, 57f.

Entschuldigen Sie bitte die Tonlage dieser Zeilen; aber mein Leben ist zur reinen Notwehr gegenüber der Öffentlichkeit geworden.

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

Nr. 43

An Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler, [Bonn]

28. April 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

StBKAH, III, 47: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Terminliche Verpflichtungen; Rechtfertigung, gegenüber Charles de Gaulle von Konrad Adenauers „England-Komplex“ gesprochen zu haben; Parallele zu Friedrich Naumann; Vorbereitung von Israel- und Berlin-Reise; Arbeitsüberlastung; Unterstützung von Adenauers Politik

Verehrter, lieber Herr Bundeskanzler,

das Echo auf Ihren Brief vom 20. 4.² hat sich gegen meine Gewöhnung verzögert, weil ich erst am 25. 4. die Niederschriften erhielt, die Anfang März in Paris gefertigt waren,³ und im Beginn der Woche durch Mitwirkung bei der Konferenz des „Müttergenesungswerkes“ wie meiner Zusage bei dem Kongress der Chemiker gebunden war⁴ – außerdem die etwas prekäre Vorbereitung auf die Reise nach Israel (Abflug 3. 5.) – dort erwartet man von mir auch eine Vorlesung an der Hebräischen Universität.⁵

Daß das Wort „Komplex“, wie Sie meinen, etwas „Minderwertiges“ bedeute, hatte ich bisher nicht gewußt – ich zum Beispiel besitze seit Jahrzehnten „Kom-

¹ Auf dem Briefkopf Zeichnung von Selbach; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 62: ms. Schreiben, Abschrift; Druck: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 302f.

² Vgl. Adenauer an Heuss, 20. 4. 1960, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 300f. Adenauer hatte sich darüber beklagt, dass Heuss im Gespräch mit de Gaulle am 9. 3. 1960 von Adenauers antibritischem Komplex gesprochen habe, da ein Komplex immer etwas Minderwertiges sei. Er habe aber immer auf ein gutes Verhältnis zu Großbritannien Wert gelegt, allerdings sei sein Vertrauen zum gegenwärtigen Premierminister Macmillan gering. – Zur Einstellung Adenauers zu Großbritannien vgl. H.-P. SCHWARZ, Anmerkungen, S. 91–94, 131.

³ Dort war vor allen Dingen zu lesen: „Bundeskanzler Adenauer habe gegenüber England Gefühle der Skepsis und Unsicherheit, ja, einen antibritischen Komplex; diese Empfindungen gegenüber England teile er, Präsident Heuss, in dieser Weise nicht.“ Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Paris an das Auswärtige Amt, Drahtbericht Nr. 254 über politische Gespräche des Herrn Altbundespräsidenten mit Staatspräsident de Gaulle, 9. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 458.

⁴ Der erste Termin fand am 25. und der zweite am 27. 4. 1960 in Stuttgart statt; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁵ Zur geplanten Israel-Reise vgl. Nr. 29, Anm. 6.

plexe“, etwa gegen Richard Wagner oder Gustav Stresemann, und habe damit nie etwas „Minderwertiges“ verknüpft.⁶

Sie haben nun, wie ich aus der Presse sah, auf der karlsruher Tagung von Ihrem Verhältnis zu England gesprochen,⁷ und ich denke, das war nicht bloß eine Antwort auf meine Bemerkung im Gespräch mit de Gaulle. (Ob darin das ominöse Wort vorkam, kann ich weder beschwören noch abschwören, aber ich unterstelle, daß es geschehen ist.) Psychologisch beruht das ganz einfach auf dem Nachhall der mannigfachen Gespräche, die wir geführt haben⁸ – ich erinnere mich aus Kabinettsprotokollen, daß es auch in den Ministerberatungen gelegentlich Kontroversen in dieser Sache gegeben hat, wobei etwa Dr. Schröder, wenn man das einfach so sagen kann, Ihnen gegenüber psychologisch den „pro-englischen“ Akzent gab.⁹

Aber der Sinn dieses Gespräches war doch politisch: es sollte dem General, der sehr freundlich von Ihnen gesprochen hatte, verdeutlichen, *wie* wichtig *seine* Haltung sei, damit *Ihre* Politik keine Erschütterung im Vertrauen des deutschen Volkes erfahre. Er hatte gefragt, ob Deutschland bei irgendwelchen Konzessionen in der Berlin-Frage sich vom Westen abwenden werde.¹⁰ Das verneinte ich völlig, denn wir wollten nicht kommunistisch werden. Doch die seelische Auswirkung bei den kommenden Wahlen sei dann unübersehbar.¹¹

(Vor bald einem halben Jahrhundert habe ich übrigens, wenn freilich in bescheidenerem Rahmen und nicht brieflich, ähnliche Unterhaltungen geführt mit

⁶ Vgl. die entsprechenden Abschnitte in: TH. HEUSS, Vorspiele, S. 135, 330f; DERS., Erinnerungen, S. 272–274; zudem Nr. 191.

⁷ Vom 26. bis zum 29. 4 1960 fand in Karlsruhe der neunte Bundesparteitag der CDU statt. Dass Adenauer hierbei auf seine Haltung gegenüber Großbritannien näher einging, ließ sich nicht ermitteln. Vgl. allein die kurze Bemerkung in seiner Hauptrede zur Haltung Großbritanniens gegenüber der EWG, in: K. ADENAUER, Lage, S. 30; vgl. zudem Adenauer hält unbeirrt an seiner Politik fest, in: FAZ, Nr. 99, 28. 4. 1960.

⁸ Vgl. z. B. die Gespräche zwischen Heuss und Adenauer vom 9. 1. 1958, vom 4. 2. 1959 und vom 6. 4. 1959, in: K. ADENAUER / TH. HEUSS, Augen, hier S. 261, 290f, 300f.

⁹ Als Beispiel für eine entsprechende Meinungsverschiedenheit, die in den Kabinettsprotokollen der Bundesregierung ihren Niederschlag gefunden hat, vgl. 17. Sitzung der Bundesregierung am Mittwoch, 12. 3. 1958, in: KABINETTSPROTOKOLLE 1958, S. 166–175, hier S. 167–169.

¹⁰ Seit dem Chruschtschow-Ultimatum vom 27. 11. 1958, bei dem Chruschtschow von den Westmächten gefordert hatte, West-Berlin innerhalb von sechs Monaten zu einer freien, entmilitarisierten Stadt zu machen, suchten die Westmächte untereinander und in Gesprächen mit der Bundesrepublik sowie der Sowjetunion nach Lösungen, die den Vier-Mächte-Status der Stadt nach Möglichkeit nicht antasten sollten. Am 16./17. 5. 1960 sollte die nächste Gipfelkonferenz der Vier Mächte in Paris stattfinden, die allerdings gleich zu Beginn scheiterte. Die zweite Berlin-Krise fand ihr Ende im Jahre 1962, als sich die westliche Seite mit dem Mauerbau abgefunden hatte; vgl. R. MORSEY, Bundesrepublik, S. 59–63; E. CONZE, Suche, S. 296–305; G. WETTIG, Berlin-Krise, S. 31–85.

¹¹ Die nächsten Bundestagswahlen sollten am 17. 9. 1961 stattfinden, bei denen die CDU/CSU-Koalition ihre absolute Mehrheit einbüßte; vgl. Nr. 111, Anm. 3.

Fr. Naumann, der immer ausgesprochen pro-französisch war und in einem anti-britischen „Komplex“ steckte¹² – zufällig hatte ich ein paar Jahre vor ihm England für einige Wochen besucht¹³ und fühlte mich dann in der Aufgabe, den Lehrer zu belehren. Übrigens nicht ganz erfolglos!)

Ich wage nicht, diesen in den späten Abendstunden etwas sehr länglich geratenden Brief Ihnen nach Karlsruhe zu senden, wo Ihre Zeit von Konferenzen zerrissen sein wird; ich kann Sie auch nicht bitten, am Schluß des Parteitags zu mir nach Stuttgart zu kommen, denn da bin ich selber abwesend, in Bingen; ein neues Dampfboot soll (warum?) meinen Namen erhalten, die 13jährige Enkeltochter vollzieht mit einem Reimlein des Großvaters die Taufe – der Termin ist mühsam herausgeknobelt.¹⁴

Dann Israel – mit Dr. v. Brentano habe ich über die Situation „zur Regelung der Sprache“ Briefe gewechselt.¹⁵ Denn es ist, ungeachtet des „privaten“ Charakters der Reise, auch eine Begegnung mit Ben Gurion vorgesehen.¹⁶

Mitte Juni werde ich „anstandshalber“ bei der Sitzung des Pour le mérite als Gast anwesend sein,¹⁷ doch nur kurz, denn dann habe ich meine Teilnahme (schon vor einem Jahr) bei einem „internationalen Kongreß – für kulturelle Freiheit“ in Berlin zugesagt.¹⁸ Aber es würde mich freuen, wenn ein Zeitpunkt für ein Wiedersehen herausgeschnitten werden könnte.¹⁹

Sie hoffen, „daß es mir gut geht“.²⁰ Ich schließe mich dieser Hoffnung an, indem ich sie ins Futurum setze. Ich habe, ohne „Apparat“, mit nur einer exzessiv überforderten Mitarbeiterin, mehr zu „arbeiten“ als in meiner Amtszeit, denn die Deutschen meinen jetzt über mich verfügen zu können, mein Hauptberuf ist, Absagen zu diktieren, und ich finde das Gestöhne darüber allmählich selber langweilig.

¹² Zu Naumanns englandkritischer Grundhaltung vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 184–188; I. NA, Sozialreform, S. 182–185.

¹³ Zur England-Reise im Juli 1911 vgl. Heuss an Georg Friedrich Knapp, 6. 8. 1911, in: TH. HEUSS, Aufbruch, S. 332f; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 155–157.

¹⁴ Die Schiffstaufe sollte am 30. 4. 1960 stattfinden. Der von Heuss gereimte Spruch für die Enkeltochter Bärbel lautete: „Nun fahre wohl, Du stolzes Boot, / bewahrt von aller Wassersnot. / Die Mannschaft und der Kapitän, / die werden nach dem Rechten sehn. / Auch fehl es niemals Dir an Gästen / im Alltag wie bei frohen Festen – / die singen an der Loreley / die altvertraute Melodei! / Jetzt geb ich Dir, was jeder weiß, / Großvaters Namen Theodor Heuss.“ Heuss an Stolper, 29. 4. 1960, in: BArch, N 1186, 125; vgl. zudem Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

¹⁵ Vgl. Heuss an von Brentano 1. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 64; von Brentano an Heuss, 7. 4. 1960, in: ebd.

¹⁶ Die Unterredung fand am 9. 5. 1960 in Jerusalem statt; vgl. TH. HEUSS, Mann, S. 413.

¹⁷ Am 14. 6. 1960 in Bonn; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹⁸ Vgl. Nr. 28, Anm. 56.

¹⁹ Ein Nachweis über eine solche Begegnung in Bonn ließ sich nicht ermitteln.

²⁰ Wie Anm. 2, hier S. 301.

Ich habe Sie bedauert, daß die Sache Oberländer zu einer argen Störung wurde,²¹ und habe mich gefreut, ohne daß ich mich als Sachkenner aufspielen will (der ich gar nicht bin), daß Sie Blank an die Seite getreten sind.²² Beide Gruppen, zumal aber auch die Funktionäre der Ärzteschaft, haben sich vor dieser Fragestellung blamiert.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

[PS] Anbei eine Anlage – 100. Geburtstag von Hugo Preuß im Oktober 1960.²³

Nr. 43a

Rundschreiben: Aufzeichnung über eine eventuelle Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Hugo Preuß

April 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

StBKAH, III, 47: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel, ms. gez.¹

Vorschlag, in Berlin eine von der Bundesregierung und der Stadt veranstaltete Gedächtnisrede für Hugo Preuß zu halten

Ein sehr alter, durch seine jüdische Herkunft in die Emigration gezwungener Freund, ehemals gefeierter Universitätsprofessor, hat mich kürzlich darauf auf-

²¹ Seit 1959 nahmen von Seiten der Medien und der Studentenschaft die Angriffe gegen die „braune Vergangenheit“ des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Theodor Oberländer, zu, so dass sich dieser am 27. 4. 1960 gezwungen sah, ankündigen zu lassen, er werde „in Kürze“ ein Rücktrittsgesuch einreichen; vgl. Oberländer reicht sein Rücktrittsgesuch ein, in: FAZ; Nr. 98, 27. 4. 1960; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 529f; TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 471, Anm. 17.

²² Es ging hier um die Frage der künftigen sozialpolitischen Ausrichtung der CDU. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Theodor Blank, hatte auf dem Bundesparteitag ausgeführt, dass die Sozialpolitik auf der christlichen Soziallehre basieren und dem Einzelnen genügend Raum lassen müsse. Er wandte sich damit gegen jüngste Forderungen verschiedener Interessensverbände nach einem deutlichen Einkommenszuwachs und warnte seine Parteifreunde ausdrücklich davor, im kommenden Wahlkampf „mit maßlosen sozialpolitischen Forderungen“ mit der SPD zu konkurrieren. Auf seine Rede erhielt er von Adenauer „auffallend lebhaften Beifall“; vgl. Blank warnt vor maßlosen Forderungen, in: FAZ, Nr. 100, 29. 4. 1960.

²³ Vgl. Nr. 43a.

¹ Datumsangabe am Ende des Schreibens: „im April 1960“; weitere Adressaten neben Adenauer (Vorlage): Lübke (vgl. Heuss an Lübke, 29. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 454), Ernst Lemmer (vgl. Heuss an Lemmer, 29. 4. 1960, in: ebd.), Brandt (vgl. Heuss an Brandt, 29. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 459), Bleek (vgl. Heuss an Bleek, 2. 5. 1960, in: BArch, N 1221, 63) und Gerhard Schröder (vgl. Heuss an Schröder, 30. 6. 1960, in: BArch, N 1221, 454); weiterer Nachweis: ebd.: ms. Schreiben, Durchschlag.

merksam gemacht, daß der Autor des Weimarer Verfassungsentwurfes, Hugo Preuß, am 28. Oktober 1960 den hundertsten Jahrestag seiner Geburt hätte – ob wir in Deutschland daran denken könnten und so, daß es nicht lediglich eine „akademische“ Feier werde, die ihm gelte. Er ermunterte mich, solche Aufgabe selber in die Hand zu nehmen.²

Ich distanzierte mich zunächst aus keinem anderen Grunde, als weil ich geradezu Angst habe vor neuen Terminverpflichtungen – und im Herbst nach Indien soll, was einiger Vorbereitungen bedarf –, aber nachdem ich mich entschlossen hatte, eine Redeeinladung nach Uppsala und Stockholm für Ende Oktober doch abzusagen,³ und Indien erst zweite Hälfte November „fällig“ wird,⁴ habe ich mich mit dem Plan erneut beschäftigt, obwohl er meine mühsam gesuchte Arbeitskonzentration erneut zerbrechen werde. Zwar gibt es Jahrreiß,⁵ Peters, Eschenburg⁶ und wohl noch manchen anderen, die solche Aufgabe auf aufs beste zu lösen verstanden. Doch bin ich vermutlich einer der wenigen Leute, die Preuß persönlich kannten (seit meiner Berliner Studentenzeit 03/04);⁷ nach seinem Tode habe ich ja auch unter dem Titel „Recht, Staat und Freiheit“ in einem dicken Band Wesentliches aus seiner historisch-juristischen und politischen Publizistik herausgegeben.⁸

- Zu meiner Willigkeit, eventuell die Gedenkrede zu halten, veranlasst mich
- a) das heute noch nachdämmernde Gerede, daß die Weimarer Verfassung „schlecht“ gewesen sei, ihre „Fehler“ stammen zum geringen Teil von Preuß selber –,⁹
 - b) die Überlegung, daß die Würdigung eines jüdischen Menschen (der von der jüdischen Problematik selber nicht allzuviel verstand), gerade durch *dieses* Deutschland, draußen nicht unbeachtet bliebe.

² Vgl. den Briefwechsel zwischen Moritz Julius Bonn und Heuss vom 30. 11. 1959 bis 28. 3. 1960, in: BAArch, N 1221, 223. – Der linksliberale Politiker und Staatsrechtslehrer Preuß hatte wesentlichen Anteil an der Erarbeitung der Weimarer Reichsverfassung gehabt, da er die ersten Verfassungsentwürfe erarbeitet hatte und als Staatssekretär des Innern bzw. als Reichsinnenminister an den Beratungen der Nationalversammlung beteiligt gewesen war; vgl. CH. GUSY, Reichsverfassung, S. 69–78.

³ Vgl. die Absage: Heuss an Hans-Ulrich von Marchtaler, 18. 3. 1960, in: BAArch, N 1221, 436.

⁴ Vgl. Nr. 40, Anm. 13.

⁵ In der Vorlage: „Zwar gibt es mit Jahrreiß [...]“

⁶ Professoren des Staatsrechts bzw. der Politikwissenschaft in Köln und Tübingen.

⁷ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Vorspiele, S. 281.

⁸ Vgl. HUGO PREUSS: Recht, Staat und Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik und Geschichte, Tübingen 1926.

⁹ Vgl. als Kritik jüngerer Wissenschaftler aus den 1950er Jahren z. B. E. FRAENKEL, Parlament, S. 221–223; K. D. BRACHER, Auflösung, insbesondere S. 24–26; zum Grundgesetz als entschiedener Gegenentwurf zur Weimarer Reichsverfassung F. E. FROMME, Verfassung.

Dabei gibt es einige Voraussetzungen.

Die Bundesregierung und der Regierende Bürgermeister von Berlin müssten sich über diese Sache vertraulich einig werden. Es mag auch überlegt werden, ob nicht ein geschichtskundiger (und nicht langweiliger) Spezialist der kommunalrechtlichen Vergangenheit diesen Part übernimmt – Preuß hat ja ein glänzendes Buch geschrieben über das Werden der Stein'schen Städtereform¹⁰ und war jahrelang in Berlin Stadtverordneter.¹¹ Man könnte sich auch vorstellen, daß der Deutsche Städtetag Miteinladender würde.

Ich denke natürlich nicht daran, daß aus solcher Sache eine cause célèbre¹² zu *meinem* Ruhme werde – es soll also niemand¹³ von dem Kabinett oder den sonstigen Stellen in Bonn bemüht werden, dessen Mitglieder Wichtigeres¹⁴ zu tun haben, als nach Berlin zu fliegen. Denn in Berlin, wo Preuß geboren und gestorben ist, *muß* die Gedenkstunde, wenn überhaupt, angesetzt werden – denn Preuß ist und war selber ein Berliner Typus geworden.

Ich unterbreite diese Überlegungen, bevor ich am 3. Mai für einige Wochen nach Israel fliege, dem Bundespräsidenten, dem Bundeskanzler, dem Bundesinnenminister, dem „Gesamtdeutschen Minister“ und dem Regierenden Bürgermeister von Berlin. Die Sache muß vertrauensvoll „diskret“¹⁵ behandelt werden, bis, so oder so, eine Entscheidung fiel, damit es keine voreiligen „Spiegel“-Scherben gibt. Das Unternehmen darf ja nicht auf Berliner Lokalkolorit beschränkt bleiben, wenn schon ...¹⁶

Theodor Heuss

¹⁰ Gemeint: HUGO PREUSS: Die Entwicklung des deutschen Städtewesens, Bd. 1: Entwicklungsgeschichte der deutschen Städteverfassung, Leipzig 1906, insbesondere S. 195–290; hierzu E. GROTHE, Hugo Preuß, S. 123–131.

¹¹ Von 1895 bis 1910; vgl. G. GILLESSEN, Hugo Preuß, S. 69.

¹² In der Vorlage: „ein cause célèbre“.

¹³ In der Vorlage: „niemanden“.

¹⁴ In der Vorlage: „Wichtiges“. In BArch, N 1221, 454 hs. korrigiert in: „Wichtigeres“.

¹⁵ Hs. eingefügt von Heuss: „,diskret““.

¹⁶ Am 27. 10. 1960, dem Vorabend des 100. Geburtstages von Preuß, sollte an der Freien Universität Berlin eine Universitätsfeier mit einer Gedenkrede von Heuss stattfinden; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; das ausgearbeitete Manuskript findet sich in BArch, N 1221, 23. Zum Abdruck der Rede in der FAZ vgl. Nr. 58. – Nachdem die Bundesregierung auf der Kabinettsitzung vom 13. 7. 1960 einen entsprechenden Beschluss gefasst hatte, schrieben Adenauer und Schröder an Heuss, dass sie für die Feier den amtlichen Rahmen einer Veranstaltung der Bundesregierung ablehnten und stattdessen für eine rein akademische Feier der FU Berlin plädierten; vgl. KABINETTSPROKOLLE 1960, S. 277; Schröder an Heuss, 16. 7. 1960, in: BArch, N 1221, 454; Adenauer an Heuss, 25. 7. 1960, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 304.

Nr. 44

An Dr. Raymund Schmidt, Mühlheim a. M.

29. April 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine Zeit für philosophische Studien und für Belange fremder Menschen; Bereitschaft zur Fürsprache bei der Künstlerhilfe des Bundespräsidialamtes und zur persönlichen finanziellen Unterstützung

Sehr geehrter Herr Dr. Schmidt,

zunächst freundlichen Dank für die Übersendung der Kant-Auswahl,¹ die ich nun zu den alten, aus der großväterlichen Bibliothek stammenden Kant-Bänden stellen werde.² Daß ich selber jetzt mir Stunden oder gar Tage freimache, um philosophische Studien zu treiben, ist in hohem Grade unwahrscheinlich, denn die Beanspruchung durch Posteingänge und durch die Bitten der mannigfachsten Art ist so ungeheuer, daß ich bis jetzt zu eigenen literarisch-wissenschaftlichen Plänen, die auf mich warten, noch gar nicht gekommen bin.

Ich habe nun Ihren Schicksalsbericht trotz seines Umfangs aufmerksam gelesen – es passiert manchem so großen Brief, in dem persönliche Sorgen vorgelesen werden, daß ich ihn einfach aus Zeitnot zurücksenden muß. Freilich, einen eigentlichen Rat kann ich Ihnen auch nicht geben; ich bin jetzt Privatmann und halte mich aus Gründen der sachlichen Loyalität von spezifischer Einflußnahme auf diese oder jene Privatregelung zurück. Ich habe ja in den letzten Jahren à la suite des Bundespräsidialamtes einen Fonds zusammengebracht, der älteren Künstlern und Gelehrten eine Stütze geben soll.³ Die Verwaltung dieses Fonds blieb in Bonn. Ich will aber dort Ihre sorgenreiche Angelegenheit gelegentlich einmal zur Sprache bringen.⁴

¹ Vermutlich: IMMANUEL KANT: Die drei Kritiken in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtwerk, mit verbindendem Text zusammengefasst von Raymund Schmidt, Stuttgart ⁸1960. Das Schreiben von Schmidt an Heuss ließ sich nicht ermitteln. – Heuss hatte bei seiner Abschiedsrede als Bundespräsident am 15. 9. 1959 Kant zitiert, aber keinen Zitat-Nachweis erbringen können; vgl. Nr. 1, Anm. 5.

² Die großväterliche Bibliothek umfasste drei Kant-Bände, die sich noch heute im Familienarchiv Heuss in Basel befinden: IMMANUEL KANT: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, neue vermehrte Aufl., Königsberg 1796; DERS.: Kritik der reinen Vernunft, herausgegeben, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung Kant's versehen von J[ulius] H[ermann] v. Kirchmann, Berlin 1868; DERS.: Kritik der Urtheilskraft, herausgegeben und erläutert von J[ulius] H[ermann] v. Kirchmann, Berlin 1869.

³ Die 1953 geschaffene und im Bundespräsidialamt angesiedelte Deutsche Künstlerhilfe macht es sich zur Aufgabe, in Not geratene Künstler oder Schriftsteller, die sich um Deutschland besonders verdient gemacht haben, finanziell zu unterstützen; vgl. TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 503, Anm. 6; BArch, B 122, 2312–2316.

⁴ Heuss schickte Schmidts Schreiben am selben Tag an Bleek vom Bundespräsidialamt weiter und fragte bei Ihm an, ob Schmidt für die Künstlerhilfe in Frage käme; vgl. Heuss an Bleek, 29. 4.

Nun hatte ich zu meinem 75. Geburtstag von verschiedenen Seiten einige Summen zur Verfügung gestellt erhalten, die von mir aus persönlicher Entscheidung gegeben werden können.⁵ Die Möglichkeiten sind natürlich limitiert und ziehen keinerlei Rechtsanspruch nach sich. Aber ich darf Sie bitten, aus diesem persönlichen Fonds den Betrag von DM 3.000,- (dreitausend) entgegenzunehmen,⁶ der Ihnen einiges an Entlastung bringen mag.⁷

Mit freundlichen Grüßen

[Theodor Heuss]

Nr. 45

An Erika Mann, [Wien]

2. Mai 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Heuss, 73.4156: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Zurückliegende und bevorstehende Verpflichtungen; Überlegungen zum Plan der Gründung einer westdeutschen Thomas-Mann-Gesellschaft; Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Übernahme von Ehrenpräsidium trotz Arbeitsüberlastung; Ansprechpersonen

Sehr geehrte, liebe Frau Erika Mann,

Ihr großer Brief aus Wien² kam in einem ungeschickten Augenblick. Ich war am Ende der Woche am Rhein, wo meine Enkeltochter ein neues Fährgastschiff auf

1960, in: BArch, N 1221, 63. Bleek antwortete daraufhin, er wolle Erkundigungen einziehen und Schmidt soweit wie möglich aus dem Fonds helfen; vgl. Bleek an Heuss, 30. 4. 1960, in: ebd.

⁵ Heuss hatte zu seinem 75. Geburtstag im Jahre 1959 von führenden Industriellen höhere Geldbeträge erhalten, damit er „Menschen, die außerhalb der gesetzlichen Sozialversorgung“ oder „die sich im geistigen und kulturellen Leben verdient gemacht haben, die Lebenssorgen [...] erleichtern“ konnte; vgl. z. B. Heuss an Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, 4. 2. 1959, in: BArch, N 1221, 352 (zweites Zitat); Heuss an Carl Wurster, 7. 2. 1959, in: ebd. (erstes Zitat); Heuss an Otto A. Friedrich, 7. 2. 1959, in: ebd. Im Familienarchiv Heuss in Basel befindet sich ein Ordner mit der Aufschrift „Geburtstags- und Sozialfonds“, in dem zahlreiche Briefwechsel zwischen bedürftigen Personen und Heuss aus der Zeit von 1960 an überliefert sind, auf die hin er Geldbeträge aus diesem Fonds überwies.

⁶ Am linken Rand von Heuss hs. vermerkt: „Barscheck Nr. 714747“.

⁷ Schmidt sollte sich überschwänglich für Heuss' Spende bedanken, mit deren Hilfe er seinen Kant-Kommentar, den er Heuss widmen werde, abschließen wolle; vgl. Schmidt an Heuss, 6. 5. 1960, in: BArch, N 1221, 258.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 248: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Mann an Heuss, 26. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 248. Erika Mann hatte angefragt, ob Heuss bereit sei, in einer zu gründenden westdeutschen Thomas-Mann-Gesellschaft das Ehrenpräsidium

meinen Namen zu taufen hatte,³ da mußte ich Assistenz üben und ein bißchen davon erzählen, daß mein Urgroßvater der erste Neckarschiffer gewesen ist, der in den 40er⁴ Jahren des alten Jahrhunderts ein Transportboot von Heilbronn bis Rotterdam fahren ließ; ich stamme ja aus einer alten Neckarschifferfamilie, und mit solchen „Großtaten“ der Ahnen renommiert man dann gerne.⁵

Im Augenblick aber, nach der Heimkehr, sitze ich in arger Zeitbedrängnis, denn morgen fliege ich für etwa drei Wochen nach Israel, und das wird eine ziemlich anstrengende Sache werden, nicht bloß wegen der Hitze, die schon herrscht, sondern weil ich auch allerlei halboffizielle Geschichten mitzumachen habe und zudem eine Vorlesung an der Hebräischen Universität zusagte.⁶

So fehlt es mir im Augenblick an der ruhigen Besinnlichkeit, mir die Arbeitsmöglichkeit einer Thomas-Mann-Gesellschaft durchzudenken, in der Art, daß es nicht nur eine Geste des Augenblicks bleibe, sie zu begründen, sondern von vornherein die möglichen Arbeitsaufgaben zu umschreiben. Das sehe ich noch nicht deutlich genug, welcher Art das Thomas-Mann-Archiv in Kilchberg ist; solche Dinge klären sich ja leichter im Gespräch, und ich habe im Augenblick niemanden hier, mit dem ich das Gespräch führen könnte, denn mein alter Mitarbeiter, Ministerialdirektor Bott, den Sie ja auch kennen und der jetzt auch in Stuttgart wohnt, ist im Augenblick unterwegs.

So kann ich im Augenblick mit gutem Gewissen nicht sehr viel mehr antworten, als daß ich bereit bin, Ihrer Einladung [zu folgen und] in dem Gründerkreis mitzuwirken, und wenn die Herren dazu bereit sind, auch das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Ich habe zwar solche Dinge nach der Niederlegung des Amtes fast alle von mir geschüttelt, aber wenn Sie und die anderen glauben, daß es für den Versuch förderlich wäre, will ich mich dem nicht entziehen.

Meine Situation ist nicht ohne Schwierigkeit. Viele Leute wollen es mir nicht recht glauben, daß ich heute einfach mehr zu arbeiten habe als im Amt; aber damals hatte ich einen „Apparat“ zur Verfügung; heute nur eine auch überforderte Mitarbeiterin, und die Deutschen glauben, daß der Heuss jetzt Zeit für sie habe,

zu übernehmen. Sie hatte versprochen, dass für Heuss mit dem Amt keinerlei Arbeitsverpflichtungen verbunden seien. Gründungspersonen seien bereits ins Auge gefasst, darunter Hermann Hesse. Als Gründungstermin habe man den fünften Todestag von Thomas Mann am 12. 8. 1960 im Blick. Die bundesdeutsche Gesellschaft solle u. a. gegründet werden, um eine Alternative zu der im Jahre 1956 ins Leben gerufenen schweizerischen Thomas-Mann-Gesellschaft zu haben, die u. a. als Förderverein des Thomas-Mann-Archivs fungierte, sich bislang aber kaum als leistungsfähig erwiesen habe.

³ Vgl. Nr. 43, Anm. 14.

⁴ In der Vorlage: „40iger“.

⁵ Zu diesem Teil der Familiengeschichte vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 19–26.

⁶ Zur geplanten Israel-Reise vgl. Nr. 29, Anm. 6.

während er eigentlich zu literarisch-wissenschaftlichen Plänen, die seit 15 Jahren mehr oder weniger ruhen, zurückkehren möchte.

Nach meiner Rückkehr aus Israel werde ich für 2/3 Tage nach Düsseldorf und Umgebung fahren müssen und dort vermutlich auch Herrn Minister Dr. Schütz treffen, der ja ein großer Kenner und Verehrer des Werkes Ihres Vaters ist. Die Unterhaltung mit ihm kann vielleicht manches konkretisieren.⁷

Daß Hermann Hesse seinen Namen zur Verfügung stellt, ist mir fast ohne Zweifel. Ich besinne mich, freilich zunächst ohne einen Namen sicher zu greifen, ob nicht auch ein sogenannter Germanist, der der neuen Literatur zugewandt ist, gewonnen werden könnte; vielleicht hat Ihr Bruder Golo hier eine stärkere Übersicht. Dann aber bewegt mich auch die Überlegung, ob nicht ein österreichischer Dichter mit in den Kreis gezogen werden soll. Ich ahne nicht, ob Sie den Wiener Dichter Heimito von Doderer kennen, persönlich oder in seinem Werk; weiß auch nicht, ob er in irgendeinem Verhältnis zu Ihrem Vater stand.

Meine Freundin, Frau Dr. Toni Stolper, die Sie ja 1945 in Stuttgart und 1957 in Sils Maria kennenlernten,⁸ hat von dem literarischen Vermögen Doderers eine ziemlich hohe Meinung; sie ist selber in Wien geboren und aufgewachsen und findet, daß er die Atmosphäre der Stadt in literarisch sehr selbständiger Haltung eindrucksvoll wiedergibt. Überdenken Sie sich das einmal.

Es kämen ja auch noch ein paar andere Namen in Frage. Doch will ich keinen Katalog herstellen, da ich nicht weiß, ob persönliche Beziehungen und welcher Art bei den Menschen, die mir jetzt durch den Kopf gehen, zum Werke und zur Person Ihres Vaters vorliegen.⁹

⁷ Am 3. 6. 1960 wurde Heuss in Düsseldorf das Ehrenbürgerrecht und die von der Stadt gestiftete Heinrich-Heine-Medaille verliehen. Am selben Tag sollte Heuss zudem an der Geburtstagsfeier von Paul Luchtenberg im nordrhein-westfälischen Landtag teilnehmen. Ein eigener Gesprächstermin mit Werner Schütz ließ sich an diesen Tagen nicht ermitteln; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Taschenkalender, in: ebd., 482.

⁸ Erika Mann hatte vermutlich im Rahmen ihrer Tätigkeit als amerikanische Kriegsberichterstatteerin in Europa 1945 in Stuttgart Station gemacht. Außerdem hatte sie Heuss Anfang August 1957 während seines Urlaubs im Engadin besucht; vgl. TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 198, Anm. 7. – Mann kann Stolper allerdings 1945 nicht in Stuttgart getroffen haben, da diese erst 1947 zum ersten Mal nach Kriegsende wieder nach Europa gereist war; vgl. TH. HEUSS, Erzieher, S. 285, Anm. 4.

⁹ Erika Mann antwortete, dass sich bei der Vorbereitung der Thomas-Mann-Gesellschaft alles verzögere. Wenn denn ein Österreicher, wie von Heuss vorgeschlagen, dem weiteren Vorstand angehören solle, dann würde sie für Franz Theodor Csokor plädieren, der Thomas Mann freundschaftlich verbunden war und ebenfalls emigrieren musste; vgl. Mann an Heuss, 30. 6. 1960, in: BArch, N 1221, 248. – Die Deutsche Thomas-Mann-Gesellschaft mit Sitz in Lübeck sollte tatsächlich erst 1965 offiziell gegründet werden; vgl. TH. SPRECHER, Thomas-Mann-Archiv, S. 191.

Alle guten Wünsche zum Verlauf Ihrer Spezialkur.¹⁰ In der zweiten Oktoberhälfte des letzten Jahres wohnte ich auch im Imperial, um nach Jahrzehnten wieder einmal Wien und das Umland aufzusuchen.¹¹

Mit bestem Gruß, auch für Kilchberg,¹² wenn Sie einmal an die Mutter schreiben,
Ihr Theodor Heuss

Nr. 46

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Freudenstadt]

12. Mai 1960; Tel Aviv, Sharon Hotel

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Sharon Hotel“

Programmpunkte und Besichtigungen der Israel-Reise; Vortrag an der Hebräischen Universität Jerusalem

Lieber Ludwig,

vermutlich hast Du den Brief erhalten,¹ in dem Toni u. ich berichteten, daß es gelungen ist, Ursulas Freunde, nach einigen vergeblichen Telefonversuchen von Wuggel, vor 8 Tagen zum Tee zu erreichen – es war sehr nett.²

Inzwischen ist viel „erledigt“ worden – Besuche bei dem Staatspräsidenten Ben Zwi, bei Ben Gurion u. s. f. – ein Dinner folgte dem andern, fast wie in Paris.³ Die Fahrt ans Tote Meer fiel aus, weil Ben Zwi mich kennenlernen wollte, aber gestern 6 Stunden Auto durch die bergige Negev-Wüste⁴ nach Eilat (am Roten Meer), abends Rückflug. Toni wieder nach Jerusalem, um noch einige Verwandtenbesuche zu machen – sie kommt dann wohl am 22. 5. auch noch nach Shavei Zion,⁵ von wo aus ich die Exkursionen ins galiläische Land mit Wuggel machen

¹⁰ Erika Mann hatte berichtet, dass sie sich wegen einer ärztlichen Spezialbehandlung bis Ende Mai 1960 in Wien aufhalten müsse; wie Anm. 2.

¹¹ Zu Heuss' Wien-Reise vgl. Nr. 7, Anm. 2.

¹² Am Zürichsee gelegener Wohnort von Erika Mann und ihrer Mutter Katia.

¹ Ließ sich nicht ermitteln.

² Heuss besuchte zusammen mit seiner Nichte Hanna Frielinghaus, genannt Wuggel, und Toni Stolper vom 4. bis zum 25. 5. 1960 Israel; vgl. Programm für den Aufenthalt des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss in Israel, in: BArch, N 1221, 455; vgl. zudem TH. HEUSS, Mann, S. 413–415; N. HANSEN, Schatten, S. 354f, 510. Dabei hatte er zusammen mit Stolper sich auch mit einer nach Israel emigrierten Familie, die mit der Schwiegertochter Ursula Heuss-Wolff befreundet war, getroffen; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 16. 5. 1960, in: FA Heuss, Basel.

³ Zu Heuss' letzter Paris-Reise vgl. Nr. 35, Anm. 2.

⁴ In der Vorlage: „Negew-Wüste“.

⁵ In der Vorlage: „Shawei Zion“.

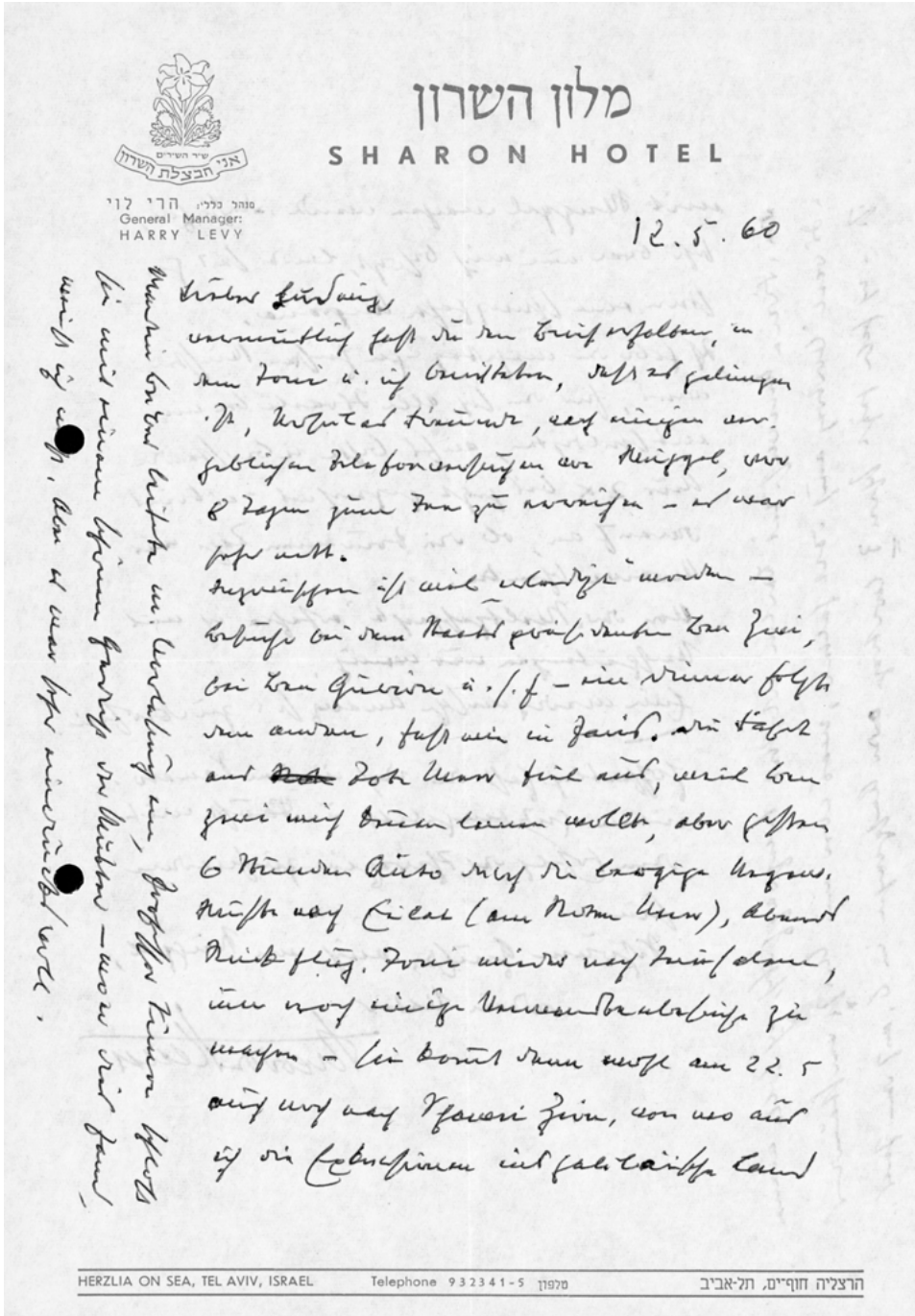


Abb. 5a: Theodor Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 12. 5. 1960

werde. Diese hat, sehr brav um mich besorgt, leider seit gestern eine schmerzhaftige Migräne.

Ich habe den mehrtägigen heißen Wüstenwind, für den sich alle Israeli bei mir entschuldigen, aufs beste überstanden. Nur 2x bis jetzt gezeichnet – es kommt darauf an, ob die kommenden Tage mir Motive schenken.⁶

Von der „Weltgeschichte“ erfahre ich mit Verspätungen nur wenig.

Eine medizinische Analyse: zuckerfrei.⁷

Hoffentlich hast Du Dich in dem Sanatorium gut eingelebt u. kannst mit dem Erfolg der Therapie zufrieden sein.⁸

Schönen Gruß, auch von Wuggel,
Dein Vater

Theodor Heuss

[PS]⁹ Die „Freie Universität“ Berlin erbittet telegraphisch, ich solle meinen „Israel“-Vortrag auch dort halten,¹⁰ was aber ein Mißverständnis ist – ich habe jetzt schon 3 Vorträge oder Ansprachen in B[erlin] in¹¹ dem Jahr.¹² Martin Buber leitete m[eine] Vorlesung ein, Professor Simon schloß sie mit einem schönen Gedicht der Mutter¹³ – wo er dies fand, weiß ich nicht. Aber es war sehr eindrucksvoll.

⁶ Im Skizzenbuch XVI im Familienarchiv Heuss sind sieben Zeichnungen aus Israel überliefert. Vgl. zudem die Zeichnungen in: TH. HEUSS, Staat; D. SIECKMEYER / K. FÜSSMANN, Theodor Heuss, S. 143.

⁷ Heuss war an Altersdiabetes erkrankt.

⁸ Ernst Ludwig Heuss machte eine Kur in Freudenstadt; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 16. 5. 1960, in: FA Heuss, Basel.

⁹ Das Postskriptum findet sich jeweils auf dem linken Rand der beiden Briefseiten.

¹⁰ Gemeint: Der Vortrag vom 9. 5. 1960 an der Hebräischen Universität Jerusalem; vgl. THEODOR HEUSS: Staat und Volk im Werden, in: DERS., Staat, S. 12–36; DERS., Mann, S. 414. – Eine entsprechende Anfrage der FU Berlin ließ sich nicht ermitteln.

¹¹ In der Vorlage wohl: „auf“.

¹² Heuss sollte in Berlin am 16. 6. beim Kongress für kulturelle Freiheit, am 18. 6. bei der Einweihung der Akademie der Künste, am 1. 9. auf einer Tagung der Liberalen Weltunion, am 2. 9. bei einem Delegiertentag des Verbandes der Heimkehrer, Vertriebenen und Vermisstenangehörigen in Deutschland und am 27. 10. 1960 zum 100. Geburtstag von Hugo Preuß in der Freien Universität Reden halten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Heuss an Stolper, 2. 9. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹³ Die Ansprachen finden sich gedruckt in: TH. HEUSS, Staat, S. 9–11, 37–42. Das zitierte Gedicht von Elly Heuss-Knapp lautete: „Mit Vasen und Schalen für den Altar“, ebd., S. 42.

Nr. 47

An Carl Zuckmayer, Saas-Fee, Schweiz

<14.> Mai 1960; Shavei Zion, Israel, Dolphin House

DLA, A: Zuckmayer, 86.1507: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Dolphin House, Shavei-Zion“¹

Stationen der Israel-Reise; Plan einer Reise in die Schweiz; Zustimmung zu Carl Zuckmayers „Fastnachtsbeichte“

Lieber Zuck,

so etwas gibt es: eine jüdische Bauerngemeinde Rexingen, bei Horb am Neckar, hat hier eine Genossenschaftssiedlung angelegt,² die floriert, und ein Südafrikaner hat ein reizvolles, hübsches Hotel dazugebaut, mit Schwimmbassin u. Grünanlagen – das Meer ist ganz nah, aber steinig u. felsig.

Am 3. Mai flog ich mit meiner Nichte,³ die vor einigen Jahren schon einmal hier war, nach Tel Aviv u. habe seitdem entsetzlich viel gesehen: außer Jerusalem u. dem Negev (Zipfel zum Roten Meer) Haifa und Akko, eine Kreuzritterfestung – in den nächsten Tagen Exkursionen ins Galiläer-Land. Toni Stolper, die hier Schwester, Schwager u. auch Neffen u. Nichten hat,⁴ stößt in 8 Tagen zu mir – wir wollen mit dem Schiff zurück, u. sie bleibt dann noch einige Zeit in Stuttgart; ihr Buch ist jetzt in den Druck gekommen.⁵

Ich habe es so angelegt, daß ich ab 20. 7. keine Redeverpflichtungen u. dergl. mehr habe, u. schlug ihr vor, Juli-Schluß od. August eine Auto-Reise mit allerhand Besuchen mit mir zu machen; dabei denke ich an Euch, Kokoschka, Carl J. Burckhardt⁶ u. vielleicht einen Schlenker ins südliche Frankreich, das ich noch nicht kenne.⁷ Ich schreibe Ihnen das so ins Ungefähr; ob das einmal passieren würde; natürlich muß auch bei den anderen noch angefragt werden. Ich werde vom 29. 5., da ich wieder zu Hause bin, einen neuen Chauffeur haben, da der bisherige zu oft versagte.⁸

¹ Erste Seite, oben hs., unterstrichene Notiz von Zuckmayer: „Theodor Heuss“, „Beantwortet“; Druck: C. ZUCKMAYER / TH. HEUSS, Briefwechsel, S. 105f.

² Zu Shavei Zion vgl. G. PETZOLD / L. PETZOLD, Shavei Zion; H. HÖGERLE / C. KOHLMANN / B. STAUDACHER, Ort; zum Reiseprogramm Nr. 46, Anm. 2.

³ Hanna Frielinghaus.

⁴ Familie von Edmund und Anna Jerusalem.

⁵ Vgl. T. STOLPER, Leben; hierzu Nr. 17, Anm. 14.

⁶ Alle drei lebten in der Schweiz.

⁷ Heuss sollte tatsächlich vom 19. bis zum 31. 7. 1960, allerdings nicht mit Stolper, sondern seiner Nichte Hanna Frielinghaus, die Schweiz bereisen und dabei vom 20. bis zum 29. 7. Carl Zuckmayer in Saas-Fee besuchen; vgl. Heuss an Stolper, 20. 7.–1. 8. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁸ Richard Gall übernahm von Walter Wilfer den Posten des Hausmeisters und Chauffeurs; vgl. TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 616, Anm. 2.

Daß ich mich für die „Fastnachtsbeichte“⁹ noch nicht bedankt habe, müssen Sie mit Nachsicht beurteilen. In Stuttgart bin ich nämlich bislang überhaupt noch nicht zur Ruhe, auch kaum zu gelassener Arbeit gekommen. Denken Sie: so nahm ich das Buch mit auf die Reise u. habe es in den „freien“ Stunden sehr korrekt gelesen, d. h. von vorne nach hinten, ohne zu spicken, wie die Sache ausgeht. Ich habe die Erzählung *sehr gerne* gelesen, denn Sie haben beides wieder mit großer Kunst geleistet: die Atmosphäre der Fastnacht als seltsam farbigen Hintergrund u. die Charakteristiken von Typen und Individuen. Und nirgends ein „künstlicher“ Ton – das Verwegenste an Einfällen wird in einer sicheren Glaubhaftigkeit vorgetragen. Ich denke, das Werk wird ein gutes Echo finden oder schon gefunden haben.

Ich hoffe, daß Ihr aus Wien immer gute Nachrichten habt.¹⁰

Nicht mehr hierher antworten – die Planungen sind noch zu ungewiß. Aber vielleicht ein Wort nach Stuttgart, ob meine Idee mit Euren Zeitdispositionen sich vereinen läßt.¹¹

Ihnen beiden herzlichen Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 48

An Otto Dipper, [Metzingen]

7. Juni 1960, [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 235: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Ablehnung, mit Redakteur einer Schülerzeitung Interview zu führen; Anrede „Papa Heuss“ als Verkitschung; Schutz der Privatsphäre

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

meine Mitarbeiterin hat Ihnen, als ich noch verreist war, einen Brief gesandt, in dem alles Notwendige enthalten ist.² Es ist ja von Ihnen persönlich wohl sehr

⁹ Vgl. CARL ZUCKMAYER: Die Fastnachtsbeichte. Eine Erzählung, Frankfurt a. M. 1959.

¹⁰ Zuckmayers Tochter Maria Winnetou Guttenbrunner lebte in Wien.

¹¹ Zuckmayer antwortete, er würde sich jederzeit über den Besuch von Heuss und Stolper freuen; vgl. Zuckmayer an Heuss, 27. 5. 1960 (Fernschreiben), 28. 5. 1960 und 7. 7. 1960, in: C. ZUCKMAYER / TH. HEUSS, Briefwechsel, S. 106f.

¹ Oben hs., unterstrichene Notiz von Steins: „Metzingen“.

² Vgl. Steins an Dipper, 3. 6. 1960, in: BArch, N 1221, 235. Hier hatte Heuss' Sekretärin dem Bürgermeister von Metzingen geschrieben, dass Heuss, der sich im Augenblick nicht in Stuttgart befinde, nicht damit anfangen könne, „mit ihm fremden Menschen politische oder sonstige Unterhaltungen zu pflegen.“ Er wolle endlich zu lang gehegten Arbeitsplänen zurückkehren. Dipper hatte

nett gedacht, den Jungen so etwas wie den Türöffner zu spielen. Aber mir wäre es lieber gewesen, Sie würden die Funktion des Türschließers übernommen haben.

Der Ulrich Haggenmüller hat schon vor Monaten auf eine Anfrage von mir eine vollkommen klare Antwort erhalten,³ daß ich nicht anfrage, Interviews für Schülerzeitschriften zu geben, denn wohin käme ich dann mit meiner Zeit. Ich habe zwar selber schon als Schüler in Zeitungen und Zeitschriften Aufsätze publiziert⁴ und bin bereit zu unterstellen, daß Herr Haggenmüller ein munterer und geweckter Junge ist; aber seine Zudringlichkeit geht einfach zu weit. Sie müssen für mich Verständnis haben, wenn ich bei der Unterschrift „Jungreporter“ ein leichtes Bauchweh kriege, denn das ist das, was man heute in Deutschland „Angabe“ nennt und was mir persönlich geradezu widerwärtig ist. Wenn ich dann noch in Briefen mit „Papa Heuss“ angesprochen werde,⁵ werde ich, der ich eigentlich ein gutmütiger Mensch bin, einfach böse. Nicht wegen der Vertraulichkeit, sondern wegen der Verkitschung, die mit meiner Person getrieben wird.

Das Maß, wieweit ich ferner in der Öffentlichkeit zur Verfügung stehe, will ich selber bestimmen. Das, was ich persönlich tu und treibe, geht keinen Menschen was an, auch keinen „Jungreporter“. Ich möchte von diesen Zudringlichkeiten in Ruhe gelassen werden.

Meine Beziehungen zur Jugend, die ich nicht für unwesentlich halte, suche ich mir selber heraus und lasse sie mir nicht aufdrängen.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, für diese unwirsche Antwort, von der Herr Haggenmüller einen Durchschlag zur Kenntnisnahme erhält,⁶ Verständnis zu haben und sie mir nicht zu verübeln. Ich denke, daß das Kapitel jetzt abgeschlossen ist.

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

nämlich angefragt, ob zwei Gymnasiasten und „Jungreporter“ aus Metzingen Heuss besuchen dürften, um mit ihm ein Interview zu führen; vgl. Dipper an Heuss, 2. 6. 1960, in: ebd.

³ Vgl. Steins an Haggenmüller, 25. 10. 1959 und 19. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 235.

⁴ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Vorspiele, S. 170–172, 178–180, 200f; Heuss an Eberhard Goes, 22. 4. 1902, in: TH. HEUSS, Aufbruch, S. 89–92, hier S. 91f.

⁵ Heuss bezieht sich hier auf das Schreiben von Haggenmüller an Heuss, 19. 4. 1960, in: BArch, N 1221, 235.

⁶ Vgl. das Anschreiben Steins an Haggenmüller, 7. 6. 1960, in: BArch, N 1221, 235.

Nr. 49

An Josef Eberle, [Stuttgart]

7. Juni 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Heuss, 73.4088–4093: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Bitte, in „Stuttgarter Zeitung“ Artikel zum 70. Geburtstag von Fritz Elsas zu veröffentlichen; ungerechte Behandlung von Arnulf Klett durch „Stuttgarter Zeitung“; gegen politisch motivierte Strafverfahren

Lieber Dr. Eberle,²

nach der Rückkehr von dem ebenso interessanten wie anstrengenden Israel-Experiment³ mußte ich gleich ins Rheinland fahren, um ein paar „Ehren“, die schon vor bald einem Jahr deponiert waren, abzuholen!⁴ Und in der nächsten Woche geht es wieder nach Bonn und von dort aus fünf Tage nach Berlin mit mindestens drei offiziellen Reden.⁵ Dann hoffe ich aber, ist für einige Zeit mit der Rede-Reiserei Schluß.

In der Zwischenzeit hat Frau Marie Elsas meine Schwägerin Hedwig Heuss ersucht, Sie doch darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Mann, Fritz Elsas, der ja in den kritischen Jahren des Ersten Weltkrieges Rechtsrat von Stuttgart gewesen ist und die Ernährungsdinge besorgte, später beim Städtetag [arbeitete] und Bürgermeister in Berlin für die öffentlichen Betriebe wurde, am 11. Juli 70 Jahre alt geworden wäre.⁶ Sie wäre dankbar, wenn in einer Notiz dieses Tages gedacht würde.⁷

Ich selber habe über Elsas (ohne Namen) den Beitrag für das Sammelwerk „Der Aufstand des Gewissens“, oder wie die Sammlung heißt, geschrieben,⁸ wo aber die Stuttgarter Dinge nicht intensiver behandelt wurden. Elsas hat Goerdeler

¹ Erste Seite, auf dem Kopfbogen, zwei hs. Vermerke in Kurzschrift von unbekannter Hand: „<bearbeitet>“ und „(<?> Dr. Eb[erle] 30. 6. 60“; weiterer Nachweis: BAArch, N 1221, 228: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Eberle war Herausgeber der „Stuttgarter Zeitung“ und hatte 1955 von der Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde erhalten.

³ Vgl. Nr. 46, Nr. 47.

⁴ Vgl. Nr. 40, Anm. 9.

⁵ Vom 13. bis zum 20. 6. 1960 sollte Heuss unterwegs sein. Seine Reden in Berlin fanden beim Kongress für kulturelle Freiheit (16. 6.), auf dem Rathausplatz in Schöneberg (17. 6.) und bei der Einweihung der Akademie der Künste (18. 6.) statt; vgl. Redenkalender, in: BAArch, N 1221, 684; Taschenkalender, in: ebd., 482.

⁶ Zur Biographie von Elsas vgl. J. THIERFELDER, Fritz Elsas.

⁷ Ein Artikel oder eine Notiz zu Fritz Elsas ließ sich in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 11. 7. 1960 nicht ermitteln.

⁸ Vgl. [THEODOR HEUSS]: Fritz Elsas, in: ANNELORE LEBER (Hg.): Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945, Berlin/Frankfurt a. M. 1954, S. 121–123; wieder abgedruckt in: TH. HEUSS, Profile, S. 299–302.

nach dem 20. Juli in seinem Haus beherbergt, was ihm zum Verhängnis wurde. Er ist ja von den Nazis umgebracht worden, ohne daß meines Wissens die näheren Umstände bekannt sind.

Dann möchte ich eventuell gern einmal mit Ihnen über die Behandlung des Falles Klett durch die Stuttgarter Zeitung sprechen.⁹ Ich habe das lebhaft empfinden, daß dem Mann geflissentlich Unrecht geschieht. Ob er einem sympathisch ist oder nicht, mag dabei gleichgültig sein.

Ich hatte vor 15 Jahren mancherlei Vorbehalte gegen ihn, die ich auch nicht verborgen hatte,¹⁰ aber seine Leistung hat mich in vieler Hinsicht gewonnen. Er ist höchst verdienstvoll als Leiter der kommunalen Arbeitgeber in den Verhandlungen der Gewerkschaft „Öffentliche Dienste“,¹¹ was meinem Gefühl nach gar nicht recht gesehen wird.

Ich selber habe schon vor Monaten einmal in dem Gespräch mit einem sehr wesentlichen Mann der Bundesjustizverwaltung das Wort gebraucht, daß wir in der Gefahr stehen, in Deutschland aus dem Versuch einer Demokratie in eine „Diktatur der Staatsanwälte“ zu geraten. Soweit ich die Presse verfolgt habe, sind die Geschichten, derentwegen man jetzt zum Teil eine publizistische Treibjagd gegen Klett veranstaltet, einfach subaltern und wichtigtuerisch. Und es hat mir leid getan, nach meiner Rückkehr zu sehen, daß Ihr ein bißchen diesen wichtigtuerischen Staatsanwälten Schützendienste leistet.¹²

Dieser Brief ist natürlich nur ganz persönlich für Sie bestimmt, und wir können über den Komplex einmal reden, wenn ich nicht mehr in einer so gräßlichen Bedrängnis stecke; aber ich mußte meinen Kropf einmal leeren.

Mit guten Grüßen, auch an die Gattin,

Ihr

Theodor Heuss

⁹ Die Staatsanwaltschaft ermittelte zu dieser Zeit gegen Arnulf Klett, seit 1945 Oberbürgermeister von Stuttgart, wegen passiver Bestechung, da er zu seinem 50. Geburtstag von der Daimler-Benz AG einen Orientteppich als Geschenk entgegengenommen hatte. Die „Stuttgarter Zeitung“ berichtete hierüber ausführlich und forderte Klett auf, seine Amtsgeschäfte solange ruhen zu lassen, bis die Angelegenheit gerichtlich geklärt sei; vgl. P. SAUER, Arnulf Klett, S. 170–172.

¹⁰ Evtl. Bezugnahme auf eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit, die in einem Briefwechsel zwischen Heuss und Klett zur Stuttgarter Kulturpolitik aus dem Jahre 1946 zum Ausdruck kommt. Hier verteidigte sich Heuss gegenüber Klett gegen den Vorwurf einer zögerlichen Haltung und warf diesem indirekt übertriebene Ungeduld und fehlende „gelassene Betrachtbarkeit“ vor; vgl. Heuss an Klett, 23. 3. 1946, in: HStAS, EA 3/201, 74. – Generell wurde Klett in den ersten Nachkriegsjahren vorgeworfen, er zeige als Stuttgarter Oberbürgermeister gegenüber der US-amerikanischen Besatzungsmacht zu wenig Rückrat; vgl. P. SAUER, Arnulf Klett, S. 95.

¹¹ Ein solches Engagement von Klett ließ sich nicht nachweisen.

¹² Die „Stuttgarter Zeitung“ hatte zuletzt von der Kritik der SPD-Fraktion im Stuttgarter Gemeinderat an Klett berichtet, dass dieser nach seinem Urlaub die Amtsgeschäfte nicht bis zur gerichtlichen Klärung der erhobenen Vorwürfe ruhen lassen; vgl. Der Oberbürgermeister bleibt im Amt, in: StZ, Nr. 113, 17. 5. 1960.

Nr. 50

An Prof. Dr. Hans Rothfels, Tübingen

27. Juni 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1213, 75: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Skepsis gegenüber Veröffentlichung von „Hitlers zweitem Buch“; Vorschlag, „Hitlers politisches Testament“ beim Institut für Zeitgeschichte zu publizieren; terminliche Überlastung

Verehrter, lieber Professor Rothfels,

da ich gegenwärtig immerzu noch terminbelastet bin, hat sich die Antwort auf Ihr Schreiben vom 22. Juni um einige Tage verzögert.²

Es ist nicht so, daß ich ein „Gutachten“ über das jetzt aufgefundene Hitler-Manuskript erstattet hätte. Mein früherer nächster Mitarbeiter im Amt, Ministerialdirektor a. D. Hans Bott, hat mir das dicke Manuskript gebracht, und ich habe ihm gleich gesagt, daß es mir völlig unmöglich ist, in meiner gegenwärtigen Zeitbedrängnis diese Sache zu lesen. Ich habe nur rasch festgestellt, daß die Annahme, unter der mir das Manuskript überreicht worden war – als ob es letzte Äußerungen Hitler's aus der Zeit des Krieges seien –, nicht zutreffe.

Erst jetzt, durch die Kenntnisnahme des vertraulichen Rundbriefes vom 8. Februar, sind mir die Zusammenhänge klar geworden.³

Ich habe das Manuskript gar nicht systematisch gelesen, sondern nur die ersten 30 bis 40 Seiten und dann im späteren Teil Stichproben und fand, was ich las, langweilig und bekannt. Irgendeine Sorge, daß das Buch pro-hitlerisch wirken könne, hatte ich keinen Augenblick, sondern nur eben die Empfindung: „Lohnt

¹ Erste Seite, unterhalb des Datums kaum zu entziffernde hs. Notiz von Rothfels: „<Vorschlag <?> Bott-Heuss, Vermerk Kluge, Eschenburg Weinberg <?> Weinberg“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Rothfels an Heuss, 22. 6. 1960, in: BArch, N 1221, 386. Hier hatte Rothfels Heuss gebeten, zur Frage der Veröffentlichung von „Hitlers zweitem Buch“ ein Urteil abzugeben, da die Deutsche Verlags-Anstalt diesbezüglich Bedenken habe. – Im Jahr 1958 hatte der Historiker Gerhard L. Weinberg in den USA ein Manuskript Hitlers gefunden. Es handelte sich um den Entwurf einer Fortsetzung von Hitlers „Mein Kampf“ aus dem Jahr 1928, in der Hitler vor allem außenpolitische Fragen behandelte. Weinberg bot das Manuskript nun dem Institut für Zeitgeschichte in München zur Publikation an; vgl. vor allem HANS ROTHFELS: Geleitwort, in: HITLERS ZWEITES BUCH, S. 7–10.

³ Vgl. Vertrauliches Rundschreiben von Rothfels an die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats beim Institut für Zeitgeschichte, 8. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 386. Hier hatte Rothfels über die Überlieferungsgeschichte von „Hitlers zweitem Buch“ informiert und dafür plädiert, das Manuskript – auch wenn es wenig Neues enthält – mitsamt der Einleitung und den Anmerkungen von Weinberg schnellstmöglich auf streng wissenschaftlicher Basis zu publizieren, um der Veröffentlichung durch Dritte zuvorzukommen. Der Gewinn aus dem Verkauf des Bandes solle einem guten Zweck zufließen.

es sich?“ – Reicht es nicht aus, eine Vervielfältigung den Bibliotheken und Historikern zur Verfügung zu stellen?

Aus der Anlage Ihres Briefes habe ich erst die mannigfachen Zusammenhänge erfahren; auch von den Vorarbeiten, die in U. S. A. schon gemacht wurden. Wenn die geplante Publikation mit der notwendigen philologisch-historischen Akribie geleistet werden kann, wird die Veröffentlichung, die zunächst ja als Sensation wirken könnte, in den Rahmen eines historischen Quellenmaterials gebracht sein. Rein buchhändlerisch wird es vermutlich nur einen begrenzten Absatz finden. Der Vermerk, daß ein eventueller Überschußertrag für die „Opfer des Nazismus“ bestimmt werde, würde auch den Charakter des verlegerisch Sensationellen auslöschen.⁴

Am 12. Juni war übrigens, von Paris kommend, Hajo Holborn bei mir,⁵ der mich auf etwas viel Sensationelleres aufmerksam machte: daß in Paris, von Trevor-Roper⁶ eingeleitet und von François-Poncet⁷ mit einem Nachwort abgeschlossen, ein Hitler-Manuskript veröffentlicht worden sei aus den ersten Monaten des Jahres 1945, an Martin Bormann diktiert.⁸ Vermutlich wissen Sie von der Geschichte, da Sie ja die Rede von Trevor-Roper in den Vierteljahresheften eingeleitet haben.⁹ Ich habe sonst von dieser Sache weiter noch nichts gehört. Ich kenne auch nicht ihren Umfang; aber es geht mir die Überlegung durch den Kopf, ob nicht das Münchener Institut das Verlagsrecht dafür erwerben und eventuell die Dinge gemeinsam publizieren würde.¹⁰

Ich hoffe sehr, daß ich bald aus der ewigen Bedrängnis etwas herauskomme – nachher muß ich gleich nach Nürnberg fahren, wo der Vorsitz im Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums weiterhin bindet.¹¹

⁴ Das Manuskript erschien 1961 in der Schriftenreihe „Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte“ des Instituts für Zeitgeschichte in München mit einem Kommentar von Weinberg und einem Geleitwort von Rothfels; vgl. HITLERS ZWEITES BUCH.

⁵ In Heuss' Taschenkalender ist der Besuch des in die USA emigrierten Historikers nicht notiert; vgl. BArch, N 1221, 482.

⁶ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Trevor Roper“

⁷ In der Vorlage: „Francois Poncet“.

⁸ Vgl. LE TESTAMENT POLITIQUE DE HITLER. Notes recueillies par Martin Bormann, Paris [1959].

⁹ Vgl. HUGH REDWALD TREVOR-ROPER: Hitlers Kriegsziele, in: VfZ 8, H. 2, April 1960, S. 121–133. Dem Aufsatz war eine Vorbemerkung von Rothfels vorangestellt, vgl. ebd., S. 121.

¹⁰ In seiner Antwort dankte Rothfels zwar für das „beruhigende Schreiben“ von Heuss, er ging aber auf dessen Vorschlag, „Hitlers politisches Testament“ auf Deutsch zu publizieren, mit keinem Wort ein; vgl. Rothfels an Heuss, 4. 7. 1960, in: BArch, N 1221, 386. Eine deutsche Übersetzung sollte dementsprechend auch erst 1981 beim Knaus-Verlag in Hamburg erscheinen; vgl. HITLERS POLITISCHES TESTAMENT.

¹¹ Die Sitzung des Verwaltungsrates fand am 28. 6. 1960 statt; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

Ich hoffe, daß wir uns, wenn ich etwas beweglicher geworden bin, bald einmal werden sehen und sprechen können.

Mit bestem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 51

An Hans Bott, Stuttgart-Nord

7. Juli 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 259: ms. Schreiben, Durchschlag

Absage, an Handreichung für Gymnasiallehrer mitzuwirken; um wissenschaftliche Reputation bedacht; Beanstandungen an Aufsatz über Michael Faraday

Lieber Bott,

Sie haben mir kürzlich eine Mappe mit einigen Aufsätzen vorgelegt, die ich einleiten möchte,¹ und haben mich sehr herzlich gebeten, der Anregung des Verlegers zu entsprechen. Aber ich kann das nicht tun, nachdem ich mich zwischen all den drängenden Verpflichtungen mit der Sache etwas vertraut zu machen suchte.

Wenn ich die Belehrung über den Sinn des Buches, die beigegeben war,² richtig verstanden habe, ist das Unternehmen ja pädagogisch so gedacht, daß Studienräten eine rasche Handreichung gegeben werden solle, damit sie, zumal wenn sie etwa für einen erkrankten Kollegen die Vertretung übernehmen müssen, eine schnell wirkende Erleichterung für den Unterricht erreichen könnten. Es ist sehr brav, daß sich offenbar eine Anzahl von Oberstudiendirektoren für solche pädagogische Unterstützung ihrer noch nicht voll arrivierten Kollegen bereit gefunden hat.

Aber es ist, glaube ich, nicht der Sinn meiner letzten Lebensjahre, einen Oberstudiendirektor zu markieren.

Es ist völlig ausgeschlossen, daß ich meinen Namen für eine Sache hergebe, bei der ich meinen eigenen wissenschaftlichen Ruf riskiere. Ich hätte die Auswahl der Figuren schon wesentlich anders getroffen, und es gibt darunter eine ganze Kategorie, bei denen ich mir die Urteilszuständigkeit selber abspreche. Sie erinnern sich, wie ich mich bei der mühsamen Arbeit an den „Großen Deutschen“ im Ullsteinverlag von vornherein weigerte, bei der Bewertung der Männer der Mathematik und der Musik den Anspruch auf Entscheidung zu melden.³

¹ Der Titel des Werkes, das erscheinen sollte, ließ sich nicht ermitteln.

² Dem Schreiben liegt keine Anlage mehr bei.

³ Vgl. H. HEIMPEL / TH. HEUSS / B. REIFENBERG, Großen Deutschen. – Beispielsweise hatte die Betreuung des Beitrags über den Mathematiker David Hilbert nicht Heuss, sondern Heimpel über-

Aber der Mappe war zudem ein Blatt beigelegt, das die Aufgabe des Werkes darzustellen hatte. Das habe ich aufmerksam gelesen und war verblüfft, mit welchem Wohlwollen dieser voluminöse Spickzettel den Studienräten empfohlen war, damit sie sich vor ihren wachen Schülern nicht blamieren. Der Professor, der mir die dort genannten Dinge über Faraday⁴ vermittelt hätte (er wird als Erfinder des Blitzableiters und als Zeitgenosse von Napoleon eingeführt), hätte bei mir als Schüler keine angenehme Erfahrung gemacht. Denn etwa der Blitzableiter, von dem als einer Erfindung Faraday's die Rede ist, war – wie ich vermute – schon vor Faraday's Geburt erfunden worden, von dem seltsamen amerikanischen Staatsmann und Moralisten Benjamin Franklin – das wußte in meiner Kindheit schon jeder Bube, er brauchte kein Oberschüler geworden zu sein. Auch die Antithese Faraday-Napoleon ist eine absolut irreführende und pädagogisch geradezu lächerliche Darstellung. Faraday ist im Jahre 1813,⁵ als Napoleons Stern schon stark im Sinken war, zum erstenmal in ein wissenschaftliches, chemisches Laboratorium als Gehilfe eingetreten. Und als er wohl zwei Jahrzehnte später an seine physikalischen Forschungen ging, war Napoleon längst gestorben. Wenn man Faraday geistig und historisch für das Bewußtsein von jungen Menschen richtig placieren will, dann gehört er der so reichen früh-victorianischen Epoche Englands zu und hat mit Napoleon gar nichts zu tun. Aus Faraday und Napoleon kontrastierende Zeitgenossen machen zu wollen ist eine historische Leichtfertigkeit und für mein Begreifen vom Unterrichten ein pädagogischer Krampf.

Allen Respekt vor Oberstudiendirektoren – ich weiß nicht, wer der Verfasser dieses Blattes ist – aber solches Beispiel als Präambel schreckt.

Ich habe, das werden Sie verstehen, nicht die geringste Lust, von der mangelnden Zeit ganz abzusehen, Aufsatzkorrekturen zu fabrizieren und Aufsätze von fremden Menschen mit meinem Namen zu decken.

Schöne Grüße

Ihr

[Theodor Heuss]

nommen; vgl. die Aufzeichnung Die Großen Deutschen, Stand vom 15. 2. 1956, Band IV, in: BArch, N 1221, 429.

⁴ Zur Biographie vgl. z. B. J. LEMMERICH, Michael Faraday.

⁵ In der Vorlage irrtümlich: „1913“.

Nr. 52

An Prof. Dr. Alfred Grosser, Paris

8. Juli 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 627: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Dank für Vortrag in Ludwigsburg und für Übersendung des Buchs über „Die Bonner Demokratie“ von Alfred Grosser; Theodor Heuss' Verhalten in der Auseinandersetzung um die Ratifizierung des EVG-Vertrags und bei der Nachfolge des Bundespräsidenten im Jahre 1959; Amtsverständnis

Lieber Professor Grosser,

zunächst noch einmal schönen Dank für den Vortrag in Ludwigsburg,² durch den Sie sowohl meiner Freundin, Frau Dr. Toni Stolper-New York, als auch mir, imponiert haben. Ihnen zuzuhören war nicht nur sehr lehrreich, sondern die Sicherheit der Diktion, wie auch die konkrete Art, mit der Sie die verschiedenen Anfragen beantwortet haben, waren durch die gelassene Sicherheit sehr eindrucksvoll.

In dem Buch „Die Bonner Demokratie“³ habe ich einige Kapitel gelesen. Das Buch wird mir durch mancherlei Hinweis wie auch durch die Darstellung der politischen Verwobenheit ganz sicher hilfreich sein, falls mir das Schicksal, d. h. die Gesundheit und eine größere Zurückhaltung der höchst anspruchsvollen Deutschen, die glauben, über mich verfügen zu können, die Chance geben, einmal über dieses Stück meines Lebens autobiographisch etwas sagen zu können. Sie hatten ja die Freundlichkeit, mich in dem Buch an manchen Stellen wohlwollend zu würdigen, und es war auch sehr aufmerksam von Ihnen, daß Sie der Leistung und des Einflusses meiner Frau gedacht haben.

Aber ich machte schon in Ludwigsburg die Anmerkung, daß ich erst durch Ihr Buch von zwei Unterhaltungen erfahren habe, die ich mit dem Kanzler geführt haben soll. Nun ist es so, daß ich die Akten über diese und jene Besprechung mit diesem und jenem Besucher gar nicht hier zur Verfügung habe; sie liegen noch in Bonn, wie auch der Großteil meiner Privatkorrespondenz, da ich bislang einfach nicht die Zeit fand, mich um diese Dinge zu kümmern, und hier in meinem Haus noch gar nicht die Ordnung eingekehrt ist, die eine systematische Bearbeitung ermöglichen würde. Aber die Kontroverse wegen des Gutachtens, das ich mir beim Bundesverfassungsgericht erbeten hatte, hat mit dem Kanzler gar nichts zu tun; sondern sie vollzog sich im Essentiellen mit meinem Freunde

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 458: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Am 30. 6. 1960 hatte Grosser in Ludwigsburg einen Vortrag über „De Gaulle, die V. Republik und die Zukunft Algeriens“ gehalten; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

³ Vgl. ALFRED GROSSER: Die Bonner Demokratie. Deutschland von draußen gesehen, Düsseldorf 1960.

Höpker Aschoff,⁴ dem damaligen Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, und beruhte darauf, daß das Bundesverfassungsgericht mitteilte, daß seine eventuelle Sachentscheidung bindenden Charakter haben würde. Dies schien mir in ganz primitiver Logik dem Wesen eines „Gutachtens“, das ja nun gerade den Charakter einer Beratung besitzt, nicht zu entsprechen.⁵

Ich habe, als ich in Karlsruhe selber einmal nach einiger Zeit bei der Einführung des neuen Präsidenten etwas zu sagen hatte, den Richtern mitgeteilt, daß ich ihnen „verspreche“, nie mehr ein Gutachten bei ihnen nachzusuchen.⁶ Diese freiwillige Bemerkung hat damals ärgerliche Verblüffung erregt, und bei einer Revision des Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht ist die Möglichkeit, daß der Bundespräsident sich ein Gutachten geben lassen könne, gestrichen worden.⁷ (Daß die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes für dieses selber

⁴ In der Vorlage: „Höpker-Aschoff“.

⁵ Grosser hatte geschrieben, dass Heuss bei der Ratifizierung des EVG-Vertrages, welcher eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik vorsah, im Jahre 1952 die Probe nicht bestanden habe, als politischer Vermittler zu wirken, da er nach einem Gespräch mit dem Bundeskanzler sein Gesuch um ein Rechtsgutachten, das er zuvor beim Bundesverfassungsgericht eingereicht hatte, wieder zurückzog: „Eine einzige Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern genügte, um die Kapitulation des Bundespräsidenten herbeizuführen.“ A. GROSSER, *Demokratie*, S. 81. – Heuss hatte das Gutachten über die Verfassungsmäßigkeit des EVG-Vertrags auf Bitten der Bundesregierung hin am 10. 6. 1952 angefordert, um so in der äußerst kontroversen Auseinandersetzung um den Wehrbeitrag, bei der das Bundesverfassungsgericht in der Gefahr stand, von den Parteien für ihre jeweiligen Zwecke instrumentalisiert zu werden, zur sachlichen Klärung der Rechtsfragen beizutragen. Am 9. 12. 1952 hatte Heuss seinen Gutachtenantrag dann aber zurückgezogen, nachdem das Bundesverfassungsgericht am Vortag beschlossen hatte, dem Gutachtenverfahren Vorrang sowie bindenden Charakter für künftige Entscheidungen der Senate beizumessen. Obwohl Heuss stets die Unabhängigkeit dieser Entscheidung verteidigte, lässt sich doch belegen, dass Adenauer am Nachmittag bzw. Abend des 9. 12. 1952 bei mindestens zwei Gesprächen – teilweise zusammen mit einigen Kabinettskollegen, darunter Dehler – versucht hatte, Heuss zur Rücknahme seines Gutachtenantrages zu bewegen; vgl. Heuss an Höpker Aschoff, 10. 6. und 9. 12. 1952, in: KAMPF, Hbd. 2, S. 2, 811; Pressemitteilung des Bundespräsidialamtes, 10. 12. 1952, in: ebd., S. 811; THEODOR HEUSS: „Hüter der Verfassung“, in: DERS., *Politiker*, S. 412–414; Sondersitzung der Bundesregierung am Dienstag, 9. 12. 1952, in: KABINETTSPROTOKOLLE 1952, S. 732–734; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; zudem K. ADENAUER, *Erinnerungen 1953–1955*, S. 182–185; A. BARING, *Außenpolitik*, S. 244–249; E. PIKART, *Theodor Heuss*, S. 108–113; H.-P. SCHWARZ, *Adenauer*, Bd. 2, S. 41f; U. WENGST, *Thomas Dehler*, S. 213f. – Gegenüber dem früheren Bundesverfassungsrichter Konrad Zweigert sollte Heuss zweieinhalb Jahre später klarstellen, dass seine Entscheidung zur Rücknahme des Gutachtens auch „völlig ohne Einfluß des damaligen Bundesjustizministers [Dehler] erfolgte.“ Heuss an Zweigert, 7. 1. 1963, in: *Archiv der Max-Planck-Gesellschaft*, III. Abt., ZA 130, 22; TH. HEUSS, *Lieber Dehler*, S. 169f; ähnlich Heuss an Dehler, 18. 1. 1961, in: ebd., S. 159f.

⁶ Vgl. Rede von Bundespräsident Th. Heuss zur Amtseinführung des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Herrn Dr. Josef Wintrich, am 9. 6. 1954 in Karlsruhe, in: BArch, N 1221, 12. Heuss' Formulierung lautete: „Ich habe meinem Freunde Höpker Aschoff kurz danach [nach dem 9. 12. 1952] [...] erklärt, daß ich nie mehr ein Gutachten anfordern werde.“ Ebd., S. 4.

⁷ Der betreffende § 97 des Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht, der auch gemeinsame Anträge des Bundestages, des Bundesrates und der Bundesregierung vorgesehen hatte, wurde am 21. 7. 1956 vom Gesetzgeber ersatzlos gestrichen; vgl. BGBl. I, Nr. 36, 24. 7. 1956, S. 664.

bequem war, habe ich natürlich begriffen: es sollte eine mögliche Divergenz zwischen den beiden Senaten in solcher Frage für alle Zukunft vermieden werden.)

Unrichtig ist auch die Mitteilung, Adenauer habe vor seiner Entscheidung, eine Kandidatur zum Bundespräsidenten zu übernehmen, mir dies mitgeteilt, als er an dem Abend zuvor bei mir war.⁸ Er hat im Gegenteil kein Wort davon gepiepst, sondern mir lediglich vor seiner Abfahrt in den Urlaub dies telefonisch mitgeteilt. Ich selber hatte davon, da in Bonn die Wände durchlässig sind, ein paar Stunden zuvor erfahren. Das technische Verhalten von Adenauer in dieser Frage hat ja denn auch neben dem anderen in die einigermaßen herbe Korrespondenz hereingewirkt, die in den folgenden Wochen sich abspielte.⁹ Daß ich von dieser Korrespondenz nichts an die Öffentlichkeit gab, war – was Sie verstehen werden – eine patriotische Notwendigkeit.

Auch in manchen anderen Fragen personeller wie sachlicher Natur werden die Historiker ein paar Jahrzehnte Geduld haben müssen, bis diese oder jene Frage in dem Werden der Führungskombinationen deutlicher werden können. Auch die große Denkschrift, die ich im Januar 1959 an die Parteivorsitzenden über das Amt des Bundespräsidenten zuleitete, mußte von mir als streng vertraulich behandelt werden.¹⁰

Auch dieser Brief an Sie ist natürlich nur für Sie *ganz persönlich* bestimmt, und ich lege keinen Wert darauf, daß irgendetwas bei einer Neuauflage, die ich Ihnen sehr wünsche, geändert wird.¹¹ Ich glaube mit einigermaßen gutem Gewissen sagen zu können, daß ich mein Amt nie unter dem Gesichtspunkt eines historischen Nachruhms geführt habe, sondern in dem Bemühen, dem gebrechlichen jungen Staat polemische Kontroversen im öffentlichen Austrag zu ersparen und mit mir selber im Reinen zu bleiben, indem ich streng institutionell sprach

⁸ Vgl. A. GROSSER, *Demokratie*, S. 352. – Heuss bezieht sich hier auf seine Besprechung mit Adenauer vom 6. 4. 1959; vgl. die Gesprächsaufzeichnung in: K. ADENAUER / TH. HEUSS, *Augen*, S. 298–303. Tatsächlich aber hatte Adenauer Heuss bei einer kurzfristig anberaumten Unterredung am darauffolgenden Tag über seine geplante Kandidatur unterrichtet, nachdem er zuvor gegenüber führenden Unionspolitikern seiner Kandidatur zugestimmt hatte; vgl. Heuss an Stolper, 7. 4. 1959, in: TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe*, S. 420–422, hier S. 420; H.-P. SCHWARZ, *Adenauer*, Bd. 2, insbesondere S. 515f; K. ADENAUER, *Erinnerungen 1955–1959*, S. 496–515.

⁹ Vgl. Heuss an Adenauer, 9. 4. und 14. 4. 1959, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 273–275, 278, 282f; Adenauer an Heuss, 13. 4. 1959, in: ebd., S. 278–282. Zur sogenannten „Präsidentschaftsposse“ vgl. vor allem H.-P. SCHWARZ, *Adenauer*, Bd. 2, S. 502–526; zudem T. KIES, *Hüter*, S. 462–470, E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 158, 162f.

¹⁰ Vgl. THEODOR HEUSS: *Bemerkungen zur Bundespräsidenten-Frage*, Ende Dezember 1958/10. 1. 1959, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 262–269; TH. HEUSS, *Bundespräsident 1954–1959*, S. 496–504; bereits abgedruckt in: K. ADENAUER, *Erinnerungen 1955–1959*, S. 483–490.

¹¹ Grosser antwortete, dass er in einer neuen Auflage seines Buches seine Irrtümer richtigstellen und das Manuskript Heuss vorlegen wolle; vgl. Grosser an Heuss, 3. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 458. Von der „Bonner Demokratie“ sollte allerdings keine zweite Auflage erscheinen.

und handelte, auch wenn ich bei den Verhandlungen im Parlamentarischen Rat manche Anregungen gab, die der Ablehnung verfielen.¹²

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 53

An Dr. Ernst Ludwig Heuss, [Kampen, Sylt]

<1.> August 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

FA Heuss, Basel: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“
Arbeitspläne; Besuch bei Carl Zuckmayer in Saas-Fee; Stationen bei der Heimreise; Wünsche zum 50. Geburtstag von Ernst Ludwig Heuss

Lieber Ludwig,

mit dem Geburtstagsbrief setze ich frühzeitig ein,¹ weil ich gegenüber den kommenden Tagen etwas mißtrauisch bin – ein großer Stoß von lagernden Briefen muß noch gelesen werden u. auswärtiger Besuch, ein amerikanischer Historiker, ist auch angekündigt.²

Saas-Fee war atmosphärisch höchst gelungen, auch Wuggel ist von den Zuckmayers sehr herzlich aufgenommen gewesen und ist mit ihm ziemlich viel gewandert.³ Daran habe ich mich nur partiell beteiligt, die Wege für meine Bequemlichkeit zu uneben und zu steinig. Auch das Zeichnen beschränkte sich auf nur zwei Blatt⁴ – draußen meist zu kalt und zu windig. Aber viel Behaglichkeit im Hause – „Winnetou“⁵ mit ihrem halbjährigen immer vergnügten Töchterchen war ja auch da.

Rückfahrt am Freitag durch das Rhonetal wie vor 10 Jahren,⁶ 1. Station in Vevey, 2. in Basel, wo wir am Samst[a]g zwischen 5 u. 7 Uhr bei Geigers⁷ waren u. viel von Israel erzählen mußten – Hermann sehr munter. (Trudi im Lötschen-

¹² In der Vorlage: „verfiel“. – Heuss scheiterte im Parlamentarischen Rat beispielsweise mit seinen Vorschlag zur Länderkammer oder mit seiner Ablehnung, ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung ins Grundgesetz aufzunehmen. Zu Heuss' Wirken im Parlamentarischen Rat vgl. E. W. BECKER, Bürger; J. C. HESS, Verfassungsarbeit.

¹ Am 5. 8. 1960 wurde Ernst Ludwig Heuss 50 Jahre alt.

² Felix E. Hirsch besuchte Heuss am 9. 8. 1960; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

³ Vgl. Nr. 47, Anm. 4.

⁴ Die beiden Zeichnungen, datiert auf den 22. 7. 1960, finden sich im Skizzenbuch XVII im Familienarchiv Heuss.

⁵ Maria Winnetou Guttenbrunner.

⁶ Heuss hatte im Juli 1950 die Schweiz besucht; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 17. 7.–21. 7. 1950, in: FA Heuss, Basel.

⁷ Familie eines Cousins von Heuss-Knapp.

tal.) Am Sonntag in der Frühe bei den Griechen,⁸ Unterbrechung in Hechingen.⁹ Schlimm dies: nach kurzer Zeit treten der Ortsredakteur und der Bürgermeister an. Hier muß ich wohl 2, 3 Tage lang Briefe wegdiktieren, einige Absagen an Städte, Verbände, Volkshochschulen u. s. f.¹⁰

Ich hoffe sehr, daß Ihr es mit dem Wetter einigermaßen ordentlich getroffen habt¹¹ – hier ist [es] noch ziemlich dubios.

Von Toni gute Nachricht – die Inspektion in dem kanadischen Kingston hat offenbar recht gute Eindrücke hinterlassen,¹² u. N[ew] Y[ork] ist noch nicht zu heiß.

Die Geburtstagswünsche, die ich mir bei Dir erbat, sind nicht gerade präzise in mein Bewußtsein getreten – Du kannst sie *post festum*¹³ ganz realistisch formulieren. Denn der Spätsommer wird ja einige Bucheinnahmen bringen,¹⁴ die nicht vorgesehen waren. Aber von den Büchlein liegt noch keines im Augenblick da, so daß ich Dir auch nicht symbolisch etwas auf den Tisch legen kann.

Aber viel, viel wichtiger ist mir, daß ich Dich glücklich wissen kann, und das ist im Grunde wichtiger als ein Katalog an Wünschen, der als wesentlichen Inhalt Deine Gesundheit anführen müßte. Du weißt, daß ich mit der Mutter ein reiches und erfülltes Leben [führen] durfte – in das Deinige ist die herbe Tragik eingebrochen. Aber das Schicksal hat Dich wieder aus ihr herausgeführt – Du hast, denke ich, gespürt, *wie* glücklich *ich* darüber bin und wie sehr mir Ursula zur geliebten Tochter, zur herzlich sorgsamem Autorität für die kleine Barbara geworden ist.¹⁵

Ich bin ja in persönlichen Gefühlsdingen einigermaßen sparsam, Erbschaft wohl meines eigenen Vaters,¹⁶ aber „man“ wird nur einmal fünfzig Jahre alt, und dann soll man sich auch dies anhören müssen.

Habt einen fröhlich dankbaren Tag!

Euer

Theodor Heuss

⁸ Evtl. gemeint: Besichtigung der in der Basler Barfüßerkirche ausgestellten antiken Kleinkunst; vgl. Heuss an Stolper, 1. 8. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

⁹ Heuss besichtigte dort mit Frielinghaus vor allem die Kirchen; vgl. Heuss an Stolper, 1. 8. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹⁰ Vgl. z. B. Heuss' Absage einer Rede an den Geschäftsführer der Friedrich-Naumann-Stiftung, Werner Stephan, 1. 8. 1960, in: AdL, NL Stephan, 1310.

¹¹ Ernst Ludwig Heuss machte mit seiner Familie in Kampen auf Sylt Urlaub; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 6. 8. 1960 und 19. 8. 1960, in: FA Heuss, Basel.

¹² Stolper hatte ihre schwangere Tochter Joan Campbell besucht; vgl. Heuss an Stolper, 23. 7. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹³ Lateinisch für „nach dem Fest“, „im Nachhinein“.

¹⁴ Im Zusammenhang mit der Frankfurter Buchmesse bekam Heuss regelmäßig von Autoren und Verlagen eine größere Anzahl von neu erschienenen Büchern zugeschickt.

¹⁵ Bezugnahme auf den Freitod von Ernst Ludwig Heuss' erster Frau Hanne und auf seine Ehe mit seiner zweiten Frau Ursula Heuss-Wolff.

¹⁶ Vgl. die Schilderung des Vaters Louis Heuss in: TH. HEUSS, Vorspiele, insbesondere S. 43–47, 107–111.

P. S. Von Grethe Vater kam ein Brief, daß sie zur „Frau Professor“ ernannt wurde; sie feierte das mit einer im Juni von mir gestifteten Flasche Wein.¹⁷ Ich glaube, falls Ihr das noch nicht wißt, daß sie sich über ein Grußwort von Euch, das mich als „Quelle“ nennt, freuen würde.

Nr. 54

An Klaus Gerstmann, Weil am Rhein

5. August 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 232: ms. Schreiben, Durchschlag

Arbeitsüberlastung; Ablehnung von mythischem Denken und universalgeschichtlicher Deutung der Politik; Distanz gegenüber Stefan George und Rainer Maria Rilke

Sehr geehrter Herr Gerstmann,

meine Antwort¹ und ihre Schnelligkeit muß Sie enttäuschen. Es ist so, daß mein Leben die vollkommene Notwehr geworden ist. Und daß ich heute arbeitstechnisch mehr belastet bin als in meinen zehn Amtsjahren, wo ein gut geschulter Mitarbeiterstab mir zur Verfügung stand für die Dinge, die mich heute noch Tag um Tag bestürzen: ich sollte Renten regeln, Wohnungen besorgen, Kredite verschaffen, Stellungen nachweisen, Aufsätze schreiben usw. usw.

Mir selber aber liegt daran, einige literarische, wissenschaftliche Pläne wieder in die Hand nehmen zu können, die seit 1945 vergeblich auf mich warten, und einige wissenschaftliche Literatur zu lesen, für die mir bislang einfach die Zeit fehlte.

Ich habe Ihren Briefwechsel mit meinem Freund Hermann Hesse durchgelesen und auch größere Teile Ihrer Manuskriptbeilage. Aber ich würde schwindeln, wenn ich Ihnen nicht ganz einfach mitteilen würde, daß mir im politischen Raum das Organ für mythisches Denken und Spekulieren und gar Entscheiden völlig abgeht. Gut, ich weiß einiges von den Arbeiten von Richard Wilhelm, den ich persönlich kannte und menschlich sehr hoch schätzte;² ich habe zu Stefan

¹⁷ Vgl. Margarethe Vater an Heuss, 29. 7. 1960, in: BArch, N 1221, 264. Vater war von der Pädagogischen Hochschule Berlin zur Professorin für Hauswirtschaft ernannt worden.

¹ In seinem Brief hatte Gerstmann auf das altchinesische „Buch der Wandlungen“, „Das Glasperlenspiel“ von Hermann Hesse, seinen Briefwechsel mit Hesse und auf seine Betrachtung über die mythischen Geschichtsdeutungen verwiesen. Es sei darin ein „schwerer Schicksalspruch“ enthalten. Er wolle deutlich machen, „in welchem größeren Zusammenhang ich selbst das neue deutsche Unheil sehe.“ Gerstmann an Heuss, 1. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 232. Dem Schreiben liegen die erwähnten Texte nicht mehr bei.

² Der Sinologe Wilhelm hatte sich vor allem durch Übersetzung klassischer Texte der chinesischen Philosophie einen Namen gemacht. Vgl. die Erwähnung Wilhelms in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 337.

George ein sehr distanziertes Verhältnis, zu Rilke fast keines, weil ich zu sehr eine artistische Bewußtheit spüre.³ Aber dieses Vakuum einer Beziehung braucht durchaus nichts gegen Rilke zu sagen, sondern kann absolut als ein Manko auf meiner Seite genommen werden. Es ist ganz einfach so, daß ich mich oft genug in meiner inneren Art verkannt fühlen muß. Ich suche meine Arbeitsaufgaben, zu denen mich freilich die Unsumme der Briefe nicht kommen läßt, in einer wesentlich anderen Sphäre des Historisch-Politischen.

Die sozusagen weltgeschichtliche Interpretation von wesentlich parteitaktisch bestimmten Bundesratsdebatten (Zinn-Schröder) kann ich aufgrund meiner Kenntnis der beteiligten Persönlichkeiten nicht mitmachen. Daß ich im übrigen immer abgelehnt habe und ablehne, mit mir persönlich nicht vertrauten Menschen einen Briefwechsel über tagespolitische Dinge zu führen, werden Sie billig verstehen.

Es tut mir leid, wenn diese Antwort das Bild, das Sie sich offenbar von mir gemacht haben, arg verschiebt; aber ich halte meine einfache Aussage immer noch für bekömmlicher als unverbindliche Verunklarungen.

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

Nr. 55

An Ernst Kahleyss, [Oberhausen-Sterkrade]

10. August 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 241: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert

Ablehnung, mit fremden Menschen politische Auseinandersetzung zu führen und sich für Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ zu rechtfertigen; Ankündigung, in Lebenserinnerungen darauf einzugehen; Frage der Zusammensetzung des Bundesrates; Engagement für Grundgesetz

Sehr geehrter Herr Kahleyss,

Professor Heuss möchte damit rechnen dürfen, daß eine nur kurze Überlegung Ihnen selber deutlich macht, daß er nicht daran denkt und nicht daran denken kann, sich mit Ihnen über Ihre Fragen¹ auseinanderzusetzen. Professor Heuss hat

³ Vgl. die Äußerungen von Heuss über George: Heuss an Hesse, 12. 11. 1913, in: TH. HEUSS, Aufbruch, S. 391f; DERS.: Über Stefan George und seinen Kreis, in: Die Hilfe 19, H. 40f, 2./9. 10. 1913, S. 632–634, 649–651; TH[EODOR] HEUSS: Über Stefan George und seinen Kreis, in: Die Propyläen 11, H. 16f, 16./23. 1. 1914, S. 244f, 258–260; THEODOR HEUSS: Stefan George †, in: Die Hilfe 39, H. 24, 16. 12. 1933, S. 618–620; DERS., Vorspiele, S. 229f; DERS., Erinnerungen, S. 126. – Äußerungen von Heuss über Rainer Maria Rilke sind hingegen nicht überliefert.

¹ In seinem Schreiben hatte Kahleyss zum einen gefragt, warum Heuss dem „Ermächtigungsgesetz“ zugestimmt habe. Zum anderen hatte er vorgeschlagen, ein „Oberhaus“ zu errichten, dessen Mit-

es lange vor seiner Amtszeit, während seiner Amtszeit und auch jetzt es sich selber zum Gesetz gemacht, mit ihm völlig fremden Menschen keinerlei vertrauliche politische Korrespondenz zu führen. Wo würde er da hinkommen?²

Über den Komplex des sogenannten Ermächtigungsgesetzes haben Dr. Reinhold Maier und Professor Dr. Heuss 1946/47 im Württembergischen Landtag einen Untersuchungsausschuß gegen sich selber beantragt, der – als diese Geschichte publizistisch hochgespielt werden sollte – zur Klärung der Situation diene. Das Protokoll über diese Verhandlungen ist seinerzeit publiziert worden.³ Professor Heuss denkt nicht daran, privaten Briefschreibern gegenüber oder der Öffentlichkeit sich, wie Sie zu erwarten scheinen, zu „rechtfertigen“.

Im übrigen nimmt Professor Heuss aus der Formulierung Ihrer Fragen an, daß Sie die Situation des Jahres 33 nicht erlebt oder nicht im Bewußtsein haben. Er hofft aber, daß Sie jung genug sind, um die politischen Erinnerungen von Professor Heuss einmal zu lesen, die er über sein öffentliches Wirken niederschreiben will,⁴ falls die Deutschen ihm die zeitliche Chance dazu geben, die ihn jetzt dauernd mit Briefen überlasten, ohne daß er noch „einen Apparat“ hätte, der ihm diese Arbeit weitgehend abnehmen könnte.

Professor Heuss bittet Sie auch, auf einen staatstheoretischen Vortrag über den Begriff der Elite zu verzichten. Über kaum ein Wort wurde und wird nach seiner Meinung so viel geschwätzt als über dieses Wort, das natürlich geschichtlich sehr viele Werte in sich hat.⁵ Professor Heuss hat während der Verhandlungen über das Grundgesetz eine andere Auffassung vorgetragen, als sie dann beschlossen wurde, denn er wollte für die Legislative eine echte zweite Kammer, für die von den einzelnen Landtagen Menschen gewählt werden konnten.⁶ Aber in dem Kompromiß, der ja unvermeidlich war, um einen Rechtsboden zu finden, ist die

gliedert vom Bundespräsidenten ernannt werden sollten, um so zur Elitebildung beizutragen. Er erlaube sich die Frage, „weshalb diese Aufgabe nicht in Angriff genommen worden ist.“ Kahleyss an Heuss, 8. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 241.

² In der Vorlage: „dahin kommen“.

³ Publiziert wurde zunächst nur der Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses; vgl. WÜRTTEMBERG-BADISCHER LANDTAG: Verzeichnis der Beilagen zu den Sitzungsprotokollen, Bd. 1, Wahlperiode 1946–1950, Stuttgart o. J., Beilage 77, S. 89–106. Die Protokolle liegen heute alle in einer wissenschaftlichen Edition vor; vgl. E. W. BECKER / TH. RÖSSLEIN, Irrtum; zum Untersuchungsausschuß von 1947 zum „Ermächtigungsgesetz“ allgemein vgl. E. W. BECKER, Ermächtigung; DERS., Irrtum.

⁴ Dieser Teil der Autobiographie erschien erst nach Heuss' Tod; vgl. TH. HEUSS, Machtergreifung, insbesondere S. 23–26.

⁵ Zum Elite-Begriff der 1950er Jahre, der vor allem von konservativer Seite in Abgrenzung von der „Masse“ verwendet wurde, vgl. M. REITMAYER, Elite.

⁶ Genau genommen hatte Heuss im Parlamentarischen Rat eine Kombination aus Landesregierungs- und Landtagsvertretern für die zweite Kammer befürwortet; vgl. THEODOR HEUSS: Zwei Reden im Parlamentarischen Rat über das Grundgesetz, 9. 9. 1948 und 8. 5. 1949, in: DERS., Vater, S. 49–93, hier S. 61f, 78f.

Lösung des Bundesrates, wie er sich heute darstellt, herausgekommen.⁷ Die Idee, den Bundespräsidenten das Ernennungsrecht für ein Oberhaus zu geben, erscheint Professor Heuss als eine verwirrende Romantik, wenn er an die demokratische Basis des Bundestages als Partner denkt. Entweder würde ein Präsident sich eine ihm genehme „Hausmacht“ zusammenberufen, oder dieses „Oberhaus der Elite“ würde zum Wettlaufziel von Verbandsansprüchen werden.

Professor Heuss, der diesen Brief selber diktiert hat, begreift nicht ganz, warum Sie Ihre staatsreformerischen Vorschläge an ihn gerichtet haben. Er ist jetzt Privatmann und denkt nicht daran, von sich aus die Frage einer Verfassungsreform zu betreiben. Er hat das Grundgesetz seinerzeit beschworen, gleichviel ob ihm diese oder jene Bestimmung „gefallen“ hat, weil ja nun in der drangvollen Zeit ein gemeinsamer Rechtsboden gefunden werden mußte, und er hat fast das Gefühl, sich bei Ihnen entschuldigen zu müssen, daß er trotz der anfänglichen Mitteilung, an ihm fremde Menschen keine politischen Briefe zu schreiben, sich auf eine so breite Erörterung eingelassen hat.

Dieses Schreiben hat natürlich nur einen ganz privaten Charakter.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i. A. [Gertrud Steins]

Nr. 56

An Karl Marx, Düsseldorf

12. August 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 441: ms. Schreiben, Durchschlag¹

„*Staat und Volk im Werden*“ von Theodor Heuss erschienen; *Verfassen eines Artikels zu Neujahr für die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“; Beendigung der Mitarbeit*

Lieber Herr Marx,

in diesen Tagen bekam ich das Buch „Staat und Volk im Werden“ und finde es eigentlich recht glücklich, wenn freilich es mit einem Druckfehler einsetzt, daß ich am 2. Mai vor der Hebräischen Universität gesprochen hätte, während es erst am 9. Mai war.²

⁷ Laut Art. 51 Abs. 1 GG setzt sich der Bundesrat aus Mitgliedern der Landesregierungen zusammen.

¹ Oben hs. Notiz von Steins: „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“.

² Vgl. THEODOR HEUSS: *Staat und Volk im Werden. Reden in und über Israel*, München 1960, Druckfehler S. 7. Der Band dokumentierte die Reden von Heuss, die er während seiner Israel-Reise vom 4. bis zum 25. 5. 1960 gehalten hatte; vgl. Nr. 46, Anm. 2.

Ich habe mich nun an einem Abend hingesetzt, um doch Ihrer Bitte zu entsprechen, zum jüdischen Neujahrstag etwas zu sagen.³ Es war nicht ganz leicht, weil ich so oft jetzt angetreten bin und die Dinge gar nicht bei mir zur Hand habe; das meiste von meinem geschriebenen Zeug liegt ja noch in Bonn, weil ich auch hier noch gar nicht zu einem richtigen Ordnen⁴ und Räumen gekommen bin, so sehr werde ich von Briefschreibern etc. sinnlos beansprucht.

Ob das, was ich Ihnen schrieb, dem entspricht, was Sie erwartet haben, weiß ich nicht, obwohl mir einiges ganz brauchbar formuliert erscheint. Aber nun dies: lassen Sie es damit genug sein und erwarten Sie nicht auch in den folgenden Jahren „Kundgebungen“ von meiner Seite. Ich sage ja Tag um Tag Bitten um Gruß- und Geleitworte und Vorträge und Anwesenheit ab. Ich glaube, daß ich im ganzen „unter Beweis gestellt“ habe, wie die Nazis zu sagen pflegten, daß ich in der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung der mir gestellten Aufgabe redlich diene und zwar aus einem inneren Bedürfnis heraus.⁵ Aber ich muß jetzt von den Dingen frei werden, die den Charakter des Konventionellen tragen. Da ich, wie Sie wissen, alle meine Äußerungen persönlich formuliere, rauben mir diese Dinge ganz einfach Zeit, die ich endlich, endlich einmal eigenen literarischen Plänen zuwenden möchte. Die 10 Amtsjahre drücken Tag um Tag wie eine Last auf mich. Haben Sie bitte dafür Nachsicht und Verständnis.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

³ Vgl. die Bitte von Marx, Herausgeber der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, zum jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schana am 22. 9. 1960 eine Glückwunschsbotschaft zu verfassen; vgl. Marx an Heuss, 2. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 441. – Der Text sollte dann unter der Überschrift „Altbundespräsident Prof. Heuss“ erscheinen, in: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland, Nr. 25, 16. 9. 1960. Hier erwähnte Heuss kurz seine Israel-Reise und überbrachte den Lesern Neujahrswünsche.

⁴ In der Vorlage: „Ordnung“.

⁵ Vgl. hierzu J. H. GELLER, Theodor Heuss; G. MÜLLER, Moral, S. 340–347.

Nr. 57

An Dr. Wilhelm Melchers, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Neu-Delhi

15. August 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 462: ms. Schreiben, Durchschlag

Planung der Indien-Reise: Vorbereitung der Ansprachen, Fragen der Kleidung, der Geschenke, des Protokolls und der Begleitung

Sehr geehrter Herr Botschafter,

die Beantwortung Ihres Briefes mit dem Indien-Programm¹ hat sich um ein paar Tage verzögert, weil ich noch mit einer größeren Terminverpflichtungs-Arbeit fertig werden mußte.²

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mit dem indischen Staatssekretär die Dinge jetzt schon so weitgehend durchgearbeitet haben, und ein Brief von Heyden drückt sein Vergnügen darüber aus, daß das Programm jetzt „zu stehen“ scheint.³ Ich habe selber im Grunde wenig Anmerkungen dazu zu machen, da ich ja die Entfernungen nicht kenne, zugleich aber sah, daß einige quasi Ruhetage eingesetzt sind.

Ich bin auch froh darüber, daß, verglichen mit den ersten Notizen von Heyden, die Zahl der Vorlesungen bzw. Ansprachen reduziert ist.⁴ Denn diese Geschichte macht mir etwas Sorge, da ich immerhin Deutschland nicht blamieren möchte oder besser nicht blamieren darf, aber doch nur ein ziemlich distanziertes Verhältnis zu dem Magischen und dem Mystischen in der indischen Geistes- und Religionsgeschichte besitze. Dazu, daß meine Reise kürzlich, ohne meine Veranlassung, in der Zeitung mitgeteilt wurde,⁵ ergab sich, daß nicht nur eine „Chef-

¹ Melchers an Heuss, 6. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 462. Das zugehörige vorläufige Programm der Reise, die vom 2. bis zum 23. 11. 1960 stattfinden sollte, findet sich in ebd., 461. – Melchers hatte vor allem mitgeteilt, dass Heuss auf seiner Reise von der indischen Regierung als Staatsgast betrachtet werde und ihm damit die Ehrungen eines aktiven Präsidenten zustehen würden. Er hatte angekündigt, dass Heuss in Kürze Informationsmaterial der Botschaft erhalten werde.

² Vermutlich hatte Heuss seine Rede, die er bei einer Gedenkfeier für Hugo Preuß an der Freien Universität Berlin halten wollte, soeben fertiggestellt. Mit der Niederschrift des Textes hatte er allerdings bereits Ende Juli 1960 während seines Urlaubs in Saas-Fee begonnen; vgl. Nr. 43a, Anm. 16, Nr. 58. Eine andere termingebundene Arbeit lässt sich für die vorangehenden Tage nicht ermitteln. Stattdessen hatte sich Heuss bereits inhaltlich mit Indien auseinandergesetzt; vgl. Heuss an Stolper, 12. 8.–16. 8. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

³ Vermutlich Bezugnahme auf von Heyden an Heuss, 19. 7. 1960, in: BArch, N 1221, 463. Von diesem Schreiben sind allerdings nur die ersten beiden Seiten überliefert.

⁴ Ursprünglich waren mindestens sieben Ansprachen vorgesehen. Diese Zahl wurde später auf fünf reduziert. Hiervon musste Heuss wiederum drei im Voraus ausarbeiten; vgl. die vorläufigen und endgültigen Programme der Indien-Reise in: BArch, N 1221, 461.

⁵ Die Nachrichtenagenturen Associated Press und Deutsche Presseagentur hatten Anfang August gemeldet, dass Heuss im November einen Besuch in Indien plane und dort mit allen protokollari-

sekretärin“ sich anbot, mit mir diese Reise zu genießen, da sie Indien auch noch nicht kennt,⁶ sondern daß eine deutsch-indische Gesellschaft, die in Stuttgart ihr Zentrum hat, [mich kontaktierte] (der Vorsitzende besucht mich in den nächsten Tagen)⁷ – und ich hoffe, er hat Literatur zur Verfügung. Außerdem will ich mit Prof. von Glasenapp in Tübingen einmal Fühlung nehmen.⁸

Ich bin mir bewußt, daß die Ansprachen an den Universitäten ziemlich genau vorbereitet und frühzeitig ins Englische übertragen werden müssen – die Unfähigkeit, mich sprachlich im Englischen auszudrücken, ist ein schlimmes handicap für mich in all den Jahren gewesen. Bloß kann ich das deutsche „Original“ auch nicht aus dem Handgelenk machen. Ich bin Ihnen deshalb sehr dankbar, daß Sie mir noch einiges Material mit Sachhinweisen bald zugehen lassen wollen. Denn ich muß mich, obwohl auch hier noch in den kommenden Monaten mancherlei los ist, doch in die indischen Dinge stark hineinbegeben.

Ich habe noch ein paar ganz banale Dinge:

Was nehme ich an Kleidung mit? Im wesentlichen nur Helles und Leichtes? Oder auch für die offiziellen Dinge Dunkles? Schwarzes? Einen Smoking? Schwarz oder weiß wie in USA?⁹

Ein Brief von Heyden macht auf die Geschenke aufmerksam, die den Staatsmännern zgedacht sein müssen und auch den mittleren Funktionären. Er meint, soviel englische Bücher von mir als möglich,¹⁰ aber es ist nur mein Jugendbuch „Vorspiele des Lebens“ unter dem Titel „Preludes of Life“ in englischer Sprache erschienen.¹¹ Dann wohl noch die Rede am „Mahnmal“ des Konzentrationslagers Bergen-Belsen.¹² Ich übersehe aber nicht, ob diese beiden Bücher eigentlich brauchbar sind.

Sie teilen mir mit, daß mein Besuch doch weitgehend als eine Art von Staatsbesuch aufgezogen wird: also Gast der Regierung und bei Provinzgouverneuren, militärischer Empfang bei der Ankunft. Aus einem Brief von Heyden

schen Ehren empfangen werde; vgl. die nachfolgenden Presseauschnitte vom 7. und 8. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 465.

⁶ Vgl. Waltraud Möll-Ebersberg an Heuss, 8. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 462. Im Lauf der Zeit häuften sich solche Bitten, auf die Indien-Reise mitgenommen zu werden; vgl. ebd.

⁷ Vgl. A[dalbert] Seifriz an Heuss, 9. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 463. Der Präsident der Deutsch-Indischen Gesellschaft sollte Heuss daraufhin am 16. 8. 1960 besuchen; vgl. Heuss an Seifriz, 12. 8. 1960, in: ebd.; Taschenkalender, in: ebd., 482.

⁸ Vgl. die Anfrage Heuss an den Indologen Helmuth von Glasenapp, 22. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 462.

⁹ Für sein USA-Reise im Mai 1958 ließ sich Heuss eigens einen weißen Smoking anfertigen; vgl. Aufzeichnung der bundesdeutschen Botschaft in Washington, 3. 3. 1958, in: BArch, B 122, 495.

¹⁰ Wie Anm. 3.

¹¹ Vgl. THEODOR HEUSS: Preludes of Life. Early Memoirs, London 1955.

¹² Vgl. THEODOR HEUSS: The Memorial. Address, Bonn 1953.

ergibt sich, daß er meint, daß die Inder „nichts dagegen“ haben, wenn ich da abwinke, um damit den zivilen Charakter des Besuches zu markieren.¹³ Aber ich bin sehr unsicher in diesen Dingen. Ich lege ganz gewiß keinen Wert auf das Abschreiten von Ehrenkompanien; aber da muß ich ja doch ganz einfach die Entscheidung in Ihre Hand geben, weil ich natürlich auch niemanden kränken will.

Ob ich einen Arzt mitnehmen soll? Nach der Türkei, nach Italien und nach USA hat mich mein „Leibarzt“, ein Neffe, der sehr tüchtig ist und mich gut kennt,¹⁴ begleitet und betreut. Aber das ging nun eben auch auf Staatskosten – in Griechenland waren wir ohne Arzt und dort mußte dann der königliche Hofarzt, der zum Glück in Deutschland studiert hatte, bei einer Affäre einspringen.¹⁵ – Ich habe mit meinem Neffen über die Möglichkeit als solche noch nicht gesprochen; es ist ja ein Finanzproblem.¹⁶ – Ich bin sehr froh, daß mich mein langjähriger nächster Mitarbeiter, Ministerialdirektor Bott, begleiten kann und daß auch der ausgezeichnete Dolmetscher des AA, Herr Weber, mir zur Verfügung gestellt wird. Bott wird in den nächsten Tagen nach Bonn fahren und wohl mit dem Herrn Außenminister diese Finanzdinge, wie ja auch die Frage der Geschenke, besprechen.¹⁷ Nach einer Andeutung von Heyden müßten wir einen ganzen Uhrenladen mitnehmen.¹⁸ Und ein Aufsatz, den vor ein paar Tagen Margret Boveri in der FAZ veröffentlicht hat, erzählt von den „Trinkgeld-Anwärtern“, die plötzlich bei irgendeiner Abreise Spalier stehen.¹⁹ Aber das sind ja nun alles Dinge, die im Technischen Ihrem und Ihrer Mitarbeiter Rat anheimgegeben bleiben müssen.

Vor der Hitze als solcher habe ich keine Angst. Ich habe ja drei Wochen Israel im Mai gut durchgestanden; selbst als es in der Jordanniederung 40° Celsius hatte.²⁰ Ich darf mir nur keine längeren Wege auf steinigem, unebenem Boden zumuten, da ich durch einen ungeschickten Sturz vor vier Jahren, mit einer Nervenschädigung, eine Gehunsicherheit akquiriert habe.²¹

¹³ Wie Anm. 3.

¹⁴ Alfred Würz.

¹⁵ Alle vier genannten Staatsbesuche des Bundespräsidenten fanden in den Jahren 1956 bis 1958 statt; vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 84–143.

¹⁶ Würz sollte Heuss auf der Indien-Reise tatsächlich begleiten.

¹⁷ Vgl. auch von Brentano an Heuss, 26. 8. 1960, in: BArch, 1221, 461. Hier schrieb von Brentano, er habe sichergestellt, dass alles geschehen werde, um Heuss' Indien-Reise zu erleichtern.

¹⁸ Wie Anm. 3.

¹⁹ Vgl. MARGRET BOVERI: Das Leben in Bungalows. Vom Reisen und Wohnen auf anglo-indisch, in: FAZ, Nr. 187, 12. 8. 1960.

²⁰ Zur Israel-Reise vom 3. bis zum 29. 5. 1960 vgl. Nr. 46, Anm. 2.

²¹ Vgl. zu Heuss' Treppensturz im Jahr 1956 z. B. Heuss an Ernst Jäckh, 25. 1. 1957, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 358–360, hier S. 360.

Noch eine letzte Frage: Soll ich an Radhakrishnan²² oder an Staatssekretär Dutt²³ noch einen bestätigenden Brief schreiben, in dem ich mich dafür bedanke, daß ich Gast der Regierung sein soll?²⁴

Ich sende einen Durchschlag dieses Schreibens auch an unseren Freund von Heyden, der vor ein paar Wochen kurz bei mir war, aber im September wohl noch einmal wird kommen können.²⁵

Mit dankbarem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 58

An Prof. Dr. Erich Welter, [Frankfurt a. M.]

15. August 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1314, 68: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Urlaub in der Schweiz; Reise nach Frankfurt a. M. und Berlin; Werbung für Toni Stolpers neues Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“; Frage des Abdrucks eines Vortrags über Hugo Preuß in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“; Vorbereitung von Vorträgen für Indien-Reise

Lieber Professor Welter,

da nach meinen Erfahrungen in dieser Zeit jeder zweite oder dritte Mensch die Salzburger Festspiele mitmacht, bin ich höchst ungewiß, wann und wo diese Zeilen Sie erreichen.² Ich selber habe einen 10tägigen Urlaub bei Carl Zuckmayer in Saas-Fee hinter mich gebracht, und es sieht so aus, als ob ich auch in

²² In der Vorlage: „Radkrishnan“.

²³ Heuss kannte den für sein Reiseprogramm zuständigen Staatssekretär im indischen Außenministerium, Subimal Dutt, da dieser während seiner Amtszeit Botschafter in Bonn gewesen war.

²⁴ Vgl. das Dankschreiben von Heuss an Radhakrishnan, 7. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 463. – In seinem Antwortschreiben an Heuss sollte Melchers nur auf die Frage der Reden, deren Übersetzung, der Geschenke und der Kleidung eingehen; vgl. Melchers an Heuss, 24. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 462.

²⁵ Vgl. Heuss an von Heyden, 15. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 463. – Der eine Besuch von von Heyden bei Heuss hatte am 21. 6. 1960 stattgefunden, der andere sollte am 16. 9. 1960 folgen; vgl. von Heyden an Heuss, 20. 6. 1960 (Fernschreiben), in: BArch, N 1221, 463; Heuss an Stolper, 16. 9. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 453: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Die Salzburger Festspiele fanden im Jahr 1960 vom 26. 7. bis zum 30. 8. statt; vgl. <www.salzburgerfestspiele.at/geschichte/1960> (abgerufen am 18. 11. 2013); allgemein S. GALLUP, Geschichte, S. 249–272.

diesem Jahr einen richtigen Urlaub mir nicht gönnen kann; bei Zuckmayer war es atmosphärisch sehr reizend, aber draußen fast immer kalt und neblig, so daß man im letzten Julidrittel geheizt in der Stube saß!³

Ich will Ihnen wegen drei Sachen schreiben: Ich komme am 31. per Zug nach Frankfurt, worüber Direktor Hoffmann, wie ich eben von meiner Sekretärin erfahre, schon orientiert ist,⁴ und fliege am 1. September nachmittags nach Berlin, um etwas von der Tagung der sogenannten „Liberalen Weltunion“ mitzumachen, an deren Gründung ich im Jahre 1947 in Oxford beteiligt war.⁵

Dann das zweite: Vorgestern erhielt ich vom Rainer Wunderlich Verlag ein erstes Exemplar des Stolper-Buches mit der Mitteilung, daß ein weiteres an Sie und eines an Toni Stolper nach New York geht.⁶ Als Frau Stolper noch hier war, hat sie ja einmal mit Ihnen telefoniert und mir Ihre Anregung mitgeteilt, ich möchte das Buch in der FAZ anzeigen. Aber ich habe gesagt, nein, das muß Welter selber tun, denn ich rechne Sie mit zu dem Clan, der für das Werk Propaganda machen muß oder doch soll. Denn Ihr Wort wirkt in der FAZ stärker als das meine. Ich selber denke an eine Rezension in der Stuttgarter Zeitung, in deren Verbreitungskreis mein Wort einigermaßen etwas gilt.⁷ Der Verlag Leins ist außerordentlich froh über Ihren Plan, eine Seite der FAZ einem Vorabdruck zu widmen, beschwört mich aber, Sie mit zu veranlassen, daß das nicht vor dem ersten Oktober erfolgt.⁸ Bis dorthin soll das Buch bei den Sortimentern sein und die Leute sagen, daß – nach der Erfahrung mit den Deutschen – ein Buch griffbereit im Laden sein müsse, wenn sie es kaufen sollen. Leins gibt sich durch Sonderprospekte für seine Vertreter usf. viel Mühe. Er hatte Mitte der letzten Woche schon 640 feste Bestellungen, und ich habe ihm selber eine Liste von etwa 200 möglichen Interessenten zusammengestellt, bei denen auf den Prospekt gedruckt werden darf: (mit einem

³ Zur Schweiz-Reise vgl. Nr. 47, Anm. 7.

⁴ Vgl. Steins an Werner G. Hoffmann, 11. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 453; Taschenkalender, in: ebd., 482. Am 31. 8./1. 9. 1960 sollten Sitzungen des Verwaltungsrates der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ stattfinden, dem Heuss angehörte.

⁵ Der Gründungskongress hatte vom 9. bis zum 14. 4. 1947 stattgefunden. Heuss war dafür eigens nach England gereist; vgl. hierzu z. B. Heuss an Dehler, 8. 2. 1947, in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 250–252; Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 12. 4. 1947, in: ebd., S. 266f. – Die 13. Jahrestagung des Rates der Liberalen Weltunion sollte in der Berliner Kongresshalle vom 31. 8. bis zum 3. 9. 1960 stattfinden; vgl. Programmentwurf der Liberal International, 25. 5. 1960, in: BArch, N 1221, 246.

⁶ Vgl. Leins an Heuss, 8. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 508. Bei dem Buch handelte es sich um eine Biographie über Gustav Stolper; T. STOLPER, Leben.

⁷ Vgl. THEODOR HEUSS: Gustav Stolper. In seinem Wesen und seinem Wirken, in: StZ, Nr. 247, 25. 10. 1960.

⁸ Der Abdruck erfolgte gute zwei Monate später; vgl. Vierzig Jahre Weltgeschehen. Aus der Perspektive eines großen Publizisten, in: FAZ, Nr. 251, 26. 10. 1960; zudem ERICH WELTER: Gustav Stolper. Rezension zu Toni Stolper, Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947, Tübingen 1960, in: FAZ, Nr. 248, 22. 10. 1960.



Abb. 6: Theodor Heuss in seinem Arbeitszimmer bei der Lektüre von „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ von Toni Stolper

Stempel) daß die Sendung auf meine Veranlassung komme.⁹ – Ob Toni Stolper einmal mit Ihnen in dieser Zeit korrespondiert hat,¹⁰ weiß ich nicht. – Ihre Tochter ist seit etwa einem Monat bei ihr. Sie selber hat sich entschlossen, im September im gleichen Häuserkomplex umzuziehen; freilich in eine kleinere Wohnung, die ihr offenbar große Plazierungsschwierigkeiten bereitet, aber sie davor bewahrt, daß der Blick über den East River zugebaut wird.¹¹

Und nun noch das dritte: Hugo Preuß würde am 28. Oktober 100 Jahre alt geworden sein. Ich habe, von Moritz J. Bonn darauf aufmerksam gemacht,¹² in Bonn und Berlin angeregt, eine Gedenkfeier zu halten, die vermutlich als akademische Feier zustande kommt ... und von mir rednerisch bestritten werden soll.¹³ Ich bin ja wahrscheinlich einer der wenigen Menschen, die Preuß noch persönlich gut kannten.¹⁴ Ich habe nach seinem Tode (1925) bei Mohr in Tübingen einen Nachlassband seiner Publizistik unter dem Titel: „Staat, Recht und Freiheit“ herausgegeben,¹⁵ der freilich längst vergriffen ist. Weil die Zeit der Weimarer Verfassung in einer Katastrophe endete, deren Motor ja wesentlich

⁹ Zu den geplanten Werbemaßnahmen vgl. z. B. Heuss an Leins, 10. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 508.

¹⁰ Ein entsprechendes Schreiben von Stolper an Welter ließ sich nicht ermitteln.

¹¹ Zum Umzug von Stolper in New York Mitte September 1960 vgl. Heuss an Stolper, 12. 9. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹² Vgl. Nr. 43a, Anm. 2.

¹³ Vgl. Nr. 43a.

¹⁴ Vgl. Nr. 43a, Anm. 7.

¹⁵ Vgl. H. PREUSS, *Recht*.

Poincaré gewesen ist,¹⁶ ist es ziemlich üblich geworden, von Preuß gering zu denken, wie mir scheint, auch bei jüngeren Leuten, die das besser wissen müßten.¹⁷ Ich werde in meiner Gedenkrede, die ich in Saas-Fee konstruiert habe, darauf aufmerksam machen, daß das Ergebnis der Nationalversammlung der Grundkonzeption von Preuß gar nicht mehr entsprochen hat ... und daß seine wissenschaftlichen wie schriftstellerischen Hauptleistungen in der Geschichte der Selbstverwaltung liegen (die Schülerschaft von Gierke und von Gneist kreuzt sich bei ihm).¹⁸ Frage: ob ich Euch meine Rede zum Abdruck anbieten soll, wobei ich freilich fürchte, sie könnte etwas zu lang sein, und sie dürfte ja dann erst eventuell an dem Tag nach dem Geburtstag kommen, wenn es mir nicht gelingt, den vorgegangenen Tag dafür festzulegen, was ich Willy Brandt vorschlug;¹⁹ denn die Sache muß in Berlin stattfinden, nicht nur, weil Preuß geborener Berliner war, sondern viele, viele Jahre auch Mitglied der dortigen Stadtverordnetenversammlung.²⁰

Dieser Brief ist sehr länglich geworden; Sie müssen das entschuldigen, aber ich wollte meine Anregungen und Fragen aus dem Kopf kriegen, weil ich in den kommenden Wochen ganz tief in deutsch-indische Literatur einsteigen möchte, denn man will, daß wenn ich am 2. November für einige Wochen die Einladung von Radhakrishnan²¹ annehme, eine Anzahl von Vorlesungen von mir vorgesetzt erhalten.²²

Mit schönem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

¹⁶ Raymond Poincaré, französischer Staatspräsident und späterer Präsident des Ministerrates, war nach dem Ersten Weltkrieg durch seine unversöhnliche Haltung gegenüber Deutschland in Erscheinung getreten. U. a. hatte er die Ruhrbesetzung von 1923/24 maßgeblich zu verantworten; vgl. J. F. V. KEIGER, Raymond Poincaré, S. 274–311; F. ROTH, Raymond Poincaré, S. 393–464; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 253, 280.

¹⁷ Vgl. hierzu Nr. 43a, Anm. 9.

¹⁸ Vgl. hierzu M. STOLLEIS, Geschichte, Bd. 3, insbesondere S. 80–86; G. GILLESSEN, Hugo Preuß; D. SCHEFOLD, Hugo Preuß.

¹⁹ Vgl. Heuss an Brandt, 15. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 451.

²⁰ Vgl. Nr. 43a, Anm. 11. – Die Rede von Heuss vom 27. 10. 1960 sollte tatsächlich am Tag nach Preuß' Geburtstag erscheinen: THEODOR HEUSS: „Staat, Recht und Freiheit“. Hugo Preuß – eine Würdigung zum 100. Geburtstag, in: FAZ, Nr. 254, 29. 10. 1960. Vgl. zudem die Antwort von Welter, in der er Heuss „sehr“ um das Manuskript der Preuß-Rede bat; vgl. Welter an Heuss, 24. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 453.

²¹ In der Vorlage: „Radakrishnan“.

²² Zur Planung und Vorbereitung von Reden auf Heuss' Indienreise vgl. Nr. 57.

Nr. 59

An Prof. Bernhard Heiliger, [Berlin-Charlottenburg]

26. August 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Archiv der Bernhard-Heiliger-Stiftung, NL Heiliger: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Terminabsprache mit Bernhard Heiliger wegen Anfertigung einer Büste; Ärger über ausbleibende Antwort

Sehr geehrter Herr Professor Heiliger,

am 10. August hatte ich Ihnen geschrieben, daß der Finanzminister von Baden-Württemberg Ihnen den Auftrag gab, eventuell eine Büste von mir zu fertigen.² Bei der Rückfrage ergab sich, daß von Ihnen selber noch gar keine Antwort vorliege,³ aber ich erhielt Ihre Adresse, weil diese Frage ja schließlich zwischen uns beiden nach der technischen Seite [hin] geregelt werden muß.

Inzwischen schrieb man mir vom Ministerium, daß Sie sich bereit erklärt haben, eine Büste zu fertigen.⁴

Nun mag es ja im Augenblick so sein, daß Sie irgendwo auf Reisen sind, und dann erübrigt sich mein heutiges Schreiben. Aber sonst darf ich Ihnen in aller Gelassenheit sagen, daß ich erstaunt bin, auf meinen Brief vom 10. August von Ihnen überhaupt keine Antwort erhalten zu haben. Ich kann ja eine doppelte Meditation anstellen: der Heiliger ist sehr nett, daß er sich überhaupt bereit findet, den Heuss zu modellieren. Oder: eigentlich ist es von dem Heuss ganz nett, daß er sich bereit findet, dem Heiliger zu sitzen – mein Bedürfnis, geplastelt zu werden, ist reichlich überfüllt, und meine Bereitschaft, dafür immer wieder Zeit zu opfern, ist eine Art von „Mäzenatentum“. Aber kein Künstler soll meinen, daß ich mich geehrt fühle, von ihm nachgebildet zu werden; es muß nicht sein. Ich habe Ihnen eindeutig geschrieben, daß ich in meiner Zeit durch allerhand Reisen⁵ und durch die Vorbereitung eines längeren Indien-Besuches⁶ gegenwärtig sehr stark in Anspruch genommen bin; deshalb meine Frage, wie viele Sitzungen Sie brauchen und wie wir Ihre eventuellen Termindispositionen mit meinen in

¹ Weiterer Nachweis: DLA, A: Heuss, 73.4728: ms. Schreiben, Durchschlag. Das Schreiben ist fast vollständig zitiert in: M. WELLMANN, Bernhard Heiliger, S. 112.

² Vgl. Heuss an Heiliger, 10. 8. 1960, in: Archiv der Bernhard-Heiliger-Stiftung, NL Heiliger; DLA, A: Heuss, 73.4728. Heiliger sollte im Auftrag des Landes Baden-Württemberg eine Büste anfertigen, die für das neu restaurierte Stuttgarter Neue Schloss bestimmt war.

³ Vgl. Hermann Müller an Heuss, 5. 8. 1960, in: DLA, A: Heuss, 73.4762.

⁴ Vgl. Hermann Müller an Heuss, 17. 8. 1960, in: ebd.

⁵ Heuss sollte als Nächstes vom 31. 8. bis zum 3. 9. 1960 nach Frankfurt a. M. und Berlin reisen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁶ Vgl. Nr. 40, Anm. 13.



Abb. 7: Bernhard Heiliger: Theodor Heuss, Bronzeplastik, 1960; Neues Schloss, Stuttgart

Einklang bringen. Aber – verzeihen Sie, es geht doch nicht gut an, daß Sie auf meine Fragen einfach keine Antwort geben. Ich möchte wünschen, daß Sie das selber einsehen und sich darnach einrichten.⁷

Mit freundlicher Empfehlung

Theodor Heuss

⁷ Heiliger sollte fünf Wochen später antworten, dass die Büste entgegen der ursprünglichen Ankündigung des Finanzministeriums nun doch bald angefertigt werden solle, Heuss aber damit rechnen könne, dass das „Sitzen“ wenig Zeit in Anspruch nehmen und ohne „Belästigung“ von-statten gehen werde. Heiliger wolle sich dabei ganz nach Heuss richten; vgl. Heiliger an Heuss, 24. 9. 1960, in: DLA, A: Heuss, 73.4754. – Die Büste sollte tatsächlich von Heiliger als Bronze-, Zement- und Gipsguss angefertigt und im April 1961 fertiggestellt werden. Die Bronze-Büste steht heute im Stuttgarter Neuen Schloss. Abbildungen finden sich in: H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 181; M. WELLMANN, Bernhard Heiliger, S. 113; weitere Nachweise ebd., S. 136.

Nr. 60

An Dr. Toni Stolper, [New York]

28. August 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Teilnahme an Hochzeitsfeier von früherer Sekretärin; Besuche; Verkaufserfolg der Aufsatzsammlung „Lust der Augen“; neues Buch von Ernst Jäckh

Liebe Toni,

zwei gutmütige Tage. Denk Dir, es ist zwar nicht ganz sensationell, die Wanda v. Malottki, meine 2te Bonner Sekretärin, die seit Sept. [1959] den Chef der bedeutendsten deutschen Kunstpapierfabrik² betreute, schrieb mir vor einigen Tagen, daß sie heiraten werde, u. da ich ihr natürlich nett antwortete, nahm sie sich den Mut, telefonisch anzufragen, ob ich nicht zur Ziviltrauung kommen wolle.³ So fuhr ich also gestern statt nach Indien in ein schönes Albtal u. machte die⁴ kleine Feier mit – der Bürgermeister gab sich große Mühe zu einer schönen Rede. Zusammenhänge zu erzählen nimmt zuviel Raum, sehr zeit-typisch – sie vom kathol[isch]-borussifizierten pommerschen Kleinadel, er aus einer danziger Lehrerfamilie, die im Krieg eine Tochter einem dort stationierten schwäb[ischen] Marine-Offizier als Frau überließ. Nach der Vertreibung war dessen Adresse die einzige in Westd[eu]tschl[an]d, u. so sitzen die jetzt alle im Schwäbischen. Dieser Reserve-Marinier u. s. f. Die kirchl[iche] Trauung findet „im Rheinland“ statt – der Mann ist Lehrer, Protestant, in Böblingen bei Stuttgart. Aber es war ein menschlich sehr angenehmes Niveau.

Heute⁵ nachmittag behaglich zum Kaffee geladen. H. u. G. Rustige, bei deren Hochzeit ich vor eben 50 Jahren auch eine Tischrede serviert hatte⁶ – fast ein Jahr hat es gedauert, bis ich mir solche Pflicht-Behaglichkeit mit einem Freund der Studentenzeit gestattet habe. Vorher war Thekla Sänger-Mai⁷ aus New York bezw.⁸ Heilbronn zugelassen, die ihrem jetzt 25jährigen Sohn „ihr Vaterland“, in dem

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends 9 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Abschrift.

² Klaus Scheufelen, Unternehmer der Lenninger Papierfabrik Scheufelen.

³ Vgl. von Malottki an Heuss, 24. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 222; Heuss an von Malottki, 25. 8. 1960, in: ebd. Malottki hatte von 1955 bis 1958 im Bundespräsidialamt als Sekretärin gearbeitet; vgl. W. WERNER, Theodor Heuss, S. 36. – Die Trauung von Siegfried Behnke und Wanda von Malottki sollte am 27. 8. 1960 in Oberlenningen, am Fuße der Schwäbischen Alb, stattfinden.

⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Malottiki“.

⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Rustige?“.

⁶ Die Hochzeit des Studienfreundes Heinrich mit Gretl Rustige hatte im Mai 1910 stattgefunden; vgl. Heuss an Lulu von Strauß und Torney, 16./17. 6. 1910, in: TH. HEUSS, Aufbruch, S. 293–297, hier S. 294f.

⁷ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Fr. Mai – N[ew] Y[ork]“.

⁸ In der Vorlage: „bez.“

auch er noch geboren war, zeigen wollte.⁹ Diese Anhänglichkeit hat immer etwas Rührendes. Der einzige Bruder gleich im Sept. 1914 gefallen!¹⁰ Seit einigen Jahren verwitwet, noch im Textil – das handhabte auch der Vater¹¹ – beruflich tätig. Anekdote: die 12jährige Enkelin,¹² Kind der Tochter, geht mit in einen Laden u. sagt nach einiger Zeit zur Verkäuferin: Sie können ruhig deutsch sprechen, Sie haben den gleichen Akzent wie die Großmutter. Eine gescheite, aber zugleich rührende Person, sehr anhänglich auch an m[einen] Bruder. Deutscher Besuch: Otto Maier,¹³ dem gegenüber ich ja etwas wie¹⁴ ein schlechtes Gewissen hatte. Das sei überflüssig – er wisse ja, wie es bei mir zugehe. Aber, Gott sei Dank, er hat jetzt eine Tankstelle, eine, in der er schon ausgeholfen hat u. die den Vorzug hat, nicht sehr weit von hier zu sein (Nähe des Bosch-Krankenhauses). Ich hab ihn natürlich gleich mit Gall¹⁵ bekannt gemacht u. beide verpflichtet, sich miteinander zu vertragen. Wunsch der Firma: daß ich mich einmal an der Tankstelle mit Otto fotografieren lasse! – „dem Mann kann geholfen werden“ (Schiller „Die Räuber“).¹⁶

Die „Lust der Augen“¹⁷ hat offenbar etwas die Nachbarschaftsbegierde Erweckendes: die Zahl der Neugierigen ist jetzt ins siebente Tausend eingestiegen.¹⁸

Nun muß ich Dir doch noch, da ich ins Schwätzen gekommen bin und Hegels gescheit-skeptische Reaktion auf das, was er von Indien wusste, noch warten kann¹⁹ – einiges las ich bereits –, eine kleine Sache aus den letzten Tagen erzählen. Ich rühme mich ja, der Erfinder der „regulierten Taktlosigkeit“ zu sein – diese kokette Bemerkung in einer lockeren Rede avancierte in einem Pressebericht zum Nebentitel.²⁰ Von²¹ dem Jäckhschen Buch „Weltsaat“ schrieb ich Dir ja

⁹ Sängler-Mai war 1939 aufgrund ihrer jüdischen Abstammung gezwungen gewesen, zusammen mit ihrer Familie in die USA zu emigrieren; vgl. H. FRANKE, Geschichte, S. 228, 388.

¹⁰ Julius Sängler.

¹¹ Hugo Sängler gründete um 1900 in Heilbronn einen Manufakturwarenladen, in dem Webwaren und Wäsche verkauft wurden; vgl. H. FRANKE, Geschichte, S. 228, 308.

¹² Hs. korrigiert von Heuss aus „Tochter“ in „Enkelin“.

¹³ Früherer Chauffeur von Heuss aus der Zeit als württemberg-badischer Kultusminister und Bundespräsident.

¹⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Otto Maier“.

¹⁵ Richard Gall, damaliger Chauffeur von Heuss; vgl. TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 616, Anm. 2.

¹⁶ Der letzte Satz des Theaterstücks, gesprochen von dem Räuber Karl Moor; vgl. F. SCHILLER, Räuber, S. 139.

¹⁷ Vgl. THEODOR HEUSS: Lust der Augen. Stilles Gespräch mit beredtem Bildwerk, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1960.

¹⁸ Vgl. auch die gleichlautende Mitteilung des Rainer Wunderlich-Verlags: Friedrich Kaufmann an Heuss, 23. 8. 1960, in: BACh, N 1221, 508.

¹⁹ Vgl. vor allem G. W. F. HEGEL, Vorlesungen, S. 211–255. – Heuss war dabei, die Reden für seine geplante Indien-Reise vorzubereiten; vgl. hierzu Nr. 57.

²⁰ Ein entsprechender Artikel ließ sich nicht ermitteln. Heuss verwendete diese Formulierung aber schon seit längerer Zeit; vgl. z. B. Heuss an Stolper, 23. 9. 1956, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 189–191, hier S. 190.

²¹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Jäckh“.

schon.²² Vorgestern bekam ich nun ein zweites Exemplar von der Deutschen Verlagsanstalt, mit einem handgeschriebenen Zettel „im Auftrag von Frau Jäckh“. Das weckte den Lausbuben in mir. Ich diktierte ungefähr solches: „Prof. H[euß] bestätigt mit Dank den Empfang u. s. f. u. bittet um eine Mitteilung, um welche Frau J[äckh] es sich handelt. Er kannte eine, die längst tot ist, eine zweite, die seit Jahren geschieden ist und noch lebt. Von einer dritten weiß er nichts.“²³ Nun habe ich also 2 Exemplare. Darf ich Dir das eine schicken,²⁴ nicht daß Du liest, was drinsteht – ich lese es kaum in toto –, sondern daß Du es eventuell M[arta] J[äckh] weitergibst. Ihr es direkt zuzusenden scheint mir den Rahmen einer auch regulierten Taktlosigkeit zu sprengen.²⁵

[Theodor Heuss]

Nr. 61

An Dr. Toni Stolper, [New York]

4. September 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Besuch von Reinhard Dohrn; Geschichte der Familie Dohrn; Idee einer Anekdotensammlung über Theodor Heuss, verfasst von Hanna Frielinghaus

Meine liebe Toni,

gestern² u. heute meist Regen u. graue Wolken – zwei „ältere“ Herren, die man wohl auch schon alt nennen kann, hatten das Glück, ihre behaglichen Abendgänge

²² Vgl. Heuss an Stolper, 11. 8. 1960, in: BArch, N 1186, 125. Heuss hatte geschrieben, er halte das neue Buch von Ernst Jäckh für „literarisch ziemlich furchtbar durch die naive Egozentrik [...]“. Bei besagtem Buch handelte es sich um: ERNST JÄCKH: *Weltsaat. Erlebtes und Erstrebtes*, Stuttgart 1960. – Nachdem sich Jäckh im Jahre 1952 im Alter von 77 Jahren von seiner zweiten Frau Marta hatte scheiden lassen, um Ruth Nanda Anshen, die damals angeblich für ihn als Sekretärin gearbeitet hatte, zu heiraten, war Heuss gegenüber seinem früheren Freund deutlich auf Distanz gegangen. Diese Trübung in der Beziehung zwischen den beiden hatte sich allerdings bereits früher angedeutet und bis zu Jäckhs Tod im Jahre 1959 angedauert; vgl. hierzu vor allem Heuss an Walter Riezler, 5. 4. 1953, in: BArch, B 122, 328; zudem TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 359, Anm. 11.

²³ Die genaue Formulierung in Heuss' Schreiben lautete: „Diese [beigelegte] Karte hat mich etwas in Verlegenheit gebracht, denn ich weiß nicht, um welche Frau Jäckh es sich dabei handelt. Diejenige, die ich kenne, war seit Jahren von Professor Jäckh geschieden, und ich habe nie die Anzeige von einer neuen Ehe erhalten.“ Heuss an Deutsche Verlags-Anstalt, 26. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 240.

²⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Nein“.

²⁵ Tatsächlich sollte aber Heuss selbst das Buch an Marta Jäckh in den USA schicken; vgl. Heuss an Marta Jäckh, 21. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 240.

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends 9 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Abschrift.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Dohrn“.

ohne Ober-Nässe erledigen zu dürfen. Der andere ist Reinhard Dohrn (80); die Tochter Maiti, Dir von Sils Maria bekannt,³ hatte die Sorge um seine Solo-Deutschland-Reise Margret Boveri anvertraut (die eben ihren 60. in Ischia erledigt hat). Wir schmiedeten das Komplott, daß er von s[einer] ersten Station Winterthur-Zürich in m[einem] Wagen hierher u. dann nach Höfen bei Bamberg gebracht würde, wo die Boveri ein altes entzückendes Familiengüthen besitzt. Ich sollte auch mitkommen, habe aber natürlich keine Zeit.⁴ Reinhard wollte aber soviel Umsorgtheit gar nicht haben, machte telefonisch mit der Steins andere Abrede u. wurde „nur“ vom hiesigen Bahnhof gestern nachmittag hier heraufgeholt u. fährt morgen, auch mit dem Zug, nach München. Es ist ein sehr behagliches Beisammen-Sein, viel Familiengeschichte. Ein Neffe, der Hotel-Manager in USA war, auch vor 2 Jahren bei m[einem] großen Empfang,⁵ u. mich nachher mit ellenlangen quasipolitischen Briefen quälte, nicht mich allein, bis ich ihm grob zu antworten begann,⁶ ist seit einem Jahr in einem Kamaldulenser-Kloster in Rom,⁷ einem Nebenorden der Benediktiner, wohl als „Laienbruder“. Die ganze Familie, die unter ihm zu leiden begann, hofft, dass er drin bleibt. Die Familien Fortsyte u. Buddenbrooks⁸ sind etwas spärliche Erfindungen gegenüber den Realitäten der Dohrn-Saga, vor allem auch in den Schicksalen der heutigen Geschlechterfolgen. Schade, in diesem Fall, daß ich kein Balzac bin.

Es⁹ beschäftigt mich übrigens, zwischen der lästigen Indien-Lektüre,¹⁰ ein „posthumes“ Werk, für das ich den Eventual-„Titel“ schon besitze. Ich will Dir das einmal vorplaudern. Als wir in Saas-Fee¹¹ abends immer behaglich zusammensaßen, wurde viel erzählt von den Zucks,¹² von mir, Anekdoten des Lebens, der

³ Heuss hatte mit Toni Stolper und der Familie von Ernst Ludwig Heuss im August 1957 in Sils Maria im Engadin einen vierwöchigen Urlaub verbracht und dabei auch Antonietta Dohrn getroffen; vgl. Heuss an Arnold Brecht, 12. 9. 1957, in: BArch, N 1221, 117; Antonietta Dohrn an Heuss, 27. 8. 1957 (Poststempel), in: BArch, N 1221, 124.

⁴ Vgl. hierzu Heuss an Boveri, 22. 8. 1960, in: SBB PK, NL Boveri, 782; DLA, A: Heuss, 73.4064–4066; Boveri an Reinhard Dohrn, 30. 8. 1960, in: DLA, A: Heuss, 73.4242–4244.

⁵ Empfang des Bundespräsidenten im Hotel Waldorf-Astoria am 21. 6. 1958 in New York; vgl. Programm des Staatsbesuchs in den USA, Juni 1958, in: BArch, B 122, 495.

⁶ Vgl. die Korrespondenz zwischen Heuss und Christoph F. Dohrn aus New York, in: BArch, N 1221, 124. In seinem letzten Brief kündigte Heuss an, aus Notwehr den Briefwechsel nicht fortzusetzen; vgl. Heuss an Christoph F. Dohrn, 2. 4. 1959, in: ebd.

⁷ Eremitenorden, der in Rom im Kloster San Gregorio al Celio lebt.

⁸ Um die Geschichten der beiden Familien drehen sich die klassischen modernen Romane von John Galsworthy und Thomas Mann, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden; vgl. J. GALSWORTHY, Forsyte-Saga; TH. MANN, Buddenbrooks.

⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „posthum?“.

¹⁰ Heuss war dabei, die Reden für seine geplante Indien-Reise vorzubereiten; vgl. hierzu Nr. 57.

¹¹ Vgl. Nr. 47, Anm. 7.

¹² Carl Zuckmayer und seine Frau Alice Herdan-Zuckmayer.

Politik, der literarischen Begegnungen u. s. f. Die Wuggel¹³ war eine liebenswürdige ZuhörerIn, sehr angeregt – auf der gemeinsamen Heimfahrt schwärmte sie davon u. meinte, diese Sachen dürfen doch nicht untergehen, sie gehören in das Zeit- und Menschenbild. Ich sagte ihr, Du magst recht haben, auch andere¹⁴ haben das schon gemeint. Aber wenn ich einmal dazukomme, meinen Lebenslauf aufzuschreiben, muß ich darin vorsichtig sein, weil es nicht eine Renommée¹⁵ mit heiterer Schlagfertigkeit oder Indiskretion in Menschenbeurteilung sein kann, die sich im Gespräch gelegentlich ergibt, aber in der autonomen Niederschrift über das Grab hinaus taktlos wirken mag. Jetzt ist mir das Folgende eingefallen, worüber ich aber erst mit Leins u. Ludwig sprechen will – Wuggel hatte vor ein paar Wochen von dieser Sache ohne jegliche Ich-Bezogenheit geredet –: Wuggel möge mit dem Versuch selber beginnen. Einiges habe ich ja selber vor 3½ Jahren, als ich ein paar Wochen im Bett lag, für einen möglichen Teil der Autobiographie notiert,¹⁶ manches könnte ich ihr diktieren, d. h. erzählen, bei manchem könnte ich sie auf Briefwechsel u. Reden hinweisen, von denen ich dann u. wann erzählt habe. Das Büchlein könnte den Biedermeier-Titel erhalten: „Onkel Theodor erzählt“, im Vorwort mitteilen, daß sie dazu von mir ermächtigt worden sei, Dank an ungenannt, der den u. den Hinweis gegeben – in den „Begegnungen mit Th[eodor] H[eu]ss“ steht etwa in den Beiträgen von Klaiber u. Bott allerhand.¹⁷ Die „Kontrolle“ sollte dann von Ludwig, Bott u. Dir vor dem Druck gemacht werden, wichtig aber vor allem: Das Honorar an Wuggel. Denn sie lebt ja – der Mann war Reserve-Offizier im Privatverhältnis¹⁸ – wesentlich von der Pension der Mutter.¹⁹ Du darfst den Brief nicht mißverstehen: ich beabsichtige keineswegs, in absehbarer Zeit zu sterben und ein[en] Teil meines Nachrummes zu präparieren. Aber in diesem privatfamiliären Rahmen kann von einer Frau, die ich schon als Kind sehr gern gehabt habe und die nie „öffentliche“ Aspirationen²⁰ besaß, manches, das Menschen Freude macht und irgendwie doch „dazu“ gehört, mitgeteilt werden. Laß Dir

¹³ Heuss' Nichte Hanna Frielinghaus.

¹⁴ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Wuggel“.

¹⁵ Französisch für „Prahlerie“.

¹⁶ Ein entsprechendes Manuskript ließ sich nicht ermitteln. Einzig läßt sich die Weiterleitung von Briefen an Frielinghaus für dieses Projekt nachweisen; vgl. Heuss an Frielinghaus, 21. 10. 1960, in: PA Jannamaria Guffarth. Im Vorwort zu ihrer Anekdoten-Sammlung erwähnt Frielinghaus allerdings auch, dass Heuss ihr zur Unterstützung „einige Aufzeichnungen“ überlassen habe; vgl. H. FRIELINGHAUS-HEUSS, Heuss-Anekdoten, S. 6.

¹⁷ Vgl. HANS BOTT / HERMANN LEINS (Hg.): Begegnungen mit Theodor Heuss, Tübingen 1954, S. 107–116 (Hans Bott), 167–172 (Manfred Klaiber).

¹⁸ Arndt Frielinghaus wurde während des Zweiten Weltkriegs von Partisanen bei Triest erschossen.

¹⁹ Hedwig Heuss.

²⁰ Bildungssprachlich für „ehrgeizige Pläne“.

diese seltsame Überlegung zwischen den Umzugsbedrängnissen²¹ durch den Kopf gehen.²²

[Theodor Heuss]

Nr. 62

An die Cotta'sche Verlagsbuchhandlung Nachfolger GmbH,¹ Stuttgart
5. September 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 69: ms. Schreiben, Durchschlag²

Einwände gegen einleitende Worte von Benno Reifenberg und gegen werbenden Text von Heinrich Lübke auf neuer Schallplatte „Theodor Heuss: Der Mensch und Staatsmann spricht“

Sehr geehrter Herr Hasenclever,

es tut mir leid, daß dieser Brief Ihnen vermutlich wenig Freude machen wird. Aber ich finde das Verfahren, mit dem eine Schallplatte, die Rede-Auszüge von mir enthält,³ gestartet werden soll, eigentlich völlig unmöglich. Ich weiß ja, daß Schallplatten jetzt eine neue Form von Verlagsunternehmen geworden sind. Ich habe selber dem S. Fischer Verlag den Vertrieb meiner Rede von Bergen-Belsen überlassen⁴ zugunsten der Anne Frank Stiftung,⁵ und ich habe der Anregung, Stücke aus meinen Reden und Ansprachen zusammenzustellen, nicht widersprochen,⁶ weil ich mir ein gewisses Interesse vorstellen kann, die Sprach- und Stimmgestaltung von Menschen des literarischen und öffentlichen Lebens festzuhalten. Da ich selber so altmodisch bin, über gar gar keinen Plattenspieler zu verfügen, und auch keine Zeit habe, liegt das Verfahren außerhalb meines persönlichen Interesses.

²¹ Vgl. hierzu Nr. 58, Anm. 11.

²² Ein entsprechender Band, hier mit episodenhaft-humoristischer Ausrichtung, sollte tatsächlich im Jahr nach Heuss' Tod erscheinen: H. FRIELINGHAUS-HEUSS, Heuss-Anekdoten. Vgl. hier vor allem auch die Schilderung der Vorgeschichte der Sammlung in: ebd., S. 5–7.

¹ In der Vorlage: „An den Cotta-Verlag“.

² Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 441: ms. Schreiben, Durchschlag.

³ Vgl. THEODOR HEUSS: Der Mensch und Staatsmann spricht, hg. v. Hanns-Gerhard Müller, Stuttgart (Sprechplatte) [1960].

⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: Das Mahnmal. Ansprache zur Weihe des Gedenksteinens auf dem Boden des ehemaligen Konzentrationslagers bei Bergen-Belsen am 30. 11. 1952, Frankfurt a. M. (Sprechplatte) [1959].

⁵ Es handelte sich um eine beim S. Fischer-Verlag angesiedelte Stiftung in Frankfurt a. M.; vgl. Heuss an von Brentano, 13. 10. 1958, in: BArch, N 1221, 349.

⁶ Vgl. die grundsätzliche Zusage von Heuss an Joachim Störig, 16. 2. 1960, in: BArch, N 1221, 441.

Ich war nun eben einige Tage unterwegs⁷ und erfuhr in Frankfurt von Benno Reifenberg, daß er einleitende Worte zu der geplanten Schallplatte sprechen soll. Ich bin seit Jahrzehnten mit Reifenberg befreundet⁸ und weiß, daß er das nett machen wird; daß Sie gerade ihn aufgefordert haben, finde ich freilich phantasie-los, da Reifenberg im vergangenen Jahr bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an mich in der Frankfurter Paulskirche die mein literarisches Werk würdigende laudatio gesprochen hat, die ja an einigen Stellen mit meiner Rede zusammen gedruckt worden ist.⁹

Während eines Aufenthaltes in Berlin erfuhr ich nun in einem Ferngespräch mit dem Herrn Bundespräsidenten Dr. Lübke, daß Sie diesen aufgefordert haben, für die Umschlaghülle nun auch eine Einführung zu schreiben. Ich habe ihm am Telefon gleich gesagt, daß ich an seiner Stelle das abgelehnt haben würde. Aber er hatte schon etwas konzipiert. Heute früh erhielt ich von ihm den von ihm verfaßten Text, der mit freundschaftlicher Wärme Ihr Unternehmen begrüßt.¹⁰ Sie haben aber damit mich in eine ziemlich peinliche Verlegenheit gebracht. Sie *mußten* vorher mit mir darüber sprechen; es war taktlos gegenüber Dr. Lübke wie gegen mich persönlich, ihn zum Propaganda-Herold gewinnen zu wollen. Ich selber habe ja in meinen Amtsjahren und auch jetzt noch die gewiß hundertfachen Bitten um Geleitworte der verschiedensten Art abgelehnt, um hier nicht durch Kettenreaktion einen Anspruch und ein Brauchtum entstehen zu lassen – und ich habe nur in ganz wenigen Fällen (Max Weber, Otto Gessler, Hans Poelzig)¹¹ aus sehr persönlichen Gründen eine Ausnahme gemacht. Es hat für mein Gefühl etwas Peinliches, so warmherzig und eindrucksvoll formuliert die Sätze von Dr. Lübke sind, ihn in dieser Sache zu bemühen, die doch so aussieht, als ob er den Fuhrmann für den Absatz der Platte, d. h. für das Tempo, spielen sollte;

⁷ Vgl. Nr. 59, Anm. 5.

⁸ Heuss kannte Reifenberg aufgrund seiner regelmäßigen Mitarbeit bei der „Frankfurter Zeitung“ ab 1933. Reifenberg leitete damals das politische Ressort.

⁹ Vgl. z. B. BENNO REIFENBERG: Ansprache, in: VON DER GEISTIGEN FREIHEIT IN UNSERER ZEIT, S. 7–22. Die Verleihung hatte am 11. 10. 1959 stattgefunden.

¹⁰ Das von Lübke formulierte „Geleitwort“ vom 3. 9. 1960 lautete: „Mein verehrter Amtsvorgänger, Professor Dr. Theodor Heuss, hat in der Zeit seines Wirkens in vielen seiner Reden Marksteine gesetzt, die für die Entwicklung eines freiheitlich-demokratischen Bewußtseins in unserem Volke richtungweisend sind. Seine Kunst zu formulieren und die Klarheit, mit der er schwierige geschichtliche Zusammenhänge aufzuhellen versteht, verleihen den Reden von Theodor Heuss über Tag und Anlaß hinaus besonderen Rang. In allen seinen Aussagen ist die moralische Kraft spürbar, mit der ein nobler Geist die Menschen unserer Gegenwart anspricht.“ In: BArch, N 1221, 69.

¹¹ THEODOR HEUSS: Max Weber in seiner Gegenwart, in: MAX WEBER: Gesammelte politische Schriften, hg. v. Max Winckelmann, Tübingen 1958, S. VII–XXXI; THEODOR HEUSS: Vorbemerkung, in: OTTO GESSLER: Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, hg. v. Kurt Sendtner, Stuttgart 1958, S. 7–11; THEODOR HEUSS: Vorbemerkung, in: HANS POELZIG: Der Architekt. Rede des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes Deutscher Architekten auf dem 28. ordentlichen Bundestag des BDA in Berlin am 4. 6. 1931, hg. v. Eugen Fabricius, Tübingen 1954, S. 5.

das ist weder seiner noch meiner würdig. Entweder die Platte geht, oder sie geht nicht, aber Dr. Lübke soll nicht mit der Peitsche knallen müssen, zumal er vermutlich so wenig wie ich selber weiß, welche „Ware auf dem Wagen verladen ist“, denn der Cotta-Verlag hat es selber ja nie für nötig gehalten, nachdem er meine grundsätzliche Zusage erhalten hatte,¹² mir mitzuteilen, welche Reden exzerpiert werden sollen, so daß ich selber in innerer Unsicherheit gegenüber dem Unternehmen bin. Freilich habe ich den Kontrollanspruch nie gestellt, einfach weil ich dazu keine Apparatur und keine freien Stunden habe.

Ich sehe mich veranlaßt, Herrn Dr. Lübke eine Kopie dieses Briefes zuzusenden.¹³ Ich kann nicht „verboten“ wollen, daß die so freundlichen Äußerungen von Dr. Lübke einfach gedruckt werden, denn das könnte für ihn verletzend wirken; aber ich mußte Ihnen einfach schreiben, daß Ihre Technik ihm wie mir gegenüber das ist, was man im Volksmund ein „Überfahren“ nennt.¹⁴

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

Nr. 63

An Gottfried Reinhold Treviranus, Reichsminister a. D., Basel

9. September 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 263: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Erscheinen von „Lust der Augen“; Entgegnung auf Vorwurf in Zeitungsartikel, ein unpolitischer Bundespräsident gewesen zu sein; Vorbereitung von Vorträgen für Indien-Reise

Lieber Treviranus,

am Tage nach Ihrem kürzlichen Besuche² bekam ich von meinem Verleger Leins die ersten Stücke des Buches von Kunstaufsätzen, das er zur Herbstmesse³ herausbringen will: „Lust der Augen – Stilles Gespräch mit beredtem Bildwerk“.⁴

¹² Wie Anm. 6.

¹³ Vgl. das begleitende Schreiben Heuss an Lübke, 5. 9. 1960, in: BArch, N 1216, 14; BArch, N 1221, 69.

¹⁴ Die Schallplatte erschien trotz des Widerspruchs von Heuss mit den einführenden Worten und der Zeichnung von Lübke auf dem Cover; wie Anm. 3. Vgl. auch das weitere Schreiben von Heuss an Walter Hasenclever, 7. 9. 1960, in: BArch, N 1221, 441.

¹ Erste Seite, oben rechts hs., unleserliche Notiz von Heuss: „Z<?>“.

² Der mit Heuss befreundete frühere konservative Reichsminister Treviranus hatte Heuss am 5. 9. 1960 besucht; vgl. Heuss an Stolper, 6. 9. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

³ Gemeint: die im Oktober stattfindende Frankfurter Buchmesse.

⁴ In der Vorlage: „mit beredtem Bildwerk“. Vgl. TH. HEUSS, Lust.

Leins hat einen mit gut herausgesuchten Illustrationen ausgestatteten netten Band fertig gebracht, der Ihnen und, wie ich glaube, auch Ihrer Frau, etwas Spaß machen wird.

Ist nun durch dieses Buch, wie die Nazis sagten, „erneut unter Beweis gestellt“, daß ich ein unpolitischer Bundespräsident war, wie die Artikelüberschrift von Georg Schröder in der „Welt“ dem Leser suggerierte?⁵

Sie haben sich, wie Sie mir sagten, über den Aufsatz geärgert; aber es ergab sich aus einigen Unterhaltungen, daß das keine solo-Beschäftigung von Ihnen war, sondern es haben sich auch einige andere Leute bei mir gemeldet, die von mir wissen wollten, was denn der Anlaß dazu sei, daß die „Welt“ beginne, mich leitartikelmäßig „abzuwerten“. Ich konnte dazu eine genügende Auskunft nicht geben. Wenn Schröder Herrn Dr. Lübke eine Stütze geben will, ist das vollkommen in Ordnung. Ich selber habe mich ja, schon ehe Lübke das Amt antrat, bemüht, in dem gleichen Sinne tätig zu sein, und es verbindet uns beide ein loyales menschliches Verhältnis, das wesentlich der gemeinsamen Sorge um Politik und Staatsgesinnung gilt.

Ich habe, als ich den Aufsatz bei meinem kürzlichen Aufenthalt in Berlin⁶ las, nur die Achseln gezuckt. Aber es ist mir dann doch geglückt, auch hier noch nach unserem Gespräch ein Exemplar der Zeitung an einem Kiosk aufzutreiben zu lassen, und dann habe ich mir doch bei der erneuten Lektüre Gedanken darüber gemacht, was denn das Ganze soll.

Ich selber habe ein geringes Talent, mich „verletzt“ zu fühlen, und stehe der Kritik völlig zur Verfügung, gegen die ich mich dann auch publizistisch wehrte, wenn offenkundig Lügen oder der Versuch einer Ehrabschneiderei im Spiele war. Das fällt ja bei Schröder völlig weg, der mir ja auch einige Worte sozusagen respektvoller Anerkennung widmet. Aber ich kann Schröder nicht für so dumm halten, daß er nicht bemerkt haben sollte, daß einige meiner Aktionen in höchstem Maße „politisch“ waren (etwa Reden zum Mahnmal, zum 20. Juli, an die Bundeswehr usf.).⁷ Schröder hat gar keine Kenntnis, und das ist gut, von den mannigfachen Denkschriften zu den tagespolitischen Fragen, von den Briefen, die zwischen dem Kanzler oder sonstigen Regierungsmitgliedern und mir gewechselt

⁵ Vgl. GEORG SCHRÖDER: Der politische Bundespräsident, in: Die Welt, Nr. 206, 3. 9. 1960. Schröder hatte Lübke gelobt, da er im ersten Jahr seiner Amtszeit als politischer Bundespräsident hervorgetreten und damit einem Gebot der Gegenwart gefolgt sei. Lübke hebe sich damit von Heuss ab, der noch nicht einmal die Möglichkeiten seines Amtes ausgeschöpft und sich in der Tagespolitik – um als Integrationsfaktor zu wirken – betont zurückgehalten habe.

⁶ Vgl. Nr. 59, Anm. 5.

⁷ Die drei Reden vom 30. 11. 1952, vom 19. 7. 1954 und vom 12. 3. 1959 wurden zuletzt abgedruckt unter den Titeln „Das Mahnmal“, „Vom Recht zum Widerstand – Dank und Bekenntnis“ und „Soldatentum in unserer Zeit“, in: TH. HEUSS, Politiker, S. 407–412, 430–441, 488–501.

wurden.⁸ Ich selber bin ja auch sehr bewußt⁹ gegenüber der Presse, aus der ich hervorgegangen bin,¹⁰ spröde und zurückhaltend gewesen; dabei war es ja ein vaterländisches Gebot, öffentliche Konfliktsituationen bei dem jungen Staat in den „oberen Regionen“ zu vermeiden. Daß ich in diesen zehn Jahren „Politik“ gemacht habe, sagt mir mein Gewissen, und ich ertrage es, wenn man mich aus irgendwelchen Gründen, die ich nicht übersehe, als eine Art von „Schöngest“ oder so was verniedlichen will. Daß dabei Schröder sich auf die nach meiner Meinung sehr unseligen Bemerkungen von Adenauer bezieht, die er im Frühsommer 1959 über die Möglichkeiten des Bundespräsidenten gemacht hat,¹¹ war, wie ich glaube, sehr töricht. Das sind Dinge, die man im Interesse Deutschlands heute dem Vergessenwerden überläßt.

Dieses Schreiben, lieber Trevi, ist etwas länglich geworden, und das müssen Sie mir nachsehen; aber das Gespräch, das wir führten, und die späteren Unterhaltungen wegen dieser Sache haben mich nun doch stärker beschäftigt als die erste Impression – und so habe ich mir nun eben den Kropf geleert.

Die Vorbereitung auf die Indienreise raubt mir immer noch die meiste Zeit wegen der Vorlesungen, die man von mir erwartet.¹² Ich muß ja nun versuchen, Deutschland nicht zu blamieren; habe aber keinen unmittelbaren freien Zugang zu den religiösen und metaphysischen Vorstellungen der Hindus. Wenn ich schon einmal dort gewesen wäre, würde mir das alles viel leichter fallen, da ich von den Augen-Eindrücken lebe.

Ihnen und der Gattin schöne Grüße!

Ihr

[Theodor Heuss]

⁸ Vgl. hierzu z. B. TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute. In diesem Band sind auch Memoranden bzw. Aufzeichnungen von Heuss für Adenauer abgedruckt – teilweise zu politischen Themen, für die Heuss unmittelbar gar nicht zuständig war.

⁹ In der Vorlage: „Ich selber bin mir ja auch sehr bewußt [...]“

¹⁰ Heuss hatte nach seinem Studium über Jahre als Journalist gearbeitet, da es ihm nicht gelang, über die Lokalpolitik hinaus in der württembergischen Landes- oder der Reichspolitik Fuß zu fassen; vgl. F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 20–27.

¹¹ Schröder hatte in seinem Artikel ausgeführt: „Von Adenauer stammt der verblüffte Ausdruck, der Bundespräsident habe viel mehr Macht, als er gedacht habe.“ Wie Anm. 5. Damit bezog sich Schröder auf eine Fernsehansprache von Adenauer am 8. 4. 1959, bei der dieser im Hinblick auf seine Kandidatur als Bundespräsident ausgeführt hatte: „Die Stellung, die Aufgabe und die Arbeit des Bundespräsidenten werden in der deutschen Öffentlichkeit und damit auch in der internationalen Öffentlichkeit zu gering eingeschätzt. Sie ist viel größer, als man schlechthin glaubt.“ K. ADENAUER, Erinnerungen 1955–1959, S. 515. Vgl. zudem Nr. 52, Anm. 9.

¹² Zur Planung und Vorbereitung der Reden für Heuss' Indienreise vgl. auch Nr. 57.

Nr. 64

An Rudolf Daur, Stuttgart-Süd

15. September 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 225: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine Unterzeichnung von Erklärung zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung; grundsätzliche Skepsis gegenüber Unterschriftenaktionen; Gegner einer Regelung der Kriegsdienstverweigerung im Parlamentarischen Rat; generelle Zurückhaltung in außenpolitischen Fragen

Verehrter, lieber Herr Pfarrer Daur,

die Antwort auf Ihr freundliches Schreiben¹ hat sich verzögert, da ich einige Tage verreist war.²

Ich muß Sie nun enttäuschen. Es gibt zwei Gründe: erstens habe ich mich schon vor vielleicht vier oder fünf Jahrzehnten entschlossen, mich nie an Gruppenunterschriften für oder gegen eine Sache zu beteiligen. In jugendlicher Eitelkeit hatte ich mich zweimal auf derlei eingelassen und fand dann meinen Namen zwischen Persönlichkeiten, die vermutlich höchst achtenswert waren, zu denen aber ich innerlich gar nicht paßte. Ich merkte auch bald, daß sich dieses Verfahren zu einer Spezialabteilung auf dem Jahrmarkt der Eitelkeit entwickelte. Ich habe mit Bewußtsein von dieser Übung nur einmal eine Ausnahme gemacht, als ich von Hans Delbrück aufgefordert wurde, mit wenigen Menschen gegen das Magdeburger Urteil zu protestieren, das Friedrich Ebert diffamieren sollte.³

Nun glaube ich sicher, daß die Männer, an deren Seite Sie meinen Namen wissen wollen, höchst achtbar sind. Persönlich ist mir bei meiner geringen Bildung in diesen Dingen nur der Name des Lord Russell⁴ bekannt. Aber es würde

¹ Vgl. Daur an Heuss, 9. 9. 1960, in: BArch, N 1221, 225. Daur hatte die Bitte zweier Franzosen an Heuss weitergeleitet, dieser möge ein Schreiben an de Gaulle unterzeichnen, in dem de Gaulle aufgefordert wurde, die harte Bestrafung von Kriegsdienstverweigerern und deren Unterstützer im Algerienkrieg rückgängig zu machen.

² Heuss hatte am 13. und 14. 9. 1960 an einer Tagung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft in Würzburg teilgenommen; vgl. Heuss an Stolper, 12. 9. und 13. 9. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 479f; BArch, N 1186, 125.

³ Vgl. die entsprechende Schilderung in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 325f. – Beim sogenannten Ebert-Prozess handelte es um einen Verleumdungsprozess gegen einen Redakteur der „Mitteldeutschen Presse“ von 1924, der dem Staatsoberhaupt vorgeworfen hatte, dieser sei ein Landesverräter, da er durch sein Verhalten vor und nach dem Kriegsende Mitschuld an der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg trage. Das Gericht hatte den Redakteur nur wegen Beleidigung verurteilt, während es in der Urteilsbegründung den gegen Ebert gerichteten Vorwurf des Landesverrats teilweise bestätigte; vgl. W. MÜHLHAUSEN, Friedrich Ebert, S. 936–966. – Die von Delbrück initiierte und von Heuss unterzeichnete öffentliche Kundgebung für Ebert ist abgedruckt in: PROZESS DES REICHSPRÄSIDENTEN, S. 201.

⁴ Der Literaturnobelpreisträger Bertrand Russell.

von meiner Zurückhaltung, die ich mir in den Dingen der aktuellen Politik zum Gesetz gemacht habe, unmöglich erscheinen, daß ich gerade in einer solchen Frage mit an die Öffentlichkeit trete. Denn ich war gerade in der sogenannten Frage der Kriegsdienstverweigerung der einzige Abgeordnete, der in der Zeit des Parlamentarischen Rates eine Rede dagegen hielt, dieses Recht in das Grundgesetz hereinzunehmen. Ich empfahl damals Sondergesetze, wie die angelsächsischen Staaten sie kennen, habe aber einen völligen Mißerfolg damit gehabt. Diese Rede, die von den CDU-Abgeordneten nur einen einzigen veranlaßte, mit mir zu stimmen,⁵ ist später ebenso viel geschmäht wie gelobt worden.⁶ Sie⁷ ist durch meinen Eid auf das Grundgesetz natürlich auch für mich Bindung geworden; aber ich halte es für völlig unmöglich, daß ich meinen Namen in einer Aktion herausstelle, die ich im einzelnen nicht übersehe und die von den Franzosen mit Recht als eine Einmischung in ihre innerstaatlichen Regelungen angesehen würde.

Ich bin nun eben, obwohl ich mich gerne als Privatmann gerieren möchte, in ganz anderem Maße als die Herren, die Sie mir genannt haben, „politisch belastet“, und, vom Grundsätzlichen ganz abgesehen, kann ich nicht daran denken, der deutschen Regierung Schwierigkeiten machen zu wollen, die einfach durch meinen Namen in einer solchen Sache entstehen müßten.

Der Brief ist natürlich ganz persönlich an Sie gerichtet. Wenn die jungen Franzosen sich wieder an Sie wenden sollten, sagen Sie ihnen ganz einfach, Ihr Versuch sei mißglückt, da ich grundsätzlich mich in den politischen Fragen zwischen den Nationen zurückhalte.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

⁵ Vermutlich Hermann von Mangoldt, der im Ausschuss für Grundsatzfragen seine Übereinstimmung mit Heuss andeutete; vgl. PARLAMENTARISCHE RAT, Bd. 5/I, S. 419–421; zudem die kritische Passage in H. v. MANGOLDT, Grundgesetz, S. 57.

⁶ Heuss hatte am 27. 10. 1948 im Ausschuss für Grundsatzfragen die Aufnahme eines Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung entschieden abgelehnt; vgl. PARLAMENTARISCHE RAT, Bd. 5/I, S. 418–420. Im Hauptausschuss hatte er am 18. 1. 1949 in einer längeren Ansprache – unter Verweis auf die Regelungen in England und den USA – erneut dafür plädiert, den entsprechenden Artikel streichen zu lassen; vgl. PARLAMENTARISCHE RAT, Bd. 14/II, S. 1325f; zudem M. F. FELD-KAMP, Parlamentarische Rat, S. 74; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 117f.

⁷ Gemeint: Die Regelung des Art. 4 Abs. 3 GG, der die Kriegsdienstverweigerung zulässt.

Nr. 65

An Dr. Toni Stolper, [New York]

9. Oktober 1960; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 150: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Ergänzungen an Vorträgen für Indien-Reise; Besuch von Premiere des Films „Faust“; Gespräch mit Gustaf Gründgens; Teilnahme am „Fellbacher Herbst“; Impfung

Meine liebe Frau,

das² war heute vor 8 Tagen ein etwas voreiliges „großes“ Uff, da ich die Indienreden abgeschlossen hatte.³ Denn in der Zwischenzeit kam noch „Material“. Der rührende Brief von Glasenapp,⁴ im Krankenbett geschrieben, hat mich in einigen Dingen aus der altindischen Literatur berichtet, wofür ich ihm dankbar bin, aber einen Katalog verdienter Indologen geschickt, die ich nennen soll u. die ich nicht nennen werde. Er meint, daß die Inder [denken würden], wenn man schon so ein Thema, was mir aufgebürdet werde, in Delhi anpacke, dann dürfe man nicht sagen, daß man von der klassischen Literatur nur zwei Bücher od. Büchlein kenne. Aber ich kann doch nicht mich u. die Zuhörer belügen, als ob ... Gestern kam dann auch die große Denkschrift von New Delhi über die innen- u. außenpolitische Situation⁵ – Behörden arbeiten, wenn sie nicht unter meiner Fuchtel stehen, langsam. Wesentlich für Gespräche – klug u. lehrreich. Aber immerhin Anlaß, in den früheren, schon zur Übersetzung gegebenen Vorlesung[en] einige Akzente zu verstärken.⁶

Notierte ich eigentlich schon in dem Kurzbrief, der den Leins-Bericht begleitete, daß ich am 7. 10. zum erstenmal in Stuttgart in einem Kino war:⁷ süddeutsche „Premiere“ von Gründgens' „Faust“,⁸ ein filmisch höchst interessantes Experiment? Ich saß nachher noch lange mit ihm im kleinen Kreis zusammen – er ist, im Ge-

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Ab[en]ds ½11 [Uhr]“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 125: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 480f; O. BORST, Fellbach, S. 361f.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Indien“.

³ Heuss hatte Stolper am 2. 10. 1960 geschrieben, dass er den dritten und letzten Vortrag für seine Indien-Reise vom 2. bis zum 31. 11. 1960 abgeschlossen hätte, in: BArch, N 1186, 125.

⁴ Vgl. von Glasenapp an Heuss, 5. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 462.

⁵ Ließ sich nicht ermitteln.

⁶ Die Vorlesungen von Heuss sind abgedruckt in: TH. HEUSS, Relations. Außerdem finden sie sich mitsamt Übersetzungen in: BArch, N 1221, 461.

⁷ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Kino Faust“. – Heuss hatte am Vortrag an Stolper einen Brief des Verlegers Leins vom 7. 10. 1960 (in: BArch, N 1221, 508) weitergeleitet, in dem dieser vor allem von seiner Werbung für den neuen Band von Stolper (T. STOLPER, Leben) berichtete. In dem beigegeführten Schreiben von Heuss war von seinem Kinobesuch nicht die Rede; vgl. Heuss an Stolper, 8. 10. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

⁸ Der Film von 1960 basierte auf Gustaf Gründgens' Inszenierung von Goethes Faust I am Hamburger Schauspielhaus. Die Regie des Films führte Peter Gorski; Gründgens spielte darin die Rolle

gensatz zu Werner Krauß, ein ausgesprochener Intellektueller, er hat mich irgendwie gerne u. war sichtlich nicht bloß „geehrt“, sondern erfreut, daß ich da war. Gutes langes Gespräch über die nach m[einer] unfachmännischen Zuständigkeit nicht völlig geglückten Teile – ich hatte die Stücke getroffen, über deren Lösung er und der Regisseur auch am meisten stöhnen. Im Febr. geht er mit s[einem] Hamburger Ensemble nach New York.⁹ Ich sagte ihm,¹⁰ daß ich sofort für ihn „Reklame“ mache, was hiermit geschehen ist, aber gewiß nicht notwendig. Ich nannte ihm Hans Staudinger als starken Interessenten; er meint, der sei in dem Komitee.¹¹ Neben dem Faust¹² spielt er Shakespeares „Sturm“, er den Prospero.¹³

Gestern,¹⁴ Samstag, seltsames Zwischenspiel: auf Reinhold Maiers dringendes Ersuchen war ich bei dem kommunalen „Herbstfest“ in der zur Stadt gewordenen Vorortsgemeinde Fellbach, die einen großartigen Oberbürgermeister hat.¹⁵ Der Mann war in der Hitler-Zeit ausgeschieden, dann aber wieder geholt worden u. hat nun [19]48 dieses Herbstfest ins Leben gerufen, das nicht auf Klimbim u. Sauferei eingestellt ist, sondern Würde hat. Auch die beiden Konfessionen sind beteiligt; sehr klug u. wichtig, weil in einer pietistischen Gemeinde von jetzt 26.000 Einwohnern fast $\frac{1}{3}$ katholisch ist, wesentlich durch Sudendendeutsche, die nun eben auch im „Festzug“ ohne Ansprüche mitmarschieren. Ich habe dann halt auch – unvermeidlich – eine Rede über „Th[eodor] H[euß] und der Wein“ gehalten,¹⁶ aber die Leute gelobt. Denn es war ein rührender Schluß der offiziellen Feier: so etwa 60 Buben und Mädchen trugen Körbchen mit 2 Weinflaschen zu alten u. kranken Leuten. Werde ich „sentimental“, wenn ich davon erzähle? Ich hab mich einfach gefreut, daß in einer Zeit, die so viel von Tradition schwätzt, es einem Mann gelang, eine Tradition zu begründen in einem schwierigen Gemeinde-

des Mephistopheles; vgl. C. RIESS, Gustaf Gründgens, S. 400f; P. MICHALZIK, Gustaf Gründgens, S. 228–259, 300. – Der Film wurde im Stuttgarter EM-Theater gezeigt; vgl. Veranstaltungshinweise, StZ, Nr. 239, 15. 10. 1960.

⁹ Zu Gründgens gefeiertem Gastspiel vom 7. bis zum 19. 2. 1960 im New Yorker City Center vgl. C. RIESS, Gustaf Gründgens, S. 398f, 456, zudem Nr. 72.

¹⁰ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Gründgens, Staudinger“.

¹¹ Der emigrierte Staudinger war Professor an der New Yorker New School for Social Research und engagierte sich besonders für den kulturellen Austausch zwischen Deutschland und den USA. Er war Mitglied des „American Committee for Emigré Scholars, Writers and Artists“.

¹² Vgl. J. W. V. GOETHE, Faust.

¹³ Der Zauberer und frühere Herzog von Mailand Prospero ist die Hauptfigur in Shakespeares Theaterstück; vgl. W. SHAKESPEARE, Sturm. Eine Aufführung des „Sturms“ in New York ließ sich nicht nachweisen; vgl. C. RIESS, Gustaf Gründgens, S. 456.

¹⁴ Auf dem linken Rand hs. und unterstrichene Notiz von Stolper: „Fellbach“.

¹⁵ Max Graser. Zur Nachkriegsgeschichte von Fellbach vgl. O. BORST, Fellbach, S. 325–368.

¹⁶ In Heuss' Redenkalender ist die Ansprache vom 8. 10. 1960 nicht vermerkt; auch ist ein Redemanuskript nicht überliefert. Vgl. allein die Notiz im Taschenkalender (in: BArch, N 1221, 482) und den ausführlichen Bericht: Fellbacher Vierteile vom Fellbacher Herbst, in: Fellbacher Zeitung, Nr. 225, 10. 10. 1960; Diesmal ist auch „der Heuss“ dabei gewesen, in: StZ, Nr. 234, 10. 10. 1960; zudem O. BORST, Fellbach, S. 361f.

experiment: Fellbach hat nach Heilbronn und Stuttgart die größte Rebenfläche im Land, wehrt sich gegen „Eingemeindung“ u. braucht zugleich Industrie wegen der Gewerbesteuer. Es war lehrreich, und es war fröhlich.

Heute nachmittag hat Fred Würz Bott u. mir die 2te Impfung versetzt¹⁷ – es ergibt sich daraus keine weitere Belästigung. Würz ist rührend, kümmert sich um m[eine] Socken, beide sehen sich nach baumwollenen Stoffen um, die sie nicht finden. An Dich eine Bitte: stifte mir wieder eine Packung Succaril.¹⁸ Was¹⁹ hier liegt, ist etwas geschrumpft, weil Frau Gall²⁰ es für Kompott mitverwandt hat. Für Indien wird das noch reichen, was da ist – aber die Verknappung ist sichtbar.

[Theodor Heuss]

Nr. 66

An Walter Spohr, [Göttingen]

18. Oktober 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 256: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Freude über Dankeschreiben von „Spätheimkehrer“; Übersendung des Buchs „Deutsche Gestalten“

Sehr geehrter, lieber Herr Spohr,

vor vielen, vielen Jahrzehnten, als ich noch nicht wußte, ob es mir gelänge, der Produzent geistreicher Aphorismen zu werden, habe ich einmal das Wort niedergeschrieben: „Nie Dank erwarten, aber immer danken können ist das Zeichen einer freien Seele“.² Ich habe in dieser literarischen Branche aber nicht weitergearbeitet, sondern mir eben nur hin und wieder etwas einfallen lassen. Aber als ich Ihren Brief erhielt,³ ist dieses alte Wort in mir lebendig geworden, denn ich habe mich unmittelbar menschlich durch diesen unerwarteten Dank angesprochen gefühlt.

¹⁷ Für die geplante Indien-Reise im November 1960 musste sich Heuss impfen lassen.

¹⁸ In der Vorlage: „Sucharil“. Succaril ist eine andere Bezeichnung für den künstlichen Süßstoff Saccharin, den Heuss verwendete, da er an Altersdiabetes erkrankt war.

¹⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Sucharyl“.

²⁰ Hauswirtschafterin von Heuss.

¹ Auf Briefkopf hs. Vermerk von Steins: „besonders netter Brief eines Spätheimkehrers“.

² An welcher Stelle Heuss dieses Zitat das erste Mal verwendete, ließ sich nicht ermitteln.

³ Vgl. Spohr an Heuss, 14. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 256. Spohr hatte für ein Gespräch gedankt, das er im Grenzdurchgangslager Friedland als spät heimgekehrter russischer Kriegsgefangener mit Heuss führen durfte: „Für mich bedeuteten sie [Heuss' Worte] einen unerhörten Auftakt in ein neues Leben, der bis zum heutigen Tage noch nichts an Kraft eingebüßt hat.“ Anschließend sei er von den beiden Göttinger Geschichtswissenschaftlern Heimpel und Percy E. Schramm im Hinblick auf sein Studium hilfreich beraten worden. Zum Dank, dass Heuss „in allen Heimkehrerherzen

Daß ich keine Einzelerinnerung an unser Gespräch mehr besitze, werden Sie verstehen; denn mit wieviel Tausenden von Menschen, deren Namen dann auch vorüberflog, habe ich in meinen 10 Amtsjahren eine kurze, eine längere Begegnung gehabt. Aber daß dieses Gespräch von Friedland für Sie dann seelisch so wichtig geworden ist, bewegt mein Herz. Und dieser Ihr Brief des Dankes hat eine andere Qualität als das anerkennende Wort für eine Unterstützung oder einen Spezialrat. Dafür habe nun ich Ihnen meinerseits zu danken.

Was mich an Ihrem Brief aber nun noch persönlich freute, ist dies, daß Sie bei den Professoren Heimpel und Schramm Männer fanden, die Ihnen bei Ihrem schweren Unterfangen Stütze wurden, weil⁴ ich mit beiden Männern in einer freundschaftlichen achtungsvollen Beziehung stehe.

Ich will Ihnen mit diesen Zeilen nun eben ein Echo auf Ihren Brief geben und darf Ihnen in den nächsten Tagen einen Essay-Band „Deutsche Gestalten“⁵ senden; eine figurenreiche Essay-Sammlung über Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die im metapolitischen Raum halfen, das deutsche Bild dieser Zeit zu bestimmen.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 67

An Dr. Walter Bauer, [Fulda]

22. Oktober 1960; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

ACDP, 01–386–025: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Walter Bauer als neuer Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschland-Fernsehen GmbH; Distanz von Theodor Heuss gegenüber dem Fernsehen; Geburt eines Enkels von Toni Stolper; Werbung für Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“; terminliche Verpflichtungen

Lieber Dr. Bauer,

als vor einigen Wochen die Nachricht mich erreichte, daß Sie in den Aufsichtsrat der neuen Fernsehgesellschaft² berufen wurden, fand ich das recht interessant,

eine Heimstätte“ habe, schickte ihm Spohr eine Photographie von ihrer damaligen Begegnung in Friedland, die er bis heute über seinem Schreibtisch hängen habe.

⁴ In der Vorlage: „[...] Stütze wurden, besonders freute, weil [...]“.

⁵ Vgl. THEODOR HEUSS: *Deutsche Gestalten*. Studien zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1947.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Um den Widerstand der Bundesländer bei dem Plan von Adenauer zu umgehen, neben der ARD eine zweite deutsche Fernsehgesellschaft ins Leben zu rufen, hatte die Bundesregierung auf eigene

denn Sie wissen, daß ich es immer für einen Gewinn halte, menschlich und sachlich, wenn Sie Ihre Teilnahme den öffentlichen Dingen zuwenden.

Aber als ich gestern in der FAZ las, daß Sie den Vorsitz in dem Aufsichtsrat übernommen haben,³ fand ich das mehr als interessant, sogar mutig. Ich habe mich zwar selber um diese Dinge nicht intensiver gekümmert, fand aber politisch-taktisch Ihren Start nicht gerade geschickt, so daß die Auseinandersetzung in einer Luft voll Intrigen, Rivalitäten und Rechtsunsicherheiten [stattfand]. Ich kann Ihnen nur von Herzen wünschen, daß Sie mit Ihrer Sachklarheit den Dingen eine Richtung [geben können], die Sie selber nicht zu sehr belastet. Denn das ist etwas meine Sorge für Sie ganz persönlich.

Ich selber habe ja zum Fernsehen eine höchst problematische Stellung. Ich habe ja wiederholt als Subjekt-Objekt bei solchen Geschichten mitgewirkt, und man sagt mir, daß ich als Staatsschauspieler No. 1 in der lockeren Improvisation immer ganz photogen wirke. Aber mein Fernsehapparat steht im Wohnzimmer meiner Hausleute,⁴ und ich kann ihn selber gar nicht bedienen. Armer, armer Walter Bauer! Müssen Sie nun Ihre schönen jungen Jahre, die besten, vor dem Fernsehapparat zubringen? ..., um zwischen gut und schlecht in der Darstellung von Fußballspielen sich ein eigenes Judicium⁵ zu verschaffen!? Übernehmen Sie sich nicht!

Von Toni Stolper kam heute früh aus Kingston die Depesche: „Hanni und Sohn wohlauf alle glücklich“.⁶ Ihre dortige Adresse heißt: 92 Gore Street, c/o Campbell, Kingston/Ontario, Canada.

In der FAZ hat, wie Sie sahen, Welter heute eine schöne Besprechung geschrieben,⁷ die ja auch bereits von Leins an 1.700 ausgesuchte Buchhändler weitergeht. Vielleicht bringt die FAZ auch noch eine Seite mit Auszügen aus dem Buch –

Initiative hin im August 1960 die Deutschland-Fernsehen GmbH gegründet. Dieser Schritt stieß jedoch vor allem unter den Bundesländern, in denen die SPD an der Regierung beteiligt war, auf massiven Widerspruch, da diese ihre Kulturhoheit verletzt sahen. Die Länder Hamburg, Niedersachsen, Bremen und Hessen klagten daraufhin vor dem Bundesverfassungsgericht, das am 28. 2. 1961 die Deutschland-Fernsehen GmbH für verfassungswidrig erklären sollte; vgl. E. CONZE, Suche, S. 268f; H.-P. SCHWARZ, Ära, S. 166–169.

³ Es war ein Kommentar erschienen, in dem kritisiert wurde, dass bei der Besetzung von Posten bei der neuen Deutschland-Fernsehen GmbH primär Personen des politischen Katholizismus berücksichtigt würden. Dem müsse sich der Aufsichtsrat unter dem Vorsitz von Bauer widersetzen, dessen Aufgabe es sei, eine ausgewogene, weitsichtige Personalpolitik zu betreiben; vgl. J[ÜRGEN] T[ERN]: Aufsichtsrat, in: FAZ, Nr. 247, 21. 10. 1960.

⁴ Familie Gall, die bei Heuss wohnte.

⁵ Lateinisch für „Urteil“, „Meinung“.

⁶ Stolpers Tochter Joan Campbell hatte einen Sohn mit dem Namen Alister bekommen. Ein entsprechendes Fernschreiben ließ sich nicht ermitteln.

⁷ Vgl. ERICH WELTER: Gustav Stolper. Rezension zu Toni Stolper, Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947, Tübingen 1960, in: FAZ, Nr. 248, 22. 10. 1960.

das war wenigstens so geplant.⁸ Ein bißchen hatte ich gehofft, daß meine eigene „Rezension“, die ich vor einigen Tagen an die Stuttgarter Zeitung sandte, auch jetzt schon kommen werde – aber da muß ich halt etwas Geduld haben.⁹ Die Stuttgarter Zeitung hat über meine „Lust der Augen“ am letzten Samstag eine große Rezension gemacht und will deshalb ein wenig pausieren,¹⁰ weil mein Stolper-Aufsatz voll von Subjektivitäten ist.

Leins, der gestern abend mit mir telefonierte, erzählte mir, daß er jetzt schon 1.738 Stück abgesetzt hat. Ich habe meinerseits von allen Rundfunkanstalten, die ich als biederer Propagandist angeschrieben habe, die Nachricht erhalten, daß sie das Buch in den kommenden zwei Monaten auch besprechen lassen wollen,¹¹ so daß mein Ziel bereits erreicht scheint, Leins zu einem Neudruck zu zwingen. Die Erstauflage hat er nur mit 3.000 gewagt, dabei sich selber aber redliche Mühe mit Prospekten usf. gegeben. Es muß jetzt halt auch die Mundpropaganda einsetzen, die Bott bei diesem Buch für das wichtigste hält.

Ich habe etwas herbe Wochen vor mir: am Donnerstag rede ich in Berlin über Hugo Preuß¹² – am Sonntag in München – „Kriegsopferverband“¹³ – und am Dienstag fliege ich nach Neu-Delhi.¹⁴

Mit schönen Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

⁸ Vgl. Vierzig Jahre Weltgeschehen. Aus der Perspektive eines großen Publizisten, in: FAZ, Nr. 251, 26. 10. 1960.

⁹ Heuss hatte seine Rezension an die „Stuttgarter Zeitung“ am 17. 10. 1960 geschickt; vgl. Heuss an Eberle, 17. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 466. Der Text sollte eine Woche später erscheinen; vgl. THEODOR HEUSS: Gustav Stolper. In seinem Wesen und seinem Wirken, in: StZ, Nr. 247, 25. 10. 1960.

¹⁰ Vgl. RICHARD BIEDRZYNSKI: Erinnerungen eines Augenmenschen. Stilles Gespräch mit beredtem Kunstwerk von Theodor Heuss, in: StZ, Nr. 239, 15. 10. 1960.

¹¹ Entsprechende Schreiben finden sich in: BArch, N 1221, 466.

¹² Vgl. Nr. 43a, Anm. 16.

¹³ Am 30. 10. 1960 erhielt Heuss den Friedenspreis des bayerischen Landesverbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (VdK); vgl. Heuss an Stolper, 30. 10. 1960, in: BArch, N 1186, 125; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Nr. 68.

¹⁴ Zu der geplanten Indien-Reise vgl. Nr. 40, Anm. 13.

Nr. 68

An die Deutsche Presse-Agentur, München¹

31. Oktober 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 454: ms. Schreiben, Durchschlag²

Kritik an Berichterstattung über Verleihung eines Preises an Theodor Heuss

Sehr geehrte Herren,

in der Stuttgarter Zeitung las ich heute früh Ihren Bericht³ über die Verleihung des Friedenspreises von DM 10.000,-, der gestern in München von dem Landesverband der Kriegsbeschädigten usf. an mich verliehen wurde.⁴

Ich spreche die Vermutung aus, daß der Berichterstatter an der Veranstaltung überhaupt nicht teilgenommen hat, und empfinde diese Notiz nicht nur als leichtfertig, sondern als mir gegenüber unfair, denn das für mich an dem Vorgang Wesentliche war doch dies, daß ich in meiner Rede mitteilte,⁵ daß ich den Betrag nur angenommen habe, um ihn im gleichen Augenblick an das Müttergenesungswerk weiter zu überweisen, um für Kriegerwitwen zusätzliche Erholungskuren zu ermöglichen. Das war die Voraussetzung meiner Annahme des Preises und sollte moralisch dem Müttergenesungswerk als Stütze dienen.

Was Ihre Art der Berichterstattung erzeugen wird, sind zwei Dinge: „Neid“, daß ich „reicher“ werde, und eine Fülle von Bettelbriefen.

Ich bin ja selber alter Journalist und darf, ehe ich morgen nach Indien fliege, noch meinen Unmut über diese Art von Berichterstattung zum Ausdruck bringen.⁶

Ihr

[Theodor Heuss]

¹ Das Schreiben trägt außerdem die Adressen der DPA in Hamburg und in Stuttgart. Es wurde als Durchschlag an die Zentrale der DPA in Hamburg geschickt; vgl. Heuss an die Zentrale der Deutschen Presse-Agentur, 31. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 454.

² Rechts unten hs. Notiz von Steins: „Brief wird lesbar, wenn man ihn gegen das Licht hält.“

³ Vgl. Friedenspreis des VdK für Heuss, in: StZ, Nr. 252, 31. 10. 1960. Es handelte sich um eine kurze Zeitungsnotiz, in der über die Verleihung des Friedenspreises des bayerischen Landesverbandes der Kriegsgeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner berichtet wurde.

⁴ Vgl. Nr. 68, Anm. 13.

⁵ Ein Manuskript zu Heuss' Dankrede ließ sich nicht ermitteln.

⁶ Ein ähnliches Schreiben sandte Heuss am selben Tag auch an die Zentrale der Associated Press in Frankfurt a. M., in: BArch, N 1221, 454.

Nr. 69

An Hermann Hesse, [Montagnola, Tessin, Schweiz]

5. November 1960; Agra, [Indien]

DLA, D: Hesse-Archiv, 760: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung¹

Indien-Reise: Vortrag an der Universität von Delhi; Gedenktafel der Indischen Akademie der Wissenschaften für den Großvater von Hermann Hesse, Hermann Gundert

Verehrter, lieber Freund,

seit ein paar Tagen bin ich nun in diesem Land der Märchen, gestern habe ich in New Delhi die erste meiner Vorlesungen „absolviert“,² man scheint damit zufrieden gewesen zu sein – falls der Vortrag vervielfältigt wird, was ich nicht weiß, kriegen Sie ein Stück. Sie sind darin erwähnt.³

Doch einen Abriß der deutschen Indologie zu geben, was mir Glasenapp mit allerhand Namen vorgeschlagen hatte,⁴ lehnte ich ab. Ich hätte meine Zuhörer und mich belogen.

Aber im Gespräch mit dem Historiker der Universität, Prof. Panikkar,⁵ der mich einmal in Bonn besuchte, erwähnte ich, daß der Missionar u. Sprachenforscher Gundert Ihr Großvater gewesen. Darauf ein freudiges Erstaunen über den Zusammenhang: die indische Akademie habe, nachdem das copy-right abgelaufen, einen Neudruck veranlaßt⁶ u. zugleich beschlossen, in der Akademie eine Gedenktafel an Ihren Großvater zu stiften. Es mag sein, daß Ihnen dies bekannt ist – dann werden diese Zeilen Ihnen nur sagen, daß ich mich über diese Bekundung der Dankbarkeit gefreut habe. Falls Ihnen der Vorgang unbekannt blieb, denke ich, daß dieser Brief eine Freude an Sie selber weiterreicht.

¹ Weitere Nachweise: BArch, N 1221, 596: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); DLA, A: Hesse, 70.332 und 77.2895: ms. Schreiben, Durchschlag von korrigierter Abschrift, mit ms. Vermerk: „Th. Heuss an H. Hesse – Streng vertraulich! – darf weder gedruckt noch in Abschrift weitergegeben werden“, einmal mit hs. Notiz: „Copie für G[eorg] Schwarz“; DLA, A: Domin, 07.02: ms. Schreiben, Durchschlag von korrigierter Abschrift, mit ms. Vermerk: „Th. Heuss an H. Hesse – Streng vertraulich! – darf weder gedruckt noch in Abschrift weitergegeben werden“, mit hs. Notiz: „Copie“; Teilabdruck: TH. HEUSS, Mann, S. 417.

² Heuss war am 1. 11. abgereist, am 2. 11. 1960 in Neu-Delhi angekommen und hatte seinen ersten Vortrag am 4. 11. 1960 an der Universität von Delhi gehalten; vgl. Programm für die Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss nach Indien vom 2.–23. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 461.

³ Heuss sagte: „[...] and of the writers of today it is my esteemed friend, Hermann Hesse, now 83 years old, who found in the spiritual pastures of ancient India the breath of vision that stimulates inner contemplation.“ THEODOR HEUSS: Indo-German Intellectual Relations. Address Delivered at New Delhi University, November 1960, in: DERS., Relations, S. 7–13, hier S. 12.

⁴ Vgl. hierzu Nr. 65.

⁵ Der Politiker, Diplomat und Historiker Kavalam Madhava Panikkar.

⁶ Vgl. HERMANN GUNDELT: A Malayalam and English Dictionary, Kottayam ²1962.

Das ganze Unternehmen wird wohl etwas anstrengend – überall Minister, Gouverneure, Distriktspräsidenten zu erwarten, technisch aber mit Flugzeug und guter Beratung doch aber mannigfach erleichtert.

Ihnen beiden sehr herzliche Grüße

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 70

An Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler, [Bonn]

13. November 1960; Puri, Indien, Raj Bhavan¹

StBKAH, I, 10.07: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung²

Indien-Reise: Besuch in Puri, Vorlesungen in Kalkutta, Neu-Delhi und Madras; Präsidentschaftswahlen in den USA

Verehrter, lieber Herr Bundeskanzler,

hier hausen wir in der großmächtigen Sommerresidenz des Staatsgouverneurs von Orissa, die Anfang der 20er Jahre noch von den Briten erbaut wurde, 150 Meter von der Brandung der bengalischen Bucht entfernt – es gibt jetzt zwei sogenannte Ruhetage in einer alten Tempelstadt. Da ich mit Essen und Trinken ganz brav vorsichtig bin, ist mir die Umstellung auf das andere Klima u. die Lebensformen gesundheitlich bis jetzt gut geglückt.

Es wird geraume Zeit dauern, bis man die so wechselvollen u. vielfach gegensätzlichen Eindrücke verarbeitet haben wird. Phantastische Tempelarchitektur der Hindus und der Moslems, britischer Klassizismus, echter u. mit Orientmotiven verdorbener der späteren Zeit, Mittelalter in den alten Gassenstädten, 20. Jahrhundert in den Verkehrsstraßen für Autos u. s. f. u. s. f.

Viel, viel Reden, vor den Deutschen mit ihren Familien, gestern vor etwa 120 Ingenieuren, die in Deutschland studiert oder gearbeitet haben und selber z. Z. sehr gut deutsch sprechen – richtige Vorlesungen in Kalkutta über Fragen von Demokratie und Föderalismus, in Delhi über deutsch-indische Geistesbeziehungen³ – zumal das letzte Thema hatte in der Vorbereitung ziemlich viel Mühe

¹ Hindi für „Regierungsgebäude“. Es handelte sich hierbei um die Sommerresidenz des Gouverneurs des indischen Bundesstaates Orissa in der an der Bucht von Bengalen gelegenen Stadt Puri.

² Eingangsstempel: 19. 11. 1960; Druck und Faksimile: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 309–312.

³ Die Vorlesung in Kalkutta hatte am 9. 11. 1960 vor der Deutsch-Indischen Gesellschaft stattgefunden; vgl. Programm für eine Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss nach Indien vom 2.–23. 11. 1960, in: BAArch, N 1221, 461; THEODOR HEUSS: Elements of

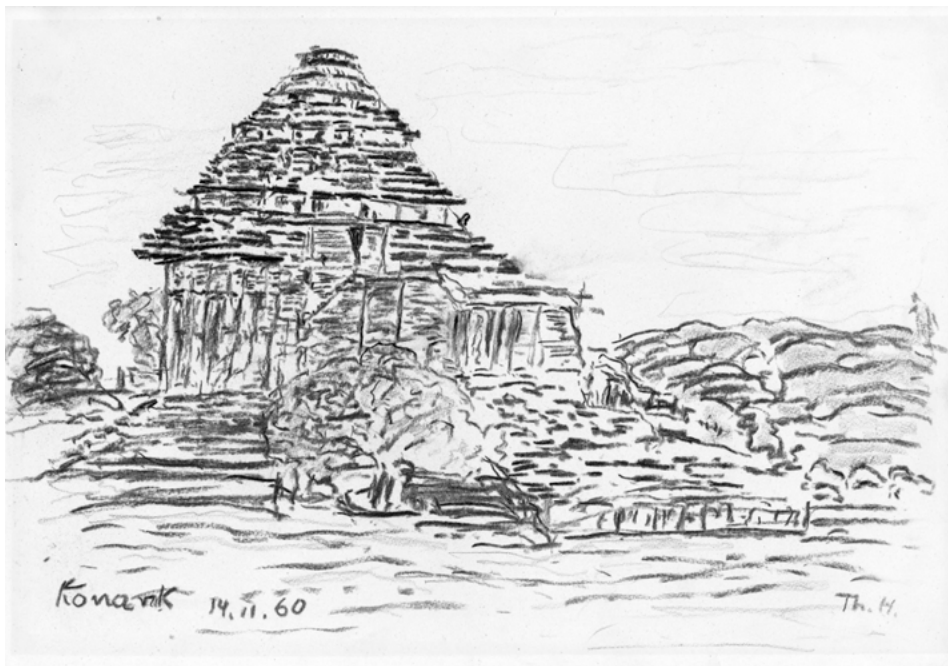


Abb. 8: Theodor Heuss: Konark, Kohlezeichnung, 14. 11. 1960

gemacht, aber meine Art, diese Dinge aus meiner persönlichen Sicht darzustellen, ohne mich als Indologe aufzuspielen, der ich gar nicht bin,⁴ scheint, nach dem Urteil der Herren von der Botschaft, wie man heute sagt, „gut angekommen“ zu sein.

Mit Nehru war ich 4x⁵ zusammen – er kam auch zur Vorlesung u. zum Empfang der Botschaft; bei dem Privatgespräch, dem Melchers beiwohnte, versuchte ich ihm klarzumachen, wie sehr noch ein ins Primitive verzerrtes Geschichtsbild von den Deutschen in das Weltgespräch hineingezerzt werde. Ich denke, die Botschaft gibt darüber einen Bericht.⁶

Die Hälfte des Abenteuers habe ich nun glücklich hinter mir – in Madras kommt an der Technischen Schule noch „transparent“ die Vorlesung über ein „unterentwickeltes“ Land ohne Kohlen, ohne Eisen, mit verkehrsbehinderndem

Democracy. Address Delivered in Calcutta, November 1960, in: DERS., Relations, S. 15–21. Die Vorlesung an der Universität von Delhi am 4. 11. 1960: DERS., Indo-German Intellectual Relations, in: ebd., S. 7–13.

⁴ Zur Vorbereitung der Reden für die Indien-Reise vgl. Nr. 65.

⁵ Hs. korrigiert von Heuss aus „3x“ in „4x“.

⁶ Vgl. Melchers an das Auswärtige Amt betr. Ablauf und Würdigung der Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss durch Indien vom 2. bis 23. 11. 1960, 9. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 461.

Hügelland, das heute blüht, nämlich Württemberg zwischen 1840 u. 1880.⁷ Das ist [ein] etwas kecker Einfall, aber in diesen Dingen kenne ich mich aus.

Was in der Heimat sich abspielt, kriegen wir aus den Zei<tun>gen⁸ mit ein paar Tagen Verspätung – das Wichtigste ist wohl, wer in den USA das Außenamt bekommt.⁹ In einer indischen Zeitung las ich heute, daß *Allen Dulles* bleiben soll.¹⁰

Mit guten Grüßen und Wünschen
Ihr

Theodor Heuss¹¹

Nr. 71

An Prof. Dr. Richard Charmatz, [Wien]

4. Dezember 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 466: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.¹

Kritik an indiskreter Bemerkung in Rezension von Richard Charmatz zu Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“; Verkaufserfolg des Buches

Lieber Professor Charmatz,

vor einigen Tagen bin ich von einer mehrwöchigen Reise durch das alte und das neue Indien zurückgekehrt² und bin dabei, einen Stoß von Hunderten von Post-

⁷ Dies verwechselte Heuss. Zwar sollte er am 17. 11. 1960 morgens das Indian Institute of Technology Madras besuchen, seine Vorlesung fand aber am Abend an der University of Madras statt; vgl. Programm für die Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss nach Indien vom 2.–23. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 461; THEODOR HEUSS: A Fragment of German Economic History. Address Delivered in Madras, November 1960, in: DERS., Relations, S. 23–29.

⁸ Unleserliche Buchstaben wegen Lochung am rechten Rand.

⁹ Heuss verfolgte während seiner Reise den knappen Ausgang der US-Präsidentschaftswahlen vom 8. 11. 1960; vgl. Heuss an Stolper, 10. 11. 1960 und 14. 11. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 485f, 488; BArch, N 1186, 126. – Der neu gewählte Präsident John F. Kennedy sollte Dean Rusk zum Secretary of State ernennen.

¹⁰ Allen Welsh Dulles war unter Präsident Dwight D. Eisenhower Direktor der CIA. Kennedy sollte 1961 den Republikaner John McCone zu seinem Nachfolger ernennen.

¹¹ Es folgt ein von Bott hs. verfasstes Postskriptum. Hier berichtete er, dass alles bestens verlaufe und sein „Meister“ in den indischen Zeitungen den Titel „best salesman for Germany“ erhalten habe. Auch sei in Benares auf der Stoßstange eines Lastwagens zu lesen gewesen: „God save Mercedes-Benz.“

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „letztes Exemplar“.

² Heuss war am 24. 11. 1960 von seiner dreiwöchigen Indien-Reise nach Stuttgart zurückgekehrt; vgl. Heuss an Stolper, 24. 11. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 490f; BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

sendungen, der täglich durch Dutzende ergänzt wird, „abzuarbeiten“. Darunter nun auch Ihre Rezension des Stolper-Buches;³ ich danke Ihnen, daß Sie mir zuschickten, was Sie zu der Arbeit zu sagen hatten. Aber Sie dürfen es mir nicht verübeln, wenn ich freimütig sage, daß ich den persönlichen Akzent in den Schlußpartien schwer erträglich finde. Es ist fast so, als ob Wiener lokaler Literatentratsch, der keinen Menschen mehr interessieren kann, fröhliche Urstände feiere. Sie durften nicht schreiben von „dem Werben um den begehrten Mann, in dem es galt, über die bereits angetraute Frau zu siegen“.⁴ Das *muß* Toni Stolper verletzen; der Ehekonflikt von G[ustav] St[olper] hat ganz und gar nichts zu tun mit der literarisch-wissenschaftlichen Leistung des Buches. Es handelt sich auch gar nicht um einen „Dank“, den T[oni] St[olper] mit der Errichtung eines Denkmals abstaten wollte. Sie wissen aus dem Vorwort, daß der Verleger Hermann Leins der eigentliche Initiator des Unterfangens ist.⁵ Ich selber redete dem freilich ruhig zu, um die doch auch von Ihnen gespürte literarische Begabung von Frau St[olper] zu aktivieren, die sich nach dem Tode ihres Mannes ganz in sozial-humanitäre Büro-Arbeit für europäische Emigranten eingegraben hatte.⁶ Ich verstehe von diesen Dingen etwas. Die „Helden“ meiner vier großen Biographien, Naumann, Dohrn, Poelzig, Bosch,⁷ hatten *alle* mißglückte Ehen, die in Resignation, in Trennung, bei den beiden letzteren in Scheidung, neue Heirat, neuen Kindern ausliefen. Daraus hätte jeweils ein Roman gemacht werden können. Daß das Buch menschlich durchwärmt ist, scheint mir ganz in Ordnung; das gilt etwa bei m[einen] Arbeiten auch von Naumann und Poelzig. Leser des Stolperbuches fanden gerade diese „intimen“ Partien von großartigem Takt –

³ Vgl. RICHARD CHARMATZ: Kämpfer an vielen Fronten. Rezension zu Toni Stolper, Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Gustav Stolper, Tübingen 1960, in: Heute. Die österreichische Wochenzeitung, 12. 11. 1960.

⁴ Charmatz hatte geschrieben: „Dr. Toni Stolper beginnt ihre Erzählung mit der bewegten Schilderung ihres Werbens um den begehrten Mann, in dem es galt, über die bereits angetraute Frau zu siegen. Sie tut dies mit einer solchen Noblesse, daß aller Groll zum Schweigen kommt.“ Ebd. – Gustav Stolper war in erster Ehe mit Paula Stolper, geb. Deutsch verheiratet gewesen. 1921 hatte er Toni geheiratet; vgl. T. STOLPER, Leben, insbesondere S. 28–32, 69–72, 132.

⁵ Stolper hatte im Vorwort geschrieben, die Idee zum Buch sei während eines gemeinsamen Treffens mit Heuss, Leins und dessen Frau entstanden, um mit Hilfe einer Biographie die Leere im Geschichtsbewusstsein zu füllen; vgl. T. STOLPER, Leben, S. 15f; zudem EBERHARD PIKART: Einleitung, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 9–32, hier S. 14.

⁶ Stolper war vor allem für das „American Committee for Emigré Scholars, Writers and Artists“, später umbenannt in „American Council for Emigrés in the Professions“, eine in der Kriegszeit gegründete freiwillige Hilfsorganisation für in die USA eingewanderte Angehörige akademischer Berufe, tätig gewesen; vgl. EBERHARD PIKART: Einleitung, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 9–32, hier S. 13, 518.

⁷ Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann; DERS.: Anton Dohrn in Neapel, Berlin/Zürich 1940; DERS.: Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939; DERS., Robert Bosch.

mußten denn Sie taktlos werden? Verzeihen Sie, daß ich das so hart schreibe. Im übrigen – das erlebte ich nun sehr aus der Nähe – die zwei „Stiefsöhne“⁸ verehren und lieben diese Mutter und wissen, was sie ihr, die sie erzogen hat, zu danken haben.

Ob „Heute“ eine Zeitung ist oder eine Zeitschrift, weiß ich nicht, kenne auch nicht ihren Leser- und Verbreitungskreis.⁹ Als mich kurz nach meiner Rückkehr der Verleger Leins besuchte,¹⁰ um eine neue von ihm geplante Heuss'sche Essai-Sammlung vorzuschlagen,¹¹ war von Ihrer Rezension im einzelnen noch nicht die Rede – ich erbat sie bei ihm, wenn sich einiges angesammelt habe, was jetzt durch die Direkt-Sendung wegfällt. Er stellte nur fest, daß Österreich, dem doch ein Drittel des Buches gilt, in der Bestellung zögerlich ist, etwa verglichen mit der Schweiz. Freilich konnte er mir auch mitteilen, daß in diesen Wochen, nach noch nicht zwei Monaten, die Erstauflage von 3.000 Stück völlig vergriffen war,¹² zu seinem, nicht zu meinem Erstaunen.

Ob wohl die Österreicher auch noch das Bedürfnis haben werden, ein Stück ihrer eigenen Problematik, durch helle Augen gesehen und durch sichere Hände dargestellt, kennenzulernen?

Seien Sie mit mir nachsichtig, daß ich, dem es an Arbeit gewiß nicht fehlt, die Verstimmung eines Enttäuschten mir von der Seele schreiben mußte.

Mit guten Grüßen für Sie beide

Ihr

Theodor Heuss

⁸ Die Söhne Wolfgang und Ernst stammten aus Gustav Stolpers erster Ehe.

⁹ Charmatz antwortete, dass es sich bei „Heute“ um eine österreichische Wochenzeitung handle, die den Sozialdemokraten nahe stehe; vgl. Charmatz an Heuss, 9. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 466.

¹⁰ Leins hatte Heuss am 26. 11. 1960 besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹¹ Es ging um THEODOR HEUSS: Bei Gelegenheit ... „Außeramtliche, gelöste, nebenstündliche Produkte“. Den Freunden der Fabrik zum Bruderhaus zum Hundertjährigen Jubiläum 1961, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1961.

¹² Leins hatte bei seinem Besuch berichtet, dass er von Toni Stolpers Buch nur noch 99 Exemplare auf Lager habe; vgl. Heuss an Stolper, 26. 11. 1960, in: BArch, N 1186, 126.

Nr. 72

An Curt Riess, Scheuren auf der Forch, Schweiz

6. Dezember 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 254: ms. Schreiben, Durchschlag

Zurückhaltung gegenüber Aktion für Gustaf Gründgens, um Proteste bei Gastspiel in New York zu verhindern; zunehmende Sensibilität der Öffentlichkeit beim Umgang mit durch den Nationalsozialismus belasteten Personen

Sehr geehrter Herr Riess,

als vor einigen Wochen Gustaf¹ Gründgens hier in Stuttgart war, bei der Premiere seines Faust-Filmes, war ich mit von der Partie und saß nachher im kleinen Kreis noch längere Zeit mit ihm zusammen. Dabei erzählte er mir von dem Plan, im Februar mit seinem Hamburger Ensemble in New York ein Gastspiel zu geben, bei dem der Faust drankommen solle und, wenn ich mich recht erinnere, auch ein Shakespeare-Stück. Ich habe damals gleich einige nach New York emigrierte Freunde darauf aufmerksam gemacht, damit sie sich in ihren eigenen Dispositionen früher darauf einrichten können.² Bei diesem Gespräch hatte ich nicht das Gefühl, daß Gründgens mit irgendwelchen Unannehmlichkeiten rechnet.³

Ich hätte von mir aus keinerlei Bedenken, in der Sache vorbeugend etwas zu tun, aber mein taktisches Hin- und Herüberlegen zeigt mir keine geeignete Form. Wenn ich an Gründgens einen Brief schreibe über eine Sache, über die wir uns lange unterhalten haben, wird er ja notwendigerweise mißtrauisch, und wer soll ihn veröffentlichen und wo? Ich spüre, daß da irgendetwas Verkrampftes drin ist.

Soviel ich weiß, nimmt an diesen Theaterdingen der frühere Staatssekretär im Außenhandelsministerium, Dr. Staudinger, sehr starken Anteil – er war am Schluß sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, emigrierte, jüdisch verheiratet, und

¹ In der Vorlage irrtümlich: „Gustav“.

² Zur Begegnung und zum Gespräch von Heuss mit Gründgens am 7. 10. 1960 sowie zu seiner anschließenden Werbung vgl. Nr. 65.

³ Riess hatte Heuss darum gebeten, einen offenen Brief an Gründgens zu verfassen, um so zu verhindern, dass „gewisse Kreise in Amerika“ – aufgrund von dessen Schauspiel-, Regie- und Intendantentätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus – etwas gegen sein Gastspiel in New York unternehmen; vgl. Riess an Heuss, 29. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 254. – Hermann Göring hatte Gründgens Karriere von 1933 an maßgeblich gefördert, so dass er 1934 zum Intendanten des Preußischen Staatstheaters am Berliner Gendarmenmarkt und zum Staatsschauspieler, 1936 zum Preußischen Staatsrat und 1937 zum Generalintendanten der Preußischen Staatstheater aufgestiegen war. Außerdem hatte Gründgens bei NS-Propagandafilmen mitgewirkt. Vor allem aber wurde er in dem Roman „Mephisto“ von Klaus Mann von 1936, der 1956 in der DDR neu aufgelegt worden war, als Prototyp des opportunistischen Künstlers dargestellt, der sich mit dem Nationalsozialismus eingelassen hatte; vgl. K. MANN, Mephisto; zudem C. RIESS, Gustaf Gründgens, S. 116–235; P. MICHALZIK, Gustaf Gründgens, S. 91–192, 260–284.

ist Professor an der New School in New York. Ich könnte ihm ja einmal schreiben, wie er die Sache beurteilt.⁴ Die Nervosität des Herrn Fineman⁵ scheint mir noch nicht das richtige Fundament zu sein, um eine „Affaire“ zu vermeiden; sie kann sie eher einleiten.

Ich selber werde um den 17. Dezember herum bis 8. Januar von Stuttgart abwesend sein;⁶ weiß aber nicht recht, ob eine Reise von Ihnen sich bei dieser Sache hierher lohnt. Bis jetzt ist mir Ihre Anregung etwas nebulös geblieben.

Daß es in dieser Sphäre leicht Treibereien gibt, weiß ich. Ich war im vergangenen Jahr, gerade im Spätherbst, 14 Tage in Wien.⁷ In dieser Zeit starb Werner Krauß,⁸ den ich für den stärksten Komödianten unserer Zeit gehalten habe. Ich ging nach dem Wiener Brauch mit dem österreichischen Kultusminister und dem Deutschen Botschafter⁹ hinter seinem Sarg, als er um das Burgtheater herumgetragen wurde, um nachher Vorwürfe zu ernten, weil Krauß in dem Film „Jud Süß“ mitgewirkt hatte, den ich persönlich nie gesehen habe.¹⁰

Mit freundlicher Empfehlung

[Theodor Heuss]

Nr. 73

An Karl Theodor Bleek, Chef des Bundespräsidialamtes, [Bonn]
8. Dezember 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]
BArch, N 1221, 63: ms. Schreiben, Durchschlag

Ausscheiden von Karl Theodor Bleek aus dem Bundespräsidialamt; Überforderung von Theodor Heuss durch Posteingang; Mitgliedschaft im Kulturpolitischen Beirat des Auswärtigen Amtes; Plan der Teilnahme an Sitzung in Bonn; Verleihung des Silbernen Lorbeerblattes durch Heinrich Lübke

Lieber Bleek,

schönen Dank für Ihren Brief, der mich natürlich sehr bewegt hat durch die Mitteilung, daß Sie sich nun doch zur Resignation vom Amte entschlossen haben.¹

⁴ Ein entsprechendes Schreiben ließ sich nicht ermitteln. Zu Staudinger vgl. Nr. 65, Anm. 11.

⁵ In der Vorlage: „Finemann“. Laut Schreiben von Riess war Fineman der Manager von Gründgens; wie Anm. 3.

⁶ Heuss verbrachte Weihnachten und Neujahr bei der Familie seines Sohnes in Lörrach.

⁷ Vgl. Nr. 7, Anm. 2.

⁸ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Kraus“.

⁹ Heinrich Drimmel und Carl-Hermann Mueller-Graaf.

¹⁰ Vgl. hierzu Nr. 9, Nr. 14.

¹ Vgl. Bleek an Heuss, 6. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 63. Bleek hatte Heuss darüber informiert, dass er Lübke um die Demission von seinem Amt als Chef des Bundespräsidialamtes „zum frühest

Ich kann mir sehr lebhaft vorstellen, daß es für Sie ein herber Entschluß gewesen ist. Ich habe mit Bedacht bei meinem Besuch in Bad Orb dieses Thema nicht angesprochen, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß ich Ihnen solche Entscheidung nahelegen möchte, denn das wäre psychologisch für die Therapie – nach meiner Überlegung – ungünstig gewesen.² Aber ich habe das Gefühl, daß es für Ihre seelische Situation und damit auch für die Zuversicht, ein relatives Gesundheitsgefühl zurückzugewinnen, richtig ist, wenn Sie sich aus dem Konflikt zwischen „preußischem“ Pflichtsinn und gesundheitlichem Versagen befreien.

Sie brauchen keine Sorgen zu haben, daß Sie damit zum „alten Eisen“ geworden sind.³ Ihr Rat und Ihre Mitwirkung wird immer gesucht bleiben. Aber Sie können die Dinge dann mit freierem Sinn temperieren und limitieren, und es ist wohl gut, wenn Sie Dr. Lübke bei seinen Entscheidungen beraten können. Er hat ja menschlich durchaus Vertrauen zu Ihnen.

Ich habe die Indienreise ordentlich hinter mich gebracht⁴ und blieb durch vorsichtige Nahrungsaufnahme der einzige von der ganzen Kumpanei, der nicht der landesüblichen Erkrankung anheimfiel. Freilich hat mich nach der Rückkehr ein ganz, ganz hoher Berg von Postsendungen erwartet. Jetzt habe ich noch daran zu arbeiten und, da das Weihnachtsfest die Zahl der zum Teil höchst naiven Bitt- und Bettelbriefe wachsen ließ, kriegt das gute Fräulein Richter in diesen Tagen zusätzlich einen Stoß, mit dem ich einfach nicht fertig werde. Ich will ihr selber deshalb schreiben.⁵

Vor einigen Tagen erhielt ich von Dr. von Brentano die Einladung, Mitglied eines Beirates für die Kulturpolitische Abteilung des AA zu werden.⁶ Ich konnte nicht gut ablehnen, obwohl das Ablehnen zur Zeit meine Hauptbeschäftigung ist. Via Bott erfahre ich, daß am 12. oder 13. Januar in Bonn eine konstituierende

möglichen Zeitpunkt“ gebeten habe. Das Rücktrittsgesuch werde zunächst aber noch als „Staatsgeheimnis“ behandelt. – Bleek war Ende April 1960 – auch aufgrund der extremen Arbeitsbelastung unter Lübke – schwer erkrankt und befand sich seitdem in ärztlicher Behandlung. Er sollte trotzdem bis zum 31. 8. 1961 im Amt bleiben; vgl. hierzu die Korrespondenz zwischen Heuss und Bleek ab 30. 4. 1960, in: ebd.; zur angespannten Atmosphäre im Bundespräsidialamt R. MORSEY, Heinrich Lübke, insbesondere S. 306–308; Nr. 17, Nr. 28.

² Heuss hatte Bleek am 14. 9. 1960 in einem Sanatorium in Bad Orb besucht und dort, wie er ein Tag später berichtet hatte, auf Anraten der Ärzte die Frage seines Verbleibs im Bundespräsidialamt nicht angesprochen, obwohl er bereits damals einen Rückzug für richtig hielt; vgl. Heuss an Stolper, 15. 9. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

³ In der Vorlage: „geworden werden“.

⁴ Vgl. Nr. 71, Anm. 2.

⁵ Vgl. Heuss an Margarete Richter, 9. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 64. Hier bat Heuss Richter als Mitarbeiterin im Bundespräsidialamt, ihr künftig unbeantwortete Briefe zuschicken zu dürfen, damit diese durch das Bundespräsidialamt beantwortet würden. Mit einem gedruckten Schreiben von Heuss sollten die Empfänger zudem darüber informiert werden, warum die Beantwortung nicht von Stuttgart aus erfolge.

⁶ Ein Einladungsschreiben ließ sich nicht ermitteln. Vgl. allein die Zeitpläne und Unterlagen der Sitzung vom 12. und 13. 1. 1961 in: BArch, N 1221, 460.

Sitzung sein soll. Natürlich paßt mir nach meinen bisherigen Dispositionen auch dieser Zeitpunkt nicht, aber da ich zugesagt habe, zur soundsovielten Plastik zu „sitzen“, muß ich den Versuch machen, den Mann zeitlich umzudisponieren.⁷ Bei der Gelegenheit werden wir uns ja sicher wiedersehen. Ich bin dann freilich in ziemlicher Zeitbedrängnis und ein bißchen in Sorge, daß ich wohl wieder der Gast von Dr. Lübke sein muß.⁸

Am 17. Dezember fahre ich nach Lörrach und bleibe dort wohl bis zum 8. oder 9. Januar.⁹

Mit guten Grüßen für Sie beide

Ihr

[Theodor Heuss]

P. S.¹⁰ Ich ließ den Brief gestern noch liegen, um Ihnen noch kurz zu vermelden, daß Dr. Lübke mich anrief wegen der Silberlorbeersache und den Olympiasiegern. Ich habe ihm geraten, sich in diesen Dingen ganz der Meinung des immer loyalen Daume anzuschließen. Er scheint gegenüber dem Verhalten einiger „Sieger“ post victoriam¹¹ menschliche Bedenken zu haben.¹² – An Fräulein Richter geht heute mit allerhand „Kram“ auch der Entwurf eines Schreibens ab, der nach meiner Meinung dort vervielfältigt werden sollte, um den Leuten klarzumachen, daß, wenn sie eventuell eine Antwort erhalten, diese vom Amt erfolgt.¹³ Ich habe auch darüber mit Dr. Lübke einmal¹⁴ gesprochen. Hier wird es nämlich allmählich unerträglich.

D[er] O[bige]

⁷ Heuss wurde im Zeitraum vom 10. bis zum 22. 1. 1961 von dem Bildhauer Hans Kock in seiner Stuttgarter Wohnung modelliert; vgl. Kock an Heuss, 12. 12. 1960, in: DLA, A: Heuss, 73.4757.

⁸ Die konstituierende Sitzung des Kulturpolitischen Beirates des Auswärtigen Amtes sollte tatsächlich am 12. und 13. 1. 1961 stattfinden. Heuss führte während seines Aufenthaltes in Bonn ein längeres Gespräch mit Adenauer, übernachtete bei Lübke in der Villa Hammerschmidt und kehrte am 13. 1. 1961 wieder nach Stuttgart zurück; vgl. hierzu Nr. 82.

⁹ Heuss besuchte über die Feiertage die Familie seines Sohnes Ernst Ludwig Heuss.

¹⁰ Das ms. Postskriptum ist versehen mit der Datumsangabe: „9. 12. 60“.

¹¹ Lateinisch für „nach dem Sieg“.

¹² Das Silberne Lorbeerblatt wird als höchste Auszeichnung für sportliche – genauso wie musische – Leistungen, vom Bundespräsidenten auf Vorschlag des Präsidenten des Deutschen Sportbundes, damals Willi Daume, verliehen; vgl. G. SCHERFENBERG / G. THIEDE, Lexikon, S. 514. – Die Gründe für die erwähnten Bedenken von Lübke ließen sich nicht ermitteln.

¹³ Wie Anm. 5.

¹⁴ In der Vorlage: „[...] darüber mit Dr. Lübke darüber einmal [...]“

Nr. 74

An Gunnar Jahn, Vorsitzender des norwegischen Nobelpreiskomitees,¹ Oslo
12. Dezember 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag

Vorschlag, den Friedensnobelpreis an Weltfrontkämpferverband zu verleihen

Sehr geehrter Herr Präsident,

nach einem Gespräch mit einem der mir nahestehenden leitenden Herren in dem „Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands“, der auch Mitglied des „Weltfrontkämpferverbandes“ ist,² erlaube ich mir, Ihnen das Folgende vorzutragen: Es wäre, glaube ich, höchst eindrucksvoll und der Friedenssache als solcher eine Stütze, wenn durch die Verleihung des Friedensnobelpreises an diese Weltorganisation deren Leistung für die Sache des Friedens eine moralische Anerkennung erfahren könnte.

Wenn ich mich recht entsinne – ohne daß ich das historische Material zur Hand habe –, ist auch früher bereits einmal eine Gruppe, statt eines Einzelmenschen bedacht worden.³

Ich selber habe vor über 35 Jahren, damals Mitglied des Deutschen Reichstages, obwohl ich selber nie Soldat war,⁴ dem Ausschuß des Deutschen Reichstages angehört, der die Gesetzgebung für die Kriegsoffer entwickelte.⁵

Mit diesem Hintergrund eigener Erfahrung bin ich, nachdem ich 1949 zum Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt worden war, mit leitenden

¹ Im Adressfeld der Vorlage: „President of the Nobel Committee of the Norwegian Parliament“.

² Vermutlich Gerd Brinkmann, Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (VdK). Das Gespräch fand wohl im Zusammenhang mit der Verleihung des Friedenspreises des bayerischen Landesverbandes des VdK am 30. 10. 1960 in München statt; vgl. Nr. 68. – Hingegen ging die konkrete Anregung, den Weltfrontkämpferverband vorzuschlagen, vom früheren französischen Staatspräsidenten Vincent Auriol, nun Ehrenpräsident des Weltfrontkämpferverbandes, aus. Dieser hatte dem Nobelpreiskomitee bereits einen entsprechenden Vorschlag gemacht; vgl. Auriol an Heuss, 3. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 386. – Beim Weltfrontkämpferverband handelt es sich um eine 1950 gegründete unabhängige internationale Organisation mit Sitz in Paris, die die Interessen von Kriegsveteranen und Kriegsoffizieren vertritt und sich der Bewahrung des Friedens verschrieben hat. – Über ein Vorschlagsrecht für den Friedensnobelpreis verfügen u. a. Regierungsmitglieder, Professoren verschiedener Fachrichtung sowie Leiter von Friedensforschungseinrichtungen; vgl. P. WILHELM, Nobel Prize, S. 41, 43.

³ Wiederholt waren Institutionen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden, darunter für die Jahre 1917 und 1944 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz; vgl. P. WILHELM, Nobel Prize, S. 107f.

⁴ Wegen einer Schulter- und Oberarmverletzung, die sich Heuss bei einem Abiturientenausflug zugezogen hatte, war er für den Kriegsdienst untauglich gewesen; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 207f.

⁵ Heuss hatte von 1924 bis 1928 u. a. dem Reichstagsausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen angehört; vgl. TH. HEUSS, Bürger, S. 255, Anm. 5.

Herren des Verbandes in ein vertrauensvolles Verhältnis getreten und habe wiederholt auf Tagungen des Verbandes das Wort ergriffen.⁶ Man hat mir auch einen „Friedenspreis“ des Bayerischen Landesverbandes zugedacht, den ich gleich zur Verwendung von Erholungskuren von Kriegerwitwen weitergab.⁷

Im Jahre 1957 hat der „Weltfrontkämpferverband“ seine Tagung in Berlin abgehalten. Damals haben nebeneinander Herr Vincent Auriol, der ehemalige Präsident der Französischen Republik, und ich, damals noch aktiver Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, die beiden repräsentativen Reden gehalten,⁸ und daß dies möglich war, 12 Jahre nach dem schrecklichen Krieg der beiden Nationen, hat, wenn ich die Dinge richtig empfinde, einen nachhaltigen Eindruck gemacht und mit dazu geholfen, [daß sich] das kameradschaftliche Verhältnis, das sich zwischen den leitenden Männern und Frauen der großen Verbände herausgebildet hatte, noch innerlich verfestigt.

Wenn die Anregung dieses meines Briefes, die, wie ich glaube annehmen zu dürfen, auch von anderer Seite an Sie herangebracht wird, eine positive Entscheidung des Komitees erfahren würde, so sollte der Betrag natürlich nicht für die laufenden Organisationskosten verwendet werden, sondern zu einem Zweck, in dem die Gemeinsamkeit der Interessen und der Aufgaben einen symbolischen Ausdruck finden kann.

In diesem Sinn bittet dieser mein Brief um eine freundschaftliche und verständnisvolle Aufnahme.⁹

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr

[Theodor Heuss]

(ehemaliger Präsident der Bundesrepublik Deutschland)

⁶ Vgl. hierzu die Korrespondenz und Redemanuskripte in: BArch, B 122, 633.

⁷ Wie Anm. 2.

⁸ Heuss hatte am 25. 10. 1957 im Schöneberger Rathaus die Eröffnungsrede zur 7. Generalversammlung des Weltfrontkämpferverbandes gehalten, die vom 28. 10. bis zum 1. 11. 1957 in den Berliner Ausstellungshallen getagt und in deren Rahmen auch der Ehrenpräsident Auriol gesprochen hatte; vgl. THEODOR HEUSS: Es geht um das europäische Schicksal schlechthin, in: Bulletin, Nr. 204, 31. 10. 1957, S. 1869; Die Stimme der Frontkämpfer, in: ebd., Nr. 205, 5. 11. 1957, S. 1884f.

⁹ Der Weltfrontkämpferverband sollte in Zukunft – trotz einer erneuten Initiative im Februar 1962 (vgl. Heuss an Jahn, 16. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 386) – nicht mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet werden; vgl. P. WILHELM, Nobel Prize, S. 109–111. – Heuss erhielt vom Nobelkomitee als Antwort auf sein Schreiben denn auch nur eine Eingangsbestätigung; vgl. August Schou an Heuss, 16. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 386.

Nr. 75

An Hans Brockhaus, Wiesbaden

16. Dezember 1960; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 224: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Übersendung von Atlas; Hinweis auf fehlende Einträge und Fehler im aktuellen „Großen Brockhaus“

Sehr geehrter Dr. Brockhaus,¹

heute ist nun auch der „Atlas“ zum Lexikon eingetroffen,² und ich darf Ihnen sehr herzlich danken. Die Bände stehen ja griffbereit hinter meinem Schreibtischstuhl und sind mir zum „Bildungsreservoir“ geworden.

Wie verhält man sich nun, wenn man im Brockhaus Fehler oder Lücken entdeckt? Vor vielen Jahren hatte ich Sie einmal darauf aufmerksam gemacht, dass es gut sei, Leute, die zur Emigration gezwungen waren, zu nennen.³ Das war, als ich Moritz J. Bonn nicht fand, der ja jetzt hochbetagt in London lebt. Er ist in den Ergänzungsband hereingekommen, wie auch in die laufenden Bände Friedrich Stampfer und Gustav Stolper, bei dem freilich der Todestag falsch vermerkt ist: er ist nicht am 8., sondern am 27. Dezember gestorben.⁴ Seine Witwe hat jetzt unter dem Titel: „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ eine sehr umfassende Biographie geschrieben,⁵ die wohl mit die bedeutendste Darstellung der Jahrzehnte zwischen 1910 und 1947 ist.

Aber nun habe ich ein paarmal auch vergeblich gesucht nach Namen, die wohl in früheren Auflagen erschienen sind: da ist die seltsame Figur des Grafen Reinhard verschwunden, des Freundes von Goethe, der die abenteuerlichste Karriere vom evangelischen schwäbischen Vikar zum französischen Außenminister (1797) gemacht hat und von Napoleon, den Bourbonen, den Orléans in hohe diplomatische Missionen entsandt wurde.⁶ – Da fehlt der Name von Ferdinand Steinbeis, eines Neffen von Justinus Kerner, der der eigentliche Begründer der Industrialisierung von Württemberg ist und der erste Mann in Deutschland, der das gewerbliche Fortbildungsschulwesen aufstellte.⁷ – Darf man solche Entdeckun-

¹ Brockhaus hatte 1955 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Mainz erhalten.

² Vgl. DER GROSSE BROCKHAUS, Bd. 15: Atlas, Erdkunde, Wirtschaft, Geschichte, Wiesbaden ¹⁶1960. Es handelte sich hierbei um einen von drei Ergänzungsbänden in der Reihe: DER GROSSE BROCKHAUS. In 12 Bänden, zwei Ergänzungsbände und ein Atlas, Wiesbaden ¹⁶1952–1963.

³ Vgl. Heuss an Brockhaus, 23. 7. 1955, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 212–214; Heuss an Brockhaus, 29. 7. 1955 und 30. 9. 1958, in: BArch, B 122, 596.

⁴ Vgl. Stampfer, Fritz, in: BROCKHAUS, Bd. 11, S. 166f; Stolper, Gustav, in: ebd., S. 251; Bonn, Moritz Julius, in: BROCKHAUS, 1. Ergänzungsband, S. 72.

⁵ Vgl. T. STOLPER, Leben.

⁶ Zur Biographie vgl. TH. HEUSS, Graf Reinhard; J. DELINIÈRE, Karl Friedrich Reinhard.

⁷ Zur Biographie vgl. H. CHRISTMANN, Ferdinand Steinbeis; P. SIEBERTZ, Ferdinand von Steinbeis.

gen, ohne daß sie natürlich unbedingt beanspruchen, in das Redaktionsgeschäft hineinzupfuschen, bei Ihnen melden? Und wo?⁸

Wollen Sie mich bitte Ihrer Gattin empfehlen! Ich denke mit Vergnügen an die heiteren Gespräche, die wir nach dem Vortrag von Dr. Gisela Bonn führen konnten.⁹

Mit guten Weihnachtsgrüßen und Wünschen für die geplante Mittelmeerfahrt
Ihr [Theodor Heuss]

Nr. 76

An Hilda von Born-Pilsach, Frankfurt a. M.

19. Dezember 1960; Lörrach-Tumringen, Im Vogelsang 7¹

BArch, N 1221, 223: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert (Diktatz. Th. H./Ro.)²

Ärger über Eilbrief; keine Bereitschaft, Empfehlung für Hilda von Born-Pilsach zu schreiben; mangelnde berufliche Eignung; Abwehr von Hilfsersuchen; Risiko der freien Berufe

Sehr geehrte Frau von Born-Pilsach!

Leider wird dieser Brief keinen weihnachtlichen Ton haben können. Ich habe mich ganz einfach darüber geärgert, daß Sie mir in die Abfahrtsstunde einen Eilbrief gesandt haben,³ dessen Eile völlig unangemessen war. Es ist für mich ein

⁸ Eine direkte Antwort von Brockhaus ließ sich nicht ermitteln. Vgl. allein Brockhaus an Heuss, 16. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 224. Hier sollte sich Brockhaus für das rege Interesse an den Lexikon-Ausgaben bedanken. Aus Platzgründen sei beim aktuellen Brockhaus die Auswahl der Stichworte aus den verschiedenen Wissensgebieten besonders schwer gefallen. – Immerhin im Hinblick auf den Grafen Reinhard sollte aber Heuss' Intervention erfolgreich sein. Im nächsten Ergänzungsband von 1963 erschien ein entsprechender Eintrag unter Verweis auf Heuss' biographischen Essay in dem Band „Schattenbeschwörung“; vgl. BROCKHAUS, 2. Ergänzungsband, S. 552. – In einem weiteren Schreiben an Brockhaus sollte Heuss am 1. 4. 1963 noch weitere Namen zur Aufnahme in den „Brockhaus“ nennen, in: BArch, N 1221, 224.

⁹ Am 5. 12. 1960 hatte Heuss einen Dia-Vortrag von Gisela Bonn über Indien in Stuttgart angehört. Anschließend hatte der Brockhaus-Verlag noch einen Empfang organisiert; vgl. Heuss an Stolper, 6. 12. 1960, in: BArch, N 1186, 126.

¹ Heuss besuchte vom 17. 12. 1960 bis zum 8. 1. 1961 die Familie seines Sohnes in Lörrach.

² Das Kürzel „Ro.“ steht für Ernst Ludwig Heuss' Sekretärin Maria Roser; am Ende des Schreibens Hinweis auf Anlagen.

³ Von Born-Pilsach an Heuss, 16. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 233. Von Born-Pilsach hatte Heuss gebeten, das Konzept eines Schreiben an die beim Bundespräsidialamt angesiedelte Künstlerhilfe kritisch durchzusehen. Sie wolle Heuss das endgültige Schreiben – genauso wie ein Schreiben an das Müttergenesungswerk – später noch einmal zuschicken, damit er es weiterleiten könne. In dem beigefügten Konzept schilderte von Born-Pilsach ihr schweres Schicksal als Übersetzerin in der

peinliches Gefühl, wenn jemand in Ihrer finanziellen Situation Eilporto ausgibt, aber ich habe ja keinen spätpädagogischen Auftrag für Sie vom Schicksal bekommen.

Aber ich bin dann bei der Lektüre Ihres Briefes und seiner Beilagen doch ziemlich erschrocken, in welcher naiv großzügiger Weise Sie über mich und meine Zeit zu verfügen begonnen haben. Hätte ich vorher gewußt, was Sie in Ihrem ersten Brief nicht mitteilten und auch nicht in Ihrem Telefongespräch mit Frau Steins, was der Sinn Ihres Besuches bezweckte, so hätte ich gebeten, die Reise zu mir zu unterlassen.⁴ Ich konzidierte Sie in der Annahme, daß Sie Beziehungen zu meiner Frau besessen hätten, aber ich habe Ihnen ja dann doch mit einiger Deutlichkeit gesagt, daß ich keine Empfehlungen im Bezirk des Literarischen ausspreche oder je ausgesprochen habe, da ich anderes zu tun hatte und nicht „Bundes-Lektor“ sei. Ich habe Ihnen ja mit kühler Deutlichkeit gesagt, daß ich die von Ihnen übersetzten Bücher so wenig lesen werde wie etwa selbständig von Ihnen verfaßte Manuskripte. Ich habe ganz einfach andere Dinge als Lasten und Pflichten zu erledigen. Es kommt also auch gar nicht in Frage, daß ich etwa dem Kulturkreis im Bundesverband der Industrie eine „Empfehlung“ schreibe. An das Bundespräsidialamt kann ich auch nur das Wort sagen, man möge Ihr Gesuch wohlwollend prüfen, aber ich weiß gar nicht, wer diese Dinge dort jetzt in der Hand hat, und übe, wie Sie vielleicht begreifen werden, allen Behörden gegenüber große Zurückhaltung, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß ich eine Art von Neben-Regiment weiter betreiben wolle. Ich untersage Ihnen, bei allen Ihren Bemühungen sich in irgend auf den Besuch bei mir zu berufen, denn er war ja schließlich eine Art von konzessioniertem Überfall. Auch gegenüber Frau Dr. Nopitsch vom Müttergenesungswerk kann ich mich nur mit behutsamer Zurückhaltung äußern.⁵

Ich weiß nicht, ob Sie unter die Kategorie der Frauen fallen, denen ein vierwöchentlicher Erholungsurlaub in einem Heim konzidiert werden kann, aber daß die Leitung eines Heims in Ihre Hand gegeben werden kann, scheint mir nach dem persönlichen Eindruck höchst unwahrscheinlich, denn dazu gehören in der sozialpolitischen Arbeit geschulte Frauen.

Entschuldigen Sie diesen herb klingenden Brief, aber ich habe aus Ihrem Schreiben die Empfindung gehabt, daß Sie meine Lage und Willigkeit völlig mißverstanden haben. Natürlich habe ich die Notlage, in der Sie sich befinden, durchaus begriffen. Aber mein Leben ist, da ich selber noch ein paar Dinge in

Nachkriegszeit. Sie habe nun den Plan gefasst, einen Roman über die Familie ihres Urgroßvaters zu schreiben, und benötige dafür eine kontinuierliche finanzielle Unterstützung.

⁴ Von Born-Pilsach hatte Heuss am 14. 12. 1960 in Stuttgart besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Ein vorangehendes Schreiben von ihr ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Weiterleitende Schreiben oder Empfehlungen von Heuss für von Born-Pilsach ließen sich nicht ermitteln.

dem Rest der Jahre, der mir bleiben mag, zu arbeiten habe, zur reinen Notwehr geworden gegenüber der Naivität, mit der man auf meine Seele fremde, private Sorgen laden will, in einem Ausmaß, dem ich einfach nicht gewachsen bin. Verweigern Sie mir nicht die Schonung.

Mit dem Argument, die Gehaltsbezüge eines Bundeswehroffiziers der Situation eines freien Berufs zu konfrontieren,⁶ würde ich an Ihrer Stelle nicht umherziehen, denn das sind unvergleichbare Dinge. Der freie Beruf ist immer ein Lebensrisiko.

Die paar Besprechungen über Ihre Übersetzungen lege ich bei, daß Sie hier nicht untergehen.

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

Nr. 77

An Dr. Alfred Würz, [Esslingen am Neckar]

20. Dezember 1960; Lörrach[-Tumringen, Im Vogelsang 7]¹

PA Dr. Hartmann Würz: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“²
Bitte an Alfred Würz um Vermittlung im Konflikt mit Marta Heuss: Zurückzahlung von Darlehen; Sorgen um Alterssicherung von Charlotte Kaempffer

Lieber Fred,

diesen Brief schreibe ich ungern, aber ich glaube, ich muß ihn schreiben. Den Anlaß dazu gab die Notwendigkeit, meine Steuererklärung zu fabrizieren. Ich habe in der Verwandtschaft und im Freundeskreis einige Darlehen, einige laufende Verpflichtungen gegeben und übernommen, und nun bereitet mir die Situation gegenüber Marta Heuss³ einige Verlegenheit.⁴

⁶ Die Formulierung in dem Konzept lautete: „Es ist ja soviel Geld in der Bundesrepublik. Was bedeuten ihr 230 DM im Monat, wenn schon ein Oberleutnant der Bundeswehr 800 bis 1.000 [DM] bekommt?“ Wie Anm. 3.

¹ Vgl. Nr. 76, Anm. 1.

² Hs. durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Stuttgart-N, Feuerbacher Weg 46“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 67: ms. Schreiben, Abschrift.

³ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Martha Heuß“.

⁴ Die Beziehung zwischen Heuss und seiner Schwägerin Marta Heuss war seit mehreren Jahren zerrüttet. Hinter diesem Konflikt stand zum einen ihre Enttäuschung, nach der Übersiedlung aus der SBZ im Jahre 1949 – die aufgrund der prominenten politischen Stellung von Heuss in der Bundesrepublik erfolgen musste – von diesem nicht angemessen unterstützt worden zu sein. Zum anderen mangelte es in der Beziehung wohl auch an gegenseitiger Sympathie; vgl. hierzu vor allem Heuss an Hermann Heuss, 17. 3. 1958, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 432–436.

Sie hat, wie ich annehmen muß, mit einer Art von hassender Genußsucht es fertiggebracht, das brüderliche Verhältnis zu Hermann zu zerstören – ich hatte gedacht, durch ein männliches Gespräch diese mich quälende Sache wieder in Ordnung zu bringen. Das schreckliche Unglück, dessen Opfer mein Bruder wurde, hat die Chance zu einer Regelung vernichtet.⁵

Ich habe im August und September 1959 die Kosten für die Krankenhäuser und Ärzte übernommen, weil mit dem geplanten Umzug nach Godesberg in der Hermann-Familie die Verpflichtungen sich gestaut hatten – diese Rechnungen gingen dann an Dich, weil Du Dich bereit fandest, diese Dinge mit Versicherungen u. s. f. zu regeln. Das ist ja dann wohl geschehen. Aber Marta Heuss scheint nicht daran zu denken, die Konsequenzen daraus zu ziehen und mir den Betrag zurückzuerstatten.⁶ Ist es ein Darlehen, ist es ein Geschenk? Ein menschliches Würdegefühl müßte sie davor bewahren, von einem Menschen, den sie offenkundig haßt – sie hat ihm sogar die Rückgabe eines nur einmal vorhandenen Kleinkinderbildes verweigert, an dem sie gar kein Interesse haben kann, nur um mich zu verletzen –, ein Geschenk anzunehmen.

Ich glaube nicht, daß sie sich in einer finanziellen Notlage befindet – sie erhält wohl eine passable Pension, und ich nehme an, daß Hermann, der doch mit ihr in den verwichenen Jahren allerhand große Reisen gemacht hat, soviel verdiente, daß er auch etwas hinterlassen hat. Nun wollen weder ich noch Ludwig⁷ durch Rückerstattung „reicher“ werden. Als mir Hermann das herabgesetzte Pauschale von 10.000 M[ar]k für meine Stützung nach 1949 überwies, habe ich die Hälfte an Jannamaria⁸ und an Lotti Kaempffer vermacht.⁹ Marta ist nun mit den Schwestern Kaempffer¹⁰ befreundet. Die Existenz von Lotti bleibt für mich eine Sorge – die kleinen Abtipp-Aufträge sind ja nur ein Zuschuß. Glaubst Du eine Form zu finden, Marta zu veranlassen, die in Frage kommende Summe an Lotti Kaempffer zu überweisen oder sie doch in einem Testament, das sie Dir, auf diesen Fall begrenzt, zusendet, zu bedenken?¹¹

⁵ Hermann Heuss hatte im August 1959 einen schweren Verkehrsunfall gehabt und war am 20. 9. 1959 an den Unfallfolgen gestorben.

⁶ Bereits vier Tage zuvor hatte Heuss Würz gebeten, einen Brief von ihm an Marta Heuss weiterzuleiten, in dem er sich darüber beschwert hatte, dass sie ihm nicht das von ihm ausgelegte Geld für die ärztliche Behandlung des Bruders zurückbezahlt habe; vgl. Heuss an Würz, 16. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 67.

⁷ Der Sohn Ernst Ludwig Heuss.

⁸ Die Großnichte Jannamaria Frielinghaus.

⁹ Diesen ungefähren Betrag hatte Hermann Heuss als Darlehen im Zusammenhang mit seiner Übersiedlung in den Westen von Heuss erhalten und ihn im Jahre 1958 zurückgezahlt; vgl. TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 436f, Anm. 17.

¹⁰ Die Studienrätin Annemarie Kaempffer und die langjährige Sekretärin von Heuss Charlotte Kaempffer, genannt Lotti, die für ihn weiterhin Schreibearbeiten erledigte.

¹¹ In dieser Angelegenheit scheint es zu einer Einigung zwischen Heuss und Marta Heuss gekommen zu sein, da Heuss ihr später schrieb, er wolle selbstverständlich sein Versprechen halten, die

Ich hoffe, Du hast Dich von den Indien-Müdigkeiten ordentlich ausgeruht,¹² wie ich es hier zu tun gedenke.

Schöne Weihnachtsgrüße für Euch alle
Dein

Theodor Heuss

Nr. 78

An Dr. Erich Eyck, London

28. Dezember 1960; Lörrach-Tumringen, Im Vogelsang 7¹

BArch, N 1724, 2: hs. Postkarte, behändigte Ausfertigung²

Überforderung durch Briefeingang; Angebot eines Ehrendoktors der Universität Exeter; Militarismus keine deutsche Eigenart; Hoffnung auf in England erscheinende Rezension zu Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“

Lieber Freund,

daß ich auf Postkarten zurückgreife, ist ein Akt der Notwehr gegen Geschwätzigkeit, denn die Briefflut wächst u. wächst – nie in m[einem] Leben mußte ich so fleißig sein. Und die Hilfskräfte fehlen. Aber es war schön, von Ihnen einmal wieder ein Wort zu hören und vom Wohlbefinden der Familie.³ Daß der Sohn jetzt in Exeter ist,⁴ war mir neu – ich vermutete ihn in Liverpool. Exeter hat mir im letzten Frühjahr einen Ehrendoktor angeboten; aber ich konnte nicht kommen, da ich zu dieser Zeit 3 Wochen in Israel war.⁵ Deutscher „Militarismus“⁶ Das Kapitel geht nicht auf diese Seite. Ich erlaube mir nur, Sie auf Napoleon und auf die *politische* Rolle von Wellington hinzuweisen, auch auf den 3. Napoleon u. die russische Expansion – mir ist es zu trivial, [da] viel dumme Reden in Deutschland gehalten wurden – in welchen Staaten nicht? –, mit der Flotte zu

Krankenkosten, die im Zusammenhang mit Hermann Heuss' Unfall und Tod entstanden seien, zu übernehmen; vgl. speziell Heuss an Marta Heuss, 7. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 67.

¹² Würz hatte als Arzt Heuss auf seiner Indien-Reise im November 1960 begleitet; vgl. Nr. 57.

¹ Vgl. Nr. 76, Anm. 1.

² Auf Absenderfeld hs. Notiz von Eyck: „beantw[ortet] 22. 2. 1961“.

³ Vgl. Eyck an Heuss, 19. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 229.

⁴ Frank Eyck, Professor für Geschichte.

⁵ Vgl. die Einladung von J. W. Cook an Heuss, 24. 12. 1959, in: BArch, N 1221, 471; sowie die Absage von Heuss an Cook, 11. 1. 1960, in: ebd.

⁶ Eyck hatte in seinem Schreiben auf die – aus seiner Sicht – im europäischen Vergleich einzigartige Tradition des Militarismus in Deutschland verwiesen und damit einer früheren Äußerung von Heuss widersprochen; wie Anm. 3.

hausieren.⁷ – Darf ich Sie auf das nach m[einem] Urteil glänzende Buch von Toni Stolper über ihren Mann hinweisen?⁸ In noch nicht 2 Monaten war die erste Auflage von 3.000 Stück vergriffen.⁹ Ich wünschte so sehr, daß es in England (Times Supplement od. dgl.) besprochen würde, damit die Bemühungen einiger amerikan[ischer] Freunde, doch eine Übersetzung herausbringen zu können, eine Stütze fänden.¹⁰ Im Frühsommer wird ein seltsames, aber reizendes Buch erscheinen: Briefe m[einer] Frau aus über 50 Jahren. Grethe Vater, an die Sie sich vielleicht noch erinnern, hat es zusammengestellt.¹¹

Ihnen beiden gute Grüße
Ihr

Th. H.

Nr. 79

An das Deutsche Fernsehen, Norddeutscher Rundfunk, z. Hd. Dr. Heinz Büchenschütz, Hamburg

3. Januar 1961; Lörrach-Tumringen, Im Vogelsang 7¹

BArch, N 1221, 443: ms. schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert (Diktatz. Th. H./Ro.)²
Ärger über verschobenes und gekürztes Fernsehinterview mit Theodor Heuss

Sehr geehrter Herr Doktor Büchenschütz!

Die Depesche mit der Unterschrift Proske, die gestern in den Abendstunden zu mir kam, um mir die Terminverlegung meines Fernsehgesprächs mitzuteilen,³

⁷ Der Kriegsflottenbau um die Jahrhundertwende gilt als wesentlicher Indikator für den ambitionierten und letztlich gescheiterten Versuch des Deutschen Reiches, durch militärische Hochrüstung eine Weltmachtstellung zu erreichen; vgl. z. B. H.-U. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 1129–1137.

⁸ Vgl. T. STOLPER, *Leben*.

⁹ Vgl. hierzu Nr. 71, Anm. 12.

¹⁰ Heuss hatte seit Oktober 1960 den Plan, an Bekannte in England mit der Bitte heranzutreten, eine Rezension über das Buch von Toni Stolper für die in London erscheinende „Times Literary Supplement“ zu verfassen, um so eine amerikanische Ausgabe zu fördern; vgl. Heuss an Stolper, 10. 10. 1960, in: BArch, N 1186, 125.

¹¹ Vgl. Elly HEUSS-KNAPP: *Bürgerin zweier Welten. Ein Leben in Briefen und Aufzeichnungen*, hg. v. Margarethe Vater, Tübingen 1961. Zur Vorgeschichte vgl. Heuss an Vater, 4. 1. 1957, in: TH. HEUSS, *Bundespräsident 1954–1959*, S. 352–354; Heuss an Anna Paulsen, 13. 8. 1958, in: ebd., S. 464–466.

¹ Vgl. Nr. 76, Anm. 1.

² Das Kürzel „Ro.“ steht für Ernst Ludwig Heuss' Sekretärin Roser.

³ Vgl. Rüdiger Proske an Heuss, 2. 1. 1961, in: BArch, N 1221, 443 (Fernschreiben). Heuss war am 1. 12. 1960 in seinem Haus für die Fernsehsendung „Blick in die Zeit“ von der Publizistin Gisela Bonn zu seiner Indien-Reise im November 1960 interviewt worden. Der zunächst für den

erhielt ich in dem Zeitpunkt, da zufällig eine Mitarbeiterin meines Sohnes im Haus war, so daß ich schlicht und grob eine umgehende Bestätigung noch diktieren konnte, die Euer Verhalten als eine Unverschämtheit bestätigte.⁴ Dazu muß ich noch ein paar Bemerkungen machen.

Es ist Ihnen seit vielen Jahren nicht unbekannt, daß ich ein Mann bin, mit dem man reden kann, und Sie selber haben es nie unterlassen, in einer mir gelegentlich peinlichen Weise Ihre Dankbarkeit usf. usf. zum Ausdruck zu bringen.⁵ Aber so geht es nun doch nicht, wie Ihr mit mir umspringt, weil Ihr selber irgendwie falsch disponiert habt.

Ich weiß ja nicht, welcher Art Euer Vertrag mit Herrn Kogon ist. Und wenn mit ihm eine nicht variable Terminbindung vorliegt, so ist er vollkommen im Recht, darauf zu bestehen. Aber Ihr habt nicht das Recht, mich diesen seinen Anspruch nicht wissen zu lassen und drei Stunden vor dem Termin mich zu informieren. Das ist ganz einfach ungezogen und für mich um des willen peinlich, weil ich einigen Leuten, die von mir über Indien etwas hören wollten, gerade auch nach Ihrer kürzlichen Depesche,⁶ den Termin gegeben hatte.⁷

Ihr hattet schon vorher, wie wir in einem Programmheft gesehen hatten, mein Gespräch mit Frau Dr. Bonn überhaupt nicht angekündigt. Herr Kogon hat es dann in netter Weise am Ende seines Gesprächs mit französischen Intellektuellen in Aussicht gestellt.

Aber ich habe dabei nun eine weitere Feststellung machen müssen. Das Gespräch hatte 34 Minuten, als wir es in Stuttgart aufnahmen, beansprucht, und es war gesagt worden, daß ja ein paar Minuten Zeit aus den Worten von Frau Dr. Bonn gestrichen werden könnten. Das Streichen ist aber nun so eifrig und sachlich, so lieblos und talentlos gemacht worden, daß, wie mein Sohn schätzt, 19 Minuten übrigblieben, aber auf jeden Fall das Gespräch ohne Übergänge zer-

Abend des 2. 1. 1961 festgelegte Sendetermin war kurzfristig um eine knappe Stunde nach hinten verschoben worden, wobei eine Sendung mit Eugen Kogon dem Interview mit Heuss vorangegangen war; vgl. Heuss an Stolper, 1. 12. 1960 und 3. 1. 1961, in: BArch, N 1186, 126. Eine vollständige Niederschrift des Interviews findet sich unter dem Titel „Prof. Theodor Heuss spricht über seine Indienreise mit Frau Dr. Bonn“ in: BArch, N 1221, 24.

⁴ Die entscheidende Passage lautete: „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen für diese Art der Behandlung das ‚Verständnis‘ verweigere und sie ganz schlicht für eine Unverschämtheit halte nach den vorangegangenen wochenlangen Abreden.“ Heuss an das Deutsche Fernsehen, Norddeutscher Rundfunk, z. Hd. Rüdiger Proske, 2. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 443.

⁵ Vgl. z. B. Büchschütz an Heuss, 26. 11. 1959, in: BArch, N 1221, 462. Hier lautete die Formulierung: „Hochverehrter Herr Professor, ich benutze die Gelegenheit noch einmal, um Ihnen dafür zu danken, daß Sie mir soviel Zeit für die Vorbesprechung gewidmet haben, und vor allen Dingen für die Bereitwilligkeit, mit der Sie uns Ihre Zusicherung gaben. Ich verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung Ihr stets ergebener [...]“

⁶ Ließ sich nicht ermitteln

⁷ Vgl. z. B. den allerdings noch allgemein gehaltenen Hinweis in: Heuss an Marianne Lesser-Knapp, 8. 12. 1960, in: FA Heuss, Basel.

rissen war und einen völlig abrupten Schluß erhielt, während wir in Stuttgart doch ein relativ anmutiges Finale, ich glaube sogar zweimal, produziert hatten.

Sie müssen mir schon gestatten, daß ich diese Art von Behandlung für einen Mißbrauch meiner Gutmütigkeit halte, und ich bitte Sie, sich darauf einzurichten, daß nicht weiter mit mir in solcher Art gespielt werden kann.⁸

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 80

Formschreiben zur Beantwortung von Zuschriften

[Januar 1961];¹ Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 385: gedruckte Ausfertigung, ohne Anrede, gedruckte Zeichnung²

Begründung für unbeantwortete Zurücksendung von Zuschriften; Selbstverständnis als Privatperson; Vorsatz zur Verwirklichung von publizistischen Plänen

Professor Dr. Theodor Heuss, der ehemalige Bundespräsident, sieht sich seit einiger Zeit gezwungen, die meisten der ihm Tag für Tag zugehenden Briefe von ihm völlig fremden Menschen an den Absender, wenn er vermerkt ist, zurückgehen zu lassen. Er ist jetzt ein Privatmann, dem keine Hilfskräfte, wie in seiner Amtszeit, zur Verfügung stehen. Die meisten Briefschreiber, die von ihm eine Aktion in einer Wohnungssorge, in einem Rentenstreit, die einen Rat in einer Erziehungssache oder einem politischen Konflikt erbitten und erwarten, die mit manchmal nicht bescheiden bedachten Darlehen rechnen, als ob Professor Heuss ein Kreditinstitut eröffnet habe, verkennen vollkommen die sachlich-rechtliche und die persönliche Lage, in der er sich befindet.

Er mißachtet nicht das menschliche Vertrauen, das aus vielen solcher Briefe spricht. Aber wenn er überhaupt noch etwas von eigenen literarisch-wissenschaftlichen Plänen anfassen kann, woran ihm viel liegt, dann muß er sich zu solchem

⁸ Büchschütz antwortete, dass die Verschiebung von Heuss' Interview an diesem Tag wegen des Programmablaufs nicht zu vermeiden war und der bei Vorankündigungen übliche lange Vorlauf in diesem Fall verpasst worden sei. Das Interview sei insgesamt zu langatmig geraten, da die Interviewerin ihre eigenen Kenntnisse zu stark in den Vordergrund gerückt und zugleich zu sehr den begrenzten Kreis von Spezialinteressenten bedient habe; vgl. Büchschütz an Heuss, 5. 1. 1961 (2 Schreiben), in: BArch, N 1221, 443.

¹ In der Vorlage fehlt eine Datierung. Das Schreiben ist aber z. B. erwähnt in: Nr. 85; Heuss an Lübke, [Februar 1961], in: BArch, N 1221, 69; Heuss an Paul Luchtenberg, 1. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 247.

² Weitere Nachweise: BArch, N 1216, 14: gedruckte Ausfertigung, ohne Anrede; HStAS, Q 1/22, 1150: gedruckte Ausfertigung, ohne Anrede. Vgl. auch den allerdings ganz anders lautenden hs. Entwurf von Heuss in: BArch, N 1221, 574.

Verfahren entschließen. Man mag es als Roheit empfinden – das ihm oft empfohlene Verfahren, diese zahllosen Briefe unbeantwortet in den Papierkorb zu werfen, erscheint ihm weniger redlich, als mit dieser eindeutigen Zurücksendung von dem Recht der Notwehr Gebrauch zu machen.

Das geschieht nicht aus gleichgültiger Faulheit, sondern aus dem Wunsche, sinnvoll fleißig sein zu können.

i. A. Sekretariat Theodor Heuss

Nr. 81

An Dr. Knud Ahlborn, Kampen, Sylt

11. Januar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

AddJ, abt. N 2/150: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Distanz gegenüber der deutschen Jugendbewegung; Bereitschaft, als Unterstützer der Schutzgemeinschaft Hoher Meißner genannt zu werden

Sehr geehrter Herr Dr. Ahlborn,

freundlichen Dank für Ihren Brief,² in dem Sie meine Mitwirkung bei der „Rettung“ des Hohen Meißner vor industrieller Ausbeutung erbitten.

Ihr Wunsch hat mich in einige Verlegenheit gebracht, weil ich den Hohen Meißner gar nicht kenne und infolgedessen nicht in der Lage bin, durch Augenschein mir selber ein Urteil zu bilden. Ich selber bin ja sozusagen älter als die „Jugendbewegung“.³ Ich hatte schon, ehe der „Aufbruch“ im Jahre 1903 in Steglitz erfolgte,⁴ als Schüler und Student halb Deutschland durchwandert, teils mit dem Vater und zwei Brüdern (bereits als 10jähriger beginnend), teils mit Abschluß der Studienzeit ganz allein Thüringen und Harz – und als ich mit 21 Jahren bei

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 220: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Ahlborn an Heuss, [9.] 1. 1961, in: BArch, N 1221, 220. Ahlborn hatte Heuss darüber informiert, dass im Frühjahr 1960 auf Initiative der 1953 gegründeten Gilde Hoher Meißner, deren Vorsitzender Ahlborn war, eine Schutzgemeinschaft Hoher Meißner ins Leben gerufen worden sei, um den Berg vor dem drohenden Braunkohle-Abbau, der nur im offenen Tagebau durchgeführt werden könne, zu schützen. Er hatte Heuss gebeten, dem Beirat des Vorstandes beizutreten und bevorstehende Aktionen durch Fürsprache zu unterstützen.

³ Zur Jugendbewegung als einer alternativen Aufbruchbewegung der nachwachsenden Generation nach der Jahrhundertwende in Deutschland vgl. TH. NIPPERDEY, *Geschichte*, Bd. 1, S. 118–124; H.-U. WEHLER, *Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, S. 1099–1104.

⁴ Nicht 1903, sondern am 4. 11. 1901 war im Hinterzimmer des Steglitzer Rathauses der Wandervogel-Ausschuss für Schülerfahrten e. V. als Wanderorganisation für Jugendliche gegründet worden, der sich zum organisatorischen Ausgangspunkt für die sich ausbreitende und differenzierende Jugendbewegung entwickelte; vgl. G. KÖHLER, *Wandervogel*, S. 68, 70

Naumann Redakteur der „Hilfe“ wurde, bin ich jedes Jahr einige Wochen – zum Teil auch per pedes⁵ – in fremden Ländern herumgezogen.⁶ Ich habe dabei nie einer Jugendgruppe angehört, und, als in den zwanziger Jahren in Berlin mein Sohn mit einer Pfadfindergruppe viel in der Mark herumzog, kam plötzlich die für den Jungen äußerst verletzende Entscheidung seiner Gruppe, ihn hinauszuschmeißen, weil sein Vater demokratischer Reichstagsabgeordneter geworden war.⁷

Ich schreibe Ihnen das, um meine Zwiespältigkeit in den Empfindungen gegenüber der sogenannten „Jugendbewegung“ offen auszusprechen. Dabei weiß ich natürlich, was sie geistesgeschichtlich bedeutet hat, und ich finde in Ihrer Studie das, was sie über Avenarius sagte,⁸ wichtig und richtig, bin freilich die Skeptik gegenüber Eugen Diederichs und Ludwig Gurlitt, die ich beide kannte, nie losgeworden.⁹

Vielleicht ist es überflüssig, daß ich Ihnen das schreibe. Ich war selber seinerzeit zu der Meißner-Tagung eingeladen, steckte aber damals in meiner Heimat Heilbronn schon viel zu sehr in beruflichen Pflichten.¹⁰

Ich würde mir gegenüber selber unredlich sein, wollte ich in der von Ihnen geplanten Aktion als Heroldsträger auftreten. Wenn Sie aber neben den Verbands-Repräsentanten noch ein paar Namen brauchen, stehe ich Ihnen unter der Voraussetzung zur Verfügung, daß ich zwischen den anderen Namen mit dem mir einmal zugehörigen Buchstaben H notiert werde.¹¹ Ich bin es ja so sehr müde, immer wieder als munteres „Schmuckpferdchen“ vorgeführt zu werden. Ich möchte endlich wieder einmal in meinem Leben zu der mir zugehörigen literarisch-wissenschaftlichen Arbeit in mancherlei Plänen, die hier auf mich warten, zurückkehren können.

⁵ Lateinisch für „zu Fuß“.

⁶ Zu den Reise- und Wanderunternehmungen des jungen Heuss vgl. F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 27–29; TH. HEUSS, Vorspiele, S. 127–153, 210–216; DERS., Erinnerungen, S. 130–164.

⁷ Es ließ sich einzig folgende Begebenheit nachweisen: Ernst Ludwig Heuss war nach der Reichspräsidentenwahl von 1925 von Mitschülern ausgelacht worden und hatte sich daraufhin entschieden, aus seiner Wandervogelgruppe auszutreten; vgl. Heuss an Heuss-Knapp, 28. 4. 1925, in: TH. HEUSS, Bürger, S. 245f, hier S. 246.

⁸ Ahlborn hatte Heuss eine kurze Chronik über den Ersten Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner vom 11. und 12. 10. 1913 übersandt, das seinem Schreiben heute nicht mehr beiliegt; wie Anm. 2. – Bei diesem Treffen hatte es sich um eine Zusammenkunft zahlreicher bürgerlicher Jugendbünde gehandelt, bei der Ahlborn selbst die „Feuerrede“ und der Schriftsteller und Journalist Ferdinand Avenarius das Schlusswort gesprochen hatten; vgl. W. MOGGE / J. REULECKE, Hoher Meißner, insbesondere S. 289–292, 302–306.

⁹ Ein Kontakt zwischen Heuss und Gurlitt ließ sich nicht nachweisen. Vgl. hingegen die Stellungnahmen zu Avenarius und Diederichs in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 21f, 214.

¹⁰ Heuss hatte 1913 als Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ und als Schriftleiter der Kulturzeitschrift „März“ in Heilbronn gearbeitet; vgl. F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 25f; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 108–187.

¹¹ In einer Übersicht der Schutzgemeinschaft Hoher Meißner aus dem Jahre 1962 wurde Heuss als Mitglied des Ehrenbeirates genannt, allerdings an erster Stelle, in: BArch, N 1221, 286.

Versagen Sie mir bitte nicht Ihre Nachsicht für die „Temperatur“ dieses Schreibens.

Mit freundlicher Empfehlung

Theodor Heuss

Nr. 82

An Dr. Toni Stolper, [New York]

13. Januar 1961; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 151: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Besuch von Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amts in Bonn; Gespräch mit Konrad Adenauer über Beziehung zu Heinrich Lübke und welt-politische Situation; Atmosphäre im Bundespräsidialamt; Vortrag von Eugen Gerstenmaier über Dekolonisation in Afrika

Meine liebe Frau,

vor² einer halben Stunde bin ich von Bonn zurückgekehrt – gestern in aller Frühe war ich dorthin gefahren u. habe mich fleißig bemüht, den „kulturpolitischen Beirat des A. A.“ sachlich u. vor allem auch taktisch – gegenüber den Kulturbehörden der Länder – zu alimentieren.³ Es sind einige Leute von Niveau dabei, z. T. wie Weizsäcker⁴ gesundheitlich verhindert – aber es könnte aus der Sache etwas werden. Es sollen etwa 3 Sitzungen im Jahr stattfinden. Brentano leitete wohl ein, u. wir waren am Abend auch s[eine] Gäste, aber er sah schon sehr mitgenommen aus u. mußte heute mit Lungenentzündung ins Krankenhaus. Sehr schade, denn gerade er sollte in s[einem] guten Willen sachlich aufgeforstet werden. Sein Ministerialdirektor Sattler, den ich seit vielen Jahren kenne (er ist ein Enkel des Bildhauers Ad. Hildebrand), hat die Sache dann unter ein „Wort“ von mir (aus dem Jahr etwa 1925 (?)) gestellt: „Man kann mit Politik keine ‚Kultur‘ machen, aber vielleicht mit Kultur Politik“.⁵ Brentano erzählte mir (auch Folge

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Ab[en]ds 11 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 126: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 491f.

² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „K[kultur]-Pol[itischer] Beirat“.

³ Am 12. und 13. I. 1961 hatte in Bonn die konstituierende Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amts stattgefunden; vgl. die Sitzungsunterlagen und das Protokoll, in: BArch, N 1221, 460. Zur Konzeption des Beirates als Beratungsgremium für die auswärtige Kulturpolitik unter der Leitung von Dieter Sattler vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 376–383.

⁴ Der Physiker und Philosoph Ernst Friedrich von Weizsäcker.

⁵ Laut einer Rede von Heuss von 1951 hatte er dieses Zitat zum ersten Mal bei einer Sitzung der DDP-Reichstagsfraktion um das Jahr 1926 gebraucht; vgl. THEODOR HEUSS: Kräfte und Grenzen einer Kulturpolitik (17. 5. 1951), in: DERS., Reden, S. 131–165, hier S. 137.

meiner Prospektsendung, für die er sich bedankte), daß⁶ er mitten in der Lektüre der Br[enn]p[unkte] sei u. stark beeindruckt.⁷ A. Bergstraesser,⁸ Klaus Mehnert werden mit die wichtigsten Leute in dem Konzern werden.

Interessant u. wichtig vor allem, daß ich, zum erstenmal seit 16 Monaten, Adenauer wieder sprach – er war bei den früheren Besuchen in Bonn abwesend. Er hielt mich 1½ Stunden, u. es hätte noch länger dauern⁹ können – aber Lübke erwartete mich zum Essen. Nun kann ich nicht das Hin u. Her dieses lebendigen Gesprächs berichten – sehr sehr viel über die inneramerikanischen Ungewißheiten. Ein neuer Außenminister,¹⁰ von dem man hier ja wenig wußte, bekam (nach den Berichten) eine intellektuell u. moralisch *gute* Note. Bei Mr. McCloy, der ja nicht Mitglied des Kabinetts, sei noch nicht abzusehen, welche Vollmachten mit s[einem] Spezialauftrag verbunden sei[en].¹¹ Offene Frage: kommt eine Art von „Option“ zwischen Rotchina u. zwischen Rußland¹² – ich selber habe, freilich ohne Sachkenntnis, leicht¹³ die Empfindung, daß man geneigt ist, im aktuellen Sinn die Spannung Moskau-Peking z. Zt. zu überschätzen. U. s. f.

Das Verhältnis von A[denauer] zu m[einem] Nachfolger bleibt fragwürdig, von beiden Seiten.¹⁴ L[übke] hat entdeckt, daß das Gefühlsmäßige bei A[denauer] nicht sehr entwickelt ist. Aber die Details in der Wechselbeurteilung eignen¹⁵ sich nicht zur Niederschrift, sind auch nicht so wichtig. Atmosphärisch hatte ich ein wenig behagliches Gefühl.

L[übke] hat jetzt 3 ghostwriters, aber das „Klima“ im Hause ist leider vorbei. Bleek markiert zwar noch den Staatssekretär u. hat sich bei allen, auch bei L[übke], den Respekt erhalten können, aber er sei kaum mehr als eine Stunde auf dem Büro, u. so bleiben bei ihm auch Dinge liegen.¹⁶ Die „neuen Leute“ sind alle erstaunt – es sind auch nette Leute darunter –, was Bott und ich in diesen 10 Jahren rein arbeitsmäßig fertiggebracht.

⁶ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Brentano – Br[enn]p[unkte]“.

⁷ Vermutlich hatte Heuss den Prospekt zu Stolpers Buch (vgl. T. STOLPER, *Leben*) zusammen mit „ein paar Schriften“, die zur Frankfurter Buchmesse erschienen waren, übersandt; vgl. Heuss an von Brentano, 7. 10. 1960, in: BArch, N 1221, 64.

⁸ In der Vorlage: „Bergsträsser“.

⁹ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Adenauer“.

¹⁰ Dean Rusk, US-Secretary of State von 1961 bis 1969.

¹¹ John McCloy, von 1949 bis 1952 Hoher Kommissar der USA in Deutschland, war im Jahre 1961 Sonderberater des Präsidenten Kennedy für Abrüstungsfragen.

¹² Zwischen der Volksrepublik China und der Sowjetunion waren seit Ende der 1950er Jahre ideologische Meinungsverschiedenheiten zunehmend offensichtlicher geworden, so dass die Sowjetunion im September 1960 einen Großteil ihrer technischen Fachleute und Berater aus China abgezogen hatte; vgl. J. D. SPENCE, *Weg*, S. 688–695.

¹³ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Moskau-Peking“.

¹⁴ Vgl. hierzu allgemein R. MORSEY, Heinrich Lübke, insbesondere S. 409–411.

¹⁵ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Lübke“.

¹⁶ Zur angespannten Atmosphäre im Bundespräsidialamt und zum bevorstehenden Rücktritt von Bleek als Staatssekretär vgl. Nr. 73, Anm. 1.

Am¹⁷ Mi. abend hörte ich mir noch einen (fast zu lehrreichen) Vortrag von Gerstenmaier hier an der T. H. an über Afrika am Beginn von 1961.¹⁸ Mir war etwas unheimlich, wie er diese 17 neuen Staaten richtig als „Staaten“ behandelt, freilich mit Skepsis gegenüber ihrer Formgebung als parlamentarische Demokratien. Ich sehe dabei die Stammesstrukturen in ihrer für uns kaum durchschaubaren „Dynamik“ unterwertet. Wolfis Nigeria bekam aber die beste Zensur.¹⁹

[Theodor Heuss]

Nr. 83

An Werner Finck, [München]

17. Januar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 230: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“
Unterstützung eines Projektes von Werner Finck: Freiheit als geistiger Anspruch

Lieber Werner Finck,

das Gespräch, das wir kürzlich miteinander führen konnten,¹ hat mich weiter beschäftigt: ist das nur eben ein skurriler Einfall, wie der Fink, zu vieler Menschen Freude, schon manchen produzierte oder ...? Ich kenne Sie, in Ihrer Kunst und Ihrem Menschentum, lange genug, es sammeln sich schon Jahrzehnte, um zu wissen, daß Sie den Humor für eine ernsthafte Sache halten. Ich tue das auch.

¹⁷ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Gerstenmaier, Afrika“.

¹⁸ Der Vortrag über die voranschreitende Dekolonisation afrikanischer Staaten hatte am 11. 1. 1961 stattgefunden; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; H. HOFACKER, Chronik, S. 2.

¹⁹ Toni Stolpers Stiefsohn Wolfgang war von 1961 bis 1962 im Auftrag der Ford Foundation Regierungsberater für wirtschaftliche Fragen im soeben unabhängig gewordenen Nigeria; vgl. W. F. STOLPER, Nigeria.

¹ Am 14. 1. 1961 hatte es nachmittags bei Heuss eine Unterredung mit dem befreundeten Kabarettisten Finck gegeben; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Hier hatte Finck Heuss über sein neues spielerisches Projekt mit dem Namen „Y“ bzw. „Freyheit“ informiert, mit dem er sich gegen das „sich immer verheerender auswirkende Nützlichkeits- und Zweckmäßigkeitdenken“ wandte. Letztlich mündete diese Idee in dem Plan, eine Sendereihe im Deutschen Fernsehen auszustrahlen, bei der Finck als Gastgeber das „Frag-Würdige“ unserer derzeitigen individuellen und staatlichen Existenzen anhand sehr konkreter Beobachtungen“ mit verschiedenen Gesprächspartnern diskutieren lassen wollte; vgl. die Korrespondenz zwischen Heuss und Finck zwischen Januar und August 1961, in: BArch, N 1221, 230; zudem Wolfgang Lohmeyer von der Bertelsmann Fernseh-Produktion an Heuss, 23. 8. 1961, in: ebd. (Zitate). – Das vorliegende Schreiben verfasste Heuss im Auftrag von Finck. Es sollte diesem dabei helfen, bei weiteren Personen für sein Projekt Interesse zu wecken; vgl. das zweite Schreiben von Heuss an Finck, 17. 1. 1961, in: ebd.

Es hat mich stark berührt, Ihre Sorge zu spüren, daß das Staatliche schlechthin, das öffentliche Bewußtsein, unter diesen und jenen Erscheinungsformen einer höhrenden, einer nur destruktiven „Kritik“ leidet. Kritik des öffentlichen, des politischen Betriebes muß sein – darüber sind wir uns einig. Aber sie soll dem Elementaren nicht seine Würde kränken.

Also ärgern Sie sich darüber – und es schien mir fast mehr als Ärger zu sein –, daß der Sinn der „Freiheit“ nur eben als formal-rechtliche Gegebenheit genommen, gewertet, auch mißbraucht wird, und wollen mit einer Art von philologischem Spiel, „Freyheit“, die Menschen in ihrer Art darauf aufmerksam machen, daß dies Wort nicht nur gibt, sondern auch fordert, daß es eine seelisch-geistige Präention² enthält, auf die die Mehrzahl der Zeitkritiker verzichtet.

Sie werden viele Gegner finden, zunächst die Herausgeber des Duden, als ob Sie denen ins philologische Handwerk pfuschen wollen, dann die Setzer und Korrektoren, die nicht auf pädagogische <Laune> erzogen sind. Aber so haben Sie sich die Sache ja auch nicht gedacht. Ihnen kommt es ja nicht auf das richtige Schreiben, sondern auf das rechte Denken an.

Ihr Y³ ist ein Stachel – er braucht nicht weh zu tun, aber er mag zur Besinnung reizen, was es eigentlich mit dem inneren Gehalt der Begriffe auf sich hat, die man vor dem Verschleiß retten soll.

Gute Grüße in alter Freundschaft

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 84

An die Geschäftsstelle der Jungen Union, Neunkirchen an der Saar

23. Januar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 63: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.; ms. Briefkopf: „Theodor Heuss“¹

Protest gegen Flugblatt mit Angriff auf Willy Brandt; verfälschende Wiedergabe von Heuss-Zitat

Sehr geehrte Herren,

vor einigen Tagen bekam ich das von Ihnen gezeichnete Flugblatt „Fragen an den Bürgermeister Brandt alias Frahm“ in die Hand.²

² In der Vorlage: „Prätension“.

³ Bezeichnung des geplanten Projektes; wie Anm. 1.

¹ Das Schreiben ist überschrieben mit: „Copie“; weitere Nachweise: ACDP, 07-001-10097: ms. Schreiben, Durchschlag; AdsD, WBA, A 1, 208: ms. Schreiben, Durchschlag (Kopie).

Es mag Sie an sich wenig interessieren, daß ich persönlich *solche* Art von parteipolitischer Polemik ekelhaft finde, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß dieses Urteil von vielen Mitgliedern der CDU, mit denen ich befreundet bin, durchaus mitgetragen wird. Aber es ist nicht meines Amtes, mich als Zensor und Magister für die politischen Sitten der Deutschen aufzuspielen – würde ich dabei Ihr Verfahren als für das deutsche „Volk“, dem Sie angehören, als repräsentativ ansehen, mit einem nachdrücklichen Wort charakterisieren, so würden Sie das gewiß als „Schmähen“ betrachten.

Doch kann ich das nicht einfach so hinnehmen, daß Sie mich irgendwie als „Zeugen“ für Ihre Polemik gegen Herrn Brandt heranziehen: „Das kann jeden Anständigen bei Gott dazu bringen, sich, um mit Professor Heuss zu sprechen, kollektiv zu schämen.“ Sie müssen es hinnehmen, wenn ich grob werde und die Formung dieses Zitates selber für unanständig halte. Denn der Leser des Blattes, von dem man nicht erwarten kann, daß er die Entstehung von Stichworten kennt, wird zu der Annahme geführt, daß der Begriff der „Kollektivscham“³ irgendeinen Zusammenhang mit der Angelegenheit Brandt habe.

Sie aber wissen, daß das ganz und gar nicht der Fall ist, und so erscheint Ihr Verhalten auch mir gegenüber vollkommen unfair. Ich habe den Begriff der „Kollektivscham“, die wir als Volk durchzustehen haben, zum erstenmal gebraucht oder, wie man heute so gern sagt, „geprägt“ im Dezember 1949 in Wiesbaden und zwar mit einer scharfen Zurückweisung der Welt-These von der „Kollektivschuld“ des deutschen Volkes.⁴ Der innere Sinn dieser Gegensatz-Formung kann Ihnen doch kaum verborgen geblieben sein. Er hat sich mit keinem Hauch gegen Menschen gerichtet, die ins Ausland gingen, weil sie sich in dem Nazi-Deutschland gefährdet wußten oder es auch in der „inneren Emigration“⁵ wirtschaftlich oder seelisch nicht mehr aushielten.

² Das Flugblatt mit dem richtigen Titel „Fragen an Herrn Bürgermeister Brandt alias Frahm“ beinhaltete 14 Fragen an den Spitzenkandidaten der SPD, Willy Brandt, für die Bundestagswahl am 17. 9. 1961, die seine Emigration 1933, seinen Namenswechsel, seine Tätigkeit als Emigrant in Norwegen und sein politisches Engagement seit seiner Rückkehr nach Deutschland betrafen. Es endete mit dem Passus, dass „eine solche Vergangenheit gerade nicht dem Ansehen eines deutschen Regierungschefs dienlich wäre. [...] Daß es in Deutschland möglich ist, daß eine derart schillernde Persönlichkeit kandidiert, um an die Spitze eines noch jüngst von ihm geschmähten Volkes zu treten, das kann jeden Anständigen bei Gott dazu bringen, sich, um mit Professor Heuss zu sprechen, kollektiv zu schämen. [...] Deshalb: Wer Brandt kennt, wählt Adenauer!“ In: BArch, N 1221, 63; AdsD, WBA, A 1, 208. Vgl. hierzu auch Nr. 99, Anm. 8.

³ Zur Verwendung des Begriffs durch Heuss im Kontext der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus vgl. U. BAUMGÄRTNER, Reden, S. 184–259.

⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: Mut zur Liebe (7. 12. 1949), in: DERS., Theodor Heuss, S. 381–388, hier S. 382.

⁵ Bezeichnung für die distanzierte Haltung speziell von deutschen Künstlern, Schriftstellern und Intellektuellen gegenüber dem Nationalsozialismus, welche sich in der Zeit von 1933 bis 1945 aber weder dazu entschließen konnten, sich dem offenen Widerstand anzuschließen noch ihr Land zu verlassen; vgl. U. JENSEN, Emigration.

Ich weiß nicht, da ein Datum auf dem Flugblatt fehlt, *wann* es erschienen, in welchem Bezirk verbreitet wurde – eine öffentliche „Richtigstellung“ wäre mir auch politisch-psychologisch nicht möglich gewesen. Dann wäre ein Pressegefrage entstanden: „Heuss für Brandt“ – ich bin erfahren genug zu wissen, wie solche Dinge laufen.

Sie mögen erstaunt sein, wegen dieser Sache einen so scharfen Brief von mir zu erhalten. Aber *meine* Auffassung von „Anständigkeit“ hat mich dazu veranlaßt – ich will meinen Namen nicht zu einer Gassenpolemik mißbrauchen lassen.

An den Herrn Bundeskanzler als CDU-Vorsitzenden, an den Herrn Ministerpräsidenten Dr. Röder und den Herren Regierenden Bürgermeister W. Brandt gebe ich je einen Durchschlag dieses Briefes zur vertraulichen Kenntnis.⁶

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 85

An Prof. Dr. mult. Albert Schweitzer, Lambarene, Gabun¹

24. Januar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 568: ms. Schreiben, Durchschlag²

Überlastung durch Posteingang; Unsicherheit über künftige Politik der USA; Indien-Reise; Distanz gegenüber metaphysischen Fragen; Fertigstellung einer Briefsammlung zu Elly Heuss-Knapp; Engagement von Wolfgang Stolper für ökonomische Entwicklung Afrikas; Tätigkeit von Hans Bott; Feier zum 80. Geburtstag von Heuss-Knapp

Lieber Freund,

es war sehr schön von Dir, wieder einmal an mich einen Brief zu senden,³ und ich hoffe sehr, daß wir bei Deinem nächsten Europa-Aufenthalt und Deinen Deutschlandreisen nicht wieder, wie das letzte Mal, aneinander vorbeikutschie-

⁶ Vgl. die begleitenden Schreiben Heuss an Adenauer, 23. 1. 1961, in: BArch, N 1221, 63; Heuss an Brandt, 23. 1. 1961, in: ebd.; Heuss an Franz-Josef Röder, 23. 1. 1961, in: ebd.

¹ Auf dem Adressfeld findet sich auch die damals nicht mehr gültige Bezeichnung: „Franz. Äquatorial-Afrika“.

² Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 597: ms. Schreiben, Durchschlag (Kopie); Druck: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 368–370.

³ Vgl. Schweitzer an Heuss, 12. 1. 1961, in: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 366f. Hier berichtete Schweitzer von seinen vielfältigen Aktivitäten für sein Tropenkrankenhaus in Lambarene, gegen das atomare Wettrüsten und für seine Idee der Ehrfurcht vor dem Leben. Er plane, im kommenden Herbst für vier bis fünf Wochen Europa zu besuchen. Zu Schweitzers Engagement in den vorangehenden Jahren vgl. N. O. OERMANN, Albert Schweitzer, S. 295–300.

ren.⁴ Ich werde zwar Tag um Tag mit Bitten um Vorträge und Aufsätze usf. gequält – neben der sonstigen Überfülle an Post, die sich ja ungefähr in dem Größenmaß bewegt, das ich auch bei Dir vermute –, aber ich habe mich jetzt zu einer Form von lebenswürdiger Rohheit entschlossen, daß ich den Menschen, die von mir bessere Wohnungen erwarten oder Amnestie-Hilfe oder neue Rentenregelungen usf. usf. mit einigen erklärenden gedruckten Zeilen ihre Eingaben zurücksehende.⁵

Es ist mir, der ich jetzt nur noch eine Mitarbeiterin habe, sonst überhaupt nicht möglich, an eigene Pläne noch heranzukommen – und einiges muß ich vom historisch-politischen Geschehen, soweit ich es aus der Nähe miterlebt habe, für die späteren Zeiten festlegen.

Wir stehen ja alle jetzt vor der Frage, wie die amerikanische Politik sich gestalten wird. Aus Briefen, die ich von drüben erhalte, sehe ich, wie das Experiment Kennedy und seiner neuen Leute die Fantasie der Bildungsschicht aufs höchste bewegt.⁶ Ich kenne von den Männern näher nur McCloy, der jetzt die Abrüstungsdinge besorgen soll,⁷ und habe einen persönlich lebendigen Eindruck von Adlai Stevenson, den ich in Chicago vor drei Jahren erlebt habe.⁸

Im November war ich drei Wochen in Begleitung von Hans Bott in Indien. Es war natürlich höchst interessant, aber auch ziemlich anstrengend. Die Einladung hatte zwar einen „privaten“ Charakter, aber man hat mich doch reichlich offiziell behandelt, und ich mußte im ganzen vier Vorlesungen halten (zweimal übrigens die gleiche Rede), deren Vorbereitung ziemlich mühsam war, da ich immerhin Deutschland nicht blamieren wollte.⁹ Aber ich darf einigermassen das Gefühl haben, mich ordentlich aus der Affäre gezogen zu haben. Man wandert dort durch ein paar Jahrtausende und bewegt sich in Fabrikhallen, die mit dem 21. Jahrhundert schon rechnen, während man kurz zuvor vor Zeugnissen vor Christi Geburt stand.

In Deinem Brief überlagern sich die zwei Empfindungen: eine optimistische Genugtuung,¹⁰ daß die Fragen der Ethik doch wieder stärker ins Bewußtsein der

⁴ Vor Weihnachten 1959 war ein Treffen zwischen Heuss und Schweitzer nicht zustande gekommen; vgl. Heuss an Schweitzer, 23. 12. 1959, in: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 365f.

⁵ Vgl. Nr. 80.

⁶ Kennedy war am 20. 1. 1961 als 35. Präsident der USA vereidigt worden.

⁷ Vgl. Nr. 82, Anm. 11.

⁸ Stevenson, den neuen US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, hatte Heuss während seines Staatsbesuches als Bundespräsident in den USA getroffen; vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 136.

⁹ Heuss hatte vom 2. bis zum 23. 11. 1960 Indien besucht. Seine wichtigen Reden sind abgedruckt in: TH. HEUSS, Relations. Den Vortrag vor der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Kalkutta über „Elements of Democracy in Germany“ vom 9. 11. hatte er ein zweites Mal am 22. 11. 1960 vor der Deutsch-Indischen Kulturgesellschaft in Bombay gehalten; vgl. Programm für die Reise des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss nach Indien vom 2.–23. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 461. – Zur Vorbereitung der Reden vgl. Nr. 57, Nr. 65.

¹⁰ In der Vorlage: „einer optimistischen Genugtuung“.

Menschen getragen werden, und die wehmütige Ironie, ob Du eine Reinkarnation des Propheten Jeremias seiest.¹¹ Gut, daß ich diese Pointe noch nicht in Indien kannte, aber ich hätte sie wahrscheinlich doch nicht an den Mann gebracht, da ich gegenüber den metaphysischen Dingen von äußerster Zurückhaltung war. Es fehlt mir dazu der eigentliche Zugang.

In den Weihnachtstagen war ich bei dem Sohn in Lörrach¹² und habe dort eine bewegende Aufgabe vorgefunden. In den letzten Jahren hat eine Berliner Freundin der Familie¹³ auf Anregung meines Verlegers Hermann Leins in Tübingen Briefe von Elly zusammengestellt, die 55 Jahre umfassen, und der Sohn hat eine notwendige Kürzung vorgenommen, damit das Buch kein Wälzer wird, sondern im Preis erschwinglich bleibt. Das Buch soll im Sommer erscheinen.¹⁴ Ich habe selber natürlich viele Briefe erst jetzt kennengelernt. Es steckt sehr viel Eigenentwicklung und Zeitgeschichte in der Sammlung; es ist auch der Brief aufgenommen, den Elly zu Deinem 60. Geburtstag in der „Hilfe“ veröffentlicht hat und den ich immer für ein sehr schönes menschliches Dokument hielt.¹⁵ Das Buch soll den Titel: „Bürgerin zweier Welten“ erhalten; das Wort entstammt einem Brief, den der Dichter Rudolf Alexander Schröder nach Ellys Tod vor acht Jahren mir geschrieben hat.¹⁶ Ich freue mich, wenn Du das Buch selber in die Hand bekommen wirst; es spiegelt sich Straßburger Jugend darin, wie auch dann das ganze reiche, tätige Leben.

Als im letzten Jahr die große Unruhe in Afrika einsetzte,¹⁷ habe ich oft an Dich gedacht und an das Gespräch, das wir vor ein paar Jahren bei Deinem Besuch in Bonn über die Problematik führten, mit europäisch-amerikanischem Rationalismus dort die öffentlichen Dinge zu regeln.¹⁸ Du entsinnst Dich vielleicht, daß damals Professor Wolfgang Stolper von der University of Michigan einige Monate mein Gast war, um ein (jetzt erschienenenes) Werk über die Sozialstruktur der sogenannten Sowjetzone zu verfassen.¹⁹ W. Stolper ist jetzt von seiner Universität

¹¹ Prophet des Alten Testaments, der den Untergang des Reiches Juda und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem als Strafe für die Untreue des Gottesvolkes voraussagte.

¹² Vgl. Nr. 76, Anm. 1.

¹³ Margarethe Vater.

¹⁴ Vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin.

¹⁵ Vgl. ELLY HEUSS-KNAPP: Albert Schweitzer zum 14. Januar 1935, in: Die Hilfe 41, H. 1, 5. 1. 1935, S. 15–17; Heuss-Knapp an Schweitzer, 1. 1. 1935, in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 245–249.

¹⁶ Vgl. Schröder an Heuss, [Juli 1952], in: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin S. 355f; TH. HEUSS, Mann, S. 333f.

¹⁷ 1960 gilt als Schlüsseljahr der Dekolonisation, da in diesem Jahr 17 afrikanische Staaten auf überwiegend friedlichem Weg die Unabhängigkeit von ihren Kolonialmächten erlangten; vgl. F. ANSPERGER, Geschichte, S. 96f.

¹⁸ Schweitzer hatte Heuss am 10. 11. 1955 Bonn besucht und abends mit Wolfgang Stolper und Heuss ein Gespräch über die aktuellen Probleme in Afrika geführt; vgl. Heuss an Stolper, 10. 11. 1955, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 91f.

¹⁹ Vgl. WOLFGANG F. STOLPER: The Structure of the East German Economy, Cambridge, MA/London 1960.

für anderthalb Jahre beurlaubt und wird nach Nigeria gehen, wo er einige Monate schon war, um dort als Berater für die ökonomische Entwicklung zu dienen.²⁰ Ich habe mich über das Vertrauen, das man in den doch noch jungen Menschen setzt, gefreut.

Bott, dem ich Deinen Brief zeigte, läßt Deine Grüße herzlich erwidern. Er ist jetzt bei einigen großen Firmen etwas wie ein „Kontaktmann“, da er ja in den 10 Jahren, da wir in täglicher Verbindung standen, eine ungeheure Personenkenntnis gesammelt hat und seine lebenswürdige Hilfswilligkeit und sein praktischer Sinn schon ganz fruchtbar wirken konnten.

Morgen würde Elly 80 Jahre alt werden. Dazu wird aus Heidelberg Marianne Lesser kommen und Ludwig mit seiner Frau aus Lörrach.²¹ Das sozialpolitische Erbe, das Elly hinterlassen hat, die Müttergenesungsheime der verschiedenen karitativen²² Verbände, ist in einer schönen Entwicklung geblieben. Man will hier in einer schönen Anlage einen Gedenkbrunnen für Elly aus freien Spenden errichten.²³ Ich hoffe, daß dieser Brief Dich bei gesundheitlichem Wohlergehen erreicht; wir bewundern ja die herrliche Leistungsfähigkeit, mit der Du die große Aufgabe meisterst, der Du Dein Leben gewidmet hast.

Sei in dankbarer Freundschaft herzlich begrüßt!

Dein

[Theodor Heuss]

Nr. 86

Festschriftbeitrag für Prof. Dr. Edgar Salin, [Basel]
[29. Januar 1961];¹ [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 255: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.²

Lektüre als Jugendlicher in der Bibliothek des Großvaters; Auseinandersetzung mit Friedrich List und Friedrich Naumann; Prägung von Edgar Salin durch Stefan George

²⁰ Vgl. Nr. 82, Anm. 19.

²¹ Zur Feier am 25. 1. 1961 mit Familie und engen Freunden vgl. Heuss an Stolper, 25. 1. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

²² In der Vorlage: „charitativen“.

²³ Der Elly-Heuss-Knapp-Brunnen von Fritz Nuss mit drei lebensgroßen Frauengestalten sollte im Park der Stuttgarter Silberburanlage am 19. 7. 1962 eingeweiht werden; vgl. Nr. 149.

¹ In der Vorlage fehlt die Datierung. Sie ergibt sich aber aus dem Schreiben von Heuss an Heinrich Popitz vom 1. 2. 1961, mit dem Heuss seinen Beitrag für die Festschrift von Salin übersandte, in: BArch, N 1221, 443.

² Das Schreiben ist überschrieben mit „Copie“; Druck mit eingearbeiteten sprachlichen Korrekturen: ERWIN VON BECKERATH u. a. (Hg.): Antidoron. Edgar Salin zum 70. Geburtstag, Tübingen 1962, S. 19–21.

Lieber Professor Salin,³

in dem Bücherschrank und in den Büchergestellen des Elternhauses, die zu freiem Gebrauch zur Verfügung standen, sah es seltsam aus. Der Großvater,⁴ ein politisch offenbar sehr interessierter Kaufmann in einer württembergischen Mittelstadt, hatte dem Sohn nicht nur Erstausgaben der Schriften von Marx und Lassalle hinterlassen,⁵ nicht nur „Le droit au travail“ von Louis Blanc,⁶ das erste Buch, das ich in französischer Sprache las, sondern auch Friedrich Lists „Nationales System“⁷ und die Beschreibung, die Louis Häusser dem tragischen Lebensgang des Mannes gewidmet hatte.⁸ Die Lektüre dieser Bücher oder doch in diesen Büchern war natürlich für einen Oberschüler höchst unnütz und zudem für die Zwangsoperationen mit den Logarithmen-Tafeln abträglich – damals hat mich besonders Lassalle beunruhigt, weil ich nicht wußte, ob ich die Brillanz seiner Polemik bewundern oder seinen eitlen Hohn verabscheuen sollte. Die Erinnerung an die Zwiespältigkeit ist mir geblieben.

Doch Lists Erscheinung und Schicksal wurden mir zum Besitz – vielleicht aus landsmannschaftlichem Stolz. Doch war in der jungen Seele auch Zorn auf jenen König und seine beamteten Berater lebendig geworden, die einem vaterländischen Temperament den Sinn und die Erfüllung einer Aufgabe verdarben.⁹ Dabei konnte mich die wissenschaftliche Seite seiner Doktrin, der gewerbliche Schutzzoll, nicht so sehr interessieren, er bot mir sogar in jenen Jahren innere Fragwürdigkeiten, da gerade mein späterer akademischer Meister, der auch einmal Ihr Lehrer wurde, Lujo Brentano, seine glänzende Streitschrift „Das Freihandelsargument“¹⁰ gegen die Bülowische Agrarzollerhöhung publiziert hatte.¹¹ Was mich bewegte

³ In der Vorlage hs. von Heuss unterstrichen: „Salin“.

⁴ Zum Großvater Georg Ludwig Heuss und seiner Bibliothek vgl. auch TH. HEUSS, Vorspiele, S. 26–33.

⁵ In der historisch-politischen Bibliothek von Heuss befinden sich heute noch: FERDINAND LASSALLE: Der Italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. Eine Stimme aus der Demokratie, Berlin 1859; KARL MARX: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, hg. v. Friedrich Engels, Bd. 1: Der Produktionsprozess des Kapitals, Hamburg 1867.

⁶ Vgl. LOUIS BLANC: Le Socialisme. Droit au Travail, Réponse à M. Thiers, Paris 1848.

⁷ Vgl. FRIEDRICH LIST: Das nationale System der politischen Ökonomie, Bd. 1: Der internationale Handel, die Handelspolitik und der deutsche Zollverein, Stuttgart/Tübingen 1841.

⁸ Vgl. LUDWIG HÄUSSER (Hg.): Friedrich List's gesammelte Schriften, Teil 1: Friedrich List's Leben. Aus seinem Nachlasse bearbeitet von Ludwig Häusser, Stuttgart/Tübingen 1850.

⁹ Aufgrund seiner dezidiert liberalen Ansichten wurde Friedrich List während des Vormärz im Königreich Württemberg politisch verfolgt, er sah sich zur Flucht ins angrenzende Ausland gezwungen und emigrierte nach kurzer Haft in Württemberg von 1825 bis 1832 in die USA. Zur Biographie vgl. W. HENDERSON, Friedrich List.

¹⁰ Vgl. LUJO BRENTANO: Das Freihandelsargument. Erweiterter Vortrag, Berlin 1901.

¹¹ Zur Auseinandersetzung um die Schutzzollpolitik unter Reichskanzler Bernhard von Bülow im Jahr 1901, bei der sich protektionistische und freihändlerische Interessen unversöhnlich gegenüberstanden, vgl. H.-U. WEHLER, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 660f; zur Wahrnehmung der

war dies: wäre auch in unserer Zeit solches gedankliche Leben in einer nüchtern errechneten und gläubig erwarteten Zukunft durch Mißgunst und Mißverständnis zur Erfolglosigkeit verurteilt?

Ich darf an dieser Stelle so persönlich reden, weil Ihre Freunde, die einen Beitrag erbaten, höchst einsichtig bemerkten, daß es kein Fach-Essai zu sein brauche.¹² Derlei hätte ich auch schwer leisten können. Aber da Sie selber sich so großartige Verdienste um eine List-Renaissance erworben haben,¹³ kann ich in dieser Thematik etwas fortfahren. Sie wissen, ich habe das immer mit Dank ausgesprochen, daß schon in den letzten Schuljahren Friedrich Naumann, ehe ich ihn auf einer seltsamen Wanderung nach dem Abitur persönlich kennenlernte, meine innere Entwicklung, bald genug auch mein berufliches Sein bestimmte.¹⁴ Und nun schrieb ich, als Student, da Naumann in meiner Heimatstadt eine Rede zugesagt hatte, der dortigen Zeitung einen großen Aufsatz, der Friedrich List und Friedrich Naumann in ihrer publizistischen Bedingtheit, auch in vergleichender Bedrängtheit durch das Nichtbegreifen der Umwelt aneinander maß. Der Aufsatz ist, wie so manches aus der Frühzeit, untergegangen.¹⁵ Aber wenn ich an den Versuch denke, schäme ich mich nicht, ihn unternommen zu haben. Es ist die ewige Problematik des „Unzeitgemäßen“, dem eine Nachwelt, gelegentlich verstimmt, den Sinn ihrer Erscheinung zuerkennt.

Glücklich¹⁶ der junge Mensch, der in den Jahren, da er sich selber sucht, den anderen findet, der ihm Anspruch und Maß bedeuten kann. Für Sie ist dies *Stefan George*¹⁷ geworden, zu dessen Werk in seiner Kunstform mir nur mühsam der Zugang glücken konnte, dessen betont exklusiver geistiger Aristokratismus mir fremd blieb. Vielleicht war es die arg demokratische Familientradition, die mir ganz einfach den Weg versperrte, während ich bald und brav lernte, die literarischen, die geistesgeschichtlichen Leistungen, die aus seinem „Kreise“ hervorgingen,

akademischen Debatte um Lujo von Brentano durch Heuss vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 223–225.

¹² Heinrich Popitz hatte geschrieben, dass den Herausgebern der Festschrift vorschwebte, eine Sammlung kurzer Essays mit persönlichem Charakter zusammenzuführen; vgl. Popitz an Heuss 12. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 443.

¹³ Salin hatte sich in der von 1925 bis 1935 bestehenden Friedrich-List-Gesellschaft engagiert, er hatte 1954 die List Gesellschaft e. V. gegründet und dort das Amt des Schriftführers übernommen. Außerdem gab er Schriften der Gesellschaft heraus, legte Arbeiten von List neu auf und übersetzte sie und setzte sich in eigenen Publikationen mit Lists Werk auseinander; vgl. z. B. F. LIST, System; E. SALIN, Friedrich List; DERS. / J. STOHLER / P. PAWLOWSKY, Notwendigkeit.

¹⁴ Vgl. hierzu TH. HERTFELDER, Lehrjahre, S. 54–57, 60; TH. HEUSS, Vorspiele, S. 196–199, 212–216, 300f.

¹⁵ Der Aufsatz ließ sich nicht ermitteln.

¹⁶ In der Vorlage ist dieser Abschnitt zu Beginn durch eine hs. eckige Klammer von Heuss hervorgehoben.

¹⁷ Zur Beziehung von Salin zu George vgl. K. SCHÖNHÄRL, Wissen, insbesondere S. 71–83.

hochzuschätzen.¹⁸ Vermutlich ist es wenig angebracht, *diese*¹⁹ „Dissonanz“ in unseren Bewertungen zu erwähnen. Doch scheint es mir redlich zu sein. Und es mag das Geständnis Sie versöhnen, daß Stefan George ein dauerndes, doch linde geführtes Streitgespräch meiner Ehe bedeutet hat – wenn meine Frau also bei Ihnen einen Pluspunkt erhält, den sie sowieso verdient, so soll es mir recht sein.²⁰

Aber nun greife ich, George verlassend, auf den Anfang dieses Schreibens zurück, auf Friedrich List, die, wie ich glaube, nur in *Ihrer*²¹ Seele eine Symbiose ertragen: hier eine (auch demagogisch) eruptive phantasiestarke Maßlosigkeit, die mit nüchternem Tatsachensinn eigentümlich verschwistert ist, dort das geformte Maß, das in dem kleinen, der Silbe zugesetzten e, in der Masse seine Verzerrung sieht²² – odi profanum vulgus et arceo!²³

Sie haben diese Antithese sich gestellt und in Ihrem Werk und in Ihrem Wirken sie bewältigt.

Dazu freundschaftlichen Glückwunsch.

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 87

An Margret Barth, Hamburg-Eppendorf

30. Januar 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Glückwunsch zum 80. Geburtstag von Margret Barth; Erinnerung an Theodor Barth und Elly Heuss-Knapp; Anregung einer Studie über Theodor Barth und Suche nach seinem Nachlass

Liebe Margret Barth,

„man“ hat mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, daß Sie in diesen Tagen den 80. Geburtstag begehen können, und man hat mich gleich wissen lassen, daß Sie sich für diesen Termin zur Familie zurückziehen werden.¹ Aber

¹⁸ Zur Entwicklung des George-Kreises nach Georges Tod vgl. an erster Stelle U. RAULFF, Kreis.

¹⁹ In der Vorlage von Heuss hs. unterstrichen und ms. gesperrt gesetzt: „diese“.

²⁰ Zur kritischen Einstellung von Heuss zu George vgl. auch Nr. 54.

²¹ In der Vorlage von Heuss hs. unterstrichen und ms. gesperrt gesetzt: „Ihrer“.

²² Vermutlich Anspielung darauf, dass George wollte, dass sein Name dreisilbig, also mit vom O abgesetztem E ausgesprochen wird; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 229.

²³ Lateinisch für „Ich hasse den gemeinen Pöbel und halte ihn fern!“ HORAZ, Oden, Drittes Buch, I, Z. 1, S. 112. In der Vorlage irrtümlich „volgus“ statt „vulgus“.

¹ Ein Schreiben entsprechenden Inhalts ließ sich nicht ermitteln.

ich hoffe, daß diese Zeilen Sie doch termingemäß erreichen, um Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Es treten ja versunkene Jahrzehnte vor das Bewußtsein. Nicht nur die Erinnerung an Ihren Vater, dem² ich schon 1903 als Student in meinem 3. Semester in Berlin an den Abenden in einer sehr verrauchten Hinterstube in der Linkstraße bei regelmäßigen Zusammenkünften nähertreten durfte, um später sein Wohlwollen zu gewinnen,³ sondern auch die Zeit nach 1918, da ja zumal Elly in den Arbeitskreis des Pestalozzi-Fröbel-Hauses und die Soziale Frauenschule getreten ist.⁴ Ellys 80.⁵ Geburtstag haben wir ja gerade in diesen Tagen begehen können.⁶ Es soll im Frühsommer eine Sammlung von Briefen erscheinen, die 55 Jahre umfassen. Das Buch ist von einer alten Freundin der Familie zusammengestellt, und als ich es in den Weihnachtstagen bei meinem Sohn überprüfte, ist viel von den Spannungen, die im Beginn der zwanziger Jahre in dem Gebäudekomplex der Barbarossa-Straße herrschten, vor das Bewußtsein getreten.⁷

Denken Sie, vor einigen Monaten hat mir ein Deutsch-Amerikaner (Emigrant) geschrieben, daß er 700 Dollar stiftet für eine Arbeit über Ihren Vater – und zwar eine Untersuchung, warum ein Mann von seiner Art nicht den großen politischen Erfolg in Deutschland haben konnte.⁸ Ich stehe ja jetzt selber völlig außerhalb der akademischen Arbeit und habe mich mit der Anfrage an einen mir vertrauten Ordinarius, der aus der Emigration zurückgekehrt ist, gewandt, ob er einen Schüler zu dieser Aufgabe hinwenden könne.⁹

Der Stifter selber ist kürzlich gestorben, aber seine Schwester schrieb mir, daß dieser testamentarische Wunsch aufrechterhalten bleibe.¹⁰

Ich will Ihnen das für alle Fälle mitteilen, damit Sie mir vielleicht schreiben können, wo eventuell Teile des Nachlasses Ihres Vaters verwahrt sind.¹¹ Ich würde das dann den Professor wissen lassen.

² In der Vorlage: „mit dem“.

³ Vgl. die Schilderung von Theodor Barth und der regelmäßigen Zusammenkünfte führender linksliberaler Politiker in der Württembergischen Weinstube in Berlin 1903/04 in: TH. HEUSS, Vorspiele, S. 280–285.

⁴ Heuss-Knapp hatte in beiden Berliner Einrichtungen der Frauenbildung von 1918 an als Dozentin unterrichtet; vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 186f, 364; DIES., Ausblick, S. 133–146.

⁵ In der Vorlage: „80.sten“.

⁶ Vgl. Nr. 85, Anm. 21.

⁷ Vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin.

⁸ Das entsprechende Schreiben von Martin Ferber aus New York vom 17. 7. 1960 ließ sich nicht ermitteln. Vgl. aber das Antwortschreiben von Heuss vom 2. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 386.

⁹ Vgl. Heuss an Rothfels, 2. 8. 1960 und 15. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 386. – Als Resultat dieser Initiative entstand eine Doktorarbeit bei Hans Rothfels: K. WEGNER, Theodor Barth.

¹⁰ Vgl. Alma Ferber an Heuss, 29. 11. 1960, in: BArch, N 1221, 386.

¹¹ Barth äußerte sich in ihrem Antwortschreiben euphorisch über den Plan, eine Studie über ihren Vater anfertigen zu lassen. Sein Nachlass sei im Zweiten Weltkrieg zerstört worden, sie habe aber gehört, dass einzelne Briefe und Schriften sich in der Bibliothek in Braunschweig befänden; vgl.

Ich selber habe ja seinerzeit im Einverständnis mit der Familie den ganzen Naumann-Nachlass an das Reichsarchiv nach Potsdam gegeben. Dort ist er wohl unversehrt geblieben, aber für die Forschung selber einstweilen unzugänglich.¹²

Hoffentlich sind Sie, wie man so sagt, „gut beieinander“ und haben bei Ihrer Schwester¹³ schöne Tage.

In alter Freundschaft

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 88

An Barbara Heuss, [Lörrach-Tumringen]

8. Februar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

PA Barbara Babić-Heuss: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“

Erlernen der deutschen Schrift durch Barbara Heuss; Überforderung von Theodor Heuss durch Geburtstagspost; Freude über bevorstehende Geburt eines zweiten Enkelkindes

Liebe Barbara,

der Papa hat mir aus Freiburg geschrieben, ich könne jetzt ruhig die deutschen Buchstaben bei einem Brief an Dich verwenden.¹ Denn Du seiest dabei, sie zu lernen. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Denn es kam mir immer etwas ärgerlich vor,² daß ich meine Briefe an Dich diktieren mußte. Natürlich kann ich ja auch lateinisch schreiben, was man antiqua nennt. Aber ich bin die „deutsche“ Schrift so sehr seit der Jugend gewöhnt, daß mir das andere Verfahren fast immer wie ein künstliches Malen vorkommt. Bei Deiner Großmutter Elly war es gerade

Barth an Heuss, 9. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 221. – Tatsächlich war der Nachlass Theodor Barth seit 1959, nachdem er sich zuvor im Reichsarchiv in Potsdam und in der Sowjetunion befunden hatte, im Deutschen Zentralarchiv in Potsdam gelagert. Heute befindet er sich im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde; vgl. Findbuch des Bundesarchivs zu N 2010, bearb. von Babette Heusterberg / Frau Metschies, Koblenz, 27. 11. 2003 (unter <http://startext.net-build.de:8080/barch/Midosa_SEARCH/N2010-23430/index.htm> abgerufen am 18. 11. 2013).

¹² Ganz ähnlich wie der Nachlass Barth gelangte auch der Nachlass Naumann von Heuss 1938 ins Reichsarchiv in Potsdam, dann in die Sowjetunion und 1959 zurück ins Deutsche Zentralarchiv in Potsdam. Heute befindet er sich ebenfalls im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde; vgl. FINDBUCH DES BUNDESARCHIVS ZU N 3001, bearb. v. Ursula Krey / Thomas Trumpp, Koblenz 1996, S. XXXVIII.

¹³ Die in Hamburg ansässige Eva Kestner, geb. Barth.

¹ Vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 6. 2. 1961, in: FA Heuss, Basel.

² In der Vorlage: „ärgerlich froh“.

umgekehrt! Wir haben uns aber trotzdem durch ein langes Leben sehr gut vertragen!

Ich danke Dir für Deine guten Geburtstagswünsche³ – ach liebes Kind, für einen Mann, dessen Kopf noch auf den Briefmarken steht, ist so ein Tag eine herbe Last. Viele, viele Hunderte von Zusendungen, die alle irgendwie „erledigt“ werden müssen und mir Zeit rauben für gescheite Arbeit.⁴

Das schönste Geschenk, das ich zu meinem Geburtstage erhielt, war die Mitteilung, daß im Vogelsang⁵ im Herbst des Jahres ein kleines Menschenkindlein erwartet wird.⁶ Du glaubst gar nicht, *wie* ich mich darüber freue, für die Eltern, für Dich, aber auch für mich. Ob es ein Bübchen, ob es Mädchen sein wird, gilt mir gleich – es soll ihm dieselbe herzliche Liebe zugewandt sein, die Dir gehörte, seitdem [Du] die Augen in diese Welt aufgeschlagen hast. Und wieviel farbiger wird, über die Spielfreude mit und an Bambi⁷ hinaus, Dein heranwachsendes Leben werden: mitbehüten, mitbewachen des kleinen Buschi,⁸ das ermunternde Helfen beim Sprechen- und Laufen-Lernen, das Entlasten der Mutter Ursula bei den und den Anlässen, später das liebende Miterziehen. Wie werden wir alle glücklich sein, wenn „es“, im Körbchen liegend, an Weihnachten in die Christbaumkerzen blinzeln wird.

Ich hoffe jetzt sehr, daß Ursulas Befinden wieder erträglicher geworden ist, daß die freiburger Ärzte gescheite Klarheit und guten Rat über und für den Vater gefunden haben;⁹ großartig finde ich den Plan, Dich einmal jetzt schon „in die Welt“, d. h. nach England, zu schicken.¹⁰ Das wird für Dich ein Gewinn für das ganze Leben werden.

Sei in Liebe herzlich begrüßt
von Deinem Großvater

Theodor Heuss

³ Heuss war am 31. 1. 1961 77 Jahre alt geworden und hatte zu diesem Anlass von seiner 13-jährigen Enkeltochter einen Brief erhalten; vgl. Barbara Heuss an Heuss, 29. 1. 1961, in: FA Heuss, Basel.

⁴ Vgl. die zahlreichen Zuschriften zu Heuss' 77. Geburtstag in: BArch, N 1221, 274–276.

⁵ Straße, in der die Familie von Ernst Ludwig Heuss in Lörrach-Tumringen wohnte.

⁶ Heuss' Schwiegertochter Heuss-Wolff war schwanger; vgl. auch Heuss an Stolper, 24. 1. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

⁷ Der Hund von Barbara Heuss, ein Boxer-Weibchen.

⁸ Alemannisch für „Baby“, „Neugeborenes“.

⁹ Für eine ärztliche Untersuchung war Ernst Ludwig Heuss nach Freiburg i. Br. gereist; wie Anm. 1.

¹⁰ Barbara Heuss verbrachte im Juli und August 1961 einige Wochen bei der mit Heuss früher befreundeten Familie von Hans Liepmann in Otley in der Nähe von Leeds; vgl. Barbara Heuss an Heuss, 19. 8. 1961, in: FA Heuss, Basel.

Nr. 89

An Dr. Heinrich Lübke, Bundespräsident, Bonn

10. Februar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1216, 14: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Vorschlag, Gottfried Reinhold Treviranus mit Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen; langjährige Freundschaft mit Treviranus; seine Verdienste für Deutschland; bevorstehender Staatsbesuch von Heinrich Lübke in Frankreich

Verehrter, lieber Herr Doktor Lübke,

als ich an Weihnachten und Neujahr drei Wochen bei meinem Sohn in Lörrach war, wurde ich von einem Mitglied der deutschen konsularischen Vertretung in Basel² bei einer privaten Begegnung darauf aufmerksam gemacht, daß der frühere Reichsminister Gottfried Treviranus am 20. März siebzig Jahre alt würde, und ob das nicht eine Gelegenheit sein könnte, ihn auszuzeichnen.

Ich habe diese Anregung deshalb gern aufgegriffen, weil ich die Haltung von Treviranus³ in den zurückliegenden drei und mehr Jahrzehnten persönlich glaube gut beurteilen zu können. Diese Beziehung war frühe genug zu einer Art von persönlicher Freundschaft gediehen, und dies zwar auf die merkwürdigste Weise: wir waren beide noch verhältnismäßig frische Abgeordnete im Reichstag, als wir große Reden gegeneinander hielten über die geschichtliche Figur von Tirpitz,⁴ und nach dieser seltsamen Redeschlacht kam Treviranus zu mir, um sich für *seine* Rede zu entschuldigen. Er kannte mich nicht und hatte etwas ganz anderes erwartet. Dieser in einem kämpferischen Parlament höchst ungewöhnliche Vorgang hat ein Vertrauensverhältnis eingeleitet, das durch Jahrzehnte gehalten hat. Ich hatte über diese Anregung vor einigen Wochen Herrn Staatssekretär Bleek geschrieben,⁵ aber aus einem Brief, den ich kürzlich erhielt, muß ich spüren, daß bei Ihnen selber ein gewisses Bedenken vorliegt, wie man die statuarische Umgrenzung des Verdienstkreuzes für jemanden verwenden könne in der Motivation, der ja im unmittelbaren Aufbau der neuen Staatlichkeit nicht beteiligt war.⁶

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 69: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Heuss hatte die bundesdeutsche Konsulin Aenne Kurowski-Schmitz getroffen; vgl. Heuss an Bleek, 3. 1. 1961, in: BArch, N 1221, 63.

³ Unterstrichen von unbekannter Hand: „Treviranus“.

⁴ Heuss und Treviranus hatten beide am selben Tag im Reichstag gesprochen; vgl. VERHANDLUNGEN DES REICHSTAGES, 3. Wahlperiode, Bd. 389, 17. 2. 1926, S. 5656–5658 und 5665–5669. Es ging bei dieser Debatte allerdings weniger um eine historische Würdigung des früheren Großadmirals Alfred von Tirpitz als vielmehr um die Frage, ob es zulässig sei, dass er für seine neue Publikation (vgl. A. V. TIRPITZ, Aufbau) auf amtliche Aktenstücke zurückgegriffen hatte. Vgl. auch die Schilderung der Szene in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 345f.

⁵ Wie Anm. 2.

⁶ Bleek hatte mitgeteilt, dass Heuss' Vorschlag bei Lübke auf Bedenken stießen, da dieser im Hinblick auf die Zeit vor 1933 „nicht ganz positiv“ über Treviranus denke. Außerdem müssten

Nun ist es so – das weiß ich aus mannigfachen Quellen –, daß während des Krieges Treviranus,⁷ der auf abenteuerliche Weise im Juni 1934 noch dem Zugriff der Gestapo entkommen konnte, zu den Leuten gehörte, die draußen immer scharf, wenn man so sagen darf, die deutsche Sache führten, d. h. gegen die Vermengung des Nationalsozialismus mit dem Deutschtum als solchem angingen. Ich weiß das von manchen Menschen, die dieselbe Stellungnahme durchgehalten haben, und nach dem Krieg hat Treviranus sich sehr frühe und mit beweglichem Geschick, zumal in den angelsächsischen Zonen, um die Erleichterung der Beziehungen zwischen fremden Dienststellen und deutschen bemüht; ich glaube auch im Sektor der wirtschaftlichen Beziehungen.⁸

Nun ahne ich freilich nicht, ob Sie selber einmal mit ihm dienstlich zu tun hatten, und welcher Art die Erfahrungen dabei waren, die Sie gemacht haben. Aber ich möchte mit diesen persönlichen Zeilen Ihnen doch den Fragenkreis unmittelbar vorgetragen haben.⁹

Soviel ich weiß, ist Treviranus gegenwärtig wieder einmal in Kanada¹⁰ und will dann auch Brüning besuchen, mit dem er in Freundschaft verbunden geblieben ist; er bemüht sich ja dauernd, diesen zur Niederschrift seiner immer wieder vertagten Erinnerungen voranzutreiben.¹¹

Aus der Zeitung sehe ich, daß nun der Staatsbesuch in Paris bevorsteht, der ja im Jahr 1958 schon leicht vorbereitet war und dann durch die Wendung der Dinge in Frankreich verschoben werden mußte.¹² Ich hoffe sehr, daß das äußere und innere Klima zu dem Zeitpunkt günstig sein wird. Das Gewerbe der politischen Meteorologen ist zur Zeit arg fragwürdig geworden.

Mit schönen Grüßen, auch an die Gattin,
Ihr

Theodor Heuss

seine Verdienste um die Bundesrepublik belegt werden; vgl. Bleek an Heuss, 26. 1. 1961, in: BArch, N 1221, 63.

⁷ Unterstrichen von unbekannter Hand: „Treviranus“.

⁸ Zu Treviranus' publizistischen und organisatorischen Tätigkeiten für deutsche Emigranten während des Zweiten Weltkriegs und zu seiner Wirtschaftsberaterstätigkeit in Deutschland ab 1947 vgl. H. MÖLLER, Gottfried Reinhold Treviranus, S. 240–245; G. TREVIRANUS, Deutschland, S. 103–112, 147–188.

⁹ Treviranus sollte mit dem Bundesverdienstkreuz nicht ausgezeichnet werden. Auch ließ sich eine direkte Antwort von Lübke oder Bleek auf den Vorschlag von Heuss nicht ermitteln.

¹⁰ Treviranus war seit 1943 kanadischer Staatsbürger; vgl. H. MÖLLER, Gottfried Reinhold Treviranus, S. 241.

¹¹ Brünings Memoiren, die in der Geschichtswissenschaft zum Teil auf heftige Kritik stießen, sollten erst 1970 posthum erscheinen; vgl. H. BRÜNING, Memoiren.

¹² Der ursprünglich für Mai geplante Frankreich-Besuch Lübkes sollte tatsächlich vom 20. bis zum 23. 6. 1961 stattfinden; vgl. hierzu R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 376–378. – Zu dem für 1958 geplanten Staatsbesuch von Heuss in Frankreich, der wegen der Staatskrise im Zusammenhang mit dem Umbruch von der Vierten zur Fünften Republik gescheitert war, vgl. G. MÜLLER, Theodor Heuss, S. 80; U. LAPPENKÜPER, Beziehungen, Bd. 2, S. 1352f.

Nr. 90

An Folliott Sandford, Oxford

18. Februar 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Oxford University Archives, UR 6/HD/6, 10: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Bereitschaft, Ehrendoktor der Universität Oxford entgegenzunehmen; geplante Auszeichnung auch durch die Universität Exeter

Dear Sir,²

für Ihren liebenswürdigen Brief und die Mitteilung, daß die Universität Oxford mir den Ehrendoktor der Rechte verleihen will,³ darf ich Ihnen sehr herzlich danken. Ich weiß die Auszeichnung, die mir damit zuteil wird, in den Verband einer der angesehensten europäischen Universitäten einzutreten, sehr wohl zu würdigen – es sind ja jetzt eben 50 Jahre her, daß ich zum erstenmal die von so viel Geschichte getragenen Stätten besucht habe.⁴

Ich habe mir den Termin notiert.

Es ist aber nun freilich wohl notwendig, daß ich Ihnen mitteile, daß die Universität Exeter mir schon im vergangenen Jahr die gleiche Auszeichnung angetragen hat. Damals war es mir nicht möglich, der Einladung Folge zu leisten, da ich zu dem angegebenen Datum mich auf einer längeren Auslandsreise befand.⁵ Ich habe nun vor einigen Wochen zugesagt, zu dem erwünschten Termin (9. Mai 1961) in Exeter anwesend zu sein.⁶

Die Erleichterung der gegenwärtigen Kommunikation würde mir ja einen zweiten Flug nach England im Juni leicht ermöglichen.⁷

¹ Das Schreiben ist unterhalb des Datums versehen mit dem ms. Vermerk: „Personal and Confidential“ und mit der Referenz: „HD/6“; Eingangsstempel vom 20. 2. 1961; auf Briefkopf behördlicher Zuschreibungsstempel ohne Ankreuzung; links, unterhalb des Kopfbogens hs. Aktenvermerk: „HD/6“; weitere Nachweise: BArch, N 1221, 471: ms. Schreiben, Durchschlag; Oxford University Archives, UR 6/HD/6, 10: ms. Schreiben, Übersetzung ins Englische.

² Sandford bekleidete den Posten des „Registrars“, des obersten Verwaltungsbeamten der Universität.

³ Vgl. Sandford an Heuss, 15. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 471. Es handelte sich um ein Einladungsschreiben, am 21. 6. 1961 den Ehrendoktor des bürgerlichen Rechts der Universität Oxford entgegenzunehmen.

⁴ Heuss hatte Oxford zusammen mit Heuss-Knapp während einer vierwöchigen England-Reise im Juli 1911 besucht; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 155–158; DERS.: Englische Reise, in: Die Hilfe 17, H. 33–35, 17.–31. 8. 1911, S. 522f, 539f, 554–556; DERS., Ort, S. 202–222.

⁵ Vgl. hierzu Nr. 78, Anm. 5.

⁶ Vgl. hierzu das Schreiben von Heuss an den befreundeten bundesdeutschen Botschafter in London Hans-Heinrich Herwarth zu Bittenfeld vom 27. 1. 1961, in dem er diesen beauftragte, die Entgegennahme des Ehrendoktors der Universität Exeter vorzubereiten, in: BArch, N 1221, 435.

⁷ Vermutlich Anspielung auf den Ausbau des Flughafens Stuttgart-Echterdingen und die sich daraus ergebende Einrichtung neuer Direktverbindungen in die europäischen Großstädte im Frühjahr 1961; vgl. H. HOFACKER, Chronik, S. 24.

Ich teile vertraulich Ihre Einladung der Deutschen Botschaft in London mit,⁸ da sie ja für die technische Regelung der Dinge mitbesorgt sein wird, zumal ich im Mai, nach Exeter, eine Auslandsreise beabsichtige.⁹

Mit freundlichen Empfehlungen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 91

An Theodor Blank, Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Duisdorf¹

21. Februar 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 233: ms. Schreiben, Durchschlag²

Erfolgreiche Behandlung der Kriegsverletzung von Harald Goetz durch schweizerischen Chirurgen; Vorschlag, deutsche Spezialisten in Behandlungsmethode einzuführen

Sehr geehrter Herr Minister,

ganz sicher bin ich nicht, ob diese Zeilen „an die zuständige Stelle“ adressiert sind, aber ich glaube mich im Aufbau der Arbeitsgebiete doch auch noch in der Zeit der Inaktivität einigermaßen auszukennen.

Ich möchte Ihnen ganz einfach eine persönliche Erfahrung vortragen dürfen: vor einigen Wochen traf ich bei einem Aufenthalt in der Familie meines Sohnes zu Lörrach³ Herrn Dr. Harald Goetz, Assistent an der Technischen Hochschule in München; er ist der älteste Sohn meines vor einigen Jahren verstorbenen Freundes, Prof. Dr. Walter Goetz (früher Leipzig), der auch 10 Jahre Mitglied des Reichstages gewesen war und einer der angesehensten Hochschullehrer.

Harald Goetz hat während seiner Berliner Soldatenzeit sehr viel in meiner Familie verkehrt; im Krieg hat er ein Bein verloren und nach dem Krieg wiederholt durch Wochen und Monate unter Splintern im Arm zu leiden gehabt. Die Ärzte trauten sich offenbar nicht an ein operatives Eingreifen heran.

Die Entfernung dieser Splitter hat nun im vergangenen Jahr ein Schweizer Arzt gewagt und mit Erfolg durchgeführt – die Mutter von Dr. Goetz⁴ entstammt

⁸ Vgl. Heuss an Herwarth von Bittenfeld, 18. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 471.

⁹ Heuss plante, von Mitte Mai bis Mitte Juni 1961 zusammen mit Toni Stolper über die Schweiz nach Südfrankreich zu reisen; vgl. z. B. Heuss an Hermann Sihler, 8. 4. 1961, in: BArch, N 1221, 256.

¹ Im Adressfeld findet sich die Bezeichnung „Bonn-Duisdorf“. Duisdorf war damals aber eine selbstständige Ortschaft.

² Das Schreiben ist überschrieben mit der hs. Notiz von Steins: „betr. Dr. Harald Goetz“.

³ Vgl. Nr. 76, Anm. 1.

⁴ Hedwig Goetz.

einer schweizer Familie, und in unserem Gespräch spielte nun das eine große Rolle, daß Harald Goetz den Wunsch aussprach, daß auch anderen seiner verwundeten Kameraden, die in verwandter Lage sind, das Können und die Erfahrung des schweizer Professors in Liestal⁵ zugute kommen möchte. Ich hatte Dr. Goetz deshalb gebeten, mir zu schreiben,⁶ da ich seine Motive ehre, und ich würde Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, dankbar sein, wenn Sie einen Ihrer leitenden medizinischen Mitarbeiter beauftragen könnten, sich dieser Sache anzunehmen, denn ich glaube, auf diesem Gebiet darf es keine „nationalen“ Vorurteile geben. Die Welt war immer geneigt, die großen Leistungen der deutschen Medizin anzunehmen, und die deutschen Ärzte wissen auch, was sie fremder Forschung zu danken haben.

In dem Gespräch mit Dr. Harald Goetz, der natürlich dem Mann, der ihn von den Splintern befreit hat, viel viel Dank weiß, spielte eine Rolle die Überlegung, ob nicht einige deutsche Spezialisten einmal durch einen Sonderauftrag in die Arbeitsmethoden von Professor Willenegger eingeführt werden könnten.⁷

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 92

An Dr. Arnulf Klett, Oberbürgermeister, Stuttgart

24. Februar 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 477: ms. Schreiben, Durchschlag

Beratung für Buch zur Bundesgartenschau von 1961 in Stuttgart; Vorschlag, am Stuttgarter Bismarckturm ein Gelände anzubringen

Verehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Dr. Klett,

das Gespräch, das ich auf Ihre Anregung kürzlich mit Professor Finsterer vom Belser-Verlag¹ geführt habe, war, wie mir scheint, ganz nützlich. Er hat sich für

⁵ Hans Willenegger, Chefarzt der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals in Liestal. Zu seinem Wirken als Arzt vgl. G. HIERHOLZER, Hans Willenegger.

⁶ Vgl. Harald Goetz an Heuss, 14. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 233. Hier schilderte Goetz die Behandlung seiner Kriegsverletzung zunächst durch deutsche Ärzte und im vergangenen Jahr durch Willenegger. Laut Goetz hatte sich das Münchener Versorgungsamt bereits über den erfolgreichen Operationsverlauf informiert.

⁷ Blank antwortete Heuss, dass er für eine Tagung des Ärztlichen Sachverständigenbeirats für Fragen der Kriegsopferversorgung einen Programmpunkt zur Behandlungsmethode von Willenegger bei der Entfernung von Granatsplintern vorsehen werde; vgl. Blank an Heuss, 15. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 233.

¹ Alfred Finsterer war künstlerischer Leiter des Stuttgarter Chr. Belser-Verlages.

die Disposition des Stuttgart-Buches von mir einige Ratschläge geben lassen.² Ich habe dann auch brav meinem Beitrag eine allgemeinere Pointe gegeben als die Bezüglichkeit auf die Gartenschau – und er hat mir mit den Korrekturfahnen einen Dankbrief gesandt, der – wenn er nicht schmeichlerischer Schwindel ist – seine volle Zufriedenheit mit der Umgestaltung und Umplazierung ausspricht.³ Die Sache wäre also wohl jetzt in Ordnung.

Nun komme ich mit einer Bitte – oder doch Anregung: Wie ich Ihnen schon einmal erzählte, führt mich der durchschnittliche Abendspaziergang zum Bismarckturm.⁴ Im Augenblick muß ich wohl etwas pausieren, denn die Wühltätigkeit der Straßenbauer ist gerade gegenwärtig da oben höchst erstaunlich, und ich bin gespannt, a) wie diese Welt in ein paar Wochen aussieht und b) welche Straßenüberquertechnik dann von mir erwartet wird.

Aber das, was seit der Freilegung der breiteren Umgebung des Bismarckturms vorbereitet ist und im Rohen schon abgeschlossen, wird diesen Platz zu einer der entzückendsten Ausblickgelegenheit[en] von ganz Stuttgart machen, weil man im leichten Hin- und Hergehen einmal das Stuttgarter Stadttal und dann über die Ebene zum Asperg⁵ zu wird blicken können.

Von der Straße am Bismarckturm wird eine fünfstufige steinerne Treppe auf die erhöhte Fläche unmittelbar um den Turm herum führen. Da soll – dies ist meine Anregung – für alte und gehbehinderte Leute an einer Seite ein Geländer angebracht werden. Ich spreche hier ein bißchen auch in eigener Sache. Sie wissen ja, daß ich seit ein paar Jahren, zumal beim Treppenheruntersteigen, ohne Stützgelegenheit unsicher bin; durch einen Sturz hat der Gehnerv am rechten Fuß eine dauernde Schädigung erhalten, die mich immerzu zur Vorsicht zwingt. – Aber ich bin überzeugt, daß ich in dieser Sache für viele, viele andere ältere Leute spreche.

Da ich aber nun nicht weiß, wer die unmittelbare Leitung dieser Dinge in Händen hat, folge ich dem alten Volksrat: „gehe eher zum Schmied als zum

² Es ging um die Vorbereitung folgender Publikation: STUTTGART, DIE GROSSE STADT IM GRÜNEN, hg. aus Anlass der Bundesgartenschau 1961 v. d. Gesamtleitung der Bundesgartenschau, Stuttgart 1961.

³ Vgl. Finsterer an Heuss, 22. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 441. In diesem Schreiben findet sich die Passage: „Ich kann Ihnen kaum zum Ausdruck bringen, welch' große Freude ich über diesen schönen und aussagekräftigen Essay [von Heuss] empfand.“ – In seinem Beitrag nannte Heuss die Gründe für seine Rückkehr nach Stuttgart nach dem Ende der Amtszeit als Bundespräsident; vgl. THEODOR HEUSS: Ausklang, in: STUTTGART, S. 143.

⁴ Im Jahr 1904 zu Ehren des Reichskanzlers Otto von Bismarck errichteter Turm von 20 m Höhe, der sich ca. 300 m entfernt von Heuss' Wohnhaus auf dem Stuttgarter Gähkopf befindet; vgl. J. KURZ, Nordgeschichte(n), S. 217; S. SEELE, Lexikon, S. 374. – Welche Bauarbeiten im Jahre 1961 dort im Einzelnen ausgeführt wurden, ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Gemeint: der ca. 15 km nördlich von Stuttgart gelegene Berg Hohenasperg, der die Umgebung deutlich überragt und auf dem sich eine Gefängnisfestung befindet.

Schmiedle“. (Der zuständige Beamte, der, wie ich vermute, an seinem Titel hinten das Wort ...rat hängen hat, darf – wenn er diesen Brief von Ihnen zugeleitet erhält – über das ...le sich nicht verletzt fühlen.)⁶

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 93

An Hans M. Bongers, Köln

27. Februar 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 245: ms. Schreiben, Durchschlag

Bitte, Bewerbung einer deutschen Emigrantin aus Israel bei der Deutschen Lufthansa wohlwollend zu prüfen

Sehr geehrter Herr Direktor,¹

Fräulein Traute Rose Laurence, zur Zeit in Frankfurt/Main, Mendelsohnstr. 92, Pension Stöhr, hat mir einen Brief geschrieben,² in dem sie mich in einer sehr netten und bescheidenen Weise gebeten hat, ihr bei einer Bewerbung um die Stellung einer Stewardess bei der Deutschen Lufthansa in soweit behilflich zu sein, daß ihre Bewerbung mit einer gewissen individuellen Form behandelt wird. Sie möchte aus Israel nach Deutschland zurückkehren, wo ihr Vater wohnt. Ihre Wiedereinbürgerung hat sie schon beantragt.

Ich selber habe ja die grundsätzliche Auffassung, daß man in solchen Fällen so entgegenkommend sein soll, als es sachlich verantwortet werden kann. Auf meinen Reisen ist mir ja der Fall oft genug begegnet, daß Menschen, die zur Auswanderung aus Deutschland gezwungen waren, trotz allem Schweren, das sie erfahren mußten, hier in Deutschland ihre Heimat wissen.

Ich selber kann keine Fachbeurteilung über Fräulein Laurence abgeben, was sie in ihrem Brief auch nicht erwartet. Ich erinnere mich aber gerne, daß sie mich auf dem mehrstündigen Flug von Eilat nach Tel Aviv auf die angenehmste

⁶ Klett antwortete, dass er Heuss' „beachtenswerte Anregung“ unverzüglich an seinen technischen Referenten weitergegeben und diesen angewiesen habe, bis zur Einweihung der Bismarck-Anlage für ein Geländer zu sorgen; vgl. Klett an Heuss, 2. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 477.

¹ Bongers war erster Vorstand der Deutschen Lufthansa AG.

² Vgl. Laurence an Heuss, 23. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 245.

Weise betreut hat.³ – Es wäre sehr liebenswürdig, wenn der Personalchef sich dieses Falles individuell annehmen wollte.⁴

Mit freundlichen Empfehlungen

[Theodor Heuss]

Nr. 94

An Karl Theodor Bleek, Chef des Bundespräsidialamtes, Bonn
10. März 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 63: ms. Schreiben, Durchschlag

Wahlkampfreden für Reinhold Maier in Schorndorf und Teilnahme am FDP-Bundesparteitag Ende März; Abbildung von Theodor Heuss auf FDP-Plakat; Engagement für andere Parteien; Ablehnung eines Zweiparteiensystems; Auftritt mit Heinrich Lübke bei Eröffnung der Bundesgartenschau; Weiterarbeit an den „Erinnerungen“; Rückzug von Karl Theodor Bleek als Chef des Bundespräsidialamtes

Lieber Bleek,

seien Sie ohne Sorge, ich schreibe Ihnen keinen groben Brief. Freilich erreichte mich Ihr besorgtes Schreiben¹ gerade an dem Tag, wo ich sozusagen bewußt „sündenfällig“ wurde: ich habe gestern abend nach bald 12 Jahren zum erstenmal wieder an einer sogenannten Wahlkundgebung teilgenommen,² weil durch eine – nach meiner Meinung – sinnlose Entscheidung des württembergischen Staatsgerichtshofes Reinhold Maier sein Landtagsmandat abgesprochen wurde (wegen einer Wahlabsprache in dem Doppelwahlkreis von Waiblingen zwischen

³ Im Rahmen seiner Israel-Reise war Heuss am 11. 5. 1960 morgens von Jerusalem nach Eilat gefahren und abends mit dem Flugzeug nach Tel Aviv geflogen; vgl. Programm für den Aufenthalt des Herrn Altbundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss in Israel, in: BArch, N 1221, 455.

⁴ Heuss erhielt wenig später die Mitteilung, dass Laurence bei der Lufthansa als Stewardess eine Anstellung gefunden habe; vgl. Bongers an Heuss, 14. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 245; Laurence an Heuss, 8. 4. 1961, in: ebd.

¹ Vgl. Bleek an Heuss, 8. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 63. Hier hatte Bleek Heuss auf eine Zeitungsnotiz im Bonner „General-Anzeiger“ vom selben Tag mit dem Titel „FDP wirbt mit Heuss“ hingewiesen und sein Bedenken geäußert, dass sich Heuss von der FDP im bevorstehenden Bundestagswahlkampf instrumentalisieren lasse. Die FDP hatte nämlich ein Plakat mit der Aufschrift: „In seinem Geist mit neuer Kraft. FDP“, drucken lassen, in dessen Hintergrund der Kopf von Heuss, in dessen Vordergrund der des Parteivorsitzenden Mende zu sehen war; vgl. Abb. 9; zudem TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 184, Abb. 224; H. HAMM-BRÜCHER / H. RUDOLPH, Theodor Heuss, S. 156.

² Vgl. aber Nr. 18.

FDP und CDU).³ Da habe ich dann nach Reden von Maier und Haußmann in einer kurzen improvisierten, aber schlagkräftigen Ansprache vor tausend oder zwölfhundert Leuten Maiers Verdienste um Württemberg, und gerade um diesen Wahlkreis, herausgehoben, ohne zu verschweigen, daß wir nicht immer einer Meinung gewesen sind.⁴

Ich habe auch vor einigen Wochen Maier und Mende zugesagt, an dem Abend für die Ehrengäste des Frankfurter Parteitages anwesend zu sein (nicht bei der Eröffnung des Parteitages) und mir vielleicht am zweiten Tag die Reden von Lenz und dem Tübinger Repetenten Dr. Scholder mit anzuhören, vor allem um von der Leistungsfähigkeit des letzteren einen unmittelbaren Eindruck zu gewinnen⁵ – er hatte mich im vergangenen Jahr zu einer Rede über Naumann im Stift gewonnen.⁶ Am ersten März habe ich ja auch in Wiesbaden in einem neu eröffneten evangelischen Gemeindehaus über Naumanns religiöse und politische Position gesprochen, und dabei waren Zinn und Schütte brav unter meinen Zuhörern.⁷

Das Plakat, das nur für den Frankfurter Parteitag bestimmt ist, ist von mir vor ein paar Wochen nach einem langen Gespräch mit Mende konzediert worden.⁸ Es soll aber nicht den Wahlkampf begleiten. Ich habe wegen der Wirkung auf die anderen Parteien keine Sorge; die CDU kriegt ein freundliches Häppchen dadurch, daß ich an einer Festgabe für Helene Weber mitgearbeitet habe⁹ und auch zu ihrem

³ Zur Entscheidung des baden-württembergischen Staatsgerichtshofes, der am 6. 2. 1961 die Wahl in den beiden Waiblinger Wahlkreisen für ungültig erklärt hatte, in denen es Wahlabsprachen zwischen der CDU und der FDP/DVP gegeben hatte, vgl. K.-J. MATZ, Reinhold Maier, S. 482–484; P. SAUER, Zeit, S. 162.

⁴ Vgl. den Eintrag bzw. die Erwähnung der Wahlrede vom 9. 3. 1961 in: Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Heuss an Stolper, 11. 3. 1961, in: BArch, N 1186, 126. Ein Redemanuskript hierzu ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Vom 23. bis 25. 3. 1961 fand in Frankfurt a. M. der FDP-Bundesparteitag statt, bei dem vor allem über eine mögliche Koalitionsaussage und über das Programm für die Bundestagswahl vom 17. 9. 1961 diskutiert wurde; vgl. ROLF ZUNDEL: Sanfte Tatzten, doch mit Krallen, in: Die Zeit, Nr. 14, 31. 3. 1961; H.-P. SCHWARZ, Ära, S. 218f; E. MENDE, Freiheit, S. 451, 463–466.

⁶ Heuss war von Klaus Scholder ins Evangelische Stift in Tübingen, eine Wohn- und Bildungseinrichtung für Theologiestudenten, eingeladen worden und hatte daraufhin am 6. 7. 1960 bei einer Abendveranstaltung von Friedrich Naumann erzählt; vgl. Scholder an Heuss, 16. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 229; Redenkalender, in: ebd., 684; Heuss an Stolper, 6. 7. 1960, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 477; BArch, N 1186, 125.

⁷ Vgl. hierzu Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Taschenkalender, in: ebd., 482; Heuss an Stolper, 2. 3. 1961, in: BArch, N 1186, 126. Das Redemanuskript mit dem Titel „Naumann“ findet sich in: BArch, N 1221, 24.

⁸ Mende hatte Heuss am 20. 1. 1961 in Stuttgart besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Zum Gespräch vgl. E. MENDE, Freiheit, S. 451f.

⁹ Vgl. THEODOR HEUSS / ANTONIE NOPITSCH: Das deutsche Müttergenesungswerk. Ein Vermächtnis von Elly Heuss-Knapp, in: Ernte eines Lebens. Blätter der Erinnerung zum 80. Geburtstag von Dr. h. c. Helene Weber am 17. 3. 1961 gesammelt und hg. v. d. Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln [1961], S. 54–59, Brief von Heuss an Weber S. 54f.



Abb. 9: FDP-Plakat mit Erich Mende und Theodor Heuss, 1961

Geburtstag fahre;¹⁰ die SPD mag sich an einem Glückwunsch zu Ollenhauers 60. Geburtstag freuen. Ich bin heute von Jesco von Puttkamer um einen Beitrag für den „Vorwärts“ gebeten worden und schicke ihm jetzt einfach den privaten Brief an Ollenhauer,¹¹ der schon neben sechs anderen Geburtstagsbriefen, die im März fällig werden, nach meiner Art vor ein paar Tagen „auf Vorrat“ diktiert war.¹²

Sollten die Leute Sie fragen, ob ich denn doch wieder in die Parteipolitik einsteigen wolle, so mögen Sie ruhig sagen, daß Sie von dieser meiner Haltung selber überrascht seien, aber sich diese nur so erklären könnten, daß ich das Zwei-

¹⁰ Die Geburtstagsfeier, an der Heuss teilnahm, fand am 17. 3. 1961 in Köln statt; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Heuss an Stolper, 17. 3. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

¹¹ Vgl. von Puttkamer an Heuss, 9. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 517; Heuss an von Puttkamer, 10. 3. 1961, in: ebd.; Heuss an Erich Ollenhauer, 26. 3. 1961, in: ebd.; abgedruckt in: Vorwärts, Nr. 12, 24. 3. 1961.

¹² Vgl. Heuss an Max Hildebert Boehm, 7. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 223; Heuss an Eberhard Schmidt, 15. 3. 1961, in: ebd., 258; Heuss an Ernst Feder, 16. 3. 1961, in: ebd., 230; Heuss an Hans-Harder Biermann-Ratjen, 21. 3. 1961, in: ebd., 223; Heuss an Staudinger, 21. 3. 1961, in: ebd., 260; Heuss an Hermann Schuon, 24. 3. 1961, in: ebd., 259.

parteiensystem für Deutschland für nicht eigentlich angemessen halte, zumal bei der Konstruktion, daß auch in den einzelnen Ländern eine vielfarbige Koalitionssystematik herrsche.¹³

Dr. Lübke hat gestern früh bei mir angerufen, und wir haben ein ziemlich langes Gespräch geführt. Er hat mir davon erzählt, wie lange und wie sehr er durch einen sehr schmerzhaften Hexenschuß gequält wurde. Er wird ja nun am 28. April neben mir die Gartenschau eröffnen,¹⁴ weiß aber noch nicht, ob er Anfang Juni zur Eröffnung des neuen Landtagsgebäudes hier sein wird.¹⁵ Ich selber habe Kiesinger und Haußmann gesagt, daß ich für diesen Zeitpunkt vermutlich mit Frau Dr. Stolper in Südfrankreich sein werde.¹⁶ Ich habe jetzt immerhin drei Jahre lang hintereinander keinen Urlaub gehabt und will nicht der Sklave von Terminen werden, bei denen ich ja doch nur als Veilchenstrauß am Rockaufschlag fungiere.

Endlich habe ich ja kürzlich damit begonnen, wieder einiges von meinen Erinnerungen niederzuschreiben.¹⁷

Ich wünsche Ihnen die beste Erholung. Hoffentlich ist es schon etwas frühlingshaft. Hier sind seit 10 Tagen wenigstens Krokusse auf der Wiesenfläche zum bunten Fleck geworden.

Ein bißchen bin ich in Sorge, daß Sie Ihr mühsames Weiterarbeiten zu lange ausdehnen, nachdem einmal der innere Entschluß zur Pflicht-Resignation gefaßt war.¹⁸ Sie sollen sich nicht durch zähes termingebundenes Arbeiten noch Ihren sogenannten Lebensabend beschwerlicher machen. Der wird Ihnen an freier Arbeitsmöglichkeit noch genügend viel anbieten.

Ihnen beiden herzlichen Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

¹³ Hier bezieht sich Heuss auf zeitgenössische Befürchtungen, die FDP könne bei der nächsten Bundestagswahl an der 5%-Klausel scheitern und damit nicht mehr im Bundestag vertreten sein. Solche Befürchtungen standen in engem Zusammenhang mit einer seit Beginn der 1950er Jahre geführten Debatte, die Verhältniswahl hin zur Mehrheitswahl zu ändern, um auf diese Weise stabilere Regierungen zu gewinnen. Dies schien vor allem seit 1957 realisierbar, da die FDP nicht mehr an der Bundesregierung beteiligt war; vgl. P. GRAF KIELMANSEGG, *Katastrophe*, S. 268; E. CONZE, *Suche*, S. 272; M. WILD, *Gleichheit*, insbesondere S. 87–98.

¹⁴ Heuss hatte Lübke lange drängen müssen, seine Teilnahme an der Eröffnung der Bundesgartenschau am 28. 4. 1961 in Stuttgart zuzusagen; vgl. z. B. Heuss an Lübke, 31. 1. 1961, in: BArch, N 1216, 14; BArch, N 1221, 69. Zum Ablauf der Veranstaltung vgl. vor allem Heuss an Stolper, 28. 4. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

¹⁵ Am 5. und 6. 6. 1961 sollte das neue Landtagsgebäude im oberen Schlossgarten von Stuttgart eingeweiht werden. Lübke hielt hierbei am 6. 6. 1961 eine Ansprache; vgl. H. HOFACKER, *Chronik*, S. 38.

¹⁶ Vgl. Nr. 90, Anm. 9.

¹⁷ Bereits am 17. 2. 1961 hatte Heuss Stolper geschrieben, dass er nach vielen Jahren Pause wieder mit der Niederschrift seiner „Erinnerungen“ begonnen habe, in: TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe*, S. 494; BArch, N 1186, 126. Der Band für die Zeit von 1905 bis 1933 sollte zwei Jahre später erscheinen; vgl. THEODOR HEUSS: *Erinnerungen 1905–1933*, Tübingen 1963.

¹⁸ Vgl. Nr. 73, Anm. 1.

Nr. 95

An Dr. Otto Flehinghaus, Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

5. April 1961;¹ [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 65: ms. Schreiben, Durchschlag

Unterstützung von Gnadengesuch für früheren Panzergeneral Hasso von Manteuffel aufgrund menschlicher und fachlicher Qualitäten

Sehr geehrter Herr Minister,

Herr Otto Anz in München-Gräfeling, den ich persönlich nicht kenne, hat mir in diesen Tagen einen Brief gesandt, in dem er mich ersuchte, in der Angelegenheit des Panzergenerals von Manteuffel, der jetzt in Landsberg am Lech eine Strafhaft angetreten hat, bei Ihnen ein Gnadengesuch, das bereits läuft, zu unterstützen.²

Herr Anz hat mir den Durchschlag eines Gnadengesuchs mitgesandt bzw. einer Bitte um Stützung, die General von Manteuffel schon vor einem Jahr an den Herrn Bundespräsidenten Dr. Lübke gerichtet hat, wie auch Auszüge aus dem Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichtes vom 21. August 1959.³

Es ist mir natürlich nicht möglich, der ich von Dutzenden von Zuschriften täglich überlastet werde und keinerlei „Büroapparat“ mehr zu meiner Verfügung habe, mich in die ganze schmerzliche Materie durch Akteneinsicht usf. usf. hineinzuwühlen. Es fehlt mir dazu die Zeit, und es fehlen – juristische Sonderkenntnisse. – Aber ich nehme keinen Anstand, Ihnen gegenüber zur Kenntnis zu bringen, daß ich in den wiederholten Begegnungen mit dem damaligen Abgeordneten von Manteuffel von seiner menschlichen Art, die Problematik einer neuen Militärordnung zu beurteilen, immer den besten Eindruck hatte.⁴ Ich weiß auch aus damaligen Gesprächen mit anderen Abgeordneten, daß er im Verteidigungs-

¹ Die Datumsangabe wurde vermutlich von Steins dem Schreiben hs. hinzugefügt.

² Vgl. Anz an Heuss, 29. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 65. – Der während des Zweiten Weltkriegs hochdekorierte Hasso von Manteuffel war 1959 wegen Todschlags zu einer einhalbjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil er 1944 einen Soldaten wegen „Feigheit vor dem Feind“ hatte erschießen lassen, nachdem dieser zuvor von einem Kriegsgericht ein deutlich milderes Urteil erhalten hatte; vgl. J. v. SCHAULEN, Hasso von Manteuffel, S. 122–126, 214f; G. MEYER, Manteuffel, Hasso von. – Flehinghaus war als Justizminister von Nordrhein-Westfalen für die Begnadigung von von Manteuffel zuständig.

³ Beide Dokumente liegen dem Schreiben von Anz heute noch bei; vgl. von Manteuffel an Lübke, 28. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 65; Auszug aus dem Urteil des Schwurgerichts in Düsseldorf vom 21. 7. 1959 gegen den General a. D. Hasso E. v. Manteuffel, in: ebd.

⁴ Heuss hatte den Bundestagsabgeordneten von Manteuffel beispielsweise 1956 getroffen, um diesen von seiner Haltung zur Frage der Kriegsorden zu überzeugen, die aus seiner Sicht wieder – allerdings ohne Hakenkreuz – getragen werden sollten; vgl. Heuss an von Manteuffel, 6. 2. 1956, in: BArch, B 122, 4918; Heuss an Stolper, 10. 2. 1956, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 144f, hier S. 144.

ausschuß des Bundestages, gleichviel welcher Partei, eine achtungsvolle Würdigung als Mensch sowie als militärtechnischer Fachmann genoß.

Ich war sehr bestürzt, als die Anklage gegen ihn erhoben wurde und wohl erhoben werden mußte. Es scheint mir in der Situation, da General von Manteuffel seine Entscheidung traf, ein Konflikt mit echter Tragik vorzuliegen.

Ich würde es aus meiner menschlichen Sicht für schön finden, wenn das vornehmste Recht der Justiz, die Gnade, einem Mann, dessen berufliches Leben sonst offenbar völlig ohne Tadel verlief und der in seinem bürgerlichen Wirken eine noble Tüchtigkeit zeigte, zugewandt würde.⁵

Mit den besten Empfehlungen

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 96

An Herbert Blankenhorn, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Paris
6. April 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Bitte, bei Vermittlung einer Verwandten zur Internationalen Handelskammer in Paris behilflich zu sein; persönliche Empfehlung; frühere Vorbehalte gegenüber entsprechenden Bittgesuchen; Besuch bei Vollrath von Maltzan

Verehrter Herr Botschafter, lieber Blankenhorn,

minima non curat praetor² – ich hoffe, d. h. ich bin eigentlich sicher, daß Sie unmittelbar mit dem Anliegen, das ich Ihnen vortrage, nichts zu tun haben. Wahrscheinlich aber ist einer der Herren der Botschaft mit solchen Dingen beschäftigt, oder Ihr habt doch zu der Handelskammer in Paris³ unmittelbare Beziehungen ... und könnt dann den Briefboten mit einem lebenswürdigen Gesicht spielen.

Kürzlich hat mich eine mir nahestehende Nichte (ihr Großvater war der Bruder meiner Mutter – Frau Dr. Ulla Galm in Miltenberg) besucht,⁴ und sie hat mir

⁵ Nachdem Flehinghaus dies zunächst abgelehnt hatte, sollte er von Manteuffel am 16. 6. 1961 begnadigen, da sich dessen Gesundheitszustand zwischenzeitlich verschlechtert hatte; vgl. Flehinghaus an Heuss, 19. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 65.

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Priv[at]“.

² Lateinisch für „der Prätor kümmert sich nicht um Kleinigkeiten“. Eigentlich Grundsatz des römischen Rechtes, wonach Bagatellverstöße vom Richter nicht geahndet werden; vgl. C. CREIFELDS, Rechtswörterbuch, S. 920.

³ Die Internationale Handelskammer in Paris, die 1919 zur Förderung der Weltwirtschaft geschaffen wurde.

⁴ Ulla Galm-Frieboes hatte Heuss vom 15. bis zum 20. 2. 1961 besucht; vgl. Heuss an Stolper, 17.–20. 2. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

dabei auch von dem Wunsch ihrer ältesten Tochter gesprochen, eventuell ein Stück der juristischen Referendarausbildung an der Pariser Handelskammer zuzubringen; nun freilich auch mit dem Wissen, daß vermutlich in dieser Richtung sehr starke Wünsche vorliegen. Ich habe sie ermuntert, die Tochter Huberta zu ersuchen, mir einmal einen Brief zu schreiben, den ich weiterreichen kann.⁵

Es wird niemandem gelingen nachzuweisen, daß ich während meiner Amtszeit irgendetwas <wie> „Familienpatronage“ betrieben habe. Wir hatten sogar die Methode eingeführt, wenn jemand bei seinen Gesuchen sich auf eine fernere oder nähere oder erschwandelte Verwandtschaft berief, ihm mitteilen zu lassen, daß dieser Hinweis genüge, damit sein Gesuch nicht weiter behandelt werde.⁶ – Aber ich glaube, hier ist es etwas anderes: einfach die Bitte, in einer Sache, in der mir ehemals und heute gar keinerlei Zuständigkeit zu Gebote steht, dem Wunsch einer jungen Dame freundliches Wohlwollen zu erweisen.

Die junge Huberta Galm ist ein reizender Mensch; seit einiger Zeit ganz brav mit einem Referendarskollegen, der Assistent an der juristischen Fakultät in Erlangen ist,⁷ verlobt. Sie stammt aus einem Haus mit guter Bildungstradition (Vater Chirurg,⁸ Mutter [Dr.] rer. pol., Großvater Ordinarius der Dermatologie in Berlin⁹). Ich gebe diese Notizen, um eine Milieuvorstellung zu übermitteln.

Der Brief von Huberta Galm, den ich beilege, sagt ja das übrige. Ich weiß, wieviel Freude und Gewinn ein früherer Aufenthalt in Frankreich ihr gemacht hat. Nehmen Sie also bitte diesen Brief freundlich auf.¹⁰

Als ich kürzlich in Wiesbaden zur Eröffnung eines evangelischen Gemeindezentrums, dessen Hauptsaal den Namen von Friedrich Naumann bekam, war, habe ich auch unseren gemeinsamen Freund Maltzan besucht.¹¹ Er hat ja in seiner Bewegungsmöglichkeit Hemmungen, war aber in der Unterhaltung über unser Erwarten frisch und munter.

Mit guten Grüßen, auch an die Gattin,
Ihr

[Theodor Heuss]¹²

⁵ Schreiben ließ sich nicht ermitteln

⁶ Vgl. z. B. die Ablehnung eines entsprechenden Bittschreibens, allerdings mit anderer Begründung: Friedrich Heuss an Heuss, 4. 4. 1952, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 199; Bott an Friedrich Heuss, 7. 4. 1952, in: ebd., S. 200.

⁷ Paul Bauer.

⁸ Hubertus Galm.

⁹ Walther Frieboes.

¹⁰ Mit Hilfe von Blankenhorn sollte Huberta Galm tatsächlich von Mai bis Juli 1962 ihre juristische Referendarsstation bei der Internationalen Handelskammer verbringen können; vgl. Huberta Galm an Heuss, 22. 5. 1962, in: FA Heuss, Basel.

¹¹ Heuss hatte am 1. 3. 1961 in Wiesbaden eine Reden über Naumann gehalten und am darauffolgenden Tag den früheren Botschafter Vollrath von Maltzan besucht; vgl. Nr. 94, Anm. 7.

¹² Dem Schreiben folgt die Anschrift von Huberta Galm in Miltenberg a. M.

Nr. 97

An Dr. Hans Ehard, Ministerpräsident des Freistaates Bayern, München
10. April 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 65: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Vorschlag, Antonie Nopitsch mit Großem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen; Einwand gegenüber Praxis, Verleihung an Altersgrenze zu binden; frühere Verleihung als Bundespräsident aufgrund eigener Beurteilung; bevorstehende Griechenland-Reise von Hans Ehard

Verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Dr. Ehard,

freundlichen Dank für Ihre Zeilen in der Angelegenheit der Ordenserhöhung für Frau Antonie Nopitsch.² Ich will in der Sache weiter nicht drängen, da ich immer erheblichen Wert darauf gelegt habe, auch während meiner Amtszeit, keine „Zuständigkeitsausweitung“ meinerseits zu versuchen.

Freilich, der Beschluss, der in Bonn gefaßt zu sein scheint, die Stufung von einem glücklich erreichten Lebensjahr abhängig zu machen, ist mir immer zuwider gewesen und hat in der Ferne nicht meinen Intentionen bei der Stiftung des Ordens entsprochen.³ Ich habe so oder so alt zu werden noch nie für ein Verdienst, sondern nur für Schicksal oder Glück gehalten. Als vor Jahren Herr Minister Dr. Sträter von Nordrhein-Westfalen, das war wohl noch in der Zeit, da Staatssekretär Klaiber bei mir diese Dinge behandelte, einen Alterstarif sozusagen vorschlug, habe ich mich heftig dagegen gewehrt,⁴ wohl wissend, daß ein solcher Tarif für die Landesregierungen und ihre Berater eine große Bequemlichkeit enthält, aber das Qualitätsproblem fast ausscheidet. Ja, es kann für die Länderregierungen, aufs Ganze gesehen, mit dieser Festlegung eigentlich ein Stück Peinlichkeit entstehen, da soundso viele Menschen glauben, an ihrem 65. Geburtstag sei eigentlich die Auszeichnung „fällig“, und wenn sie aus guten Gründen nicht kommt, liegt dort die Verstimmung.

Vor Jahren habe ich selber einmal Bayern gegenüber so eine Sache an mich als Bundespräsident persönlich herangezogen, als die Münchener Ordenskanzlei

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Bay[ern]“.

² Heuss hatte Ehard gebeten, dieser möge die Geschäftsführerin des Müttergenesungswerkes, Nopitsch, aus Anlass ihres 60. Geburtstages beim Bundespräsidialamt für das Große Verdienstkreuz vorschlagen, worauf dieser geantwortet hatte, dass er die Verdienste von Nopitsch zwar zu schätzen wisse, die diesbezüglichen neuen Richtlinien aber vorschrieben, dass das Große Verdienstkreuz nicht vor dem 65. Geburtstag verliehen werden solle. Außerdem müsse Nopitsch beim Ausscheiden aus ihrem Amt ein zweites Mal ausgezeichnet werden; vgl. Heuss an Ehard, 24. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 65; Ehard an Heuss, 4. 4. 1961, in: ebd.

³ Vgl. hierzu z. B. die Punkte d und e der Grundsätze bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, 9. 3. 1957, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 366f.

⁴ Eine entsprechende Korrespondenz ließ sich nicht ermitteln.

ihre Bedenken meldete, dem Baron Tucher so „jung“ eine hohe Auszeichnung zu geben, da es in Bayern eine ganze Anzahl von älteren Bankherren gäbe, die eigentlich erst in ihren Leistungen gewürdigt werden müßten. Ich habe damals dem Baron Brand⁵ geschrieben, er möge jeden, jeden, der es wissen wolle oder verschnupft sei, (diese Auszeichnung ging ja nicht vom bayerischen Kabinett aus) aufklären, daß diese eine der rechtlich zulässigen Eigenwilligkeiten des Bundespräsidenten gewesen sei.⁶ Denn ich habe ja Baron Tucher nicht ausgezeichnet wegen des Bilanzumsatzes der Bayerischen Vereinsbank (im Vergleich mit anderen Banken – in dieser Branche kenne ich mich ungenügend aus), sondern weil seine unablässige, von innerer Liebe und Verantwortung getragene Mitwirkung bei der Erneuerung des Germanischen Nationalmuseums von mir so überaus hoch bewertet wurde und wird; was hier gelungen ist, ich kann das ja beurteilen, wäre ohne Baron Tucher gar nicht denkbar gewesen.

Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen das alles etwas breit vorgetragen habe.⁷

In der Zeitung las ich kürzlich, daß Sie Griechenland besuchen werden;⁸ darüber habe ich mich für Sie gefreut. Es ist – ich war wiederholt dort⁹ – ein ungewöhnlich eindrucksvolles Land.

Mit den besten Grüßen!

Wie immer *Ihr*

[Theodor Heuss]

⁵ In der Vorlage: „Brandt“. Richtig heißt der Name des Protokollchefs in der Bayerischen Staatskanzlei aber Philipp Freiherr von Brand zu Neidstein.

⁶ Eine entsprechende Korrespondenz ließ sich nicht ermitteln.

⁷ Nopitsch sollte 1961 doch das Große Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen, nachdem sich Heuss zwischenzeitlich mit seinem Anliegen direkt an Lübke gewandt hatte; vgl. Heuss an Lübke, 16. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 69; M. BERGER, Nopitsch, Antonie, Sp. 1184.

⁸ Ehard machte vom 17. bis zum 23. 4. 1961 einen Staatsbesuch in Griechenland; vgl. L. MORENZ, Hans Ehard, S. 37.

⁹ Heuss hatte im April 1931 an einem Parteikongress in Athen teilgenommen und war anschließend durch Griechenland gereist. Ein zweites Mal hatte er das Land im Rahmen eines Staatsbesuches als Bundespräsident im Mai 1956 besucht; vgl. TH. HEUSS, Griechische Reise, in: Die Hilfe 37, H. 20, 16. 5. 1931, S. 483–487; DERS., Erinnerungen, S. 400–402; F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 84–90.

Nr. 98

An Dr. Klaus von Bismarck, Bonn

11. April 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 223: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Absage eines Vortrags beim Internationalen Kongress für Sozialpolitik in Berlin, um mit Niederschrift der Lebenserinnerungen voranzukommen; weitere terminliche Verpflichtungen und Reden; Sehnsucht nach Urlaub; Absage einer Japan-Reise; Vorschlag eines Ersatzredners; neue Tätigkeit von Klaus von Bismarck beim Westdeutschen Rundfunk

Sehr geehrter Herr Dr. von Bismarck,

seit drei Tagen liegt Ihr freundlicher Brief² auf meinem Schreibtisch, aber da ich gerade noch Terminarbeiten fertig machen mußte,³ hat sich die Beantwortung etwas verzögert. Und sie fällt mir ziemlich schwer. Denn ich muß Sie bitten, wenn es irgend, irgend möglich ist, mich von der halben Zusage vom letzten Oktober freizugeben.

Ich hatte ja gehofft, ein möglichst terminfreies Jahr vor mir zu haben, und ich sage wohl Tag um Tag irgendeine Einladung ab, weil ich ja nun zwischen der sinnlos großen Korrespondenz eigentlich an meine literarischen Arbeitspläne herankommen möchte. Das ist mir bisher nur ganz sporadisch geglückt, zumal ich sehr alte feste Verpflichtungen, wie den Vorsitz im Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums und die Mitwirkung bei den Sitzungen des Müttergenesungswerkes,⁴ nicht einfach aufgeben kann.

Seit unserer Besprechung⁵ hat sich nun allerhand ereignet, womit ich nicht rechnen konnte: ich muß zweimal nach England fahren, wo mir zwei Universitäten einen Ehrendoktor überreichen wollen.⁶ Das konnte ich aus politischen Gründen nicht ablehnen, zumal Oxford nicht – aber wie ich von der Botschaft in London

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Pr[ivat]“.

² Vgl. von Bismarck an Heuss, 28. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 223. Im Namen der Gesellschaft für sozialen Fortschritt e. V. hatte von Bismarck Heuss mitgeteilt, dass sein Vortrag, den dieser für den Internationalen Kongress für Sozialpolitik vom 30. 9. bis zum 2. 10. 1961 in Berlin zugesagt hatte, nun am 30. 9. stattfinden solle. Er hatte Heuss um den Vortragstitel und um die Übersendung des Vortragsmanuskriptes bis zum 15. 8. 1961 gebeten, um im Voraus eine Übersetzung des Textes veranlassen zu können.

³ Heuss hatte die Korrekturfahnen seiner neuesten Essaysammlung (vgl. TH. HEUSS, Bücherwand) zum Korrekturlesen erhalten und musste zudem einen Vortrag zum 100. Geburtstag des indischen Dichters und Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore, den er am 5. 5. 1961 in Berlin halten sollte, vorbereiten; vgl. Heuss an Stolper, 9.–11. 4. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

⁴ Zur Funktion von Heuss beim Müttergenesungswerk vgl. Nr. 34, Anm. 1.

⁵ Der genaue Termin des Besuches von von Bismarck in Stuttgart im September 1960 ließ sich nicht ermitteln.

⁶ Vgl. hierzu Nr. 90.

höre,⁷ erwartet man von mir in beiden Fällen *die* Dankrede der neuen Doktoren, und das macht mir, da ich vorher mich über dies und dies geschichtlich und sachlich unterrichten muß, viel Mühe – auch vorangehende Niederschriften, die mir ungewöhnlich sind, aber sein müssen, um der Übersetzung willen.

Alle drei letzten Jahre habe ich keinen Urlaub mehr genommen (mit Ausnahme von sechs Tagen, die kalt und neblig waren, bei Carl Zuckmayer in der Schweiz).⁸ Ich spüre es, daß es an der Zeit ist, nun nicht ewig am Schreibtisch zu sitzen, und ich habe deshalb vor, den Frühlingsausgang und den Sommerbeginn ganz einfach⁹ ein paar Wochen lang in Südfrankreich mit dem Skizzenbuch herumzureisen und für niemanden erreichbar zu sein.¹⁰

Als Sie bei mir waren, machte ich Sie auf die Terminkonkurrenz aufmerksam; für den 2. Oktober [1961] war ich für eine Gedenkrede auf den seltsamen schwäbischen Diplomaten, den sogenannten Grafen Reinhard, halb verpflichtet. Ich hatte zur Voraussetzung gemacht, daß ein beträchtlicher Franzose sich an der Aufgabe mit beteilige, und der Französische Botschafter in Bonn, Seydoux, wird sich – wie er wissen ließ – eine Freude daraus machen, neben mir zu sprechen.¹¹ Es wird das schon eine schwer lösbare Aufgabe sein: am 1. Oktober Berlin; am zweiten Oktober Schorndorf. Die Schorndorfer Bemühungen um mich sind, wie ich Ihnen damals schon erzählte, die älteren.

Aber was mich nun in Ihrem Schreiben besonders eingeschüchtert hat, ist die Mitteilung, es sollte bis Mitte August eine Rede im Manuskript vorliegen. Das geht vollkommen gegen meine Arbeitsmethode. Denn wenn schon etwas auf einer internationalen Tagung gesagt werden soll, dann sollen es ja nicht nur „Sprüche“ sein. Aber es ist mir in der Erinnerung nicht mehr recht deutlich geblieben, was ich bei der ungeheuren Beanspruchung zu entschuldigen bitte, welche Sachpräzision ein Vortrag von mir haben sollte.

Sehen Sie, ich bin jetzt 77 Jahre alt, und es wird wohl Zeit, daß man beginnt, „sein Haus zu bestellen“. Ich *muß* einmal daran gehen, bestimmte Teile meiner Lebenserinnerungen niederzuschreiben,¹² auch wenn sie gewiß nicht in allen Stücken gleich werden veröffentlicht werden können und sollen. Ich habe in

⁷ Vgl. z. B. Brigitte Lohmayer an Heuss, 8. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 435; Heuss an Lohmeyer, 6. 4. 1961, in: ebd.

⁸ Vgl. Nr. 47, Anm. 4. Heuss hatte aber z. B. auch im Herbst 1959 Wien besucht; vgl. hierzu Nr. 7, Anm. 2.

⁹ In der Vorlage: „[...] den Sommerbeginn mich ganz einfach [...]“.

¹⁰ Vgl. Nr. 90, Anm. 9.

¹¹ Heuss hatte am 13. 3. 1961 Maier darüber informiert, dass er auf einer Veranstaltung dem französischen Botschafter François Seydoux de Clausonne vorgeschlagen habe, sich am 1. 10. 1961 an einer Gedenkfeier zum 200. Geburtstag des Grafen Reinhard in Schorndorf zu beteiligen. Er selbst wolle nämlich für die Veranstaltung nur zur Verfügung stehen, wenn auch „ein Franzose von Rang“ dabei sei, in: HStAS, Q 1/8, 334; BArch, N 1221, 515.

¹² Vgl. hierzu auch Nr. 94, Anm. 17.

meinem langen Leben, nicht nur im Raum des Politischen, so viele Menschen kennengelernt und an so vielen Beantwortungen von¹³ Zeitfragen mich zu beteiligen bemüht, daß es einfach eine Art von Pflicht ist, das und das authentisch festzuhalten oder für die Archive zu ordnen – und dazu bedarf es, vor allem für das Niederschreiben, einer gewissen inneren Gelöstheit, die einem nur geschenkt wird, wenn man kein Belastungsgefühl in sich spürt.

Ich weiß ja wohl, die vertrauensvolle Gesinnung zu würdigen, die Sie mir entgegenbringen, und ich hoffe, daß Sie die menschliche Sympathie bei Ihrem Besuch gespürt haben. Deshalb ist dieses Schreiben ja auch ein rechter Jammerbrief geworden. Aber ich habe ja nun schon hundertfach die Formel gebraucht: man muß sich in Deutschland daran gewöhnen, daß es auch ohne den Heuss geht.

Ich kann Ihnen aus dem Handgelenk nicht beliebige Ersatzredner vorschlagen. Ich glaube, daß es Thielicke und Gerstenmaier, die beide starke Redner sind, sehr gut machen würden. Ob einer der Professoren der Soziologie in Frage kommt? und rednerische Kraft besitzt?, weiß ich nicht. Ich denke dabei an einen Mann wie Alexander Rüstow in Heidelberg, der auch aus der Emigration Weltkenntnis mit nach Hause gebracht hat. Professor Goetz¹⁴ Briefs von der Georgetown University in Washington ist mit den Dingen, soweit ich sehe, sehr beschlagen geblieben, aber nicht gerade ein eindrucksvoller Redner. Sonst fällt mir im Augenblick kein anderer Name ein.¹⁵

Es ist mir recht schwer gefallen, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Vielleicht hätte ich ihn schon vor zwei Monaten schreiben sollen – aber da waren die Bedrängnisse von England noch nicht da und auch nicht die Bitte, im November einen Festvortrag zu halten, der in der Vorbereitung viel Mühe machen wird.¹⁶ Ich bin aber jetzt soweit gekommen, daß ich eine großartige Einladung, im Oktober für 3 Wochen nach Japan zu fliegen (um dort drei oder vier Vorlesungen zu halten), dem Auswärtigen Amt glatt abgelehnt habe,¹⁷ einfach weil die Vorbereitung der Indienreise im vergangenen Jahr mir die ganzen Sommerpläne „verdorben“ hat.¹⁸ – Ob ich mich selber bei solchen Gelegenheiten mit meinen Behauptungen

¹³ In der Vorlage: „auf“.

¹⁴ In der Vorlage: „Götz“.

¹⁵ Von Bismarck sollte Heuss antworten, dass er für dessen Wunsch, vom Vortrag zurückzutreten, durchaus Verständnis habe. Er dankte für Heuss' Vorschläge für einen Ersatzredner. Wer in Frage komme, müsse nun von den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft für sozialen Fortschritt e. V. gemeinsam überlegt werden; vgl. von Bismarck an Heuss, 15. 4. 1961, in: BArch, N 1221, 223.

¹⁶ Am 9. 11. 1961 hielt Heuss den Festvortrag zur Schenkung des sogenannten Cotta-Archivs an das Deutsche Literaturarchiv Marbach; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; B. ZELLER, Memorabilien, S. 37.

¹⁷ Vgl. die Absage der Japan-Reise von Heuss an den Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Georg Ferdinand Duckwitz, 28. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 63.

¹⁸ Zur Vorbereitung der Reden für die Indien-Reise vgl. Nr. 57, Nr. 65.

blamiere, wäre ja ziemlich unwesentlich – aber ich bin¹⁹ in die Lage gekommen, Deutschland zu blamieren, und das möchte ich vermeiden.

Daß Sie die Leitung des Kölner Rundfunks übernommen haben, habe ich seinerzeit mit großem Interesse gelesen.²⁰ Ich hoffe sehr, daß Sie in der Zwischenzeit sich in die Aufgabe hineingearbeitet haben und Freude an ihr gewonnen. Sie haben ja, soweit ich die Dinge übersehe, ein paar sehr tüchtige Leute in Ihrem Mitarbeiterstab.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 99

An Kurt Hahn, Hermannsberg bei Pfullendorf, Baden

13. April 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 235: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Grundsätzliche Skepsis gegenüber Interviews; keine Stellungnahme zum Eichmann-Prozess; keine Rückkehr in die Tagespolitik; geplante Rede zur Rolle von Remigranten in der Politik; politische Zurückhaltung aus Rücksicht auf Heinrich Lübke; geplante Reisen

Lieber Kurt Hahn,

wie Sie wissen, ist ein Gespräch mit Ihnen mir, wenn es irgendwie terminmäßig zu machen geht, immer willkommen. Aber wenn Sie sich die Mühe des Herfahrens machen müßten, um mir ein Interview mit einer englischen Zeitung nahezu-legen, so glaube ich, die Mühe ist umsonst.²

¹⁹ In der Vorlage: „aber bin ich [...]“.

²⁰ Von Bismarck hatte am 1. 4. 1961 sein neues Amt als Intendant des Westdeutschen Rundfunks angetreten.

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „<Privat>“. Der Adressangabe des Empfängers am Ende des Schreiben folgt Heuss' Telefonnummer.

² Hahn hatte die Idee gehabt, Heuss solle einer englischen Zeitung ein Interview geben, um so auf die „vergiftete öffentliche Meinung in Deutschland und draußen“ Einfluss zu nehmen. Um diesen Plan zu erläutern, würde er Heuss gerne besuchen. Er hatte aus einem Artikel der „Times“ zitiert, in dem der Zeit nachgetrauert worden war, als Heuss noch „den Ton der Nation mit Festigkeit bestimmt“ hatte. In diesem Artikel sei zu lesen, dass man in Deutschland insgesamt die jüngste Vergangenheit trotz des Eichmann-Prozesses begraben wolle. Hier mache auch Adenauer keine Ausnahme; vgl. Hahn an Heuss, 11. 4. 1961, in: BArch, N 1221, 235; der Original-Artikel: Eichmann Reviving a Past Still Hard to Face. Unhappy Pride of the New Germany, in: The Times, Nr. 49, 7. 4. 1961.

Ich habe nicht nur in meiner Präsidentenzeit nach einigen ersten Hereinfällen Interviews abgelehnt, sondern auch späterhin. Sie müssen ja damit rechnen, daß ich ein relativ altmodischer Mensch bin und, obwohl selber aus der Presse kommend, nicht gerne unkontrolliert mit diesem Instrument spiele.

Es ist nun aber so, daß ich nicht ganz sicher bin, was Sie unter der „vergifteten öffentlichen Meinung in Deutschland und draußen“ verstehen. Der Eichmann-Prozess ist jetzt im Gang, und ob ich persönlich noch einige der üblichen Bemerkungen über ihn mache, wird ja kaum zur Kenntnis genommen werden. Denn jetzt interessieren sich die Menschen für die „facts“.³

Durch die kleine Rede, die ich in Frankfurt auf dem FDP-Parteitag gehalten habe,⁴ und dadurch, daß ich das Plakat genehmigte – meine Zustimmung bezog sich nur auf Frankfurt und Umgebung, die breite Streuung war nie besprochen und nie von mir genehmigt worden, konnte aber auch nicht durch irgendeine öffentliche Erklärung ex post desavouiert werden⁵ –, ist die Meinung entstanden und viel diskutiert worden in der Presse, ob ich denn in die sogenannte Tagespolitik zurückkehre. Dieses beabsichtige ich nämlich nicht, wie ich schon bei meinem Abschied vom Bundestag im September 1959 ausdrücklich erklärte.⁶ Die Rede in Frankfurt war weder beabsichtigt noch erwartet; sie war völlig improvisiert, weil der CDU-Innenminister Dufhues (Nordrhein-Westfalen), wie ich in der Frühe jenes Tages gelesen hatte, glaubte, mir rechtliche und politische Vorhaltungen machen zu sollen.⁷ Deshalb meine Bemerkung in Frankfurt, die dort verstanden wurde, daß ich mir auch von einem Minister keine Lizenz erbitte, ob ich mitteilen dürfe, was geistig meine politische Heimat sei.

³ Adolf Eichmann war aufgrund seiner früheren Zuständigkeit im Reichssicherheitshauptamt für die Deportation der Juden in die Vernichtungslager im Mai 1960 vom israelischen Geheimdienst aus Argentinien nach Israel entführt worden. Unter großem öffentlichen Interesse hatte am 11. 4. 1961 der Prozess gegen ihn vor einem Jerusalemer Bezirksgericht begonnen. Der Prozess sollte im Dezember 1961 mit dem Todesurteil enden, das – nachdem es zuvor vom Obersten Gericht bestätigt worden war – am 31. 5. 1962 vollstreckt wurde; vgl. D. CESARANI, Adolf Eichmann, S. 323–454.

⁴ Auf dem FDP-Parteitag hatte Heuss in einer Rede am 23. 3. 1961 erklärt, dass das FDP-Plakat, auf dem er zusammen Mende abgebildet war, zeigen solle, „wo seine politische Heimat sei.“ Er sei nun einmal „alter FDP-Mann“ und wünsche sich, dass der bevorstehende Bundestagswahlkampf „honorig“ geführt werde „und für unsere Gruppe mit einem zu erwartenden Erfolg beschlossen werden kann.“ Die FDP weiter für ein gesamtdeutsches Sicherheitssystem, in: FAZ, Nr. 72, 25. 3. 1961; vgl. zudem Heuss an Stolper, 25. 3. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 495; BArch, N 1186, 126; Nr. 94, Anm. 5. Zum Plakat allgemein vgl. Nr. 94, Anm. 1.

⁵ Vgl. die entsprechende Zurechtweisung von Heuss gegenüber Mende, 11. 3. 1961, in: AdL, A 31, 32; BArch, N 1221, 515; sowie Haußmann, 13. 3. 1961, in: HStAS, Q 1/22, 922; BArch, N 1221, 515.

⁶ Vgl. Nr. 20, Anm. 7.

⁷ In einem Kommentar über die Rückkehr von Heuss in die Politik war zu lesen gewesen, Josef Hermann Dufhues habe erklärt, „man solle in Zukunft die Person des Altbundespräsidenten aus dem Streit der Parteien heraushalten; das erfordere die Achtung vor der Institution des Bundespräsidenten.“ JÜRGEN TERN: In seinem Geist, in: FAZ, Nr. 71, 24. 3. 1961.

Es wird in der nächsten Woche gewiß eine Ausnahme von dieser meiner Zurückhaltung geben, bei der völligen Improvisation der Frankfurter Ansprache habe ich ganz einfach vergessen, was ich hätte ermöglichen können: ein Wort über die sogenannten Emigranten in der deutschen Politik zu sagen. Ich wurde von verschiedenen Seiten gebeten, dazu im Radio etwas zu sagen;⁸ aber das zu tun wurde mir dann unmöglich, als Adenauer etwas dazu im Bundestag sagte,⁹ das wohl vielerlei Menschen, die mir daraufhin schrieben,¹⁰ als ungenügend erschien. Aber hätte ich mich dazu geäußert, so wäre das als eine Korrektur von Adenauer erschienen, und diese in solcher Art zu vollziehen wäre mir in gewissem Sinne nicht loyal erschienen. Ich habe aber nun die Absicht, wenn am kommenden 22. April hier in Stuttgart das neue sogenannte Amerika-Haus eingeweiht wird, wobei man auch ein Redlein von mir erwartet, zu diesem ganzen Komplex einige sehr deutliche Worte zu sagen.¹¹ Es ist zwar nur ein lokaler Anlaß, aber ich vermute, daß er genügend Publizität finden wird.

Der Grund für meine Zurückhaltung ist wesentlich auch der, daß ich meinem Amtsnachfolger sein Leben nicht schwer machen will. Er hat es nicht ganz leicht, da er ein zwar redlicher und auch kluger Mann ist, aber mancherlei Hemmungen hat. Wenn ich zu oft zu den politischen Dingen sprechen würde, so müßte er das bei seiner unzweifelhaften Empfindlichkeit als eine Erschwerung empfinden, selber für die Deutschen volle Figur zu werden. Ich bitte Sie, dafür Verständnis zu haben.

Daß die „Times“ mich nett behandelt hat, ist gewiß recht erfreulich; aber daß die „Times“ Adenauer nicht mag, ist, glaube ich, ziemlich bekannt – und auch, wenn es bei dem von Ihnen gedachten Interview sich wohl nicht um die „Times“

⁸ Es ging hier vor allem um Angriffe gegen den Kanzlerkandidaten Willy Brandt im Rahmen des bevorstehenden Bundestagswahlkampfes, da sich dieser 1933 zur Emigration gezwungen gesehen, die norwegische Staatsangehörigkeit angenommen und in Norwegen Militärdienst geleistet hatte; vgl. E. CONZE, Suche, S. 263f; P. MERSEBURGER, Willy Brandt, S. 408–412; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 596; TH. MERGEL, Propaganda, S. 294–296. – Heuss hatte sich beispielsweise mit Carlo Schmid darüber unterhalten, „wo und wie in dieser Angelegenheit eine pädagogische Mahnung von mir möglich ist“; vgl. Heuss an Schmid, 3. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 517. – Der eigentliche Anlass, das Thema öffentlich aufzugreifen, dürfte aber das Flugblatt der Jungen Union in Neunkirchen gewesen sein, durch das sich Heuss persönlich angegriffen gefühlt hatte; vgl. Nr. 84.

⁹ Auf die Aufforderung der SPD hin, er möge zur „Emigrantenhetze“ im Wahlkampf Stellung beziehen, hatte Adenauer im Bundestag erklärt: „[...] Keinem, der aus persönlichen oder politischen Gründen in die Emigration ging, keinem, der im Inland an seinem Platz verbleibend Widerstand geleistet hat, kann aus dieser Tatsache allein ein Vorwurf gemacht werden. Es kommt in jedem Falle darauf an, daß die Motive seines Handelns wie sein Handeln selbst ehrenwert waren. Eine pauschale Verurteilung wäre ebenso falsch wie eine pauschale Verherrlichung.“ VERHANDLUNGEN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES, 3. Wahlperiode, Bd. 48, 8. 3. 1961, S. 8328.

¹⁰ Entsprechende Schreiben ließen sich nicht ermitteln.

¹¹ Vgl. hierzu Nr. 100.

handelt, so habe ich nichts dawider zu tun, daß eine Äußerung von mir nicht als Ergänzung, sondern als neuer Zug eines „Revenant“¹² gewertet wird.

Das ist im Augenblick alles, was ich sagen kann. Ich selber verschwinde nach einigen kurzen Unterbrechungen am 30. April für etwa sechs Wochen, wovon, was ich Ihnen vielleicht schon schrieb, einige Tage auf London und Exeter fallen werden;¹³ der größere Teil auf meine Reise nach Südfrankreich.¹⁴

Mit den besten Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 100

An Dr. Otto Färber, Stuttgart

25. April 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 474: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Rechtfertigung, in Rede für Remigranten in der Politik Partei ergriffen zu haben

Sehr geehrter Herr Doktor Färber,

freundlichen Dank, daß Sie mir Ihren Eindruck von meiner Ansprache im Amerika-Haus mitgeteilt haben.² Ich muß Ihnen mein Bedauern zum Ausdruck bringen,

¹² Englisch für „Wiedergänger“, der nach seinem Tod zu den Lebenden zurückkehrt, um eine spezielle Mission zu erfüllen.

¹³ Heuss bekam am 9. 5. in Exeter und am 21. 6. 1961 in Oxford einen Ehrendoktor verliehen; vgl. hierzu allgemein BArch, N 1221, 471.

¹⁴ Vgl. Nr. 90, Anm. 9.

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Emigrantenfrage“.

² Der Herausgeber der „Stuttgarter Nachrichten“, Färber, hatte Heuss geschrieben, dass er über den Teil von dessen Rede vom 22. 4. 1961, in dem er sich für die Remigranten eingesetzt habe, enttäuscht gewesen sei, da seine Worte einseitig gewesen seien und in die Tagespolitik gehörten. Dass seine Ausführungen missverstanden worden seien, habe sich schon darin gezeigt, dass der Ministerpräsident Kiesinger nach der Rede auf Beifall verzichtet habe; vgl. Färber an Heuss, 24. 4. 1961, in: BArch, N 1221, 474. – Heuss war in seiner Ansprache zur Einweihung des Stuttgarter Amerikahauses zum einen auf die Rolle der amerikanischen Besatzungsmacht nach 1945 eingegangen und hatte zum anderen deutlich Stellung bezogen gegen die neuerliche Polemik gegen Remigranten in der deutschen Politik. Er selbst habe nach 1945 „manchen alten Bekannten“ erfolglos ermuntert, wieder in Deutschland zu leben. Auch habe er es immer bedauert, dass Personen wie Brüning und Treviranus nicht „in die aktive deutsche Aufbaupolitik zurückgekehrt“ seien. Dass er die Leistung zurückgekehrter Politiker der SPD – er nannte u. a. Brandt, Katz und Ernst Reuter – an dieser Stelle besonders herausstelle, sei nicht als Plädoyer für ihre Partei, sondern als „notwendige[r] Protest gegen einen verhängnisvollen politischen Stil“ gemeint, in



Abb. 10: Theodor Heuss nach seiner Rede im Stuttgarter Amerikahaus, 22. 4. 1961, v.l.n.r.: Theodor Heuss, Walter C. Dowling, Kurt Georg Kiesinger, Arnulf Klett, Paul B. Taylor

daß Sie offenbar schwerhörig sind und nicht bemerkt haben, daß ich a. einige Herren genannt habe, die im alten Reichstag im Zentrum bzw. den Deutschnationalen (Volkskonservativen) angehört hatten, und b. daß Sie nicht davon Notiz nahmen, daß ich ausdrücklich davon sprach, daß die Herren, deren Name ich nannte, selber wissen, daß das kein Plädoyer für die SPD sei, sondern für politischen Anstand.

Ich hatte wegen dieser Geschichten schon im Januar einmal eine scharfe Korrespondenz, als die sog. Junge Union in Neunkirchen (Saar) meinen Namen mißbrauchte und mein Wort von der Kollektivscham³ zitierte – ich habe damals auf meine Verwahrungen, die ich nicht nur dieser Gruppe, sondern auch der Parteiführung übersandte, nie eine Antwort erhalten.⁴

Die mannigfachen Bitten, zu diesem Komplex etwas zu sagen, habe ich zunächst nicht erhört, zumal nachdem der Herr Bundeskanzler im Bundestag eine

dem sich „die Last des Subalternen“ zeige; THEODOR HEUSS: Das Problem der politischen Emigration, [22. 4.] 1961, in: DERS., Politiker, S. 526–529.

³ Zum Begriff vgl. Nr. 84, Anm. 3.

⁴ Vgl. Nr. 84. Kopien des Schreibens gingen an Adenauer, den Ministerpräsidenten Röder und an Brandt.

Erklärung abgegeben hatte.⁵ Wenn ich da ans Mikrofon gegangen wäre, hätte *das* politisch gewirkt, und das wollte ich vermeiden.

Daß ich die Gelegenheit der Weihe des Amerikahauses wahrnahm, meine Meinung auszusprechen, halte ich für mein gutes Recht. Ich denke nicht, ehe ich eine Meinung äußere, vorher eine Demoskopie zu veranstalten, ob so etwas gut oder schlecht ist; es ist ein völliges Mißverstehen meiner Natur, wenn Sie glauben, daß ich den Sinn einer Rede in der Anzahl der klatschenden Hände bewertet sehe, und es ist mir dabei auch vollkommen gleichgültig, wessen Hände sich bewegen oder ruhen.

Daß sich Notschicksale der Emigration nicht auf die SPD begrenzen, dürfen Sie jedermann sagen, nur nicht mir, der ich viele jüdische und nichtjüdische Freunde in die Fremde verloren habe. Ich glaube, daß ich auch das, für den, der hören kann, deutlich genug gesagt habe, als ich von meinen vergeblichen Bemühungen sprach, wertvolle Menschen zur Rückkehr zu veranlassen.

Sie müssen mir also freundlich überlassen, wann und wo ich die Gelegenheit wahrnehme, mich öffentlich zu äußern – ich bemerkte ja, daß ich mir dafür keine Lizenzen hole; zum anderen muß ich Ihre Anklage, daß ich für die Opposition gesprochen habe, in deutlicher Schärfe zurückweisen, wobei ich der Versuchung widerstehe, daß dies eigentlich gegen besseres Wissen erfolgt sei.

Zur Beruhigung Ihrer Partiseele: hervorragende Mitglieder der *CDU* haben sich bei mir für diese Rede bedankt, weil sie zu den Menschen gehörten, die spürten, um was es mir ging.⁶

Mit freundlicher Empfehlung
Ihr

[Theodor Heuss]

⁵ Vgl. Nr. 99, Anm. 8, 9.

⁶ Heuss hatte Stolper geschrieben, ein CDU-Minister habe sich direkt im Anschluss an seine Rede dafür bedankt; vgl. Heuss an Stolper, 22. 4. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 496; BArch, N 1186, 126.

Nr. 101

An Georg Fahrbach, Stuttgart-Nord

12. Mai 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Unternehmungen in nächsten Wochen; Vorsitz bei der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde an Zusammenarbeit mit Georg Fahrbach gebunden; Gesprächstermin

Lieber Herr Fahrbach,

wir sind ja alle Terminklaven. Ich bin gestern abend von London hierher zurückgekehrt,² nachdem ich vorher in Berlin zwei Reden gehalten habe;³ morgen fahre ich über Vinzel (Carl J. Burckhardt) für einige [Wochen] ins „Blaue“ nach Südfrankreich⁴ und komme erst wohl Mitte Juni wieder zurück. Bei der Versammlung am 4. Juni kann ich natürlich nicht anwesend sein und bitte, mich zu entschuldigen.⁵

Etwas bestürzt hat mich die Nachricht, daß Sie den Vorsitz abgeben wollen,⁶ wobei ich freilich rechne, daß Sie den in der sogenannten Arbeitsgemeinschaft beibehalten, denn wie Sie wissen, habe ich diese „Schirmherrschaft“ mit Vorsitzenden-Eigenschaft nur Ihnen zuliebe angenommen,⁷ weil es zwischen uns beiden immer gut gegangen ist und weil ich Ihre Tätigkeit in dieser Sparte menschlich und sachlich immer sehr hoch bewertet habe. Es würde mir ziemlich schwerfallen, wenn ich andere, mir fremdere Menschen,⁸ die dann womöglich gar nicht in Stuttgart wohnen und nicht die gleiche eifrige Rücksichtnahme für mich walten lassen, als Partner haben müßte.⁹

¹ Oben rechts hs. Notizen von Steins: „Zwischen 24. Juni–14. Juli?“, „Termin: 30. Juni, 15.30 [Uhr]?“ Hier könnte es sich um den nächsten Gesprächstermin zwischen Heuss und Fahrbach handeln, der allerdings in Heuss' Taschenkalender nicht verzeichnet ist; vgl. BArch N 1221, 482.

² Heuss hatte am 9. 5. 1961 von der Universität Exeter einen Ehrendoktor verliehen bekommen; vgl. Nr. 99, Anm. 13.

³ Heuss hatte am 4. 5. bei einer Pressekonferenz des Müttergenesungswerks in Berlin eine Ansprache und am 5. 5. 1961 einen Vortrag zum 100. Geburtstag des indischen Dichters und Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore gehalten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; Taschenkalender, in: ebd., 482. Die beiden Redemanuskripte finden sich in: ebd., 24.

⁴ Vgl. Nr. 90, Anm. 9.

⁵ Vom 2. bis zum 4. 6. 1961 sollte die Hauptversammlung des Deutschen Jugendherbergswerkes für das Jahr 1961 stattfinden, bei dem Heuss Schirmherr war; vgl. Fahrbach an Heuss, 5. 5. 1961, in: BArch, N 1221, 221.

⁶ Fahrbach hatte mitgeteilt, dass er beim Deutschen Jugendherbergswerk nicht mehr für den Vorsitz kandidieren wolle; ebd.

⁷ Heuss war Präsident, Fahrbach Vizepräsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde. Heuss hatte das Amt Anfang 1960 übernommen; vgl. Fahrbach an Heuss, 21. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 286.

⁸ In der Vorlage: „[...] schwer fallen, mit anderen mir fremderen Menschen [...]“.

⁹ Fahrbach teilte Heuss am 8. 6. 1961 mit, dass die Niederlegung seines Vorsizes beim Deutschen



Abb. 11: Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Exeter, 9. 5. 1961, v.l.n.r.: Agatha Christie, William Hodge, Bernard Leach, Theodor Heuss

Wegen eines Gesprächstermines müssen wir die zweite Hälfte Juni in Aussicht nehmen oder den Anfang Juli.¹⁰ Ich muß leider am 21. Juni noch einmal für ein paar Tage nach England, da auch Oxford mir einen Ehrendoktor geben will, was man dieser ehrwürdigen Universität nicht ablehnen kann.¹¹

Mit schönen Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Jugendherbergswerk keinerlei Einfluss auf seine Mitwirkung bei der Arbeitsgemeinschaft habe,
in: BArch, N 1221, 221.

¹⁰ Wie Anm. 1.

¹¹ Vgl. Nr. 99, Anm. 13.

Nr. 102

An Karl Theodor Bleek, Chef des Bundespräsidialamtes, Bad Orb im Spessart¹
8. Juni 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 63: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.

Frühere Rückkehr vom Urlaub; Vermeidung von künftigen gemeinsamen Auftritten mit Heinrich Lübke; Umbau der Villa Hammerschmidt; Arbeitsüberlastung

Lieber Bleek,

am Montag bin ich mit Frau Dr. Stolper eine Woche früher zurückgekehrt,² als geplant war, aus zwei Gründen: ihr jüngster Sohn³ kommt beruflich nach Europa und wird seine Mutter und mich hier besuchen, zum anderen sieht der Nebel in Frankreich ähnlich aus wie hier in Deutschland. Das Wetter am Beginn der Reise war wechselvoll, an manchen Tagen sehr schön, wurde aber dann in Burgund gräßlich. Nun warteten hier 100–200 Briefe auf mich, Frau Steins selber hat acht Tage Ausruheurlaub und meine alte Mitarbeiterin, Frau Kaempffer, hilft mir aus der Papiernot. Ich kann also nur kurz schreiben, da einiges dringlich ist.

a. Ich komme nicht zum *Pour le mérite*.⁴ Die Menschen müssen sich daran gewöhnen, daß es auch ohne mich geht, und nach der Gartenschau-Eröffnung habe ich das deutliche Gefühl bekommen – es ist nicht gut, wenn Dr. Lübke und ich gleichzeitig auftreten, da ich den größeren Beifall erhalte und im Sprechen halt sicherer wirke.⁵

[b.] Ich habe am Montag, nachdem hier die Landtagsfeierlichkeiten und das Essen vorbei waren,⁶ wohl anderthalb Stunden mit Dr. Lübke ein nettes vertrauensvolles Gespräch geführt, auch über Personaldinge, die nach den Wahlen an ihn herantreten mögen; dabei trug er mir auch selber vor, daß er sich den Ausbau der Villa Hammerschmidt nach Entfernung der Staatssekretär-Villa vorgenommen habe. Ich erzählte ihm von dem Drängen von Klaiber und Herwarth vor Jahren, von meinen eigenen komischen Architektur-Entwürfen zur Erweiterung (wobei

¹ Aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme hielt sich Bleek in einem Sanatorium auf; vgl. auch Nr. 73, Anm. 1.

² Heuss war zusammen mit Stolper vom 14. 5. bis zum 5. 6. 1961 über die Schweiz nach Südfrankreich gereist.

³ Max Anton Stolper sollte am 10. 6. 1961 in Stuttgart eintreffen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁴ Die nächste Sitzung sollte am 14. 6. 1961 in Bonn stattfinden; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Als Protektor nahm auch der amtierende Bundespräsident an den Sitzungen teil.

⁵ Heuss hatte Stolper über die Eröffnung der Bundesgartenschau in Stuttgart am 28. 4. 1961 geschrieben, dass Lübke als Redner „leider ziemlich deplorabel“ gewirkt habe. „[Ernst] Ludwig [Heuss] u. U[rsula] hatten die Direkt-Übertragung angehört – im Radio wirkt das Sich-Verhaspeln offenbar noch peinlicher, als wenn man zusieht, wie jemand in den Papierblättern, von denen er sich freimachen wollte, wieder den Anschluß sucht.“ In: BArch, N 1186, 126.

⁶ Vgl. Nr. 94, Anm. 15.

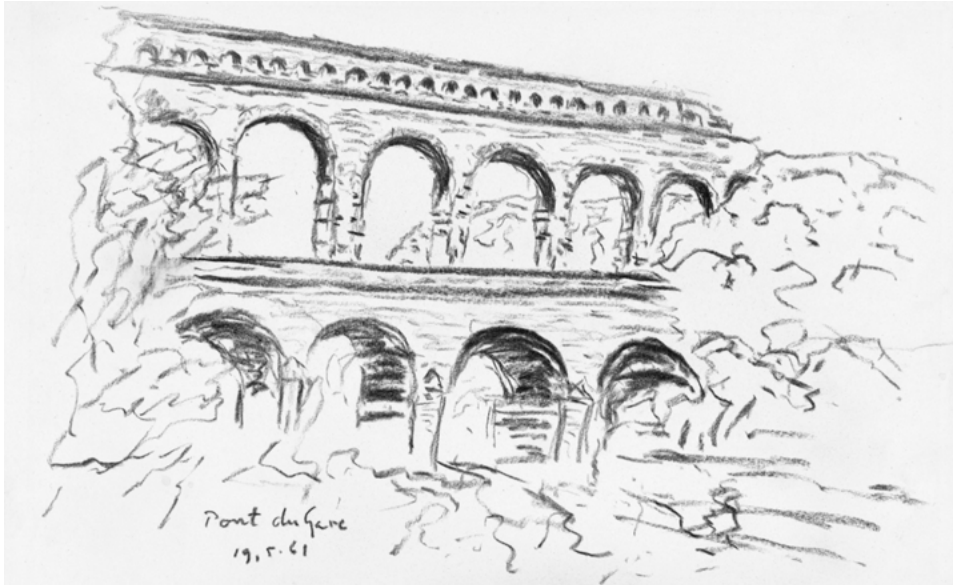


Abb. 12: Theodor Heuss: Pont du Gare, Kohle- und Farbstiftzeichnung, 19. 5. 1961

ich die Garderobe und das Klo vergessen hatte), sagte ihm aber, daß der Hauptgrund meiner Ablehnung die psychologische Rücksicht auf Berlin gewesen sei. Er meinte, diese Rücksicht, die er verstehe, sei durch den Ausbau von Bellevue hinfällig.⁷ Ich sagte ihm, er müsse aber dann auch viel in Berlin sein. Ich werde ja in zwei Wochen in London sein und Herwarth auf den Komplex hinweisen.⁸

Hoffentlich erreicht dieser Brief Sie in einem erträglichen Gesundheitszustand, damit die Reise nach Paris keine Überanstrengung wird.⁹

Ich bin hier in eine solche Arbeitsbedrängnis geraten, daß ich mit meiner Schwägerin Hedwig überhaupt noch keine Beziehung aufnehmen konnte und mir erst berichten lassen muß, wie sich ihr Leben nach dem 7. Mai, da wir uns in Berlin trennten,¹⁰ gestaltet hat.

Ihnen beiden schöne Grüße

Ihr

Th. H.

⁷ Zum Umbau der Villa Hammerschmidt und zur diesbezüglichen Haltung von Heuss vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 335.

⁸ Herwarth von Bittenfeld war als bundesdeutscher Botschafter in London an der Vorbereitung zur Verleihung der Ehrendoktors an Heuss beteiligt, die am 21. 6. 1961 in Oxford stattfinden sollte. Er folgte Bleek im September als Chef des Bundespräsidialamtes nach.

⁹ Sein erster Staatsbesuch führte Lübke vom 20. bis zum 23. 6. 1961 nach Paris; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 376–378.

¹⁰ Hedwig Heuss hatte Heuss nach Berlin wegen einer Sitzung des Müttergenesungswerkes am 4. 5. 1961 begleitet. Schon am 6. 5. 1961 war Heuss über Düsseldorf nach London geflogen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

Nr. 103

An Dr. Heinrich Grüber, Berlin-Dahlem

14. Juni 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 474: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Übersendung von Entgegnung auf Äußerungen von Heinrich Grüber zur Emigrantenfrage

Verehrter Herr Propst,

es tut mir leid, daß Sie mich durch Ihren Angriff, der offenbar in deutschen Zeitungen an verschiedenen Stellen erschienen ist,² gezwungen haben, ein Wort dazu zu sagen. Aus der Familie und aus Freundeskreisen bin ich sehr dazu gedrängt worden,³ weshalb ich am Sonntag eine Replik niederschrieb, die die beiden mir nahstehenden Blätter, die Frankfurter Allgemeine und die Stuttgarter Zeitung, abgedruckt haben.⁴ Ich sende Ihnen in der Anlage ein Exemplar meiner Antwort,⁵ die nicht ohne Schärfe ist, und zwar nicht deshalb, weil ich mich durch Worte wie den von mir erteilten „Freibrief“ oder über die bei mir festgestellte „Verniedlichung“ verletzt gefühlt hätte, sondern weil ich Ihre Aufteilung zwischen „Vertriebenen und Geflüchteten“ für eine geradezu verhängnisvolle und politisch gefährliche Formulierung halte.

¹ „6. 61“ der Datumsangabe hs. unterstrichen vermutlich von Steins; unterhalb der Datumsangabe „7.“ und rechts von der Datumsangabe „17. 6.“ und „18. 6.“ hs. hinzugefügt.

² Vgl. Kritik Grübers an Lübke und Heuss, in: FAZ, Nr. 132, 10. 6. 1961; Propst Grüber wirft Lübke und Heuss „Verniedlichung“ vor, in: StZ, Nr. 131, 10. 6. 1961. Diese beiden Artikel, die Heuss vorliegen hatte, bezogen sich auf einen anderen von Grüber veröffentlichten Aufsatz; vgl. HEINRICH GRÜBER: Gegen die Verniedlichung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 6, H. 6, Juni 1961, S. 543f. Laut „Frankfurter Allgemeiner Zeitung“ und „Stuttgarter Zeitung“ wandte sich Grüber darin zum Einen gegen Lübke, der zwar von der Scham gesprochen hatte, „daß Mitglieder unseres Volkes sich an solchen Verbrechen [wie denen von Eichmann] beteiligen konnten.“ Aus der Sicht von Grüber würden solche „verschämten Andeutungen“ aber nicht ausreichen, sondern müssten durch „konkrete Erkenntnisse und Bekenntnisse“ ersetzt werden. Zum Anderen bezeichnete er Äußerungen von Heuss zur Rolle von Remigranten in der deutschen Politik „als Freibrief für alle Fortgelaufenen“. Stattdessen müsse zwischen Vertriebenen, die unter Zwang gegangen seien, und Geflüchteten, die häufig nicht den Mut besessen hätten, „das Opfer der Freiheit und des Lebens zu bringen“, unterschieden werden. Vor allem die spät nach Deutschland Zurückgekehrten seien „der größte Schaden für die politische Entwicklung nach 1945“ gewesen und seien „an der Spaltung Deutschlands und Berlins schuldiger als die Besatzungsmächte“. – Später erschien noch: Propst Grüber kritisiert „Emigranten in Uniform“, in: Berliner Montagsecho, Nr. 24, 12. 6. 1961.

³ Schreiben entsprechenden Inhalts, die Heuss bis zum 10. 6. 1961 hätten erreichen müssen, ließen sich nicht ermitteln.

⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: Antwort an Propst Grüber, in: StZ, Nr. 134, 14. 6. 1961; FAZ, Nr. 135, 14. 6. 1961.

⁵ Vgl. Nr. 103a.

Mir selber erscheint *diese* Art, das so komplexe Problem zu behandeln, sozial-psychologisch und politisch geradezu unerlaubt.

Entschuldigen Sie die Deutlichkeit dieser Bemerkung; grüßen Sie aber Ihre Frau
Ihr [Theodor Heuss]

Nr. 103a

Antwort an Probst Grüber¹

[11. Juni 1961];² [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 474; ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel³

Entgegnung auf Äußerungen von Heinrich Grüber zur Emigrantenfrage: Respekt vor Wirken von Grüber, „Kollektivscham“ der Deutschen, gegen Unterscheidung zwischen Vertriebenen und Geflüchteten, Verantwortungsgefühl der Emigranten, Frage nach Zeitpunkt der Rückkehr nach Deutschland als Ungerechtigkeit

Aus Zuschriften⁴ und Anrufen muß ich entnehmen, daß ein Aufsatz, in dem der Berliner Probst Dr. Grüber sich gegen Äußerungen des Bundespräsidenten Dr. Lübke und Äußerungen von mir wendet,⁵ manche Menschen stärker beschäftigt als mich: Sie erwarten eine Antwort. Ich kann mich dazu nicht leicht entschließen, denn ich habe für die Haltung von Grüber, für sein Schicksal und für sein Nachkriegswirken in der Fürsorge für Menschen jüdischer Herkunft und christlichen Glaubens⁶ immer den größten Respekt gehabt. Das weiß er auch selber aus den persönlichen Begegnungen in den Jahren der Bedrängnis und der Nachzeit. Doch wäre ich nie auf die Idee gekommen, ihn zu meiner politischen Beratung oder gar Seelsorge zu bitten.

Grüber hat viel Freude an dem leicht verwendbaren Wort „Verniedlichung“; soll ich annehmen, daß er mich bei dieser Beschäftigung sah, als ich im Spätjahr 1949 mich gegen das damals noch geläufige, banale Gerede von der „Kollektivschuld des deutschen Volkes“ wandte, aber aussprach, daß die „Kollektivscham“

¹ Das Schreiben ist entsprechend überschrieben und versehen mit dem Zusatz: „Von Theodor Heuss“.

² In der Vorlage ohne Datierung. Die Datierung ergibt sich aber aus der Schilderung in Nr. 103.

³ Druck: wie Nr. 103, Anm. 4. – Im Schreiben finden sich zahlreiche hs. Korrekturen von Steins.

⁴ Vgl. Nr. 103, Anm. 3.

⁵ Vgl. Nr. 103, Anm. 2.

⁶ Grüber hatte von 1938 bis 1940 das sogenannte Büro Grüber in Berlin geleitet, das rassistisch verfolgte evangelische Christen bei der Emigration unterstützte und der Bekennenden Kirche nahe stand. Das Büro wurde 1945 wieder eröffnet und trug ab 1949 die Bezeichnung Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte; vgl. H. GRÜBER, *Erinnerungen*, S. 103–145, 272–275; D. WINKLER, *Heinrich Grüber*, S. 93–130.

für all das, was unter dem Namen der Deutschen geschehen sei, auf uns lasten bleibe?⁷ Ich vermute dies, weil er die Distanz zu den „Eichmännern“⁸ (von deren Wirken und Vernichtungstechnik die wenigsten Deutschen etwas wußten und wissen konnten) fast als Flucht vor der Mitverantwortung deutet.

Nun schreibe ich diese Zeilen ohne Kenntnis des Gesamt-Aufsatzes; die Zeitschrift, in der jener Aufsatz erschien, wie sein Verlag⁹ sind mir völlig fremd. Aber da man mir diesen Angriff nicht zusandte, wie das eigentlich bei solchen Geschichten das Gemäße ist, und eine rasche Reaktion sich empfiehlt, unterstelle ich, daß das Wesentliche in den Exzerpten der Zeitung enthalten ist. Es war für mich neu zu erfahren, daß ich ein „Techniker der Verniedlichung“ sei; die meisten, die ihre Meinung hören ließen, fanden, daß das, was ich zur jüdischen, was ich zur Emigranten-Frage dann und dort gesagt habe,¹⁰ von einer robusten Deutlichkeit sei.

Grüber muß sich die Replik gefallen lassen, daß ich ihn für einen „Techniker der Vereinfachung“ halte, wengleich er sicher glaubt, mit der sozusagen subtilen Unterscheidung zwischen „Vertriebenen“ und „Geflüchteten“ die Problematik differenziert zu haben. Was für ein sachlicher und doch auch wohl ethischer Unfug, die Männer und Frauen, die Deutschland verließen – von der Bedrohtheit jüdischer Menschen abgesehen, die wohl als die „Vertriebenen“ betrachtet werden mögen –, in ihrer Entscheidung als etwas fragwürdig zu charakterisieren. Grüber ist gebildet genug, oder er kann sich orientieren lassen, wie viele Menschen von hohem Rang, weil sie die Luft der „Reaktion“ nicht atmen konnten, nach 1849 Deutschland verließen, in die Schweiz, nach England oder Frankreich, in die U. S. A. – einige sind zurückgekehrt, ohne daß sich jemand um diesen Termin kümmerte, sind noch politische Geschichtsfiguren geworden, etwa Lothar Bucher, Kapp¹¹ – ihre „Flucht“ war sowenig eine Umsiedlung ins Paradies wie die „Flucht“ nach 1933. Die „Rassenfrage“ war damals noch nicht erfunden. Aber es ist doch nicht so, daß die Menschen, die aus Deutschland „flüchteten“, statt das von Grüber ihnen abgeforderte Martyrium zu erwarten bis zum Tode, damit ihre Wesenheit hinter sich warfen. Sie blieben innerlich ihrer Herkunft verbunden, zugleich aber entwachsen sie, in Nöten, dem Provinzialismus einer eingeschränkten deutschen Tradition. Grüber scheint kein Gefühl zu haben – eigentlich müßte er etwas davon wissen –, wie verletzend seine Analyse für eine Auswahl deutscher Hochschullehrer ist, die „flüchteten“, weil sie nicht mehr

⁷ Vgl. Nr. 84, Anm. 3, 4.

⁸ Zum historischen Kontext vgl. Nr. 99, Anm. 3.

⁹ Die „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erschienen bei der Blätter-Verlags-Gesellschaft in Berlin.

¹⁰ Zur zuletzt gehaltenen Rede über Remigranten in der deutschen Politik vom 22. 4. 1961 vgl. Nr. 100, Anm. 2.

¹¹ Der Verwaltungsbeamte und Journalist Lothar Bucher und der Geograph und Philosoph Ernst Kapp hatten Deutschland 1849/50 verlassen und waren 1861 bzw. 1865 zurückgekehrt; zu den Biographien vgl. CH. STUDDT, Lothar Bucher; V. HANTZSCH, Kapp, Ernst.

lehren durften, was ihre Überzeugung war. Aber das Element ihres Lebens war Lehren und Forschen – [diese] These ist unter seiner menschlichen, auch amtlichen Würde. Und das, was er „Flucht“ nennt, ist in vielen, vielen Fällen liebende Verantwortung für die Kinder, für den Geist ihrer jungen Jahre gewesen.

Geradezu peinlich aber empfinde ich die Mitteilung von Grüber, daß je später die „Vertriebenen“ oder „Geflüchteten“ nach Deutschland zurückkehrten, umso verderblicher ihr politischer Einfluß; fast macht er sie für die tragische Trennung der deutschen Staatlichkeit verantwortlich. Das geht zu weit. Denn die Leute, die das lesen, werden pastoral ermuntert, sich und den Nachbarn zu fragen: „Wen meint er damit wohl?“ Gut, Grüber kann die Politik von Bonn und von Berlin verurteilen. Aber er sollte sie nicht mit einer Denunziation gegen „Unbekannt“ und „Ungenannt“ verbinden.

Die Juden haben sich damit abfinden müssen, daß im deutschen Sprachgebrauch ein aus ihrer theologischen Antike stammender Begriff des „Pharisäertums“¹² sich zur Bezeichnung einer selbstgerechten menschlichen Haltung entwickelt hat. In der inneren seelischen Wirrnis ist das einstweilen bei uns noch nicht mit Statuten organisierte „Pharisäertum“ ein geistig-soziologischer Tatbestand geworden. Schade, daß ein Mann von dem bisher erwiesenen Rang des Probstes Grüber sich als Stabschef oder Generalsekretär in Bereitschaft hält.

[Theodor Heuss]

Nr. 104

An Kurt Georg Kiesinger, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart-Ost

14. Juni 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Bitte an Kurt Georg Kiesinger, einen Sitz der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde im Fernsehrat des ZDF zu unterstützen

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Wir erlauben uns, namens unserer Arbeitsgemeinschaft,² die Ihnen ja bekannt ist, folgende Anregung an Sie heranzutragen:

¹² Ursprünglich geistige Haltung einer im 2. Jh. v. Chr. entstandenen, vergleichsweise pragmatischen altjüdischen Bewegung, die es sich zur Aufgabe machte, die religiösen Gesetze streng einzuhalten.

¹ Das Schreiben war von Fahrbach, dem Vizepräsidenten der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde, formuliert worden; vgl. Fahrbach an Heuss, 14. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 221. Heuss unterschrieb es, stieß sich aber an dem „ihm verhassten Wort ‚Belange‘“; Steins an Fahrbach, 16. 6. 1961, in: ebd.

Nachdem das zweite Fernsehen gesichert ist,³ soll demnächst der *Fernsehrat* gebildet werden. Dieses Gremium soll auch ein Mitspracherecht bei der Programmgestaltung erhalten. Nach Pressenachrichten sollen dem Fernsehrat neben den Vertretern des Staates und der Länder, der politischen Parteien und der Kirchen auch private Verbände und Organisationen angehören.⁴ In der Presse sind namentlich genannt die Gewerkschaften, das Handwerk, die Journalisten, die Wohlfahrtsverbände und Sportorganisationen. Von den Deutschen Heimat-, Wander- und Naturschutzbünden, die mit ihren rd. 2 Millionen Mitgliedern eine der größten deutschen Gemeinschaften darstellen, ist dabei keine Rede. Das mag ein Versehen sein. Da wir aber den Eindruck haben, daß keine der vorgesehenen Organisationen die Belange vertreten kann, die die uns angeschlossenen Verbände (Deutscher Heimatbund, Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Touristenverein „Die Naturfreunde“, Deutscher Alpenverein, Deutsches Jugendherbergswerk, Deutscher Naturschutzring, Deutscher Naturkundeverein, Volkstums- und Trachtenvereine usw.) verfolgen, bitten wir Sie, noch mit Nachdruck dafür einzutreten, daß auch unsere Arbeitsgemeinschaft als Vertreterin dieser großen und wichtigen Verbände wenigstens *einen* Sitz im Fernsehrat erhält. Einen Namensvorschlag würden wir zur gegebenen Zeit machen.

Gerne hören wir, ob Sie unsere Anregung vertreten können.⁵

Mit vorzüglicher Hochachtung
[Theodor Heuss]
Präsident

[Georg Fahrbach]
Vizepräsident

² Zu Heuss' Funktion in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde vgl. Nr. 101, Anm. 7.

³ Nachdem Adenauers Initiative einer Deutschland-Fernsehen GmbH am Bundesverfassungsgericht gescheitert war, machten sich die Bundesländer daran, eine zweite deutsche Fernsehanstalt zu gründen. Dementsprechend hatten die Ministerpräsidenten am 6. 6. 1961 in Stuttgart einen Staatsvertrag über die Errichtung der Anstalt des öffentlichen Rechts „Zweites Deutsches Fernsehen“ unterzeichnet; vgl. H.-P. SCHWARZ, *Ära*, S. 167–169; E. CONZE, *Suche*, S. 268f.

⁴ Beim Fernsehrat handelt es sich um das politische Kontrollorgan des ZDF. Ihm gehören Vertreter des Bundes, der Bundesländer, der politischen Parteien, der Kirchen und zahlreicher Interessenverbände an.

⁵ Eine Antwort von Kiesinger ließ sich nicht ermitteln. Diese Initiative sollte nicht zu dem Erfolg führen, dass die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde im ZDF-Fernsehrat einen Sitz erhielt.

Nr. 105

An Prof. Dr. Otto Gönnerwein, Heidelberg

[Mitte] Juni 1961;¹ [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 233: ms. Schreiben, Durchschlag

Ablehnung von Friedrich Naumann-Biographie aus der DDR; Bewertung von Naumanns Leben und von Theodor Heuss' Naumann-Biographie durch die gegenwärtige Geschichtswissenschaft; geplante Unternehmungen mit Toni Stolper

Lieber Professor Gönnerwein,

schönen Dank für Ihren Brief,² aus dem ich sehe, daß es Ihnen und der Gattin im ganzen gut geht. Das freut mich.

Daß in der Sowjetzone eine Frau Gertrud Theodor ein Buch über Naumann, den „Propheten des Profit“ geschrieben hat,³ weiß ich. Ich habe mir das Buch auch besorgt und zu lesen begonnen; es ist eine ins Alberne geratende Verzeichnung von Naumanns Persönlichkeit und innerer Entwicklung; ein Musterbeispiel, wohin ein banaler Marxismus die Leute führen kann. Ich hatte mir seinerzeit überlegt, ob ich mich in der kleinen Rede über Naumanns Vermächtnis⁴ mit dieser Arbeit auseinandersetzen sollte, aber ich glaube, es war Bleek, der meinte, ich würde dadurch dem Buch eine Beachtung verleihen, die es nicht verdient.⁵ So habe ich es damals vielleicht nur zur Hälfte gelesen, komme aber vielleicht wieder daran.

Ob der Rezensent Wolfgang Hock von meinem Buch⁶ sagt, es genüge den Anforderungen wissenschaftlicher Kritik nicht,⁷ ist mir vollkommen gleichgültig. Ich vermute, daß es zu gut geschrieben ist, um als wissenschaftlich zu gelten. Ein Teil der Fachhistoriker kann ja mit einer solchen Darstellung, die zugleich

¹ Das Schreiben ist in der Vorlage irrtümlich datiert auf Juni 1951.

² Vgl. Gönnerwein an Heuss, 11. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 233. Gönnerwein bedankte sich für Heuss' Wünsche zu seinem 65. Geburtstag, kündigte einen Besuch in Stuttgart an und berichtete von einer Rezension über eine neue Naumann-Biographie in der „Historischen Zeitschrift“.

³ Vgl. GERTRUD THEODOR: Friedrich Naumann oder der Prophet des Profits. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte des frühen deutschen Imperialismus, Berlin 1957.

⁴ Gedenkrede von Heuss bei einer Feier zum 100. Geburtstag von Naumann am 25. 3. 1960 in Heilbronn über „Friedrich Naumann und sein Vermächtnis an unsere Zeit“; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684. Das Redemanuskript befindet sich in ebd., 22.

⁵ In einem Brief von Bleek an Heuss ließ sich eine solche Aussage nicht ermitteln.

⁶ Vgl. THEODOR HEUSS: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Tübingen ²1949.

⁷ Hock hatte geschrieben: „Heuss' große Biographie ist bei aller Lebendigkeit, Authentizität und Versenkung im Detail zu sehr aus der Perspektive des Freundes geschrieben, um den Anforderungen historischer Kritik wirklich zu genügen.“ WOLFGANG HOCK: Rezension zu Gertrud Theodor, Friedrich Naumann oder der Prophet des Profits. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte des frühen deutschen Imperialismus, Berlin 1957, in: HZ 192 (1961), H. 2, S. 401–405, hier S. 401.

(1936/37) ein Bekenntnis der Dankbarkeit war, nicht viel anfangen. Ihr Heidelberger Kollege Conze hat in einer Festschrift für den Göttinger Historiker Kaehler⁸ vor Jahren einmal ein Essay über Naumann geliefert,⁹ der an professoraler Überheblichkeit allen wünschenswerten Ansprüchen gerecht wird, während ein anderer Historiker nach dem Buch mir wohlwollend auf die Schulter klopfte und erklärte, wörtlich ungefähr so: „Mit diesem Werk haben Sie auch in unseren Kreisen Respekt erworben.“¹⁰ Darüber habe [ich] nur gelacht, über den Conze habe ich mich geärgert, weil er es sich zu billig machte. Freilich habe ich sonst nie etwas von ihm gelesen, so daß ich den Rang seiner eigenen Produktion und Lehrkraft nicht zu beurteilen vermag.¹¹

Melden Sie sich also bitte einmal an: Telefon 29 89 29. Ich werde zwar in der nächsten Zeit noch ein paarmal unterwegs sein; am 19. fliege ich für ein paar Tage nach England, da Oxford mir den Ehrendoktor geben will.¹² Frau Dr. Toni Stolper ist in der kommenden Zeit mein Gast, und ich will, wenn das Wetter endlich schön bleibt, mit ihr einige Exkursionen im Lande machen.¹³ Vom 16. Juli bis etwa 6. August werde ich noch einmal mit Freunden mich in der Schweiz treffen.¹⁴

Mit bestem Gruß, auch an die kommunalpolitisch eifrige Gattin,¹⁵

Ihr

[Theodor Heuss]

⁸ In der Vorlage: „Kehler“.

⁹ Vgl. WERNER CONZE: Friedrich Naumann. Grundlagen und Ansatz seiner Politik in der national-sozialen Zeit, in: WALTHER HUBATSCH (Hg.): Schicksalswege deutscher Politik. Beiträge zur geschichtlichen Deutung der letzten hundertfünfzig Jahre. Festschrift für Siegfried A. Kaehler, Düsseldorf 1950, S. 355–386. Ziel von Conzes Aufsatz war es, der bisherigen „gewissen Idealisierung [von Naumann], die auf einer unmittelbaren Zuneigung begründet sein mag“, nicht zu folgen. Vor diesem Hintergrund stellte er Naumann als einen Politiker dar, in dessen Person die Widersprüche des „wilhelminischen Zeitalters“ konzentriert sichtbar würden; vgl. ebd., S. 355, 386.

¹⁰ Dies könnte Friedrich Meinecke gewesen sein. Zu seinen lobenden Worten gegenüber Heuss' Biographie vgl. Heuss an Willy Andreas, 21. 7. 1938, in: TH. HEUSS, Defensive, S. 325–327, hier S. 325.

¹¹ Zur Biographie und zum wissenschaftlichen Werk vgl. J. E. DUNKHASE, Werner Conze.

¹² Vgl. Nr. 99, Anm. 13.

¹³ Heuss hatte Stolper Anfang Mai in London getroffen. Sie war bei ihm bis Anfang September 1961 zu Besuch.

¹⁴ Heuss sollte im Hotel Waldhaus Vulpera im Engadin zusammen mit Toni Stolper Urlaub machen und dort einige Freunde und Bekannte, darunter Thomas Dehler, treffen.

¹⁵ Gönnerwein hatte berichtet, dass seine Frau Rosel zum zweiten Mal in den Heidelberger Gemeinderat gewählt worden sei; wie Anm. 2.

Nr. 106

An Dr. Nikolas Benckiser, Frankfurt a. M.

24. Juni 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 474: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Behandlung der „Antwort an Propst Grüber“ durch „Frankfurter Allgemeine Zeitung“; Zuschriften an Theodor Heuss; Einigung mit Grüber; Beschwerde über ausbleibende Berichterstattung zur Ehrendoktorverleihung in Oxford: politischer Charakter der Auszeichnung

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Benckiser,¹

ein Brief von Dr. Tern² ließ mich empfinden, daß der Abdruck meiner Antwort an Propst Grüber ein bißchen bei Euch Hemmungen verursacht hat, weil ich sozusagen anstandshalber auch die Stuttgarter Zeitung mit der Zusendung bedacht hatte.³ Aber ich war dann doch froh, daß die Sache gleich gedruckt wurde und erstaunt – erfreut –, an welcher guten Stelle das geschah.⁴ Das briefliche Echo war ja dann, wie zu erwarten war, ziemlich groß. Offenbar sind Teile der „Antwort an Propst Grüber“ auch in andere Zeitungen übernommen worden. Etwa zwei Drittel waren für und ein Drittel gegen mich; gerade auch die Theologen waren schön gespalten. Die jüdischen Zuschriften waren auf meiner Seite.⁵

Propst Grüber selber hat mir einen vier Seiten großen handschriftlichen Brief gesandt, in dem er, dies vertraulich, sagte, daß er seinen Angriff startete, bevor er selber in Israel war.⁶ Er hat von mir einen entsprechend großen handschriftlichen Brief erhalten,⁷ und ich denke, daß zwischen uns beiden damit die Sache brav erledigt ist. Ich bin ja auch, von Berlin aufgefordert, noch telegrafisch seinem Geburtstagsgeschenk:⁸ „Bäume für Israel“ beigetreten.⁹

¹ Benckiser war Auslandsredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

² Vgl. Jürgen Tern an Heuss, 13. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474. Tern hatte als Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ geschrieben, dass die Redaktion der FAZ immer davon abrate, eine Äußerung gleichzeitig noch einer anderen Zeitung zuzuleiten.

³ Vgl. Nr. 103, Anm. 4.

⁴ Der Abdruck in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ war auf Seite 2 erfolgt.

⁵ Vgl. die Zuschriften in: BArch, N 1221, 474.

⁶ Vgl. Grüber an Heuss, 17. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474.

⁷ Vgl. Heuss an Grüber, 18. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474. Hier hatte Heuss ausgeführt, dass auch die Lektüre von Grübers ungekürztem Aufsatz ihn seine Erwiderung nicht bereuen lasse. Er bleibe dabei, dass er die Unterscheidung zwischen Vertriebenen und Geflüchteten für verhängnisvoll halte.

⁸ In der Vorlage: „Ich bin ja auch, von Berlin aufgefordert worden, noch telegrafisch an seinem Geburtstagsgeschenk [...]“.

⁹ Vgl. die Anfrage der Evangelischen Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte, 12. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474. – Mit der Pflanzung von Bäumen in Jerusalem sollte an die Freunde und Mitarbeiter Grübers erinnert werden, die bei der Unterstützung der aus rassistischen Gründen Verfolgten ihr Leben verloren hatten.

Es war redaktionell gesehen sehr verständig, daß Sie die Geschichte mit dem Abdruck der Leserschrift nicht in der Zeitung fortsetzten,¹⁰ es war aber auch sehr nett, daß Sie mir den Brief des Studienprofessors zusandten. Dieser wird von mir in den kommenden Tagen, wenn ich ein bißchen den Schreibtisch freihabe, eine unmittelbare Antwort erhalten.¹¹

Nun darf ich dem Dank etwas hinzufügen, was Sie als eine leichte Beschwerde interpretieren dürfen. – Ich war vier Tage nach England gefahren, weil mir die Universität Oxford den Ehrendoktor vor einigen Monaten angetragen hat.¹² Der Kanzler der Universität ist, seit dem Tode von Lord Halifax,¹³ der Prime-minister Macmillan. Obwohl mir an solchen akademischen Ehrungen wegen der damit verbundenen Mühen und auch Kosten nicht allzuviel gelegen ist – ich bin kein Sammler solcher Geschichten –, war es selbstverständlich, daß ich diese Einladung nicht ablehnen konnte. Es wurde dann auch daraus mit all dem Drum und Dran von Dinners und Festansprachen in den ehrwürdigen alten Hallen eine *cause célèbre*.¹⁴ Meine Mitarbeiterin und mein gegenwärtiger Gast, Frau Dr. Stolper, haben mit Aufmerksamkeit verfolgt, wie das Echo in Deutschland sein würde. Die hiesigen Zeitungen haben brav davon berichtet,¹⁵ die FAZ hat weder im politischen noch im kulturellen Teil eine Silbe darüber gebracht. Das ist irgendwie journalistisch ein Versäumnis.

Ich denke, daß Sie mich ganz gut kennen, um nicht anzunehmen, daß eine nervöse persönliche Eitelkeit mich zu diesen Zeilen veranlasse. Ich habe meine Fahrt nach England durchaus als „Dienst für Deutschland“ betrachtet. Ich darf Sie auch darauf aufmerksam machen, daß die „Times“ vom Donnerstag einen großen Bericht über die ganze Feier gebracht hat; auch aus der *Laudatio* für mich nette Dinge zitierte¹⁶ – und da ich als ältester der Ehrenpromovierten an der Spitze stand und als Fremder nach der Gratulation durch Macmillan aus Höflichkeit den längsten Klatschbeifall fand, so gewann der Vorgang einen überpersönlichen Charakter. Irgendwie hätte aus politischen Gründen von Euch von diesem in der Form pompösen Vorgang Notiz genommen werden sollen, denn ganz

¹⁰ Benckiser hatte an Heuss einen Leserbrief weitergeleitet, den er aufgrund der darin enthaltenen Polemik nicht in der FAZ abdrucken wollte; vgl. Benckiser an Heuss, 21. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474.

¹¹ Hermann Rehbach hatte Heuss' Entgegnung auf Grüber sehr kritisch kommentiert und Heuss dabei persönlich angegriffen; vgl. Rehbach an Heuss, 17. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 474; Heuss an Rehbach, 26. 6. 1961, in: ebd.

¹² Zur Zusage von Heuss, den Ehrendoktor am 21. 6. 1961 entgegenzunehmen, vgl. Nr. 90.

¹³ Edward Frederick Lindley Wood, 1st Earl of Halifax, war von 1933 bis zu seinem Tod 1959 Kanzler der Universität Oxford gewesen.

¹⁴ Vgl. das Programm für den Besuch des Herrn Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss in Großbritannien von Montag, 19. 6., bis Donnerstag, 22. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 471.

¹⁵ Vgl. Heuss Ehrendoktor von Oxford, in: StN, Nr. 140, 22. 6. 1961; Oxford Ehrendoktor für Heuss (Notiz), in: StZ, Nr. 140, 22. 6. 1961.

¹⁶ Vgl. Oxford Honours Dr. Heuss, in: The Times, Nr. 114, 22. 6. 1961.

unzweifelhaft war ja die Ehrung von der englischen Seite mit der hervorragenden Beteiligung von Macmillan politisch gedacht.¹⁷ Ich übersehe nicht, da ich sie nicht lese, ob andere Blätter von überlokalem Rang den Vorgang erwähnt haben, der meines Wissens dpa in London durch die Botschaft übermittelt worden ist.¹⁸ Aber es ist nach meinem Gefühl etwas ungeschickt, daß die wichtigste deutsche Zeitung hierüber überhaupt nichts sagt. Ich bitte Sie, diese meine Auffassung auch Professor Welter und Dr. Tern wissen zu lassen – oder, da es sich um akademische Dinge handelt, auch Dr. Korn;¹⁹ denn wenn die Sache nicht politisch gesehen und gewertet werden sollte, hätte sie immerhin, und wenn nur aus Höflichkeit gegenüber der alten englischen Universität, unter den Kulturnotizen gebracht werden können.²⁰

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

¹⁷ Der politische Charakter der Verleihung der Ehrendoktorwürde ergab sich vor allem daraus, dass Heuss 1958, als er als Bundespräsident in Großbritannien einen offiziellen Staatsbesuch machte, trotz entsprechender Bemühungen des damaligen Botschafters Herwarth von Bittenfeld beim Besuch von Oxford einen Ehrendoktor nicht erhalten hatte, was nun drei Jahre später gleichsam nachgeholt wurde; vgl. F. GÜNTHER, *Aussöhnung*, S. 13; DERS., *Heuss auf Reisen*, S. 150f.

¹⁸ Als Beispiel für eine Notiz einer überregionalen Zeitung vgl. Heuss Ehrendoktor von Oxford, in: *SZ*, Nr. 148, 22. 6. 1961. Der Artikel der „Stuttgarter Nachrichten“ basierte beispielsweise auf einer Meldung der Deutschen Presse-Agentur; wie Anm. 15.

¹⁹ Alle drei waren Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, wobei Welter für den Wirtschaftsteil, Tern für den politischen Teil und Korn für das Feuilleton zuständig war.

²⁰ Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hatte zunächst eine kurze Notiz gebracht (vgl. Oxford ehrt Heuss, in: *FAZ*, Nr. 141, 22. 6. 1961) und dann in der Rubrik „Stimmen der Anderen“ eine längere Passage aus dem Bericht der „Times“ wiedergegeben (vgl. *Humani generis amicus*, in: *FAZ*, Nr. 143, 24. 6. 1961). Zuletzt sollte – vermutlich auch als Reaktion auf die Intervention von Heuss – noch ein Leserbrief abgedruckt werden, in dem die Ereignisse in London und Oxford nochmals geschildert wurden; vgl. ADOLF KURTZ: Oxford ehrt Heuss, in: *FAZ*, Nr. 145, 27. 6. 1961.

Nr. 107

An Paul Meyle, Oberbürgermeister, Heilbronn

27. Juni 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

StadtA Heilbronn, B 039, 249: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung¹

Überlastung durch Korrespondenz; Plädoyer für Neubau des Heilbronner Theaters: besondere Theatertradition in Heilbronn, Anspruch des Publikums, zahlreiche Besucher aus Umland; Vorbehalte gegenüber dem Vorsitzenden des Heilbronner Kulturrings

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Meyle,

hoffentlich kommt dieser Brief nicht zu spät. Sie erbaten ja eine Äußerung von mir *vor* der Gemeinderatssitzung, in der die Theatersache besprochen werden soll.² Ich mußte ja zwischendurch wieder einmal einige Tage nach England (Ehrendoktor von Oxford)³ und hatte dabei noch unerledigte Post von der Dreiwochenreise nach Frankreich⁴ hier liegen. Die Qual der Korrespondenz ist in diesem Frühsommer trotz meines kontinuierlichen Absagens zu der oder der Sache nicht geringer geworden. Und dabei war es mir geglückt, vor ein paar Monaten nach langer, langer Pause wieder an die Niederschrift der Lebenserinnerungen zu kommen. Es ist jetzt gerade die Heilbronner Periode von [19]12–18 an der Reihe.⁵

Ich habe mir nicht nur Ihren Brief, von dem ich zunächst nicht bemerkt hatte, daß er zeitlich eine Terminbindung hatte, sondern auch das Gutachten des Professors Graubner, Hannover, gestern abend gründlich durchgesehen,⁶ blieb aber etwas unsicher in der Beurteilung der architektonischen Wirkung, weil mir der

¹ Auf Briefkopf unterhalb des Datums Paraphe von Meyle; rechts von der Anrede Stempel: „Beantwortet am 5. Juli 1961“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 477: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Am 22. 6. 1961 hatte die Sitzung des Heilbronner Gemeinderates stattgefunden, in der darüber beraten worden war, ob das Heilbronner Theater wiederaufgebaut oder grundlegend umgebaut bzw. ganz neu gebaut werden sollte. Der Gemeinderat entschied sich dabei einstimmig für einen Neubau. Nicht entschieden wurde hingegen die Frage, auf welche Art das neue Theater bespielt werden sollte, ob es also weiterhin ein eigenes Schauspielensemble haben oder künftig nur noch als Gastspielbühne fungieren sollte. Meyle hatte Heuss um seine Meinung in dieser Angelegenheit gebeten, um bei den bevorstehenden Debatten darauf zurückgreifen zu können; vgl. Meyle an Heuss, 16. 6. 1961 und 5. 7. 1961, in: BArch, N 1221, 477; StadtA Heilbronn, B 039, 249 (Entwürfe); Theaterneubau in Heilbronn beschlossen, in: StN, Nr. 142, 24. 6. 1961; U. JACOBI, Jahrhundert, S. 65.

³ Vgl. Nr. 106.

⁴ Vgl. Nr. 103, Anm. 2.

⁵ Vgl. Nr. 94, Anm. 17. Die Passage über die Heilbronner Zeit, die bereits am 7. 1. 1918 endete, findet sich in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 183–217.

⁶ Vgl. Meyle an Heuss, 16. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 477. Das Gutachten des Theaterarchitekten Gerhard Graubner von 1961 findet sich in: StadtA Heilbronn, B 039, 549.

jetzige Stand [der] anliegenden Straßen und ihrer Bebauung einfach nicht mehr gegenwärtig ist. Ich bin da ja gewiß manchmal durchgefahren, habe mir aber das Gelände – etwa die Situation von Turmstraße, Allee usw. – nicht unter dem Gesichtspunkt dessen, was da wieder einmal werden soll, angesehen.

Ich kann mich also mehr zu grundsätzlichen Fragen äußern. Ob hier ein Theaterbau in Heilbronn durch Umbau und Erweiterungsbau erstellt werden soll, der einem laufenden Theaterbetrieb zu dienen hat oder eben nur ein Raum für Gastspiele. Ich bin nun ohne Sonderstudium für das erstere. Sie haben recht, Heilbronn besaß als Provinzstadt eine eigentümliche Theatertradition.⁷ Es ist mir in späteren Jahren öfters begegnet, daß Schauspieler, die einen kräftigen Namen erreicht hatten, mich auf ihre Heilbronner Theaterzeit ansprachen. Ich glaube, es war nicht nur Eugen Klöpfer, der ja aus dem benachbarten Talheim⁸ stammte, mit dem ich mich über die Ära Steng/Krauß⁹ unterhielt – vielleicht handelt es sich bei ihm auch nur um den Austausch gemeinsamer Jugenderinnerungen, da er das Heilbronner Gymnasium auch besucht hatte.¹⁰ Ganz gewiß ist eine große, vielleicht internationale Figur Wilhelm Dieterle geworden, der in Hollywood Filme drehte und noch dreht. Er hat auch vor ein paar Jahren bei den Hersfelder Festspielen erfolgreich als Regisseur gewirkt und ist auch in diesem Jahr dort wieder tätig.¹¹ Als wir uns unterhielten, erinnerte er sich sogar der Kritiken, die ich selber über ihn geschrieben hatte, denn ich habe ja von 1912 bis 1918 in der Neckarzeitung die Theaterkritik selber geschrieben und bin auch persönlich mit einer Anzahl der Schauspieler in Beziehung gestanden.¹²

Nun ist freilich dieser Umstand, daß in Heilbronn junge Künstler, die dann außerhalb ihren Aufstieg gewannen, noch kein genügendes Motiv, daß die Stadt Heilbronn sozusagen eine „Lehrwerkstätte“ für Schauspielerbegabungen unterhält. Aber ganz sicher bestand darin eine Wechselwirkung, daß das Repertoire

⁷ Seit 1844 verfügte Heilbronn über ein eigenes Theater, das überregionale Bedeutung gewann und für das 1913 ein Jugendstilneubau nach den Plänen von Theodor Fischer errichtet wurde. Seit 1945 wurde dieses Gebäude anderweitig genutzt, so dass das Theater wiederholt umziehen musste und 1951 das Heilbronner Gewerkschaftshaus bezog. Seit 1958 wurde über einen Neubau diskutiert; bis zur Einweihung des neuen Gebäudes nach den Plänen von Graubner sollte es aber bis 1982 dauern; vgl. U. JACOBI, Jahrhundert, S. 17, 55, 86.

⁸ In der Vorlage: „Thalheim“.

⁹ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Kraus“. Richard Steng und Konrad Krauß übernahmen 1887 gemeinsam die Direktion des Heilbronner Theaters. Nach dem Tod von Konrad Krauß im Jahr 1919 übernahm sein Sohn Richard Krauß das Amt, das er bis 1936 ausübte.

¹⁰ Tatsächlich hatte Klöpfer in Heilbronn nicht als Schauspieler gearbeitet.

¹¹ William Dieterle hatte 1912/13 ein Engagement am Heilbronner Theater gehabt. Seit 1958 führte er bei den Bad Hersfelder Festspielen Regie und arbeitete dort seit 1960 zudem als Intendant; vgl. W. BREUNIG, Sprung, S. 60–63; M. MIERENDORFF, William Dieterle, S. 18f, 195–203.

¹² Zur Redakteurstätigkeit von Heuss für die Heilbronner „Neckar-Zeitung“ allgemein vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, insbesondere S. 183–186; E. W. BECKER, Theodor Heuss, insbesondere S. 28–31; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 108–187, insbesondere S. 158f.

eigenwillig und in der Entscheidung der Direktion selbständig war. Das „Theaterpublikum“ hat an der Stückewahl zugleich dankbar und kritisch teilgenommen, und es war sozusagen selbständig daran interessiert, seine Zustimmung oder seine Ablehnung in der Statistik der Aufführungen bestätigt zu sehen.

Es fehlt mir persönlich das Urteil, wie sich finanziell der Unterschied darstellt zwischen einem Betrieb, der nur auf Gastspiele fremder Ensembles angewiesen ist – oder der Bezahlung von Gagen für ein ständiges Ensemble. Ich kann auch nicht die Leistungen der auf Wanderschaft angewiesenen württembergischen Landesbühnen¹³ beurteilen, die in nichttheatergerechten Wirtshaussälen oder Stadthallen ihre Kunst zeigen, aber ich glaube, dafür ist Heilbronn doch zu groß und auch zu anspruchsvoll.

Soziologisch ist es wohl so, daß in den letzten paar Jahrzehnten die Motorisierung so stark gewachsen ist, daß der Besucherumkreis gegenüber den zurückliegenden Jahrzehnten sich auf das Umland weit ausgedehnt hat. Was kann durch einen Bus herangebracht werden, wenn irgendwo in einer der kleinen Städte jemand sozusagen als Theateragent im Nebenher wirkt. Ich nehme an, daß heute Heilbronner, die das Bedürfnis haben, schöne Opern zu sehen oder sonstwie „auf der Höhe“ der Bildung zu bleiben, zu großen Leistungen der Stuttgarter Bühnen¹⁴ nach hier fahren. Es kommt natürlich alles darauf an, wenn so eine Sache steht, den rechten Mann dafür zu finden.

Steng/Krauß ist natürlich nicht am Markt; in den beiden Familien steckte, aus meiner heutigen Sicht gesehen, viel echtes Komödiantentum – einfach Spaß am Theater. Der alte Steng hätte eine Miene gezogen, in der er sich den Respekt vor sich selber bestätigte, wenn man ihm erzählt hätte, daß er eine volkspädagogische Aufgabe erfülle; während sein jüngerer Schwager Krauß¹⁵ verschmitzt gelächelt hätte.

Aber nun komme ich ins Plaudern.

Die Figur des Herrn Dr. Frühsorger,¹⁶ den ich ja als Kind kannte, als Student, als junger Assistenzarzt in Heidelberg, ist mir in seiner Stellung im Heilbronner Kulturleben undeutlich. Ich bin ja bereit, mich aufs höchste zu freuen, wenn jemand aus bürgerlichem Gemeinsinn sich neben den beruflichen Pflichten konkreten Fragen der kommunalen Verantwortung zur Verfügung stellt. Aber ich bin dann doch etwas erschrocken, in welchem anmaßendem Ton er die öffentlichen und privaten Auseinandersetzungen über den Hochaltar der Kilianskirche geführt

¹³ Solche Theater gab es in Tübingen/Reutlingen (Landestheater Württemberg-Hohenzollern) und Esslingen (Württembergische Landesbühne).

¹⁴ An erster Stelle das Stuttgarter Staatstheater mit Oper, Theater und Ballett, das in der Nachkriegszeit unter dem Generalintendanten Walter Erich Schäfer einen internationalen Ruf erlangte.

¹⁵ Hier handelt es sich um einen Irrtum. Konrad Krauß war Stengs Schwiegersohn.

¹⁶ Carl Frühsorger war Vorsitzender des Heilbronner Kulturrings und engagierte sich dafür, dass im Heilbronner Theater nur noch Gastspiel-Ensembles auftraten; wie Anm. 6.

hat.¹⁷ Das konnte mir wenig gefallen. Doch vermag ich kein Urteil zu geben über den Grad seiner Sachkenntnisse und seiner inneren Haltung.

Das Gutachten sende ich getrennt zurück, damit dieser Brief Sie noch, so rasch es geht, erreicht.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 108

An Karl-Hermann Hummel, Stuttgart

3. Juli 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 516: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Verwahrung gegen die Verwendung eines Porträts von Theodor Heuss auf Wahlkampfplakat der FDP; Drohung mit gerichtlichen Schritten; Gefährdung der Verdienste als Bundespräsident; Eindruck, übergangen worden zu sein

Sehr geehrter Herr Hummel,²

es tut mir leid, daß ich Ihnen einen sehr energischen Brief schreiben muß.

Auf der Daimler-Benz-Feier³ habe ich Herrn Dr. Wolfgang Haußmann schon kurz darauf angesprochen, daß ich in der geplanten Verwendung des Plakates,⁴ das ich zum Frankfurter Parteitag⁵ bewilligt hatte, für den eigentlichen Wahlkampf⁶ eine vollkommene Verdrehung meiner seinerzeit für einen beschränkten Zeitraum und einen beschränkten Verbreitungsraum gegebenen Zustimmung sehe. Dr. Haußmann wußte von dem Vorgang selber nichts.

¹⁷ Frühsorger hatte sich für den Erhalt und die Restaurierung des bestehenden spätgotischen Hochaltars von Hans Seyfer in der Heilbronner Kilianskirche engagiert und hierbei Heuss um eine unterstützende Stellungnahme gebeten, was Heuss aber abgelehnt hatte, da er sich vereinnahmt fühlte; vgl. Frühsorger an Heuss, 6. 12. 1960, in: BArch, N 1221, 231; Heuss an Frühsorger, 10. 12. 1960, in: ebd.; zudem U. JACOBI, Jahrhundert, S. 64.

¹ Weitere Nachweise: AdL, N 1, 3026: ms. Schreiben, Abschrift; HStAS, Q 1/22, 933: ms. Schreiben, Abschrift (2 Exemplare). Alle Abschriften sind adressiert „An den Landesverband der FDP/DVP Baden-Württemberg, z. Hd. d. Landesgeschäftsführers Karl-Hermann Hummel“, während der Durchschlag persönlich an Hummel, ohne „zu Händen“, gerichtet ist.

² Hummel war Hauptgeschäftsführer des Landesverbandes der FDP in Baden-Württemberg.

³ Am 1. 7. 1961 hatte Heuss Veranstaltungen der Daimler-Benz AG besucht, die diese aus Anlass des 75. Jahrestages der ersten öffentlichen Probefahrt eines motorisierten Fahrzeugs durchführte; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Walter Hitzinger an Heuss, 28. 7. 1961, in: ebd., 225.

⁴ Zum Plakat vgl. Nr. 94, Anm. 1. Zur bisherigen Auseinandersetzung vgl. Nr. 94, Nr. 99.

⁵ Vgl. Nr. 94, Anm. 5.

⁶ Am 17. 9. 1961 sollte die nächste Bundestagswahl stattfinden.

Ich war schon vor ein paar Tagen gezwungen, bei Herrn Flach eine ernste Verwahrung einzulegen, daß das Plakat als Postkarte mit einem gedruckten Text, von dem und dem Kandidaten persönlich unterschrieben, herumgeschickt werden soll an beliebige Adressen.⁷ Darüber ist von mir nie ein Wort der Zustimmung eingeholt worden. Am Samstag früh aber erhielt ich einen Brief von meinem Sohn, der an einer Wahlkreis-Konferenz in Lörrach teilgenommen hatte, wonach Sie ein ganzes Programm über die Wahlagitation der letzten Wochen vor der Wahl mitgeteilt haben. Wie er mir mitteilte, ist danach vom 7. bis 17. September erneut eine Verbreitung des Heuss-Mende-Plakates vorgesehen, wie auch eine Massen-Inserierung in illustrierten Zeitschriften mit einer Verwendung des Heuss-Mende-Motivs.⁸

Ich übersehe nicht ganz deutlich, ob das eine Aktion des Landesverbandes Baden-Württemberg ist, muß aber fast vermuten, daß es sich um eine zentrale Anordnung der Bonner Hauptgeschäftsstelle handelt, die deshalb auch einen Durchschlag des Briefes erhält.⁹

Das ganze Verfahren empfinde ich mir gegenüber als eine menschliche Illoyalität, und wenn ich keine Garantie dafür erhalte, daß diese Plakatabsichten und Inserate <bald> unterbleiben, sehe ich mich vor die Wahrscheinlichkeit gestellt, eine einstweilige Verfügung durch das Gericht gegen diesen Bruch aller mündlichen und schriftlichen Abmachungen zu beantragen. Das würde mir natürlich sehr peinlich sein, nachdem ich mich bei dem Parteitag ausdrücklich zu den Grundanschauungen der FDP bekannt hatte,¹⁰ aber ich denke nicht daran, mit mir spielen zu lassen. Es sind nicht so sehr persönliche als sachliche Motive, die mich zu dieser schroffen Haltung zwingen. In mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen ist festgelegt worden, daß ich dem eigentlichen Wahlkampf ferngehalten werde. Ich darf einen Brief von Dr. Erich Mende vom 15. März 1961 zitieren: „Ich werde sofort allen Landesverbänden durch Fernschreiben mitteilen, daß von diesem Plakat nur im Zusammenhang mit dem Bundesparteitag Frankfurt ein sorgfältiger und sparsamer Gebrauch gemacht wird und jegliche Verwendung im Zusammenhang mit Wahlplakaten, Aufrufen und dergleichen unterbleibt. In einer Bundesvorstandssitzung am kommenden Sonn-

⁷ Vgl. Heuss an den FDP-Bundesgeschäftsführer Karl-Hermann Flach, 30. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 515. Die Postkarte trug auf der Rückseite die Aufschrift: „Sie sind als Staatsbürger vor eine persönliche und politische Entscheidung gestellt. Meine politischen Freunde und ich wollen im Sinne von Theodor Heuss Freiheiten und Rechte des Staatsbürgers vor Auswüchsen einseitiger Machtansprüche schützen. Schenken Sie uns Ihr Vertrauen. Wir brauchen auch Ihre Stimme.“ Ebd.

⁸ Vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 30. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 516.

⁹ Ein Anschreiben an die FDP-Bundesparteileitung ließ sich nicht ermitteln. Vgl. aber das Schreiben des FDP-Bundesgeschäftsführers Karl-Hermann Flach an Heuss vom 4. 7. 1961, in dem dieser auf Heuss' Schreiben an Hummel explizit eingeht und zusichert, von dem Plakat-Motiv mit Mende und Heuss keinen Gebrauch mehr zu machen, in: BArch, N 1221, 515.

¹⁰ Vgl. Nr. 99, Anm. 4.

abend, den 18. d. M., werde ich die gleiche Weisung auch dem Bundesvorstand als Ihren Wunsch übermitteln.“¹¹ – Diese Weisung wird offenbar nicht eingehalten.

Gerade heute habe ich von einem FDP-Mann aus Bayern eine Fotografie, mit heiteren Versen, zugesandt erhalten, daß das Plakat sogar auf Stelzen in den Starnberger See gestellt wurde.¹²

Die Dinge liegen doch einfach so, daß ich um der Leistung willen, die ich in meinen Amtsjahren dem Bundespräsidenten-Amt an Ansehen und überparteilicher Gestaltung zugeführt habe, nicht in den Parteikampf hereingezogen werden darf. Darüber bin ich mit den mir nahestehenden Männern in der Leitung der FDP, wie etwa Reinhold Maier, völlig einig gewesen und geblieben. Ich habe auch, nachdem die Plakatgeschichte im April einigen Wirbel veranlaßt hatte, befreundeten Leuten von der CDU wie von der SPD mündlich und schriftlich mitgeteilt, daß meine Zustimmung zu dem Plakat an die Zusicherung gebunden gewesen sei, daß es nun eben *nicht* Wahlplakat sei.¹³ Wie stehe ich bei Ihren Plänen gegenüber solcher Aussage da? Ich denke nicht daran, mich von wahltechnischen Überlegungen einfach überfahren zu lassen.

Es sind zudem auch Äußerungen von ausländischen Freunden bei mir eingegangen, die überhaupt meine Zustimmung zu dem Plakat bedauert haben, weil sie fürchteten, daß das „Ansehen“, das ich dem Amt und damit Deutschland auch draußen verschafft habe, gefährdet werde durch diesen Schritt, indem ich mich den immer nivellierenden Wahlkämpfen ausgeliefert habe.¹⁴ – Ich will das nicht zu hoch veranschlagen, aber kann den Einwand auch nicht überhören.

Falls ich eitel wäre, was ich hoffe, nicht zu sein, könnte es mir ja schmeicheln, daß die FDP wesentlich mit meinem „Geist“, d. h. mit meinem Gesicht, den Wahlkampf besser zu bestehen glaubt als ohne diese Sache – aber einige Überlegung müßte Euch doch selber sagen, daß das Motiv verbraucht ist und in seiner verkrampften Wiederholung ärmlich wirkt.

Ich bedaure keinen Augenblick den Freundschaftsdienst, den ich Reinhold Maier durch mein Mitwirken in der Schorndorfer Versammlung leisten konnte.¹⁵ Ich habe auch ganz bewußt durch meine Reise nach Frankfurt meine politische Herkunft markiert¹⁶ – auf die Gefahr hin, die inzwischen ja eintraf, daß man mich in Briefen für diese oder diese oder diese Äußerung eines FDP-Mannes

¹¹ Mende an Heuss, 15. 3. 1961, in: BArch, N 1221, 515.

¹² Vgl. Hermann Jungkunz an Heuss, o. D., in: BArch, N 1221, 516.

¹³ Vgl. allein das Schreiben von Heuss an den CSU-Politiker und Bundestagsvizepräsident Richard Jaeger, 18. 4. 1961, in: ACSP, NL Jaeger, S: 273; BArch, N 1221, 517.

¹⁴ Vgl. allein die Korrespondenz mit Toni Stolper, speziell vom 7. 4. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 495f, hier S. 496; BArch, N 1186, 126.

¹⁵ Vgl. hierzu Nr. 94.

¹⁶ Vgl. hierzu Nr. 99, Anm. 4.

verantwortlich macht.¹⁷ Darüber komme ich gut hinweg; aber weniger komme ich darüber hinweg, daß Ihr glaubt, einfach über mich verfügen zu können.

Ich untersage ganz einfach jede neue Plakatverwendung ... und möchte wünschen, daß Ihr selber soviel Geschmack habt, auch den Postkartenbetrieb freiwillig einzustellen.¹⁸

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 109

An die Redaktion des „Spiegel“, z. Hd. Rudolf Augstein,¹ Hamburg
18. Juli 1961; Vulpera, Schweiz²

Augstein-Archiv: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“³
Bitte um Veröffentlichung von Gegendarstellung im „Spiegel“

Sehr geehrter Herr Augstein,

vor Jahren haben Sie mir einmal gesagt, es sei so nett, von mir Berichtigungen zu erhalten.⁴ Nun hat sich lange keine Gelegenheit dazu geboten, und ich bin gar nicht scharf darauf, daß solche kommen. Aber mit den paar Zeilen, die ich Sie bitte, im nächsten „Spiegel“ zu veröffentlichen, habe ich versucht, Ihren Erwartungen zu entsprechen.⁵

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Theodor Heuss

¹⁷ Zuschriften mit einem solchen Vorwurf ließen sich nicht ermitteln.

¹⁸ Ein Antwortschreiben von Hummel ließ sich nicht ermitteln; vgl. aber Anm. 9.

¹ Die Angabe des Adressaten ist in der Vorlage versehen mit dem Zusatz: „(oder Vertreter)“.

² Vgl. Nr. 105, Anm. 14.

³ Durchgestrichener Bestandteil des Kopfbogens: „Stuttgart-N[ord]“; Eingangsstempel der Redaktion vom 21. 7. 1961; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 516: ms. Schreiben, Durchschlag.

⁴ Heuss hatte sich während seiner Amtszeit als Bundespräsident immer wieder gezwungen gesehen, Gegendarstellungen zu Artikeln im „Spiegel“ zu verfassen; vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Kein Rotstift, in: Der Spiegel 12, H. 30, 23. 7. 1958, S. 3; DERS.: Gassenskepsis, in: Der Spiegel 13, H. 11, 11. 3. 1959, S. 3.

⁵ Vgl. Nr. 109a.

Nr. 109a

Leserbrief an den „Spiegel“, Hamburg

18. Juli 1961; [Vulpera, Schweiz]¹

BArch, N 1221, 516: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel, ms. gez.²

Gegendarstellung: Intervention gegen FDP-Plakat mit Abbildung von Theodor Heuss und Erich Mende nicht als Reaktion auf Besuch von Konrad Adenauer

Es scheint, wie ehemals, eine schicksalhafte Fügung zu bleiben: Wenn der „Spiegel“ sich mit meiner Person beschäftigt, wird eine „Berichtigung“ fällig.³ Wollen Sie bitte Ihren ungläubigen wie Ihren gläubigen Leser wissen lassen, daß bei dem Besuch, den mir kürzlich der Bundeskanzler in meiner Stuttgarter Wohnung gemacht hat,⁴ mit keinem Wort, mit keiner Silbe von dem Plakat Mende-Heuss gesprochen wurde. Der „Spiegel“ ist ein munter besorgter Freund von Legendenbildungen; ich bin es nicht. Deshalb diese kurzen Zeilen.⁵

Theodor Heuss

¹ Als Ortsangabe findet sich am Ende des Schreibens: „Stuttgart“.

² Oben rechts hs. Notiz von Heuss: „21. 7. 61“ und unbekanntes Paraphem; das Schreiben ist überschrieben mit „Wahlkampf (No. 29)“; Druck: THEODOR HEUSS: Sagte kein einziges Wort, in: Der Spiegel 15, H. 32, 2. 8. 1961, S. 5.

³ Vgl. Nr. 109, Anm. 4. Im „Spiegel“ war zu lesen gewesen, dass Heuss als Reaktion auf einen Besuch von Adenauer darum gebeten hatte, dass die Plakate, auf denen er zusammen mit Mende abgebildet war, abgehängt würden. Als Quelle berief sich der Artikel auf Thomas Dehler; vgl. Wahlkampf, in: Der Spiegel 15, H. 29, 12. 7. 1961, S. 15. – Zum Plakat vgl. Nr. 94, Anm. 1. Zur Auseinandersetzung vgl. Nr. 94, Nr. 99, Nr. 108.

⁴ Adenauer hatte Heuss am 22. 6. 1961 abends besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁵ Augstein antwortete, dass der „Spiegel“ an der Meldung einmal nicht schuld sei, da sie auf eine Behauptung von Dehler zurückginge, die dieser „ohne die Spur eines Zweifels“ gemacht habe; Augstein an Heuss, 25. 7. 1961, in: BArch, N 1221, 516.

Nr. 110

An Franz Josef Strauß, Bundesminister für Verteidigung, Bonn
30. August 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

PA Gerd Schmückle: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Dank für Verfassen eines Geleitwortes und Herausgabe von Kriegsbriefen gefallener deutscher Juden aus dem Ersten Weltkrieg; Scham angesichts der Schändung von Ehrenmalen jüdischer Gefallener; Kampf gegen das Vergessen; politische Positionierung von Franz Josef Strauß; Einladung zum Besuch in Stuttgart

Sehr geehrter, lieber Herr Minister,

es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen ein paar Zeilen dankbarer Genugtuung zu schreiben, daß Sie dafür besorgt waren, das Erinnerungsbuch an die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten der deutschen Armeen wieder herauszugeben und mit einer so eindrucksvollen Einleitung zu versehen.²

Es war mir eine Freude, daß Sie in der Vorbemerkung auch davon sprachen, daß dort und dort die Namen jüdischer Menschen in der Tafel der Gefallenen durch die Nazis entfernt worden sind. Das hat mich vor ein paar Jahrzehnten unmittelbar berührt. Von meinen Heilbronner Abiturkameraden, 17 Leute, sind zwei gefallen, der eine davon der einzige jüdische Mitschüler, ein hervorragend begabter junger Mann.³ Das Ehrendenkmal in den Wänden einer alten Kirchenruine, die als Kapelle ausgestattet wurde,⁴ fand ich bei einem Besuch dadurch geschändet, daß nicht nur sein Name ausgekratzt war, sondern auch der einer Reihe anderer, die mir von der Jugend vertraut waren. An die Stelle waren irgendwelche Namen von Schlachten oder Gefechten eingesetzt.

Ich habe mich damals tief für die Deutschen geschämt, die solchen Mangel an Fairness und Ehrfurcht dokumentierten und dokumentieren ließen.⁵

¹ Oben rechts hs. Notiz: „Mappe ‚Heuss‘“; unten rechts hs. Notiz: „PR-Edb#“ und Paraphe vermutlich von Strauß, versehen mit Datum: „1. 9. [1961]“; Eingangsstempel vom 1. 9. 1961; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 71: ms. Schreiben, Durchschlag. Vgl. auch die Wiedergabe des Schreibens in: T. GRADY, *Soldiers*, S. 192f.

² Vgl. *KRIEGSBRIEFE GEFALLENER DEUTSCHER JUDEN*, mit einem Geleitwort von Franz Josef Strauß, Stuttgart-Degerloch 1961. Strauß stellte in seiner Einleitung die abgedruckten Kriegsbriefe als Beweis für die patriotische Haltung der deutschen Juden und als „schlagender Gegenbeweis“ gegen die Nazi-Propaganda dar; vgl. ebd., S. 5–13, hier S. 12f. Zur Publikation allgemein vgl. T. GRADY, *Soldiers*, S. 191–194.

³ Erwin Jakober starb am 23. 10. 1914, der Jude Bernhard Schlüchterer im Jahr 1917; vgl. TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 104.

⁴ Das Heilbronner Kriegerdenkmal war in den Jahren 1929 bis 1936 nach Entwürfen von Paul Bonatz im ebenerdigen Bereich des Hafenturms gestaltet worden; vgl. J. FEKETE, *Kunst- und Kulturdenkmale*, S. 32.

⁵ Vgl. auch die Erwähnung der Heilbronner Kriegerdenkmalschändung in Heuss' *Bergen-Belsen-Rede* vom 20. 11. 1952: THEODOR HEUSS: *Das Mahnmal*, in: DERS., *Politiker*, S. 407–412, hier

Es ist wohl­tätig, daß durch Ihre Publikation an so gravierenden Beispielen eine der ekelhaftesten Handlungen des nationalsozialistischen Systems in das Bewußtsein einer Generation zurückgeführt wird, die diese Dinge nicht erlebt und begriffen hat.

Ihr Entschluß kommt auch im rechten Augenblick; soweit ich das spüre, sind mit gutem Grund in der Welt draußen die Geschehnisse der argen Zeit nicht vergessen, und wir dürfen uns aus moralischen Gründen, wie ich es einmal vor Jahren formuliert habe, nicht zu Technikern des Vergessenwollens machen.⁶

Sie wissen selber, lieber Herr Minister, daß es eine Franz-Josef-Strauß-Legende gibt, die keineswegs eine einheitliche Färbung besitzt.⁷ Ich glaube, Ihre jetzige Handlung ist ein guter Beitrag für deren Klärung.

Schönen Gruß an die Gattin. Ich denke, daß Max Josef⁸ fröhlich gedeiht.

Falls Sie wieder einmal nach Stuttgart kommen, erneuern Sie doch den Versuch, bei mir hineinzusehen. (Tel: 29 89 29) Es war schade, daß bei Ihrem letzten Hiersein keine Begegnung zustande kam, weil ich wieder einmal abwesend war;⁹ ich stöhne etwas unter der überstarken Beanspruchung durch Briefsendungen der verschiedensten Art, während ich doch wünsche, endlich die Zeit für alte literarisch-wissenschaftliche Pläne zu gewinnen.

Wie immer *Ihr*

Theodor Heuss

S. 410. Hierzu und zur Wiederherstellung der Kriegerdenkmals 1953 vgl. T. GRADY, *Soldiers*, S. 172–176.

⁶ Dieses Zitat ließ sich nicht ermitteln. Der Ausdruck „Technik des Vergessens“ findet sich hingegen bei Heuss immer wieder; vgl. z. B. Heuss an Franz Böhm, 5. 4. 1957, in: TH. HEUSS, *Bundespräsident 1954–1959*, S. 368f, hier S. 368.

⁷ Anspielung darauf, dass der damalige Verteidigungsminister Strauß für eine gegenüber links-liberalen Strömungen zunehmend aufgeschlossene Öffentlichkeit geradezu als Feindbild fungierte. Aufgrund zahlreicher politischer Skandale und seiner scharfen und zugleich polemischen Rhetorik, die immer wieder auf dezidiert konservative Werte rekurrierte, polarisierte er wie kaum ein anderer Politiker seiner Zeit; vgl. ST. FINGER, *Franz Josef Strauß*, S. 149–151, 169–177.

⁸ Der am 24. 5. 1959 geborene älteste Sohn von Strauß.

⁹ Strauß hatte angefragt, ob er Heuss am 6. 5. 1960 besuchen könne, was aber nicht möglich war, da dieser sich damals auf seiner Israel-Reise befand; vgl. Strauß an Heuss, 9. 4. 1960, in: *BArch*, N 1221, 71; Heuss an Strauß, 12. 4. 1960, in: ebd.

Nr. 111

An Dr. Otto Pfeleiderer, Stuttgart-Nord

19. September 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Deutsche Bundesbank, Historisches Archiv, N 1, 194: ms Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Bereitschaft zur Teilnahme an Geburtstagsfest von Walter Bauer; Niederlage der Union bei Bundestagswahl; Geburt des Enkels Ludwig Theodor Heuss

Lieber Dr. Pfeleiderer,

freundlichen Dank für Ihre Zeilen.² Mir ist von den genannten Orten jeder recht. Man kann ja auch an Freudenstadt oder Urach denken, wenn man die Sache so veranstaltet, daß sie nicht erst am Abend beginnt.

Während ich gestern über die Wahlziffern³ meditierte, in denen ich eine persönliche Schlappe, nicht eine Niederlage, von Adenauer sehe, keine Folge seiner Politik, sondern der Art der Polemik, rief mich Ludwig aus Lörrach an: er hat einen gesunden Sohn an diesem Tag erhalten, und das beschäftigt mich zur Zeit fast mehr als der Name des künftigen Bundeskanzlers.⁴ Das darf aber nicht an dpa gegeben werden!

Mit freundlichem Gruß!

Ihr

Theodor Heuss

¹ Die Absenderanschrift wurde hs. unterstrichen, darunter Paraphe von Pfeleiderer; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 252: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Aus Anlass von Walter Bauers 60. Geburtstag organisierte Pfeleiderer ein Treffen von Bauers Freundeskreis, zu dem er Heuss einlud und das am 28. 10. 1961 in Stuttgart stattfinden sollte; vgl. Pfeleiderer an Heuss, 18. 9. 1961 und 9. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 252.

³ Am 17. 9. 1961 war ein neuer Bundestag gewählt worden, wobei die Unions-Parteien 4,9 % und damit die absolute Mehrheit verloren hatten, die SPD mit ihrem neuen Kanzlerkandidaten Willy Brandt hingegen 4,4 % und die FDP, die vor allem auf das Motto „Mit der CDU, aber ohne Adenauer“ gesetzt hatte, 5,1 % gewonnen hatten. Der Wahlkampf war vom 13. 8. 1961 an unter dem Eindruck des Mauerbaus in Berlin gestanden, wobei Adenauer vorgeworfen wurde, Berlin im Stich gelassen zu haben, da er sich erst am 22. 8. 1961 zu einer Reise in die Stadt entschließen konnte. Er hatte auf die gewandelte Stimmungslage reagiert, indem er seine polarisierenden Attacken auf die SPD und Willy Brandt nochmals verschärft hatte; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 660–671; R. MORSEY, Bundesrepublik, S. 63f, 75, 284; E. CONZE, Suche, S. 302f.

⁴ Am 18. 9. 1961 war Heuss' Enkel Ludwig Theodor Heuss auf die Welt gekommen. – Vgl. z. B. auch die ähnliche Formulierung in Heuss an Hohmann, 27. 9. 1961, in: DLA, A: Hohmann; BArch, N 1221, 239 und 608.

Nr. 112

An Dr. Toni Stolper, [New York]

24. September 1961; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 151: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Besuch von Gedenkveranstaltung für Robert Bosch; keine Bereitschaft, bei schwieriger Regierungsbildung in Bonn zu vermitteln; Wohlergehen des neugeborenen Enkels; Rezensionen zu Elly Heuss-Knapps „Bürgerin zweier Welten“ und Toni Stolpers „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“

Liebe Toni,

der gestrige Bosch-Tag ist ordentl[ich] vorbeigegangen,² die Gedenkrede von Direktor Walz³ war mit 5/4 Stunden etwas eintöniger Ablesung etwas anstrengend, brachte aber gute Formulierungen. Kiesinger wie immer ausgezeichnet u. sicher, er war auch so nett, ein paar mal charakteristische Sätze aus m[einer] Biographie⁴ zu zitieren. Erhard wenig vorbereitet u. im Individuellen etwas ahnungslos, aber „warm“. (Er wußte konkret wenig, was ihm aber nicht übelzunehmen.) Am Abend machte ich sogar ein Konzert mit einigen Uraufführungen mit – die Firma hatte 2 Kantaten dichten u. komponieren lassen, großes Werksorchester u. Werkschor.

Dich interessiert mehr, daß Erhard am Nachmittag fast 2 Stunden bei mir war.⁵ Sehr offenherzig über die inneren Spannungen in der CDU-CSU.⁶ Ob ich Mende zureden könne, daß die FDP an einem befristeten Kabinett Ad[enauer] sich beteilige. Strauß sei mir auch dankbar. Ich konnte ihm das nicht versprechen. Ad[enauer] müßte dann brieflich der CSU u. der F. D. P. mit Befristung seinen

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends ½10 [Uhr]“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 126: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 498.

² Am 23. 9. 1961 hatte eine Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag von Robert Bosch in der Stuttgarter Liederhalle stattgefunden; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Heuss und Erhard würdigen den Liberalen Bosch, in: StZ, Nr. 221, 25. 9. 1961; Das dreifache Vermächtnis von Robert Bosch, in: ebd.

³ Hans Walz, Vorsitzender der Geschäftsführung der Firma Robert Bosch.

⁴ Vgl. TH. HEUSS, Robert Bosch.

⁵ In Heuss' Taschenkalender findet sich kein entsprechender Eintrag; vgl. BArch, N 1221, 482.

⁶ Nach der Bundestagswahl vom 17. 9. 1961, bei der CDU und CSU die absolute Mehrheit verloren hatten, war es zunächst in der Unions-Fraktion umstritten, ob Adenauer noch einmal mit der Regierungsbildung beauftragt werden sollte. Adenauers schärfste Widersacher waren hierbei die Bundesminister Erhard und Strauß. Adenauer schaffte es aber dennoch, sich als einzig möglicher neuer Regierungschef durchzusetzen und die Koalitionsverhandlungen zu führen, da es die parteiinternen Gegner letztlich nicht auf eine direkte Konfrontation mit ihm ankommen lassen wollten. Außerdem hatte Adenauer der FDP mit einer Großen Koalition gedroht und sie damit an sich gebunden. Schließlich war er sogar bereit, in einem Brief an den Vorsitzenden der Unionsfraktion, Heinrich Krone, seinen Rücktritt vom Amt des Bundeskanzlers vor Ende der Legislaturperiode anzukündigen; vgl. vor allem H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 671–696; zur Haltung von Lübke bei den Koalitionsverhandlungen vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 345–349; vgl. zudem Nr. 117.

Rücktritt heute schon zusagen. Derlei geht aber nicht, weil es dann doch herauskommt u. Ad[enauer] dann völlig schwächen würde. Auch Lübke ist, nach unserem Gespräch,⁷ nicht für Interims-Versuche. Jetzt tritt auch das Spiel vom Frühsommer 1959 wieder in die Erinnerung der Leute.⁸ In der Presse führt wesentlich, soweit ich das sehe, nur die Frankfurterin Ad[enauer]s Sache.⁹ Ich lege Dir einiges bei mit der Bitte um Rückgabe.

Gespräch mit Ludwig: Der Bub sei mein richtiger Enkel als Säufer – zwischendurch brav u. still. U[rsula] behält ihn noch ein paar Tage länger;¹⁰ es mußte bei ihr auch etwas geschnitten u. genäht werden; das veranlaßt bei bestimmten Funktionen Schmerzen. Sensation für Bärbel: sie durfte mit Otley telefonieren u. freut sich auf den nächsten England-Besuch.¹¹

Von Leins allerhand Besprechungen. Von der „Bürgerin“ einige in mittleren Blättern, auch „Brennpunkte“.¹² Die schicke ich Dir, weil Du unsicher bist, ob Du alles kriegst. Österreichischer Rundfunk (der? einer?) bestätigte Dein Urteil über die Schlamperei Deiner Landsleute: Toni ist ein Sohn (!) von Gustav. Der Rezensent hat offenbar nicht einmal das Vorwort gelesen.

[Theodor Heuss]

Nr. 113

An den Besucherdienst von Inter Nationes,¹ Stuttgart
30. September 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]
BArch, N 1221, 240: ms. Schreiben, Durchschlag
Ablehnung, Gäste der Bundesregierung zu empfangen

Sehr geehrte Herren,

es ist für mich eine erschreckende Vorstellung, daß ich bei offiziellen und offiziösen Besuchen von Menschen, die als Gäste der Bundesregierung nach Deutsch-

⁷ Heuss hatte mit Lübke am 20. 9. 1961 diesbezüglich telefoniert; vgl. Heuss an Stolper, 21. 9. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

⁸ Anspielung auf Adenauers „Präsidentenschaftsposse“; vgl. hierzu Nr. 52.

⁹ Vgl. die tendenziell Adenauer-freundlichen Kommentare: JÜRGEN TERN: Jedenfalls kein Minderheitskabinett, in: FAZ, Nr. 219, 21. 9. 1961; ALFRED RAPP: Der Kanzlerstreit, in: FAZ, Nr. 222, 24. 9. 1961.

¹⁰ Dem neugeborenen Ludwig Theodor Heuss stand eine aufwendige ärztliche Behandlung im Krankenhaus bevor.

¹¹ Vgl. Nr. 88, Anm. 10.

¹² Vgl. T. STOLPER, *Leben*; E. HEUSS-KNAPP, *Bürgerin*. Welche Rezensionen aus Regionalzeitungen der Verleger Leins Heuss hierzu schickte, ließ sich nicht ermitteln.

¹ Bei Inter Nationes handelte es sich um einen im Jahre 1952 auf Initiative des Bundesaußenministeriums gegründeten eingetragenen Verein, der vor allem für die Verbreitung von Informationen

land kommen, nun ein „Programmpunkt“ werden soll.² Bitte, bitte, bitte davon Abstand zu nehmen!!! Ich will in Ruhe gelassen werden und kein „Besichtigungsgegenstand“ der Bundesrepublik werden. Das raubt mir nur Zeit und ist vor allem, wenn es sich um Ausländer handelt, immer eine Last, da ich keine fremde Sprache für die Konversation beherrsche und dann immer für einen Dolmetscher besorgt sein muß, der mir aber auch nicht beliebig zur Verfügung steht.

Ich bitte Sie, für diese meine Lage Verständnis zu haben. Ich lehne auch fast Tag um Tag Menschen ab, die einfach an meine Haustür kommen mit Grüßen von dem und dem und dem.³ Ich habe bei dem Übermaß an Korrespondenz und bei den eigenen literarisch-wissenschaftlichen Plänen etwas Gescheiteres zu tun, als unverbindliche Gespräche zu führen oder hinterher als der Mitspieler bei Interviews ausgegeben zu werden.

Mit freundlicher Empfehlung!

[Theodor Heuss]

Nr. 114

An Josefa Döbert, [Bensheim]

2. Oktober 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 227: ms. Schreiben, Durchschlag

Belästigung durch Eilbrief von Josefa Döbert; keine Möglichkeit, sich um Hunde und Pferd zu kümmern

Sehr geehrte Frau Döbert,

Ihrem 7 Seiten langen Brief habe ich entnommen,¹ daß Sie mich für „freundlich“ halten. Es tut mir leid, daß ich mit diesen Zeilen unfreundlich sein muß. Aber

über die Bundesrepublik im Ausland, aber auch für die Betreuung ausländischer Gäste in Deutschland zuständig war.

² Inter Nationes hatte angefragt, ob Heuss bereit wäre, Gäste der Bundesregierung, die Stuttgart besuchten, bei sich zu empfangen; vgl. E. Brandstetter an Heuss, 29. 9. 1961, in: BArch, N 1221, 240.

³ Vgl. z. B. Nr. 16.

¹ In ihrem Schreiben hatte Döbert ihre äußerst schwierige Lebenssituation geschildert. Sie sei finanziell ruiniert, und es drohe, dass durch gerichtlichen Beschluss ihre acht Afghanen – die unzutreffenderweise als „Kläffer“ gälten und die sie in einem Zwinger halte – weggenommen würden. Auch wolle sie eine Stute vor dem Schlachthaus retten und benötige dafür Geld. Sie bitte Heuss, ihr einen „hilfreichen Ausweg“ aus ihrer Notlage zu zeigen; vgl. Döbert an Heuss, 19. 9. 1961, in: BArch, N 1221, 227.

daß Sie mir einen eingeschriebenen Eilbrief für den Sonntag morgen gesandt haben, kurz bevor ich selber für eine deutsch-französische Veranstaltung von Stuttgart wegfahren mußte,² in einer Sache, die mich gar nichts angeht, rechne ich zu den fast mehr als naiven Zumutungen, denen ich fast Tag um Tag durch Dutzende von Zuschriften ausgesetzt bin.

Ihr Schreiben beruht auf einem totalen Mißverständnis meiner gegenwärtigen Existenz. Ich bin ein Privatmann, der mit einer einzigen Mitarbeiterin in dauernder Abwehr steht, wenn er überhaupt noch dazu kommen will, in dem Rest seines Lebens literarisch-wissenschaftliche Pläne noch einmal aufzunehmen.

Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Soll ich nach Bensheim³ fahren und untersuchen, ob Ihre Hunde und wie sie kläffen? Ich selber habe zwar, sofern ich nicht zwischendurch wieder einmal in der Etage wohnen mußte, seit Jahrzehnten einen Hund, mit dem ich mich ordentlich vertrage, stehe aber in einem dauernden Kampf mit den „Kläffern“ der beiden Nachbargärten, die mir das ruhige Arbeiten verderben wollen.⁴

Und wie stellen Sie sich denn das mit dem Pferd vor? Daß ich es irgendwie retten soll durch Kauf und was dann? Ich habe doch mit derlei nie etwas zu tun gehabt, nie eine Zuständigkeit besessen; es ist sehr schön, wenn Sie sich um Tierschutzfragen bekümmern, aber es ist doch ein glatter Unfug, verzeihen Sie das herbe und „unfreundliche“ Wort, mir mit solchen Zuschriften einfach meine Zeit zu rauben.

Nichts für ungut!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 115

An Helene Ecarius, [Speyer]

3. Oktober 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 228: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Kein Gefallen an geschenktem Diabetikerwein; schriftstellerische Produktivität beim Rotweintrinken; Einladung von Helene Ecarius nach Stuttgart; gute Nachrichten vom neugeborenen Enkel; Aufräumen der Bibliothek

² Am 1. 10. 1961 hatte in Schorndorf eine Gedenkfeier zum 200. Geburtstag des Grafen Reinhard stattgefunden, an der auch der französische Botschafter François Seydoux de Clausonne teilgenommen hatte; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Nr. 98, Anm. 11.

³ In der Vorlage: „Benzheim“.

⁴ Vgl. hierzu Nr. 148.

¹ Auf der ersten Seite, oben, in der Mitte hs. Notiz von Steins: „Ecarius“.

Liebe Helene,

der Wein für Diabetiker,² den Du mir freundlicherweise angekündigt hast,³ ist gestern eingetroffen, und ich habe ihn gleich versucht. Ich glaube, er würde mich schleunigst gesundmachen, bloß weil ich ihn nicht weiter zu trinken habe. Natürlich ist er gut und sauber, wenn auch auf der Flasche der Jahrgang fehlt. Aber ich habe in meinem ganzen Leben nie Mosel bevorzugt, so wenig ich mich auf Euren zu süßen Pfälzer Spitzenwein eingelassen habe. Aber dieser, von Dir in pädagogisch so guter Absicht⁴ herausgesuchte Wein ist nichts für meiner Mutter Sohn. Es ist ihm auch schon das Urteil gesprochen: Ich sage danke schön für Deine gute Absicht und lasse den Reiler Goldlay-Gräfinstück an warmen Tagen zu Schorley⁵ verwandeln. Das nimmst Du mir gewiß nicht übel.

Ich bin nun eben seit Jahrzehnten, wenn es sich um das behagliche Genießen handelt, Rotweintrinker, und, wenn ich für abends meine Dreiviertelflasche oder Literflasche trinke, dabei schreibe, ergibt sich das, was ich „produktive Behaglichkeit“ getauft habe, und da kommt viel mehr dabei heraus, als bei der pedantischen Überlegung, was gesundheitssichernd ist. Ob man ein paar Jahre oder ein paar Monate oder ein paar Wochen früher die Erde verläßt oder vielmehr in sie zurückkehrt, ist viel weniger wichtig, als dies, daß man aus seiner Zeit etwas herausholt.

Ich habe das dunkle Gefühl, daß dies eigentlich fast ein unhöflicher Brief ist; aber Du hast ja Deine so sorgend gedachte Sendung selber „auf Probe“ geschickt und daher nun dies Ergebnis.

Wie ist es, kommt einmal der Entschluß zum Besuch hier in Stuttgart? Das Wetter ist im Augenblick wunderbar. Daß ich vom 7. bis 9. Oktober weg bin,⁶ ist, denke ich, in meiner Aufstellung⁷ notiert.

Von Lörrach kommen immer gute Nachrichten. Das Bübchen, sagt Ludwig, ähnele dem Großvater und sei ein „Säufer“.⁸

² Heuss war an Altersdiabetes erkrankt.

³ Ein entsprechendes Schreiben von Ecarius an Heuss ließ sich nicht ermitteln. Hingegen liegt ein Schreiben des liefernden Weingärtnerbetriebs vor, in dem dieser mitteilte, dass die Lieferung im Auftrag von Ecarius erfolge; vgl. P. J. Müller-Lentz an Heuss, 29. 9. 1961, in: BArch, N 1221, 228.

⁴ In der Vorlage mit hs. Korrekturen von Heuss: „von Dir pädagogischer so guter“.

⁵ In der Vorlage: „Schorley“.

⁶ Am 7. 10. nahm Heuss an einer Tagung des Deutschen Werkbundes in Stuttgart teil; am 8. 10. reiste er zur Geburtstagsfeier von Carl J. Burckhardt nach Amriswil in der Schweiz, hielt dort eine Geburtstagsrede und besuchte auf dem Rückweg am 9. 10. 1961 die Familie des Sohnes Ernst Ludwig Heuss und den neugeborenen Enkel Ludwig Theodor in einer Basler Kinderklinik; vgl. Heuss an Stolper, 10. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁷ Ließ sich nicht ermitteln.

⁸ Vgl. den Bericht über das Telefongespräch von Heuss mit seinem Sohn am 3. 10. 1961, in: Heuss an Stolper, 4. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

Im Augenblick habe ich eine Nichte und eine Großnichte⁹ im Haus, die hin- und herfahren, aber den heroischen Versuch machen, meine Bibliothek etwas auszuräumen.

Mit guten Grüßen!

Dein

[Theodor Heuss]

Nr. 116

An Prof. Dr. mult. Albert Schweitzer, Lambarene, Gabun¹

12. Oktober 1961;² Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Archives Centrales Schweitzer, Gunsbach, NL Schweitzer: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung³

Aktivitäten von Albert Schweitzer; Zufriedenheit von Theodor Heuss mit Briefsammlung zu Elly Heuss-Knapp; Kontakt zu Luise Bresslau-Hoff; Instrumentalisierung von Schweitzer durch Deutsche Friedensunion und Bereitschaft von Heuss, Schweitzer bei Distanzierung zu unterstützen; Bedenken gegenüber grundsätzlicher Ablehnung von Atomwaffen

Lieber Freund,

es hat mich gerührt, daß Du in so viel Arbeitsbedrängnis, der Du durch den Brückenbau ausgesetzt warst, mir einen so großen Brief geschrieben hast.⁴ Du bist ja nun durch die Geographie offenbar einfach gezwungen gewesen, neben

⁹ Hanna Frielinghaus und ihre Tochter Jannamaria.

¹ Auf dem Adressfeld findet sich auch die damals nicht mehr gültige Bezeichnung: „Franz. Äquatorialafrika“.

² In der Vorlage fehlt die Datierung. Sie ergibt sich aber aus der hs. Datumsangabe von Steins auf den Durchschlägen des Schreibens; auf der behändigten Ausfertigung findet sich hingegen die hs. Datumsangabe von unbekannter Hand: „16. 10. 1961“.

³ Neben der hs. Datumsangabe finden sich auf dem Briefkopf hs. Notizen von Schweitzer: „R[ückantwort] 21. 11. 1961“ und „R. E.“ sowie Schweitzers Paraphe; der Text des Briefes wurde von Schweitzer mit zahlreichen hs. Unterstreichungen versehen; weitere Nachweise: BArch, N 1221, 568: ms. Schreiben, Durchschlag; BArch, N 1221, 597: ms. Schreiben, Durchschlag nur der ersten Seite.

⁴ Vgl. Schweitzer an Heuss, 3. 10. 1961, in: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 374–377. Schweitzer hatte berichtet, dass er durch den Bau einer großen Brücke, die sein Spital in Lambarene in der Regenzeit schützen solle, sehr beschäftigt sei. Er habe aber zwischenzeitlich Heuss-Knapps „Bürgerin zweier Welten“ mit viel Gewinn gelesen, da es zahlreiche Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes in ihm weckte. Zur Politik führte Schweitzer aus, dass er von der Deutschen Friedensunion und von Walter Ulbricht in jüngster Zeit gegen seinen Willen vereinnahmt worden sei, dass er darauf aber nicht reagieren wolle. Seine ganze Kraft müsse er auf den Kampf für den Frieden und für die Abschaffung der Atomwaffen richten.

dem ethischen Pontifex auch die Rolle des realistischen zu übernehmen. Mögen die Dinge trotz natürlicher Wetterungunst standhaft geworden sein!

Ein bißchen habe ich ja in der Zwischenzeit von der Welt gesehen, um mir eine Vorstellung zu machen (etwa Indien),⁵ was solche ebenso regelmäßigen wie plötzlichen Wetterkatastrophen für das bürgerliche Leben bedeuten können.

Es freut mich, daß das Briefbuch von Elly⁶ Dich so gefesselt hat und sich Dir als Rückzugslinie in vergangene Jahrzehnte anbietet. Wir haben auch hier alle im engeren Kreis die Empfindung, daß es ein gutes Buch geworden ist, an dem ich selber gar keine Verdienste habe, sondern die langjährige Familienfreundin, Frau Professor Vater, und mein Sohn, der vor allem die Kürzungen vornehmen mußte, damit das Buch nicht zu riesig wird, haben diese Arbeit geleistet. Es spiegelt sich darin ja nicht nur ein Menschen-, sondern ein Zeitbild. Der Verleger, der Initiator des Ganzen, schrieb mir vor ein paar Tagen, dass bald 10.000⁷ weg sein werden und er bereits einen Neudruck plant.⁸

Mit Deiner Schwägerin, Frau Bresslau-Hoff,⁹ bin ich durch all die Jahre in einer lockeren Verbindung geblieben.¹⁰ Es tut ihr nur so leid, daß sie an den Stoß von Briefen, die sie von Elly bewahrt hat, erst geraten ist, als das Buch schon umbrochen war. Vor einigen Wochen hat mich ihr Architektensohn mit seiner Frau hier besucht;¹¹ er hat mir sehr gut gefallen.

Was nun die politischen Dinge betrifft, so hast Du ja gesehen, welchen Mißerfolg die Friedens-Union gehabt hat.¹² Ich kenne einige der Leute persönlich, die sich ihr zur Verfügung gestellt haben: etwa hier ein Professor der Akademie, ein Bruder von Helmut¹³ Gollwitzer, achtbar und wohlmeinend, aber einer politischen Aufgabe nicht gewachsen.¹⁴ Für die Leute mußte peinlich sein, daß kurz

⁵ Zu Heuss' Indien-Reise im November 1960 vgl. Nr. 85, Anm. 9.

⁶ Vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin.

⁷ Von Schweitzer unterstrichen und am rechten Rand mit zwei Ausrufezeichen versehen: „10.000 ... bereits“.

⁸ Vgl. Leins an Heuss, 6. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 508.

⁹ In der Vorlage: „Breslau-Hoff“.

¹⁰ Vgl. die Korrespondenz zwischen Heuss und Luise Bresslau-Hoff, in: BArch, N 1221, 117 und 224.

¹¹ Heiner Bresslau und seine Frau hatten Heuss am 6. 9. 1961 besucht; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 6. 9. 1961, in: FA Heuss, Basel.

¹² Die Deutsche Friedensunion war am 17. 12. 1960 als politische Partei gegründet worden. Sie trat außenpolitisch entschieden für Abrüstung und für einen neutralen Dritten Weg jenseits der beiden Militärböcke ein. Sie galt als Nachfolgeorganisation der seit 1956 verbotenen KPD und wurde finanziell und propagandistisch von der DDR unterstützt. Trotzdem scheiterte sie bei der Bundestagswahl vom 17. 9. 1961 deutlich an der 5%-Hürde. Im Wahlkampf hatte die DFU mit einem Bild von Schweitzer und dem Slogan „Im Geiste Albert Schweitzers“ für sich geworben; vgl. R. SCHÖNFELDT, Deutsche Friedens-Union; D. MELLIES, Pferde, S. 51–56; N. O. OERMANN, Albert Schweitzer, S. 290f.

¹³ In der Vorlage: „Helmuth“.

¹⁴ Der Maler und Grafiker Gerhard Gollwitzer lehrte seit 1946 an der Staatlichen Akademie der

vor der Wahl die Prawda sie als die einzigen Freunde einer friedlichen Richtung bezeichnet hat.¹⁵ Es haben damals eine ganze Anzahl theologischer Mitarbeiter ihren Austritt erklärt. – Daß Du Dich den Leuten zur Verfügung gestellt hast und sie Dich dann mißbrauchten, hat mich nicht „aufgeregt“, sondern es hat mich nur um Deinet- und Deiner Arbeit willen traurig gemacht; die Zusammenhänge habe ich mir ungefähr so vorgestellt, wie Du sie mir jetzt mitteilst. Aber es ist ja bei der Primitivität der Beurteilungen unvermeidlich, daß Du jetzt in ein „schiefes“ Licht geraten bist. Vielleicht, ich hoffe es, sinkt die Geschichte bei der Vielfalt der Ereignisse und Spannungen in die Vergessenheit. Aber es ist doch als Beispiel genommen charakteristisch, daß mir kürzlich eine mir fremde Frau schrieb, sie habe sich bisher immer an den Sammlungen für Lambarene beteiligt, und frug bei mir an, ob sie das noch tun könne. Ich habe ihr natürlich geantwortet, daß diese beiden Dinge gar nichts miteinander zu tun haben.¹⁶

Mein Sohn in Lörrach, der offenbar die Wirkung des Mißbrauchs Deines Namens in seinem Kreise stark empfindet, meinte, ob Du nicht, um diese Geschichten auszulöschen, an mich einen Brief schreiben wollest, den ich dann der Öffentlichkeit übergeben soll.¹⁷ Denn daß Du in einem Deiner Briefe, wenn ich mich recht entsinne, auch davon gesprochen hast, daß Du Dich freuest, daß er, Ulbricht, Deine These von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ mitakzeptiere,¹⁸ hat ja psychologisch schrecklich nachgewirkt, da Ulbricht die Mauer mitten durch Berlin ziehen ließ und auf Leute schießen läßt, die den Versuch machen, aus seinem Herrschaftsbereich zum Teil schwimmend zu entfliehen.

Deine Ablehnung der Atomwaffen ist mir ja bekannt genug und nicht nur mir allein. Du hast vor ein paar Jahren in Deinen Briefen ja vor allem den damaligen amerikanischen Staatssekretär Dulles für diese Sachen verantwortlich

Bildenden Künste Stuttgart und war 1960 an der Gründung der Deutschen Friedensunion beteiligt gewesen.

¹⁵ Beispielsweise hatte „Der Spiegel“ darüber berichtet, dass das KPdSU-Organ „Prawda“ die Funktionäre der DFU als „die patriotischen und friedliebenden Kräfte der Bundesrepublik“ bezeichnet habe; vgl. Rot und Rosa, in: Der Spiegel 15, H. 35, 23. 8. 1961, S. 20–29, hier S. 25f.

¹⁶ Vgl. Annemarie Voigt an Heuss, 19. 9. 1961, in: BArch, N 1221, 264; Steins an Voigt, 21. 9. 1961, in: ebd. Die Formulierung, die Heuss Steins diktiert hatte, hatte gelautet: „Es ist Ihre Sache zu entscheiden, ob Sie ein humanitäres Werk über diesen politischen Zwischenfall hinaus in christlicher Verbundenheit weiter unterstützen werden.“

¹⁷ Ein entsprechendes Schreiben von Ernst Ludwig Heuss an Heuss ließ sich nicht ermitteln. – Schweitzer lehnte das Angebot von Heuss ab. Er bevorzuge es grundsätzlich, „solche Sachen im Sande verlaufen zu lassen.“ Schweitzer an Heuss, 23. 11. 1961, in: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 379f.

¹⁸ Schweitzer hatte Walter Ulbricht vier Tage vor dem Bau der Berliner Mauer geschrieben, dass dessen Schreiben an ihn zeige, dass er „der Idee der Ehrfurcht vor dem Leben sympathisch“ gegenüberstehe; vgl. Schweitzer an Ulbricht, 9. 8. 1961, in: Neues Deutschland, 25. 8. 1961. Vgl. hierzu und zur Beziehung von Schweitzer zur DDR allgemein N. O. OERMANN, Albert Schweitzer, S. 271–287.

gemacht.¹⁹ Die Genfer Konferenzen brachten ja nun den Versuch einer Verständigung, aber die Pause mit den Experimenten ist dann doch durch die Russen zerbrochen worden.²⁰ Und die Propaganda, die bei uns vor ein paar Jahren mit der Formel „Kampf dem Atomtod“ eingeleitet worden war, hatte etwas Pharisäerhaftes, weil sie unterstellte, daß die, die da nicht mitmachten, *für* den Atomtod seien.²¹

Schade, daß Du die Europareise in diesem Herbst hast fallen lassen müssen.²² Ich glaube, sie hätte Dir einen deutlicheren Eindruck von der sachlichen und seelischen Situation in Deutschland, ja in Europa, vermitteln müssen. Über den Ernst der Situation machen wir uns keine Illusionen.²³

Mit herzlichen Grüßen!
Wie immer Dein

Theodor Heuss

¹⁹ Vgl. z. B. Schweitzer an Heuss, 17. 5. 1958, in: A. SCHWEITZER, Briefwechsel, S. 337–343, hier S. 339–343.

²⁰ Am 21. 3. 1961 waren die seit 1958 geführten Genfer Verhandlungen über den Abschluss eines Atomteststoppabkommens, an denen sich die USA, Großbritannien und die Sowjetunion beteiligten, wiederaufgenommen worden. Trotz konkreter Vorschläge beider Seiten war es daraufhin nicht zu einer Einigung gekommen, so dass die Sowjetunion am 1. 9. 1961 nach knapp dreijähriger Pause wieder einen Atomversuch in der Atmosphäre und vier Tage später unter der Erde durchgeführt hatte; vgl. J. NEWHOUSE, Krieg, S. 209f, 231; M. MANDELBAUM, Question, S. 159–167.

²¹ Vgl. hierzu Nr. 24.

²² Schweitzer hatte geschrieben, dass er auf eine geplante Reise nach Europa verzichten müsse, da die Arbeit an der Brücke zuviel Zeit in Anspruch nehme; wie Anm. 4.

²³ Aufgrund erneuter Berlin-Ultimeaten von Chruschtschow seit 1958, der Machtübernahme einer Revolutionsregierung unter Fidel Castro auf Kuba 1959, des Abschusses eines US-amerikanischen Spionageflugzeuges über der Sowjetunion und des Scheiterns des Pariser Gipfeltreffens 1960 sowie des Baus der Berliner Mauer 1961 kam es im Rahmen des Ost-West-Konfliktes zu einer deutlichen Abkühlung in der Beziehung der Supermächte, was auch die außenpolitische Situation der Bundesrepublik deutlich verschärfte. Die internationalen Spannungen sollten in der Kuba-Krise im Oktober 1962 ihren Höhepunkt finden, die die Welt an den Rand eines Atomkriegs brachte; vgl. G.-H. SOUTOU, Guerre, S. 357–424; G. SCHÖLLGEN, Geschichte, S. 137–167; J. L. GADDIS, Kalte Krieg, S. 94–107, 142–147.

Nr. 117

An Karl Theodor Bleek, Staatssekretär a. D., Marburg an der Lahn
16. Oktober 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 63: ms. Schreiben, Durchschlag

Schwierige Koalitionsverhandlungen; Eugen Gerstenmaier nicht als Nachfolger Konrad Adenauers; aufgrund von Bundestagswahl langfristige Stärkung der FDP; Ablehnung der Idee, durch Koalitionsvereinbarung Kanzlerschaft zeitlich zu begrenzen; Reden und Unternehmungen

Lieber Bleek,

Ihr „politischer“ Brief vom 20. September¹ liegt jetzt über drei Wochen hier und ist nicht beantwortet, ganz einfach weil ich wenig zu sagen habe. Haußmann hat mir zwar einige Male über das Hin und Her innerhalb der FDP-Gremien berichtet,² aber die psychologische Situation ist für mich dadurch nicht deutlicher geworden, zumal ich eine große Anzahl der „neuen“ Männer gar nicht kenne und auch die Revolutionärchen innerhalb der CDU³ nicht recht nach ihrem Gewicht zu beurteilen mag.

Ich habe vor den Wahlen zu Gerstenmaier, den ich hier anlässlich einer Rede besuchte,⁴ gesagt, jetzt komme seine Stunde. Aber Osterloh, den ich nach der Wahl bei der Kultusministerkonferenz hier traf, der ja in der Sonntagszeitung von Lilje

¹ Vgl. Bleek an Heuss, 20. 9. 1961, in: BArch, N 1221, 63. Bleek, der mittlerweile aus dem Bundespräsidialamt ausgeschieden war, äußerte sich zufrieden über den Ausgang der Bundestagswahl, da die Arbeit der CDU zuletzt von Einfallslosigkeit und Überheblichkeit geprägt gewesen sei. Die FDP werde ihren Zuwachs hingegen wieder schnell verlieren. In der gegenwärtigen Situation würde er dafür plädieren, dass Gerstenmaier Adenauer als Bundeskanzler ablöst. – Zur Bundestagswahl vom 17. 9. 1961 allgemein vgl. Nr. 111, Anm. 3.

² Haußmann hatte Heuss zumindest am 21. 9. 1961 besucht und dabei von der Situation in der FDP berichtet; vgl. Heuss an Stolper, 21. 9. 1961, in: BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. – Innerhalb der FDP war es äußerst umstritten, ob die Bundestagswahl nicht als Votum gegen Adenauer zu verstehen sei und ob man vor diesem Hintergrund einer – wenn auch befristeten – Kanzlerschaft Adenauers noch einmal zustimmen könne, so wie dies vom Parteivorsitzenden Mende befürwortet wurde. Außerdem äußerte sich in der FDP entgegen dem Votum von Mende deutlicher Widerspruch gegen eine Wiederberufung von Außenminister von Brentano; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, insbesondere S. 678f, 689.

³ Vermutlich Anspielung auf zunehmende Kritik von zumeist jüngeren CDU-Politikern an Adenauer, die zu einem allmählichen Autoritätsverlust des Parteivorsitzenden führte; vgl. F. BÖSCH, Adenauer-CDU, S. 355–359.

⁴ Heuss hatte Gerstenmaier am 2. 9. 1961 getroffen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. – Er galt als einer der aussichtsreichen Nachfolger Adenauers, nach der Bundestagswahl scheute er aber ein direktes Kräftemessen mit Adenauer, hatte zudem allerdings auch die CSU und die Adenauer-Anhänger in der Fraktion gegen sich; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 672f, 678; E. GERSTENMAIER, Streit, S. 478–481; D. GNISS, Politiker, S. 402–404.

auch für einen Kanzlerwechsel plädiert hat,⁵ sagte mir, daß G[erstenmaier] innerhalb der Fraktion nicht die Stellung besitze, daß er vorgeschlagen würde.⁶

Ich teile Ihre Auffassung, daß es ganz gut ist, daß die CDU/CSU die absolute Mehrheit verloren hat. Ich glaube, daß der Liberalismus mit seinem Stimmengewinn für die nächsten Jahrzehnte, wenn nicht irgendwas passiert, in seinem Selbstbewußtsein gesichert ist und von der 5%-Angst befreit;⁷ aber er ist ja wohl in einer schwierigen taktischen Situation, da der Wahlkampf offenbar ganz gut einheitlich geführt wurde. Da sowohl Erhard wie Strauß in ihrem frisch-frommfröhlichen Kampf gegen A[denauer] resigniert haben, wird dieser wohl an seiner Stelle bleiben. Die Geschichte, die ja sozusagen eine notarielle Begrenzung der Kanzlerschaft erörterte, schien mir von Anfang an Unsinn, nicht bloß weil sie verfassungsrechtlich fragwürdig ist, sondern weil sie ja doch nie vertraulich bleiben würde und den Kanzler, jeden Kanzler, im internationalen Gespräch schwächen müßte, so daß mit einigem Geschick die Situation so gelenkt werden könnte, daß diejenigen, denen A[denauer] seinen limitierten Rücktritt zugesagt hatte, in die Lage kämen, ihn geradezu zu bitten: bleiben Sie doch!⁸ Nach neueren Eindrücken habe ich das Gefühl, daß man die Opferung von Brentano wünscht. Ich übersehe aber das nicht genügend.

Von mir ist weiter nichts zu erzählen; ich stecke gräßlich in den Vorbereitungen einiger nicht ganz leichter Reden, die im November fällig werden,⁹ und habe in dieser Woche den Besuch von Radhakrishnan und meine Anwesenheit in Frankfurt bei der Buchmesse als Last vor mir.¹⁰

Vor 10 Tagen habe ich in der Schweiz ein Redlein auf Carl J. Burckhardt gehalten. Es war eine sehr nette eidgenössische Veranstaltung. Danach besichtigte

⁵ Vgl. EDO OSTERLOH: An die Adresse der eigenen Partei, in: Das Sonntagsblatt, Nr. 39, 24. 9. 1961.

⁶ Am 29. 9. 1961 hatten die Kultusminister der Länder in Stuttgart getagt. Heuss schrieb über sein Mittagessen mit den Kultusministern und seinem dabei geführten Gespräch mit Edo Osterloh an Stolper: „[...] Gerstenmaier wurde von dem Gewerkschaftsflügel [der CDU] als zu ‚liberal‘ schroff abgelehnt. Die konfessionellen Rivalitäten scheinen eine größere Rolle zu spielen, als ich angenommen hatte.“ Heuss an Stolper, 29. 9. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

⁷ Anspielung auf die 5%-Klausel in § 6 Abs. 6 des Bundeswahlgesetzes, wonach eine Partei gemäß der Stimmverteilung nur dann Sitze zugeteilt bekommt, wenn sie bei der Bundestagswahl mindestens fünf Prozent der gültigen Zweitstimmen auf sich vereinen konnte.

⁸ Vgl. hierzu Nr. 112.

⁹ Im November sollte Heuss vor allem am 9. 11. 1961 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach den Festvortrag zur Schenkung des Cotta-Archivs und am 20. 11. 1961 in Essen die Gedenkrede zum 150-jährigen Bestehen der Friedrich Krupp AG halten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684. Die beiden Redemanuskripte finden sich in ebd., 24.

¹⁰ Der indische Vizepräsident Radhakrishnan war am 20. 10. 1961 bei Heuss zu Besuch und wurde von diesem während der nächsten zwei Tage begleitet. Am 22. 10. 1961 besuchte Heuss zudem die Frankfurter Buchmesse; vgl. Heuss an Stolper, 21. 10. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 499; BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

ich in Basel den eben drei Wochen alten Enkelsohn, der zunächst ein braves und ruhiges Kind zu sein scheint.¹¹

Mit herzlichen Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 118

An Prof. Margarethe Vater, [Berlin-Lichterfelde]

17. Oktober 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 264: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Kritik an Rezension zum Briefband „Bürgerin zweier Welten“ im „Tagesspiegel“; Ablehnung, hierzu einen Leserbrief zu verfassen; Vorhaben von Margret Boveri, Rezension für „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zu schreiben; Absatzzahlen; Übersendung von „Vor der Bücherwand“

Liebe Grethe,

Ludwig hat mir heute eine Fotokopie der spröden Kritik der „Bürgerin“ im Tagesspiegel zugesandt.² Dem Mann, der mir ein fremder Name ist, fehlt ja alles Verständnis für den Charakter, wie das Buch zustande gekommen [ist, in dem] nämlich nur mit Ausnahme des Briefes an Schweitzer³ lauter private Äußerungen sind, von denen keine damit rechnete, einer literarisch oder sonst interessierten Welt vorgesetzt zu werden.

Vollkommen albern und eigentlich für einen Mann mit Verstand enthüllend ist die pedantische Kritik an dem Personenregister, etwa an der Bezeichnung der Gertrud Bäumer und des Alexander Dominicus, als ob ein Oberbürgermeister und späterer Innenminister nicht eben ein Politiker sei.

Ich verstehe durchaus, daß Sie sich darüber geärgert haben, aber ich bin nicht ganz klar, was man dagegen tun kann. Ich selber kann nicht an Silex⁴ schreiben,

¹¹ Vgl. Nr. 115, Anm. 6. Die Geburtstagsrede auf Burckhardt ist abgedruckt in: Begegnung, in: NZZ, Nr. 282, 14. 10. 1961; das Manuskript findet sich in: BArch, N 1221, 24.

¹ Rechts oben, unterhalb des Datums hs. Notiz von Steins: „Prof. Vater, <Sohn>“.

² Ernst Ludwig Heuss hatte auf telefonischem Weg von Vater erfahren, dass sie sich über eine kritische Rezension zu dem von ihr herausgegebenen Briefband zu Heuss-Knapp (vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin) im „Tagesspiegel“ geärgert habe, und hatte diese Mitteilung wiederum telefonisch an Heuss weitergegeben; vgl. Heuss an Leins, 14. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 508; die Rezension: ERICH LICHTENSTEIN: Elly Heuss-Knapp in ihren Briefen, in: Der Tagesspiegel, Nr. 4890, 8. 10. 1961.

³ Vgl. Nr. 85, Anm. 15.

⁴ Karl Silex, Chefredakteur des Berliner „Tagesspiegels“.

den ich zwar persönlich kenne, zu dem ich aber immer ein bißchen Distanz hielt. Am ehesten könnte ich mir vorstellen, daß jemand aus Ihrem Freundeskreis – wie heißt doch die zierliche Kollegin, die in Rheinland-Pfalz war oder ist? – einen „Leserbrief“ an den Tagesspiegel schreibt,⁵ wie sehr sie erstaunt sei, eine mit so viel Mißverständnis angelegte Besprechung der „Bürgerin“ in dem Tagesspiegel zu finden; der Rezensent vermisse Erörterungen über literarische und künstlerische Dinge, die man vielleicht dort finden könne, wo der Schreiber an Publizität gedacht hätte, aber nicht in vollkommen privatem sich Geben. Er vermisse bei Frau Heuss „Leidenschaft“, offenbar weil ihm das Organ für Verhaltenheit oder Überlegenheit fehle.

Ich kann nicht gut von mir aus, wie ich das bei dem Buch von Toni Stolper⁶ fleißig besorgt habe, an Redaktionen und an Rundfunkanstalten schreiben. Da bin ich stofflich dem Elly-Buch zu nahe. Ich will auch nicht an „Die Welt“ schreiben, der ich wiederholt die Mitarbeit jetzt abgelehnt habe.⁷ Für die Frankfurter Allgemeine hat sich Margret Boveri, wie ich erfuhr, das Buch erbeten; an sie habe ich einige Zeilen geschrieben, daß ich eine freundlichere Grundhaltung erwarte, als der Tagesspiegel sie zeige.⁸ M[argret] B[overi] hat die Elly, soweit ich spüre, immer gern gehabt, aber ich kann auch ihr keine Führung der Rezension sozusagen vorschreiben wollen.

Vor zehn Tagen war ich in der Schweiz bei einer Nachfeier für Carl J. Burckhardts 70. Geburtstag. Ich habe dann mit einem Umweg über Basel das Büblein begutachtet, das einstweilen recht brav zu sein scheint.⁹

Leins hat mir kürzlich mitgeteilt, daß die „Bürgerin“ in der letzten Woche 9.300 erreicht hat und daß er daran denkt, jetzt schon einen Neudruck vorzubereiten.¹⁰ Das Buch wird ja wesentlich von der Mundpropaganda leben. Folgendes

⁵ Vater antwortete, dass sie die von Heuss erwähnte Kollegin genauso wie eine andere Freundin gebeten habe, für den „Tagesspiegel“ einen Leserbrief zu verfassen und dabei Heuss' Ratschläge zu berücksichtigen; vgl. Vater an Heuss, 21. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 264. Diese Leserbriefe sollten im „Tagesspiegel“ nicht abgedruckt werden.

⁶ Vgl. T. STOLPER, *Leben*. Zur diesbezüglichen Korrespondenz vgl. Nr. 58, Nr. 67, Nr. 78. Die übrige Korrespondenz hierzu findet sich in BArch, N 1221, 466.

⁷ Vgl. z. B. die Ablehnung gegenüber der „Welt am Sonntag“, eine Rezension zu verfassen, in: Heuss an Warnfried Encke, 15. 8. 1960, in: BArch, N 1221, 266.

⁸ Heuss hatte auf der Verwaltungsratsitzung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ am 27. und 28. 9. 1961 erfahren, dass Boveri eine Rezension zur „Bürgerin zweier Welten“ vorbereite. Er schrieb Boveri, sie möge hoffentlich „einen freundlicheren Eindruck von dem Buch gewinnen als der Rezensent des Tagesspiegels“; Heuss an Boveri, 17. 10. 1961, in: SBB PK, NL Boveri, 782; DLA, A: Heuss, 74.4064–4066. Zur Rezension von Boveri vgl. Nr. 119.

⁹ Vgl. Nr. 115, Anm. 6.

¹⁰ Vgl. Leins an Heuss, 13. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 508. Das Blatt mit den genauen Verkaufszahlen liegt dem Schreiben allerdings nicht mehr bei. Hingegen hatte Leins schon zuvor mitgeteilt, dass von der „Bürgerin“ das zehnte Tausend angebrochen worden sei und deshalb im Lauf der nächsten Wochen mit dem Druck der Neuauflage begonnen werden solle; vgl. Leins an Heuss, 6. 10. 1961, in: ebd.

hat mir Freude gemacht: ein nichtgenannter Papierfabrikant in Baden, dessen Name auch ich nicht kenne, hat auf einen Hieb 400 Stück abgenommen und dem hiesigen Kultusministerium als Abiturientenpreise für höhere Mädchenschulen in Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt. Das ist ein netter Mann.

Mit guten Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

P. S. Separat geht mein neues Buch „Vor der Bücherwand“¹¹ an Sie ab. Es ist im Absatz bereits hart hinter Ellys Buch,¹² aber ich bleibe so höflich, ihr den Vorsprung weiterhin zu wünschen.

Nr. 119

An Dr. Margret Boveri, Berlin-Dahlem

30. Oktober 1961;¹ Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

SBB PK, NL Boveri, 782: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“²

Besuch von Margret Boveri in Köln; Unterstützung für Joachim Moras; publizistischer Erfolg der Aufsatzsammlungen von Theodor Heuss; Kritik an Rezension von Boveri über „Bürgerin zweier Welten“; Wesen von Elly Heuss-Knapp

Liebe Margret Boveri,

schönen Dank für Ihren Brief.³ Da nach meiner Kenntnis Köln auf dem linken Rheinufer liegt, hat es mir Spaß gemacht, daß Sie Ihrem Schwur, in der Ära Adenauer nicht auf das linke Rheinufer zu gehen,⁴ untreu geworden sind, denn

¹¹ Vgl. THEODOR HEUSS: Vor der Bücherwand. Skizzen zu Dichtern und Dichtung, Tübingen 1961.

¹² Am 6. 10. 1961 hatte Heuss von Leins erfahren, dass von „Vor der Bücherwand“ 7.800 Exemplare verschickt worden seien; wie Anm. 10.

¹ Die ursprüngliche ms. Datierung auf den 2. 11. 1961 wurde von Steins hs. durchgestrichen und korrigiert.

² Weiterer Nachweis: DLA, A: Heuss, 74.4064–4066: ms. Schreiben, Durchschlag.

³ Vgl. Boveri an Heuss, 27. 10. 1961, in: SBB PK, NL Boveri, 2250. Boveri hatte geschrieben, dass sie kürzlich an einer Rundfunkdiskussion in Köln teilgenommen habe, sie teilte mit, dass die Witwe des kürzlich verstorbenen und mit Heuss bekannten Journalisten Joachim Moras nicht genügend Geld zur Verfügung habe, um sich „ein erträgliches Leben zu sichern“, und sie dankte Heuss für die Übersendung seiner neuen Aufsatzsammlung (vgl. TH. HEUSS, Bücherwand), auch wenn sie im Allgemeinen wenig von solchen Anthologien halte.

⁴ In ihrer Antwort stellte Boveri richtig, dass sich ihr Schwur nicht auf das linke Rheinufer bezogen und sich auch nicht primär gegen Adenauer, sondern lediglich gegen Bonn als Hauptstadt des Weststaates gerichtet habe; vgl. Boveri an Heuss, 18. 11. 1961, in: DLA, A: Heuss, 74.4242–4244. –

wir hatten Sie ja doch so oft gebeten, einmal in Bonn hereinzusehen; hatten ja auch – ich glaube, das war Heydens Idee – den Vorschlag gemacht, auf einem Rheinschifflein ohne linksrheinische Landung eine Spazierfahrt zu machen.⁵ Aber vielleicht haben die verdrießlichen Vorgänge in Bonn, mit dem Schwebestand der Regierungsbildung,⁶ Ihrem Seelenzustand eine Entlastung gegeben.

Wegen Ihrer Mitteilung über Moras⁷ will ich einmal mit Bott sprechen, der ja ein „Kontaktmann“ der Firma Robert Bosch ist, die ihrerseits mit der DVA zusammenhängt. Ich habe von den familiären Verhältnissen bei Moras, über die Sie mir einiges berichten,⁸ keine Ahnung. Es ist mir zwar vor einer Reihe von Jahren einmal gelungen, durch einen Brief an Herrn Direktor Walz (Bosch) das Weiterbestehen des Merkurs zu retten,⁹ da er ja ein Zuschußunternehmen ist, aber ich weiß nicht, wie die Dinge vertraglich standen und stehen. Ich habe zu Moras auch zu der Berliner Zeit der Europäischen Revue ein ganz nettes persönlich-sachliches Verhältnis gehabt – er druckte pseudonym Besprechungen von mir ab¹⁰ –, aber doch nie ein eigentlich intimes, so daß ich von den Hintergründen seiner „bürgerlichen“ Existenz nie etwas wußte. Vielleicht kann man den sogenannten Kulturkreis im Bundesverband der Industrie mit interessieren; wenn ich mich nicht täusche, hat Moras dessen Jahrbuch redigiert.¹¹

Ob man aus Zeitungsaufsätzen Bücher machen soll, Bücher machen darf? Ich wäre aber von mir aus nie auf die Idee gekommen, wenn nicht Hermann Leins einmal in den Bildern und Berichten der F[rankfurter] Z[eitung] die zum Teil anonym erschienenen Aufsätze über deutsche Figuren gesehen hätte. Die Nummern waren ihm von einem anderen Autor vorgelegt, der auch dort Mitarbeiter

Heuss hatte Boveri hingegen so verstanden, dass sie aufgrund ihrer grundsätzlichen Vorbehalte gegenüber Adenauer es abgelehnt hatte, während dessen Kanzlerschaft Bonn zu besuchen; vgl. z. B. Heuss an Stolper, 17. 4. 1956, in: BArch, N 1186, 123. – Boveris Grundhaltung war von einer tiefen Abneigung gegen die Weststaatsgründung und gegen Adenauers Politik der Westbindung geprägt; vgl. H. B. GÖRTEMAKER, *Leben*, S. 229–267.

⁵ Dass ein Treffen zwischen Boveri und Heuss nicht geklappt hatte, dürfte an ihrem Entschluss gelegen haben, Heuss während seiner Amtszeit aufgrund seiner „treuherzigen und spießbürgerlichen“ Amtsführung nicht treffen zu wollen; vgl. ebd., S. 251.

⁶ Vgl. Nr. 121, Anm. 2.

⁷ Wie Anm. 3.

⁸ Boveri hatte berichtet, dass Moras über Jahre hinweg mit einer zweiten Frau zusammengelebt habe, so dass es eigentlich zwei Witwen gäbe, die versorgt werden müssten; wie Anm. 3.

⁹ Vgl. Heuss an Walz, 13. 5. 1950, in: BArch, N 1221, 213; zudem die Mitteilung, dass der „Merkur“ von der Deutschen Verlags-Anstalt gerettet werden konnte, in: Walz an Heuss, 16. 6. 1950, in: ebd. Zu einer zweiten „Rettungsaktion“ für den „Merkur“ vgl. Heuss an Walz, 5. 8. 1959, in: BArch, B 122, 599; zudem Heuss an Reifenberg, 7. 8. 1959, in: TH. HEUSS, *Bundespräsident 1954–1959*, S. 592f.

¹⁰ Zur Mitarbeit von Heuss bei der „Europäischen Revue“ von 1937 bis 1944 vgl. R. BURGER, *Theodor Heuss*, S. 325–327, 378f.

¹¹ Das vom Kulturkreis im BDI herausgegebene Jahrbuch „Jahresring. Ein Querschnitt durch die deutsche Literatur und Kunst der Gegenwart“ war seit 1954 u. a. von Moras bearbeitet worden.

war – und da entdeckte er am Stil, daß diese Aufsätze nur von mir sein konnten. So entstand die Sammlung „Deutsche Gestalten“, Studien zum 19. Jahrhundert,¹² und dann, da das Buch gleich Erfolg hatte, die Sammlung skurriler Lebensläufe „Schattenbeschwörung“, die bald darauf von S. Fischer als Lizenz für seine Bücherei angefordert wurde¹³ – und seitdem ging es und geht das weiter. Leins hat davon seinen Vorteil, und ich selber habe mich, glaube ich, dieser Bücher nicht zu schämen, denn wenn ich das so überschlägig ansehe, hat Leins mich zu einem ganz bekannten Schriftsteller gemacht, denn aus den Sammelbänden, von denen auch einiges an Buchgemeinschaften weiterging,¹⁴ mögen wohl so an 200.000 Stück an Leser gegangen sein. Ich glaube, der Erfolg liegt mit an der unsystematischen Art, wie diese Aufsätze entstanden sind: keiner ist bei der Niederschrift mit dem Anspruch aufgetreten, der „Ewigkeit“ von Buchdruckpapier zugewiesen zu werden. – Was würden wir von der großen schriftstellerischen Kunst von Ludwig Speidel, dem vieljährigen Leiter des Feuilletons der Neuen Freien Presse in Wien, noch wissen, wenn die Arbeiten nicht in Sammelbänden zusammengefaßt worden wären! Und von Karl Hillebrand?!¹⁵

Ich las gestern Ihre Besprechung der „Bürgerin zweier Welten“¹⁶ und freue mich, daß die Vielfarbigkeit in den Sachmotiven der Mitteilungen gut herauskommt. Ludwig ist etwas traurig, daß kein eigentlich „zitierbarer“ Satz, der einige Wärme zeigt, drin vorkomme.¹⁷ Es war mir charakteristisch, daß Sie in Ihrem Brief in Ellys Briefen „kaum in die Tiefe gehende Reflektionen“ vermissen.¹⁸

¹² Vgl. TH. HEUSS, Gestalten.

¹³ Die Originalausgabe war 1947, die beim S. Fischer-Verlag 1954 erschienen; vgl. THEODOR HEUSS: Schattenbeschwörung. Randfiguren der Geschichte, Frankfurt a. M. 1954.

¹⁴ „Vor der Bücherwand“ war beispielsweise 1961 nicht nur beim Rainer Wunderlich-Verlag in Tübingen, sondern auch bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft erschienen; vgl. THEODOR HEUSS: Vor der Bücherwand. Skizzen zu Dichtern und Dichtung, Berlin u. a. 1961.

¹⁵ Vgl. z. B. die Ausgaben LUDWIG SPEIDEL: Ausgewählte Schriften, hg. v. Sigismund von Radecki, Wedel 1947; KARL HILLEBRAND: Unbekannte Essays, hg. v. Hermann Uhde-Bernays, Bern 1954.

¹⁶ Vgl. MARGRET BOVERI: „Ein südwestlicher Mensch“. Rezension zu Elly Heuss-Knapp, Bürgerin zweier Welten. Ein Leben in Briefen und Aufzeichnungen, hg. v. Margarethe Vater, Tübingen 1961, in: FAZ, Nr. 251, 28. 10. 1961. Boveri hatte zahlreiche Zitate von Heuss-Knapp wiedergegeben, in denen diese selbstbewusst von ihren Erfolgen berichtete und die ihre Emotionalität und Begeisterungsfähigkeit sehr anschaulich vor Augen führten.

¹⁷ Ein entsprechendes Schreiben von Ernst Ludwig Heuss an Heuss ließ sich nicht ermitteln. An anderer Stelle hatte Heuss berichtet, dass sich Ernst Ludwig Heuss vor allem „Wärme“ in Boveris Rezension erhofft hatte; vgl. Heuss an Stolper, 29. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 127. – Vgl. zudem Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 30. 10. 1961, in: FA Heuss, Basel. Hier teilte Heuss mit, er habe in seinem Schreiben an Boveri ihr „mit einiger Deutlichkeit die etwas schiefe Sicht ihrer Rezension deutlich gemacht“. Diesem Schreiben legte Heuss den vorliegenden Brief bei.

¹⁸ In der Vorlage: „kaum in die Tiefe gehende Reflektionen“ vermissen.“ – Boveri hatte geschrieben, dass Heuss-Knapps „Briefe fast ausschließlich von Tatsachen und Erkenntnissen handeln und kaum in die Tiefe gehende Reflektionen enthalten – eine Sache, die mir als Briefschreiberin ja auch immer vorgehalten wird.“ Wie Anm. 3.

Denn das ist doch ein Mißverständnis ihrer Natur. Sie war zwar selbstbewußt, aber keine ichbezogene Natur, wie man aus ihren ganz heiter gewählten Zitaten eigentlich annehmen müßte. Das ist das, was mich ein bißchen bei der so bunten Besprechung stört. Jemand, der Elly nicht kannte, möchte vermuten, daß sie „eitel“ gewesen sei, wenn sie mit heiterer Lautstärke von dem oder dem Erfolg erzählte. Die Adressaten kannten sie ja alle und wußten, wenigstens die meisten von ihnen, daß Ironie und vor allem auch Selbstironie zum Heuss'schen Familienjargon gehört. Hätte man aber hier stilistisch herumkorrigiert, um eine brave Elly herauszubringen, so wäre das ein Schwindel geworden. Elly war kein reflektierender Mensch, sondern ein mitteilender. Seltsam, daß die Rezensionen, soweit ich sie bisher gesehen habe, wenig davon gemerkt haben, daß die Briefe, die ja meist unter argem Zeitdruck geschrieben wurden, *gut* geschrieben sind. Ich selber habe sie ja erst in den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres nach der riesigen Vorarbeit von Grethe Vater und von Ludwig kennengelernt und habe gerade daran meinen Spaß gehabt.¹⁹

Von Ihrer Gesundheit sagen Sie gar nichts. Ich darf also hoffen, daß Sie nicht zu klagen haben und daß Sie sich ins neue Haus²⁰ gut eingewöhnen konnten.

Mit schönen Grüßen!

Wie immer *Ihr*

Theodor Heuss

Nr. 120

An Wolfgang Mertz, Tübingen

30. Oktober 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 508: ms. Schreiben, Durchschlag

Kritik an unleserlicher Unterschrift eines Mitarbeiters des Rainer Wunderlich-Verlages

Sehr geehrter Herr Mertz,

schönen Dank für die Zusendung der imposanten Seite aus dem Buchhändler-Börsenblatt,¹ in dem die Autorenfamilie Heuss die Spitze führt.

¹⁹ Vgl. hierzu Nr. 85.

²⁰ Boveri war in Berlin-Dahlem in ein Nachbarhaus umgezogen; vgl. Boveri an Heuss, 15. 9. 1961, in: DLA, A: Heuss, 74.4064–4066.

¹ Vgl. Mertz an Heuss, 26. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 508. In der dem Schreiben beigefügten Werbung für das „Börsenblatt“ war aufgeführt, dass u. a. Heuss-Knapps „Bürgerin zweier Welten“ auf 20.000 und Heuss' „Vor der Bücherwand“ auf 16.000 Exemplare vom Rainer Wunderlich-Verlag nachgedruckt würden. – In der für die Archivierung gebundenen Fassung des „Börsenblatts“ vom 24. 10. 1961 ist die Werbung nicht überliefert.

Aber, aber, aber – ich habe durch den Besuch von Dr. Kaufmann² Glück gehabt, indem ich nicht an die falsche Adresse eine Warnung und eine Bitte sandte, denn fast hätte ich an Herrn Dr. Roesch³ die Mahnung gerichtet, sich eine andere Unterschrift beizulegen. Aber nun erfuhr ich durch Kaufmann, daß es sich in dem Brief um Ihren Versuch handelt, sich mit Ihrem Namen vorzustellen.

Ich weiß ja, daß unleserliche Unterschriften die Chance in sich tragen, daß ihr Verfasser als genial gilt; aber ich teile diese Auffassung nicht. Bei Roesch wäre mir eine Mahnung wahrscheinlich als zwecklos erschienen, da er schon ein „älterer“ Herr ist – aber Sie sind ja noch jung und können sich bei einiger Mühe von der „Genialität“ trennen und zur Höflichkeit, d. h. zur Lesbarkeit zurückkehren. Denken Sie doch einen Augenblick daran, was für eine herrliche Handschrift Ihr Chef Hermann Leins hat. – Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich, der ich durch meinen langjährigen Mitarbeiter Hans Bott das mühsame Lesen gelernt habe, hier mit erhobenem Finger vor Sie trete. Aber zum mindesten muß bei einer solchen Handschrift nach der Mode der Amerikaner der Name dahinter getippt werden.⁴ Nichts für ungut!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 121

An Dr. Erich Mende, Vorsitzender der FDP und ihrer Bundestagsfraktion, [Bonn]
1. November 1961; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 516: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.¹

Aufforderung, Regierungsbildung abzuschließen, um Schwächung der künftigen Regierung zu vermeiden

Lieber Dr. Mende,

darf ich Ihnen ein paar Zeilen der Sorge schreiben. Ihr müßt sehen, in Bonn zu einem baldigen Abschluß zu kommen und dürft nicht „auf Zeit“ spielen.²

² Friedrich Kaufmann vom Wunderlich-Verlag hatte Heuss am 27. 10. 1961 besucht; vgl. Heuss an Stolper, 26. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

³ In der Vorlage: „Dr. Rösch“. Gemeint ist wohl der Übersetzer des Rainer Wunderlich-Verlages Hans Roesch.

⁴ Diesen Vorschlag beherzigte Mertz bei seinem nächsten Brief an Heuss; vgl. Mertz an Heuss, 5. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 508.

¹ Oben links hs. Vermerk, von Bott paraphiert und mit Datum versehen: „Durch Eilboten, Bahnhof 17 Uhr eingeworfen“; unten hs. Notiz von Heuss: „Abschrift eines handgeschriebenen Briefes“.

Ich ahne nicht, wie Dr. Lübke denkt; er hat mit mir, als wir uns vor etwas zehn Tagen auf der Buchmesse trafen, kein Wort über die politischen Tagesfragen gesprochen.³

R. Maier und W. Haußmann haben mich über den Hauptausschuß der FDP⁴ und die späteren Konferenzen unterrichtet.⁵

Daß der Kopf von Brentano gefordert wurde, ist mir persönlich nicht völlig einleuchtend gewesen, wenn kein Nachfolger bereitstand – aber das ist ja nun bereits Geschichte.

Ob an dem Protokoll der Abrede dies oder dies geändert wird, scheint mir durchaus zweitrangig.

Aber dieses Schauspiel des Hin und Her der Verhandlungen wird ganz einfach für das moralische Ansehen der parlamentarischen Demokratie schlechthin gefährlich, und welche Regierung auch zustande kommt, sie wird ganz einfach durch das Hinauszögern als solche, nach innen wie nach außen, geschwächt erscheinen, nicht nur erscheinen, sondern auch sein. Mit den inneren Auseinandersetzungen in der FDP wird die Zeit fertig werden.

Mit guten Grüßen
Ihr

Theodor Heuss

² Obwohl nach der Bundestagswahl vom 17. 9. 1961 die Koalitionsvereinbarung bereits Mitte Oktober abgeschlossen worden war, konnten sich Union und FDP noch nicht auf eine abschließende Regierungsbildung einigen, was in der Öffentlichkeit aufgrund der zu eskalieren drohenden Situation in Berlin mit großem Unverständnis aufgenommen wurde. Um das Arrangement mit einer – wenn auch befristeten – Kanzlerschaft Adenauers innerparteilich abzufedern, hatte sich die FDP zuletzt gegen eine Wiederberufung des Außenministers von Brentano gewandt, woraufhin dieser von sich aus zurückgetreten war. Nach längerem Tauziehen sollte Adenauer daraufhin am 2. 11. 1961 Gerhard Schröder als Nachfolger präsentieren. Erst am 7. 11. wurde Adenauer zum Bundeskanzler gewählt; am 14. 11. 1961 stellte er seine neue Regierung vor; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, insbesondere S. 688–699; E. MENDE, Freiheit, S. 476–488, Erwähnung des Heuss-Briefes S. 485f; D. KOSTHORST, Brentano, S. 397f; zudem Nr. 112, Anm. 6.

³ Heuss hatte Lübke bei seinem Besuch der Frankfurter Buchmesse am 22. 10. 1961 getroffen; vgl. auch Heuss an Stolper, 2. 11. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 499; BArch, N 1186, 126; Heuss an Erich Raederscheidt, 2. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 64.

⁴ Der Bundeshauptausschuss ist das höchste Gremium der FDP nach dem Bundesparteitag.

⁵ Heuss hatte Maier im Zusammenhang mit seinem Vortrag über den Grafen Reinhard am 1. 10. 1961 in Schorndorf getroffen; vgl. Nr. 114, Anm. 2. Zum Gespräch mit Haußmann vom 21. 9. 1961 vgl. Nr. 117, Anm. 2. – Zu den Verhandlungen der FDP nach der Bundestagswahl vgl. E. MENDE, Freiheit, S. 476–491.

Nr. 122

An Hellmut Stöber, Hamburg-Berne

4. November 1961; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA: A: Heuss, 92.97.3: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung, von Heuss diktiert; Kopfbogen: „Theodor Heuss“ mit ms. Hinzufügung: „Sekretariat“¹

Widerwillen gegenüber Handel mit Autographen von Theodor Heuss; Beendigung des Briefwechsels mit Hellmut Stöber

Sehr geehrter Herr Stöber,

Professor Heuss wird Ihnen nie mehr einen Brief beantworten, diktiert mir aber zu Ihrer Kenntnisnahme folgendes: Er war kürzlich, bevor Ihr letzter Brief an ihn hier eintraf,² im Schiller-Nationalmuseum in Marbach, um dort für einen Vortrag, den er übernommen hat, einiges Material einzusehen.³

In dem zufälligen Gespräch, das er dabei mit dem Leiter des Museums, Herrn Dr. Zeller führte, ergab sich nun dies; daß Sie Briefe von Herrn Professor Heuss an Sie, auch der Name von Ernst Jünger fiel dabei, vor einiger Zeit zum Kauf angeboten haben.⁴ Die Sache interessierte ihn zunächst nicht weiter, bis Ihr neuer Brief kam. Aus ihm spürte er, daß es offenbar Ihr Bedürfnis ist – obwohl Professor Heuss Ihnen einmal geschrieben hat, daß er keine Korrespondenzen mit Unbekannten fortzuführen gewillt ist –, die Liebenswürdigkeit seines ersten Briefes auszunützen⁵ und eine Art von Korrespondenz zu erzwingen, mit der Sie dann, wenn auch bescheidene, Geschäfte machen können.

Professor Heuss läßt Ihnen mitteilen, daß er ja in seinem literarischen publizistischen Leben allerhand Erfahrungen machen mußte, aber daß ihm das noch nie begegnet ist, daß vertrauliche Briefe von ihm zum Kauf angeboten⁶ werden. Professor Heuss sieht darin eine geradezu widerwärtige Taktik – und daß Sie

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 261: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Stöber an Heuss, 19. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 261. Stöber hatte Heuss hier auf den bevorstehenden 100. Geburtstag des nationalsozialistischen Schriftstellers Gustav Frenssen im Jahr 1963 hingewiesen und vorgeschlagen, den Geburtstag „angemessen und würdig und wahr“ zu begehen. Außerdem bat er um die Übersendung der Rezension von Heuss über Grimms „Volk ohne Raum“. Zur Rezension vgl. Nr. 21, Anm. 6.

³ Heuss hatte sich am 18. 10. 1961 im Deutschen Literaturarchiv das Cotta-Archiv angesehen, um seinen Vortrag zur Schenkung des Archivs am 9. 11. 1961 vorzubereiten; vgl. Heuss an Stolper, 21. 10. 1961, in: BArch, N 1186, 126.

⁴ Vgl. hierzu auch das Schreiben Heuss an Zeller vom 25. 10. 1961 mit der Bitte, ihm das Schreiben von Stöber zu übersenden, in dem dieser die Heuss-Autographen anbot, in: DLA, A: Schiller-Nationalmuseum, 63.437; BArch, N 1221, 288 und 639.

⁵ Vgl. Heuss an Stöber, 16. 11. 1959, in: DLA, A: Heuss, 61.629; Heuss an Stöber, 30. 12. 1959, abgedruckt als Nr. 21; Heuss an Stöber, 4. 2. 1960, in: ebd.; Heuss an Stöber, 10. 2. 1960, in: ebd.

⁶ In der Vorlage: „ausgeboten“.

nicht einmal die Geduld aufbringen, noch die paar Jahre zu warten, bis er gestorben sein wird.

Professor Heuss ist der Autographenhandel sowieso ekelhaft. Er ist natürlich wehrlos dagegen, daß man Briefe von ihm in diesem Geschäft verwendet. Professor Heuss läßt Sie wissen, daß er schon eine Anzahl von Korrespondenzen mit Dichtern bereits seit Jahren an das Schiller-Nationalmuseum gegeben hat,⁷ aber hat dabei immer gewartet, bis die betreffenden Persönlichkeiten gestorben waren, weil ihm das ganz einfach [als] eine Pflicht der menschlichen Anständigkeit erschien.

Professor Heuss wird auch Ernst Jünger über den Vorgang unterrichten, da er vermutet, daß dieser ähnlich wie er selber über Ihre Praktiken denkt.⁸

i. A. Steins

Nr. 123

An Theodor Pfizer, Oberbürgermeister, Ulm

23. November 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 441: ms. Schreiben, Durchschlag

Übersendung eines persönlichen historischen Rückblicks für Sammelband über Baden-Württemberg; Hilfestellungen und Bedenken gegenüber Autor des Beitrags über württembergische und badische Literatur

Lieber Herr Pfizer,¹

es ist ja meine alte Technik, mir den Kopf von Verpflichtungen möglichst frei zu machen. Also habe ich in den letzten Tagen, nachdem die große Krupp-Rede vorbei war,² mich hingesezt und an zwei Abenden den Beitrag für das Buch Baden-Württemberg niedergeschrieben,³ von dem auch Herr Kurz⁴ von der DVA und der mir befreundete Professor Ernst an der Universität Heidelberg einen

⁷ Vgl. hierzu z. B. die Korrespondenz in: BArch, N 1221, 639.

⁸ Vgl. Heuss an Jünger, 4. 11. 1961, in: DLA, A: Jünger, 94.9; DLA, A: Heuss, 71.4135; BArch, N 1221, 52. In der Anlage übersandte Heuss Jünger einen Durchschlag des Schreibens an Stöber.

¹ In der Vorlage: „Pfitzer“. Gemeint ist aber der damalige Ulmer Oberbürgermeister.

² Am 20. 11. 1961 hatte Heuss die Gedenkrede zum 150-jährigen Jubiläum der Friedrich Krupp AG in Essen gehalten; vgl. Heuss an Stolper, 20. 11. 1961, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 500; BArch, N 1186, 126; Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 594f. Zur Publikation der Rede vgl. Nr. 134, Anm. 1.

³ Vgl. THEODOR HEUSS: Zeit des Übergangs, in: THEODOR PFIZER (Hg.): Baden-Württemberg. Staat – Wirtschaft – Kultur, Stuttgart 1963, S. 51–53.

⁴ In der Vorlage: „Kurtz“.

Durchschlag zur Kontrolle erhalten.⁵ Ich ahne nun gar nicht, ob das, was ich niederschrieb, überhaupt in den Rahmen des Werkes hineinpaßt, denn Land und Leute, was Sie als Arbeitstitel nannten, kommen in dem Essay fast nicht vor. Ich habe in dem Büchlein, das Leins zum Frühjahr herausbringt, einen Aufsatz „Betrachtungen zum Schwäbischen“ und „Das fränkische Wesen“ schon vor geraumer Zeit geschrieben⁶ und habe es einfach über, mich zu wiederholen. Aber da Sie mich selber ermuntert hatten, der Sache einen „persönlichen“ Charakter zu geben, habe ich nun eben ein Stück persönlicher Erinnerung an meine „Mitwirkung“ in der Sache Baden-Württemberg niedergeschrieben. Hoffentlich klingt die Geschichte nicht zu kokett-renommistisch. Aber ich möchte glauben, daß sie lesbar ist, obwohl sie von mir stilistisch noch nicht kontrolliert wurde.

Es sind ja zum Teil Paraphrasen zu der guten und ernsthaften Darstellung von Fritz Ernst,⁷ freilich mit dem Zusatz der mehr individuellen Färbung. Ich möchte hoffen, daß Ernst diese Zusätze nicht als Korrektur empfindet; die literarische Technik ist ja völlig anderer Art.

Aber nun müssen Sie selber einmal sich zunächst äußern, ob Sie mit dieser Geschichte überhaupt einverstanden sind. Ich glaube, daß der Aufsatz lesbar ist, denn er wurde bei zwei Flaschen Wein niedergeschrieben.

Als ich kürzlich, weil ein Referat von Gerstenmaier angekündigt war, bei der Hauseinweihung von Christ und Welt zugegen,⁸ lernte ich im Gespräch den Oberstudiendirektor Dr. Haußmann kennen und entsann mich, daß er in dem Sammelband die neuere Literatur von Württemberg und Baden darstellen wird.⁹ Der Mann macht einen sehr netten Eindruck, aber ich will ihn gewiß nicht denunzieren: seine Kenntnisse der aus diesem Land hervorgegangenen Dichter unseres Jahrhunderts waren etwas deplorabel. Ich nannte ihm Namen und Publikationen, die ihm völlig fremd waren, und es erschien mir, daß er eigentlich nur um Hesse herum die Aufgabe gruppieren wolle. Nun bin ich seit einem halben Jahrhundert mit Hesse bekannt, schließlich befreundet, aber es gibt neben ihm doch eine ganze Anzahl höchst eigentümlicher Begabungen. Ich habe Herrn Haußmann

⁵ Vgl. Heuss an Eugen Kurz, 25. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 441; Heuss an Fritz Ernst, 25. 11. 1961, in: ebd.

⁶ Gemeint: der bereits erschienene Sammelband „Bei Gelegenheit ...“, in dem beide Aufsätze abgedruckt worden waren; vgl. TH. HEUSS, *Gelegenheit*, S. 85–105 (Betrachtungen zum Schwäbischen), 106–112 (Fränkisches Wesen).

⁷ Ernst hatte für den Sammelband eine umfangreichen historischen Überblick zu Baden-Württemberg verfasst; vgl. FRITZ ERNST: *Geschichtliche Grundlagen*, in: TH. PFIZER, *Baden-Württemberg*, S. 13–50.

⁸ Am 3. 11. 1961 hatte Heuss die Einweihung des neuen Zeitungshauses von „Christ und Welt“ in Stuttgart besucht und sich dort eine Rede von Gerstenmaier über den Stand der deutschen Presse angehört; vgl. Heuss an Friedrich Bechtle, 14. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 222; *Taschenkalender*, in: ebd., 482.

⁹ Vgl. WALTER HAUSSMANN: *Dichtung*, in: TH. PFIZER, *Baden-Württemberg*, S. 484–502.

bereits zwei große Briefe gesandt, um ihn etwas mit Fragen und Aufgaben anzureichern;¹⁰ dabei hoffe ich, daß er mir nicht böse ist – aber dieser Aufsatz muß, glaube ich, auch von Ihnen sehr gründlich angesehen werden. Man kann über die Literatur dieses Landes nicht schreiben, wenn man Schmid Noerr,¹¹ Hermann Hefele¹² und Theodor Haecker¹³ gar nicht kennt.¹⁴

Mit bestem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 124

An Dr. Franz Gurk, Präsident des Landtags von Baden-Württemberg, Stuttgart¹

30. November 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag

Übersendung von Anmerkungen zu Wandteppich für baden-württembergischen Landtag

Verehrter Herr Präsident,

ich will gewiß nicht in Ihre präsidentiellen Hoheitsrechte eingreifen, aber vielleicht ist es Ihnen selber nicht ganz unlieb, wenn ich bei Ihren Entscheidungen eine Hilfestellung beziehe. Wie ich dazu komme, mich um den Schmuckteppich für das Landtagsgebäude überhaupt zu kümmern, zeigt Ihnen der „Kommentar“, den ich zu den Namensvorschlägen geschrieben habe.²

Als ich vor einigen Wochen Professor Meistermann traf,³ habe ich mich natürlich bereit gefunden, ihn zu beraten. Aber es war bei mir in den letzten Wochen so viel los mit Terminverpflichtungen,⁴ daß die Sache etwas liegenblieb. Ich hatte

¹⁰ Vgl. Heuss an Walter Haußmann, 6. 11. 1961 und 10. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 519.

¹¹ In der Vorlage: „Schmid-Noerr“.

¹² In der Vorlage: „Häfele“.

¹³ In der Vorlage: „Häcker“.

¹⁴ In Haußmanns endgültigem Beitrag sollten Schmid-Noerr und Haecker tatsächlich behandelt werden; vgl. W. HAUSSMANN, Dichtung, S. 485, 490, 497

¹ Auf dem Schreiben ist auch Gurks Karlsruher Adresse angegeben, da er dort damals – zusätzlich zu seinem Amt als Landtagspräsident von Baden-Württemberg – Oberbürgermeister war.

² Vgl. Nr. 124a.

³ Am 11. und 12. 9. 1961 hatte Heuss eine Sitzung des Kulturkreises im BDI in Köln besucht und dabei auch mit Georg Meistermann gesprochen; vgl. Heuss an Stolper, 11. 9. 1961, in: BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Vgl. auch das Erinnerungsschreiben von Meistermann an Heuss, 11. 11. 1961, in: ebd., 386.

⁴ Zu Heuss' Aktivitäten seit Oktober vgl. z. B. Nr. 117.

aus dem Gespräch den Eindruck, daß Meistermann sich freuen würde, bald an die Sache herangehen zu können.

Mit den besten Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 124a

Anmerkungen zu den Namensvorschlägen für einen Wandteppich im baden-württembergischen Landtag

[30. November 1961]; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag, ohne Anrede und Grußformel, ms. gez.

Vorschläge von Namen badischer und württembergischer Politiker für geplanten Wandteppich von Georg Meistermann im baden-württembergischen Landtag; Vorschlag, eine Landtagskommission zu bilden

Prof. Georg Meistermann (Kunstakademie Karlsruhe), mir seit Jahren auch persönlich bekannt, erzählte mir bei einer Begegnung in Köln (Kulturkreis im Bundesverband der Industrie),¹ daß er den Auftrag habe, für den neuen Landtag² einen Wandteppich zu fertigen. Es sollten die Namen der um die politische Entwicklung der beiden Länder wichtigen Männer das Motiv bilden (was ich für einen guten Einfall halte). Meistermann bat mich, selber politisch interessiert, ihn in der Auswahl zu beraten; er ist natürlich in dieser Geschichte unseres Landes nicht versiert. Durch überstarke sonstige Beanspruchung³ hat sich meine Antwort auf seine Bitte verzögert.

Ich habe nun keine Ahnung, an wie viele Namen Meistermann gedacht hat, schrieb aber nun eben einmal eine Anzahl nieder, mit dem Versuch, ein gewisses brauchbares Gewichtsverhältnis herauszukriegen.⁴ Bei Württemberg griff ich ins 18. Jahrhundert mit J. J. Moser zurück, den seine landständische Kritik auf den Hohentwiel brachte, verzichtete aber auf Wangenheim, den Verfassungsminister

¹ Vgl. Nr. 124, Anm. 3.

² Vgl. hierzu Nr. 94, Anm. 15.

³ Zu Heuss' Aktivitäten seit Oktober vgl. z. B. Nr. 117.

⁴ Auf der beigefügten Liste mit dem Titel „Politiker in der landständischen Entwicklung von Württemberg und Baden“ finden sich folgende Namen. Für Württemberg: Johann Jacob Moser, Ludwig Uhland, Paul Pfizer, Friedrich List, [Friedrich von] Römer, Karl Mayer, [Hermann von] Mittnacht, Friedrich [von] Payer, Conrad und Friedrich Haußmann, Adolf Gröber, Wilhelm Blos, Johannes [von] Hieber und Eugen Bolz; für Baden: Sigismund von Reitzenstein, Karl von Rotteck, [Franz Joseph Ritter] von Buß, Friedrich Hecker, Friedrich Bassermann, [Franz von] Roggenbach, [Karl] Mathy, Konstantin Fehrenbach, Ludwig Haas, Schober (Identität ließ sich nicht ermitteln), [Wilhelm] Kolb, Ludwig Frank und Joseph Wirth. Der Liste zu Baden wurde von Heuss noch der Name [Theodor] Wacker hs. hinzugefügt; vgl. BArch, N 1221, 386.

Wilhelms I.,⁵ während ich die badische Liste mit Reitzenstein einleitete, der nach meinem Urteil für die Durchgestaltung Badens eine viel größere Bedeutung besaß als sein Kollege in Stuttgart.

Die meisten der Vorgeschlagenen verstehen sich wohl [von] selber – es kann beliebig gestrichen oder ergänzt werden. Bei Friedrich Hecker, auf den viele Badener stolz sind, habe ich ein Fragezeichen gemacht, da es mir persönlich nie geglückt ist, ihn trotz aller 48er Romantik politisch ernst zu nehmen. Ein Fragezeichen steht auch bei Joseph⁶ Wirth; ich kann nicht sagen, wie lange er im bad[ischen] Landtag gewirkt hat und ob er in der Landespolitik Spuren hinterließ.⁷ Auf M. Erzberger und Hermann Dietrich habe ich bei meinen Notizen verzichtet – sie wurden zwar beide wichtige gesamtdeutsche Figuren, [waren] aber, soviel ich mich entsinne, nie im Landtag.⁸ Ich nehme an, daß nur Tote aufgenommen werden sollen – wir wünschen, daß Wilhelm Keil noch brav weiterlebt, aber an sich gehört er in diese Reihe.⁹ Ob Leo Wohleb? Er war zwar gegen das neue Staatsgebilde, doch ein Mann von geistigem Rang.¹⁰ Das ist wesentlich eine politische Entscheidung.

Ich sende diese Notizen zur Überprüfung an die Herren Landtagspräsident Gurk, Ministerpräsident Kiesinger, Ministerpräsident a. D. Reinhold Maier, Prof. Dr. Fritz Ernst (Heidelberg), der für das bei der DVA¹¹ geplante Sammelwerk „Baden-Württemberg“ eine ausgezeichnete historische Einleitung schrieb,¹² und an Meistermann, der sich ja wohl bald eine Vorstellung machen möchte, wieviel Namen er unterbringen müßte.¹³

Ein paarmal fehlen die Vornamen – vielleicht ist es gut, sie auch sonst zu überprüfen.

⁵ Karl August von Wangenheim war bereits 1815 daran beteiligt gewesen, im Auftrag von König Friedrich I. eine Verfassung für Württemberg auszuarbeiten. Als Kultusminister unter Wilhelm I. scheiterte er mit diesem Vorhaben und wechselte 1817 als württembergischer Gesandter in den Frankfurter Bundestag; vgl. K. GERHARDT, Karl August von Wangenheim, S. 180–183.

⁶ In der Vorlage: „Josef“.

⁷ Wirth hatte dem badischen Landtag von 1913 bis 1921 angehört und war von 1918 bis 1920 badischer Finanzminister gewesen; vgl. U. HÖRSTER-PHILIPPS, Joseph Wirth, S. 51f, 62–70.

⁸ Hermann Dietrich hatte – im Gegensatz zu Matthias Erzberger – von 1911 bis 1921 dem badischen Landtag angehört und war dort 1919/20 Finanzminister und Außenminister gewesen; vgl. A. V. SALDERN, Hermann Dietrich, S. 8–25.

⁹ Der SPD-Politiker Keil, der von 1901 bis 1933 ununterbrochen dem württembergischen und von 1946 bis 1952 dem württembergisch-badischen Landtag angehört hatte, verstarb 1968; vgl. J. MITTAG, Wilhelm Keil.

¹⁰ Wohleb war von 1947 bis 1952 badischer Staatspräsident und in dieser Zeit entschiedener Gegner der Südweststaatsgründung, die 1952 erfolgte; T. WÖHRLE, Leo Wohleb, S. 338–393.

¹¹ In der Vorlage: „Deva“.

¹² Vgl. FRITZ ERNST: Geschichtliche Grundlagen, in: TH. PFIZER, Baden-Württemberg, S. 13–50.

¹³ Vgl. die begleitenden Schreiben Nr. 124; Heuss an Kiesinger, 30. 11. 1961, in: BAArch, N 1221, 386; Heuss an Maier, 30. 11. 1961, in: ebd.; Heuss an Ernst, 30. 11. 1961, in: ebd.; Heuss an Meistermann, 30. 11. 1961, in: ebd. Ein weiterer Durchschlag der Notizen ging an Reinhold Nägele; vgl. Heuss an Nägele, 1. 12. 1961, in: ebd.

Ich könnte mir vorstellen, daß der Landtag eine kleine Gruppe geschichtskundiger Abgeordneter zusammenstellt, die bereit ist, das Landtagspräsidium zu entlasten und dann der ganz zuverlässig einsetzenden öffentlichen Kritik mit *gemeinsamer* Verantwortung zu begegnen.¹⁴ Man kann über solche Dinge keine Pressedemoskopie veranstalten. Denn dann verdirbt schon die Ouvertüre den gedachten Symbolcharakter des ganzen Planes.

Theodor Heuss

Nr. 125

An Prof. Dr. Erich Kaufmann, Heidelberg

4. Dezember 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 422: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Besuch in Heidelberg; Termin der nächsten Sitzung des Ordens Pour le Mérite; Empfehlung von Wolfgang Schadewaldt als Mitglied; Übernahme des Nachrufs auf Luigi Einaudi von Unterstützung abhängig; Treffen mit Erich Kaufmann

Verehrter, lieber Professor Kaufmann,

das war natürlich schade, daß wir uns in Heidelberg² nicht gesprochen haben, womit ich fest gerechnet hatte. Aber als ich in dem Terrassenrestaurant mich umsah, erfuhr ich, daß Sie nicht anwesend seien. Die Geschichte zog sich dann teils durch eigene Schuld – längere Tischrede über den Ernst'schen Unterschied zwischen Memoiren und Autobiographie³ – länger hin, als ich gedacht hatte, und

¹⁴ Gurk sollte Heuss antworten, dass er sich besonders darüber gefreut habe, dass Heuss bei der Auswahl politischer Persönlichkeiten für den geplanten Wandteppich mitwirke. Nach Ansicht der zuständigen Landtagsbaukommission solle sich die Auswahl allerdings auf die Zeit vor 1848 beschränken. Er wolle Heuss' Liste nun allen Abgeordneten zuleiten und nach Eingang weiterer Vorschläge ein kleines Gremium beauftragen, in Abstimmung mit Heuss eine endgültige Entscheidung zu treffen; vgl. Gurk an Heuss, 19. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 386. – Die Angelegenheit scheint dann allerdings im Sande verlaufen zu sein. Im Landtagsarchiv von Baden-Württemberg ließen sich zu dem Vorgang keine Akten ermitteln.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, B 238, 36: ms. Schreiben, Durchschlag (Kopie).

² Heuss hatte am 29. 11. 1961 vormittags eine Feier anlässlich der Übernahme des Rektorats der Universität Heidelberg durch den Historiker Ernst besucht. Dabei hatte dieser eine „gute Rede“ über „Menschen und Memoiren“ gehalten. Nachmittags hatte Heuss seine Schwägerin besucht, die in Heidelberg wohnte; vgl. Heuss an Ernst, 30. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 386; Heuss an Stolper, 2. 12. 1961 in: BArch, N 1186, 126; F. ERNST, Menschen.

³ Ernst hatte u. a. ausgeführt: „Die Autobiographie kommt vom Menschen her, von seiner inneren Geschichte, die Memoiren kommen von den Dingen her, von der äußeren Geschichte des Menschen mit den Dingen.“ F. ERNST, Menschen, S. 28.

dann wagte ich nicht, bei Ihnen in der Wohnung einzubrechen, da ja meine Schwägerin Marianne Lesser schon länger auf mich wartete. Aber von ihr fuhr ich dann noch bei Helligkeit nach Stuttgart zurück, weil in den späten Abendstunden hier bereits wieder eine Abrede auf mich wartete.⁴

Ich habe mit Fritz Ernst in meinen zwei Heidelberger Jahren viel freundschaftlich verkehrt⁵ und gerade auch in letzter Zeit wegen der gemeinsamen Mitarbeit an einem Sammelband „Baden-Württemberg“ mancherlei zu verhandeln gehabt.⁶

Ich wollte gerne mit Ihnen auch einiges über den Pour le mérite sprechen. Zunächst ganz banal, ob Sie den Termin schon festlegten? Theoretisch will ich ja dieses Jahr wieder einmal teilnehmen, aber ich muß dann verhältnismäßig früh wissen, welcher Termin gilt.⁷ Manchmal spiele ich mit der Idee, wie im vergangenen Jahr mit Frau Dr. Toni Stolper eine Auslandsreise zu machen (im letzten Jahr Provence und Burgund),⁸ aber daneben gibt es wieder eine Anzahl innerdeutscher Termine, bei denen man mich erwartet. Zwar sage ich Tag um Tag Einladungen ab, aber ganz kann ich mich ja leider in meine Einsiedelei nicht verkriechen. Immer noch kämpfe ich bei einem täglichen Posteingang von Dutzenden höchst verwegener Briefe um die Zeit, in Gelassenheit wieder an die Niederschrift meiner Erinnerungen zu gehen.⁹

Was ich Ihnen nahelegen wollte, obgleich „unzuständig“, ist dies: für die Nachfolge von Werner Jaeger¹⁰ an Professor Schadewaldt in Tübingen zu denken. Ich habe in dem Beirat zur Kulturpolitischen Abteilung des AA¹¹ ihn wiederholt getroffen und näher kennengelernt. Ich hörte mir hier vor geraumer Zeit einen ganz ausgezeichneten Vortrag über Wesen und Geschichte der Humanitätsidee an.¹² Er ist ähnlich wie Jaeger ein über das Philosophische weit hinausgreifender Mann, bei aller forschnerlichen Akribie. Es fehlen mir freilich in diesem Fach alle Vergleichsmaßstäbe, aber er ist Jemand.¹³

⁴ Ein Abendtermin von Heuss ließ sich nicht nachweisen.

⁵ Heuss hatte von 1943 bis 1945 in Heidelberg gewohnt, wo Ernst Professor für mittelalterliche Geschichte war.

⁶ Vgl. hierzu Nr. 123.

⁷ Die nächste Kapitelsitzung des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste, dessen Kanzler Kaufmann war, sollte – nach einigem Hin und Her – auf den 5. 6. 1962 festgesetzt werden und in Bonn stattfinden; vgl. Fernschreiben von Kaufmann an Heuss, 15. 2. 1961, in: BArch, N 1221, 422.

⁸ Heuss war vom 14. 5. bis zum 5. 6. 1961 zusammen mit Stolper über die Schweiz nach Südfrankreich gereist; vgl. z. B. Nr. 102.

⁹ Vgl. Nr. 94, Anm. 17.

¹⁰ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Jäger“. – Der Klassische Philologe Jaeger war am 19. 10. 1961 in Cambridge bei Boston verstorben.

¹¹ Zum Beirat allgemein vgl. Nr. 82, Anm. 3.

¹² Am 24. 11. 1961 hatte sich Heuss den Vortrag des Klassischen Philologen Wolfgang Schadewaldt im Landesgewerbeamt in Stuttgart angehört; vgl. Heuss an Stolper, 26. 11. 1961, in: BArch, N 1186, 126; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹³ Schadewaldt sollte 1962 tatsächlich in den Orden Pour le Mérite aufgenommen werden.

Rudolf Alexander Schröder ist fast erblindet und viel krank, sonst würde er, da er ja sowohl aus dem Griechischen wie aus dem Lateinischen schöne Übersetzungen geleistet hat, vielleicht auch für einen Nachruf auf Jaeger in Frage kommen.¹⁴

Nun Ihre Anregung: ich selber möge über Einaudi sprechen.¹⁵ Diese ehrenvoll gedachte Meinung bringt mich in große Verlegenheit, denn sie demoliert a) alle meine Arbeitspläne und b) sie kommt mir einigermassen anmaßend vor, da ich von Einaudi nur ganz wenig kenne. Ich weiß um seine historische Stellung in der liberalen Wirtschaftstheorie. Er ist ja wohl in gewissem Sinn die piemontesische Parallelfigur zu dem neapolitanischen Benedetto Croce,¹⁶ aber seine Leistungen um die Lirestabilisierung kann ich gar nicht beurteilen. Ich weiß im Augenblick auch gar nicht, ob er nach dem Ablauf seiner Amtsperiode noch einmal kandidiert hat und durchfiel. An sich begreife ich, daß es eine nette Geste wäre, wenn ein gewesener Bundespräsident über seinen gestorbenen Kollegen etwas sagte, aber ich muß die Antwort noch sehr, sehr überlegen und sie davon abhängig machen, ob ich mir auf dem Weg über unsere Botschaft in Rom etwas historisches Material und die eine oder andere nicht zu große Schrift verschaffen kann.¹⁷

Von seiner Person habe ich eine deutliche Erinnerung. Er ist ein feiner und zarter Typus gewesen. Gibt es bei Euch in Heidelberg jemanden, der einen beraten kann?¹⁸ Ich bin ja auf keine ökonomische Zeitschrift abonniert und weiß deshalb auch nicht, ob nach Einaudis Tod eine Würdigung erfolgte. Sie müssen also

¹⁴ Beim Orden Pour le Mérite ist es üblich, dass auf Kapitalsitzungen für ein verstorbene Mitglied von einem anderen Mitglied ein Nachruf gehalten wird. Heuss selbst hatte dieses Verfahren vorgeschlagen; vgl. Heuss an Enno Littmann, 26. 3. 1954, in: Th. Heuss, Bundespräsident 1949–1954, S. 539–544, hier S. 542f.

¹⁵ Vgl. Kaufmann an Heuss, 30. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 422. Der Finanzwissenschaftler und frühere italienische Staatspräsident Luigi Einaudi war am 30. 10. 1961 in Rom verstorben. Als stellvertretendem Ministerpräsidenten und Haushaltsminister war ihm 1947/48 die Stabilisierung der italienischen Währung und die Konsolidierung der Staatsfinanzen gelungen. Nach dem Ende seiner ersten Amtszeit als Staatspräsident war Einaudi am 29. 4. 1955 erneut um das Amt angetreten, war bei der Wahl aber von seinem Konkurrenten Giovanni Gronchi deutlich geschlagen worden. Er war daraufhin zum Senator auf Lebenszeit ernannt worden; vgl. R. FAUCCI, Luigi Einaudi.

¹⁶ Dieser Gegensatz zwischen Einaudi und dem Philosophen und Politiker Croce ergibt sich aus einem unterschiedlichen Liberalismusverständnis. Während Einaudi einen Liberalismus dezidiert angelsächsischer Prägung verfocht, vertrat Croce einen vor allem auf der deutschen idealistischen Tradition beruhenden Liberalismus in Abgrenzung von der angelsächsischen Tradition.

¹⁷ Heuss schrieb noch am selben Tag an die bundesdeutsche Botschaft in Rom mit der Bitte, ihn mit Literatur und biographischem Material zu Einaudi zu versorgen; vgl. Heuss an Kläiber, in: BArch, N 1221, 422. Heuss wandte sich zudem noch an Pfeleiderer und Salin, die ihn mit weiteren Informationen versorgen sollten; vgl. Heuss an Pfeleiderer, 5. 12. 1961, in: Deutsche Bundesbank, Historisches Archiv, N 1, 194; BArch, N 1221, 252; Heuss an Salin, 7. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 422; BArch, B 238, 36.

¹⁸ Kaufmann sollte den Heidelberger Wirtschaftswissenschaftler Helmut Meinhold vorschlagen, den Heuss aber nicht kontaktierte; vgl. Kaufmann an Heuss, 6. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 422.

meinem armen Kopf noch etwas Ruhe gönnen. Natürlich wäre es gut, wenn jemand, der den Dingen nähersteht, für die Sache gewonnen werden könnte;¹⁹ ich selber weiß im Augenblick gar nicht, da das Gedächtnis viele Löcher bekommen hat, wen wir seinerzeit als Nachfolger von Alfred Weber in den Kreis berufen haben.²⁰

Im Augenblick kann ich Ihnen für einen Besuch bei mir gar keinen Termin nennen, da ich jetzt noch gräßlich vielerlei Zeug zu erledigen habe und dann von der Mitte des Monats ab für drei Wochen nach Lörrach fahre, um den drei Monate alten Enkelsohn zu beaufsichtigen²¹ (und zu schreiben!)²² Aber im Januar wird es sich dann schon machen lassen; vielleicht daß ich da einmal nach Heidelberg fahre.²³ Mein Sohn, der leider nicht meine robuste Gesundheit geerbt hat, wird von Mitte Januar ab einige Zeit auf dem Kohlhof eine Kur machen.²⁴

Mit freundlichen Grüßen für die Gattin und für Sie

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 126

An Kurt Frey, Bonn

7. Dezember 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 460: ms. Schreiben, Durchschlag

Problem der Anrede; Unterstützung von Initiative des Kunstpädagogen Eugen Küchle, Kunstunterricht an höheren Schulen zu stärken; Plädoyer für kreatives Lernen; zeitliche Überforderung

Lieber Neffe Kurt,

das ist wieder so ein offenes Problem: sag ich noch Du zu Dir, wie es nach dem Ausgang meiner Amtszeit beschlossen wurde¹ – oder sage ich wieder Sie zu Ihnen,

¹⁹ Heuss sollte den Nachruf auf Einaudi tatsächlich verfassen; vgl. TH. HEUSS, Gedenkworte für Luigi Einaudi; Nr. 144, Anm. 4.

²⁰ Kaufmann sollte in seinem Antwortschreiben darauf hinweisen, dass der Göttinger Historiker Percy Ernst Schramm 1958 als Webers Nachfolger berufen worden war; wie Anm. 18.

²¹ Heuss besuchte vom 17. 12. 1961 bis zum 8. 1. 1962 die Familie des Sohnes in Lörrach.

²² Heuss wollte mit der Niederschrift seiner „Erinnerungen“ vorankommen; vgl. hierzu Nr. 94, Anm. 17.

²³ In den kommenden Monaten fand kein Treffen zwischen Kaufmann und Heuss statt; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

²⁴ Dort befindet sich eine Rehabilitationsklinik, wo sich Ernst Ludwig Heuss vom 11. 1. bis zum 4. 2. 1962 behandeln ließ; vgl. Heuss an Stolper, 11. 1.–5. 2. 1962, in: BArch, N 1186, 126 und 127.

¹ Der Kontext für eine solche Vereinbarung ließ sich nicht ermitteln. Frey war Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder.

weil der Inhalt dieses Briefes auf dem Rüflein beruht, das mir einige Reden und Äußerungen während dieser Amtszeit zugetragen haben.

Es hat mich dieser Tage Herr Professor Kühle von dem Hochschulinstitut für Kunst- und Werkerziehung in Mainz, Holzstraße 36, besucht, nachdem er vorher dringend um eine Aussprache gebeten hatte, die er mit dem beifolgenden Brief in der Zielsetzung umriß.² Er hat mich gebeten, den Bemühungen um die Aufrechterhaltung oder gar lehrplanmäßige Erweiterung des Unterrichtes im Zeichnen, Malen, Werkeln zu unterstützen. Ich habe ihm natürlich klargemacht, daß ich jetzt Privatmann bin und mich Regierungen, Parlamenten und Behörden gegenüber nicht wichtig machen will.

Ich bin ja dankbar, wenn man mir die Ruhe läßt, damit ich noch ein paar literarisch-wissenschaftliche Pläne, die seit langem auf mich warten, in die Hand nehmen kann. Da ich aber nun sachlich durchaus mit Professor Kühle übereinstimme und er mir freistellte, seinen großen Brief an die Ständige Kultusministerkonferenz weiterzuleiten, habe ich mich seiner Bitte nicht ganz entziehen können. Ich habe ja schon im Jahre 1946, als wir in München unsere erste damalige Kultusministerkonferenz abhielten (amerikanische Zone plus Gästen aus der britischen Zone),³ damals ein etwas belächeltes Plädoyer⁴ für das Allotria gehalten. Ich war freilich der einzige Nichtpädagoge unter den Ministern und habe polemisiert, daß so viel von Charakterbildung geredet würde, was die Nazis auch getan hätten, und daß bei den Lehrplänen die musischen Fächer völlig auf der Seite liegengelassen sind: eben Allotria. Mir kam es darauf an, dem sinnhaften Erfindungswillen und ganz banal dem Spieltrieb der jungen Menschen eine regulierte Chance zu geben.⁵ Dies alles in der Erinnerung an den eigenen schauerhaften Zeichenunterricht, den wir auf dem humanistischen Gymnasium vor der Jahrhundertwende „genossen“ hatten.⁶

Ich war etwas bestürzt, durch Professor Kühle zu erfahren, daß der Kunstunterricht an den höheren Schulen wohl mit Ausnahme von Bayern wieder im Stundenplan absinke und mit der Belastung der Lehrer durch andere Pflichtfächer mehr und mehr wieder in die Aschenbrödel-Situation absinke.⁷

² Kühle hatte Heuss am 5. 12. 1961 besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482. Das Schreiben, in dem Kühle seine Ideen beschrieb, ließ sich nicht ermitteln.

³ Am 21./22. 1. 1946; vgl. TH. HEUSS, Erzieher, S. 156, Anm. 15.

⁴ In der Vorlage: „Plädoyer“.

⁵ Vgl. hierzu auch die Schilderung von Theodor Bäuerle in: H. BOTT/H. LEINS, Begegnungen, S. 135.

⁶ Vgl. hierzu auch TH. HEUSS, Vorspiele, S. 78–80.

⁷ In der Saarbrücker Rahmenvereinbarung vom September 1960 hatten die Kultusminister u. a. entschieden, dass Oberstufenschüler an Gymnasien zwischen den Fächern Musik und Kunst wählen mussten, um so den Stoff der Oberstufe zu reduzieren. Für das Lehramt im Fach Kunst war hingegen noch keine Entscheidung gefallen, ob die Ausbildung stärker in eine praktische oder eine wissenschaftliche Richtung gehen sollte; vgl. Frey an Heuss, 21. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 460.

Ich bin nun rein zeitlich gar nicht in der Lage, in dieser Geschichte ein viele Briefe schreibender Propagandist zu werden. Es gelingt mir ja sowieso nicht, mich der schrecklichen Beanspruchung durch täglich Dutzende von Briefen zu entziehen. Aber vielleicht ist es Dir möglich, die für diese Fragen zuständigen Herren, die an den Lehrplänen herumfabrizieren, in irgendeiner nicht aufdringlichen Form von dieser meiner besorgten Beurteilung zu unterrichten.

Du hast ja, wie ich gewiß annehme, eine größere Möglichkeit als ich, eventuell die Äußerungen von Professor Küchle, wie auch diese meine Stellungnahme, den zuständigen Herren vervielfältigt zur Kenntnis zu bringen.⁸ Ich schaffe das einfach nicht, da ich ganz ohne Büro bin und die Menschen mit heiterer Unbefangenheit glauben, auch in Ihren Privatsorgen über mich verfügen zu können.⁹

Mit freundlichen Grüßen!

Dein Onkel

[Theodor Heuss]

Nr. 127

An Dr. Theodor Schlatter, Ludwigsburg

7. Dezember 1961; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 258: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine Bereitschaft, Buch über eigene Beziehung zur Bibel zu verfassen; Angebot einer Rundfunkansprache; Vorschlag von Ernst Jünger als Autor

Verehrter Herr Prälat,

die Fragen, die Sie mir bei Ihrem Besuch mit Herrn Direktor Winter¹ vorgetragen haben, mußten mich ja in diesen Tagen bewegen, zumal nachdem sich aus der Unterhaltung ergeben hatte, daß Ihre Erwartungen weit über das hinausgingen, was ich Ihrem Brief² hatte entnehmen können.

⁸ Frey sollte Heuss versprechen, sich in Zukunft weiterhin für das „Allotria“ im Sinne von Heuss einzusetzen. Er gab allerdings zu bedenken, dass die Kultusministerkonferenz für die Vorschläge von Küchle das falsche Forum sei. Dieser solle sich vielmehr an die einzelnen Länder wenden, da diese für die entscheidende Umsetzung der Beschlüsse zuständig seien; ebd. – Damit ließ Heuss die Angelegenheit auf sich beruhen; vgl. Heuss an Frey, 12. 1. 1962, in: BArch, N 1221, 460.

⁹ Vgl. z. B. Nr. 114.

¹ Schlatter und Winter hatten am 1. 12. 1961 Heuss besucht, um mit ihm über einen Beitrag zum 150-jährigen Jubiläum der Württembergischen Bibelanstalt Anfang November 1962 zu sprechen; vgl. Schlatter an Heuss, 21. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 258; Taschenkalender, in: ebd., 482.

² Schlatter hatte in seiner ersten Anfrage nur von einem „besondere[n] Wort [von Heuss] zum Fest“ gesprochen; wie Anm. 1.

Es ist mir aber nun nach reiflichem Hin und Her des Überdenkens schlechthin unmöglich, ein kleines Buch über meine Beziehungen zur Bibel zu schreiben. So etwas kann man nur machen, wenn es quillt. Aber ich würde immer in der Gefahr stehen, einen Selbstbetrug vorzuführen, denn ich bin durch lange Strecken meines Lebens durchaus ohne Bibel ausgekommen. Sooft theologische oder kirchliche Thematik mein Leben begleitet hat, ich bin ja mit vielen Theologen befreundet und verwandt gewesen³ und meine Frau hat ja jahrelang an Delekats religionspädagogischem Seminar mitgearbeitet und Unterricht im Burckhardt-haus gegeben.⁴

Ich kann Ihnen einen lahmen Kompromißvorschlag machen, da Sie auf Ihrem Wunschzettel zwei Punkte notiert hatten: wenn Sie mich vier Wochen vor dem Festtermin daran erinnern wollen und mir mit einigem historischen Material über die Bibelanstalt an die Hand gehen können, werde ich gerne die 10-Minuten-Rundfunkansprache halten,⁵ bei der ich auch etwas von meiner Bibelpraxis als Bundespräsident erzählen kann und etwas von dem Schicksal der urgroßväterlichen Hausbibel, die mir vor einigen Jahren ein mir persönlich gar nicht bekannter angeheirateter Verwandter aus seinem Trümmerkeller sandte. Aber das müßte nun eben auch in der Form möglich sein, die mir sachlich gegeben ist und die nun eben nicht das darstellt, was man gemeinhin „erbaulich“ nennt.

Vor einer Reihe von Jahren habe ich das Pariser Tagebuch gelesen, das Ernst Jünger während des letzten Krieges schrieb und unter dem Titel „Strahlungen“ herausgegeben hat.⁶ Dort erzählt er in den Tagesnotizen, daß er systematisch wohl von vorne bis hinten die Bibel gelesen habe – nach meiner Erinnerung mit gelegentlichen Anmerkungen, was diese oder diese Stelle ihm bedeutet habe. Ich habe an sich keine Vorstellung, ob diese Lektüre eine Bildungsauffrischung für Jünger bedeutet hat oder ob sie aus einem seelischen oder sachlichen Bedürfnis erfolgte. Ich habe darüber nie mit ihm geredet. Aber vielleicht sehen Sie oder einer Ihrer Mitarbeiter sich das Buch unter diesem Gesichtspunkt einmal an und entscheiden, ob Sie glauben können, daß Sie an Ernst Jünger, der in Wilfingen über Riedlingen lebt, herantreten können. Er ist ja ein Schriftsteller von sehr hohem Rang.⁷

³ Als direkten Verwandten dürfte Heuss hier seinen Patenonkel, den Pfarrer Theodor Gumbel, meinen.

⁴ Zu diesen Tätigkeiten von Heuss-Knapp während er 1920er Jahre in Berlin vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin, S. 185–187.

⁵ Schlatter nahm Heuss' Angebot dankbar an; vgl. Schlatter an Heuss, 16. 1. 1962, in: BArch, N 1221, 258. – Aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme und seiner Arbeitsüberlastung sah sich aber Heuss später gezwungen, diese Rundfunkansprache wieder abzusagen; vgl. Heuss an Schlatter, 14. 9. 1962, in: ebd.

⁶ Vgl. ERNST JÜNGER: Strahlungen, 2 Bde., Stuttgart ⁸1980. Zu Jüngers Auseinandersetzung mit der Bibel vgl. DERS.: Vorwort, in: ebd., Bd. 1, S. 9–21, hier S. 12.

⁷ Schlatter sollte auf diesen Vorschlag nicht eingehen; vgl. Schlatter an Heuss, 16. 1. 1962, in: BArch, N 1221, 258.

Mit der Bitte um Ihre verständige Nachsicht
Ihr

[Theodor Heuss]

P. S. Ihre Arbeit über das Entstehen der Bibel⁸ habe ich mit Gewinn zu lesen begonnen.

D[er] O[bige]

Nr. 128

An Dr. Toni Stolper, [New York]

7. Dezember 1961; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 151: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Bedenken von Walter Bauer gegenüber jüngsten Entwicklungen in USA; Ernst Ludwig Heuss aus Krankenhaus nach Hause zurückgekehrt; Besuch der Kunstgießerei Strassacker; Verkaufszahlen von „Bürgerin zweier Welten“

Liebe Toni,

sowieso wollte ich heute wieder ein bisschen mit Dir plaudern, aber nun rief vor einer Stunde Walter B[aue]r bei mir [an], um Deine Grüße zu vermelden.² Er fand Dich „in bester Form“, wenn auch etwas traurig über Maxis³ Abschied, voll vom alten Temperament in der Kritik der d[eu]tschen Lauheit oder wie man das nennen soll, während er betroffen schien, daß in der amerikan[ischen] Presse (Leserzuschriften, wie sie vor einiger Zeit kaum abgedruckt worden seien) das antideutsche Malaise⁴ wieder stärker geworden sei. Das Gespräch Ad[enauer]-Kennedy bleibt vom Geheimnis umgeben;⁵ der d[eu]tsche Generalkonsul in N[ew] Y[ork] habe ihm gesagt, er wisse auch nicht mehr als das, was in der Z[ei]t[un]g stehe. (Dieses fühlungslose Nebeneinander der d[eu]tschen Stellen in Wa[shing-

⁸ Vgl. THEODOR SCHLATTER: Wie ist unsere Bibel entstanden? Ein kurzer Bericht, Stuttgart 1960.

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Ab[en]ds 10 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 126: ms. Schreiben, Teilabschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 501.

² Der mit Heuss befreundete Walter Bauer war zwei Wochen zuvor in die USA gereist und hatte in New York Stolper besucht; vgl. Bauer an Heuss, 20. 11. 1961, in: BArch, N 1221, 221.

³ Max Stolper.

⁴ Französisch für „Unbehagen“, „Missstimmung“.

⁵ Adenauer hatte vom 20. bis zum 22. 11. 1961 in Washington Gespräche mit Kennedy geführt. Dabei war über den möglichen Einsatz von Kernwaffen bei einer militärischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion und über die Frage eines deutschen Atombombenverzichts gesprochen worden. Außerdem hatten sich die Standpunkte zur Lösung der gegenwärtigen Berlin-Krise einander angenähert. Es war vereinbart worden, über die Gespräche absolutes Stillschweigen zu bewahren; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 703–709; K. ADENAUER, Erinnerungen 1959–1963, S. 117; G. WETTIG, Berlin-Krise, S. 212f.



Abb. 13: Theodor Heuss in seinem Arbeitszimmer, Stuttgart, Feuerbacher Weg 46

ton] u. in N[ew] Y[ork] war ja immer eine Last; ich dachte, sie sei jetzt abgeworfen.)⁶ W[alter] B[auer] hat Sorgen wegen Abwertungstendenzen in der USA,⁷ findet erfreulich, daß aber drüben nie näheres Verhältnis zur EWG diskutiert wurde. Hier hatte ich aus der heutigen Presse den Eindruck, daß die erste Bundestagsdebatte besser verlief, als man fürchten mußte.⁸

Ludwig ist seit gestern wieder zu Hause.⁹ Blutdruck (durch Mittel) sehr gebessert, auch Kardiogramm. Doch will er noch wenig in die Firma. Das Büb-

⁶ Diesen Eindruck hatte Heuss während seiner Amtszeit als Bundespräsident vor allem bei einem Gespräch mit dem bundesdeutschen Generalkonsul in New York, Georg Federer, gewonnen; vgl. Heuss an Stolper, 7. 1. 1959, in: BArch, N 1186, 124.

⁷ Aufgrund ständiger Defizite der USA in der Zahlungsbilanz geriet das Währungssystem von Bretton Woods mit festen Wechselkursen zunehmend unter Druck, zu einer Abwertung des US-Dollars sollte es aber in den nächsten Jahren nicht kommen; vgl. W. ABELSHAUSER, Wirtschaftsgeschichte, insbesondere S. 219–221, 262–265.

⁸ Im Bundestag war über die Regierungserklärung der neuen Bundesregierung debattiert worden, wobei sich Willy Brandt mit seinem „maßvollen“ Redebeitrag besonders hervorgetan hatte. In der Diskussion war vor allem eine weite Übereinstimmung zwischen Regierung und Opposition im Hinblick auf die damals besonders brisante Berlin-Frage deutlich geworden; vgl. Der Bundestag besteht auf der Freiheit Berlins, in: FAZ, Nr. 284, 7. 12. 1961; zudem J[ÜRGEN] T[ERN]: Die Stimme der Opposition, in: ebd.

⁹ Wegen einer Grippe hatte sich Ernst Ludwig Heuss im Krankenhaus von Lörrach behandeln lassen müssen; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 28. 11. 1961, in: FA Heuss, Basel.

chen¹⁰ (das übrigens *nicht*, wie ich mißverstanden hatte, im Spital bei ihm war) betrachtet den Eindringling mit wohlwollendem Erstaunen.

Gestern früh (mit Frau Steins) in Süßen bei Göppingen, Bronze gießerei,¹¹ wo die Büste von mir (für Reutlingen) gegossen wurde¹² – man will mir auch eine schenken. (Sie ist nicht „genial“, aber sehr solid.) Das ist nun eine Sache, die mir gefiel. 1919 kamen Vater u. Sohn aus dem Krieg zurück,¹³ der Vater war einige Jahre als Ingenieur od. dergl. in England gewesen. Jetzt ist dies mit ca. 150 Leuten der größte Betrieb für Kunstguß in Bronze (auch technischer Teilguß) in ganz Deutschland, hat die historischen Werkstätten in Berlin u. München weit überflügelt, ein wunderbarer Familienbetrieb, 3 Söhne neben dem Vater, einer Wissenschaftler, einer Fertigungstechniker, einer Kaufmann,¹⁴ alle drei reizende junge Frauen und kleine Kinder – der Bildhauer Nuss aus Strümpfelbach war auch gerade da,¹⁵ wir blieben (was verabredet) gemeinsam zum Essen, ich habe die saubere Atmosphäre geradezu genossen. Hilfsarbeiter Italiener, sonst Männer von höchster Qualitätsleistung. Solche Begehungen erhalten mir, pathetisch gesprochen, den Glauben an Deutschland oder geben mir ihn zurück, wenn er durch soviel Subalternität oder Mißgunst gefährdet ist; sie stärken sogar den Heimatpatriotismus. Du darfst jetzt ruhig ein bischen über mich lachen.

Weißt Du schon, *wann* Du nach Kingston fliegst¹⁶ u. wann etwa Du wieder in N[ew] Y[ork] bist. Daß ich von 17. 12. bis 8. 1. in Lörrach bin, meldete ich wohl – Deine Briefe sind so zu tönen, daß sie auch von U[rsula] und L[udwig] gelesen werden können. Den nächsten Schiffsbrief sende ich schon nach Kanada.¹⁷ Irgendwann, aber keine Luftsendung, erbitte ich wieder ein Fläschlein Succaril,¹⁸ doch nach Stuttgart adressieren.

Die „Bürgerin“ hat erfreulicherweise ihren Vorsprung vor der „Bücherwand“ wieder vergrößert – am letzten Montag fast 13.000 erreicht.¹⁹ Im Hause Leins

¹⁰ Ludwig Theodor Heuss.

¹¹ Die Kunstgießerei Strassacker; vgl. Steins an Strassacker, 8. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 261.

¹² Die von David Fahrner aus Bronze gestaltete Heuss-Büste wurde für die Wirtschaftsoberschule Reutlingen angefertigt, die am 7. 6. 1961 nach Heuss benannt worden war. Am 18. 6. 1962 wurde die Büste der Schule überreicht.

¹³ Der Firmengründer Ernst Strassacker und der Sohn Max.

¹⁴ Der Vater Max Strassacker und die Söhne Wolfgang, Ernst und Werner.

¹⁵ Fritz Nuss, der gerade an einem Elly-Heuss-Knapp-Brunnen für die Stuttgarter Silberburganlage arbeitete.

¹⁶ Stolper wollte die Familie der Tochter Joan Campbell besuchen.

¹⁷ In der Vorlage: „Canada“.

¹⁸ In der Vorlage: „Sucharyl“. Vgl. hierzu Nr. 65, Anm. 18.

¹⁹ Vgl. E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin; TH. HEUSS, Bücherwand. Die genauen Verkaufszahlen lauteten: 12.845 Exemplare der „Bürgerin zweier Welten“ und 10.994 Exemplare von „Vor der Bücherwand“; vgl. Merz an Heuss, 5. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 508.

bilden die beiden Heuss²⁰-Œuvres die Bestseller. Vorgestern, bei einem längeren Besuch, gestand mir Dr. Kaufmann, daß er einmal ein Schauspiel geschrieben hat, das sogar aufgeführt wurde.²¹ Wußtest Du das?

[Theodor Heuss]

Nr. 129

An Dr. Heinrich Rustige, [Stuttgart]

30. Dezember 1961; Lörrach[-Tumringen, Im Vogelsang 7]¹

DLA, A: Heuss, 73.4182–4183: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung

Keine Versendung von Weihnachts- und Neujahrsgrüßen; ruhige Tage bei der Familie des Sohnes

Lieber Freund,

da Du ja nie Syndikus des graphischen Gewerbes gewesen bist² – warum eigentlich nicht? –, kann ich Dir ja gestehen, daß ich nie in meinem langen Leben Neujahrs- oder Weihnachtsgrüße versandt habe – 1949 wurde ich dann gezwungen, mir *Antwort*-Karten drucken zu lassen.³

Aber Dein freundschaftliches Gedenken gehört ja in eine andere Sparte; schönen Dank!⁴ Der Enkelsohn⁵ und ich sind eifrig dabei, uns mit heiterem Anlächeln zu beschenken.

Ich faulenze, soweit mir das gelingt, lese etwas, schreibe etwas und fülle den Papierkorb mit unbeantworteten Glückwünschen. Denn Ludwig kann mir nur gelegentlich eine Hilfskraft stellen. Er dankt für Deine Grüße.

Das Suchen nach einer geeigneten knappen Weltgeschichte war erfolglos.⁶

²⁰ In der Vorlage: „Heuß“.

²¹ Friedrich Kaufmann hatte beispielsweise das Stück „Tanz im zerbrochenen Himmel“ geschrieben und war dafür mit dem UNESCO-Förderpreis ausgezeichnet worden; vgl. den Nachruf, in: Buchmarkt 43, H. 50, Dezember 2008, S. 16.

¹ Heuss besuchte vom 17. 12. 1961 bis zum 8. 1. 1962 die Familie seines Sohnes in Lörrach.

² Rustige war als Rechtsanwalt vor allem für die Ernährungsindustrie tätig gewesen.

³ Ließen sich nicht ermitteln.

⁴ Rustige hatte geschrieben, dass – auch wenn zwischen ihm und Heuss nie Glückwunschkarten ausgetauscht worden seien – er doch aufgrund der bevorstehenden Taufe von Heuss' Enkel zu diesem Jahreswechsel besonders herzliche Glückwünsche übersenden wolle; vgl. Rustige an Heuss, 28. 12. 1961, in: BArch, N 1221, 255; DLA, A: Heuss, 73.4320–4321.

⁵ Ludwig Theodor Heuss.

⁶ Kontext ließ sich nicht ermitteln.

Hoffentlich war die tübinger Kur für Gretl von einigem Erfolg.⁷

Euch allen einen schönen Neujahrsgruß
wie immer Dein

Theodor Heuss

Nr. 130

An Dr. Heinrich von Brentano, Bundesminister a. D., Bonn

2. Februar 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1239, 167: ms Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
*Unverständnis für Forderung nach Rücktritt von Heinrich von Brentano als
Bundesaußenminister bei Koalitionsverhandlungen; Wünsche; Dank für Blumen*

Verehrter, lieber Herr von Brentano,

es ist kein „Spruch“, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich beim Denken an Sie ein schlechtes Gewissen habe, denn ich wollte Ihnen beim Ausscheiden aus dem Amt eigentlich schreiben, aber habe das dann doch unterlassen, weil ich nicht recht den „Griff“ dafür fand. Es ist mir selber undeutlich geblieben, warum eigentlich die FDP gerade an dieser Stelle einen Personenwechsel herbeizuführen suchte.² Die wenigen Leute, die ich darüber sprechen konnte, waren eigentlich auch nicht in der Lage, mir das deutlich zu machen.³

Nun kann ich nur hoffen, daß Sie, von den Reisestrapazen befreit, eine gelassene Lebensführung betreiben können. An Mühseligkeit und Arbeit wird es ja gewiß auch fernerhin nicht fehlen.⁴

⁷ Rustiges Frau war erkrankt und musste immer wieder zu längeren Krankenhausaufenthalten nach Tübingen; vgl. z. B. Rustige an Heuss, 6. 8. 1962, in: BArch, N 1221, 255; DLA, A: Heuss, 73.4320–4321.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 277: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Bei den Koalitionsverhandlungen in Bonn nach der Bundestagswahl vom 17. 9. 1961 hatte sich die FDP zuletzt gegen eine Wiederberufung von von Brentano als Bundesaußenminister gewandt, woraufhin dieser am 31. 10. 1961 von sich aus zurückgetreten war, um so die Regierungsbildung zu erleichtern. Hinter der Forderung nach seinem Rücktritt standen Forderungen nach einer grundsätzlichen Neuausrichtung der bundesdeutschen Außenpolitik, die sich stärker in Richtung Entspannung bewegen und gegenüber Osteuropa öffnen sollte; vgl. D. KOSTHORST, Brentano, S. 397f; F.-L. KROLL, Heinrich von Brentano, S. 59–61; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 689–694; zudem Nr. 121, Anm. 2.

³ Vgl. hierzu Nr. 117, zudem Nr. 121.

⁴ Von Brentano war damals Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Bonn.

Ich darf Ihnen für den Blumengruß sehr herzlich danken.⁵ Eigentlich wollte ich die Zahl der ewigen Verpflichtungen abbauen, aber es will mir nicht gelingen.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 131

An Wilhelm Kaisen, Senatspräsident, Bremen

5. Februar 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

StA Bremen, 7, 97/4–12: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Persönlicher Stil als Bundespräsident; Gesundheit; Arbeitsbelastung; Enkel als Lebensperspektive

Verehrter Herr Senatspräsident, lieber Freund,

schönen Dank für die so warme Meditation, die Sie aus dem Anlaß meines Geburtstages mir zugewandt haben.² Ich durfte aus Ihren Worten die Herzlichkeit unserer wechselseitigen menschlichen Zuneigung spüren und darf diese Empfindung auch in einfacher Offenheit zum Ausdruck bringen. Man hat ja da und dort darüber geschrieben, daß ich dem Amt, zu dem das Schicksal mich führte, einen neuen Stil verschafft habe.³ Ich bin mit dieser Formulierung nie einverstanden gewesen.⁴ Der „neue Stil“ bestand einfach darin, mich von⁵ dem forcierten Staatsgetue fernzuhalten und mit mir selber und meiner Lebensart im reinen zu bleiben. Das war dann gar nicht zu schwer, wenn freilich die gelassene Überlegenheit meiner Frau mir den Beginn außerordentlich erleichtert hat, denn auch sie hielt ihrem Wesen nach nichts von dem, was man heute „Angabe“ nennt und mit allerhand Lärm zu üben pflegt.

⁵ Heuss hatte am 31. 1. 1962 seinen 78. Geburtstag gefeiert. Ein Begleitschreiben zum Blumenstrauß von von Brentano ließ sich nicht ermitteln.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 277: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Ein entsprechendes Schreiben des Bremer Senatspräsidenten Kaisen zum 78. Geburtstag von Heuss am 31. 1. 1962 ließ sich nicht ermitteln.

³ In diesem Sinne bereits HEINZ MEDEFIND: Wie arbeitet Bonn? II. Der Bundespräsident als Mittler zwischen Volk und Regierung, in: Die Neue Zeitung, Nr. 15, 18. 1. 1950; vgl. zudem später R. DAHRENDORF, Theodor Heuss, S. 14.

⁴ Vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Bemerkungen zur Bundespräsidenten-Frage, Ende Dezember 1958/10. 1. 1959, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 262–269, hier S. 268; TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 496–504, hier S. 502f.

⁵ In der Vorlage: „vor“.

Gesundheitlich bin ich im ganzen in Ordnung, wenn ich auch laufend wegen einer im vergangenen Jahr aufgetretenen Altersdiabetes behandelt werde. Dabei ist freilich die Arbeitsbeanspruchung durch eine sinnlos große Detailkorrespondenz stärker als in der Amtszeit, zumal ich ja kein „Büro“ mehr habe. Aber ich hoffe doch noch die „Durchbruchschlacht“ zur Freiheit zu gewinnen. Ich habe ja jetzt einen bald fünf Monate alten Enkelsohn,⁶ den Stammhalter, und damit ein sinnvolles Lebensziel: solange zu leben, um dem kleinen Kerl, der gesund und munter ist, die ersten Anweisungen in die Lausbubereien selber zu erteilen.

In herzlichem Gedenken und der Bitte, auch Ihrer Gattin meine guten Grüße zu übermitteln,

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 132

An Walter Henkels, Bad Godesberg

19. Februar 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 250: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Frühere falsche Behauptung von Walter Henkels; Berichtigung von unwahrer Berichterstattung über Empfang des Bundesverfassungsgerichts; zwanghafter Charakter offizieller Diners

Sehr geehrter Herr Henkels,

eigentlich ist es ganz gesund, daß Sie wieder einmal hereingefallen sind.² Ich denke, daß das zwischendurch öfters geschehen ist. Sie wissen noch, wie es mit

⁶ Ludwig Theodor Heuss.

¹ Oben rechts hs. Notiz von Steins: „Kuriosa“. Einen Durchschlag des Schreibens sandte Heuss an den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Gebhard Müller; vgl. Heuss an Müller, 19. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 250.

² Am 15. 2. 1962 war ein Artikel von Henkels mit dem Titel „Heuss und Stammlberger hatten Hunger“ erschienen, in dem er behauptete, dass der Empfang des Bundesverfassungsgerichts am Vorabend zur Feier des zehnjährigen Bestehens am 25. 1. 1962 aufgrund der übertriebenen „schwäbischen Sparsamkeit“ seines Präsidenten so spartanisch gewesen sei, dass der Bund der Steuerzahler „seine helle Freude“ gehabt hätte. Heuss und der Bundesjustizminister Wolfgang Stammlberger hätten bei den „kleinen Appetithäppchen“ schon nicht erkennen können, ob sie mit Butter bestrichen waren, und anschließend hätten beide ihre Chauffeure angewiesen, eine Gastwirtschaft anzusteuern, „damit sie, wie sie sich ausdrückten, endlich etwas in den Magen bekamen.“ In welcher Tageszeitung der Artikel erschien, ließ sich nicht ermitteln. Der Ausschnitt findet sich in BArch, N 1221, 250. – Henkels hatte Heuss diesen Artikel zusammen mit dem Durchschlag eines Entschuldigungsschreibens an Müller zugeschickt; vgl. Henkels an Müller, 16. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 250.

mir bzw. mit meiner Frau begann, da Sie in einer Schmonzes³ aus dem Jahr 48/49 Bonns politische Sorgen mitteilten, daß, wenn der Heuss Bundespräsident würde, seine Frau mit ihrem Schwäbisch im voraus Angst einjage.⁴ Damals hat sich die Witwe von Eduard David,⁵ eine Jugendfreundin meiner Frau, tief entrüstet – und mit Recht darauf hingewiesen, in einem Brief an Sie oder die entsprechende Redaktion,⁶ daß meine Frau, im Universitätskreis von Straßburg aufgewachsen, mit das sauberste Deutsch spreche. Wir aber haben nur darüber gelacht.

Als Gebhard Müller bei mir sich in der vorigen Woche telefonisch erkundigte, ob ich denn in der Tat hungrig bei ihm weggegangen sei, konnte ich ihm nur mitteilen, daß ich nicht daran gedacht habe, noch irgendein Lokal aufzusuchen, um mich zu „sättigen“. Wie es mit dem Bundesminister Stammberger steht, weiß ich nicht; es interessiert mich auch nicht. Ich habe Dr. Müller am Telefon „getröstet“, daß man auch mir in meiner Präsidentenzeit die „gräßliche schwäbische Sparsamkeit“ von einer sehr wesentlichen Stelle zum Vorwurf machte.⁷ Aber mir geht es ja genau wie Müller, daß wir mit der Verwendung öffentlicher Gelder behutsam waren und sind.⁸ Ich habe meinen Stil auch gegenüber dem Bedürfnis der Herren im Amt, die mehr als ich für „Angabe“ talentiert waren, durchgesetzt.

Ich habe etwas Verständnis für den Ärger von Gebhard Müller, denn der Vorwurf der Sparsamkeit geht eigentlich über in die Anklage auf Geiz.

Im übrigen ist das Verfahren, das Gebhard Müller für den Empfangsabend wählte, kleine belegte Brötchen anbieten zu lassen, das einzig Erträgliche. Denn nichts ist quälender, als diese Diners, wo man, zwischen zwei Menschen eingeklemmt, der Gefangene seiner Nachbarschaft ist, die laut Protokoll irgendwie festliegt, oft genug immer die gleiche ist und auch darnach. Ich weiß davon ein Lied zu singen! Das ich aber gewiß jetzt nicht singe, sonst fangen Sie für die nächste Schmonzes ein paar Akkorde der Melodie auf.

Nichts für ungut und freundlichen Gruß
Ihr

[Theodor Heuss]

³ Aus dem Jiddischen stammend, umgangssprachlich für „Geschwätz“. Das Genus ist eigentlich masculinum.

⁴ Artikel ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Hermine David, geb. Schmidt.

⁶ Der Leserbrief ließ sich nicht ermitteln.

⁷ Ließ sich nicht ermitteln.

⁸ In diesem Sinne z. B. Heuss an E. Dafinger 31. 12. 1949, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 97f, hier S. 98

Nr. 133

An Renée-Marie Hausenstein, München

22. Februar 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 236: ms. Schreiben, Durchschlag

Vermittlung beim Konflikt zwischen Reinhold Maier und den Erben von Wilhelm Hausenstein wegen gegen Maier gerichteter Passage in Hausensteins „Pariser Erinnerungen“; Formulierung einer beschwichtigenden Erklärung für das Buch; Beziehung zu André François-Poncet; Erscheinen von neuen Sprechplatten; Freundschaft mit Reinhold Maier

Liebe Renée-Marie,

Dr. Reinhold Maier ist jetzt wieder gesund und war heute früh längere Zeit bei mir.¹ Ich hatte gestern abend eine Art von Concordien-Formel² entworfen, die als Einlage in die pariser Erinnerungen gedacht ist.³ R[einhold] M[ai]er hat in der letzten Zeit einige Briefe mit Herrn Neuwirth, dem Anwalt des Verlegers Olzog, gewechselt, der auch die Hoffnung aussprach, daß eine Verständigung möglich sein wird. R[einhold] M[ai]er ist mit meinem Vorschlag einverstanden, er wird ihn auch dem Anwalt schicken.⁴ Ich lege ihn zur Verkürzung der Dinge bei.⁵

¹ Vgl. den entsprechenden Eintrag im Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

² Lehrbekenntnis aus dem Jahr 1577, mit dem die damalige innerlutherische Lehrstreitigkeit zwischen strengen Lutheranern und den Anhängern Melanchthons beigelegt wurde.

³ Vgl. WILHELM HAUSENSTEIN: Pariser Erinnerungen. Aus fünf Jahren diplomatischen Dienstes 1950–1955, München 1961. Die für Maier kompromittierende Stelle lautete: „Die badische Frage ist für den Kanzler heute [durch die Südweststaatsgründung] denn auch wohl erledigt. Endlich hat er aber eine gewisse schadenfrohe Seite, von der her er sich einigermaßen damit ergötzen möchte, zwei ungleiche politische Figuren miteinander in verzehrendem Streit zu sehen: den so lauterer wie gescheitern Wohleb und jenen Reinhold Maier, von dem Herr François-Poncet in seiner epigrammatischen Art einmal gesagt hat, er sei ‚weder rein noch hold‘.“ Ebd., S. 92. – Seit dem Erscheinen des Bandes im Oktober 1961 war Heuss darum bemüht, diese „schiefe“ Zitat-Wiedergabe in Ordnung zu bringen; vgl. Heuss an Maier, 4. 10. 1961, in: BArch, N 1221, 674.

⁴ Vgl. Maier an Hans Neuwirth, 26. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 674.

⁵ Die Erklärung liegt dem Schreiben nicht mehr bei. Vgl. aber die Anmerkung des Verlages in der 3. Auflage der Pariser Erinnerungen (vgl. W. HAUSENSTEIN, Erinnerungen, 3. Aufl., S. 93): „Professor Theodor Heuss, ein Studienfreund von Wilhelm Hausenstein, macht in einer Zuschrift darauf aufmerksam, daß es zu der in diesem Buche mitgeteilten spitzen Bemerkung des französischen Botschafters A. François-Poncet über Reinhold Maier eine wesentlich mildere Variante gibt. Bei einem deutsch-französischen Bürgermeistertreffen in Stuttgart hatte Heuss in einem heiteren Redeaustausch angemerkt, die Franzosen und die Schwaben bezögen von Zeit zu Zeit ihre Staatsmänner aus Schorndorf, einer württembergischen Kleinstadt, in der der legendenumwobene französische Diplomat C. Fr. Reinhard und Reinhold Maier geboren sind. Der im Sprachstil so erfahrene Mann notierte auf einem Stück Papier: ‚Reinhard war holder, Reinhold ist härter‘.“ Vgl. zudem Heuss an François-Poncet, 7. 6. 1950, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 159f, hier S. 159.

Sie selber, liebe Renée-Marie, nehmen den Vorgang, verzeihen Sie, daß ich das so offen sage, zu sehr auf die leichte Schulter. Es handelt sich nicht um ein *jeu des mots*,⁶ über das man mit großer Souveränität ironisch oder sonstwie hinweggeht, sondern es handelt sich um die bewußte Kränkung eines ehrenhaften Mannes, den Ihr Vater näher überhaupt nicht gekannt hat. Die beiden Männer sind sich, wie ich feststellte, nur bei dieser oder jener der üblichen Veranstaltungen oberflächlich begegnet. Daß ich mich in die Sache eingemischt habe, mag als überflüssig erscheinen, aber bei meinen persönlichen Beziehungen zu beiden Männern hielt ich das ganz einfach für meine Anstandspflicht.

Ich nehme Ihre Mitteilung an, daß François-Poncet⁷ dieses grobe Wort, so wie es in dem Buch mitgeteilt ist, ausgesprochen hat.⁸ Aber gerade wenn das der Fall war, durfte Ihr Vater das Wort eines fremden Staatsmannes sich nicht ganz einfach zu eigen machen, mit der zusätzlichen Antithese, daß Wohleb⁹ „lauter“ und Maier, wie sich aus der Gegenüberstellung ergibt, „unrein“ sei. Dieser Umstand ist es, der mich zum Eingreifen veranlaßte.

Ich selber habe mit François-Poncet, bevor ich Bundespräsident wurde, im württemberg[-bad]ischen Landtag eine sehr herbe Polemik aufgeführt, bei der ich auseinandersetzte, daß er ja als junger Mensch sowohl in Stuttgart wie in Offenburg zur Schule gegangen war und unsere Heimat für ein Antiquitäten-geschäft hält.¹⁰ Er hatte halt damals die württembergisch-badischen Gegensätze, die vor allem das Verhältnis der Dynastien charakterisierte, als Dauerzustand in sich aufgenommen, war aber in Ansehung der Entwicklung doch durchaus der Erbe der Politik von Richelieu und Napoleon und zwar dies im Gegensatz zu¹¹ Robert Schuman.¹² Ich selber stand später, als ich Präsident geworden war, und

⁶ Französisch für „Spiel um Worte“.

⁷ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Francois Poncet“.

⁸ Ein Schreiben von Hausenstein mit entsprechendem Inhalt ließ sich nicht ermitteln.

⁹ In der Vorlage: „Wohlleb“.

¹⁰ Vgl. VERHANDLUNGEN DES WÜRTEMBERG-BADISCHEN LANDTAGS, Wahlperiode 1946–1950, Protokoll-Bd. 5, 10. 3. 1949, S. 2770f, hier S. 2770. Heuss hatte vor dem Württemberg-Badischen Landtag ausgeführt, dass die Zurückhaltung von François-Poncet in der Frage der Südweststaatsgründung damit zu erklären sei, dass dieser „sozusagen ein Traditionsträger früherer badischer und württembergischer Gefühle geblieben ist. Er lebt in seiner Erinnerung [...]. Und bei allem Respekt und bei aller Freude an seinem Charme müssen wir es ablehnen, diese Jugend-Erinnerungen als den Ausgangspunkt einer sachverständigen Beurteilung unseres deutschen Anliegens anzusehen [...]. Man darf wohl sagen, Herr François-Poncet ist ein Freund von Antiquitäten, vielleicht ein Sammler von Antiquitäten, aber wir sind in unserer Heimat kein Antiquitäten-Laden, sondern wir sehen unsere Situation aus dieser gegenwärtigen Weltlage heraus.“

¹¹ In der Vorlage: „von“.

¹² Zu Beginn der 1950er Jahre hatte der französische Außenminister Robert Schuman ohne Zögern dem Plan einer Südweststaatsgründung zugestimmt, während der französische Hohe Kommissar François-Poncet gegenüber einer solchen Lösung deutliche Vorbehalte hegte; vgl. H. M. BOCK, Rapports, Bd. 1, S. 232f; R. MAIER, Erinnerungen, S. 108–112.

wir auch diese Dinge etwas ausgeräumt hatten, mit François-Poncet in einem durchaus guten, ja wenn man so will, intimen Verhältnis, wie auch unsere beiden Frauen.¹³ Auch die Beziehungen zwischen François-Poncet und Reinhold Maier waren von jenem Abend mit den Bürgermeistern her¹⁴ absolut in Ordnung. Der französische Diplomat spürte offenbar die sachliche und menschliche Qualität des Mannes.¹⁵ Der Vorschlag, den ich in meiner Beilage gemacht habe, vermeidet, wie Sie sehen, jegliche Polemik gegen die Fassung des Buches, aber er mildert die Schärfe, indem er ganz einfach dem Leser auch die andere Version zur Kenntnis bringt, und wenn der ehemalige Bundespräsident und Studienfreund Ihres Vaters zu der Sache das Wort ergreift, bleibt es ja durchaus den Lesern des Buches überlassen, ihre Impression zu gestalten.

Als der Sohn kürzlich hier war, hat er mir auf meinen Wunsch auch die vom Vater besprochene Platte mitgebracht.¹⁶ Ich finde diese Erzählung vom Tod der Buche sehr schön geformt und auch die Mischung von Anmut und Wehmut eindrucksvoll gesprochen.

Es war nett, daß Sie mir die Rezension des Herrn Olzog über eine Heuss-Platte sandten.¹⁷ Ich kannte diese Beurteilung noch nicht. Es war die erste, die ich über dieses Elaborat gelesen habe. Ich bin ein solcher Snob geworden, daß ich keine Ahnung mehr habe, welche Rede-Fragmente damals zusammengestellt wurden, die mir vor ein oder zwei Jahren hier einmal vorgespielt wurden; ich werde sie mir auch gewiß nie wieder anhören, so wenig wie die vier Plattenseiten, auf denen ich vor 3 Monaten „meinen Weg durch diese Zeit“ erzählt habe.¹⁸ Ich bin so, so wenig neugierig, mir selber zuzuhören, nachdem ich einmal festgestellt habe, daß ich mich beim z. T. völlig improvisierten Reden nicht in peinlicher Weise versprochen habe. In den nächsten Tagen werde ich wohl mit dem Darmstädter Oberbürgermeister für ein paar Stunden nach München fahren, um mit ihm zusammen eine Plastik zu beurteilen, die in einer Schule aufgestellt

¹³ Vgl. hierzu das in Anm. 5 zitierte Schreiben.

¹⁴ Bezugnahme auf eine Auseinandersetzung zwischen Maier und François-Poncet über die Frage der Schaffung des Südweststaates, die bei einem Treffen von deutschen und französischen Bürgermeistern in Stuttgart und Bad Cannstatt um Pfingsten 1950 auf humorvolle und geistreiche Weise entschärft wurde; vgl. das Manuskript eines Textes von Reinhold Maier mit dem Titel „Reinhard war holder“, in: BArch, N 1221, 674; R. MAIER, Erinnerungen, S. 110–115; wie Anm. 5.

¹⁵ Vgl. aber die wiederholt kritischen Bemerkungen von François-Poncet gegenüber der Politik Maiers in: H. M. BOCK, Rapports, z. B. Bd. 2, S. 943.

¹⁶ Vermutlich: WILHELM HAUSENSTEIN spricht: Ein Baum ist gefallen. Theater als Tradition, Freiburg i. Br. (Sprechplatte) [1962]. – Ernst Ludwig Heuss war am 14. und 15. 2. 1962 bei Heuss zu Besuch; vgl. Heuss an Stolper, 15. 2. 1962, in: BArch, N 1186, 127; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹⁷ Eine entsprechende Rezension von Günter Olzog liegt dem Schreiben nicht mehr bei und ließ sich nicht ermitteln.

¹⁸ Vgl. THEODOR HEUSS / HANS BOTT: Mein Weg durch diese Zeit. Theodor Heuss im Gespräch mit Hans Bott, Köln-Braunsfeld (Sprechplatte) [1962].

werden soll, die den Namen meiner Frau trägt.¹⁹ Ihre beiden Eltern liegen in dieser Stadt begraben, ihre Großmutter,²⁰ die Schwester von Justus Liebig, ist dort geboren, und sie hat ziemlich oft in Darmstadt Vorträge gehalten.

Ich würde sehr froh sein, wenn die Auseinandersetzung über das Buch bzw. die von mir so sehr beanstandete Stelle nun zum Ende kommen könnte. Auch Reinhold Maier ist ja kein Streithammel, aber wenn es eine ritterliche Freundschaft noch geben soll oder noch geben darf, dann müssen Sie bei aller Verbundenheit mit Ihrem Vater und seinem Werk Verständnis dafür haben, daß ich mich dieser Sache angenommen habe, als ob es meine eigene wäre.²¹

Ihnen und der Mutter schöne Grüße

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 134

An Hermann Leins, Reutlingen

22. Februar 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 509: ms. Schreiben, Durchschlag

Protest gegen zu hohen Preis für Publikation von Theodor Heuss' Rede über die Friedrich Krupp AG; geringe Honorierung durch Wunderlich-Verlag; generelle Zufriedenheit von Heuss mit Arbeit des Verlags; bevorstehende Unternehmungen; Plan, Toni Stolpers „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ in den USA erscheinen zu lassen

Lieber, lieber Leins,

was habe ich da angerichtet! Vermutlich durch meine Worte an Dr. Kaufmann, daß ich beabsichtige, wenn ich etwas freier im Kopf bin, bei Euch einen Kurs in Buchkalkulation zu nehmen. Das war damals, als er mir mitteilte, daß die kleine Krupp-Rede DM 4,80 im Laden kosten solle.¹ Darüber war ich entsetzt, denn

¹⁹ Heuss fuhr am 24. 2. 1962 mit Ludwig Engel nach München, um sich dort eine Büste anzusehen, die für die Elly-Heuss-Knapp-Schule in Darmstadt bestimmt war; vgl. Heuss an Stolper, 26. 2. 1962, in: BArch, N 1186, 127.

²⁰ Katharina Elisabeth Knapp, geb. Liebig.

²¹ Heuss ließ diesem gleichsam offiziellen Schreiben noch ein zweites folgen, in dem er vor allem das persönliche Schicksal von Maiers Familie schilderte; vgl. Heuss an Renée-Marie Hausenstein, 23. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 236. – Renée-Marie Hausenstein sollte daraufhin Heuss für seine Vermittlung herzlich danken und mitteilen, dass die von ihm formulierte Erklärung zugunsten Maiers nicht den „Pariser Erinnerungen“ von Wilhelm Hausenstein beigelegt, sondern als Fußnote in den Text eingearbeitet werden sollte; vgl. Hausenstein an Heuss, 25. 2. 1962, in: ebd.; wie Anm. 5.

¹ Vgl. Kaufmann an Heuss, 22. 1. 1962, in: BArch, N 1221, 509. Die Mitteilung des Preises von 4,80 DM muss zunächst telephonisch erfolgt sein, da in dem Schreiben nur noch von einem Preis

dieses Büchlein als Sonderdruck war von mir aus gesehen ja nicht als Erwerbsunternehmen gedacht, sondern als politisch repräsentative Schrift, weil diese Rede mir einen Stoß von Korrespondenz ins Haus getragen hatte² und weil sie sowohl in der englischen wie in der amerikanischen Presse z. T. sehr kritisch diskutiert worden war.³ Daß die Buchhändler bei so kleinen Arbeiten nicht „einsteigen“ würden, war mir natürlich deutlich, aber ich bin dankbar dafür, daß das Büchlein nun vorliegt als Eigenstück und nicht mit den übrigen Reden zusammen.⁴ Prof. Welter von der FAZ, dem ich deshalb schrieb, hat mir zugesagt, daß es unter den politischen Schriften der FAZ irgendwie kurz angezeigt werden solle.⁵

Ein „Geschäft“ werden wir beide freilich nicht machen, aber nachdem Sie schon die zwei Krupp-Bücher herausgebracht haben,⁶ fügt sich die Schrift in das Verlagsprogramm doch ein.

Ich kann nur hoffen, daß die Niederschrift Ihres so großen Briefes⁷ Ihnen irgendwie selber Spaß gemacht hat. Ich habe sie mit Andacht und Interesse gelesen, und der Zufall wollte es, daß Bott heute früh, um mir ein paar Sachen zu bringen, ins Haus kam, und ich konnte ihm alles zur Nahrung seiner Seele mitgeben. Ob er Ihnen schreiben wird, weiß ich nicht. Er meint, daß er Sie sehr lange nicht mehr gesehen habe. Ich habe nun natürlich aus Ihren Darlegungen viel gelernt, wenn ich auch nicht alles begriffen habe. Ich lebe noch ein bißchen aus der Erinnerung, da Naumann, der ja doch nur mit Mitteleuropa⁸ einen so großen Erfolg gehabt hat, im Hilfe-Verlag mit 15 % honoriert wurde.⁹ Ich habe keinen Augenblick in Frage gestellt die intensive Leistung, die Sie vor allem durch die starke

von 3,40 DM die Rede ist. Vgl. zudem das Antwortschreiben Heuss an Kaufmann, 23. 1. 1962, in: ebd. – Es ging um den Druck von THEODOR HEUSS: 150 Jahre Krupp. Gedenkrede zu Essen am 20. November 1961, Tübingen 1962. Es handelte sich hier um eine knappe Würdigung der Geschichte der Friedrich Krupp AG und ihrer Inhaber. Heuss wandte sich allgemein gegen „das schwer erträgliche Pharisäertum“, das die Firma aufgrund ihrer Rolle im Nationalsozialismus verteuflte.

² Diese Korrespondenz findet sich in BArch, N 1221, 476.

³ Es ließ sich lediglich ermitteln: HERBERT MITGANG: Books of The Times, in: The New York Times, 28. 11. 1961.

⁴ Auch im Rahmen einer Dokumentation der Veranstaltung war die Rede erschienen; vgl. 150 JAHRE KRUPP 1811–1961. Reden zum 20. November 1961, Essen 1961, S. 15–18.

⁵ Vgl. Heuss an Welter, 24. 1. 1962, in: BArch, N 1314, 186; BArch, N 1221, 453; Welter an Heuss, 17. 2. 1962, in: ebd. Eine Rezension sollte unter dem Titel „Krupp in Politik und Wirtschaft“ erscheinen, in: FAZ, Nr. 56, 7. 3. 1962.

⁶ Vgl. GERT VON KLASS: Die drei Ringe. Lebensgeschichte eines Industrieunternehmens, Tübingen 1953; DERS.: Aus Schutt und Asche. Krupp nach fünf Menschaltern, Tübingen 1961.

⁷ Vgl. Leins an Heuss, 21. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 509. Hier gab Leins einen neunseitigen Überblick über die Preisfestsetzung, die Autorenhonorierung, die Werbeausgaben, die Bemessung der Auflagenhöhe, die Gewinnmaximierung und den aktuellen Bücherabsatz beim Rainer Wunderlich-Verlag.

⁸ In der Vorlage: „in Mitteleuropa“. Vgl. FRIEDRICH NAUMANN: Mitteleuropa, Berlin 1915.

⁹ Verlag von Friedrich Naumann in Berlin, bei dem er von 1895 an regelmäßig seine Schriften veröffentlichte.

und individualisierende Werbung für Ihre Bücher, darunter gerade auch meine, geleistet haben.¹⁰ Das zu verkennen wäre schlechtweg undankbar. Ich bin ja auch zu Ihnen gegangen aus Dankbarkeit, daß Sie während des Krieges mir einen Neudruck des Naumann anboten.¹¹ (Der alte Kilpper hatte sich hier so schnöde benommen und die Zusagen nicht gehalten.)¹² Ich habe keine Minute bereut, daß wir in dieses freundschaftliche Verhältnis gekommen sind, und weiß auch, was Sie für die Bücher von Elly getan haben und daß Sie der Hintergrundautor der „Bürgerin“¹³ wie auch der Stolperschen „Brennpunkte“¹⁴ sind. Ich bin ja nun wider unser beider Erwarten gerade auch mit durch Ihre Leistung erfolgreicher gewesen und geworden, als wir beide annehmen konnten.¹⁵ Denken Sie, daß [von] „Von Ort zu Ort“ zunächst nur 7.000 gedruckt wurden. Mein Einfall war, den ich auch gegenüber Kaufmann zum Ausdruck gebracht habe, wenn ein Buch mit den Einführungskosten gut vorankam und etwa 15.000 oder 20.000 Auflagen erreicht hat,¹⁶ daß dann der Honorarsatz von 10 auf 12 % erhöht werden kann.

Die Frage gebundenes oder broschiertes Exemplar als Ausgangspunkt will ich jetzt gewiß nicht diskutieren. Es sind wohl etwas über 50 Jahre her, daß ich für den Schutzverband Deutscher Schriftsteller diese Sachen erfolglos durchdiskutierte.¹⁷

Jetzt genug davon. Wir werden uns ja irgendwann einmal wieder sehen. Zunächst werde ich freilich ein paar Tage in München und Maria Laach sein.¹⁸

Nun noch etwas Nettos: in einem Brief, der heute von Toni Stolper kam,¹⁹ steht der Satz: „Vanadis“²⁰ so aus längst vergangener Umwelt wächst mir ans

¹⁰ Zur allgemeinen Ausrichtung des Rainer Wunderlich-Verlags in der Nachkriegszeit vgl. A. SCHASER, Erinnerungskartell, S. 68–73.

¹¹ Dieses Angebot hatte Leins wohl zu Beginn des Jahres 1944 gemacht. Auch aufgrund von Vorbehalten des Verlages nach Kriegsende dauerte es aber bis 1949, bis die Naumann-Biographie in neuer, überarbeiteter Auflage erschien; vgl. Heuss an den Rainer Wunderlich-Verlag, 13. 8. 1946, in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 201–203; DERS., Friedrich Naumann.

¹² Vgl. hierzu Heuss an Gustav Kilpper, 6. 11. 1945, in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 124–127.

¹³ In der Vorlage: „daß Sie der Hintergrundautor der ‚Bürgerin‘ sind [...]“ – Heuss verweist hier auf: E. HEUSS-KNAPP, Bürgerin.

¹⁴ T. STOLPER, Leben.

¹⁵ Vgl. hierzu auch Nr. 119.

¹⁶ Wohl gemeint: „15.000 bis 20.000 mal gedruckt wurde“.

¹⁷ Der Schutzverband deutscher Schriftsteller war 1909 in Berlin gegründet worden. Heuss gehörte seinem Vorstand von der Gründung bis 1912 und erneut von 1920 bis 1926 an und übernahm 1925/26 das Amt des 1. Vorsitzenden. Eine Diskussion dieses Gremiums über Büchereinbände ließ sich nicht nachweisen; vgl. E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 34, 56, 60f; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 95–97, 340–343; E. FISCHER, Schutzverband.

¹⁸ Zur Reise vom 24. und 25. nach München und zur Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amts am 26. und 27. 2. 1962 in Maria Laach vgl. Heuss an Stolper, 27. 2. 1962, in: BArch, N 1186, 127; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹⁹ Ließ sich nicht ermitteln.

²⁰ Bezugnahme auf den beim Rainer Wunderlich-Verlag erschienenen Roman: ISOLDE KURZ: Vanadis. Der Schicksalsweg einer Frau, Tübingen [1931].

Herz, genug Unvergangenes darin. Ich bin Leins dankbar. Vielleicht kann ich bei Dir mehr aus dem Kreis lesen.“ T[oni] St[olper] steht übrigens zur Zeit in, wie es scheint, aussichtsreichen Verhandlungen mit der University [of] Chicago Press wegen einer amerikanischen Ausgabe der „Brennpunkte“,²¹ für die Übersetzung ist dabei an die Tochter Hanni Campbell gedacht, die ja ein Oxforder Examen gemacht hat und ganz im englischen Sprachraum aufgewachsen ist; freilich sind die Reisepläne von T[oni] St[olper] dadurch alle fragwürdig geworden. Die mit ihrem Bruder geplante Reise nach Israel und Griechenland hat sie offenbar definitiv aufgegeben, aber ich rechne doch bestimmt mit ihrem Besuch.²²

Mit guten Grüßen, auch an die Gattin,
wie immer Ihr „wohl affektionierter“²³

[Theodor Heuss]

Nr. 135

An Barbara Heuss, [Lörrach-Tumringen]

1. März 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag

Diktat des Briefes; Geschenkwunsch von Barbara Heuss zur Konfirmation; schlechtes Wetter; Ludwig Theodor Heuss

Liebe Barbara,

da ich fürchte, daß Du mit dem Lesen der deutschen geschriebenen Buchstaben noch nicht perfekt bist und infolgedessen an meiner Handschrift strauchelst, bleibe ich halt dabei, einen Brief an Dich zu diktieren, obwohl das Verhältnis zwischen Großvater und Enkelin eigentlich keiner Mittlerin bedürfen sollte.¹

Also nimm einmal Deinen Kopf in beide Hände, stütze die Arme auf den Tisch und besinne Dich, was eigentlich Dein Wunsch zur Konfirmation ist.² Denn das muß rechtzeitig überlegt sein, damit ich nicht mit etwas anrücke, was Dir weiter gar nicht wichtig ist. Ich spreche hier aus Erfahrung. Als ich konfirmiert wurde,³ bekam ich nicht weniger als 7 (sieben!) Krawattennadeln und drei

²¹ Dieser Plan sollte sich letztlich zerschlagen; vgl. Heuss an Stolper, 5. 2.–5. 3. 1962, in: BArch, N 1186, 127; Nr. 137.

²² Nachdem Stolper zuvor mit ihrem Bruder Karl Kassowitz nach Israel gereist war, besuchte sie vom 7. 6. bis zum 3. 9. 1962 Heuss.

²³ Veraltet für „zugeneigter“.

¹ Vgl. hierzu auch Nr. 88.

² Am 8. 4. 1962 sollte Barbara Heuss ihre Konfirmation in Lörrach feiern.

³ Vgl. auch die äußerst knappe Schilderung der Konfirmation in: TH. HEUSS, Vorspiele, S. 119.

Serviettenringe und dazu ein einziges Buch, das ich übrigens nie gelesen habe. So enttäuscht war ich. Und die Krawattennadel habe ich mir sehr früh abgewöhnt, da ich aus Koketterie als Jüngling gar keine Krawatten trug, und von den Serviettenringen konnte ich auch nur einen gebrauchen!

Wir sprachen einmal davon, daß Du Dir eventuell Platten wünschest, nach denen man französisch lernen kann – das müßtet Ihr Euch dann, nachdem Ihr Euch erkundigt habt, in Basel oder Lörrach zu beschaffen versuchen. Aber ich bin etwas unsicher, so sehr mich Dein Spracheifer freut, ob dieses private Lernexperiment neben den Anforderungen des Schulbetriebs zu leisten ist. Vielleicht fällt aber Dir oder Euch etwas anderes ein – es kann auch Schmuck sein oder dergleichen. Es müßte ja wohl etwas gefunden werden, was einen gewissen Dauerwert besitzt und zur Erinnerung an die Konfirmation und an den Großvater einen beständigen Charakter gewinnt. Vorschläge habe ich von mir aus weiter nicht zu machen, aber Du bist ja jetzt groß genug, um selber Deine Wünsche regulieren zu können.⁴

Ich habe viel und vielerlei zu tun und wünsche mir nur so sehr, daß das Wetter, das hier einen ziemlich unfreundlichen Charakter hat, ernsthaft daran geht, Frühling zu werden. Ihr selber habt ja in den letzten Tagen, wie ich höre, Schnee gehabt.⁵ Hoffentlich konntest Du das auch noch etwas genießen.

Ich denke, das Bübchen⁶ hat die Folgen der Pockenimpferei gut hinter sich gebracht und ist wieder ganz munter. Die netten Bildchen, die ich vor ein paar Tagen geschickt erhielt, zeigen, dass der Kleine fast immer vergnügt ist und sich in heiterer Laune zeigt, wenn die Kamera auf ihn zukommt.

Ich denke, daß der Schulbetrieb ohne zu große Last und ohne Abenteuer abläuft.

Viele gute Grüße an das ganze Haus
Dein Großvater

[Theodor Heuss]

⁴ Barbara Heuss sollte als Konfirmationsgeschenke von Heuss einen Teppich, einen „indischen Kasten“ und nachträglich Briefmarkenmappen erhalten; vgl. Barbara Heuss an Heuss, 24. 4. 1962, in: FA Heuss, Basel; Heuss an Barbara Heuss, 1. 6. 1962, in: ebd.

⁵ Ein Schreiben mit diesem Inhalt an Heuss ließ sich nicht ermitteln.

⁶ Ludwig Theodor Heuss.

Nr. 136

An Dr. Hans Müthling, Oberbürgermeister, Kiel

1. März 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 477: ms. Schreiben, Durchschlag

Arbeitsüberlastung; voraussichtlich kein Besuch der Kieler Woche; Plan zur Niederschrift der Lebenserinnerungen; kein gemeinsamer Auftritt mit Heinrich Lübke

Verehrter, lieber Herr Oberbürgermeister,

da ich einige Tage „dienstlich“ verreist sein mußte (Teilnahme an einer Konferenz des kulturpolitischen Beirats des A. A.)¹ und täglich hier ein sinnlos großer Posteingang meine Arbeitszeit überlastet, hat sich die Beantwortung Ihres Briefes wegen der Kieler Woche² verzögert. Ich halte es nun für äußerst-äußerst fraglich, daß ich daran teilnehmen werde. Die Dinge sind so, daß ich ganz einfach gezwungen bin, mich von dieser oder jener schönen Gewöhnung der Amtszeit wenn nicht zu lösen, sondern zu distanzieren. Nun habe ich ja Kiel sehr schöne Tage zu danken und darf auch das Gefühl haben, der Ingangsetzung der Kieler Woche einige Dienste geleistet zu haben.³ Aber ich stehe noch immer vor meiner „Durchbruchsschlacht in die Freiheit“. Ich bin jetzt immerhin 78 Jahre alt, es wird Zeit, „das Haus zu bestellen“. Ich *muß* noch den Versuch machen, meine Lebenserinnerungen niederzuschreiben,⁴ wozu mir die Deutschen alle Chancen verweigern.

Aber dann noch ganz vertraulich dies: ich halte es aus Erfahrung nicht für richtig, gleichzeitig mit Dr. Lübke anzutreten und aufzutreten. Ich war vom Beginn seines Amtes bemüht, was er auch weiß, um des Amtes und seiner Person willen, ihm jegliche Stütze zu geben. Aber daß wir nebeneinander oder nacheinander sprechen, muß vermieden werden.⁵ Ich kann aber auch nicht, wenn er etwas später eintrifft, vorher abfahren, denn dann werden die Leute darüber zu schwätzen anfangen, wieso und warum.

Ich werde meine letzte Entscheidung mir noch vorbehalten dürfen. Ich weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt Frau Dr. Toni Stolper aus New York wieder zu ihrem

¹ Vgl. Nr. 134, Anm. 17.

² Der Kieler Oberbürgermeister Müthling hatte bei Heuss angefragt, ob dieser bereit wäre, zur Eröffnung der Kieler Woche am 16. 6. 1962 vom Balkon des Rathauses aus eine Ansprache zu halten. Außer Heuss seien auch andere prominente Redner sowie der Bundespräsident Lübke eingeladen; vgl. Müthling an Heuss, 22. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 477.

³ Von 1950 bis 1956 und erneut 1959 hatte Heuss als Staatsoberhaupt Ende Juni die Kieler Woche mit ihrer Segelregatta besucht und jeweils eine oder mehrere Ansprachen gehalten; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684.

⁴ Vgl. hierzu Nr. 94, Anm. 17.

⁵ Vgl. hierzu auch R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 308; Nr. 102.

Sohnbesuch kommt,⁶ die mit Prof. Häuser in Kiel wegen der Ergänzung von Gustav Stolpers „Deutscher Wirtschaftspolitik“ seit ein paar Jahren im Hin und Her der brieflichen Aussprache steht.⁷ Aber sicher dürfen Sie in einer Vorankündigung Ihres Programms mich nicht als Redner anführen, denn das Im-Stiche-Lassen ist nicht meine Art. Dieser Brief muß Sie wohl enttäuschen, aber Absagen zu schreiben ist ja nun meine Hauptbeschäftigung geworden, und ich „leide“ darunter, daß in dem Jahr 1962, das eigentlich für eigenes literarisches Arbeiten gerettet werden sollte, nun jetzt schon eine Reihe auswärtiger Verpflichtungen mir das Schreibtischprogramm verdorben hat.⁸

Mit guten Grüßen
wie immer Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 137

An Prof. Dr. Hajo Holborn, New Haven, Connecticut, USA

6. März 1962; Stuttgart[-Nord], Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 239: ms. Schreiben, Abschrift, ms. gez.; ms. Briefkopf: „Theodor Heuss“¹

Bitte an Hajo Holborn, Übersetzung von Toni Stolpers Buch „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“ ins Englische zu unterstützen; Erfolg und Bedeutung der deutschen Fassung; Absage der University of Chicago Press; Anfrage, ob finanzielle Unterstützung durch Yale University möglich

Lieber Professor Holborn,

sagen Sie bitte nicht gleich: der Heuss könne mich auch in Ruhe lassen. Ich möchte Ihre Geduld und Ihr Interesse ein wenig beanspruchen dürfen für das Buch von Frau Dr. Toni Stolper, „Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit“, das das Leben und Wirken ihres Mannes darstellt.² Als wir uns im Jahr 1957 in Sils Maria begegneten,³ hatte sie die Arbeit schon in Angriff genommen, die nach einem Gespräch im Frühjahr 1955 von meinem Verleger Hermann Leins (Rainer

⁶ Vgl. Nr. 134, Anm. 21. – Als Leutnant der US-amerikanischen Armee war Ernst Stolper seit Sommer 1961 in München stationiert; vgl. die Korrespondenz zwischen Heuss und Ernst Stolper, in: BArch, N 1221, 261; AdL, NL Ernst Gustav Stolper.

⁷ Vgl. Nr. 28, Anm. 50. Der richtige Titel des Bandes lautete: „Deutsche Wirtschaft“. Vgl. zudem den Briefwechsel zwischen Häuser und Stolper, in: SBTH.

⁸ Heuss sollte an der Eröffnung der Kieler Woche tatsächlich nicht teilnehmen.

¹ Das Schreiben ist überschrieben mit „Kopie“.

² Vgl. T. STOLPER, *Leben*.

³ Heuss hatte 1957 einen vierwöchigen Sommerurlaub im Engadin verbracht; vgl. hierzu z. B. Heuss an Arnold Brecht, 12. 9. 1957, in: BArch, N 1221, 117.

Wunderlich Verlag Tübingen) angeregt war,⁴ und wenn mich das Gedächtnis nicht täuscht, haben Sie bei einem Besuch in Stuttgart bei mir Frau Dr. Stolper auch angetroffen.⁵ Damals war das Buch entweder schon fertig oder im Endstadium. Es ist im Frühsommer 1960 erschienen. Erich Welter von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und ich selber haben damals in Freundschaft für den „Held“ des Buches und für die Verfasserin dafür gesorgt, daß das Buch, das immerhin 502 Seiten stark ist, 28,- Mark kostet, in dem Wust der Neuerscheinungen nicht unterging.⁶ Leins konnte in wenigen Monaten seine erste Auflage von 3.000 absetzen und übers Jahr ein weiteres Tausend, so daß man sagen kann, daß rein buchhändlerisch die Arbeit einen großen Erfolg hatte und offenbar auch jetzt noch, wenn natürlich mit langsameren Schritten, weitergeht.⁷

Eine Anzahl von Freunden von Toni Stolper in Amerika hat⁸ sich sehr interessiert gezeigt, daß auch eine Ausgabe in englischer Sprache erscheine, und mit diesem oder jenem Verlag Verbindung gesucht, in London wie drüben. Toni Stolper selber war immer etwas skeptisch, auch wegen des Umfangs und weil ihr ungewiß sein mußte, ob genügend Interesse für die zum Teil verschlungenen Probleme ökonomischer und politischer Natur vorhanden sein würde, die in dem Buch zur Darstellung kommen. Vor einigen Wochen – oder sind es schon zwei Monate – kam nun ein optimistischer Ton in ihre Nachrichten. Die University [of] Chicago Press bzw. einer der Manager oder Berater schien sich aufs Lebhafteste zu interessieren,⁹ erbat sich eine Reihe von Gutachten, darunter auch mir vertraute Namen, die durchaus positiv waren. Ich habe ein wichtiges Gutachten selber lesen können. Prof. Felix Hirsch, der Meinecke-Schüler, den ich vor 2 Jahren bei einem Besuch in Stuttgart¹⁰ eindringlich auf das Buch hingewiesen hatte, war, wie er mir schrieb, von seinem Inhalt und seiner literarischen Führung sehr beeindruckt und hat im Januar-Heft einer angesehenen wissenschaftlichen amerikanischen Zeitschrift über Geschichte eine Rezension veröffentlicht, deren Umfang, wie er mir schrieb, in seiner Knappheit ihm vorgeschrieben war. Immerhin schien der Platz, wo der Hinweis erfolgte, für den Blick der amerikanischen Historiker wichtig.¹¹

⁴ Vgl. hierzu Nr. 71, Anm. 5.

⁵ Am 12. 6. 1960; vgl. Nr. 50.

⁶ Vgl. vor allem Nr. 58.

⁷ Eine dritte, unveränderte Auflage des Buches erschien 1967.

⁸ In der Vorlage: „haben“.

⁹ Vgl. hierzu auch Nr. 134.

¹⁰ Vgl. Nr. 53, Anm. 2.

¹¹ Vgl. FELIX E. HIRSCH: Rezension zu Toni Stolper: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1952, Tübingen 1960, in: *The American Historical Review* 67, H. 2, Januar 1962, S. 488f. – Vgl. zudem Hirsch an Heuss, 15. 12. 1961, in: *BArch*, N 1221, 238. Hier hatte Hirsch geschrieben: „Ich fand viele Beobachtungen Toni Stolpers sehr zutreffend und manche geradezu bewegend. Sie stimmen mit meinen eigenen Gedanken über die Weimarer Republik ganz überein.“

Jetzt bekam ich gestern einen Brief von Toni Stolper,¹² daß den Erwartungen eine Enttäuschung folgte. In Chicago hat man die Herausgabe wider Erwarten abgelehnt. Ich darf Ihnen ganz einfach aus diesem Brief vertraulich einige Passagen mitteilen.¹³

Ich übersehe ja von mir aus nicht, wie das Verfahren der Buchpublikation bei den amerikanischen Universitäten geregelt ist, wie die Zuständigkeiten verteilt, welche Voraussetzungen gefordert, aber da offenbar, was ich durchaus verstehe, Freunde von Toni Stolper sich nicht mit diesem Negativum abfinden wollen, trete ich als für die Beurteilung der Dinge höchst unzuständiger Knabe nun auch in diese Phalanx und schreibe ganz einfach an Sie. Dabei weiß ich nicht einmal, ob Sie das Buch gelesen haben. Wenn es aber nicht der Fall ist, dann tun Sie es bitte, und wenn Sie es nicht mir zulieb tun können, dann besorgen Sie sich das selber zulieb; denn es ist ein nicht nur im Vortrag höchst gelungenes, sondern auch in der Materialdarbietung großartiges Buch, dadurch ausgezeichnet, daß nach den Quellen nicht künstlich gegraben werden mußte, sondern sie aus der¹⁴ reichen Publizistik von Gustav Stolper und seinem starken Briefwechsel immer geflossen sind, also auch immer frische Gegenwart bringen.

Mir selber, der ich ja seit 1918 mit Gustav Stolper und seiner späteren Frau nahe befreundet war, – die Beziehung ging über Naumann¹⁵ – sind die Jahre über das Zerbrechen der Habsburger Monarchie besonders wichtig gewesen, da wir ja damals in unseren eigenen deutschen Sorgen vielfach den Blick über die Grenze vergessen hatten und dann doch auch das Fußfassen und die Entfaltung eines großen Temperaments und einer starken Intelligenz auf dem neuen Terrain der USA. Ich glaube, gerade dieser Passus müßte auch in Amerika interessieren und nicht bloß bei Emigranten; freilich kann ich nicht sagen, ob es darüber in den USA bereits eine verständige und brauchbare Literatur gibt. Das Großartige dieses Buches [ist], daß es, auch hier an Zeitberichte von Stolper gebunden, ruhig Fehldiagnosen mitteilt und keinerlei Beschönigungskult treibt, mit so viel innerer Wärme das Buch im ganzen geschrieben ist.

Soviel ich aus früherer Korrespondenz weiß, ist Toni Stolper bereit, in einer englischen Ausgabe das und das und das zu kürzen, etwa auch im Familiären oder im geographisch Begrenzten. Für die Übersetzung war an die etwa 31jährige oder 32jährige Tochter Hanni¹⁶ gedacht, die ganz im angelsächsischen Sprachraum aufgewachsen ist, in Oxford ihren Degree gemacht hat, einen jungen Eng-

¹² Ließ sich nicht ermitteln.

¹³ In der Vorlage fehlen entsprechende Passagen.

¹⁴ In der Vorlage: „[...] daß die Quellen nicht künstlich gegraben werden mußten, sondern aus der [...]“.

¹⁵ Vgl. hierzu auch die Schilderung in: TH. HEUSS, *Erinnerungen*, insbesondere S. 224, 226f, 375–377.

¹⁶ Die damals 32-jährige Joan Campbell.

länder, der jetzt Dozent für Experimentalpsychologie in Kingston/Kanada ist,¹⁷ geheiratet hat, Mutter eines anderthalbjährigen Bübchens¹⁸ – sie würde das, wie ich glaube, ausgezeichnet machen.

Aber warum schreibe ich Ihnen das? Ich vermute, Sie sind schon längst dahintergekommen. Da ja an den verschiedenen amerikanischen Universitäten, wie ich gemerkt habe, solche Bucheditionen aus eigenen Universitätsfonds mitgetragen werden, stelle ich ganz naiv und unbefangen die Frage, gibt es derlei auch in Yale?¹⁹ Ich weiß gut genug, daß ich keinerlei Zuständigkeit zu solcher Anregung habe, und wenn Sie mir das mitteilen müssen, dann werde ich es hinzunehmen haben; aber bei dem starken Anteil, den ich an dem Werden des Buches genommen habe, und bei der hohen Würdigung der Leistung spreche ich diese meine Empfindung ganz offen aus. Ich höre aus manchen Stimmen, daß ein Teil der jetzt in Amerika erscheinenden Geschichtsliteratur über Deutschland und Europa ziemlich flächiger, wenn nicht oberflächlicher Journalismus sei. Da ich aber, wie ich aus ziemlich unmittelbaren Anfragen an mich [herauslesen konnte], weiß, daß junge amerikanische Historiker, z. T. noch Studenten, sich um die Klärung von Problemen und von menschlichen Artungen kümmern,²⁰ könnte ich mir vorstellen, daß ein so ernsthaftes und fundiertes Werk wie das der Toni Stolper eigentlich für einen bestimmten guten Typus nützlich und wohltätig sein könnte.

Entschuldigen Sie das so lang geratene Schreiben.

Ich habe Frau Dr. Stolper gar nicht um die „Erlaubnis“ gebeten, ob ich mich an Sie wenden dürfe. Es mag sogar sein, daß ihr es nicht erwünscht ist, daß ich selber, der so gern unter der Last der Arbeit stöhnt, mich in diese Sache mende, aber es ist mir ein persönlich[es] und dem Thema zugewandtes Interesse, das mir die innere Freiheit zu diesem Schreiben schenkte.²¹

Mit guten Grüßen auch an die Gattin
Ihr

Theodor Heuss

¹⁷ Dugal Campbell.

¹⁸ Alister Campbell.

¹⁹ In New Haven an der amerikanischen Ostküste gelegene Eliteuniversität, an der Holborn lehrte.

²⁰ Vgl. z. B. die Anfrage von James J. Sheehan an Heuss, 20. 1. 1962, in: BArch, N 1221, 256.

²¹ Holborn sollte Heuss antworten, dass er aufgrund anderer Verpflichtungen für Stolpers Buch bislang nicht aktiv werden konnte, er wolle das Buch aber nun auf einer bevorstehenden Seereise nach Europa lesen und Stolper im September beratschlagen. Er habe allerdings trotz aller Achtung vor der Leistung der Schriftstellerin schon jetzt Zweifel, ob eine Übersetzung genügend amerikanische Leser finde, da die Mehrzahl der an deutscher Geschichte Interessierten in den USA deutsch lesen könne; vgl. Holborn an Heuss, 1. 4. 1962, in: BArch, N 1221, 239. – Stolper ärgerte sich offensichtlich über Heuss, dass dieser sich ohne Absprache mit ihr an Holborn gewandt hatte, da sie befürchtete, damit einer anderen in Gang kommenden Initiative von Freunden in dieser Sache geschadet zu haben. Sie bat deshalb Holborn persönlich, im Moment nicht für sie aktiv zu werden; vgl. Heuss an Stolper, 11. 3. 1962, in: BArch, N 1186, 127; Holborn an Stolper 16. 3. 1962, in: BArch, N 1221, 239.

Nr. 138

An Hermann Sihler, Heilbronn

8. März 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 256: ms. Schreiben, Durchschlag, ms. gez.

Ablehnung von größeren Zahlungen an früheren Schulfreund aufgrund des Abdrucks seiner Fotografien in Bildbiographie; begrenztes Einkommen von Theodor Heuss; weitgehender Verzicht auf Privatexistenz; Reisepläne; der Enkel Ludwig Theodor Heuss

Lieber Hermann,

es war sehr freundschaftlich und loyal von Dir, daß Du mir über Stielers Märchen-erzählungen so eingehend berichtet hast.¹ In der Hoffnung, daß die Geschichte nicht weitergeht, lege ich Dir immerhin eine Fotokopie des Briefes bei, den er mir kürzlich mit der seltsamsten Honorarforderung gesandt wie auch meine Antwort.²

Als er am vergangenen Samstag in der Frühe anrief, habe ich es abgelehnt, ihn zu mir zu bitten aus dem einfachsten Grund, ich hatte einfach keine Zeit für ihn. Meine Sekretärin³ ist z. Zt. noch im Skiurlaub, für den Vormittag war eine Ersatzkraft zu mir gebeten, der ich einen Stoß abzudiktieren hatte, Samstag nachmittag und Sonntag hatte ich einen Besuch von auswärts, der seit langem fest verabredet war.⁴

In meinem Brief an Stieler steht ja das Notwendige. Ob in dem Büchlein mit den Schulbubenbildern, das er mir offenbar einmal geschickt hat, der Vermerk stand oder steht, daß diese Bilder nicht ohne seine Erlaubnis publiziert werden dürfen, ahne ich ja nicht mehr, denn um solchen Dreck habe ich mich bei einer sinnlosen Arbeitsüberlastung überhaupt nie gekümmert.

¹ Sihler hatte Heuss berichtet, dass der gemeinsame Schulfreund Richard Stieler Heilbronn besucht habe und sich dabei bitter über Heuss beschwert hatte, da dieser seine finanziellen Forderungen gegenüber dem Kindler-Verlag, die sich aus dem Abdruck von Fotografien in einer Bildbiographie über Heuss ergeben, nicht erfüllen wolle; vgl. Sihler an Heuss, 7. 3. 1962, in: BArch, N 1221, 256. – Stieler hatte nämlich Heuss 1953 ein Album mit Fotografien aus der Schulzeit geschickt mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass er sich das Recht der Vervielfältigung vorbehalte; vgl. Stieler an Heuss, 22. 12. 1953, in: BArch, N 1221, 207. In besagter Bildbiographie waren aus diesem Album vier Bilder, darunter Aufnahmen von der Schulklasse, von der Tanzstunde und vom Fasching, publiziert worden; vgl. HERMANN PROEBST: Heuss. Eine Bildbiographie, München 1959.

² Vgl. Stieler an Heuss, 23. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 261; Heuss an Stieler, 1. 3. 1962, in: ebd. Stieler hatte für den Abdruck seiner vier Fotografien 400,- DM anstatt der vom Kindler-Verlag bereits bezahlten 80,- DM gefordert, was von Heuss grundsätzlich abgelehnt wurde, da er es als peinlich empfand, Jugendbilder zu einem finanziellen Wertartikel zu machen. Vgl. zudem das zweite Schreiben von Heuss an Stieler, 8. 3. 1962, in: ebd.

³ Gertrud Steins.

⁴ Am 3. und 4. 3. 1962 hatte Heuss seine frühere Krankengymnastin aus Bonn, Ilse Piper, zu Besuch; vgl. Heuss an Stolper, 4. 3. 1962, in: BArch, N 1186, 127.

Ich weiß gar nicht, ob die Bilder von Stieler sind. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß sie sich sowieso in irgendeinem Kasten von mir befanden oder vielleicht noch bei mir befinden. Dieser ganze schauderhafte Vorrat an Fotografien aus meinem Leben ist irgendeinmal von der Schwägerin Hedwig sozusagen geordnet worden; als dann von dem Kindlerverlag die Anfrage kam, ob er eine Bildbiographie von mir machen könne, wie es [sie] von einigen Leuten des öffentlichen Lebens gibt, habe ich ihm gesagt, er solle einmal jemanden schicken, der sich umsieht – so ist eben dieser Band mit den verschiedensten Bildern nicht bloß von mir, sondern auch von Zeitgenossen, mit denen ich in Fühlung kam, entstanden.⁵

Stieler scheint sich an den Verlag s. Zt. schon gewandt zu haben und für die Jugendbilder, als deren Verfasser er sich nennt, vermutlich mit Recht – ob bei allen, ahne ich nicht – DM 20,- pro Stück erhalten [zu haben].

Ein befreundeter Verleger, mit dem ich kürzlich diese Geschichte besprach,⁶ meinte, das sei der übliche Satz für solche ja zufälligen Fotografien. Etwa in der Tanzstundengruppe einen „historischen“ Wert zu finden ist geradezu grotesk. Ich selber empfinde es als unmöglich, aus einem solchen Jugendbild einen kommerziellen Ertrag herauszuschinden zu wollen.

An dieser Bildbiographie des Verlags Kindler, von der Stieler annimmt, daß ich ein „reicher Mann“ geworden sei, habe ich keinen einzigen Pfennig bezogen. Daß mein Verleger aus Aufsätzen von mir über Wanderungen, über Kunst, über Literatur, über politische Persönlichkeiten u. s. f. ein paar Bücher zusammengestellt hat, die z. T. einen überraschenden Absatz fanden, geht keinen Menschen etwas an – die Initiative lag bei all diesen Büchern gar nicht bei mir, sondern eben bei Hermann Leins in Tübingen, der mich für einen guten Schriftsteller hält.⁷ Die Behauptung, daß ich eine Aufwandsentschädigung erhalte, eine z. T. steuerbefreite Pension beziehe, ist reine Erfindung. Ich hatte zwar bei meinem Ausscheiden aus dem Amt den Vorschlag gemacht, den sog. Ehrensold (es handelt sich nicht um eine Pension) aufzuteilen zwischen einer Aufwandsentschädigung, die steuerfrei wäre und nach meinem Vorschlag ein Drittel umfassen sollte, weil ja das meiste meiner Dinge, die ich auszugeben habe, Folge der Amtszeit ist. Aber der Haushaltsausschuß hat nach Gerstenmaiers⁸ Vorschlag die Form des Emeritus gewählt, der aber bieder und brav seine Steuern zu bezahlen hat mit einem gewissen Abzug, der vom Oberfinanzpräsidium vorgeschlagen und anerkannt wurde (weil die Aufwendung mit der früheren Tätigkeit zusammenhängt).⁹

⁵ Vgl. H. PROEBST, Heuss.

⁶ Wer hier gemeint ist, ließ sich nicht ermitteln.

⁷ Vgl. hierzu z. B. Nr. 119, Nr. 134.

⁸ In der Vorlage: „Gerstenmeyer“.

⁹ Zur Regelung der Ruhestandsbezüge des Altbundespräsidenten vgl. Nr. 5, Anm. 2.

Ich habe Dir das so ausführlich geschrieben, weil mich das Verfahren von Stieler einfach als unfreundschaftlich ärgert. Ich habe ihm nie zu solchem Verhalten einen Anlaß gegeben. Vielleicht läßt Du auch Alfred Rauth¹⁰ diesen Erguß einmal lesen.

Mein Leben ist eigentlich wenig schön. Ich reise nicht so viel herum, wie es offenbar den Anschein hat;¹¹ denn wenn ich irgendwo bin, steht es in der Zeitung, obwohl es eigentlich viel interessantere Dinge gibt als mein Besuch in irgendeiner Ausstellung u. s. f. Ich werde Tag um Tag von Dutzenden von Briefen überschüttet und möchte eigentlich in Ruhe gelassen werden, um etwas über mein Leben niederschreiben zu können.¹²

Auch mit dem Reisen ist es nicht so weit her, wenn freilich ich im letzten Frühjahr mich ein paar Wochen in der Provence und in Burgund herumgetrieben habe, das ich noch nicht kannte.¹³ Eine Einladung der japanischen Regierung zu Vorträgen habe ich glatt abgelehnt, obwohl von seiten der bonner Regierung man mich sehr gebeten hatte.¹⁴ Einfach die Vorbereitung hätte mir zu viel Zeit von eigenen Plänen weggenommen. Was ich in diesem Jahr anfangen, ahne ich noch nicht. Etwas kokettiere ich mit der Idee, im September vielleicht nach Apulien zu fahren, das ich noch nicht kenne und in dem ich schöne Motive für meine Zeichenkünste vermute.¹⁵ Sonst lebe ich hier sehr zurückgezogen wie in einer gepflegten Einsiedelei.

Daß ich in Lörrach jetzt einen fünf Monate alten Enkelsohn habe,¹⁶ bringt menschliche Freude ins Leben. Ich möchte den Tod so lange hinausschieben, daß ich dem Kleinen die ersten Lausbubereien beibringen kann, damit er an den Großvater eine plastische Erinnerung behält.

Daß Du Dich in Spanien ansiedelst, finde ich geradezu großartig.¹⁷ Ich kenne dieses Land gar nicht, doch viel von seiner Kunst. Es stand eigentlich für dieses Jahr halb auf dem Programm, aber Terminbindungen hier verderben den Plan. Außerdem bin ich ja leider sprachlich wenig begabt. In meinem Terminkalender

¹⁰ Ehemaliger Schulfreund von Heuss, der noch in Heilbronn lebte und an den sich – nach Sihlers Bericht – Stieler ebenfalls in seinem Ärger über Heuss gewandt hatte; wie Anm. 1.

¹¹ Sihler hatte Heuss geschrieben, dass er immer wieder lese, bei welchen Veranstaltungen Heuss im Mittelpunkt stehe und wie er in Anspruch genommen sei; wie Anm. 1.

¹² Vgl. hierzu Nr. 94, Anm. 17.

¹³ Vgl. Nr. 101, Anm. 2.

¹⁴ Vgl. hierzu Nr. 98, Anm. 17.

¹⁵ Heuss sollte diese Reise nicht machen, um so mehr Zeit für die Niederschrift seiner Lebenserinnerungen zu haben; vgl. Heuss an den Botschafter in Madrid, Wolfgang von Welck, 16. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 674.

¹⁶ Ludwig Theodor Heuss.

¹⁷ Sihler hatte berichtet, dass er sich in Spanien einen Bungalow gebaut habe, den er im Juni beziehen und künftig einige Monate im Jahr bewohnen wolle; wie Anm. 1.

habe ich kürzlich den Oktober für EHO angemerkt,¹⁸ aber eben auch nur angemerkt. Es ist für mich gräßlich, daß ich nirgends mehr Privatmann sein kann.

Mit guten und schönen Grüßen
Dein

Theodor Heuss

Nr. 139

Rundschreiben an die Mitglieder des Verwaltungsrats des Germanischen National-Museums

9. März 1962; Nürnberg, [Kartäusergasse 1]

BArch, N 1221, 438: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Germanisches National-Museum“ mit ms. Zusatz: „Der Vorsitzende des Verwaltungsrats“¹

Empfehlung von Erich Steingraber als neuem Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums: Vorschlag des Arbeitsausschusses an den Verwaltungsrat

Sehr geehrte Herren!

Am Ende der Ihnen anbei zugehenden Niederschrift über die Sitzung des Arbeitsausschusses am 7. Februar 1962² ist erwähnt, daß in einer vertraulichen Aussprache die Nachfolge von Herrn Generaldirektor Professor Dr. Ludwig Grote erörtert wurde.³ Dazu möchte ich außerhalb des Protokolls vertraulich ergänzend mitteilen:

In der Sitzung berichtete Baron Tucher über die in der Angelegenheit geführten Gespräche. Nach eingehenden Unterredungen mit den Herren Professoren Grote, Müller⁴ und Hanfstaengl haben die Überlegungen sich auf den Herrn Oberkonservator Dr. Erich *Steingraber* vom Bayerischen National-Museum konzentriert, der sich nach längerer Bedenkzeit und wiederholten Besichtigungen des Museums, sowie nach ausführlichen Gesprächen mit den vorerwähnten Herren, einverstanden erklärt hat, für die Wahl zum Nachfolger von Herrn Generaldirektor Dr. Grote zu kandidieren.

¹⁸ Jahrestreffen des Vereins ehemaliger Heilbronner Obergymnasiasten e. V., das am 6. 10. 1962 stattfinden und an dem Heuss tatsächlich teilnehmen sollte; wie Anm. 1; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Nr. 165.

¹ Das Schreiben ist überschrieben mit: „*Vertraulich!*“; auf der ersten Seite, links vom Kopfbogen finden sich zwei gedruckte Hinweise: „Tagebuch Nr.“ ohne Zusatz und „Zuschriften bitte unpersönlich an die Direktion richten“.

² Vgl. Niederschrift über die Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates des Germanischen National-Museums, 7. 2. 1962, in: BArch, N 1221, 437.

³ Grote sollte 1962 altersbedingt aus seinem Amt ausscheiden.

⁴ Theodor Müller, Direktor des Bayerischen Nationalmuseums in München.

Herr Dr. Steingräber wurde in der Arbeitsausschuß-Sitzung des Verwaltungsrats von Herrn Professor Müller, der ihn als sein derzeitiger Vorgesetzter fachlich und menschlich genau kennt, ausgezeichnet beurteilt, und auch von Herrn Professor Martin für hervorragend geeignet gehalten.

Er ist ein Schüler von Professor Jantzen und betreut zur Zeit im Bayerischen National-Museum die Gebiete „Plastik“ und „mittelalterliches Kunsthandwerk“. Durch eine ganze Reihe qualitätvoller wissenschaftlicher Publikationen hat er sich bereits in jungen Jahren einen internationalen Namen gemacht und auch im Ausland Museumserfahrungen gesammelt. Er ist 1922 in Danzig geboren, verheiratet und hat zwei Kinder.

Herr Dr. Steingräber hat mich am 20. Februar 1962 besucht. Ich habe von ihm einen vortrefflichen Eindruck und bin überzeugt, daß wir der Persönlichkeit und dem wissenschaftlichen Rang nach in ihm den richtigen Mann gefunden haben, um die große Aufgabe, die der bevorstehende Ausbau des Museums⁵ stellt, erfolgreich zu bewältigen.

Der Arbeitsausschuß beschloß, dem Plenum des Verwaltungsrats, der auf Mittwoch, den 27. Juni 1962 zur diesjährigen ordentlichen Sitzung nach Nürnberg einberufen werden soll, die Wahl von Herrn Dr. Steingräber vorzuschlagen.

Da Herr Dr. Steingräber schon vor den Gesprächen über das Germanische Museum für eine Berufung an das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz vorgesehen war und wir vermeiden wollen, daß er in eine Terminbedrängnis kommt, wenn über seine Berufung nach Nürnberg erst Ende Juni entschieden wird, wäre ich denjenigen Mitgliedern des Verwaltungsrats, die an der Arbeitsausschuß-Sitzung nicht teilgenommen haben, dankbar für eine schriftliche Äußerung, falls sie anderweitige Vorschläge für die Besetzung der Stelle des Generaldirektors machen wollen.⁶

Mit freundlichen Grüßen!

Theodor Heuss

⁵ Seit den 1950er Jahren wurde am Wiederaufbau des Museums nach Plänen des Architekten Sep Ruf gearbeitet. Im Zeitraum von 1960 bis 1963 wurde speziell eine Mittelalterhalle und von 1960 bis 1964 ein neues Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude errichtet; vgl. G. U. GROSSMANN, Nationalmuseum, S. 8–10; H. WICHMANN, Sep Ruf, S. 81, 84; L. HENNING, Neubauten, S. 489–492, 498–502.

⁶ Vorschläge weiterer Kandidaten ließen sich nicht ermitteln; vgl. BArch, N 1221, 438. Dementsprechend beschloss der Verwaltungsrat bei seiner nächsten Sitzung im Beisein von Heuss einstimmig, Erich Steingräber zum neuen Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums zu berufen; vgl. Niederschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 27. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 437.

Nr. 140

An Prof. Dr. Erich Kaufmann, Heidelberg

13. April 1962; Kurhaus Bühlerhöhe, Schwarzwald

BArch, N 1221, 241: ms. Schreiben, Abschrift eines hs. Schreibens, ms. gez.

Kuraufenthalt nach Schwächeanfall; Ablehnung, in Auseinandersetzung um Quellenfälschung durch Carl J. Burckhardt zu vermitteln; Vorschläge im Hinblick auf den Orden Pour le Mérite

Lieber Professor Kaufmann,

der Versuch, am 8. 4. in Lörrach der Konfirmation der Enkelin¹ beizuwohnen, ist mißglückt – die Ärzte haben mich am Vorabend ins Krankenhaus gesteckt, von dem ich heute für ein paar Wochen hierher gebracht wurde. Ich soll einmal gründlich ausspannen.²

In der Burckhardt-Sache den Mann zu „stellen“ ist mir schlechterdings nicht möglich, ich kann darüber auch nicht heute an einen gemeinsamen Freund schreiben,³ denn ich wüßte gar nicht, wie ich das ohne Kränkung anpacken sollte.⁴

Mit Lorenz, den ich einmal kennenlernte, bin ich sehr einverstanden, auch mit dem Vorschlag, die Rechtsform zu ändern für jene, die als Gelehrte in einem deutschen Beamtenverhältnis wirken oder wirkten. Mir scheint der Ausdruck „viele“ Jahre zu umstreitbar.⁵

¹ Barbara Heuss; vgl. auch Nr. 135.

² Heuss hatte am 8. 4. 1962 einen Schwächeanfall erlitten, war dann für ein paar Tage ins Lörracher Krankenhaus gekommen und verbrachte nun bis zum 6. 5. 1962 einen Kuraufenthalt auf der Bühlerhöhe im Schwarzwald, wobei ihn Stolper, bevor sie nach Israel weiterflog, bis zum 24. 4. 1962 begleitete; vgl. z. B. Heuss an Adenauer, 26. 4. 1962, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 323, 327, hier S. 323; Heuss an Wolfgang Stolper, 7. 5. 1962, in: BArch, N 1221, 261.

³ Vermutlich gemeint: Carl Zuckmayer.

⁴ Kaufmann hatte Heuss darüber informiert, dass gegen den mit Heuss befreundeten Burckhardt der Verdacht bestehe, er habe seinen publizierten Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal teilweise gefälscht, um sich während der 1930er Jahre als Seher im Hinblick auf bevorstehende Maßnahmen der Nationalsozialisten zu stilisieren. Dies war für den Orden Pour le Mérite von besonderer Brisanz, da Burckhardt dem Orden angehörte und auf der bevorstehenden Kapitelsitzung am 5. 6. 1962 die Festrede halten sollte. Deshalb war Kaufmann der Meinung, dass Burckhardt wegen des Gerüchts irgendwie „gestellt“ werden müsste; vgl. Kaufmann an Heuss, 6. 4. 1962, in: BArch, N 1221, 241; zudem Gerhard Ritter an Kaufmann, 5. 4. 1962, in: ebd.

⁵ Kaufmann hatte eine Satzungsergänzung für den Orden Pour le Mérite ausgearbeitet, die vorsah, dass ein Ausländer, der „am Tage der Wahl seit vielen Jahren als Gelehrter oder Künstler in Deutschland lebt und wirkt“, als inländisches Mitglied gewählt werden könne. Als neues Mitglied, auf das diese Regelung zutraf, war der österreichische Verhaltensforscher Konrad Lorenz vorgeschlagen worden, der aber tatsächlich erst 1969 in den Orden aufgenommen werden sollte; vgl. Kaufmann an Heuss, 5. 4. 1962, in: BArch, N 1221, 241; zudem Kaufmann an Lübke, 5. 4. 1962, in: ebd.

Ich soll hier etwas Neues lernen: faul zu sein.

Ihnen und der Gattin schöne Grüße

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 141

An die Geschäftsstelle des Vorstands der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe, Köln-Lindenthal 29. April 1962; Kurhaus Bühlerhöhe, Schwarzwald¹

Ludwig Sievers Stiftung: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“²

Bereitschaft zur Entgegennahme des Ludwig-Sievers-Preises; Übergabe in Stuttgart wegen schlechtem Gesundheitszustand

Sehr geehrte Herren!

Ihren Brief vom 25. d[iese]s M[ona]ts³ habe ich auf dem Umweg über mein Sekretariat in Stuttgart gestern hier erhalten. Sie haben gewiß einen Zwischenbescheid erhalten,⁴ daß ich im Augenblick zu einem längeren Kuraufenthalt in den Schwarzwald geschickt wurde.⁵

Es hat mich sehr gerührt, daß Sie mir den Ludwig-Sievers-Preis widmen wollen, und ich bin gerne bereit, ihn anzunehmen, zumal Sie netterweise Bezug nehmen auf den Essay, den ich vor bald einem halben Jahrhundert über die Organisations-

¹ Der Kopfbogen des Schreibens trägt einen ms. Adresszusatz und die gedruckte Absenderanschrift: „Stuttgart-N[ord], Feuerbacher Weg 46“.

² Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 385: ms. Schreiben. Durchschlag, Diktatzeichen: Th[eodor] H[euss]/E[rnst] L[udwig] H[euss].

³ Vgl. Jürgen Bösche und J. F. Volrad Deneke an Heuss, 25. 4. 1962, in: BArch, N 1221, 385. Heuss war darüber informiert worden, dass das Kuratorium der „Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe“, dem Heuss selbst lange angehört hatte, beschlossen habe, Heuss den Ludwig-Sievers-Preis zu verleihen, um damit zu würdigen, dass er „vor mehr als 45 Jahren mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die freien Berufe [...] und in seinem späteren Wirken als freier Publizist, als jahrelang Verantwortlicher in der berufsständischen Organisation der deutschen Schriftsteller und als Wissenschaftler wesentliche Anstöße zur Belebung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe gegeben hat.“ Als Termin der Preisverleihung hatte das Kuratorium den Bundeskongress am 12. 5. 1962 in München vorgeschlagen. – Der Ludwig-Sievers-Preis, der heute in Ludwig-Sievers-Medaille umbenannt ist, wird an Persönlichkeiten vergeben, die sich um die Freien Berufe in besonderer Weise verdient gemacht haben.

⁴ Vgl. Steins an die Geschäftsstelle des Vorstands der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe, 27. 4. 1962, in: BArch, N 1221, 385.

⁵ Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

fragen der freien Berufe schrieb⁶ – ich glaube, es war der erste systematische Vorstoß in dieser Richtung, wenn gewiß auch reich an Unvollkommenheiten. Später hat dann auch der Verein für Sozialpolitik – angeblich durch meine Arbeit angeregt – sich mit diesem Komplex beschäftigt.⁷

Nun ist mir von den Ärzten große Zurückhaltung gegenüber den mannigfachen Veranstaltungen angeordnet worden, bei denen man meine Anwesenheit oder gar Mitwirkung erwartet. Ich kann also am 12. Mai nicht nach München fahren, um so mehr als ich gerade diesen Termin schon seit Monaten in der Nähe Stuttgarts vergeben habe.⁸ Aber ich werde dann, wenn ich erst wieder zu Hause bin und eine Übersicht über dies und jenes gewonnen habe, verabreden können, wann Sie mir, wie Sie vorschlagen, die Freude machen, in Stuttgart bei mir vorzusprechen. Das kann ja eventuell auch telefonisch geklärt werden.⁹

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 142

An den Rektor der Volksschule, Einhausen an der Bergstraße
21. Mai 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert; ms. Briefkopf: „Sekretariat“¹
*Ärger über Bitte um finanzielle Unterstützung eines Schullandheimaufenthalts;
Überbeanspruchung; Überweisung aus persönlichem Sozialfonds*

Sehr geehrter Herr Rektor,²

die Unbefangenheit, mit der Sie an Professor Heuss geschrieben haben,³ gibt ihm, wie er Sie wissen läßt, das Recht, mit derselben Unbefangenheit zu antworten.

⁶ Vgl. THEODOR HEUSS: Organisationsprobleme der „freien Berufe“, in: Festschrift für Lujo Brentano zum siebzigsten Geburtstag, München/Leipzig 1916, S. 237–250. Vgl. hierzu TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 97f.

⁷ Vgl. DIE GEISTIGEN ARBEITER, Bd. 1: LUDWIG SINZHEIMER (Hg.): Freies Schriftstellertum und Literaturverlag; Bd. 2: ERNST FRANCKE (Hg.): Journalisten und bildende Künstler, München/Leipzig 1922.

⁸ Heuss hatte ursprünglich vorgesehen, sich am 12. 5. 1962 eine Albert Weisgeber-Ausstellung in Heidelberg anzusehen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁹ Heuss bekam am 1. 12. 1962 im Ärztehaus in Stuttgart-Degerloch den Ludwig-Sievers-Preis verliehen; vgl. Ludwig-Sievers-Preis für Professor Theodor Heuss, in: StN, Nr. 281, 3. 12. 1962.

¹ Erste Seite, oben rechts, hs. Vermerk von Steins: „Soz[ial]fonds 62/13“; am Ende des Schreibens, links neben dem Hinweis auf die Anlage, hs. Vermerk von Steins: „62/13“; das Schreiben ist zudem überschrieben mit: „Ganz persönlich“.

² Rektor der Volksschule Einhausen war Hubert Liebig.

³ Liebig an Heuss, 17. 5. 1962, in: FA Heuss, Basel. Hier bat der Rektor der Einhausener Volksschule Heuss, einen „Landschul-Aufenthalt an der Ostsee“ der Abschlussklasse finanziell zu unterstützen.

Er diktierte mir das Folgende: daß er sich über Ihren Brief ganz schlicht geärgert hat. Er wird ja Tag um Tag von Dutzenden von Briefen und Bittschriften überschüttet mit der Bitte um diesen Rat oder diese Forderung und diese Wohnung und diese finanzielle Hilfe usw. Aber daß er um individuelle Beiträge für Reisen und Ferientaufenthalte gebeten wird, ist eine neue Pointe. Sie haben sie eingeleitet, aber schon sind gerade in diesen Tagen und gerade auch aus der Bergstraßeegend Nachfolger erschienen.⁴

Manche Leute sagen, daß es doch wunderbar sei, welches Vertrauen er genieße. Wenn Professor Heuss über diese Überbeanspruchung klagt, verstehen zwar die Menschen diese seine Haltung, aber meinen, es sei doch ein rührendes Zeichen, wie man sich an ihn wende. Er selber findet es aber gar nicht rührend, sondern ganz primitiv eine schwer erträgliche Belästigung. Dabei geht es nicht um das Finanziell[e], sondern einfach um den fortgesetzten Raub an seiner Arbeitszeit. Er möchte endlich in Ruhe gelassen werden, um noch einige literarisch-wissenschaftliche Pläne ausführen zu können. Er hat jetzt keinen Mitarbeiterstab mehr zur Verfügung, der ihn entlasten könnte, wie ehemals. Er konzentriert seine unmittelbare Hilfe auf Fälle einer unmittelbaren Notlage.⁵ Nun ist er durchaus bereit, ihr individuelles Interesse an den Kindern zu würdigen, für die der Aufenthalt an der Ostsee fraglich ist – es handelt sich dabei wohl nicht um ein Landschulheim, wie Sie schreiben, sondern um ein Schullandheim, was etwas ganz anderes ist.⁶ Sie sagen in Ihrem Briefe gar nichts von der finanziellen Größenordnung, die dabei in Frage kommt, da undeutlich ist, für wieviel Kinder DM 150,- gedacht sind. Ich werde Ihnen im Auftrage von Professor Heuss DM 100,- (einhundert) überweisen lassen unter der Voraussetzung, daß weder ein Elternteil oder eines der Kinder selber die Quelle erfährt und sich gar bedankt. Der Grund dafür ist ganz einfach: alle solche Entscheidungen, wenn sie ins Gerede kommen, schaffen eine Kettenreaktion, und Professor Heuss will und kann nicht im Nebenberuf ein „Bundesfürsorgeamt“ für diese und jene Gelegenheit werden. Für derlei ist er ganz einfach überlastet.⁷

Mit freundlicher Empfehlung

i. A. [Gertrud Steins]

Anlage: Barscheck Nr. 079342a/Dresdner Bank über DM 100,- (einhundert).⁸

⁴ Entsprechende Bittschreiben an Heuss ließen sich nicht ermitteln.

⁵ Vgl. Nr. 44, Anm. 5.

⁶ Während sich in Schullandheimen herkömmliche Schulklassen für einen begrenzten Zeitraum zur Erholung und zum Unterricht aufhalten, handelt es sich bei Landschulheimen im Sinne von Heuss um Internatsschulen der Reformpädagogik, die eigenständige Schulsysteme darstellen.

⁷ Liebig antwortet Heuss, dass das Schreiben des Sekretariats ihn „tief beschämt“ habe. Er dankte für die Unterstützung und versprach, dass davon niemand etwas erfahren werde; vgl. Liebig an Heuss, 23. 5. 1962, in: FA Heuss, Basel.

⁸ Dem Durchschlag ist keine Anlage beigefügt.

Nr. 143

An Elsie Attenhofer, Bassersdorf bei Zürich¹

4. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Besuch von Elsie Attenhofer bei Familie von Ernst Ludwig Heuss; Enkel als neues Lebensziel; geplanter Urlaub im Engadin; Theaterbesuch in München

Liebe Frau Attenhofer, verehrte Freundin,

gestern hatte ich den Besuch meines Sohnes, der mir schon telefonisch in der vorigen Woche gesagt hatte, daß Sie in Lörrach gewesen sind, nachdem er bei einer Vorstellung in Basel Sie getroffen hatte.² Er ist dann noch ein zweites Mal hereingefahren, weil die kleine Barbara, offenbar von den Gesprächen sehr beeindruckt, Sie auch erleben wollte.

Ich habe mich ganz außerordentlich gefreut, daß Sie diese freundschaftliche Gesinnung, deren ich mich ja seit Jahren erfreuen durfte,³ nun auch den Kindern zugute kommen lassen ... und daß Sie sich auch den kleinen Buben mit heiterem Verständnis angesehen haben. Er wird ja mit seiner Mutter im Juli für ein paar Wochen bei mir sein.⁴ Ich habe mit ihm ein neues Lebensziel bekommen: ich will es so einrichten, daß ich noch, wenn es geht, fünf Jahre lebe. Dann wird der Bub etwa sechs Jahre sein und nach seinem munteren Temperament gewiß bereit, die ersten Lausbubereien nach den Anweisungen des Großvaters zu unternehmen. Damit habe ich die Chance, in seinem eigenen Erinnerungsbild weiter zu figurieren. Wenn ich in dieser Zeit auch mit der Niederschrift meiner Erinnerungen zu einem gewissen Abschluß komme – ich sitze gegenwärtig daran⁵ – soll mir das auch lieb sein. Aber manchmal habe ich mit dem Buben leicht Mitleid; er könnte ja auch Maschineningenieur werden und welche Last für ihn, dann die Bücher von Großmutter und Großvater aus Anstand lesen zu müssen.

Ludwig wird Ihnen ja gesagt haben, daß ich mit ihm und Frau Dr. Toni Stolper Ende Juli für drei Wochen nach Vulpera gehen werde; es ist auch ein Besuch bei Hermann Hesse in Sils Maria vorgesehen. Aber Sie werden um diese Zeit gewiß wieder im Tessin stecken?⁶

¹ Das Schreiben trägt irrtümlich die Adresse: „Zürich-Bassersdorf“.

² Am 26. 5. 1962 hatte Ernst Ludwig Heuss mit seiner Frau in Basel eine Komödie, bei der Attenhofer mitgewirkt hatte, besucht; vgl. Ernst Ludwig Heuss an Heuss, 29. 5. 1962, in: FA Heuss, Basel.

³ Seit Beginn der 1950er Jahre war Heuss mit der schweizer Schauspielerin und Kabarettistin Attenhofer befreundet.

⁴ Neben Toni Stolper sollte vom 7. 7. bis zum 21. 7. 1962 die Schwiegertochter Ursula Heuss-Wolff mit ihrem Sohn Ludwig Theodor bei Heuss in Stuttgart zu Besuch sein; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁵ Vgl. Nr. 94, Anm. 17.

⁶ Heuss machte vom 26. 7. bis zum 15. 8. 1962 Urlaub im Waldhaus Vulpera im Engadin. Während ein Besuch von Heuss bei Hesse aufgrund dessen schlechten Gesundheitszustands nicht stattfinden



Abb. 14: Theodor Heuss mit dem Enkel Ludwig Theodor, 1962

Vor ein paar Wochen war ich in München mit Willy Reichert und Werner Finck zusammen, und da haben wir auch von Ihnen gesprochen – nur *Gutes* –, es war sehr reizend, zumal ich ja auch mit beiden seit vielen Jahren bekannt, befreundet bin.⁷

Seien Sie mit Ihrem Gatten und den Kindern herzlich begrüßt!

Ihr

[Theodor Heuss]

konnte, kam ein Treffen mit Attenhofer am 9. und 10. 8. 1962 zustande; vgl. Attenhofer an Heuss, 24. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 221; Heuss an Hesse, 1. 8. 1962, in: SLA, Hesse-Archiv, Ms L 83; Nr. 157.

⁷ Am 24. 2. 1962 hatte Heuss die zum Theaterstück umgeschriebenen „Flüchtlingsgespräche“ von Bertolt Brecht mit Finck und Reichert besucht und war anschließend mit den beiden Schauspielern in einer Schwabinger Weinstube noch zusammengessen; vgl. Heuss an Stolper, 26. 2. 1962, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 502f; BArch, N 1186, 127.

Nr. 144

An Wilhelm Bennin, Hamburg

7. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 222: ms. Schreiben, Durchschlag

Ärger über Telegramm mit persönlichem Angriff gegen Theodor Heuss; begrenzte Einflussmöglichkeiten; Beziehung zu Winston Churchill

Sehr geehrter Herr,

auch wenn ich den Schmerz in Rechnung setze, daß Sie durch einen Verkehrsunfall Ihre Gattin verloren haben, kann ich Ihnen nur mit allem Freimut mitteilen, daß ich Ihre Depesche an mich albern finde, wenngleich sie mir auch einen mildernden Umstand indirekt mitteilt, daß Sie ganz offenkundig ein wohlhabender Mann sind, da Sie für derlei ein vierseitiges Telegramm bezahlen.¹

Sie haben mich im Fernsehen entdeckt, wann das war, weiß ich nicht, was ja auch ganz gleichgültig ist, und dabei festgestellt, daß ich „leider nicht ganz der Mann sei, von dem ich so sehr überzeugt wäre“. Diese Form der Mitteilung halte ich ganz einfach für eine Frechheit.

Was den in Deutschland grassierenden² Unfug des rücksichtslosen Autofahrens anlangt, so habe ich schon gleich bei einer meiner ersten Reden bei einer Automobilausstellung sehr scharf darüber gesprochen³ und dies bei anderer Gelegenheit wiederholt. Aber ich bin nicht Verkehrsaufsichtsbeamter und selber gar kein Autofahrer. Und sollte ich bei dem Nachruf auf den Staatspräsidenten Einaudi⁴ etwa einen Exkurs über das Automobilfahren in Italien, in der Schweiz und in Deutschland machen?

Völlig abwegig halte ich es auch, daß Sie mir mitteilen, daß Sie „vor⁵ meinem Freund Churchill“ keinen Respekt haben. Das ist mir vollkommen gleichgültig,

¹ Vgl. Bennin an Heuss, [6.] 6. 1962, in: BArch, N 1221, 222 (Fernschreiben). Bennin hatte Heuss darum gebeten, sich „gegen den Verkehrskrieg in unserem Vaterlande“ einzusetzen, da seine Frau im Straßenverkehr tödlich verunglückt sei. Heuss solle dafür sorgen, dass „Bundeswehrpioniere und die Feldgendamerie der Bundeswehr“ zur Verkehrssicherung eingesetzt werden.

² In der Vorlage: „krassierenden“.

³ Vgl. Ansprache des Herrn Bundespräsidenten zur Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung am 16. 4. 1951 in Frankfurt a. M., in: BArch, N 1221, 5. In dieser in lockerem Ton gehaltenen Rede beklagte Heuss u. a. die Unbequemlichkeit der Beifahrersitze, das Anbringen von LKW-Auspuffen an der Seite und nicht hinten sowie die immer wieder gefährlichen Überholmanöver von Lastwägen. Insgesamt bedürfe es im Straßenverkehr einer anständigen und kameradschaftlichen Haltung.

⁴ Heuss hatte auf der Kapitelsitzung des Ordens Pour le Mérite am 5. 6. 1962 in Bonn einen Nachruf auf den früheren italienischen Staatspräsidenten Luigi Einaudi gehalten; vgl. TH. HEUSS, Gedenkworte für Luigi Einaudi; Nr. 125.

⁵ In der Vorlage: „von“.

außerdem ist Churchill, der ja eine höchst interessante Geschichtsfigur ist, gar nicht „mein Freund“.

Ihre Selbstbeurteilung, daß Sie „objektiver Hamburger“ seien, kann von mir nach dieser Depesche nicht wohl anerkannt werden. – Nichts für ungut!

[Theodor Heuss]

Nr. 145

An Charlotte von Dach, Bern

7. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 225: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Rezension über den Band „Bei Gelegenheit“; Erfolg der Essaysammlungen; Niederschrift der „Erinnerungen“

Verehrte Frau von Dach,

der Verlag Leins hat mir die Nummer des „Bundes“ mit Ihrer so freundlichen Würdigung des Büchleins „Bei Gelegenheit“ geschickt,¹ und ich darf Ihnen wieder einmal herzlichen Dank für das Verständnis und für das Wohlwollen aussprechen, mit dem Sie die mannigfache Art meiner literarischen Vergangenheit würdigen.²

Hermann Leins hat es mit seinem Eifer fertiggebracht, daß meine Journalistik und Publizistik, die ja vor 60 Jahren noch auf dem Pennal begann, – das Wort Publizistik ist natürlich für jene Produktion etwas zu pathetisch – mich mit seinen Sammelwerken als „Dichter und Schriftsteller“ ausweist.³ Der Erfolg dieser Sammlungen ist ja für ihn wie vor allem auch für mich eine Überraschung geworden. Sie hat sich, wie ich glaube, fast von meinem Zwischenberuf als Bundespräsident getrennt. – Es ist noch ein Band mit politischen Porträts und historischen

¹ Vgl. Friedrich Kaufmann an Heuss, 5. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 509; zudem C[HARLOTTE] v[ON] D[ACH]: Bei Gelegenheit ..., in: Der Bund, Nr. 231, 1./2. 6. 1962. In ihrer durchweg positiven Rezension hatte von Dach geschrieben: „Theodor Heuss hat nicht nur das alles [was Gelegenheitsstücke fordern], sondern für jede ‚Gelegenheit‘ auch immer noch ein bisschen mehr, als sie fordert. Und was sie nur gerne erfüllt sähe, auch dieses gibt es: Gemüt, ohne die Sachen damit umzufärben, den stillen Humor, der bloss in Mund- und Augenwinkel lächelt, den Ernst, der keine Zentnerlasten düster daherschleppt, das kernige Manneswesen, in dessen innerstem Winkel das Herdfeuerchen einer unversehrten, bodennahen Naivität brennt.“

² Heuss hatte sich beispielsweise schon einmal bei von Dach für eine Rezension zu dem Band „Lust der Augen“ bedankt; vgl. Heuss an von Dach, 17. 10. 1960, in: DLA, A: Heuss, 73.4076.

³ In der Vorlage: „auszuweisen“.

Gelegenheitssays in Vorbereitung.⁴ Aber was ich mir selber wünsche, ist ein Wegsinken der sinnlos großen Tageskorrespondenz, damit ich endlich in der Niederschrift meiner Lebenserinnerungen weiterkomme, die ja nicht bloß den politischen Ereignissen gelten kann.⁵

Darf ich Ihnen sagen, daß ich beim Lesen Ihres Aufsatzes fand, daß in diesem auch jene Atmosphäre lebendig wurde, die man in dem Buche selber bei wohlwollender Gesinnung spüren mag. Ich gebrauche dafür die Formel „Gute Laune“.

Ihr dankbarer

[Theodor Heuss]

Nr. 146

An Willy Brandt, Regierender Bürgermeister von Berlin (West), Berlin-Schöneberg

13. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

AdsD, WBA, A 6, 161A: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Unverwirklichter Plan eines Besuchs in Berlin; gesundheitliche Probleme; Berliner Maikundgebung; Arbeit an Lebenserinnerungen; Besuch in Bonn

Verehrter Herr Regierender Bürgermeister, lieber Willy Brandt,²

wenn ich an Sie und Berlin denke, habe ich ein schlechtes Gewissen ..., und das hätte ich Ihnen schon längst mitteilen müssen. Aber es hat offenbar erst soweit kommen müssen, bis ich vor ein paar Tagen bzw. Nächten höchst intensiv von Ihnen geträumt habe und zwar nicht düster, sondern in einer heiteren Sachlichkeit über Baupläne in Berlin. Sie haben mir einiges vordoziert, und ich habe die Sache „genehmigt“ – nicht als „Altbundespräsident“, sondern als ein Mann, der Jahrzehnte in der Stadt lebte, mit einer Anzahl ihrer führenden Architekten befreundet war.³

„Eigentlich“ war eine Zeitlang geplant, daß ich über die Pfingstferien mit der jetzt bald 15jährigen Enkeltochter, die sich das wünschte, und mit dem Sohn nach Berlin käme. Aber dann passierte Anfang April kurz vor der Konfirmation der

⁴ Dieser Band erschien erst nach Heuss' Tod: THEODOR HEUSS: Profile. Nachzeichnungen aus der Geschichte, Tübingen 1964.

⁵ Vgl. Nr. 94, Anm. 17.

¹ Auf Kopfbogen Paraphe von Brandt mit Vermerk: „24. 6. [1962]“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag (nur 1. und 2. Seite).

² In der Vorlage hier und im Adressfeld: „Willi Brandt“.

³ Z. B. Hans Poelzig oder Peter Behrens.



Dieses Foto ist nur in der gedruckten Edition verfügbar.



Abb. 15: Begrüßung von Theodor Heuss durch den Regierenden Bürgermeister Willy Brandt in Berlin, 1. 9. 1960

Enkelin ein unvermuteter Kollaps, der mich sofort ins Krankenhaus zwang und dann für ein paar Wochen ins Sanatorium.⁴ Eine Strophanthinbehandlung⁵ zeigte mir, daß zum erstenmal in meinem Leben das Herz attackiert worden ist, und nun geriet ich der Reihe nach in die Hand von insgesamt fünf Ärzten, die mich jetzt auf „brav“ umerziehen wollen. „Brav“ heißt in diesem Fall: nicht immerzu herumreisen und herumreden, Kongresse vermeiden, weil das Reden mit vielen, vielen Menschen und das Herumstehen als ärgste Gesundheitsgefährdung für mich betrachtet wird. So ist Tag um Tag das Absagen von Einladungen und Aufforderungen meine Hauptbeschäftigung geworden.⁶ Es war ein „Schuß vor den Bug“. Ich hatte einfach vergessen, daß ich inzwischen 78 Jahre alt geworden bin, und, da ich selber die Pflicht einsehe, für die spätere Geschichtsdarstellung dieser Jahrzehnte Erfahrungen, Begegnungen und Eindrücke niederzuschreiben, bin

⁴ Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

⁵ Medizinische Behandlung durch ein Herzmittel, das aus den Samen von Strophanthusarten gewonnen und intravenös injiziert wird.

⁶ So sah sich Heuss beispielsweise gezwungen, seine Teilnahme am Bundesparteitag der FDP in Düsseldorf vom 23. bis zum 25. 5. 1962 abzusagen; vgl. Heuss an Mende, 10. 5. 1962, in: BArch, N 1221, 515.

ich jetzt an den Schreibtisch geflohen, sowohl hier in Stuttgart, wie ich es auch in den Ferien tun werde – es war einfach etwas wie eine Erschöpfung.

Anfang Mai saß ich brav vor dem von mir im allgemeinen brav gemiedenen Fernsehschirm⁷ und habe mir die Kundgebung in Berlin angesehen, an der ich vor Jahren gemeinsam mit Ernst Reuter und Karl Arnold ja auch einmal mitgewirkt hatte.⁸ Sie kam recht eindrucksvoll heraus – trotz des Mitleides, das man mit Euch allen hatte, weil Ihr so sichtbar gefroren habt. Die Störversuche aus dem Ostsektor sind gegenüber der Gelassenheit der Teilnehmer nicht zur eigentlichen Wirkung gekommen, sondern nur ärgerlich gewesen.

Im August und September des vergangenen Jahres habe ich mich ganz bewußt zurückgehalten, um nicht dem Bundespräsidenten Dr. Lübke und den Vertretern der Bundesregierung zuvorzukommen, denn das wäre mir taktlos erschienen.⁹ Aber ich hoffe, daß in nicht zu ferner Zeit – ohne¹⁰ daß daraus eine „Sache“ gemacht wird – das Versäumte von mir nachgeholt werden kann.¹¹ Ich muß ja jetzt sehen, mit meinen Kräften hauszuhalten, um nun eben den literarischen Plänen noch genügen zu können. Die Beanspruchung von ungezählten Briefschreibern und Besuchern – auch aus dem Ausland – läßt ja nicht nach, und ich muß ohne Sachhilfe den Versuch machen, mit einer einzigen auch überlasteten Mitarbeiterin sozusagen „auf dem Laufenden“ zu bleiben und daneben Reminiszenzen aus der sogenannten Weimarer Zeit zu erneuern und zu ordnen. Das ist nicht so einfach, wie ich gedacht hatte, denn das Erinnerungsbild der heutigen Generation ist gering genug, wenn überhaupt vorhanden, und vielfach durch die Publizistik verstellt. Aber ich will ja keine archivalische Geschichtsdarstellung geben, denn dazu fehlt mir einfach die Zeit: was müßte ich alles an Memoiren nachlesen!

⁷ In der Vorlage: „[...] vor dem von mir im allgemeinen weniger brav gemiedenen Fernsehschirm [...]“.

⁸ Am 1. Mai fand seit den 1950er Jahren auf dem Platz der Republik vor dem Reichstagsgebäude eine Kundgebung statt, die als freiheitlicher Gegenentwurf zur sozialistischen Mai-Parade in Ost-Berlin verstanden wurde. Am 1. 5. 1952 hatte Heuss selbst zusammen mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin und dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen daran teilgenommen; vgl. Heuss: Die Einheit sichert den Frieden, in: FAZ, Nr. 103, 3. 5. 1952. Zu der Mai-Kundgebung zehn Jahre später, die unter dem Motto „Freiheit kennt keine Mauer“ gestanden hatte, hatten sich über 700.000 Menschen versammelt, um eine Rede von Bundespräsident Lübke zu hören; vgl. Protest gegen Militärparade in Ost-Berlin, in: FAZ, Nr. 102, 3. 5. 1962.

⁹ Am 13. 8. 1961 hatte die DDR begonnen, in Berlin die Mauer zu errichten, um so die Fluchtbewegung vom Osten in den Westen zu unterbinden. Da Adenauer zunächst seinen Wahlkampf für die bevorstehende Bundestagswahl fortgesetzt hatte, hatte sein Berlin-Besuch erst am 22. 8. stattgefunden. Bundespräsident Lübke war ihm am 29. 8. 1961 gefolgt; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 668; R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 358.

¹⁰ Linke Randanstreichung vom Empfänger: „ohne ... sehen“.

¹¹ Obwohl zwischenzeitlich für Ende November 1962 nochmals eine Reise nach Berlin geplant war, sollte Heuss die geteilte Stadt bis zu seinem Tod nicht mehr besuchen.

Hoffentlich gedeiht das kleine Bübchen¹² unter der besorgten Wachsamkeit der zwei älteren Brüder. Grüßen Sie auch bitte Ihre Gattin sehr herzlich.

Politische Exkurse will ich mir in diesen Zeiten versagen. Ich lebe bei meiner von mir selber erzwungenen Zurückhaltung sehr am Rande der Tagesgeschehnisse. Auch bei meinem Besuch in Bonn, wo ich Dr. Lübke, Adenauer, Höcherl und einige Staatssekretäre sprach,¹³ ist nicht gerade eine Vertiefung der gegenwärtigen Problematik erfolgt.¹⁴

Mit guten Grüßen!

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 147

An Karl-Heinz Wich, Nürnberg

18. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

DLA, A: Heuss, 73.4739: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Übersendung von Heuss-Porträt mit ernstem Gesichtsausdruck; Auftragsarbeit von Hermann Reusch

Sehr geehrter Herr Wich,

freundlichen Dank für die Zusendung der Farbfotografie meines Porträts.¹ Ich selber finde, daß das Farbige ganz ordentlich herauskommt. Das Bild bleibt in seinem seelischen Ausdruck bei den Menschen, denen ich es zeigen konnte, umstritten, weil ihm alle Heiterkeit fehlt, die ich angeblich besitze. Es sieht halt ein bißchen so aus, als ob ich, wie die Schwaben zärtlich sagen, ein erstes leichtes „Schlägle“²

¹² Der neun Monate alte Matthias Brandt.

¹³ Aufgrund einer Kapitelsitzung des Ordens Pour le Mérite hatte Heuss Bonn vom 4. bis zum 6. 6. 1962 besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹⁴ In diesen Wochen geriet die Außenpolitik der Bundesregierung in Bewegung. Zum einen kam es zu einer beschleunigten Annäherung an Frankreich, was durch den Staatsbesuch von Adenauer bei de Gaulle Anfang Juli 1962 zum Ausdruck kam. Zum anderen hatte Adenauer am 6. 6. 1962 in einem geheimen Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter Andrei Smirnow das Angebot eines zehnjährigen Stillhalteabkommens unterbreitet, um so in der Ost- und Deutschlandpolitik wieder mehr Handlungsspielraum zu gewinnen; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 750–764; E. CONZE, Suche, S. 304, 313f.

¹ Heuss hatte dem Maler Wich vom 28. bis zum 30. 5. 1962 Modell gesessen. Am 10. 6. 1962 hatte dieser ihm eine Fotografie seines Porträts übersandt; vgl. Wich an Heuss, 10. 6. 1962, in: DLA, A: Heuss, 73.4774. Die Fotografie des Heuss-Porträts liegt dem Schreiben von Wich nicht mehr bei.

² Schwäbisch für „Schlaganfall“.

hinter mich gebracht hätte und sich dadurch ein etwas ängstlicher Ernst in das Gesicht verzogen habe.

Ich hoffe, daß Hermann Reusch mit dem Bild zufrieden sein wird; ich habe ihn kürzlich gesehen und von ihm erfahren, daß er es in Oberhausen in seinen Arbeitsraum hängen will.³

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 148

Rundschreiben an die hundehaltenden Nachbarn¹

19. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 250: ms. Schreiben, Durchschlag, hs. gez.²

Klage über Hundegebell in der Nachbarschaft; Bedürfnis nach Ruhe, um arbeiten zu können

Sehr geehrte Herren,

dieses Schreiben mit seinen Durchschlägen diktiere ich nur ungern, denn ich möchte nicht in den Verdacht kommen, ein Querulant oder ein Hundefeind zu sein. Ich habe selber in den vergangenen Jahrzehnten mit ein paar Unterbrechungen, da ich in einer Etagenwohnung Unterkunft gefunden hatte, einen Hund als Familienfreund gehalten.³ Aber was zuviel ist, ist zuviel:

Ich will nun keine Einzelzensuren für die beteiligten Hunde aussprechen, bei denen gewiß der Hund von meinem Nachbar Nallinger die Führung übernehmen würde, denn er hat Talente, sich vom bellenden zum kläffenden Hund zu entwickeln. Aber gestern abend erlebte ich nun – bis ich mit eigenem Gebrüll auftrat – ein Quartett, da offenbar ein vierter Hund als Gast mitengagiert war. Das wurde ziemlich unerträglich. Und das Lob der Stille meiner Wohnung, das ich bei meinen Besuchern und auch Wohngästen zu empfangen pflege, verwandelte sich in Mitleid.

³ Heuss hatte Reusch, Generaldirektor der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, in Begleitung von Stolper am 12. 6. 1962 auf Schloss Katharinenhof bei Backnang besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹ Die Vorlage ist überschrieben mit: „Bittschreiben an meine hundehaltenden Nachbarn“.

² Erste Seite, oben rechts hs. Notiz von Heuss: „[Erbitte] zurück“, die wiederum von unbekannter Hand hs. paraphiert und mit Datum versehen wurde: „24. 6. [1962]“.

³ Hier ist vor allem die Dachstube im Haus von Marianne Lesser in Heidelberg-Handschuhsheim gemeint, die Heuss mit seiner Frau von 1943 bis 1945 bewohnte; vgl. E. W. BECKER, Demokrat, 124f; DERS., Erzieher, S. 134f.

Es ist doch so, daß ich, jetzt 78 Jahre alt, gelegentlich nach dem Essen oder vor der Abendarbeit etwas zu ruhen wünsche.⁴ In der Zwischenzeit sitze ich zu meist am Schreibtisch.⁵ Solange ich Briefe diktiere, höre ich über das Hundegebell weg; aber wenn ich, was doch mein Hauptanliegen ist, an eigenen Manuskripten arbeite, ist diese Bellerei, ob es sich um eine Sololeistung oder ein polemisches Duett oder um ein disharmonisches Trio handelt, einfach unerträglich. Ich will doch nicht immer brüllen, und ich will doch auch nicht telefonieren lassen, weil das für Ihren Hausbetrieb zu einer Störung würde; ich möchte nur darum bitten, daß man in der Nachbarschaft auch ein bißchen an meine Situation denkt.

Es würde mir etwas zu riskant erscheinen, mit Einzelvorhaltungen aufzuwarten. Ich habe auch Verständnis, wenn Nachbar Nallingers Hund sich im oberen Hof, vereinsamt, aufgefordert fühlt, jeden Passanten auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen, aber er fährt dann eben lustig in der Selbstbestätigung fort – bis ihn auf mein Geschrei die Köchin ins Haus hereinläßt. Könnte da nicht eine generelle Anweisung erteilt werden, um mich von dieser Plage zu befreien?

Ich bitte sehr herzlich für dieses schriftliche Gestöhne aus ganz einfacher Notwehr Verständnis zu haben. Gerade in den kommenden Sommermonaten, wo man ja hofft, endlich auch im Freien sein zu können, ist diese Begleitmusik einfach eine Qual. Für die Herren, die ihre Arbeitsstätte außerhalb der Wohnung haben, ist es vielleicht eine Zumutung, sich in meine Situation zu versetzen; für sie ist der Hund ein heiterer Hausgefährte, für mich ist er ein aggressiver Spießgeselle geworden.⁶

Nichts für ungut – und freundlichen Gruß!

Ihr

Theodor Heuss

⁴ Unleserliche hs. Korrektur an: „ruhen wünsche“.

⁵ Unleserliche hs. Korrektur an: „Schreibtisch“.

⁶ Heuss' Nachbar Fritz Nallinger entschuldigte sich in einem dreiseitigen Schreiben für die Lärm-belästigung, versprach, dass er in Zukunft noch mehr darauf achten wolle, dass sein Hund im Garten nicht mehr bellt, und bat zugleich, bei ihm anzurufen, falls der Hund wieder störe; vgl. Nallinger an Heuss, 22. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 250. – Nachdem es zwischenzeitlich zu einer Besserung gekommen war, sah sich Heuss zwei Monate später erneut gezwungen, sich bei seinem Nachbarn über das Hundebellen zu beschweren; vgl. Heuss an Nallinger, 27. 8. 1962, in: ebd.

Nr. 149

An Prof. Josef Eberle, Stuttgart-Frauenkopf

22. Juni 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Heuss, 73.4088–4093: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Bitte um wohlwollende Beurteilung des neuen, vom Müttergenesungswerk gestifteten Elly-Heuss-Knapp-Brunnens durch „Stuttgarter Zeitung“; Vorabdruck der Lebenserinnerungen von Gottfried Reinhold Treviranus; neue Leiterin des Cotta-Archivs

Lieber Professor Eberle,

am 19. Juli, dem 10. Todestag meiner Frau, wird im Silberburgpark an einer schönen Stelle unter alten Bäumen eine Art von Gedenkstätte eingeweiht.² Es ist eine Bronzegruppe von drei Frauen, die am Rande eines Wasserbeckens sitzen, drum herum Kinderspielplätze. Der Bildhauer ist Professor Nuss in Strümpfelbach, von dem ich mir einige hübsche Plastiken in Aalen vorher angesehen hatte.³ Auf ihn hatte Bürgermeister Hirn⁴ mich hingewiesen. Die Idee zu dieser Gedenkstätte stammt von Dr. Antonie Nopitsch in Stein bei Nürnberg, der Geschäftsführerin des Müttergenesungswerkes. Das Geld für die Arbeit ist von den Müttern überwiegend selber aufgebracht worden, in Kleinbeiträgen von einer oder ein paar Mark. Die Stadt hat durch die Anlagen auch ihren wesentlichen Beitrag gegeben.

Als Frau Dr. Nopitsch kürzlich bei mir war,⁵ hat sie mir ihre Sorge geäußert, wie die Plastik in der Presse aufgenommen würde. Die Wiedergabe eines kleinen Modells, die einmal erschien, ich glaube auch in Ihrer Zeitung,⁶ hat bei vielen Leuten, wie ich erfuhr, mehr Verwunderung als Zustimmung gefunden.⁷

Die leitenden Frauen der karitativen Verbände haben aber, was mich selber erstaunte, völlig ihre Zustimmung gegeben. Ich kann natürlich nicht auf die Idee kommen, dem Kunstkritiker der Stuttgarter Zeitung eine Meinung zu suggerieren, aber ich entspreche einem Wunsch von Frau Nopitsch, darum zu bitten, daß auch

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 228: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Der bis heute existierende Elly-Heuss-Knapp-Brunnen in der Stuttgarter Silberburganlage; vgl. F. NUSS, Plastiken, S. 9.

³ Z. B. den von Nuss gestalteten Brezga-Blase-Brunnen in der Aalener Innenstadt.

⁴ Der Stuttgarter Erste Bürgermeister Josef Hirn.

⁵ Am 18. 6. 1962 hatte Nopitsch Heuss in Stuttgart besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁶ Ein entsprechender Artikel ließ sich nicht ermitteln.

⁷ Eberle sollte antworten, dass bei der Redaktion keine kritischen Stimmen zu dem geplanten Elly-Heuss-Knapp-Brunnen eingegangen seien; vgl. Eberle an Heuss, 27. 6. 1961, in: BArch, N 1221, 228.



Abb. 16: Theodor Heuss und Wilhelmine Lübke bei der Einweihung des Elly-Heuss-Knapp-Brunnens von Fritz Nuss in der Stuttgarter Silberburganlage, 19. 7. 1962

die formale Beurteilung der Arbeit, die eine selbständigen Lösung der nicht leichten Aufgabe darstellte, „wohlwollend“ geschehe.⁸

Vor ein paar Wochen war Treviranus bei mir.⁹ Er erzählte mir, daß ein Teil seiner Lebenserinnerungen bei Euch in Vorabdruck erscheinen werde. Wann beginnt das?¹⁰ Ich selber werde vom 26. Juli bis 15. August mit meinem Sohn und Frau Dr. Toni Stolper in Vulpera sein.¹¹

Was ist mit Ihrem Chalet in Pontresina?¹²

⁸ In seiner Antwort versprach Eberle, dass die „Stuttgarter Zeitung“ sich gegenüber dem Brunnen eines „abwertenden Urteils“ enthalten werde; ebd. Vgl. Mütter danken Elly Heuss, in: StZ, Nr. 165, 20. 7. 1962.

⁹ Der Besuch war am 5. 3. 1962 gewesen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹⁰ Eberle sollte antworten, dass es sich hier um ein Missverständnis handele. Es sei lediglich vereinbart worden, in der „Stuttgarter Zeitung“ einmal einen Ausschnitt aus den Lebenserinnerungen von Treviranus abzudrucken, was bereits geschehen sein; wie Anm. 7. Vgl. Schleicher contra Brüning, in: StZ, Nr. 126, 2. 6. 1962. – Die Erinnerungen an die Zeit als Reichsminister unter Reichskanzler Brüning erschienen erst im Jahr 1968; vgl. G. R. TREVIRANUS, Ende.

¹¹ Vgl. Nr. 143, Anm. 6.

¹² Eberle hatte im Engadin ein neues Ferienhaus bezogen, in das er Heuss aber vorerst nicht einladen konnte, da sich ihre Urlaubszeiten im Sommer nicht überschneiden; wie Anm. 7.

Ihnen und der Frau Professor einen guten Gruß. Hoffentlich haben Sie bei dem Cotta-Archiv mit der Nachfolgerin von Frau Jünger einen guten Griff gemacht.¹³

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 150

An Prof. Dr. Golo Mann, Holzgerlingen, Kreis Böblingen

22. Juni 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 248: ms. Schreiben, Durchschlag

Hinweis auf falsches Zitat in Beitrag von Golo Mann für Sammelband

Verehrter, lieber Professor Mann,

Bertelsmann hat mich kürzlich aufgefordert, an einem von ihm geplanten Sammelwerk mich zu beteiligen, und er hat mir zur Ermunterung Durchschläge von Beiträgen von Ihnen, Albert Schweitzer und Viktor Frankl gesandt. Ich habe denn auch kürzlich etwas niedergeschrieben.¹

Nun hat ein Gast, der zur Zeit bei mir auf Besuch ist,² diese Manuskripte auch gelesen und ein paar kleine Fehler entdeckt, die vielleicht bei der Korrektur sowieso aufgehehlt worden wären: bei Albert Schweitzer ist von einem Internistenlager die Rede statt Interniertenlager. Bei Ihnen aber ist auf Seite 2 ein Eichendorff-Zitat³ falsch: es heißt „O Täler weit, o Höhen, o *schöner*, grüner Wald“ (nicht, wie Sie schreiben, „frischer“, grüner W[ald]).⁴ Sie werden diese Notiz gewiß nicht für eine rechthaberische Pedanterie halten, zumal ich ja selber gar nicht der Entdecker bin. Mir selber sind solche Geschichten auch schon passiert,

¹³ Als Nachfolgerin von Liselotte Jünger, die im März 1962 Ernst Jünger geheiratet hatte, hatte Dorothea Kuhn die Leitung des Cotta-Archivs im Deutschen Literaturarchiv in Marbach übernommen; vgl. B. ZELLER, Memorabilien, S. 42.

¹ Der Bertelsmann-Verlag hatte bei Heuss angefragt, ob er bereit sei, für einen Sammelband eine Antwort auf die Frage zu geben: „Woher holen Sie persönlich, woher holt die Gemeinschaft oder eine Wissenschaft ihre Kraft, um Problemen und Anforderungen des Lebens gerecht zu werden?“ Johannes Rüger an Heuss, 28. 5. 1962, in: BArch, N 1221, 441. Die Manuskripte der Beiträge von Schweitzer über „Kraftquellen des Daseins“, von Mann über „Warum lebt man?“ und von Frankl über „Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens“ liegen dem Schreiben noch bei. – Der Band erschien im nächsten Jahr; vgl. DIE KRAFT ZU LEBEN. Bekenntnisse unserer Zeit, Gütersloh 1963; der Beitrag von Heuss in: ebd., S. 91–101.

² Stolper, die vom 7. 6. bis zum 3. 9. 1962 Heuss besuchte.

³ In der Vorlage: „Eichendorff-Zitat“.

⁴ Vgl. J. v. EICHENDORFF, Gedichte, S. 14f, hier S. 14.

und ich bin eigentlich ganz dankbar gewesen, wenn ich rechtzeitig darauf hingewiesen wurde.⁵

Einen Durchschlag dieser Zeilen schicke ich gleich mit nach Gütersloh, damit die Sache vor der Drucklegung in Ordnung gebracht werden kann.⁶

Mit bestem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 151

An Ernst Hohner, Trossingen/Württemberg

29. Juni 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 239: ms. Schreiben, Durchschlag, mit Unterschriftenstempel gez.¹

Plan des Germanischen Nationalmuseums, historische Instrumentensammlung zu erwerben; Bitte an Ernst Hohner um persönlichen Ratschlag sowie um Unterstützung, um Interesse des Verbands der Musikinstrumentenhersteller zu wecken

Verehrter Herr Dr. Hohner,²

dieser Brief mag Sie überraschen; er erbittet Ihren Rat in einer etwas umständlich groß zu fragenden Sache.

Seit dem Jahre 1948 bin ich Vorsitzender des Verwaltungsrates des Germanischen National-Museums in Nürnberg. Ich habe dieses „Amt“ auch in den Bonner Jahren beibehalten und führe es jetzt noch weiter. Ich habe, wenn ich auf diese Zeit zurückblicke, das Gefühl, hier einer schönen Sache hilfreich gewesen zu sein, denn das Museum war weithin zerstört, seine Schätze aber hatten zu 95 % Schutzunterkunft gefunden. Der Bund, die Länder, die Stadt Nürnberg, ein Förderkreis aus den Reihen der Industrie, der bei dem 100-Jahrjubiläum 1952 gegründet wurde, waren und sind die Träger des Wiederaufbaus und auch der möglichen Neuerwerbungen, die sich anbieten.³

⁵ Eine Antwort von Mann ließ sich nicht ermitteln. Im Beitrag von Mann sollte das Eichendorff-Zitat denn auch nicht korrigiert werden, hingegen war im Beitrag von Schweitzer von „Interniertenlager“ die Rede; vgl. DIE KRAFT ZU LEBEN, S. 127, 222.

⁶ Vgl. das Anschreiben an den Bertelsmann-Verlag: Heuss an Johannes Rüger, 22. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 441.

¹ Auf Briefkopf, unterhalb des Datums Stempel mit Anschrift von Heuss.

² Als Direktor der Mundharmonikafabrik Matth. Hohner AG in Trossingen hatte Hohner 1956 von der Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde erhalten.

³ Zur Geschichte des Germanischen Nationalmuseums nach 1945 vgl. G. U. GROSSMANN, Nationalmuseum, S. 8–11; G. SCHIEDLAUSKY, Zeit.

Nun hatten wir am Mittwoch eine solche Verwaltungsratsitzung, bei der das Schicksal einer großen privaten Musikinstrumentensammlung die Hauptrolle spielte.⁴ Ob Ihnen selber diese Sammlung eines heute 79 Jahre alten Herrn Dr. Rück bekannt ist, weiß ich nicht. Sein Vater hatte sie schon vor vielen Jahren systematisch begonnen, und soweit in dem Kreise des Verwaltungsrates Kenner der Sammlung zu Worte kamen, haben sie sehr unterstrichen, wie wichtig es ist, dieses Sammlung für die Bundesrepublik zu „retten“, da gegenwärtig, wenn ich die Sache richtig erfaßt habe, nur in Leipzig und Berlin vergleichbare Schätze vorhanden sind.⁵ Herr Dr. Rück ist selber geborener Nürnberger und möchte die Sammlung geschlossen in seiner Vaterstadt erhalten wissen. Er hat darüber auch mit der Stadt Nürnberg seit Jahren verhandelt. Die Stadt selber will, höchst verständlich, kein Sondermuseum einrichten, sondern hat sich für die Verbindung mit dem Germanischen National-Museum ausgesprochen. Dort ist im Weitergang der Bauarbeiten ein geeigneter und genügender Raum zur Verfügung.

Dr. Rück, der selber kinderlos ist, will die eventuelle Übereignung als Stiftung betrachten, hat aber doch jetzt noch bestimmte Wünsche wegen einer Art von Leibrente für sich selber und für die Dame, die ihm das Haus besorgt. Der Generaldirektor des Germanischen National-Museums⁶ ist vom Verwaltungsrat beauftragt worden, die Verhandlungen weiterzuführen, bei denen es sich vermutlich auch noch um die Abgeltung einiger beträchtlicher finanzieller Verpflichtungen handelt, die Herr Dr. Rück gegenüber einem Geschäftspartner eingegangen ist.

Bei den Beratungen kam mir nun die Idee, den Verband der Instrumentenfabrikanten mit daran zu interessieren, daß diese Verhandlungen nicht scheitern, sondern eventuell von diesem Verband mitgetragen und erleichtert werden. Deshalb dieser Brief an Sie, da ich selber sonst keinerlei persönliche Beziehungen zu dieser Branche habe.

Ich weiß gar nicht, ob um einen Verband es sich handelt oder ob etwa die Klavierfabrikanten, die Hersteller⁷ von Geigen oder Blasinstrumenten etc. ihre eigenen Verbände besitzen.⁸ Aber da in Trossingen ja auch das Musikhistorische und Musikpädagogische systematisch gepflegt wird, besitzen Sie gewiß die Über-

⁴ Vgl. Niederschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 27. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 437. Es handelte sich um die Sammlung Rück mit mehr als 1.100 historischen Musikinstrumenten, die damals einen Gesamtwert von etwa 2.400.000 DM besaß; vgl. hierzu auch J. H. V. D. MEER, Musikinstrumente, S. 824–829.

⁵ Im Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig und im Musikinstrumenten-Museum des Staatlichen Instituts für Musikforschung in West-Berlin.

⁶ Ludwig Grote.

⁷ In der Vorlage: „Herstellung“.

⁸ Erst im September 1962 wurde der Bundesverband der Deutschen Musikinstrumentenhersteller auf Anregung von Hohner gegründet. Schon zuvor gab es beispielsweise einen Fachverband Musikinstrumentenindustrie oder einen Fachverband Deutsche Klavierindustrie; vgl. H. LINK, Verbände, S. 101–114.

sicht, an wen man sich in dieser Sache noch wenden kann oder soll. Aber es wäre mir eine große Erleichterung, da ich völliger Laie bin, Ihre Meinung zu hören und eventuell Ihren Rat zu erhalten.

Professor Berner, der als erster Fachmann auf dem Gebiet der Musikinstrumentengeschichte gilt, hat dem Germanischen National-Museum über die Sammlung Rück ein großes Gutachten erstattet, das ich mir erlaube, Ihnen mitzusenden. Dort wird ja der Umfang und der Charakter der Sammlung verdeutlicht.⁹

Es sind am Dienstag abend auf fünf Klavierinstrumenten aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert durch einen Erlanger Musikhistoriker kleine Musikstücke vorgetragen und erläutert worden, was auch auf mich, der ich ein musikalischer Laie bin, starken Eindruck machte, weil sich ergab, wie der Klang und die Klangfülle der Komponisten sich mit der Ausweitung der technischen Möglichkeiten geändert hat.¹⁰

An den Musikabenden, die das Germanische National-Museum in gewissen Abständen veranstaltet, wird jetzt alte Musik auf den Instrumenten vorgetragen, die der Zeit des Komponisten selber angehören.¹¹ Das ist ein höchst eindrucksvolles und auch lehrreiches Verfahren.

Ich wollte Ihnen diese Sache einmal vorgeschlagen haben. Ich weiß, daß es eine gewisse Zumutung für Sie ist, sich über diesen Komplex Gedanken zu machen. Gewiß wird, soweit ich weiß, auch im Deutschen Museum in München die Sammlung neuer Instrumente gepflegt;¹² aber hier handelt es sich ja um eine Sammlung, die bereits in der Mitte des alten Jahrhunderts, soweit ich mich entsinne, begonnen wurde, und es müßte verhindert werden, daß durch Einzelverkauf diese Sache in alle Welt verstreut wird. Deshalb diese meine Bitte, daß Sie mir ein bißchen meiner Pflichtsorgen in Ihre Liebhabersorgen übernehmen.¹³

Mit der Bitte, dieses mein Schreiben nicht als Belästigung zu betrachten, bin ich mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihr

Theodor Heuss

⁹ Ein entsprechendes Gutachten des Direktors des Berliner Musikinstrumenten-Museums Alfred Berner ließ sich nicht ermitteln.

¹⁰ Näheres über diese Veranstaltung vom 26. 6. 1962 ließ sich nicht ermitteln.

¹¹ In der seit 1956 veranstalteten Konzertreihe Musica Antiqua; vgl. J. H. V. D. MEER, Musikinstrumente, S. 824, 831f.

¹² Primär zur Präsentation der Instrumententechnik verfügte das Deutsche Museum über eine umfangreiche Sammlung an Musikinstrumenten, die kontinuierlich erweitert wurde.

¹³ Hohner antwortete Heuss, dass er Kontakt zu Fachvertretern aufgenommen habe, um die Übernahme der Instrumentensammlung von Ulrich Rück durch das Germanische Nationalmuseum finanziell zu unterstützen, sich dabei jedoch Schwierigkeiten ergeben hätten. Der Verband der Musikinstrumentenhersteller sei hingegen viel zu klein, um eine solche große Aufgabe durchführen zu können; vgl. Hohner an Heuss, 24. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 232. – Noch im Jahr 1962 erwarb das Germanische Nationalmuseum mit Hilfe externer Gelder vor allem von der

Nr. 152

An Hans Jürgen Taubert, Osnabrück

5. Juli 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 262: ms. Schreiben, Durchschlag

Fehlende Kenntnisse über Homosexualität; Erfahrungen im Bekanntenkreis; historische Entwicklung der gesetzlichen Regelung; generelle politische Zurückhaltung

Sehr geehrter Herr Taubert,

Ihren vertrauensvollen Brief über den § 175 habe ich erhalten¹ – aber er hat mich auch in starke Verlegenheit gebracht. Ich muß Ihnen ganz freimütig bekennen, was Sie gewiß erstaunen wird, daß ich mich in meinem langen Leben niemals um die Probleme der Sexualpathologie gekümmert habe. Das ist ganz sicher ein Bildungsdefekt, weil ich damit einen Komplex vernachlässigt habe, der – wie mir Ihr Brief erneut zeigt – sehr viele Menschen in ihrer psychischen und sozialen Position vom Gesetz her bedrängt. Ich habe auch nie etwas von der Literatur über diese Dinge gelesen und, wie ich glaube, einfach durch Ihren Brief veranlaßt, zum erstenmal – und zwar im Brockhaus² – über diese Dinge etwas gelesen; freilich ohne sehr viel klüger geworden zu sein, da ich sah, daß die wissenschaftlichen Auffassungen völlig kontrovers zu sein scheinen.

Mir selber ist ein solcher Fall nur ein einziges Mal in meinem Leben begegnet, als ein Bekannter, irgendwie verängstigt, sich mir gegenüber mitteilte, daß er wegen solcher Dinge einmal inhaftiert war und jetzt sich wegen eines Vorkommnisses aus dieser Sphäre neuerlich gefährdet hielt. Er wollte meinen Rat. Der konnte nur sehr banal sein, daß er vorsichtiger sein solle. Ich glaube, es hat ihm damals wohlgetan, daß ich den freundschaftlichen Verkehr nie abbrach, sondern bis heute gelegentlich pflege. (Der Mann ist übrigens verheiratet.)³

Fritz-Thyssen-Stiftung und der Stiftung Volkswagenwerk die Sammlung Rück, griff dabei aber nicht auf Spenden von Seiten des Verbandes der Musikinstrumentenhersteller zurück; vgl. ERICH STEINGRÄBER: Verwaltungsbericht 1962, in: BArch, N 1221, 437; L. VEIT, Chronik, S. 102; J. H. V. D. MEER, Musikinstrumente, S. 826.

¹ Vgl. Taubert an Heuss, 3. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 262. Taubert hatte Heuss gebeten, sich für eine Strafrechtsreform – und hier vor allem für eine Liberalisierung der Regelungen zur Homosexualität – einzusetzen, um so „Millionen Menschen“ zu entkriminalisieren. Er deutete an, dass er selbst unberechtigtweise entsprechenden Beschuldigungen ausgesetzt sei. – § 175 und § 175a des Strafgesetzbuches stellten homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe. Die generelle Regelung des § 175 war auf Reichsebene 1872 in Kraft getreten und 1935 durch Umformulierung verschärft sowie durch § 175a im Hinblick auf Vergewaltigung, sexuellen Missbrauch und Prostitution präzisiert worden. Diese Bestimmungen blieben auch zunächst in der Bundesrepublik in Kraft; vgl. TH. VORMBAUM / J. WELP, Strafgesetzbuch; H.-G. STÜMKE, Homosexuelle, insbesondere S. 21–24, 109f; CH. SCHÄFER, Unzucht, S. 28, 39–41.

² Vgl. Homosexualität, in: BROCKHAUS, Bd. 5, S. 533f.

³ Wer aus Heuss' Bekanntenkreis hier gemeint ist, ließ sich nicht ermitteln.

Ob und wieweit bei der Strafrechtsreform, die ja seit Jahr und Tag angekündigt wird, dieser Fragenkreis irgendwann einmal schon erörtert wurde, weiß ich nicht.⁴ Ich bin selber kein Jurist. Als das Grundgesetz beraten wurde, ist nach meiner Erinnerung auch in dem Kreise der FDP von der Sache nie gesprochen worden, und ich weiß auch nicht wer, wenn die Vorlage einmal kommt, die FDP-Fraktion dabei vertreten wird. Doch soviel ist mir deutlich: der § 175 hat schon bestanden, als der Nationalsozialismus die Macht ergriff. Von einer Gruppe in der Partei wurde ja damals erzählt, daß sie selber durch homosexuelle Beziehungen eng verbunden sei (der Kreis um Röhm).⁵ Eine verwandte Lesart galt in verwichenen Jahrzehnten einem Dichterkreis.⁶ Ein Buch von Blüher, das ich aber nicht kenne, hat ja auch Elemente der sogenannten Jugendbewegung in dieser Beleuchtung gesehen („Männerbünde“).⁷ Aber ob es sich hier um Realitäten oder Legenden handelt, hat mich selber nie beschäftigt.

Der Unterschied in der Rechtsauffassung zwischen den romanischen Ländern und den nördlichen Völkern ist mir bekannt, doch weiß ich nichts von den Motivreihen.⁸

Vermutlich wäre es einmal recht interessant zu untersuchen, ob die erste große gesamtdeutsche Strafrechtsordnung, die sogenannte Carolina aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, hier schon eine Strafwürdigkeit sah.⁹ Wenn ich einmal Gelegenheit habe, mit einem führenden Juristen der FDP zu sprechen, werde ich mich erkundigen, ob man dort eine Stellungnahme zu der Strafrechtsfrage besprochen hat.¹⁰ Im ganzen aber, das müssen Sie bitte verstehen, halte ich mich in dem Gesamtkomplex der Legislative jetzt vollkommen zurück. Ich bin jetzt Privatmann, 78 Jahre alt und habe eigentlich nur den einen Wunsch, daß man mir die Ruhe gönnt, noch ein paar literarisch-wissenschaftliche Pläne, die seit

⁴ Über eine Große Strafrechtsreform war seit den 1950er Jahren diskutiert worden, sie sollte aber erst von der Großen Koalition im Jahr 1969 durchgeführt werden. Hierbei wurden auch die Bestimmungen zur Homosexualität deutlich abgemildert; vgl. H.-G. STÜMKE, *Homosexuelle*, insbesondere S. 132–137, 152f; CH. SCHÄFER, *Unzucht*, S. 79–119, 127–209.

⁵ Vgl. hierzu E. HANCOCK, Ernst Röhm, S. 163f, 172.

⁶ Der Kreis um den Lyriker Stefan George; vgl. allgemein TH. KARLAUF, Stefan George; U. RAULFF, *Kreis*.

⁷ Vgl. HANS BLÜHER: *Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung*, 3 Bde., Berlin-Tempelhof 1912–1914; hier vor allem Bd. 3: *Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Problem. Ein Beitrag zur sexuellen Inversion*.

⁸ In der Vorlage: „Motivenreihen“. – Taubert hatte in seinem Schreiben erwähnt, dass die Tschechoslowakei im Vergleich zur Bundesrepublik über liberalere Regelungen zur Homosexualität verfüge; wie Anm. 1.

⁹ Art. 116 der *Constitutio Criminalis Carolina* von 1532 schrieb fest, dass homosexuelle Handlungen sowohl von Männern als auch von Frauen mit dem Feuertod zu bestrafen seien; vgl. CH. SCHÄFER, *Unzucht*, S. 21f.

¹⁰ Ein Gespräch solchen Inhalts ließ sich nicht nachweisen.

langem auf mich warten, anzufassen. Diese Antwort muß Sie enttäuschen, aber ich mußte Ihnen einfach den persönlichen Tatbestand mitteilen.

Mit freundlicher Empfehlung

[Theodor Heuss]

Nr. 153

An Wilhelm Stein, Trier-Weismark

9. Juli 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 260: ms. Schreiben, Durchschlag

Sehnsucht nach Ruhe; Abgrenzung von konservativer Kulturkritik; Erfahrungshintergrund der jüngeren Generationen

Sehr geehrter Herr Stein,

Ihren recht großen Brief wie auch die beigelegten Verse habe ich über den Sonntag gelesen.¹ Es ist nun freilich so, daß Zusendungen dieses Umfangs mir einfach in ihrem Zeitanspruch zur Last werden, denn sie überhäufen mich, ohne daß ich noch wie in meiner Amtszeit einen Mitarbeiterstab hätte, der mir das und das abnehmen kann.² Ich bin jetzt immerhin 78 Jahre alt und möchte so gerne endlich etwas wie ein Privatmann sein, dem man seine Ruhe läßt, denn es liegen noch einige literarisch-wissenschaftliche Pläne seit langem [bereit], die gerne in die Hand genommen und erledigt werden möchten, bevor ich von diesem Dasein abschwinde. Dafür müssen Sie ein nachsichtiges Verständnis haben.

Ich kann also nicht auf die Einzelheiten Ihres Schreibens eingehen; das ist einfach zuviel verlangt. Ihre nachdenksamen Reflexionen haben mich gewiß beschäftigt, und ich folge Ihnen in manchen Stücken, obwohl das philosophisch-religiöse Reflektieren nicht meine eigentliche Anlage ist. Ein wenig bin ich geneigt, überall dann zu widersprechen, wenn man, wie das heute so üblich ist, von dem Versinken der Menschheit in Materialismus und Egoismus redet.³ Ich sehe immer wieder auch Leistungen der Liebe, der Nachbarschaftshilfe usw. usw. Man darf nicht einfach hinnehmen, daß die heutige Generation „schlechter“

¹ Vgl. Stein an Heuss, 5. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 260. In einem achtseitigen Schreiben hatte Stein die verhängnisvolle historische Entwicklung, die zu einem geistlosen, gefühllosen und selbstsüchtigen Menschentyp führe, beschrieben. Ein Ausweg ergebe sich nur durch eine Erneuerung des Seelisch-Geistigen. – Gedichte sind dem Schreiben nicht mehr beigelegt.

² In der Vorlage: „die mir das und das abnehmen können.“

³ Zur konservativen Kulturkritik der 1950er Jahre, die sich zu Beginn der 1960er Jahre allerdings schon deutlich in der Defensive befand vgl. z. B. A. SCHILDT / D. SIEGFRIED, Kulturgeschichte, S. 156–159.

geworden sei. Diese zwei letzten Generationen haben nur so entsetzlich viel Unheil erlebt, daß sie auch die äußeren Dinge schwerer zu nehmen gezwungen wurden.⁴ Sie selber kommen ja in der Schlußpartie Ihrer Darlegung doch wieder zu einer optimistischeren Schau der Entwicklungsmöglichkeiten. Aber diese sind ja dann nicht in rationale Programme eingeschlossen, sondern wachsen aus der Lebenserfahrung.

Wollen Sie mit diesen kurzen Äußerungen nachsichtig vorliebnehmen.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 154

An die Internationale Liga für Menschenrechte Berlin e. V., Berlin[-Kreuzberg]
14. Juli 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Ablehnung eines Strafantrags gegen Reimar Lenz wegen politischer Umdichtung des „Deutschlandliedes“; ambivalente Beziehung zur Nationalhymne; Aufforderung an Behörden zu mehr Gelassenheit

Sehr geehrter Herr,

Sie haben mir Mitteilung davon gemacht, daß die Oberstaatsanwaltschaft von Koblenz gegen den mir bisher als Name wie in seiner Arbeit völlig unbekanntem Schriftsteller Reimar Lenz Strafantrag gestellt hat wegen eines Aufsatzes „Alle drei Strophen“, der im Januar 1960 in der Mainzer Studentenzeitung „nobis“ erschienen ist. Sie erinnern daran, daß ich selber vor jetzt mehr als zehn Jahren es abgelehnt habe, Hoffmanns sogenanntes „Deutschlandlied“ in der überlieferten Form als „Nationalhymne“ zu deklarieren, und erbitten eine Äußerung zu diesem Vorgang.²

⁴ Gemeint: Die eigentliche Kriegsgeneration und die um 1930 geborene Flakhelfergeneration oder skeptische Generation; vgl. H. SCHELSKY, *Generation*; M. GÖRTEMAKER, *Geschichte*, S. 182–189, 196–198; E. CONZE, *Suche*, S. 191f, 277.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 386: hs. Schreiben, Entwurf, o. D. Vgl. außerdem das begleitende Schreiben von Heuss an Max Köhler, 14. 7. 1962, in: ebd. Hier teilte Heuss mit, dass sein Brief nur zur Verwendung vor Gericht bestimmt sei und nicht an die Presse gegeben werden solle.

² Vgl. Max Köhler an Heuss, in: BArch, N 1221, 386. Köhler hatte Heuss um eine Stellungnahme gebeten, da die Internationale Liga für Menschenrechte Berlin e. V. den Schriftsteller Lenz vor Gericht unterstützen wolle. Dieser war vom Mitglied einer Studentenverbindung verklagt worden, da er mit seinem Artikel die Nationalhymne verunglimpft und die freiheitlich-demokratische

Es ist nun so, daß ich bis in die neue Zeit hinein Briefe erhalte, in denen die zwei ersten Strophen Hoffmanns „umgedichtet“ werden³ – vor zehn Jahren ging das in die Hunderte –, ich habe das Recht zur künstlichen Wortänderung eines historischen Liedes nie anerkannt, war mir aber auch völlig darüber klar, daß das Absingen der Hymne zu einer Konkurrenz der Stimmenkraft führen würde, die dem alten, die dem neuen Text gewidmet würde.

Ich habe mit meinem Versuch einer Trennung an dem „Deutschlandlied“ einen Mißerfolg erlitten.⁴ Das hindert mich gar nicht, mich auch heute noch zu seinem inneren Vorteil zu bekennen. In meinem Brief an den Bundeskanzler habe ich das seinerzeit so auszudrücken versucht, daß ich offenkundig den Geschichtseinbruch in das historische deutsche Staats- und Volkswesen herber empfunden [habe] als viele andere.⁵ Alle vier geographischen Namen des ersten Verses außerhalb der deutschen, aller deutschen Hoheitsgrenzen!⁶ Sollte die europäische Politik der Deutschen mit einem Irredentasang⁷ eingeleitet werden? Von der Qualität des zweiten Verses darf ich schweigen.⁸

Was nun aber die Persiflage des Reimar Lenz betrifft, so ist sie gewiß nicht mein Stil, aber sie ist „gekonnt“. Die Paradoxie und die Parodie, zwei durchaus legitime literarische Ausdruckformen, haben sich in einer Sprachartistik verschwibelt, die man meinethalben „Montage“ nennen kann, ein Kunstgriff nach skurrilen Zutaten und Versen, nach dem Spiel von Alliterationen bei Namen und dergleichen – als wir jung waren, gab es noch keine Schüler- und Studentenzeitungen (die sich meist ein wenig zu wichtig nehmen) – aber wir fabrizierten unsere „Kneipzeitungen“,⁹ und an deren Tonlage fühlte ich mich bei dem Bekanntwerden mit Lenz’ens Spiel erinnert. Freilich fand ich, daß sich darin – neben dem Sarkasmus – auch einiges von der seelischen Not spiegelt, in die das vater-

Grundordnung angegriffen habe. – Bei seinem Artikel handelte es sich um eine scharfe Polemik gegen die nationalistischen, militaristischen und kapitalistischen Tendenzen der bundesdeutschen Politik, bei der zudem aus Lenz’ Sicht die verbrecherische nationalsozialistische Vergangenheit bewusst ausgeblendet wurde. Die einzelnen Abschnitte seines Artikels ließ Lenz jeweils mit einer Zeile aus dem Lied der Deutschen beginnen, an die er dann eigene Assoziationen anschloss; vgl. REIMAR LENZ: Alle drei Strophen, in: Nobis. Mainzer Studentenzeitung 11 (1959/60), H. 1, S. 7f.

³ Vgl. z. B. Erwin Lieby an Heuss, 28. 3. 1960, in: BArch, N 1221, 246.

⁴ Vgl. auch Nr. 27.

⁵ Vgl. Heuss an Adenauer, 2. 5. 1952, in: TH. HEUSS: Bundespräsident 1949–1954, S. 336f, hier S. 336: „Als mich die Frage nach einer Nationalhymne bewegte [...], glaubte ich, daß der tiefe Einschnitt in unserer Volks- und Staatengeschichte einer neuen Symbolgebung bedürftig sei, damit wir vor der geschichtlichen Tragik unseres Schicksals mit zugleich reinem und freiem Herzen, in klarer Nüchternheit des Erkennens der Lage bestehen werden. Ich weiß heute, daß ich mich täuschte. Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsbedürfnis unterschätzt.“

⁶ Die Flüsse Maas, Memel und Etsch sowie die Meerengen Großer und Kleiner Belt.

⁷ Vgl. Nr. 15, Anm. 14.

⁸ Vgl. Nr. 27, Anm. 9.

⁹ Gedichtsammlung, die beim Trinkgelage der Schüler im Wirtshaus entstanden ist; vgl. TH. HEUSS, Vorspiele, S. 97.

ländische Schicksal gerade junge Menschen, die nach einer Deutung des politischen Weges suchen, gezwungen hat, dabei sind manche der „Witze“, die Lenz einstreut und die dem Oberstaatsanwalt besonders mißfielen, gar nicht original: jener etwa, daß die Bundesrepublik demnächst ein neues Staatenglied der U. S. A. werden solle, hat schon einen langen Bart.

Ich bin unsicher, ob Humorlosigkeit eine Berufsfunktion der staatsanwaltschaftlichen Behörde ist – nach meinen persönlichen Erfahrungen muß das nicht sein. Wenn ich nach Grabbe's Dramentitel greifen darf: es will mir nicht in den Kopf, daß „Scherz, Satire und Ironie“¹⁰ für die „Bundesrepublik Deutschland“ eine staatliche Gefahr darstelle; die „tiefere Bedeutung“ ergibt sich in einer gelassenen Meditation.

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 155

An Wolfgang Altendorf, Wittlensweiler über Freudenstadt, Schwarzwald

16. Juli 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Wittlensweiler Dorfarchiv, NL Altendorf: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Dank für Übersendung von Erzählung „Hiob im Weinberg“; Erinnerung an Recherchen für Doktorarbeit; Eindruck, überschätzt zu werden

Sehr geehrter [Herr]² Altendorf,

ich soll Ihnen zwar „selbstverständlich“ nicht antworten, aber in ein paar Zeilen darf ich das doch tun. Denn Ihre kleine Erzählung³ ist von mir, der ich ganz, ganz selten an sogenannte Belletristik komme, gerne gelesen worden. Ein bißchen verlockt durch den Titel und zwar aus einem sehr banalen Grund.

¹⁰ Vgl. CHRISTIAN DIETRICH GRABBE: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Lustspiel in drei Aufzügen [1827], Stuttgart 1980.

¹ Am Ende des Schreibens hs. Notiz von Altendorf: „18. 7. 62: Landhausnovelle + D[as dunkle] W[asser] geschickt“ – beide Texte übersandte Altendorf mit seinem nächsten Schreiben an Heuss; vgl. Altendorf an Heuss, [18.] 7. 1962, in: BArch, N 1221, 220; weiterer Nachweis des hier abgedruckten Schreibens: BArch, N 1221, 220: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Im Durchschlag hs. von Steins eingefügt: „Herr“; vgl. BArch, N 1221, 220.

³ Vgl. WOLFGANG ALTENDORF: Hiob im Weinberg. Erzählung, Freudenstadt-Wittlensweiler 1962. Altendorf hatte Heuss die Erzählung „zur Information“ zugeschickt und sieben Professoren als Referenz genannt; vgl. Altendorf an Heuss, o. D., in: BArch, N 1221, 220.

Es sind jetzt bald 60 Jahre her, daß ich selber nach dem Abitur von 1902 im Weinberg zu arbeiten begann, da ich bereits in meinem dritten Semester an einer wirtschaftsgeschichtlichen Doktorarbeit saß – bei Lujo Brentano in München, die ich 1905 als das Turngerät zum Dokortitel nutzen konnte.⁴ Damals habe ich nicht nur in Archiven alte Akten gelesen über reichsstädtische Weinbaupolitik des Mittelalters, sondern bin auch brav mit meinen Freunden aus dem Heilbronner Weingärtnerstand zur Arbeit in die Hügelhänge gegangen. Und sehr viel von den Wegen, die Sie in Ihrer Erzählung beschreiben, waren Wege meiner eigenen Jugend. Bloß das Milieu war anders, d. h. städtisch, und gerade dieses Ineinander einer rasch industrialisierten Stadt und dem Sonderleben von ein paar hundert Agrarfamilien alter Herkunft war es damals, das mich soziologisch gelockt hatte.

Ich habe das Büchlein dann gerne gelesen wegen seiner anmutigen Sprachführung. Es ist Ihnen aufs beste gelungen, etwas von der Atmosphäre der Dorfbevölkerung zu geben und doch auch die individuellen Charaktere scharf zu umgrenzen. Dafür danke ich Ihnen.

Nun muß ich Ihnen freilich ein Geständnis meiner Unbildung machen, die vielleicht mit meinem Alter – 78 Jahre – zusammenhängt. Sie haben mir eine ganze Anzahl sogenannter Referenzen mitgeteilt – lauter, lauter für mich fremde Namen!

Die einzige Ausnahme bildete der von Ihnen zum Schluß genannte Heidelberger Literaturhistoriker Sengle. Daran sah ich, wie es mein Schicksal ist, überschätzt zu werden.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 156

An Elisabeth Huber, Regensburg

17. Juli 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 239: ms. Schreiben, Durchschlag

Dank für Aufsatz über Elly Heuss-Knapp; Überwindung von konfessionellen Grenzen; Vereinbarkeit von Sozialismus und Christentum

Sehr verehrte gnädige Frau,

für Ihre freundlichen Zeilen und für die Zusendung des Aufsatzes über meine Frau¹ darf ich Ihnen bestens danken. Die konfessionelle Herkunft hat in ihrem

⁴ Vgl. TH. HEUSS, Weinbau; hierzu DERS., Vorspiele, S. 251–258; Heuss an Lulu von Strauß und Torney, 28. 10. 1904, in: DERS., Aufbruch, S. 124–127, hier S. 124f.

¹ Vgl. Huber an Heuss, 16. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 239. Huber hatte Heuss einen Artikel über Elly Heuss-Knapp zugeschickt als Beispiel für die weit verbreitete Verehrung von Katholiken

Verhältnis zu Menschen nie eine Rolle gespielt, wie auch nicht in dem meinen. Wir haben immer katholische und jüdische Freunde gehabt, und meine Frau hat kurz vor ihrem Tod die ihr seit Jahrzehnten vertraute Führerin der katholischen Frauen, Helene Weber, zu ihrer Nachfolgerin in der Leitung des sogenannten Deutschen Müttergenesungswerkes bestimmt.²

Wie jemand auf die Idee kommt, mich als einen Sozialisten zu bezeichnen, ist mir unerfindlich. Ich war nach Familienherkunft und wesentlicher Erziehung durch Friedrich Naumann immer demokratisch und liberal, dabei aber auch schon in meiner Jugend an die sozialpolitische Problematik herangekommen.³ – Ihre scharfe Scheidung, daß sich Christentum und Sozialismus nicht [ver]tragen, mache ich aber nicht mit, denn Sozialismus ist ein vielschimmerndes Wort, und jeder mag sich diesen oder jenen Reim darauf machen, ohne sich dabei zu betrügen. Marxismus ist nur eine Spielart.⁴ Ich kenne Sozialdemokraten, denen ein echtes Christentum zu bestreiten ich mich schämen würde. Das Wort deckt eine Gefühlslage wie auch ein sozialökonomisches Denksystem. Und eigentlich nur die vulgäre Parteienpolemik bringt diese Werte und Wertungen durcheinander.⁵ Lassen Sie es mit diesen Zeilen genug sein. Ich bin ja bei dem ungeheuren Posteingang überfordert.

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

[Theodor Heuss]

für die frühere First Lady – „eben als christliche Persönlichkeit.“ Sie bat Heuss darum zu bestätigen, dass er kein Sozialist sei, da sich aus ihrer Sicht sein christlicher Humanismus mit dem Sozialismus nicht vereinbaren ließe. – Bei dem Artikel, der dem Schreiben nicht mehr beiliegt, handelte es sich um eine Nacherzählung des Briefbandes „Bürgerin zweier Welten“. Aus der Sicht der Autorin könne die lebendige Persönlichkeit von Elly Heuss-Knapp zu einer „Betonung des Gemeinsamen“ zwischen den Konfessionen anregen; vgl. BRIGITTA HILBERLING: Ein christliches Frauenschicksal. Das Leben von Frau Elly Heuss-Knapp, in: Die katholische Frau 15, H. 5, Mai 1962, S. 8f.

² Weber war von 1952 bis zu ihrem Tod 1962 Vorsitzende des Kuratoriums des Müttergenesungswerkes; vgl. Nr. 160; TH. HEUSS / A. NOPITSCH, Müttergenesungswerk; R. MORSEY, Helene Weber, S. 232.

³ Vgl. hierzu F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 18, 31; TH. HERTFELDER, Theodor Heuss, S. 287–289; T. JÄHNICHEN, Kultur- und Wirtschaftspolitik; P. THEINER, Liberalismus.

⁴ Zur Begriffsgeschichte vgl. W. SCHIEDER, Sozialismus.

⁵ Anspielung auf die scharfen Angriffe der Union gegen die SPD als unterschwellig marxistische und antikirchliche Partei in der Wahlkampfpropaganda der 1950er Jahre; vgl. TH. MERGEL, Propaganda, insbesondere S. 289–293, 315–321.

Nr. 157

An Ninon Hesse, [Montagnola, Tessin, Schweiz]

10.¹ August 1962; Vulpera, Schweiz²

DLA, A: N. Hesse, 67.2278: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“³

Beileid zum Tod von Hermann Hesse nach schwerer Krankheit; langjährige Freundschaft

Verehrte Frau Ninon,

gestern nachmittag kam Elsie Attenhofer mit ihrer Tochter hierher,⁴ mich zu begrüßen; sie erzählte auch von dem Besuch in Montagnola, wo sie H[ermann] H[esse] geistig sehr munter u. an allem teilnehmend gefunden hatte, aber sehr, sehr blaß im Aussehen. Heute früh, vor dem Abschied konnte ich ihr noch die herbe Notiz in der N. Z. Zt.⁵ zeigen, die auch sie sehr bewegt hat.

Als mir kürzlich Ihr Gatte von den Bluttransfusionen geschrieben hatte,⁶ bin ich recht erschrocken – ahnte er wohl selber, daß sich das Ende meldete?

Es ist jetzt wohl gerade ein halbes Jahrhundert her, seit ich ihn persönlich kennenlernte – literarische Huldigungen waren wohl schon vorausgegangen –, im Sommer 1913 war ich dann mit meiner Frau sein Gast am Melchenbühlweg in Bern.⁷ Das ging nun weiter durch die Jahrzehnte, man sah sich einmal, dann gab es wieder eine größere Pause; es ergab sich, daß wir eine Anzahl gemeinsamer Freunde besaßen, Otto Hartmann, Hans Voelter und andere. – Ich bin so froh, daß das letzte Jahrzehnt wieder mancherlei Begegnungen brachte, in Montagnola, in Sils Maria⁸ – diese bestätigten mir in beglückender Weise die wechselseitige Zuneigung.

Die deutsche Sprache hat mit ihm ihren edelsten Verwalter verloren – indem wir um ihn trauern, sind wir doch auch stolz darauf, daß er uns seinen Freund genannt hat.

Zu treulichem Gedenken

Ihr

Theodor Heuss

¹ Hs. von Heuss korrigiert aus „12.“ in „10.“

² Der Kopfbogen trägt zudem die Anschrift: „Stuttgart-N[ord], Feuerbacher Weg 46“. Zum Engadin-Urlaub von Heuss vgl. Nr. 143, Anm. 6.

³ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 596: ms. Schreiben, Abschrift.

⁴ Vgl. die Einladung von Heuss an Attenhofer in: Nr. 143.

⁵ Vgl. Hermann Hesse gestorben, in: NZZ, Nr. 217, 10. 8. 1962.

⁶ Vgl. Hesse an Heuss, 28. 7. 1962 (Poststempel), in: DLA, A: Heuss, 73.4282.

⁷ Zum Entstehen der Freundschaft vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 94, 191.

⁸ In Montagnola hatte Hesse seit 1919 gelebt, in Sils Maria im Engadin hatte Heuss wiederholt – zuletzt 1957 – seinen Urlaub verbracht.

Nr. 158

An Prof. Dr. Emil Preetorius, München

24. August 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BSB, Ana 674, Heuss, Theodor II: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Verspätete Lektüre von Emil Preetorius' Aufsatz; Niederschrift der „Erinnerungen“; Paul Cézanne nicht als revolutionärer Neuerer der Malerei; Fresken von Hans von Marées in Neapel; Abneigung gegenüber zeitgenössischer abstrakter Kunst; Einfluss der afrikanischen Kunst; Urlaub in Vulpera; Enkelsohn

Verehrter, lieber Professor Preetorius,

in Ihrem Brief,² der gestern kam, klingt ein Unterton der Enttäuschung,³ daß Sie auf Ihre letzte Zusendung⁴ ohne alles Echo blieben. Ich bekenne mich schuldig. Die Sache hat ihren Grund: Als Sie mir den Sonderdruck Ihres Vortrages im „Eranos“-Kreis sandten – ich bin so ungebildet, gar nicht zu wissen, was Eranos heißt und um was es sich dabei handelt⁵ – hob ich mir das Heftchen brav auf, weil Ihr Brief etwas von den Grundthesen, die darin enthalten sein sollen, sagte. Dieses Aufheben war ein Mißgriff von mir, denn es ist so: wenn ich nicht gleich antworte, geht bei meinem Papierwust sehr viel nicht gerade verloren – aber es verzieht sich irgendwohin. Ich habe immer wieder danach gesucht und hätte Ihnen bald geschrieben, um Sie um ein Doppel zu bitten. Aber als ich mit meiner Mitarbeiterin darüber sprach, ergab sich, daß sie, die viel ordentlicher als ich, den Aufsatz mit ein paar anderen Sonderdrucken schön bewahrt hatte, so daß ich ihn jetzt lesen konnte.

Nun ist es so, daß ich, wie von allen Äußerungen, die Sie zu den künstlerischen Dingen gemacht haben und machen, immer eine starke Anregung erfuhr. Aber wollte ich mich im Detail mit den Stellen auseinandersetzen, wo ich kritisch werde, so würde das eine halbe Broschüre umfassen, und dazu habe ich einfach jetzt weder die Zeit noch auch den freien Kopf. Denn ich stecke gegenwärtig so vollkommen in anderen Geschichten drin, da ich mit der Niederschrift meiner sogenannten Lebenserinnerungen⁶ den zweiten Teil der zwanziger Jahre

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 252: ms. Schreiben, Durchschlag; Teilabdruck: TH. HEUSS, Mann, S. 420f.

² Ließ sich nicht ermitteln.

³ Unterstrichen vom Empfänger: „Enttäuschung“.

⁴ Vgl. EMIL PREETORIUS: Vom Ordnungsgefüge der Kunst, in: Eranos-Jahrbuch 30 (1962), S. 143–173.

⁵ Ursprünglich im alten Griechenland ein Freundschaftsmahl, dessen Kosten gemeinsam getragen wurden; später ein Fest, bei dem die Teilnehmer eigene Beiträge vortragen.

⁶ Unterstrichen vom Empfänger: „Lebenserinnerungen“.

erreicht habe (Dawes-Plan, Kriegsschädenschlußgesetz, Kriegsopferversorgung usf. usf.),⁷ daß mir das Spaziergehen durch Kunstgeschichte und Kunsttheorie im Augenblick völlig fremd geworden. Ob ich noch einmal dazu komme? Manchmal glaube ich, daß ich noch etwas dazu zu sagen hätte, vor allem gegenüber einem bestimmten Typ der Kunstpublizistik.⁸ Vielleicht bin ich „reaktionär“ geworden. Ich widerspreche auch Ihrer These, der ich ja schon manchmal begegnet bin, daß mit Cézanne⁹ und seinen Bemühungen, eine Bildfläche zu gliedern und dabei etwas wie eine geometrische Anlage durchschimmern zu lassen, eine Art von Wendung in der Malkunst eingetreten sei. Vor einigen Jahren war in München eine Ausstellung von Aquarellen¹⁰ zu sehen, die eigentlich nur freudige Anmut brachten – eine herrliche zarte Farbigkeit unter Abwesenheit von jeglichem Doktrinarismus.¹¹ Ich bin weit, weit davon entfernt, Cézanne, auf den mich 1906 bei meinem ersten Pariser Aufenthalt mein Freund Weisgerber so heftig aufmerksam machte,¹² in seinem Rang irgendwie zu unterschätzen,¹³ aber daß er für das „Gefüge“ der Malfläche etwas wie ein Revolutionär gewesen,¹⁴ nehme ich – wie man heute sagt – niemandem ab. Denn dieses Nachsinnen über das Gefüge hat ja nicht nur die italienische Renaissance begleitet, es ist eigentlich in jeder Flächenkunst relevant gewesen. Als das schöne Buch über die Marées'schen¹⁵ Fresken in Neapel erschien, hat man mich gebeten, noch eine Einleitung zu schreiben,¹⁶ weil Degenhart, wenn ich mich recht erinnere, aus Marées¹⁷ gleich einen Vorläufer¹⁸ von Cézanne und Picasso gemacht hat, was einfach ein Unfug ist, denn er war und blieb eine Figur eigener Größe ohne Folge (von ein paar Nachahmern abgesehen). Ich brauche Ihnen nicht zu interpretieren, wie in die-

⁷ Vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 309–347; zur Niederschrift vgl. Nr. 94, Anm. 17.

⁸ Unterstrichen und mit Stern versehen vom Empfänger: „Kunstpublizistik“.

⁹ Unterstrichen vom Empfänger: „Cézanne“.

¹⁰ Unterstrichen und mit Stern versehen vom Empfänger: „Aquarellen“. Zudem hat Preetorius einen Pfeil gezeichnet, der vom oberen „Cézanne“ zu „Aquarellen“ zeigt.

¹¹ Heuss hatte am 25. 10. 1956 eine Cézanne- und van-Gogh-Ausstellung im Haus der Kunst in München besucht; vgl. Theodor Heuss als Gratulant, in: SZ, Nr. 258, 27./28. 10. 1956.

¹² Zu Heuss' Paris-Reise im Mai und Juni 1906 vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 130–135.

¹³ Hier am linken Rand Notiz vom Empfänger: „S[elbst]entfremdung“.

¹⁴ Dass Paul Cézanne durch eine neuartige Bildanordnung die moderne Kunst nachhaltig beeinflusste, ist heute allgemein anerkannt. Preetorius hatte dazu ausgeführt, dass Cézanne als Erster „die Verwirklichung der geheimen Gesetzmäßigkeit an sich erstrebt [habe], die der Farbe, der Einzel-, der Bild-, der Raumform immanent“ sei. Er habe über den Gegenstand hinausgeführt und damit das Problem der Darstellung verrückt. Sowohl der Kubismus als auch die abstrakte Kunst hätten daran angeknüpft; E. PREETORIUS, Ordnungsgefüge, S. 158f.

¹⁵ In der Vorlage hier und im Folgenden: „Marais“. Gemeint ist aber der deutsche Maler Hans von Marées.

¹⁶ Vgl. THEODOR HEUSS: Die Begegnung mit Marées, in: BERNHARD DEGENHART / THEODOR HEUSS: Hans von Marées. Die Fresken in Neapel, München 1958, S. 9–12. Es handelt sich hier um Fresken in der Zoologischen Station in Neapel.

¹⁷ Unterstrichen vom Empfänger: „Marées“.

¹⁸ Unterstrichen vom Empfänger: „Vorläufer ... Picasso“.

sem herrlichen Raum Bilder von einem unmittelbaren farbigen und formalen Realismus der Ruderer,¹⁹ wie das unvergeßliche Gefüge des Gruppenporträts – und wie aus einer ganz anderen Welt kommend Motive der Frauen unter den Orangenbäumen [sich befinden]! Und überlegen Sie doch auch einen Augenblick, wie Delacroix²⁰ komponiert hat.

Es ist ja nun gewiß so, daß vor 50 Jahren der Beginn des Blauen Reiters uns fasziniert hat, zumal Franz Marc – August Macke²¹ wird nur aus einem Mißverständnis dieser Gruppe, der er sich freundschaftlich anschloß, zugeordnet.²² Kandinsky²³ hat mich nie so beschäftigt – zum Ärger mancher Kunsthistoriker, was vielleicht daran lag, daß ich in meiner Studentenzeit seine getupfelten Maleereien über russische Prozessionen usw. konsumieren mußte.²⁴ Ich weiß natürlich, daß in der sogenannten abstrakten Kunst auch Elemente stecken, mit der Handhabung von Form und Farbe über den billigen Realismus hinwegzukommen. Aber denken Sie, das Chaos²⁵ der Seele, das viele junge Leute heute anbieten, interessiert mich schon seit langem nicht mehr.²⁶ Was vor ein paar Jahrzehnten aufregend war, ist heute ganz schlicht gesprochen langweilig geworden. Sie erinnern sich ja noch, welche starken Begabungen am Beginn des sogenannten Jugendstiles standen und wie erbärmlich das ausging.²⁷

Heute, das habe ich eben auch bei meinem Aufenthalt in Vulpera²⁸ feststellen können, ist viel von der abstrakten Kunst farbiges und formales Motiv der Textilindustrie geworden und nicht bloß bei den Kleidchen und Badeanzügchen, die die Amerikanerinnen tragen – ist das noch Kunst? Nein, Mode, die morgen überholt sein wird!

Ich überdenke manchmal, was literarischer Folklorismus ein Durcheinander geschaffen hat. Das Buch von Einstein über Negerplastik²⁹ ist einfach ein Doku-

¹⁹ In der Vorlage: „Ruderer sich befinden [...]“.

²⁰ Unterstrichen vom Empfänger: „Delacroix“. Französischer Maler der Romantik.

²¹ Unterstrichen und mit Stern versehen vom Empfänger: „August Macke“.

²² Obwohl sich Macke an Ausstellungen des Blauen Reiters beteiligte, blieb sein Verhältnis zum künstlerischen Stil der Gruppe doch ambivalent; vgl. R. GOLLEK, *Indianer*, S. 47.

²³ Mit Stern versehen vom Empfänger: „Kandinsky“.

²⁴ Vgl. auch die entsprechende Beurteilung in: TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 351.

²⁵ Unterstrichen vom Empfänger: „Chaos ... anbieten“.

²⁶ Die abstrakte Kunstrichtung war in Deutschland und im westlichen Ausland in den 1950er Jahren dominierend; vgl. A. DOERING-MANTEUFFEL, *Kultur*, S. 537f; A. SCHILDT / D. SIEGFRIED, *Kulturgeschichte*, S. 172–176. – Preetorius hatte die Frage gestellt, ob die zeitgenössische abstrakte Kunst nicht „die Kunst selbst in Frage stellt“; E. PREETORIUS, *Ordnungsgefüge*, S. 159.

²⁷ Der 1907 gegründete Deutsche Werkbund, dem Heuss nahestand, hatte sich mit seinem betont sachlich-nüchternen Stil von der zunehmend ausladenden, üppigen und zuweilen detailversessenen dekorativen Richtung des Jugendstils betont abgegrenzt; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 99–115; J. CAMPBELL, *Werkbund*.

²⁸ Zum Urlaub im Engadin vgl. Nr. 143, Anm. 6.

²⁹ Vgl. CARL EINSTEIN: *Negerplastik*, Leipzig 1915. Hier handelte es sich um eine Untersuchung

ment der europäischen Kunstgeschichte geworden und in den Folgen ganz gewiß von mir nicht lediglich negativ beurteilt. Die Brüsseler Ausstellung vor ein paar Jahren zeigte uns ja großartige Dokumente.³⁰ Solche Einflüsse sind ja nicht nur auf den Künstler, sondern auch auf den Beschauer, der als Liebhaber seine soziologische Funktion besitzt, wesenhaft. Als wir seinerzeit das Goethe-Haus in Frankfurt neu eingeweiht haben, machte ich die Bemerkung, wie ganz anders vielleicht der europäische, zum mindesten der deutsche Bildungsweg gegangen wäre, wenn Goethe nicht wesenhaft die römischen Kopien der späten hellenischen Plastik kennengelernt hätte, sondern selber Tiryns³¹ und das Löwentor von Mykene gekannt hätte.³²

Aber nun bin ich doch ins Plaudern gekommen, und es wäre noch viel, viel zu sagen. Aber der Brief soll Sie ja noch, wenn es geht, in München erreichen.

Herr Gantner aus Basel hat sich in dieser Zeit nicht bei mir gemeldet,³³ doch bei dem Prinzen Ludwig von Hessen hatte ich mich frühzeitig einmal angemeldet, und ich konnte mit meinem Sohn und meinem Gast, Frau Dr. Toni Stolper aus New York, sehr reizende Stunden bei ihm verbringen.³⁴

Im ganzen hatten wir schönes Wetter, so daß ich auch etwas zum Zeichnen gekommen bin.³⁵ Freilich ist mir der Aufenthalt dieses Mal nicht so gut bekommen wie vor einem Jahr,³⁶ da ich gelegentlich beim Gehen unter einem Schwindelgefühl litt und nach einer Stütze suchen mußte. Seit der Attacke auf meine Gesundheit, die ich Anfang April erlitt,³⁷ zwingen mich die Ärzte, mit dem Reisen und Reden geizig zu werden, und ich habe selber das Gefühl, daß ich Ruhe halten muß, wenn ich die Niederschrift meiner Erinnerungen brauchbar weiterführen will. Zudem habe ich jetzt aus der zweiten Ehe meines Sohnes einen 11 Monate alten Enkelbuben,³⁸ der sehr munter ist, und ich will solange leben, um ihm die ersten Lausubereien persönlich beibringen zu können, denn damit bleibe ich für

afrikanischer Stammeskunst, aus der vor allem die modernen künstlerischen Strömungen des Primitivismus und Kubismus wesentliche Anregungen zogen.

³⁰ Am 22. und 23. 7. 1958 hatte Heuss die Weltausstellung in Brüssel besucht und dabei auch den aufwendig gestalteten Beitrag von Belgisch-Kongo besichtigt, der u. a. ein „Eingeborenendorf“ zeigte; vgl. F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 144–147.

³¹ In der Vorlage: „Tyrins“. Bei Tiryns handelt es sich um eine antike Stadt auf dem Peloponnes.

³² Vgl. Ansprache von Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss zur Weihe des Frankfurter Goethe-Hauses, 10. 5. 1951, in: BArch, N 1221, 5.

³³ Vermutlich der Baseler Kunsthistoriker Joseph Gantner.

³⁴ Heuss hatte den Prinzen während seines Urlaubs im Engadin getroffen; vgl. Heuss an Ludwig Prinz von Hessen und bei Rhein, 14. 5. 1962, in: BArch, N 1221, 237.

³⁵ Drei Zeichnungen mit den Titeln „Blick auf Sent“, „Guarda“ und „Susch“, datiert auf den 1. 8., 3. 8. und 11. 8. 1962 finden sich im Skizzenbuch XVII im Familienarchiv Heuss.

³⁶ Zu Heuss' Urlaub im Juli/August 1961 vgl. Nr. 105, Anm. 14.

³⁷ Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

³⁸ Ludwig Theodor Heuss.

ihn Figur, zumal ich nicht weiß, ob er später, was in meiner Familie nicht üblich ist, Briefmarkensammler wird.³⁹

Ihnen und der Gattin alles Gute für die Erholung!

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 159

An Dr. Erich Eyck, London

27. August 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1724, 2: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Besuch von Frank Eyck; Weiterarbeit an „Erinnerungen“; Fragen im Zusammenhang mit Ebert-Prozess; gesundheitliche Probleme; Entwicklung des Enkels

Lieber Freund,

vor ein paar Wochen, knapp bevor ich mit Toni Stolper und meinem Sohn für ein paar Wochen nach Vulpera fuhr,² das man heitererweise, wie ich das schon im vergangenen Jahr hörte,³ das „jüdische Lourdes“ nennt – Nachum Goldmann, den ich seit 1912 kenne und mit dem ich immer gut stand,⁴ war auch in diesem Jahr wieder von der Partie –, war Ullo ein paar Stunden mit seiner Frau bei mir.⁵ Es war sehr nett und behaglich; freilich zur Lektüre seines Buches über den Prinzgemahl⁶ bin ich noch nicht gekommen, da ich meinem Verleger versprochen habe, bis zum Ende des Jahres in den „Erinnerungen“ das Jahr 1933 zu erreichen.⁷

Als ich in Vulpera war, hatte ich wesentlich Ihr Buch über die Geschichte der Weimarer Republik⁸ bei mir, das mir durch seine Sachdarstellung wie durch seine Durchblicke gute Dienste vor allem auch in der Zeitplazierung gegeben hat und

³⁹ Anspielung auf zwei von der Deutschen Bundespost herausgegebene Briefmarkenserien von 1954 und 1959 mit dem Profil von Heuss; vgl. z. B. G. KRUIP, Bundespräsident, S. 162f.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 229: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Nr. 143, Anm. 6.

³ Heuss hatte bereits im Vorjahr vom 16. 7. bis zum 6. 8. 1961 in Vulpera im Engadin Urlaub gemacht.

⁴ Zur Bekanntschaft mit Goldmann vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 192.

⁵ Frank Eyck, genannt Ullo, hatte Heuss am 16. 7. 1962 in Stuttgart besucht; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁶ Vgl. FRANK EYCK: *Prinzgemahl Albert von England. Eine politische Biographie*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1961.

⁷ Vgl. hierzu Heuss an Leins, 20. 8. 1962, in: BArch, N 1221, 509; zur Arbeit an den „Erinnerungen“ vgl. Nr. 94, Anm. 17.

⁸ Vgl. ERICH EYCK: *Geschichte der Weimarer Republik*, 2 Bde., Stuttgart 1954/56.

wohl weiterhin geben wird. Denn ich kann unmöglich daran denken, die Stöße von Korrespondenz, die eh und je bei mir eingingen, noch die, die von mir ausgingen, vorher durchzuarbeiten, denn dann bin ich längst vor meinem Ende weggestorben. Ich schreibe jetzt halt einfach einmal „aus der Tiefe des Gemütes“⁹ Erinnerungsfetzen einigermaßen chronologisch nieder mit dem Bemühen, den jüngeren Lesern etwas den Zeithintergrund zu geben, und wie er sich in meinem damaligen Empfinden spiegelt, soweit man das für den und den Termin glaubt feststellen zu können. Ich stecke jetzt in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre. Toni Stolper, die das Manuskript gelesen hat, findet manche Partien sehr fesselnd, andere für die jüngeren Leser einfach zu unpräzise. Ich muß die Geschichte ja selber noch einmal vom Sachlichen und vom Stilistischen her gut durcharbeiten.

Nun komme ich wegen der Meditation¹⁰ über den Ebert-Prozeß¹¹ mit zwei Fragen zu Ihnen. Die deutsche Justiz kommt bei mir generaliter¹² nicht sehr gut weg; aber zwei Dinge möchte ich eventuell präzise zitieren können. a) Es gab einmal einen früheren Reichsgerichtsrat, der, glaube ich, Baumbach hieß und der einmal schmähsch die politische Form der Rechtsentscheidung verteidigte. b) Was mir wichtiger ist: Wilhelm Marx hat einmal entweder als Reichskanzler oder als Justizminister („preußischer“?) gesagt, daß er nie bei dem Zustand der deutschen Gerichte einen Strafantrag wegen Beleidigung stelle. Ich blieb in dieser Sache sein gelehriger Schüler und habe mancherlei Anregung oder auch Aufforderung von Amtsrichtern und dergleichen, wegen Beleidigung einen Strafantrag zu stellen, immer abgelehnt.¹³

Können Sie mir eventuell einen Hinweis geben, ob meine Erinnerung stimmt und wo ich eventuell das Material greifen kann?¹⁴

Vermutlich werde ich mir durch irgendeinen Mitarbeiter von Rothfels in Tübingen, mit dem ich darüber einmal sprach, vor allem eine Terminwürdigung meines Manuskriptes erbitten.¹⁵

⁹ Zitat aus HEINRICH HEINE, *Lutetia*, Zweiter Teil, Artikel LIX, 7. 5. 1843, S. 484.

¹⁰ In der Vorlage: „Meditation“.

¹¹ Vgl. Nr. 64, Anm. 3.

¹² Lateinisch für „im Allgemeinen“.

¹³ Vgl. z. B. Nr. 176.

¹⁴ Eyck antwortete Heuss, dass er den früheren Senatspräsidenten am Berliner Kammergericht Adolf Baumbach für zu klug halte, als dass er die von Heuss erwähnte Äußerung gemacht haben könnte. Außerdem hatte Eyck schon früher recherchiert, dass Marx in seiner Funktion als Reichsjustizminister am 17. 2. 1926 vor dem Reichstag gesagt habe, dass er aufgrund skandalöser Gerichtsentscheidungen seit seiner Zeit als Reichskanzler keinen Strafantrag wegen Beleidigung mehr stellen würde; vgl. Eyck an Heuss, 6. 9. 1962, in: BArch, N 1221, 229; U. v. HEHL, Wilhelm Marx, S. 324; vgl. zudem die entsprechende Passage in TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 323–326.

¹⁵ Die Überprüfung von Heuss' Manuskript sollte auf Vermittlung von Rothfels der Tübinger Historiker Bernhard Mann übernehmen; vgl. Heuss an Rothfels, 9. 4. 1963 und 22. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 479.

Der schweizer Aufenthalt ist mir in diesem Jahr nicht so gut bekommen wie im vergangenen. Die Nachwirkungen des gesundheitlichen Kollapses vom April¹⁶ sind noch nicht ganz verschwunden, und meine Hauptbeschäftigung ist das Absagen von Einladungen zu Reden und zu Festen. Auch habe ich den Spanien-Plan fallen lassen¹⁷ und wie im vergangenen Jahr, so auch in diesem, Einladungen nach Japan abgelehnt.¹⁸ Die Lebensneugier ist zwar nicht verschwunden, aber die Bewältigung der literarischen Pläne ist doch wohl bei meinem Alter vor-dringlich.

Der Enkelsohn,¹⁹ jetzt 11 Monate alt, ist ein heiteres Kind. Er beginnt, am Ge-länder des Balkons die ersten Marschübungen zu machen, und ist jetzt auch selbständig die Treppe hinaufgeklettert.

Ihnen und der Gattin viele gute Grüße
Ihr dankbarer

Theodor Heuss

Nr. 160

An Dr. Antonie Nopitsch, Stein bei Nürnberg

8. und 12. September 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 439: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Vorschlag, nach Tod von Helene Weber den Kuratoriumsvorsitz des Müttergenesungswerks Wilhelmine Lübke anzubieten; Abgrenzung des Müttergenesungswerks von Lübkes Engagement für Altersheime; Aufstieg von Antonie Nopitsch zur geschäftsführenden Vorsitzenden; Übernahme eines Postens durch Hans Bott

Verehrte, liebe Frau Dr. Nopitsch,

wenn ich mich recht entsinne, werden Sie noch im Ausgang dieses Monats Sep-tember eine Sitzung mit den Vertreterinnen der verschiedenen Verbände in Stein haben. Dabei wird gewiß auch die Frage der Nachfolge von Dr. Helene Weber besprochen und vorbereitet werden müssen.²

¹⁶ Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

¹⁷ Vgl. die Absage von Heuss an den bundesdeutschen Botschafter in Madrid, Wolfgang von Welck, 16. 7. 1962, in: BArch, N 1221, 674.

¹⁸ Vgl. hierzu Heuss an Bott, 14. 8. 1962, in: BArch, N 1221, 62; Nr. 98.

¹⁹ Ludwig Theodor Heuss.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 439: hs. Schreiben, Entwurf; Erwähnung des Schreibens: T. NOPITSCH, Garten, S. 217.

² Die CDU-Politikerin Weber war am 25. 7. 1962 verstorben. Sie war von 1952 bis zu ihrem Tod Vorsitzende des Kuratoriums des Deutschen Müttergenesungswerkes gewesen; vgl. TH. HEUSS / A. NOPITSCH, Müttergenesungswerk.

Obwohl ich ja keine „offizielle“ Funktion im Deutschen Müttergenesungswerk besitze,³ bewegt mich, wie Sie sich denken können, die Sache sehr lebhaft. Ich bin mir auch der Schwierigkeiten bewußt; Helene Weber ist sehr schwer zu ersetzen. Ihre „Autorität“ ruhte ja gewiß nicht lediglich darauf, daß eine der letzten Bitten meiner Frau eben diese war, Helene Weber, die sie ja seit Jahrzehnten kannte,⁴ möchte sich dieser Aufgabe widmen. Helene Weber war eine Persönlichkeit durchaus eigenen Gepräges, mit ihrer pädagogischen *und* sozialpraktischen Erfahrung, mit ihrem gesunden Menschenverstand, ihrer Unverdrossenheit, ihrer Weite und ihrem Humor.

Nun fehlt es gewiß nicht in dem Kreise des Müttergenesungswerkes an Frauen, die in diese Aufgabe hineinzuwachsen durchaus geeignet sind, soweit meine Kenntnis reicht; doch meine Furcht ist, es könnten Verbandsrivalitäten entstehen,⁵ die bislang in so großartiger Weise vermieden blieben – oder gar in den einzelnen Gruppen Personenrivalitäten –, es geht ja überall menschlich zu. Deshalb meine Anregung, Frau Wilhelmine Lübke den ersten Vorsitz anzubieten, da fallen diese Bedenken weg. Sie hat ja an der Arbeit des Müttergenesungswerkes freundschaftlichen Anteil genommen.

Es müßte nur mit ihr und ihren Beraterinnen [eine] Klarstellung vorangehen, daß sachlich und ideell keine Vermengung mit dem Unternehmen „Lebensabend“ erfolgt, zu dem Frau Lübke nach meiner Erinnerung den Anstoß gab.⁶ Nichts gegen Altersheime, die ja ihre eigene Geschichte, ihre eigene Sinnggebung besitzen und wohl wesentlich auf kommunalpolitischer Ebene gewachsen sind – ihr Ethos wie ihre „Technik“ sind von den befristeten Ausruhe- und Kurwochen des Müttergenesungswerkes völlig verschieden. Sie sind Rüstung auf das Sterben, das Müttergenesungswerk will neues Leben schenken.

Da nun Frau Lübke viel unterwegs sein wird, auch im Ausland – und damit wesentlich repräsentativ durch Leitung der Kuratoriumssitzung beansprucht sein würde –, rege ich an, daß Sie, liebe Frau Dr. Nopitsch, von der „Geschäftsführerin“ zur „stellvertretenden bzw. geschäftsführenden Vorsitzenden“ avancieren möchten. Ich nehme an, daß niemand Ihre außerordentlichen Verdienste in dieser Sache verkennt und Ihre menschliche Loyalität. Aber Ihre Position wird nicht nur

³ Vgl. Nr. 34, Anm. 1.

⁴ Weber und Heuss-Knapp waren sich im Winter 1918/19 bei Veranstaltungen, bei denen Frauen über ihr neues Wahlrecht informiert wurden, zum ersten Mal begegnet; vgl. TH. HEUSS / A. NOPITSCH, Müttergenesungswerk, S. 54.

⁵ Beim Müttergenesungswerk handelt es sich um einen Zusammenschluss verschiedener Wohlfahrtsverbände.

⁶ Dass die 1958 gegründete Lebensabend-Bewegung, eine Selbsthilfeorganisation älterer Menschen, auf Wilhelmine Lübke zurückging, ließ sich nicht nachweisen. Hingegen rief Wilhelmine Lübke zusammen mit ihrem Mann das Kuratorium Deutsche Altershilfe zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen ins Leben und engagierte sich hier auf vielfältige Weise; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 416; U. SALENTIN, Wege, S. 69–71.

„optisch“ gehoben, sondern vor allem gegenüber Behörden und Parlamenten sachlich gestärkt.⁷

Dann noch ein Drittes: Bei der Stuttgarter Feier am 19. Juli 1962 habe ich nicht lediglich als Improvisation der Liebenswürdigkeit Hans Bott genannt,⁸ es schien mir eine ganz einfache Dankespflicht, Bott, den meine Frau ja menschlich liebte und dessen Rat sie immer gerne annahm, hat ja ihr „Vermächtnis“ zu seiner seelischen Pflicht gemacht – das weiß, denke ich, niemand besser als Sie. Es lag und liegt ihm auch immer daran, mich zu entlasten, was ich höchst angenehm empfinde, z. B. in der Verwaltung des nach dem Tode meiner Frau mir überantworteten „Dispositionsfonds“⁹ und der gleichmäßigen Ausschüttung aus der Hauslistensammlung¹⁰ – man darf nicht vergessen, daß ich im 79. Lebensjahre stehe.

Es sollte die Form gefunden werden, über die menschliche Beziehung hinaus Botts Stellung auch formal in den Aufbau des Müttergenesungswerkes institutionell einzugliedern – Kuratorium? Stiftungsrat? Wollen Sie sich das durch den Kopf gehen lassen und eventuell dem Arbeitskreis als meine Anregung vortragen?¹¹

Mit guten Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

*Nachtrag:*¹² Gestern war Bott bei mir, der in Bonn und Brühl an dem Empfang des General de Gaulle teilgenommen hat.¹³ Seine Erzählung ergab, daß der vorliegende Brief inhaltlich zum Teil überholt war, als ich ihn diktierte, aber ich lasse ihn doch einfach an Sie weitergehen. Bott erzählte mir, daß er auf Ihren Wunsch und mit Ihrem Einverständnis die Gelegenheit wahrnahm, vorfühlend mit Frau Wilhelmine Lübke die Frage zu besprechen, ob sie bereit wäre, den repräsentativen Vorsitz im D[utschen] M[ütter]g[enesungswerk] zu übernehmen. Frau Lübke hat

⁷ Nopitsch sollte auf Heuss' Vorschlag hin tatsächlich das Amt der geschäftsführenden Vorsitzenden im Müttergenesungswerk übernehmen; vgl. A. NOPITSCH, Garten, S. 217.

⁸ Am 19. 7. 1962 war der Elly-Heuss-Knapp-Brunnen in der Stuttgarter Silberburganlage eingeweiht worden. In seiner Dankesrede hatte Heuss hier ausgeführt: „Es ist mir ein Herzensbedürfnis, bei dieser Gelegenheit meinem alten Freund und langjährigen Mitarbeiter Hans Bott zu danken. [...] Bott ist in gewissem Maß noch stärker als ich in diese Pflege des Vermächtnisses meiner Frau eingetreten.“ THEODOR HEUSS: Dankwort, in: BArch, N 1221, 25; vgl. zudem Nr. 149.

⁹ Vermutlich gemeint: spezielle Kasse des Müttergenesungswerkes, die dazu bestimmt war, bei akuten Notlagen zu helfen.

¹⁰ Alljährlich stattfindende Sammlung des Müttergenesungswerkes, bei der ehrenamtliche Helfer gemäß vorgefasster Listen von Tür zu Tür gehen und um Spenden bitten; vgl. Nr. 34.

¹¹ Bott sollte tatsächlich Mitglied im Kuratorium des Müttergenesungswerkes werden; vgl. KABINETTSPROTOKOLLE. Ministerausschuß, S. 363.

¹² Der Nachtrag ist mit der Ortsangabe Stuttgart und dem Datum 12. 9. 1962 versehen.

¹³ Im Rahmen des Staatsbesuches des französischen Präsidenten vom 4. bis zum 9. 9. 1962 hatte am ersten Abend ein offizielles Staatsbankett mit Staatsempfang im Schloss Brühl stattgefunden; vgl. WALTER HENKELS: Staatsbankett und Staatsempfang im Schloß Brühl, in: FAZ, Nr. 287, 6. 9. 1962.

zugestimmt, falls ihr neben den vielen Pflichten als Gattin des Bundespräsidenten keine besondere Belastung erwachse und dieses Amt auch zeitlich begrenzt sei. Bott habe sie beruhigt, daß die Wahl immer auf drei Jahre erfolge.¹⁴

Nr. 161

An Dr. Rudolf Hirsch, Frankfurt a. M.

10. September 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 230: ms. Schreiben, Durchschlag

Erinnerung an Kurt Schumacher: Verdienst und Schwächen

Verehrter Herr Dr. Hirsch,

für die Zusendung des Sonderdruckes von Janko Musulin¹ schönen Dank. Ich habe die Arbeit, die sehr gut geschrieben ist, gerne gelesen, und Sie haben recht, daß sie einer Diskussion „wert erscheint“. Aber ich rechne mit Ihrem Verständnis, daß ich persönlich mich an ihr nicht beteilige, und auch diese Zeilen sind kein Ersatzbeitrag. Es ist so, daß ich selber ja, wenn mir die Gesundheit bleibt und die Deutschen mich nicht weiterhin mit ihren Briefen und Ansprüchen quälen, zu dem gesamten Komplex in meinen Erinnerungen manches zu sagen haben werde. Wie oft habe ich mich bemüht, etwa die menschlichen Beziehungen zwischen Adenauer und Schumacher zu verbessern!² In der Rückschau wird Schumacher, dessen Fehler ja Musulin auch sieht, wohl um einiges schlechter wegkommen als in diesem Aufsatz. Es bleibt Schumachers geschichtliches Verdienst, daß er sich in Berlin gegen den Einbruch der SED durchgesetzt hat.³ Aber schon in der Zeit des Parlamentarischen Rates flüchtete ich mich zu einigen mir vertrauten sozialdemokratischen Führern, um Hilfe gegen den primitiven Grenzernationalis-

¹⁴ Wilhelmine Lübke sollte tatsächlich das Amt der Kuratoriumsvorsitzenden des Müttergenesungswerkes bis 1969 übernehmen; vgl. Nopitsch an Heuss, 18. 9. 1962, in: BArch, N 1221, 439; R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 416; U. SALENTIN, Wege, S. 69.

¹ Hirsch hatte Heuss den Sonderdruck eines Aufsatzes zugeschickt, in dem Gedankengänge enthalten seien, „die uns der Diskussion wert scheinen.“ Hirsch an Heuss, 31. 8. 1962, in: BArch, N 1221, 230. Bei dem Aufsatz handelte es sich um: JANKO MUSULIN: Ausblicke, in: Die neue Rundschau 73 (1962), H. 1, S. 3–15. Der Aufsatz setzte sich kritisch mit der aktuellen politischen Situation auseinander, wobei Schumacher als „großes Beispiel“ für die Tragik der deutschen Geschichte nach 1945 behandelt wurde.

² Vgl. z. B. die Gespräche zwischen Heuss und Adenauer vom 28. 11. 1949 und vom 17. 11. 1950, in: K. ADENAUER / TH. HEUSS, Augen, S. 39f, 45f.

³ Aufgrund seiner dezidiert antikommunistischen Grundhaltung hatte Schumacher von 1945 an auf eine konsequente Abgrenzung der SPD von der KPD und der zwangsvereinigten SED in der SBZ gesetzt. Dies hatte dazu geführt, dass beispielsweise bei Wahlen in Berlin bis 1948 die SPD und die SED gegeneinander angetreten waren; vgl. R. MORSEY, Bundesrepublik, S. 18; H. WEBER, DDR, S. 16, 18; P. MERSEBURGER, Kurt Schumacher, S. 225–297.

mus, der Schumacher von seiner Heimat her eigentümlich war, [zu bekommen].⁴ Aber das ist ein Kapitel für sich. Er war in die polemische Pointe, die er ja meisterhaft handhabte, zu sehr verliebt⁵ und mehr Journalist als Staatsmann. Wie hat er einige Hervorragende seiner Parteileute schlecht behandelt und drunten gehalten.⁶ Aber damit soll es genug sein, denn sonst komme ich bereits in die Dinge, die mich bewegen und die auch Adenauers und meine eigenen Fehler umgrenzen müßten.⁷

Mit freundlichem Gruß

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 162

An Kurt Georg Kiesinger, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart-Ost

17. September 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 68: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Gegen Geschenk und Verdienstorden des Landes Bayern für Charles de Gaulle; Unterstützung von Leserbrief von Hermann Heimpel; frühere Ablehnung des Bayerischen Verdienstordens durch Theodor Heuss; gegen Schaffung eines baden-württembergischen Verdienstordens; Bitte, von Verleihung an Heuss abzusehen

Verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Kiesinger,

dieser vermutlich etwas länglich geratende Brief wird Sie in manchem erstaunen, hoffentlich aber nicht ärgern. Er hängt noch zusammen mit de Gaulles Besuch in

⁴ Schumacher stammte aus Ostpreußen und hatte einen auf den deutschen Nationalstaat fixierten Patriotismus vertreten, durch den er sich legitimiert gefühlt hatte, gegenüber den Alliierten auf nationale Unabhängigkeit und Gleichberechtigung zu dringen; vgl. z. B. A. DOERING-MANTEUFFEL, Bundesrepublik, S. 39–44. – Zu Heuss' Verhalten gegenüber der SPD-Fraktion im Parlamentarischen Rat vgl. z. B. Heuss an Dehler, 13. 4. 1949, in: TH. HEUSS, Erzieher, S. 484f; Heuss an Heuss-Knapp, 26. 4. 1949, in: ebd., S. 490–492, hier S. 491.

⁵ Heuss nahm Schumacher vor allen Dingen übel, dass dieser die von ihm als neue Nationalhymne vorgeschlagene „Hymne an Deutschland“ 1951 wiederholt als „schwäbisch-pietistischen Nationalchoral“ bezeichnet und damit die Hymne unmöglich gemacht hatte; vgl. Nr. 27; Heuss an Adenauer, 24. 1. 1952, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 307–310, hier S. 309.

⁶ Schumacher hatte in Partei und Fraktion einen äußerst autoritären Führungsstil gepflegt, der Widerspruch nicht duldete; vgl. A. DOERING-MANTEUFFEL, Bundesrepublik, S. 154–156.

⁷ Zur Beziehung zwischen Heuss und Adenauer vgl. auch die die späte Stellungnahme von Heuss, dass er glaube, Adenauers Stärke zu sehen, und wisse, „daß er über mich nicht so wegwerfend gesprochen hat wie über die meisten seiner Minister“. Heuss an Karl Brammer, 11. 10. 1963, in: BArch, K1Erw 583.

¹ Erste Seite, rechts oben, unterhalb der Datumsangabe Paraphe und hs. Notiz von unbekannter Hand: „27. 9.“.

Bayern.² Ich hatte mich beim Lesen der Nachrichten leicht darüber geärgert, daß de Gaulle als Geschenk ein Bild erhielt, wie Napoleon in München einzog.³ Das schien mir im Grunde unpassend. Ich empfehle Ihnen, falls Sie das noch nicht gesehen haben, sich die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. September vorlegen zu lassen, in der unter den Leserzuschriften der Göttinger Historiker Hermann Heimpel sich über diese Sache ausläßt.⁴ Heimpel, der von mir sehr geschätzt wird, ist von mir vor Jahren neben Benno Reifenberg als engster Mitarbeiter herangezogen worden, als der Propyläenverlag mich um die neue Herausgabe der Sammelbände „Die Großen Deutschen“⁵ bat. Ich habe Heimpel in seiner Unabhängigkeit und wegen seiner literarischen Ausdrucksfähigkeit sehr schätzen gelernt und viel Propaganda für seine Jugenderinnerungen „Die halbe Violine“⁶ gemacht. Heimpel beanstandet auch, daß in München der Wechsel zwischen dem Bayerischen Verdienstorden und der Ehrenlegion stattfand.⁷ Es ist ihm genauso unklar wie mir, welche Verdienste de Gaulle sich „um Bayern“ erworben hat.

Die Sache mit dem Bayerischen Orden hat eine der Öffentlichkeit nicht bekannte Vorgeschichte. Ich glaube, es war in einer Ära Hoegner, in der dieser Orden gestiftet wurde, der dann mit Aplomb⁸ gestartet werden sollte, indem die drei ersten Orden an Heuss, an Adenauer, an Erhard verliehen werden sollten. Als man mir das mitteilte, lehnte ich ziemlich schroff ab: einmal weil man mit mir vor dem Entschluß gar keine Fühlung genommen hatte, das schien mir etwas taktlos, zum anderen aber weil das Statut, das ich mir kommen ließ, ausdrücklich auch die Verleihung an Ausländer vorsieht – und das schien mir ganz einfach ein Rückfall in längst verjährte Jahrzehnte.⁹

² Der französische Präsident hatte vom 4. bis zum 9. 9. 1962 einen Staatsbesuch in der Bundesrepublik gemacht und in den beiden letzten Tagen München besucht.

³ Es handelte sich um einen Kupferstich nach einem Gemälde von Nicolas-Antoine Taunay, dessen Original sich in Versailles befindet; vgl. Der französische Gast am Grabmal des Unbekannten Soldaten, in: FAZ, Nr. 210, 10. 9. 1962.

⁴ Vgl. HERMANN HEIMPEL: Ein falsches Bild aus München (Leserbrief), in: FAZ, Nr. 214, 14. 9. 1962. Vgl. zudem Heuss an Heimpel, 14. 9. 1962, in: BArch, N 1221, 236. Hier hatte Heuss geschrieben, dass er sich über Heimpels Zuschrift an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ „aufrecht gefreut“ habe. Wegen der „historischen Taktlosigkeit“ sei sie notwendig gewesen.

⁵ Vgl. H. HEIMPEL / TH. HEUSS / B. REIFENBERG, Großen Deutschen.

⁶ Vgl. HERMANN HEIMPEL: Die halbe Violine. Eine Jugend in der Residenzstadt München, Stuttgart 1949.

⁷ Als Erwiderung auf die Auszeichnung von de Gaulle war der bayerische Ministerpräsident Erhard zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden; vgl. Der französische Gast am Grabmal des Unbekannten Soldaten, in: FAZ, Nr. 210, 10. 9. 1962.

⁸ Forschheit, Dreistigkeit.

⁹ Gemäß Art. 32 Abs. 1 GG ist die Pflege der Beziehungen zu auswärtigen Staaten Bundesangelegenheit. Somit bestand die Gefahr, dass, wenn die Bundesländer an Ausländer Orden verliehen, um ihr internationales Prestige zu stärken, sie den Vorrang des Bundes missachteten. – Ein Schreiben von Heuss, den Bayerischen Verdienstorden nicht entgegenzunehmen, ließ sich nicht ermitteln.

Ich hätte mich ja besinnen können, welche Verdienste ich um Bayern erworben habe, wo ich den Großteil meiner Studienzzeit zugebracht.¹⁰ Ich hätte zusammenzählen können, daß ich 45 oder 46 einen Aufsatz schrieb, man möge die Struktur des rechtsrheinischen Bayern unverändert lassen.¹¹ Damals gab es in Augsburg eine Anti-München-Bewegung zur Herstellung eines Groß-Schwaben, und auch im fränkischen Raum rumorte es.¹² Nun ist ja das von Montgelas geschaffene Bayern,¹³ wie ich mich früher oft ausdrückte, eine fränkisch-pfälzische Leistung, denn der Altbayer ist seinem Wesen nach unstaatlich. Ich wollte aber, daß man die ordentliche Verwaltung des Landes ungestört lasse. Und ich habe mein zweites Verdienst um Bayern damit erworben, daß ich im Herbst 1949 meinen ersten sogenannten Staatsbesuch in München und Nürnberg gemacht habe, nachdem der Bayerische Landtag das Grundgesetz – abgelehnt hatte. Ich habe die Münchener Regierung damals sozusagen überspielt durch völligen Mangel an Gekränktheit.¹⁴

Nun ist das alles für Sie gewiß nicht sehr interessant. Aber am gleichen Tage las ich, daß Ihre eigene Seele bewegt ist von den Überlegungen, auch in Baden-Württemberg einen Landesorden zu schaffen,¹⁵ da Sie doch nicht alle Leute zu Professoren machen können. Das letztere ist sehr zutreffend. Ich selber habe in den 1¼ Jahren, da ich im Württembergischen Kabinett saß, mit sturer Eindeutigkeit die mannigfachen sogar unmittelbaren Gesuche, den Professorentitel zu verleihen, abgelehnt, da ich ihn für die akademische Lehrtätigkeit reserviert wissen wollte.¹⁶ – In meiner Jugend trugen ja die Lehrer der höheren Klassen der Gymnasien diesen Titel, bis er dem „Studienrat“ weichen mußte. In meiner Nachfolge

¹⁰ 1902/03 und 1904/05 hatte Heuss als Student in München gelebt; vgl. F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 18.

¹¹ Ein entsprechender Artikel aus den Jahren 1945 und 1946 ließ sich nicht ermitteln. Dieselbe Argumentation findet sich aber z. B. auch in: THEODOR HEUSS: Neugliederung der Länder, in: Rhein-Neckar-Zeitung, Nr. 89, 2. 8. 1948.

¹² Zu schwäbisch-alemannischen Autonomiebestrebungen war es unmittelbar nach Kriegsende gekommen. Diese strebten die Gründung eines Landes Schwaben an, das sich aus Teilen Bayerns, Württemberg-Hohenzollerns und Württemberg-Badens zusammensetzte. In Franken war es hingegen erst 1948 zur Gründung der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft zur Vertretung gesamtfränkischer Interessen in Bayern gekommen; vgl. O. FEGGER, Demokratie; P. J. KOCK, Weg, S. 120–126; C. WÄCHTER, Nürnberg, S. 368–370.

¹³ Zu den Reformen des bayerischen Ministers Maximilian von Montgelas in Staat, Verwaltung und Gesellschaft zwischen 1799 und 1817 vgl. E. WEIS, Staat, S. 38–60.

¹⁴ Heuss hatte im Rahmen seines Antrittsbesuchs in Bayern am 6. und 7. 10. 1949 München und Nürnberg besucht. Er hatte Bayern bewusst für seinen ersten Staatsbesuch ausgewählt, um dort nach der Ablehnung des Grundgesetzes das Zugehörigkeitsgefühl zur Bundesrepublik zu stärken; vgl. Programm, in: BArch, B 122, 613; G. KRUIP, Bundespräsident, S. 157.

¹⁵ Vgl. Der baden-württembergische Ministerpräsident (Kleine Meldung), in: FAZ, Nr. 214, 14. 9. 1962.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Heuss an Hans Egidi, 24. 8. 1952, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 370f; Heuss an Elsie Kühn-Leitz, 28. 9. 1954, in: BArch, B 122, 2064.

öffnete dann Minister Bäuerle, der zu halb Württemberg „Du“ sagte, die Schleusen, und ich mußte selber einmal Gebhard Müller sagen, ob nicht eine Zurückhaltung angemessen sei.¹⁷ (Freilich habe ich selber einmal mitgespielt, als mein Jugendfreund Wilhelm Hausenstein, der ein Badener war, den Professorentitel erhielt und ich die Laudatio hielt.)¹⁸

Nun will ich aber auf keinen, keinen Fall in Ihre Pläne hereinreden; ich habe selber ja einen gewissen Sinn für die Erleichterung der Staatstechnik durch das Vorhandensein von Orden.¹⁹ Ich habe ja selber einen gestiftet, habe den Pour le Mérite gerettet²⁰ – und schon in der Weimarer Zeit in der demokratischen Reichstagsfraktion entsprechende Anregungen gegeben.²¹ Aber – und jetzt kommt das Erstaunliche dieses Briefes – es könnte sein, auch wenn ich nicht mehr aktiv bin, daß Sie, falls der Orden zustandekommt, auch mir als dem elder statesman einen widmen wollen, und deshalb dieser vorbeugende, etwas skurrile Brief. Tun Sie das bitte nicht, denn das wäre jetzt eine Brückierung der Bayern – und die will ich nicht haben, da ich ja mit den meisten der Leute gut stehe und in diesen Dingen mit mir selber im reinen bleiben möchte; dafür wollen Sie bitte Verständnis haben.

Mit der Bitte um Nachsicht für diesen Brief bin ich mit guten Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

¹⁷ Ein Schreiben entsprechenden Inhalts ließ sich nicht ermitteln.

¹⁸ Vgl. Ansprache von Bundespräsident Th. Heuss bei Professoren-Titel-Verleihung an Botschafter Wilhelm Hausenstein am 26. 3. 1955 in Stuttgart, Villa Reitzenstein, in: BArch, N 1221, 14.

¹⁹ Kiesinger antwortete Heuss, dass der Plan eines Landesordens „noch keine feste Gestalt gewonnen habe, er möchte aber die Möglichkeit haben, „verdiente Landeskinder auszuzeichnen.“ Kiesinger an Heuss, 24. 9. 1962, in: BArch, N 1221, 68. Eine Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg sollte tatsächlich erst 1974 eingeführt werden.

²⁰ Heuss hatte 1950 das Silberne Lorbeerblatt und 1951 das Bundesverdienstkreuz gestiftet sowie 1952 den Orden Pour le Mérite wiederbelebt; vgl. G. KRUIP, Bundespräsident, S. 159f; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 136f.

²¹ Da die Protokolle der DDP-Reichstagsfraktion nicht überliefert sind, ließ sich ein entsprechender Nachweis nicht finden.

Nr. 163

An Ottmar Laicher, Widdern an der Jagst

17. September 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 245: ms. Schreiben, Durchschlag

Ablehnung, mit Fremden persönlichen Briefwechsel zu führen; Zurückhaltung gegenüber Betonung der eigenen historischen Bedeutung

Sehr geehrter Herr Laicher,

freundlichen Dank für Ihren Brief mit seinen Mitteilungen.¹ Er beruht ein bißchen auf einem Mißverständnis. Einen individuellen Briefwechsel zu führen mit mir fremden Menschen bin ich, der ich Tag um Tag von Dutzenden von Briefen überschüttet werde, einfach nicht imstande, wenn ich noch ein paar eigene Arbeitspläne durchführen will. Ich stehe jetzt im 79. Lebensjahr.

Sie haben offenbar eine Rede von mir, in der ich ganz munter sagte: „Wer mir nicht schreibt, hat die Chance, als mein Freund zu gelten“, nicht gehört!²

Nun freue ich mich natürlich, von dem oder jenem zu erfahren, daß meine menschliche Art und der Charakter der Amtsführung für ihn etwas bedeutet hat. Aber bitte, bitte, bitte keine so emphatischen Geschichtsbeschwörungen über meine Bedeutung. Das klingt ja nach Schmeichelei und behagt mir gar nicht. Ich bin ein normaler Mensch, der immer versucht hat, seiner Pflicht zu genügen – und damit basta!

Ich hoffe, daß Sie diese Distanzierung nicht falsch verstehen.

Mit freundlichem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

¹ Vgl. Laicher an Heuss, 12. 9. [1962], in: BArch, N 1221, 245. Hier hatte Laicher Heuss als „das Idealbild eines vollendet edlen Menschen“ sowie als die „größte Persönlichkeit in unserem Jahrhundert“ bezeichnet und berichtet, dass er als Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen anerkannt worden sei.

² Von Heuss zu dieser Zeit immer wieder gebrauchte Wendung. Eine Rede, in der er sie verwendete, ließ sich hingegen nicht ermitteln.

Nr. 164

An Prof. Dr. Georg Hohmann, München

21. September 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Hohmann: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
*Bitte um eine ärztliche Unterstützung aufgrund schlechten Gesundheitszustands;
geplanter Besuch in München; publizistische Vorhaben*

Lieber Freund,

Lotti Kaempffer war sehr beeindruckt von der Art, wie Sie Ihre Rückensorgen betrachtet und angepackt haben, und bleibt Ihnen sehr dankbar, daß Sie auf meine Bitte so freundlich eingegangen sind.²

Nun kommt es darauf an, ob Sie sich auch mich wieder einmal ansehen wollen, wie vor einer Reihe von Jahren, da Sie mir nach dem Treppensturz und der Schädigung des Peroneus geholfen haben.³ Ich selber glaube, daß ich mich auf dem absteigenden Ast befinde, seitdem ich im April am Vorabend der Konfirmation der 15jährigen Enkeltochter einen leichten Kollaps erfuhr, gleich ins Krankenhaus gebracht wurde und nach acht Tagen für drei Wochen auf die Bühlerhöhe.⁴ Da ich am Tage nach der Affäre mit Strophanthin gespritzt wurde (das ja vor Jahrzehnten mein Freund Albert Fraenkel erfunden hatte),⁵ merkte ich, daß das Herz einer Stützung bedürftig sei. Ich selber habe aber von dem Herz in all diesen Wochen und Monaten nie etwas verspürt. Es gab dann einen Wechsel zwischen Strophanthin und Digitalispillen,⁶ seit ein paar Tagen sind die letzteren wieder an der Reihe.

Ein Aufenthalt von drei Wochen, Ende Juli bis Mitte August, in Vulpera⁷ ist mir nicht so gut bekommen wie im vergangenen Jahr.⁸ Ich hatte beim Gehen ein

¹ Weitere Nachweise: BArch, N 1221, 239: ms. Schreiben, Durchschlag; BArch, N 1221, 608: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Heuss hatte bei Hohmann angefragt, ob dieser bereit sei, seine frühere Sekretärin, Charlotte Kaempffer, und deren Schwester, Annemarie Kaempffer, Anfang September 1962 einmal wegen ihrer Rückenschmerzen zu untersuchen; vgl. Heuss an Hohmann, 16. 7. 1962, in: DLA, A: Hohmann; BArch, N 1221, 239 und 608.

³ Heuss war am 19. 12. 1955 in Lörrach gestürzt und hatte sich daraufhin von Hohmann Anfang April 1956 in Bonn und noch einmal Ende Oktober wegen Beinschmerzen und Gehbeschwerden in München behandeln lassen; vgl. Heuss an Hohmann, 2. 4. 1956, in: BArch, N 1221, 153; Klaiber an Hohmann, 4. 4. 1956, in: ebd.; Heuss an Hohmann, 3. 9. 1956, in: ebd. – Beim Peroneus handelt es sich um den Wadenbeinnerv, der die Hebung von Fuß und Zehen steuert.

⁴ Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

⁵ Der Heidelberger Arzt Fraenkel hatte Strophanthin nicht entdeckt, es aber therapeutisch durch den intravenösen Einsatz weiterentwickelt, um es so bei Herzinsuffizienz effektiver einsetzen zu können; vgl. P. DRINGS, Albert Fraenkel.

⁶ Herzwirksame Glykoside, die die Schlagkraft des Herzens erhöhen und seine Frequenz senken.

⁷ Vgl. Nr. 143, Anm. 6.

⁸ Vgl. Nr. 105, Anm. 14.

paarmal starke Schwindelgefühle, freilich erst zum Ende des Aufenthalts. Die Sachverständigen, oder die sich für sachverständig halten, meinten, das sei die Wirkung der Höhe bzw. des häufigen Wetterwechsels ins Föhnige.⁹

Im Frühjahr wurde dann ein Röntgenbild von mir gemacht mit dem ziemlich banalen Ergebnis, daß ich halt auch im Rücken, Hüfthöhe, eine Bandscheibengeschichte hätte. Diese beschert mir beim Gehen, beim Aufstehen, vor allem aber auch bei allem treppab leichte Schmerzen und Unsicherheit, so daß es mit dem sachlich erwünschten regelmäßigen Spazierengehen ziemlich ärmlich geworden ist. Es müßte eigentlich neben dem Stützstock immer noch ein Begleiter neben mir sein, an den ich mich leicht halten kann.

Meine Frage ist nun die: a) hat es Sinn, daß der mich regelmäßig kontrollierende Arzt, Herr Dr. Noelle, Ihnen einmal das Röntgenbild schickt, b) daß Sie sich selber einmal dann den corpus ansehen, um sich durch den Augenschein über das Funktionssystem vergewissern zu können? – Ich muß Ende Oktober kurz nach München fahren, da ich am 31. dort beim Fernsehen schon lange, lange eine Sache zugesagt habe.¹⁰ Sind Sie um diese Zeit in München, und kann ich eventuell bei Ihnen an einem der Tage vorbeikommen?¹¹

Ich will den Aufenthalt kurz halten, weil ich so sehr viele Menschen in München begrüßen muß und weil ich gegenwärtig in ziemlich herber, teils termingebundener Arbeit stecke – die Niederschrift der Erinnerungen geht nur zäh voran und steckt jetzt im Ausgang der zwanziger Jahre,¹² soll aber noch in diesem Jahr bis ins Jahr 33 führen, und dann muß ein größerer Essay über Naumanns Stellung in der religiös-theologischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts folgen.¹³ Ich habe es immerhin erreicht, daß jetzt auch die Theologen wieder sich mit ihm beschäftigen. In meiner Biographie¹⁴ sind diese Dinge ja mehr charakterisierend als analysierend vorgetragen.

Dies für heute.

Mit vielen guten Grüßen, auch an die Familie,
Ihr

Theodor Heuss

⁹ In der Vorlage: „ins Föhnische“.

¹⁰ Heuss sollte für das Fernsehen des Bayerischen Rundfunks am 31. 10. 1962 aus seinen Jugenderinnerungen „Vorspiele des Lebens“ vorlesen und kurz interviewt werden; vgl. Heuss an Stolper, 29. 10. 1962/1. 11. 1962, in: BArch, N 1186, 127.

¹¹ Der Termin bei Hohmann, zu dem auch andere Ärzte, die Heuss behandelten, hinzugezogen wurden, fand am 30. 10. 1962 statt; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

¹² Vgl. Nr. 94, Anm. 17.

¹³ Vgl. hierzu Nr. 183.

¹⁴ Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

Nr. 165

An Dr. Toni Stolper, [Nassau, Bahamas]

7. Oktober 1962; Stuttgart[-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 152: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Unternehmungen: Besuch eines Vortrags von Hans Speidel in Ludwigsburg, der Einweihung des Kleinen Hauses des Staatstheaters Stuttgart und des Jahrestreffens von Heilbronner Gymnasiasten; Verkaufszahlen von Neuauflagen des Wunderlich-Verlags

Liebe Toni,

nun fang ich halt ein bisschen zu erzählen an. Aber es kann 2 Wochen dauern, bis das in Deine Hand kommt, wenn nicht inzwischen die Adresse in Nassau gemeldet wird.² Das Wetter ist so, daß ich viel im Freien³ sitzen konnte, weil der Frühnebel wich; doch heute ist ein ziemlich kräftiger, kühler Wind, so daß ich nur ein bißchen hin u. her ging, um nicht zu frieren.

Die letzten 3 Tage wären von Dir mißbilligt worden, da sie reichlich besetzt waren. Die Detailerzählung würde zu lange dauern. Am Do. abend im Ludwigsburger Schloß Vortrag des d[eu]tschen Nato-Befehlshabers General Speidel (Fontainebleau),⁴ mit dem ich befreundet bin, ihm untersteht Mitteleuropa, sehr interessant, aber auch sehr ernst. Er ist sehr gebildet u. steht gut mit der fremden Generalität, vor allem auch mit Eurem General Taylor (mit dem er befreundet sei), kein Verhältnis zu de Gaulle, der ungern französ[ische] Soldaten unter d[eu]tschem Oberbefehl habe. Er teilt meine Auffassung, daß (vor allem in München) mit de Gaulle *zuviel* hergemacht wurde.⁵ Nachher, nicht zu lang, gemeinsames Dinner, Bott auch dabei.

Freitag um 11 Uhr Weihe des „Kleinen Hauses“ der Staatstheater.⁶ Knappe gute Reden. Man war auch brav zu mir, ich hätte die Vereinbarkeit von Politik u.

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Mittags 5½ Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 127: ms. Schreiben, Abschrift; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 506f.

² Stolper besuchte in Nassau den Sohn Max, der sich dort aus beruflichen Gründen aufhielt, und dessen Familie.

³ Von hier bis „heute ist“ Markierung von Stolper auf dem linken Rand.

⁴ Am 4. 10. 1962 hatte der Oberbefehlshaber der alliierten Landstreitkräfte der NATO in Mitteleuropa, Speidel, im Ludwigsburger Schloss einen Vortrag über „Gedanken zur Verteidigung Mitteleuropas“ gehalten, der vom dortigen Deutsch-Französischen Institut veranstaltet worden war. Er hatte sich darin gegen die Pläne eines militärischen Disengagements in Europa und für eine Verstärkung der konventionellen Streitkräfte ausgesprochen; vgl. General Dr. Hans Speidel sprach in Ludwigsburg über „Gedanken zur Verteidigung Mitteleuropas“, in: Ludwigsburger Kreiszeitung, Nr. 232, 6. 10. 1962.

⁵ Vgl. Nr. 162.

⁶ Die Einweihung des neuen Schauspielhauses des Staatstheaters Stuttgart hatte am 5. 10. 1962 stattgefunden; vgl. z. B. Festliches Ereignis, in: StZ, Nr. 232, 6. 10. 1962; STAATSTHEATER STUTTGART, S. 5.

Kultur vorgelebt, teilte der Finanzminister⁷ mit. Beim Festessen trug in s[einer] eleganten Weise der Ministerprä[sident] Kiesinger aus einem gedruckten Gästeverzeichnis vor,⁸ daß ich 1912 bei der Hof Tafel eingeladen war (Chef der Neckar-Zeitung),⁹ ich stellte mit dem Herzog Philipp Albrecht, der auch da war, fest, daß wir beide wohl die einzigen, die auch das damalige Fest mitgemacht. Aber netter dies: Kiesinger las aus einem Brief vor, den ich während m[einer] Präsidialzeit geschrieben hatte (ich war irgendwie verhindert, an einem der beliebten Festlein teilzunehmen), er möge auch die Meinung eines *demokr[atischen]* Bu[ndes]-prä[sidenten] verkünden, daß aller großen Kunst ein Element der Aristokratie beigemischt wäre.¹⁰ Festaufführung am Abend: Molière[s] Bürger als Edelmann in Hofmannsthal's Bearbeitung mit R. Strauss „Ariadne auf Naxos“¹¹ – regelmäßig sehr trefflich, ich glaube auch gesanglich, doch schwer zu folgen. Kurze Zeit noch bei dem „Empfang“ im Foyer mit viel Begegnungen – lustiges Gespräch mit dem Hunde-Nachbar Nallinger,¹² der m[eine] Briefe für seine Enkel (!) bewahren will.

Samst[a]g nachm[ittag] mit „Wuggel“¹³ nach Heilbronn, Festab[en]d der alten Heilbronner Gymnasiasten, 2 alte Klassenkameraden da, ganz behaglich, ich lieferte nur ein heiteres Redlein zum Abschied¹⁴ – vorher Marie Mück besucht, im Krankenhaus, viel schmerzhaftes Blasensachen, u. ein anderer Besuch bei Maria Schaefer-Rümelin¹⁵ (die André Gides Tagebücher u. Briefe übersetzt hat).¹⁶ Tragisches Schicksal – seit ein paar Jahren die Zitterkrankheit.

Heute früh u. heute mittag intensiv ausgeschlafen. Leins erzählte (im Theater), daß Ellys literarischer Erfolg ihren Vater ins Schlepptau genommen – Ludwig¹⁷ hat erreicht, daß er die „Jugend“ neu herausbrachte,¹⁸ 3.000 gedruckt, 936 schon

⁷ Hermann Müller.

⁸ In der Vorlage: „Beim Festessen trug [...] der Ministerprä[sident] Kiesinger [...] mit“.

⁹ Im September 1912 war das neu errichtete Königliche Hoftheater mit Großem und Kleinem Haus eingeweiht worden; vgl. B.-P. SCHAUL, Hoftheater, S. 27.

¹⁰ Ein Schreiben entsprechenden Inhalts von Heuss an Kiesinger ließ sich nicht ermitteln.

¹¹ Theaterstück von Hugo von Hofmannsthal (entstanden 1912, überarbeitet 1916) mit eingearbeiteter, von Richard Strauss komponierter Kammeroper. Die Regie bei der Stuttgarter Inszenierung der Urfassung führte Günther Rennert; vgl. DIE OPER IN STUTTGART, S. 348.

¹² Vgl. Nr. 148.

¹³ Die Nichte Hanna Frielinghaus.

¹⁴ Heuss hatte das Jahrestreffen des Vereins ehemaliger Heilbronner Obergymnasiasten e. V. am 6. 10. 1962 besucht und dort Sihler und Rauth getroffen; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482; Nr. 138, Anm. 18.

¹⁵ In der Vorlage: „Marie Schäfer-Rümelin“.

¹⁶ Vgl. z. B. ANDRÉ GIDE: Tagebuch 1889–1939, dt. Übertragung v. Maria Schaefer-Rümelin, 3 Bde., Stuttgart 1950–1954. Von Schaefer-Rümelin übersetzte Gide-Briefe ließen sich hingegen nicht ermitteln.

¹⁷ Ernst Ludwig Heuss.

¹⁸ Vgl. GEORG FRIEDRICH KNAPP: Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten, eingel. u. hg. v. Elly Heuss-Knapp, Tübingen ³1962.

seit 1. Sept. abgesetzt, daß der Verlag bereits „aus dem Schneider heraus ist“. Von der billigen Ausgabe der „deutschen Gestalten“¹⁹ 25.000 gedruckt, bis 18.000 weg, so daß er vor Weihnachten noch 15.000 neue auf dem Markt haben will. Ganz angenehm, weil wir doch Wybert-Anteile für Ludwig kaufen wollen,²⁰ die 12% verzinsen u. ihn im Verwaltungsrat stärker machen.

[Theodor Heuss]

Nr. 166

An Ninon Hesse, Montagnola, Tessin, Schweiz

8. Oktober 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: N. Hesse, 67.2278: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Vorschlag, den Nachlass Hermann Hesse ins Deutsche Literaturarchiv in Marbach zu geben; Verbundenheit von Theodor Heuss mit Marbacher Literaturarchiv; gesundheitliche Erholung von Hans Voelter

Liebe Frau Ninon,

vor einigen Tagen, als hier eine Theaterweihe war,² traf ich Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Hoffmann, der ja als Vorsitzender der Deutschen Schillergesellschaft (Museum und Archiv in Marbach am Neckar) bei der Beisetzung von Hermann Hesse anwesend war.³

Ich habe an das Schillerarchiv neben einer Fotokopie der Grabrede von Hans Voelter jetzt auch sonst einige Hesse-Dinge gegeben, so etwa das Programm einer

¹⁹ Vgl. die Sonderausgabe THEODOR HEUSS: Deutsche Gestalten. Studien zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1962.

²⁰ Ernst Ludwig Heuss war Direktor der Wybert GmbH in Lörrach.

¹ Die Kopie wurde an den Direktor des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, Bernhard Zeller, mit Hinweis: „Kopie zur freundlichen Information“, geschickt. Anschrift und Hinweis finden sich am Ende des Schreibens; auf Briefkopf oben rechts findet sich zudem eine hs. Notiz vermutlich von Zeller: „7. 11. 62“; weitere Nachweise: DLA, A: Heuss, 73.4129: ms. Schreiben, Durchschlag; BArch, N 1221, 596: ms. Schreiben, Teilabschrift, ohne Anrede und Grußformel.

² Vgl. Nr. 165, Anm. 6.

³ Hesse war am 11. 8. 1962 in dem an Montagnola angrenzenden Gentilino beigesetzt worden. Die Grabrede dort hielt der mit Hesse und Heuss befreundete Pfarrer Hans Voelter aus Brackenheim. Sie findet sich als Durchschlag in: DLA, A: Hesse, 06.77.1.

Hessefeier in Indien,⁴ und frug Dr. Hoffmann, wie es denn mit der Regelung des Hesse-Nachlasses bestellt sei. Aber das konnte er mir auch präzise nicht sagen, und ich teilte ihm dann mit, daß ich mit Ihnen vertraut genug stünde, um ganz einfach einmal diese Frage aufzuwerfen. Seit einer Reihe von Jahren ist man ja bemüht, das Marbacher Museum über den schwäbischen Raum auszuweiten. Es werden dort auch Briefe und Manuskripte von Dichtern und Literaten gesammelt, geordnet, bearbeitet, die nicht schwäbischen Charakter besitzen wie Hermann Hesse, für den das nun doch immerhin trotz seines staatsbürgerlichen Schweizer-tums zutrifft.⁵

Ich selber habe schon vor Jahren meinen Jugendbriefwechsel mit Cäsar Flaischlen, den späteren mit Ludwig Thoma und mit Isolde Kurz dorthin gestiftet,⁶ weil ich ein unsympathisches Gefühl dabei habe, solche Briefe auf dem Autographenmarkt hin- und hergeschoben zu denken; ganz verhindern kann man das ja nicht, ich habe darin selber erstaunliche Erfahrung gemacht, daß ein Hamburger Lehrer etwas wie eine literarische Korrespondenz mit mir provozierte und daß ich dann fast zufällig erfuhr, daß diese meine Briefe in Marbach angeboten und von denen auch bezahlt wurden, worüber ich einen Saukrach machte.⁷

Ich erzähle Ihnen von diesen Dingen, weil ich nicht weiß, ob Hermann Hesse selber sich um die Regelung dieser Dinge noch gekümmert hat, ob Sie selber oder Hesses Kinder darüber eine Meinung besitzen oder schon Absichten geklärt haben. Ich möchte nur von mir aus nicht versäumt haben, dem Schiller-Archiv in Marbach, das ich sehr liebe und dem ich schon vor mehr als drei Jahrzehnten im Deutschen Reichstag ein hilfreiches Redlein gewidmet hatte,⁸ dienlich zu sein.

Vorgestern traf ich zufällig in Heilbronn⁹ den aktiven Dekan meiner Geburtsstadt Brackenheim,¹⁰ der eben mit unserem Freunde Hans Voelter zusammen-gewesen. Dieser habe sich jetzt gesundheitlich von dieser Strapaze des Höhenunterschiedes im August ordentlich erholt.

⁴ Diese Materialien ließen sich im Deutschen Literaturarchiv nicht ermitteln. Zur Übersendung vgl. Heuss an Zeller, 4. 9. 1962, in: DLA, A: Schiller-Nationalmuseum, 63.437; BArch, N 1221, 639.

⁵ 1955 wurde das Schiller Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv erweitert, um damit als westdeutsches Pendant zum Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar über ein überregionales Archiv für dichterische und schriftstellerische Handschriften und Nachlässe zu verfügen; vgl. B. ZELLER, Memorabilien, S. 81–97; MARBACHER CHRONIK, insbesondere S. 33f.

⁶ Vgl. DLA, A: Flaischlen, 47849–47858; DLA, A: Heuss, 62.60 (Schreiben von Thoma), 59.1064f, 73.4298 (Schreiben von Kurz).

⁷ Vgl. Nr. 122.

⁸ Heuss hatte im Reichstag ausgeführt, dass er das Schillermuseum in Marbach als „Pantheon des schwäbischen Geistes“ dem Reichsinnenminister ans Herz lege, da es in Not geraten sei; VERHANDLUNGEN DES REICHSTAGES, 3. Wahlperiode, Bd. 392, 19. 3. 1927, S. 9710–9713, hier S. 9713.

⁹ Vgl. Nr. 165, Anm. 14.

¹⁰ Theodor Richter.

Wie wird Ihr eigenes Wohnschicksal werden? Bleiben Sie in dem Haus in Montagnola, oder werden Sie den Platz wechseln?¹¹

Mit vielen guten Grüßen!
Wie immer Ihr

Theodor Heuss

Nr. 167

An Hans E. Günther, Stuttgart

22. Oktober 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 478: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Verwunderung über Kritik an „Hitlers Weg“ in Werk zur Kirchengeschichte; Geschichte von „Hitlers Weg“: Verbot durch Nationalsozialisten und spätere Kritik; Unterschätzung der destruktiven Wirkung des Nationalsozialismus 1932; Unabhängigkeit gegenüber Einschätzung durch fremde Menschen

Sehr geehrter, lieber Herr Günther,

unser gemeinsamer Freund Hans Bott hat mir kürzlich erzählt, daß bei Ihnen eine große kritische Geschichte des Christentums bzw. der christlichen Kirchen² vorbereitet werde, in der sich auch eine Auseinandersetzung mit mir befinden soll. Ich konnte mir darunter zunächst gar nichts vorstellen, denn wie kommt Saul unter die Propheten?³ Ich habe zwar allerhand Arbeiten über J. H. Wichern, Gustav Werner, Bodelschwingh und das große Buch über Friedrich Naumann geschrieben,⁴

¹¹ Hesse antwortete Heuss, dass sie entgegen ursprünglicher Planung nun doch vorhabe, im Haus ihres Ehemanns in Montagnola zu bleiben. Im Hinblick auf den Nachlass Hermann Hesse habe sie bislang noch keine Entscheidung getroffen, mit Zeller in Marbach werde sie aber Kontakt aufnehmen; vgl. Hesse an Heuss, 7. 11. 1962, in: DLA, A: Heuss, 73.4284. – 1964 wurde die Hermann-Hesse-Stiftung gegründet, die den literarischen Nachlass von Hermann Hesse tatsächlich dem Deutschen Literaturarchiv als Depositum zur Verfügung stellte. Der übrige Nachlass sollte ins Schweizerische Literaturarchiv in Bern gelangen, das auch schon zuvor zahlreiche Briefe von Hesse geschenkt bekommen hatte; vgl. B. ZELLER, Memorabilien, S. 216–224.

¹ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 234: ms. Schreiben, Durchschlag. Erwähnung des Schreibens bei E. JÄCKEL, Einleitung, S. XXXIf.

² Vgl. KARLHEINZ DESCHNER: Abermals krächte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte von den Anfängen bis zu Pius XII., Stuttgart 1962. Hier warf Deschner Heuss vor, dass er in seinem Buch „Hitlers Weg“ „zwar mancherlei am Nationalsozialismus kritisiert und ironisiert, besonders seine Rassentheorien, aber auch nicht wenig Positives an ihm findet, und vor allem Hitler selbst auffallend schont.“ Ebd., S. 534.

³ Anspielung auf Heuss' kulturprotestantische, aber zugleich entschieden nicht kirchlich-konfessionell geprägte christliche Grundhaltung.

⁴ Vgl. z. B. THEODOR HEUSS: Wichern, Johann Hinrich, in: Encyclopaedia of Social Sciences, Bd. 15, New York 1935, S. 417; DERS.: Bekenntnis zu Gustav Werner. Rede zur Jubiläumsfeier

aber all diese Versuche, von der christlichen Ethik her auf die Gesellschaftsbildung einzuwirken, sind leider doch wesentlich nur Randerscheinungen des 19. Jahrhunderts.

Nun hat Bott mich besucht und mir auch einiges von dem Briefwechsel gezeigt, den Sie mit dem Verfasser geführt haben und auch die Belehrung, die der Verfasser von einer dritten Stelle, die mir völlig fremd ist, in dieser Sache empfangen hat. Das vermittelt mir die Empfindung, daß ich doch etwas recht künstlich in diese Geschichte hereingezogen wurde, denn es handelt sich, wie ich jetzt weiß, um meine im Jahre 1931 geschriebene Schrift „Hitlers Weg“.⁵ Ich habe das Buch seit über dreißig Jahren nicht mehr gelesen, aber entsinne mich nicht, daß es überhaupt eine theologisch-religiöse Auseinandersetzung von Gewicht enthalten könnte, erfahre aber, daß ich das Buch geschrieben habe, um für später auf ein Alibi hinweisen zu können.⁶ Das ist nun eine ziemlich tolle Interpretation, und ich möchte Ihnen persönlich, da Sie als Verleger einiger Arbeiten meiner Frau⁷ von der Atmosphäre im Hause Heuss einigen Eindruck gewinnen konnten, dazu ein paar Bemerkungen schreiben.

Das Büchlein „Hitlers Weg“ hat eine Vorgeschichte wie eine Nachgeschichte. Ich habe ja alle zwei Jahre zwischen 1920 und 1932 eine Semestervorlesung über die Geschichte des deutschen Parteienwesens an der Hochschule für Politik gehalten,⁸ ein damals verhältnismäßig seltenes Thema, und meine Bibliothek stand naturgemäß voll von Parteiliteratur, „marxistischer“, „katholischer“, „konservativer“ usf. Daß das Material für wissenschaftliche Arbeit war, hat sogar die Gestapo bei der Haussuchung nach freundlicher Beratung anerkannt und die zunächst für den Abtransport herausgeholtten Bücher brav in meinem Besitz gelassen.⁹ Im Februar 1931 habe ich in Tübingen einen Vortrag gehalten über das Programm der NSDAP.¹⁰ Daraufhin kam von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft die Bitte, ihr das Manuskript zu schicken, da das damalige Stuttgarter

des Bruderhauses am 3. und 4. September in Reutlingen, Reutlingen [1949]; DERS.: Friedrich von Bodelschwingh, Bethel 1951; DERS., Friedrich Naumann.

⁵ Vgl. TH. HEUSS, Weg. Zur Geschichte des Bandes allgemein vgl. E. JÄCKEL, Einleitung; TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 396–399; M. DORRMANN, Theodor Heuss, S. 43f; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 64f.

⁶ Dieser Vorwurf findet sich in der gedruckten Version von Deschners Buch nicht; wie Anm. 2.

⁷ Vgl. ELLY HEUSS-KNAPP (Hg.): Deutsche Frauenbildnisse aus vier Jahrhunderten, Berlin [1941]; FRIEDRICH RÜCKERT: Gedichte. Eine Auswahl, hg. v. Elly Heuss-Knapp, Stuttgart 1948.

⁸ Zu Heuss' Dozententätigkeit an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin vgl. M. DORRMANN, Theodor Heuss, S. 29–31; CH. KETTERLE, Kultur, S. 87f.

⁹ Ende Oktober 1933 war das Ehepaar Heuss von der Geheimen Staatspolizei aufgesucht worden; vgl. Heuss an Ernst Ludwig Heuss, 29. 10. 1933, in: TH. HEUSS, Defensive, S. 186–188; E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 45.

¹⁰ Heuss hatte am 26. 2. 1931 in Tübingen zum Thema „Hitler oder Dietrich?“ gesprochen; vgl. Redenkalender, in: BArch, N 1221, 684. Notizen dieser Rede ließen sich nicht ermitteln.

Neue Tagblatt einen großen sachlichen Bericht brachte.¹¹ Ein solches Manuskript gab es aber nicht, sondern nur Notizen. Daraufhin die Bitte, diese eventuell zu einer Broschüre auszuweiten. Dazu fand ich mich bereit, denn ich hatte ja die vorliegende Parteiliteratur wie auch einen Teil der Anti-Schriften, soweit sie vorlagen, durchgesehen. Die späteren Jahre zeigten mir, daß meine Schrift falsch angelegt war, indem sie sich viel zu intensiv mit dem damaligen Hauptprogrammatiker Gottfried Feder und seiner „Brechung der Zinsherrschaft“¹² beschäftigte. Ich habe in meinem ganzen Leben keinen einzigen der führenden Männer der NSDAP je persönlich kennengelernt und konnte deshalb gar nicht wissen, wie etwa, was man später erfuhr, Goebbels über Feder nur Witze machte. Goebbels selber hat, wie sich aus seinen Tagebuchnotizen nach 1933 ergab, meine Schrift sehr bald nach ihrem Erscheinen gelesen und über sie vermerkt – ich habe diese Goebbels-Schrift nicht zur Hand –, daß meine Arbeit so dumm sei, daß sich eine Auseinandersetzung mit ihr gar nicht lohne.¹³ Er hat denn auch nach der sogenannten Machtergreifung die Verbreitung des Buches sofort untersagt und es neben einer anderen Schrift von mir (Essays über Max Weber, Friedrich Naumann, Friedrich Ebert usw.)¹⁴ bei dem berühmten Verbrennungsakt vor der Berliner Universität mit Schmähworten ins Feuer werfen lassen.¹⁵ Im Jahre 35 wurde mir dann, dessen werden Sie sich ja wohl noch erinnern, die Herausgeberschaft der „Hilfe“ untersagt,¹⁶ und als meine Biographie über Hans Poelzig erschien, hat ein Machtspruch von Hitler, dem der ahnungslose Speer sie vorgelegt hatte, diese gleichfalls verboten.¹⁷ Dies zur Vorgeschichte.

Nach meiner Wahl zum Bundespräsidenten ist das Hitler-Buch in der Publizistik der Sowjetzone wieder aufgetaucht, um darzutun, daß man in Westdeutschland

¹¹ Vgl. Theodor Heuss spricht in Tübingen über den Nationalsozialismus, in: Stuttgarter Neues Tagblatt, Nr. 98, 1. 3. 1931.

¹² Vgl. GOTTFRIED FEDER: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes, Dießen 1919.

¹³ Vgl. JOSEPH GOEBBELS: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern, München 1934, S. 31: „Ich lese eine Broschüre, die ein Demokrat über ‚Hitlers Weg‘ geschrieben hat. Das ist alles so dumm, daß es kaum einer Beachtung wert erscheint. Die bürgerliche Welt versteht uns nicht und kann uns wohl auch nicht verstehen. Ihre Argumente gehen haarscharf an den eigentlichen Wesenheiten unserer Bewegung vorbei.“ Entgegen dieser frühen Publikation von 1934 hatte Goebbels aber tatsächlich am 25. 1. 1932 in sein Tagebuch geschrieben: „Spät noch Broschüre gelesen von Theodor Heuss: ‚Hitlers Weg‘. Nicht ganz dumm. Weiß sehr viel von uns. Nutzt das etwas gemein aus. Aber immerhin eine Kritik, die sich sehen lassen kann.“ J. GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 2/II, S. 203.

¹⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: Führer aus deutscher Not. Fünf politische Porträts, Berlin 1927.

¹⁵ Zur Bücherverbrennung am 10. 5. 1933 am Berliner Opernplatz, dem heutigen Bebelplatz, vgl. W. TRESS, Geist, insbesondere S. 122–129; zum Verbot und der Verbrennung der Schriften von Heuss vgl. E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 20f, 45; TH. HEUSS, Defensive, S. 154, Anm. 2; E. W. BECKER, Demokrat, S. 112.

¹⁶ Erst Ende 1936 war Heuss von seinem Herausgeberposten bei der „Hilfe“ zurückgetreten; vgl. E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 48; R. BURGER, Theodor Heuss, S. 315–317.

¹⁷ Vgl. TH. HEUSS, Hans Poelzig; zum Verbot im Jahr 1941 vgl. E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 50.

einen Förderer des Nazismus gewählt habe.¹⁸ Das hat nach einiger Zeit aufgehört, um dann wieder in der Bundesrepublik aufzutauchen, als dort die alten Nazis wieder mit dem Schreiben beginnen konnten.¹⁹ Für mich war das ganz lehrreich, ein Zeichen, daß die Sprache der Ironie in Deutschland völlig verlernt war, so daß man den jokosen²⁰ Scherz, „Hitler wirke bei seinen Leuten wie ein Faust“, propagandistisch auslegte. Das scheint auch heute noch nachzuwirken. Daß ich die propagandistische Leistung von Hitler, aus der Niederlage heraus die große Organisation wieder aufzubauen, nicht schmähte, sondern anerkannte, ist doch einfach nichts anderes als die Darstellung eines Zustandes, den wir alle miterlebt haben und dem man mit banalen Schimpfworten nicht beikommen konnte. Die Geschichte, ich wolle sozusagen die „Schuld“ an dem Buch auf meinen schon 1903 verstorbenen Vater abschieben,²¹ ist eigentlich nur als Ergebnis boshafter Dummheit anzusehen. Ich habe das Wort einmal einem deutsch-amerikanischen Professor, der das Hitler-Buch drüben gelesen hatte und es sehr lobte,²² gegenüber geäußert und gesagt, daß die Phantasie für das, was kommen würde, mir mangelte, ich sei von meinem Vater zu „bürgerlich“ erzogen worden. Der Amerikaner hat das heiter verstanden und fleißig verbreitet, so daß [das] auch in unserem Kreise zu einem Jargon-Wort geworden war.

Ich schreibe Ihnen das alles etwas ausführlich, damit es einmal gesagt ist. Falls mir die Deutschen, die mich mit einer sinnlosen Briefschreiberei quälen, die Zeit gönnen, in der Niederschrift meiner Lebenserinnerungen voranzukommen²³ – ich bin ja völlig ohne Mitarbeiter und mit meinen 79 Jahren ja auch nicht mehr übermäßig frisch –, dann werde ich ja auf manche Dinge der Vor- und Nachnazizeit einzugehen haben ... und mein ganzer Briefnachlaß wird an das Bundesarchiv nach Koblenz wandern.²⁴

Ich selber halte das, was ich geschrieben und geleistet habe, durchaus nicht für tabu; ich glaube auch, die Fehler ziemlich genau zu kennen, die ich persönlich gemacht habe und von denen [ich] auch dies und dies schon schrieb. Ich weiß gut genug, daß es in Deutschland Leute verschiedener Herkunft gibt, die mich

¹⁸ Vgl. z. B. MAXIMILIAN SCHEER: Das Verbrechen gegen die Nation. Aus den politischen Schriften des „Bundespräsidenten“ Dr. Heuss, in: Tägliche Rundschau, Nr. 227, 28. 9. 1949. Hier war „Hitlers Weg“ als ein Beleg dafür gewertet worden, dass Heuss „immer Wachs in der Hand von Mächtigeren“ gewesen sei: „Als er sich 1932 vor Hitler verbeugte, stand Hitler an der Schwelle der Reichskanzlei. Jetzt, 1949, beugt er sich [als neuer Bundespräsident] vor den amerikanischen Offizieren und Bankiers [...]“

¹⁹ Vgl. Nr. 31.

²⁰ Wohl abgeleitet von Lateinisch „iocus“ für „Witz“, „Scherz“.

²¹ Dieser Vorwurf findet sich bei Deschner nicht; wie Anm. 2.

²² Vermutlich Herbert Dorn; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 398.

²³ Vgl. Nr. 94, Anm. 17.

²⁴ Heuss plante, nach seinem Tod die gesamte politische Korrespondenz ins Bundesarchiv in Koblenz zu geben; vgl. Heuss an Wolfgang A. Mommsen, 10. 7. 1961, in: BArch, N 1221, 224.

nicht leiden können oder die mich hassen. Das ist mir, zumal wenn mir eine persönliche Vorstellung der Menschen fehlt, völlig wurscht. Ich habe mich während meiner Amtszeit ein paarmal publizistisch gewehrt, aber doch nur, wenn es wesentlich um die Position des Amtes sich handelte.²⁵ Ich beziehe meine Selbstachtung und Haltung nicht von dem Urteil mir fremder Menschen. Aber es lag mir doch daran, Ihnen einmal diese Dinge im Zusammenhang herunter zu diktieren, und überlasse es durchaus Ihrem Ermessen, was Sie damit anfangen wollen.²⁶

Mit schönem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 168

An Dr. Toni Stolper, [New York]

22. Oktober 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1186, 152: hs. Schreiben, behändigte Ausfertigung, ohne Grußformel¹

Versendung der „Erinnerungen“ zum Korrekturlesen; Plan von Hermann Leins, Theodor Heuss für den Literaturnobelpreis vorzuschlagen; Absprache mit Gottfried Reinhold Treviranus über Passage in „Erinnerungen“; politische Spannungen

Meine Liebe,

Grethe Vater hat einmal vor vielen, vielen Jahren behauptet, ich, der Heuss, sei gar nicht „sparsam“, sondern „geizig“. Ich glaube, obwohl ich für das „Sparen“ ein paar schöne Reden gehalten habe,² [dies] in meinem Geldverfahren dann u. dann widerlegt zu haben. Z. B. heute abend, als ich „das Manuskript“³ per Luftpost an Dich absandte. Ein Stück ist in Lörrach, ich ahne nicht, ob man dort eventuell⁴ die Zeit findet, jetzt sich darum zu kümmern.⁵ Aber Leins hat sich

²⁵ Vgl. z. B. Heuss an Augstein, 11. 7. 1958, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 462–464.

²⁶ Günther gab Deschner zunächst Ausschnitte aus Heuss' Schreiben, später den ganzen Brief zu lesen, allerdings mit der Erwartung, dass er an seiner Darstellung nichts ändern werde; vgl. Günther an Heuss, 26. 10. 1962 und 31. 10. 1962, in: BArch, N 1221, 478.

¹ Datum versehen mit dem Zusatz: „Abends 6 Uhr“; weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 127: ms. Schreiben, Abschrift.

² Vgl. z. B. Ansprache von Bundespräsident Th. Heuss auf dem Weltspartag in Stuttgart am 30. 10. 1952, in: BArch, N 1221, 8.

³ Gemeint ist das bis zu Beginn der 1930er Jahre vorangeschrittene Manuskript der Lebenserinnerungen; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen.

⁴ In der Vorlage: „[...] ob man dort, wer eventuell [...]“.

⁵ Ernst Ludwig Heuss arbeitete bis zum 27. 10. 1962 das ihm zugesandte Manuskript durch; vgl. Heuss an Treviranus, 27. 10. 1962, in: BArch, N 1221, 263.

hineingestürzt u. heute einen seiner suggestiven Telefonanrufe erledigt, im ersten Teil mit Frau Günter⁶ (die jetzt auch durch die Seiten plätschert), dann mit mir, Begeisterung für einige Personalcharakteristiken (Carl Schmitt!).⁷ Leins behauptet, daß er das Mskr. zu Hause vorlese. Aus einem Gespräch, das ich kürzlich mit ihm in Tübingen führte,⁸ ist ein sehr verwegener Plan entstanden, von dem außer Dir aber niemand etwas erfahren soll: er will der „Schwed[ischen] Akademie“ vorschlagen, mich im nächsten Jahr à la Churchill,⁹ vor dem 80. Geburtstag, mit dem Literaturpreis auszuzeichnen u. den Leuten mein vorliegendes ganzes oeuvre senden, auch den Teil der dann wohl fertigen Memoiren. Nun¹⁰ ist Churchill die geschichtlich viel farbigere u. bedeutendere Natur, als ich es bin. Aber Leins schwört, ich sei der beste deutsche Essayist u. einen in die Welt wirkenden „Dichter“ deutscher Sprache gebe es zur Zeit nicht. Bitte, mit niemandem von solchen Überlegungen reden!¹¹

Zu¹² den „Erinnerungen“ noch dies: In dem Teil, den Du jetzt erhieltest, ist auch mit einiger Ironie der Rede-Wettstreit über Tirpitz geschildert, der am Beginn unserer persönlichen Beziehungen steht.¹³ Ich habe Trevi, was ich natürlich sonst nicht tue, die paar Seiten zur Kontrolle gesandt u. heute die Antwort erhalten: ich solle das Wort für Wort stehenlassen.¹⁴ Er will jetzt ein paar Wochen nach Badenweiler in „Klausur“ gehen u. das Buch über seine Brüningszeit niederschreiben.¹⁵

Ein¹⁶ bißchen gewann ich den Eindruck, daß Nassau mit seinen Wetterexperimenten für Dich mehr anstrengend als erholsam war;¹⁷ aber nun bist Du wenigstens im Bilde, auch gegenüber den Lebensdetails. Aber was soll man heute politisch¹⁸ alles verfolgen? Südamerika ist für uns gemeinhin fast undurchsichtig, u. jetzt geht im Himalaja die Sauerei los.¹⁹ Wegen Bonn-Berlin werde ich über-

⁶ Heuss' Sekretärin Steins war geschieden worden und trug nun wieder ihren Mädchennamen.

⁷ Heuss sah in Schmitt „das eindrucksvollste Beispiel für den Weg eines klugen und selbstsicheren Menschen, der sich auf seiner Lebenswanderung der ärgerlichen Last des Gewissens entledigt hat.“ TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 304.

⁸ Heuss war am 9. 10. 1962 für eine Rundfunkaufnahme in Tübingen gewesen; vgl. *Taschenkalender*, in: BArch, N 1221, 482.

⁹ Churchill hatte 1953 den Nobelpreis für Literatur erhalten.

¹⁰ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Nobel“.

¹¹ Im Jahr 1963 wurde der Grieche Giorgos Seferis mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet.

¹² Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Trevi“.

¹³ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 344–346; hierzu zudem Nr. 89.

¹⁴ Vgl. Heuss an Treviranus, 15. 10. 1962, in: BArch, N 1221, 263; Treviranus an Heuss, 22. 10. [1962], in: ebd.

¹⁵ Vgl. Nr. 149, Anm. 10.

¹⁶ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Nassau“.

¹⁷ Vgl. Nr. 165, Anm. 2.

¹⁸ Auf dem linken Rand hs. Notiz von Stolper: „Weltpolitik!?“.

¹⁹ Am 20. 10. 1962 war der Indisch-Chinesische Grenzkrieg im Himalaja ausgebrochen, da die Volksrepublik China die von den Briten vorgenommene Grenzziehung zu Indien nicht akzeptierte.

morgen, wenn Lübke bei mir war, vielleicht etwas gescheiter sein als im Augenblick.²⁰

Frau Skoda, die mir ein paarmal gesagt hatte, sie seien Dir eine Nachricht (u. Bildlein) schuldig, aber sie sei abends so müde, konnte mir zu Deiner Mahnkarte berichten, daß sie Dir gerade gestern geschrieben habe (doch nicht Luftpost).²¹ Im Hause geht alles friedlich u. reibungslos seinen Weg.

[Theodor Heuss]

Nr. 169

An Dr. Gerhard Schröder, Bundesminister des Auswärtigen, Bonn

29. Oktober 1962; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag

Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amts in Auel; Nachfolger von ausscheidenden Beiratsmitgliedern; Vorschlag, Dieter Sattler zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt zu befördern, um Kulturpolitik gegenüber Ausland zu stärken

Verehrter Herr Bundesminister, lieber Dr. Schröder,

als Sie im Frühsommer an der Sitzung des Beirates der Kulturpolitischen Abteilung des AA teilnahmen,¹ war ich zum erstenmal verhindert, dabei zu sein. Die Gesundheitsattacke, die ich im April erlebt hatte,² erlaubte mir das Wagnis nicht. Obwohl ich mit Bandscheibengeschichten und Herzinsuffizienz weiterhin zu tun hatte und noch habe,³ war ich jetzt dieser Tage auf Schloß Auel, die mit intensiver

Der Krieg endete am 20. 11. 1962 mit einem militärischen Sieg der chinesischen Volksbefreiungsarmee; vgl. Y.-H. NIEH, Grenzproblem, S. 41–51.

²⁰ Am 22. 10. 1962 steuerte die Kuba-Krise ihrem Höhepunkt zu, so dass auch im Hinblick auf die Sicherheitslage von West-Berlin schlimmste Befürchtungen bestanden. In jenen Tagen begann zudem die „Spiegel-Affäre“; außerdem kam das Gerücht auf, Adenauer wolle nun doch im Jahr 1964 für das Amt des Bundespräsidenten kandidieren; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 392; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 769–781; G. WETTIG, Berlin-Krise, S. 247–249. – Zum Gespräch am 24. 10. 1962 zwischen Heuss und Lübke vgl. Heuss an Stolper, 25. 10. 1962, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 507; BArch, N 1186, 127.

²¹ Ein entsprechendes Schreiben ließ sich nicht ermitteln. – Karl Skoda und seine Frau arbeiteten seit März 1962 als neues Hausmeisterehepaar bei Heuss, wobei Frau Skoda Heuss den Haushalt führte.

¹ Zur Sitzung am 1. und 2. 6. 1962 in Eichholz vgl. die Unterlagen in: BArch, N 1221, 460.

² Vgl. Nr. 140, Anm. 2.

³ Zu Heuss' Gesundheitszustand vgl. Nr. 164.

Arbeit angefüllt waren und wieder voll von Anregung und Erfahrung.⁴ Sie selber waren aus wahrhaft dringenden Gründen an der Teilnahme verhindert. Es ist ja ein von mir bewundertes Vielerlei der Problematik, dem Ihre Arbeits- und Leistungskraft in dieser verwirrten Zeit gegenwärtig ausgesetzt ist.⁵ Ich habe nur den herzlichen Wunsch, daß Sie diesen Strapazen mit einer ungebrochenen Gesundheit gewachsen bleiben.

Ich hätte nun schon im Frühjahr mit Ihnen einiges gerne persönlich besprochen.⁶ Ich halte mich zwar den behördlichen Dingen gegenüber mit aller Bewußtheit sehr zurück, damit nicht irgendwo die Meinung entsteht, daß ich noch „eine Rolle spielen“ wolle. Aber da dieser Beirat, ähnlich wie der Wissenschaftsrat, auf eine Anregung zurückgeht, die ich vor Jahren schon ausgesprochen hatte,⁷ darf ich vielleicht etwas dazu sagen: a) Es haben jetzt einige Herren (von Weizsäcker, Grimme) gebeten, sie offiziell aus diesem Kreis zu entlassen. Sie waren nie da gewesen (aus Arbeits- und Gesundheitsgründen), und es sieht so aus, als ob auch der vortreffliche Bergengruen wegen zunehmender Schwerhörigkeit sich von dieser Pflicht freimachen will. Wir haben lange und eingehende Gespräche über die eventuellen Nachfolger geführt, worüber Ihnen ja Dr. Sattler Bericht erstatten wird. Dabei waren wir alle, die wir nun zusammengewachsen sind, der Meinung, es möge beim alten Stil bleiben und die Berufung der Ersatzmitglieder auf die Persönlichkeit abgestellt bleiben, d. h. nicht Vertreter von Verbänden oder Behörden, was natürlich nicht ausschließt, daß, was da auch schon wiederholt geschah, ad hoc Fachleute als Gäste geladen werden.⁸

Eine große Rolle in der Aussprache spielte nun die Frage der Vertretung der deutschen Delegation bei den UNESCO-Sitzungen. Da es einen Bundeskulturminister nicht gibt und den einzelnen Bundesländern ja auch keine generelle

⁴ Zur Sitzung am 25. und 26. 10. 1962 vgl. die Unterlagen in: BArch, N 1221, 460.

⁵ Zu den aktuellen politischen Ereignissen allgemein vgl. Nr. 168, Anm. 20. – Schröder hatte am 14. und 15. 10. die USA besucht, er war am 23. 10. zu einem EWG-Außenministertreffen nach Brüssel gereist und hatte zuletzt mit dem irischen Ministerpräsidenten in Bonn Gespräche geführt; vgl. hierzu allgemein T. OPPELLAND, Gerhard Schröder, S. 485–506.

⁶ Am 26. und 27. 2. 1962 hatte der Kulturpolitische Beirat des Auswärtigen Amtes in Maria Laach getagt; vgl. Nr. 134, Anm. 17.

⁷ Eine entsprechende Initiative von Heuss ließ sich nicht nachweisen. Vgl. allein den Hinweis in: Heuss an Bruno E. Werner, 20. 1. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 510–512, hier S. 510f. Demnach hatte Heuss um die Jahreswende 1958/59 vorgehabt, eine Denkschrift zum Kulturpolitischen Beirat zu verfassen. Sattler hatte Heuss später als „eine[n] der Hauptinitiatoren [des] Kulturpolitischen Beirats“ bezeichnet; Sattler an Heuss, 12. 5. 1962, in: BArch, N 1221, 460. – Zur Entstehung des Kulturpolitischen Beirats allgemein, über den seit Ende 1958 intensiv diskutiert wurde, vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 376–379.

⁸ In den Kulturpolitischen Beirat waren 1961 zunächst vor allem alte Bekannte des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Dieter Sattler, berufen worden. Zu einer Nachberufung ausgeschiedener Mitglieder sollte es erst 1964 kommen. Dabei wurden lediglich Vorschläge von Schröders persönlichem Referenten berücksichtigt; vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 379–384.

Zuständigkeit für diese Problematik zugehört, ist die Führung der deutschen Delegation rein rangmäßig gegenüber den meisten anderen Staaten unebenbürtig schattiert.⁹

In dem Beirat sind ja auch einige Mitglieder, die an der UNESCO tapfer mitarbeiten,¹⁰ und sie haben zum Ausdruck gebracht, daß es nicht sehr günstig wirke, wenn ein Staatssekretär auf ein/zwei Tage komme und nach einem kurzen *acte de présence*¹¹ wieder verschwinde. Ich habe die Unbefangenheit gehabt zu sagen, daß ich in dieser Sache einmal an Sie schreiben werde mit dem ganz schlichten Vorschlag, den Ministerialdirektor Dr. Sattler zu einem dritten Staatssekretär im AA zu berufen.¹² Der steckt ja mit einer großen Umsicht in den vielerlei Problemen drin, die hier sehr wechsellvoll auftauchen, und er würde sich mit viel größerer Autorität – da diese Rangfragen vor allem bei den jungen Staaten eine wesentliche Rolle spielen – bewegen können. Ich selber würde in dieser Rang-erhöhung auch einen Gewinn sehen in dem Verhältnis des Bundesaußenministeriums gegenüber den Landeskultusministerien. Ganz gewiß will ich jetzt nicht über die vielschichtige Problematik des sogenannten Föderalismus weiter handeln – über das Pro und Kontra der Lösungsformen. Aber wenn man schon kulturelle Fragen als ein Element der Außenpolitik anerkennt – und das sind *<faits>*¹³ –, dann muß auch der Repräsentant des Außenministeriums in seinem behördlichen Rang so nahe an den Ministern sein, als dies in der Behördenstufung nur irgend möglich ist. Ich würde annehmen, daß im Parlament ein Widerspruch dagegen sich schwerlich melden wird.

Ich kenne die beiden Herren Staatssekretäre des AA¹⁴ persönlich zu oberflächlich, um beurteilen zu können, ob und wie weit dieser Fragenkreis sie auch seelisch bewegt – und Dr. Sattler glaube ich das ganz ruhig aussprechen zu können. Ich werde es ihm nie vergessen, daß er es vor einer Reihe von Jahren abgelehnt hat, die viel höher dotierte Position eines Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, die man ihm eine Zeitlang geradezu aufdrängte, anzunehmen.¹⁵ Es war für mich

⁹ Bei den Generalkonferenzen der UNESCO, die alle zwei Jahre über einen Zeitraum von etwa fünf Wochen in Paris stattfanden, wurde die bundesdeutsche Delegation von einem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes geleitet. Stellvertretender Delegationsleiter war damals der Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Dieter Sattler; vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 395f.

¹⁰ Z. B. der Bildungspolitiker Hellmut Becker.

¹¹ Französisch für „Anwesenheit“.

¹² Als Leiter der Kulturabteilung hatte Sattler bislang den Rang eines Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt inne. Er betrieb seit 1961 die Berufung eines Staatssekretärs für seine Abteilung, um so ihre allgemeine politische Bedeutung sowie speziell ihr Gewicht gegenüber den Bundesländern und den anderen Staaten zu stärken; vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 436f.

¹³ Französisch für „Tatsachen“; nachträglich hs. eingefügt.

¹⁴ Karl Carstens und Rolf Lahr.

¹⁵ Im Herbst 1960 war Sattler von führenden CDU-Politikern gedrängt worden, auf den frei gewordenen Intendantenposten des Westdeutschen Rundfunks zu wechseln, was er aber abgelehnt hatte; vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 330–333.

der Beweis, daß ein Mensch seine berufliche Funktion mit Liebe durchführt und nicht sie nach dem Einkommen bewertet.

Wie ich weiß, werden Sie in der nächsten Zeit eine Konferenz mit unseren afrikanischen Missionschefs in Uganda haben.¹⁶ Ich ahne nicht, ob diese Zeilen Sie vorher noch erreichen werden; aber ich lasse sie einfach einmal losgehen, um noch unter dem Eindruck unserer Besprechungen in Auel mein Herz erleichtert zu haben.¹⁷

Mit den besten Grüßen und freundlichen Empfehlungen an Ihre Gattin

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 170

An das Überparteiliche Bürgerkomitee für Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher, München

2. November 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Hohmann: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie), ohne Anrede und Grußformel; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Unterstützung der Wahl von Hildegard Hamm-Brücher zur Bayerischen Landtagsabgeordneten; persönliche Wertschätzung

Gehörte ich zu den für die Erneuerung des Bayerischen Landtages Ende November stimmberechtigten Bürgern, so würde ich gewählt² haben, meinen Namen auf die Liste zu setzen, die durch einen Mann von internationalem Rang, Professor Butenandt, geführt wird³ und bei deren Durchsicht ich mancher Persönlichkeit begegnet bin, die mir in ihrer menschlichen Art zum Teil seit vielen, vielen Jahren vertraut ist.⁴

¹⁶ Vom 29. 10. 1962 an fand in Kampala ein einwöchiges Botschaftertreffen statt, das von Schröder geleitet wurde; vgl. Botschaftertreffen in Uganda, in: Hamburger Abendblatt, Nr. 247, 22. 10. 1962.

¹⁷ Schröder sollte Heuss' Vorschlag nicht folgen. Erst 1969, als Sattler die Kulturabteilung bereits seit drei Jahren verlassen hatte, wurde der Leiter der Kulturabteilung zu einem parlamentarischen Staatssekretär aufgewertet; vgl. U. STOLL, Kulturpolitik, S. 438f. – Eine Antwort von Schröder auf Heuss' Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

¹ Weitere Nachweise: BArch, N 1221, 608: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); ebd., 515: ms. Schreiben, Durchschlag; Druck: H. HAMM-BRÜCHER, Unfreiheit, S. 306; Teilabdruck: U. SALENTIN, Hildegard Hamm-Brücher, S. 68; L. TH. HEUSS, Mäde, S. 85f.

² Im Durchschlag hs. korrigiert von Heuss aus „gewählt“ in „geraten“; vgl. BArch, N 1221, 515.

³ Die Liste der Mitglieder des Überparteilichen Bürgerkomitees für Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher findet sich in: BArch, N 1221, 515. – Adolf Butenandt war Nobelpreisträger und Präsident der Max-Planck-Gesellschaft.

⁴ Aufgrund innerparteilicher Richtungskämpfe war die linksliberale Bildungspolitikerin Hamm-Brücher – genauso wie der frühere Wirtschafts- bzw. Innenminister Otto Bezold, der dem Landtag

Ich muß mich mit diesen paar Zeilen begnügen.

Ich habe nicht das Bedürfnis, mich in die internen Parteigeschichten der oberbayerischen FDP einzumengen, so unfrohe Nachrichten ich über Vorbereitung und Durchführung des Starnberger Vertretertages gelesen habe⁵ oder im Gespräch übermittelt erhielt.

Meine Stellungnahme beruht auf der Wertschätzung von Frau Dr. Hamm-Brücher, ihrer inneren Freiheit und Unabhängigkeit, ihrer Sachkunde und Hilfswilligkeit.⁶

Es darf nicht vergessen werden, was ein paar Menschen – ich denke dabei auch an Otto Bezold – nach 1945 auf sich genommen haben, um dem demokratisch-freiheitlichen Gedanken in diesem seelisch zerstörten Volk wieder eine Chance zu geben. Der Undank darf nicht die Gesinnungsform der Deutschen werden.

Alle persönlichen Begegnungen mit Frau Dr. Hamm-Brücher haben bei mir den Eindruck einer Frau hinterlassen, die ihrer öffentlichen Pflicht mit innerer Freiheit zu genügen bemüht blieb und ihr zu genügen verstand.⁷

Theodor Heuss

seit 1946 angehörte – von einer Wahlkreisversammlung von Oberbayern am 14. 7. 1962 für die nächste bayerische Landtagswahl auf einen aussichtslosen hinteren Listenplatz gesetzt worden. Daraufhin war es zu heftigen parteiinternen Auseinandersetzungen gekommen und die Kandidatenaufstellung musste wiederholt werden, Hamm-Brüchers schlechte Listenplatzierung wurde aber bestätigt. Anfang November 1962 hatte sich das überparteiliche Bürgerkomitee gebildet, dem bekannte Persönlichkeiten angehörten – darunter der mit Heuss befreundete Hohmann. Es rief dazu auf, dass die Wähler bei der Landtagswahl am 25. 11. 1962 im Wahlbezirk Oberbayern der FDP die Zweitstimme geben und dabei den Namen Hamm-Brücher ankreuzen, um auf diese Weise die vorgegebene Listenreihenfolge zu verändern; vgl. Schwere Belastungsprobe für die bayerische FDP, in: FAZ, Nr. 167, 21. 7. 1962; Differenzen in der bayerischen FDP vorerst beigelegt, in: FAZ, Nr. 168, 23. 7. 1962; OTTO VON LÖWENSTERN: Sieg wider die eigene Partei, in: Die Zeit, Nr. 49, 7. 12. 1962; H. HAMM-BRÜCHER, Unfreiheit, S. 307–309; U. SALTENTIN, Hildegard Hamm-Brücher, S. 67f.

⁵ Vgl. die beiden in der FAZ erschienenen Artikel; wie Anm. 4.

⁶ Zur Beziehung von Hamm-Brücher zu Heuss vgl. L. TH. HEUSS, Mädele; HILDEGARD HAMM-BRÜCHER: In memoriam Theodor Heuss (Januar 1964), in: DIES., Unfreiheit, S. 358–364.

⁷ Die Initiative des Überparteilichen Bürgerkomitees für Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher hatte Erfolg. Eine Veranstaltung für Hamm-Brücher vom 19. 11. 1962, bei der auch Heuss' Erklärung von Hohmann vorgelesen wurde, erzielte weite Aufmerksamkeit. Hamm-Brücher sollte daraufhin bei der Landtagswahl vom 25. 11. 1962 auf den ersten Platz der FDP-Liste von Oberbayern vorgewählt werden und so ein Landtagsmandat erringen; vgl. Vom 17. auf den 1. Platz vorgewählt, in: SZ, Nr. 286, 29. 11. 1962; OTTO VON LÖWENSTERN: Sieg wider die eigene Partei, in: Die Zeit, Nr. 49, 7. 12. 1962; Hohmann an Heuss, 29. 11. 1962, in: BArch, N 1221, 239; Elisabeth Wagner-Wentz an Heuss, 1. 12. 1962, in: ebd., 515.

Nr. 171

Formschreiben zur Beantwortung von Zuschriften zur „Spiegel-Affäre“

November 1962; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 483: ms. Schreiben, Durchschlag, von Heuss diktiert; ms. Briefkopf: „Sekretariat Prof. Dr. Theodor Heuss“

Ablehnung einer Stellungnahme zur „Spiegel-Affäre“; Krankheit; Selbstverständnis als Privatmann; politische Zurückhaltung aus Loyalität gegenüber Heinrich Lübke

Sehr geehrter Herr,

Professor Heuss erhält z. Zt. Tag um Tag Briefe und Depeschen, in denen er um eine öffentliche Stellungnahme zu der sogenannten „Spiegel-Affäre“ gebeten wird.¹ Er weiß das persönliche Vertrauen, das aus solchen Ersuchen spricht, wohl zu würdigen, muß aber die Briefschreiber, die ihm alle persönlich unbekannt sind, aus mehrfachen Gründen enttäuschen.

a) Er liegt seit einiger Zeit wegen einer Herzinsuffizienz noch für einige Wochen zu einer Spezialbehandlung in einer Klinik² und ist über den Ablauf der peinlichen Geschichte³ nur durch die Lektüre der Tageszeitung informiert.⁴

b) Er hat in dieser ganzen Zeit noch keinen „Politiker“ empfangen und gesprochen,⁵ der ihm Näheres hätte mitteilen können, auch der umstrittene Aufsatz des „Spiegels“⁶ ist ihm fremd geblieben.

c) Professor Heuss hat auch während seiner Amtszeit briefliche und mündliche Auseinandersetzungen mit ihm persönlich nicht vertrauten Menschen grundsätzlich vermieden.⁷

¹ Vgl. hierzu die zahlreichen Zuschriften in: BArch, N 1221, 483.

² Vom 8. 11. bis zum 8. 12. 1962 wurde Heuss im Stuttgarter Katharinenhospital ärztlich untersucht und behandelt; vgl. Heuss an Stolper, 9. 11.–9. 12. 1962, in: BArch, N 1186, 127.

³ An anderer Stelle bezeichnete Heuss die „Spiegel-Affäre“ auch als „herbe“ und „unfrohe Sache“; Heuss an von Brentano, 30. 11. 1962, in: BArch, N 1221, 674.

⁴ Als Reaktion auf einen Artikel über Mängel bei der militärischen Abwehrbereitschaft der Bundeswehr im „Spiegel“ hatte die Bundesanwaltschaft Ende Oktober 1962 Ermittlungen gegen das Nachrichtenmagazin eingeleitet, da sie wegen der detaillierten Weitergabe von Informationen Geheimnisverrat vermutete. Nach der Besetzung und Durchsuchung der Redaktionsräume sowie der Verhaftung der verantwortlichen Redakteure und des Herausgebers Augstein kam es zu einer handfesten Regierungskrise. Die FDP fühlte sich hintergangen und forderte u. a. den Rücktritt des Bundesverteidigungsministers Strauß, da er den Bundestag belogen habe. Darüber hinaus rollte eine Protestwelle in einem bis dahin noch nicht gekannten Ausmaß durchs Land. Angesichts der schleppenden und unaufrichtigen Informationspolitik der Bundesregierung schienen weiten Teilen der Medien und der Bevölkerung Demokratie und Pressefreiheit ernsthaft in Gefahr; vgl. z. B. J. SEIFERT, Spiegel-Affäre; A. DOERING-MANTEUFFEL, Bundesrepublik, S. 239–246; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 769–810; M. GÖRTEMAKER, Geschichte, S. 381–386.

⁵ Als wichtigen Bundespolitiker hatte Heuss zuletzt Lübke am 24. 10. 1962 getroffen; vgl. Nr. 168, Anm. 20.

⁶ Vgl. Bundeswehr – Bedingt abwehrbereit, in: Der Spiegel 16, H. 41, 10. 10. 1962, S. 32–53.

⁷ Hier handelt es sich um eine im Briefwechsel mit der Bevölkerung immer wiederkehrende Recht-

d) In erhöhtem Maße ist er nach Ablauf seiner Amtsperiode gegenüber den zahllosen Zuschriften zurückhaltend geblieben, um Behörden wie politischen Verbänden gegenüber den Eindruck zu vermeiden, als wolle er weiterhin eine Art von öffentlicher Rolle spielen. Er ist jetzt Privatmann, bald 79 Jahre alt, und wünscht, was ihm leider nicht konzidiert wird, für den Rest seines Lebens die Zeit für alte literarisch-wissenschaftliche Pläne, die ihm wichtig geblieben sind, geschenkt zu erhalten.

e) Es würde ihm zudem menschlich illoyal, ja unfair erscheinen, wollte er in Abwesenheit seines Nachfolgers (Asien-Reise), mit dem er vertrauensvolle persönliche Beziehungen unterhält, durch irgendeine Aktion in dieser Geschichte sich in den Vordergrund spielen.⁸ Professor Heuss läßt Sie wissen, daß diese Zeilen durchaus einen privaten und keinen öffentlichen Charakter haben.

Mit freundlicher Empfehlung

i. A. Steins⁹

Nr. 172

An Prof. Dr. Paul Luchtenberg, Burscheid

17. Dezember 1962;¹ Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

LA Nordrhein-Westfalen, RW 0062, 34: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“²

Krankenhausaufenthalt; Lebensperspektive; Ablehnung des Plans einer Festschrift zum 80. Geburtstag von Theodor Heuss; Verlegenheit gegenüber Ehrungen

Lieber Professor Luchtenberg,

seit ein paar Tagen bin ich wieder nach über vier Wochen Krankenhaus³ in die Wohnung entlassen, bleibe freilich unter dauernder ärztlicher Kontrolle. Man will mich von der Schweratmigkeit (Herzinsuffizienz) und von den schmerzhaften Belästigungen einer Bandscheibengeschichte befreien. Ob es gelingt, weiß ich nicht. Auf jeden Fall soll ich meine Lebensführung umstellen; wenig reisen, wenig reden. Ich möchte ja noch ein paar Jahre leben, um a) meine Erinnerungen

fertigung; vgl. z. B. Heuss an Walther Siewert, 15. 12. 1955, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 423f.

⁸ Vom 15. 11. bis zum 5. 12. 1962 befand sich Lübke auf Staatsbesuch in Pakistan, Thailand und Indien; vgl. R. MORSEY, Heinrich Lübke, S. 378f. – Zur persönlichen Beziehung zwischen Heuss und Lübke vgl. ebd., insbesondere S. 308.

⁹ Vgl. aber Nr. 167, Anm. 5.

¹ In der Vorlage eine ms. Korrektur der Monatsangabe nur schwach angedeutet aus „11.“ in „12.“.

² Weiterer Nachweis: BAArch, N 1221, 247: ms. Schreiben, Durchschlag.

³ Vgl. Nr. 171, Anm. 2.

weiterschreiben zu können⁴ und b) um bei dem jetzt 15 Monate alten Enkelbübchen⁵ noch Erinnerungsfigur zu werden. Ich lebe also sehr zurückgezogen.

Nun hat Bott bei mir vorgetastet – man nennt das heute, glaube ich, „getestet“ –, was ich mir zu meinem 80. Geburtstag wünsche,⁶ daß Sie sich darüber freundschaftliche Gedanken machen, und er solle sich mit seiner diplomatischen Klugheit, ohne daß ich es merke, erkundigen, was mir angemessen sein könnte.

Lieber Professor Luchtenberg, Ihre freundschaftliche Gesinnung in allen Ehren, aber zerbrechen Sie sich bitte nicht zu sehr den Kopf. Mir persönlich, falls ich den Zeitpunkt erlebe, kann nur eines Freude machen, das Bewußtsein, daß auch ein solcher Termin vorbeigeht. Ich habe jetzt schon eine Art Angst davor, was da alles von mir behauptet werden wird, wenn ich auch gewiß bin, es wird nicht an den Schmähungen fehlen, mit der sich ein besonderer Typ von Menschen immer wieder eine Freude macht.

Sehen Sie, man hat zu meinem 70. Geburtstag eine von Bott und Leins gesammelte Publikation herausgebracht: „Begegnungen mit Theodor Heuss“.⁷ Das war ein sehr netter Einfall mit der Wirkung, daß diese Festgabe sogar eine zweite Auflage erlebte. Etwas Ähnliches kann man nicht wiederholen wollen.

Es gab schon bei dem Versuch von 1954 Leute, die gekränkt waren – und einige mit Recht –, daß sie auf meinen Wunsch nicht aufgefordert wurden.⁸ Viele der damaligen Mitarbeiter sind inzwischen gestorben. Es kann jetzt unmöglich eine „Nachlese“ veranstaltet werden. Und eine Sammlung von x-beliebigen Essays kann man ja auch nicht gut machen. Es kommt dann ein Bunterlei von Arbeiten zusammen, die irgendwie in der Schublade ruhen. Ich habe das selber einmal erlebt, daß ich zu einem solchen Sammelwerk aufgefordert wurde. Der Bedachte aber, erst 50jährig, verbat sich diese Widmung, was sehr vernünftig von ihm war. Ich selber hatte dann jahrelang das Manuskript in der Schublade, bis ein richtiger Professor (Radbruch) siebzig Jahre alt wurde und meine Arbeit dann eine Heimat finden konnte.⁹

⁴ Heuss plante, sobald wie möglich die Arbeit an seinen Lebenserinnerungen über die Weimarer Zeit in die Zeit des Nationalsozialismus hinein fortzusetzen; vgl. z. B. Nr. 178.

⁵ Ludwig Theodor Heuss.

⁶ Heuss' 80. Geburtstag, den er nicht mehr erleben sollte, war am 31. 1. 1964.

⁷ HANS BOTT / HERMANN LEINS (Hg.): *Begegnungen mit Theodor Heuss*, Tübingen 1954/1954. Hier handelt es sich um eine Sammlung von Erinnerungen wichtiger Personen – darunter Konrad Adenauer, Carlo Schmid, Hermann Hesse und Otto Hahn – an persönliche Begegnungen mit Theodor Heuss.

⁸ Z. B. Otto Gessler und Felix E. Hirsch; vgl. Bott an Hirsch, 6. 1. 1954, in: BArch, N 1221, 314; Bott an Gessler, 25. 1. 1954, in: TH. HEUSS, *Bundespräsident 1949–1954*, S. 522.

⁹ Vgl. THEODOR HEUSS: Die „Ware“ Arbeit, in: ERDMUTHE FALKENBERG (Hg.): *Beiträge zur Kultur- und Rechtsphilosophie. Festschrift für Gustav Radbruch zum 70. Geburtstag*, Heidelberg 1948, S. 231–243. Für welche Festschrift dieser Aufsatz ursprünglich gedacht war, ließ sich nicht ermitteln.

Ich selber würde heute geradezu in Verlegenheit kommen, wenn man mich bitten würde, zu dem Geburtstag von irgendeinem Staatsmann, mit dem ich zusammengekommen bin, etwas Persönliches zu schreiben.

Ich bin auch immer ungewiß, wie ich mich zu verhalten habe, wenn eine Schule der verschiedenen Artung meinen Namen erhalten soll.¹⁰ Es gibt ja jetzt schon gewiß Dutzende von Schulen, die meiner Frau oder meinen Namen tragen, wo man mich dann zu einem Besuch, zu einem Vortrag erwartet. Das ist ja ganz nett, wenn ich einmal gestorben sein werde, mag ich ja in solchen freundschaftlich gedachten Ehrungen noch eine Zeitlang weiterleben. Aber eigentlich fliehe ich alle solche Geschichten und zwar nicht aus forciertes „Bescheidenheit“, sondern einfach weil mir der Sinn für das Pathetische fehlt.

Natürlich können Sie gerne einmal bei mir vorbeikommen. Ich soll ja meine Lebensführung sehr ändern; bloß mit einem Besuch überfallen darf man mich nicht, weil es ja hier immer genügend Abreden und Verpflichtungen gibt.

Ich habe Ihnen das alles persönlich geschrieben, um Bott, an dem ja auch genug hängt, etwas zu entlasten.¹¹

Mit schönen Grüßen, auch an Ihre Gattin,
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 173

An Heinz Paesch, Berlin[-Charlottenburg]

18. Januar 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 251; ms. Schreiben, Durchschlag

Unsicherheit beim Beleg eines Zitats, das Theodor Heuss zugesprochen wird

Sehr geehrter Herr Paesch,

ob, wann und wo – in einem Privatgespräch oder in einer Ansprache – das Wort: „Das Fernsehen ist eine Strafe Gottes“, von mir gebraucht wurde, kann ich weder beschwören noch bestreiten.¹ Ich weiß es nämlich nicht. Gleichsehen könnte es mir.

¹⁰ Vgl. z. B. Nr. 4.

¹¹ Luchtenberg antwortete, dass er aufgrund von Heuss' Einwänden die Idee einer Festschrift nicht weiterverfolgen, stattdessen aber den Plan einer Theodor-Heuss-Akademie der Friedrich-Naumann-Stiftung in Gummersbach in Angriff nehmen wolle; vgl. Luchtenberg an Heuss, 19. 12. 1962 und 29. 1. 1963, in: BArch, N 1221, 247.

¹ Zitat ließ sich nicht nachweisen. – Paesch hatte Heuss gebeten, ihm „die Echtheit des Zitats“ zu bestätigen, da Heuss ihm damit „aus der Seele gesprochen“ habe; Paesch an Heuss, 15. 1. 1963, in: BArch, N 1221, 251.

Aber es ist mir jetzt schon ziemlich oft passiert, daß ich lesen muß, ich habe das und das gesagt – und ich habe ja soo viel so vielerlei gesagt, daß mir schon Worte als meine eigenen begegnet sind, die sicher nicht von mir so geformt wurden, die ich aber auch nicht dementieren kann, weil ich sie inhaltlich gesagt haben könnte. So muß ehrlicherweise meine Antwort für Sie mit solchem Mangel an Präzision erstattet werden.

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 174

An Hermann Leins, Reutlingen

21. Januar 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1221, 632: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Überarbeitung der „Erinnerungen“; Eingehen auf Vorschläge; Hoffnung auf baldigen Abschluss der Arbeit; Dank von Konrad Adenauer für Übersendung der Jugenderinnerungen von Georg Friedrich Knapp

Lieber Leins,

am letzten Donnerstag war Dr. Kaufmann bei mir² und hat auch eine Liste von Notizen mitgebracht. Am Samstag habe ich dann begonnen, das Manuskript der Erinnerungen mit den Bemerkungen von Toni Stolper, von Ihnen und Kaufmann durchzusehen.³ Ob Ludwig in Lörrach noch wirklich an die Arbeit kommt oder Bott, der ja für die Frühzeit zu keiner Sachkontrolle aufgerufen ist, ist noch nicht ganz klar.

Kaufmann meinte, Sie wie er wünschten in das erste Kapitel wie auch in den Ausgang etwas mehr Anekdotisches, um den jüngeren Leser rascher zu gewinnen.⁴ Aber es fällt mir nichts Rechtes ein. Ich kann unmöglich von meinen quasi

¹ Auf erster Seite, oben rechts hs. Vermerk von unbekannter Hand: „Geschäftskorr[espondenz], H. Leins“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 510: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Am 17. 1. 1963; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

³ Heuss hatte die erste Fassung des Manuskripts seiner Lebenserinnerungen am 22. 10. 1962 verschickt; vgl. Nr. 168. – Zur Überarbeitung vgl. auch das mit Heuss' hs. Anmerkungen versehene ms. Manuskript, in: DLA, A: Heuss, 73.3952.

⁴ Im ersten Kapitel behandelte Heuss seinen beruflichen Einstieg bei der „Hilfe“ in Berlin und das Doktorexamen in München, im letzten Kapitel den Niedergang der Republik unter den Reichskanzlern Franz von Papen und Kurt von Schleicher bis zur Machtergreifung Hitlers. Die Pläne, die Heuss im vorliegenden Schreiben formulierte, setzte er in der gedruckten Fassung auch um; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 13–27, 440–448.

menschlichen Erfahrungen mit meinen Hausleuten und den anderen Mitmietern erzählen. Die Schwester der Hausfrau hat ein großartiges Talent gehabt, sich zu betrinken, und eine quasi-Malerin hat sich ein Kind angeschafft und entfernen lassen, und ich mußte dann als Tröster auftreten, was mir ziemlich peinlich war. Das Ganze ein Stoff aus dem Nachhall der naturalistischen Literaturepoche, aber doch nicht eigentlich Einleitung zu meinem Leben. Es ist da schon gescheiter, ich erzähle etwas von dem Wachstum des südwestlichen Berlin und von dem Beginn der Redaktionstechnik. Ich habe da an einigen Stellen Wesentliches verdeutlicht. Auch bei Georg von Mayr und bei Walther Lotz habe ich etwas dichtere Angaben gemacht, aber das, was mir am lebhaftesten in Erinnerung blieb, daß Brentano in dem Literaturhinweis, den er für seine große Vorlesung den Hörern zur Verfügung stellte, zuerst unter den Werken *gegen* den Schutzzoll – eine frühe Schrift von Mayr genannt hat – und *für* den Schutzzoll – eine späte –, diese Bosheit, glaube ich, nicht unterzubringen.

Die Arbeit geht nicht ganz leicht voran, weil die Reihenfolge der Kapitel nicht in einer zusammenhängenden Seitenzahl aufgeführt ist und ich oft suchen muß, wo eigentlich die Dinge stehen, die von einem von Euch angemahnt wurden. Ich hoffe sehr, daß ich in den kommenden Wochen einigermaßen wohlauf bleibe und mit der Durchsicht vorankomme. Sie müssen verhältnismäßig früh sich entscheiden, welches Format Sie wählen werden. Ich möchte ja gerne haben, daß, wenn die Sache durchgerechnet ist, vielleicht noch zehn bis zwanzig Seiten mit kleineren Typen dazukalkuliert werden, daß man in diesem Anhang Personalnotizen für die Menschen unterbringen kann, die etwas präzisere Auskunft über die vorne genannten Männer oder Frauen wünschen.⁵

Ich hoffe, daß Sie sich auf dem Traifelberg gut erholen.⁶ Von Kaufmann erfuhr ich, daß Sie sich in der Gesellschaft des sogenannten Herrn Eisfink aus Asperg⁷ befinden, dem ich meine Grüße zu bestellen bitte.

Der Bundeskanzler hat sich sehr nett für die Jugenderinnerungen von Knapp bedankt;⁸ ob er freilich bei dem jetzigen Zustand in Bonn⁹ zum Lesen kommt,

⁵ Solche Angaben sollten im Personenregister letztlich nicht erscheinen; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 449–460.

⁶ Leins verbrachte einen Erholungsurlaub im Albhotel Traifelberg bei Lichtenstein am Rand der Schwäbischen Alb; vgl. Friedrich Kaufmann an Heuss, 14. 1. 1963, in: BArch, N 1221, 510.

⁷ Vermutlich: Carl Fink, Inhaber der Firma Eisfink in Asperg und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Kälteindustrie mit Sitz in Frankfurt a. M.

⁸ Vgl. Adenauer an Heuss, 16. 1. 1963, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 330. – Die Jugenderinnerungen von Heuss' Schwiegervater waren im Herbst 1962 neu aufgelegt worden; vgl. G. F. KNAPP, *Jugend*. – Heuss hatte sie Adenauer zum Geburtstag übersandt mit den Worten, sie führten zurück „in eine höchst anregende Atmosphäre des verklingenden Biedermeiers“; Heuss an Adenauer, 2. 1. 1963, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 329f.

⁹ Infolge der Spiegel-Affäre hatte sich Adenauer gezwungen gesehen, mit der FDP eine neue Regierungskoalition zu schmieden, die am 14. 12. 1962 vereidigt worden war. Am 21. und 22. 1. 1963

muß mir zweifelhaft bleiben. Ich erwarte es auch nicht. Aber die Anregung, ihm dieses Buch zum Geburtstag zu schenken, stammt von Ludwig.

In dem Anhang könnte auch etwa als kleines Dokument meine Verabschiedung durch Naumann von der Hilfe zitiert werden, in der steht, 1912, daß ich derjenige Redakteur der Hilfe gewesen wäre, der den stärksten Einfluß auf ihre innere Gestaltung genommen hätte.¹⁰

Mit besten Grüßen!

Ihr

Theodor Heuss

Nr. 175

An Karl Theodor Bleek, Staatssekretär a. D., Marburg an der Lahr

28. Januar 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag

Gesundheitliche Probleme; fortgesetzte sowie reduzierte Aktivitäten; Kontakt zur Familie; Überarbeitung der Lebenserinnerungen; bevorstehender Geburtstag

Lieber Bleek,

schönen Dank für Ihren großen Brief.¹ Die Auskunft, die Ihnen Einsiedler über mich gab, stimmt insofern nicht, als ich nicht routinemäßig von den Ärzten überprüft und ins Krankenhaus gesteckt wurde, sondern seit ich im April in Lör-rach bei der Konfirmation der Barbara einen leichten Kollaps hatte (Herzinsuffizienz und Bandscheibenschmerzen im Rückgrat), bin ich nicht mehr ganz auf die Höhe gekommen.² Auch der Aufenthalt in Vulpera mit dem Sohn und Frau Dr. Stolper ist mir nicht so gut bekommen wie im vergangenen Jahr³ – und jetzt sind nicht weniger als vier Stuttgarter Ärzte dauernd hinter mir her, nachdem ich bei einem Münchener Aufenthalt auch zwei Konsultationen hatte.⁴ Das Ekelhafte ist, daß die Ärzte sich über die Behandlung eines „Hühnerauges“ nicht ganz

reiste Adenauer nach Paris, um schließlich den Elysée-Vertrag zu unterschreiben; vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 807–823; M. GÖRTEMAKER, Geschichte, S. 384–389.

¹⁰ Diese Passage sollte letztlich in die Darstellung der Lebenserinnerungen aufgenommen werden; vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 182. – Die Verabschiedung war ursprünglich erschienen als: FR[IEDRICH] NAUMANN: Dank an Dr. Theodor Heuss, in: Die Hilfe 18, H. 13, 28. 3. 1912, S. 193.

¹ Ließ sich nicht ermitteln.

² Zu Heuss' Krankenhausaufenthalt im November 1962 vgl. Nr. 171, Anm. 2; zum Schwächeanfall im April 1962 vgl. Nr. 140, Anm. 2.

³ Zu den beiden Urlaubsreisen nach Vulpera im Engadin im Sommer 1961 und 1962 vgl. Nr. 159, Anm. 3, Nr. 143, Anm. 6.

⁴ Vgl. Nr. 164, Anm. 11.

einig sind, ob es ein Hühnerauge, ob eine breitere Zehenentzündung, die sich zu einem Gangrän⁵ entwickeln könnte. Auf jeden Fall tut es mir eigentlich dauernd am Fuß weh, und wir kriegen die Geschichte nicht weg; so sitze ich in der Hauptsache zu Hause herum – ein richtiger „Stubehocker“, der auch von den Ärzten das Herumreisen und Herumreden ziemlich verboten bekommen hat.

Einige der Verpflichtungen, Beirat bei der Kulturpolitischen Abteilung des AA, Leitung des Verwaltungsrates des Germanischen Museums in Nürnberg,⁶ will ich einstweilen noch beibehalten, weil ich dort auch noch Nützliches leisten kann; aber sonst ist meine Hauptbeschäftigung, die und die Einladung und dies und dies abzulehnen. Ich eröffne ja Ende dieser Woche mein 80. Lebensjahr.⁷ Zwar will ich noch, wenn es sich machen läßt, ein paar Jahre lang leben, um die Memoiren weiterzuschreiben, die jetzt bis Januar 33 vorangebracht sind,⁸ und um für den Enkelbuben, der jetzt 16 Monate alt ist und sehr munter,⁹ noch Gedächtnisfigur zu werden. Aber sonst habe ich ja die Auffassung, daß ich mein „Soll“ einigermaßen erfüllt habe.

Ist das Goetheinstitut nicht zu anstrengend für Sie?¹⁰ Ich könnte mir vorstellen, daß es sachlich viel Anregung bietet, aber ich fürchte für Ihre Situation etwas zu viel Reisen, auch ins Ausland?

In Bonn bin ich seit vergangenem Frühsommer nicht mehr gewesen; auch in Berlin noch längere Zeit nicht.¹¹ Ich sollte jetzt eigentlich in Berlin einen Nachruf beim Pour le Mérite über Hermann Hesse sprechen, wurde aber von den Ärzten nicht beurlaubt.¹² Denken Sie, man will mir sogar das Rauchen verbieten!!!!

Daß Sie in Amerika schon zwei Enkelbuben herumwirbeln haben, habe ich erst durch diesen Brief erfahren. Sie werden gewiß daran viel Freude haben. Wir hatten im Sommer das kleine Bübchen aus Lörrach ein paar Wochen hier;¹³ ein sehr lebenswürdiges und munteres Kind. Aber da mein Sohn selber gesundheitlich immer mit Blutdruckgeschichten zu tun hat, bin ich über die Weihnachtstage zur Schonung des Lörracher Betriebes im Vogelsang dieses Jahr nicht dort gewesen, sondern habe die Schwester meiner Frau¹⁴ zehn Tage lang als meinen behaglichen Gast hier gehabt.

⁵ Ein sich ausbreitendes Geschwür.

⁶ Zu Heuss' fortgesetzten Gremientätigkeit vgl. z. B. Nr. 151, Nr. 169, Nr. 180.

⁷ Am 31. 1. 1963.

⁸ Der Band sollte Anfang Herbst 1963 gedruckt erscheinen; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*.

⁹ Ludwig Theodor Heuss.

¹⁰ Beim Goethe-Institut handelt es sich um einen gemeinnützigen Verein zur Förderung von deutscher Sprache und Kultur im Ausland. – Bleek sollte dort letztlich keinen Posten übernehmen.

¹¹ Zu Heuss' letzten Besuchen in Berlin und Bonn vgl. Nr. 101, Anm. 3, Nr. 146, Anm. 13.

¹² Heuss' Nachruf auf Hesse war bei der Kapitelsitzung am 25. 11. 1962 von Gerhard Marcks gesprochen worden; vgl. TH. HEUSS, *Gedenkworte für Hermann Hesse*; Heuss an Erich Kaufmann, 2. 11. 1962, in: BArch, N 1221, 241.

¹³ Vgl. Nr. 143, Anm. 4.

¹⁴ Marianne Lesser-Knapp.

Ich hoffe, daß Ihre Frau die Weihnachtsgrippe gut hinter sich gebracht hat, und ich freue mich, daß Sie selber von eigenen Gesundheitsbeschwerden nichts berichten mußten.

Seit acht Tagen überprüfe ich das Manuskript meiner Lebenserinnerungen von 1905 bis Januar 1933.¹⁵ Leins möchte diesen Abschnitt im Herbst herausbringen. Es ist ein ziemlich mühsames Geschäft, weil soundso viele Straffungen vollzogen werden müssen, da gelegentliche Wiederholungen sich zeigten und ausgemerzt werden müssen.

Bott war am 18. Januar in Köln beim sogenannten „Bergfest“.¹⁶ Nach seiner Mitteilung hat mein Nachfolger, der über seine Asienreise¹⁷ in seiner Tischrede erzählen wollte, das leider nicht in allen Teilen geschickt getan, weil er nicht beachtet hat, daß die Diplomaten aus Asien gegenüber Zensuren und Belehrungen empfindlich sind.

In der Anlage sende ich Ihnen ein Bild des Gedächtnisbrunnens, der in einem sehr schönen Park hier in Stuttgart für meine Frau errichtet wurde.¹⁸

Der drohende Geburtstag wird auch vorübergehen. Es ist schrecklich, wie sich Kinder und Erwachsene melden, die alle „die Ehre haben, auch am 31. Januar geboren zu sein“.¹⁹ Der etwas beschwerliche Zufall will es, daß Sir Christopher Steel und Lady Steel, die jetzt Deutschland verlassen, das Bedürfnis haben, mir noch einen Abschiedsbesuch an diesem Tag zu machen.²⁰

Ihnen allen gute Grüße!

Ihr

[Theodor Heuss]

¹⁵ Vgl. hierzu auch Nr. 174.

¹⁶ Jahresempfang des BDI.

¹⁷ Vgl. hierzu Nr. 171, Anm. 8.

¹⁸ Vgl. hierzu Nr. 149.

¹⁹ Vgl. die Zuschriften zu Heuss' 79. Geburtstag in: BArch, N 1221, 278.

²⁰ Zum Besuch des scheidenden britischen Botschafters bei Heuss vgl. auch Heuss an Stolper, 31. 1. 1963, in: BArch, N 1186, 127.

Nr. 176

An den Oberstaatsanwalt beim Landgericht München I, München
6. Februar 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Ablehnung, wegen persönlicher Beleidigung Strafantrag zu stellen

Sehr geehrter Herr Dr. Bader,

daß der mir persönlich unbekannt Herr Josef Altschäffel sich mit Schmähworten über mich geäußert hat, habe ich im vergangenen Sommer einmal in den Münchener Einleitungsgefechten zur Landtagswahl in irgendeiner Zeitung vermerkt gefunden.¹ Es hat mich aber nicht weiter interessiert.

Als ich Anfang November in München ein paar Tage war,² ließ ich mir von einem Freund erzählen, daß der Mann auf mich geschimpft hat, weil ich einer Einladung nach Israel gefolgt bin.

Es ist nun so, daß ich während meiner Amtszeit wiederholt Anfragen von Gerichten erhielt, ob ich wegen Beleidigung klagen wolle. Ich habe das immer abgelehnt und bleibe auch dabei. Ob mich einer für einen Depp oder einen Trottel oder ein „Schwein“ hält, ist mir persönlich gleichgültig, zumal ich den Mann oder die Frau gar nicht kenne. Also bitte keine Privatbeleidigung.

Mit freundlichen Empfehlungen

Ihr

[Theodor Heuss]

¹ Vgl. z. B. FDP. Versuchung am See, in: Der Spiegel 16, H. 34, 22. 8. 1962, S. 20f, hier S. 20. – Bernhard Bader hatte berichtet, dass dem früheren bayerische FDP-Landespolitiker Josef Altschäffel vorgeworfen werde, er habe Heuss' Israel-Reise mit den Worten kommentiert: „Was hat dieser alte Depp da unten bei den Juden zu tun?“ Zudem werde behauptet, Altschäffel habe Heuss als „Trottel“ und „Schwein“ bezeichnet. Bader wollte vor diesem Hintergrund wissen, ob Heuss einen Strafantrag gegen Altschäffel stellen wolle; vgl. Bader an Heuss, 6. 2. 1963, in: BArch, N 1221, 221.

² Heuss war am 30. und 31. 10. 1962 in München gewesen; vgl. Nr. 164, Anm. 10 und 11.

Nr. 177

An Ursula von Kardorff,¹ München

20. Februar 1963;² Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

IfZ, ED 348, 9: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); Kopfbogen: „Theodor Heuss“³

Von veröffentlichten Kriegstagebüchern von Ursula von Kardorff beeindruckt; Verbindung zur Familie von Kardorff; Übersendung von Aufsatz aus der „Hilfe“

Liebe Ursula von Kardorff,

zu meinem kürzlichen 79. Geburtstag ließ ich mir Ihre „Berliner Aufzeichnungen“⁴ von einem Freunde schenken,⁵ und ich habe das Buch in den letzten Tagen ausgelesen. Es liegt mir viel dran, Sie wissen zu lassen, wie stark es mich gefesselt hat. Es ist in seiner Art ein Zeitdokument geworden, wie ich ein anderes nicht kenne, und ich bin brav dabei, für die Arbeit „Propaganda“ zu machen.⁶

Ich glaube auch, daß es gerade im richtigen Zeitpunkt gekommen ist, in dem die Technik des Vergessenkönnens und Vergessenwollens sich auszubreiten scheint. Es ist ja so, daß ich eine Anzahl der Menschen, die in dem Buche eine Rolle spielen, persönlich gut gekannt habe: so etwa Werner von Haefen oder Julius und Annedore Leber, bei denen ich ja schon vor der Nazizeit in Lübeck gewesen war. Ich habe Julius L[eber] auch einmal eine große Würdigung auf Wunsch seiner Frau gewidmet.⁷ Dieses Ineinander von menschlicher Charakteristik und sachlicher Mitteilung der ewigen Gefährdung gibt der Niederschrift die große innere Spannung. Da meine Frau ja herzleidend war und der Sohn die Vernichtungsangriffe im Westen und in Hamburg schon erlebt hatte, erzwang er, daß meine Frau und ich im Sommer 1943 Berlin verließen und mit allerhand Umwegen nach Heidelberg umsiedelten (in zwei Dachkammern).⁸

¹ Im Adressfeld der Vorlage irrtümlich: „Dr. Ursula von Kardorff“.

² In der Vorlage irrtümlich: „20. 1. 63“.

³ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 241: ms. Schreiben, Durchschlag.

⁴ Vgl. URSULA VON KARDORFF: Berliner Aufzeichnungen aus den Jahren 1942 bis 1945, München 1962. In den nachträglich bearbeiteten Tagebüchern schildert von Kardorff ihr Leben in den drei letzten Kriegsjahren und zu Beginn der Besatzungszeit im Spannungsfeld von Anpassung und Widerstand. Sie war in engerem Kontakt mit Personen der Widerstandsbewegung vom 20. Juli 1944 gestanden.

⁵ Heuss hatte das Buch zu seinem 79. Geburtstag am 31. 1. 1963 von Wolfgang Haußmann erhalten; vgl. Günter an Haußmann, 21. 2. 1963, in: HStAS, Q 1/22, 1150.

⁶ Vgl. z. B. Heuss an Boveri, Februar 1963, in: DLA, A: Heuss, 74.4064–4066; Heuss an Stolper, 11. 2. 1963, in: BArch, N 1186, 127.

⁷ Vgl. THEODOR HEUSS: Ein Brief des Bundespräsidenten, in: Die Neue Zeitung, Nr. 4, 5. 1. 1950; DERS.: Julius Leber, in: DERS., Profile, S. 303–307.

⁸ Vgl. hierzu E. W. BECKER, Demokrat, S. 124–127; DERS., Theodor Heuss, S. 90–95.

Ich weiß nicht mehr, wann ich Ihre Eltern kennenlernte.⁹ Ich war ja ein paar-mal Gast am Rankeplatz. Ich war ja auch bei der Feier von Siegfrieds Geburtstag. Wie damals Ihr Vater auf seine Schwägerin Kathinka reagierte, will ich aber jetzt lieber nicht niederschreiben, denn Sie teilen ja an anderer Stelle mit, wie sie sich bei der Pflege von Siegfried bewährt habe.¹⁰

Nun will ich noch etwas Heuss-Kardorff'sches mitteilen mit der Vermutung, daß Ihnen das nicht begegnet ist. Ich bin 1905 als 21jähriger Jüngling zu Friedrich Naumann an seine Wochenschrift „Die Hilfe“ berufen worden, um dort, wenn freilich Münchener Doktor der Nationalökonomie, ein paar Jahre lang ein Feuilleton aufzubauen.¹¹ Ich habe im Sommer 1906 ein kleines Aufsätzlein geschrieben über das Bild, das Ihr Vater von seinem Vater in der Sezession ausgestellt hatte. Es ist mir gelungen, in einem alten Hilfeband das Aufsätzlein zu finden, und ich habe es für Sie fotokopieren lassen.¹² Es war etwas mühsam, denn der Mann, der meine sogenannte Bibliographie zusammenstellte, hatte die kleine Arbeit, die nur mit h bezeichnet war, nicht beachtet.¹³ Mit dem politischen Urteil war ich recht unbefangen. Die schöne Biographie, die Siegfried später dem Vater gewidmet hat,¹⁴ lag noch nicht vor, und ich hatte bei Brentano wesentlich Freihandel gelernt, während Kardorff, der alte, hauptsächlich als Förderer des Schutzzolls, als „Gegner“, „Reaktionär“ galt. Aber ich könnte mir denken, daß Ihnen die kleine Arbeit persönlich doch etwas Spaß macht und daß sie in Rechnung setzen, daß ich damals noch das unbefangene Alter von 22 Jahren hatte. Ich hoffe sehr, daß das Bild, das ich sehr deutlich in Erinnerung habe, die Stürme dieser argen Zeit überstanden hat.¹⁵

Mit vielem Dank für Ihr schönes Buch und bestem Gruß!

Ihr

Theodor Heuss

⁹ Der in Berlin seit 1927 in Berlin wohnhafte Maler Konrad von Kardorff und seine Frau Ina. Vgl. die Erwähnung in: TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 390.

¹⁰ Vgl. U. V. KARDORFF, *Aufzeichnungen*, S. 204. – Der DVP-Reichstagsabgeordnete Siegfried von Kardorff, Ursula von Kardorffs Onkel, war ebenfalls mit Heuss befreundet gewesen. Er hatte 1927 die DVP-Politikerin Katharina von Oheimb geheiratet; vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*, S. 389f.

¹¹ Vgl. hierzu R. BURGER, *Theodor Heuss*, S. 53–107; TH. HEUSS, *Erinnerungen*, insbesondere S. 13–23; F. GÜNTHER, *Theodor Heuss*, S. 20f; E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 23–26.

¹² Vgl. [THEODOR] H[EUSS]: Die beiden Kardorff, in: *Die Hilfe* 12, H. 36, 9. 9. 1906, S. 12. Das von Heuss beschriebene Porträt des freikonservativen Politikers Wilhelm von Kardorff war 1906 bei der Ausstellung der Berliner Sezession gezeigt worden. Heuss beschrieb es als „prächtig gemalt“ und als „eine der stärksten Leistungen auf der diesjährigen Sezession“. Es komme Wilhelm von Kardorffs „gewisse Brutalität“ sowie seine „reaktionäre Gesinnung“ auf stilvolle Weise zum Ausdruck.

¹³ Vgl. W. PRINZING, *Bibliographie*.

¹⁴ Vgl. SIEGFRIED VON KARDORFF: *Wilhelm von Kardorff. Ein nationaler Parlamentarier im Zeitalter Bismarcks und Wilhelms II.*, 1828–1907, Berlin 1936.

¹⁵ Der Verbleib des Porträts ließ sich nicht ermitteln. Auch Ursula von Kardorff ging in ihrem Antwortschreiben hierauf nicht ein; vgl. Ursula von Kardorff an Heuss, 28. 2. 1963, in: BArch, N 1221, 241.

Nr. 178

An Dr. Wolfgang Haußmann, Justizminister des Landes Baden-Württemberg,
Ellwangen¹

21. Februar 1963;² Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

HStAS, Q 1/22, 1150: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“³

Bitte um Unterstützung bei bislang erfolgloser Suche nach Steckbrief von Theodor Heuss aus den Jahren 1933/34; Fortsetzung der Lebenserinnerungen in die Zeit des Nationalsozialismus

Lieber Freund,

ob es Sinn hat, Dich mit der etwas umständlichen Geschichte zu befassen, die ich Dir schreiben will?

Im Jahre 1946 habe ich mich in dieser Sache schon einmal bemüht,⁴ die eigentlich einen grotesken Zug hat. – Es mag wohl im Jahre 1934 gewesen sein, daß ich den Leiter des Frauengefängnisses in Gotteszell,⁵ Ernst Henning, besuchte, der früher Staatsanwalt in Schwäbisch Hall gewesen war, zum ältesten Naumannkreis in Württemberg gehörte, bei meinem Besuch krank im Bett lag, aber für mich ein Blatt Papier bereithielt, das Inhaltsverzeichnis des Fahndungsblattes von 1933, in dem ich aufgeführt war zwischen Notzuchtverbrechern, Münzfälschern usw. usw. – mit dem Vermerk: Innenministerium, politische Schutzhaft.⁶ In der sparsamen Gefängnisverwaltung war das Fahndungsblatt als Klo-Papier verwendet worden. Den eigentlichen Steckbrief hat Henning aber nicht besessen. Er hat nur dieses Inhaltsverzeichnis als Beute mitgenommen und mir übergeben. Ich habe das Stück Papier lange Zeit in meiner Brieftasche herumgetragen; Elly hat sich mit dieser Koketterie nicht abfinden können, da ja immer mit einer Haussuchung zu rechnen war, die dann auch eintrat,⁷ [und hat] mir einfach das Stück Papier „entwendet“.

¹ Haußmann wurde im Ellwanger Kreiskrankenhaus behandelt.

² Die Datumsangabe wurde dem Schreiben von Heuss hs. hinzugefügt.

³ Weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 478: ms. Schreiben, Durchschlag, o. D.

⁴ Eine entsprechende Korrespondenz ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Name der Justizvollzugsanstalt in Schwäbisch Gmünd.

⁶ Der Eintrag im Deutschen Steckbriefregister Nr. 253 vom 1. 7. 1933 lautete: „Heuß, Theodor, Dr. rer. pol., Schr[ift]st[eller], 31. 1. 84, Brackenheim, Schutz[h]aft, Würt[embergisches] I[nnen]-m[inisterium], Polit[ische] Pol[izei] Stuttgart, 8/7706/33, geh[eim]“. SBB PK, 1: Fx 5019, 1; abgedruckt in: E. W. BECKER, Erzieher, S. 124. – Vgl. allgemein ebd.; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 89; E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 45; TH. HEUSS, Erzieher, S. 137, Anm. 12; zudem die Schilderung, in der sich zahlreiche Formulierungen aus dem vorliegenden Schreiben wiederfinden, in: TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 18f.

⁷ Vgl. hierzu Nr. 167, Anm. 9.

In Berlin hat der damalige Polizeipräsident Ernst davon weiter keine Notiz genommen. Ich erfuhr erst später einmal, daß er an meinen Vorlesungen und Übungen in der Deutschen Hochschule für Politik Hörer und Teilnehmer gewesen ist – was ich gar nicht wußte. Ich hatte ihn also persönlich nie kennengelernt.

Nun bin ich bei der Niederschrift der Erinnerungen im Januar 1933 gelandet⁸ und will bald beginnen, die Erinnerungen an die Nazizeit niederzuschreiben.⁹

(Ernst ist im Zusammenhang mit der Röhm-Affäre des Juni 1934 umgebracht worden.) Es wäre mir natürlich lieb, wenn ich das Fahndungsblatt – oder wie es heißt – der Jahre 33/34 einsehen könnte und eventuell den richtigen Steckbrief, falls er noch existiert, kopieren könnte.

Ich war erstaunt, daß ich im Jahre 45 oder 46 nirgends ein Exemplar auftreiben konnte, denn eigentlich dachte ich, für die Kriminalstatistik würden Exemplare aufbewahrt werden. Auch mein Versuch bei der Wiener Library in London war in dieser Sache erfolglos geblieben.¹⁰ Mein Name fand sich wohl in einer Liste derer, die beobachtet werden sollten, aber sonst war kein für einen Abdruck brauchbares Dokument vorhanden.

Kannst Du vielleicht einmal einen Deiner Mitarbeiter, der in solchen etwas abwegigen Dingen sich auskennt, unmittelbar beauftragen, Umschau zu halten, ob irgendwo solche alten Jahrgänge verwahrt werden?¹¹

Ich hoffe sehr, daß die Untersuchung, die Du in Ellwangen vornehmen lassen wolltest, ein gutes Ergebnis hatte. Ich selber stecke noch in der Gewalt von dreieinhalb Ärzten, weil durch die Entzündung des kleinen Zehen mir jeder Schritt weh tut.

Mit vielen guten Grüßen!

Dein

Theodor Heuss

⁸ Vgl. hierzu z. B. Nr. 174.

⁹ Die Niederschrift zur Zeit des Nationalsozialismus sollte Heuss vor seinem Tod nicht mehr abschließen können. Zu dem Fragment vgl. EBERHARD PIKART: Vorbemerkung, in: TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 9–11; ein hs. Manuskript, dessen letzter Eintrag vom 11. 6. 1963 stammt, befindet sich im FA Heuss, Basel.

¹⁰ Hier handelte es sich um die seinerzeit größte Dokumentensammlung zur Zeit des Nationalsozialismus. Der Briefwechsel zwischen Heuss und Alfred Wiener von Anfang 1959 findet sich in: BArch, N 1221, 216.

¹¹ Auch die von Haußmann veranlasste Suche nach dem Steckbrief bei verschiedenen Kriminalämtern blieb erfolglos; vgl. Haußmann an Heuss, 15. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 478. – Vgl. auch eine entsprechende Anfrage von Heuss an das Bundesinnenministerium, 25. 7. 1963, in: ebd.

Nr. 179

An Adolf Auer, [München-Allach]

25. Februar 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Kein Ärger über kritischen Artikel in „Süddeutscher Zeitung“

Sehr geehrter Herr Auer,

das war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mir die Mühe abgenommen haben, mich über die Glosse in der Süddeutschen Zeitung irgendwie aufzuregen.¹ Ich habe zu derlei nämlich gar kein Talent. An sich bin ich in meiner Amtszeit gerade in der Süddeutschen Zeitung immer sehr nett behandelt worden, aber ich habe auch gar nichts dagegen, wenn dann und dann einer sein Mißfallen an mir äußert. – Ich lese die Zeitung ja nicht regelmäßig, aber kenne einige ihrer Redakteure² und habe das Gefühl, daß sie eigentlich zu den gutgemachten Gazetten der Bundesrepublik gehört.

Mit freundlichem Gruß!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 180

An Dr. Dieter Sattler, Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Bonn

19. März 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 460: ms. Schreiben, Durchschlag

Nachruf für Gedenkfeier von Reinhard Dohrn; finanzielle Probleme der National Carl Schurz Association in Philadelphia; Empfehlung von Kurt Georg Kiesinger für politische Ämter in Bonn

Lieber Dr. Sattler,

heute bekam ich a) einen Brief von Maiti Dohrn, der ich auch meine Gedenkworte für ihren Vater gesandt habe, mit denen sie so einverstanden ist (sie hat

¹ Auer hatte Heuss in Abschrift seinen Protest gegen einen Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ geschickt, in dem zu lesen gewesen war: „Wir können uns Heinrich Lübke gut mit der Seglermütze vorstellen, besser als den schwäbischen Querkopf des Theodor Heuss, dessen witzige Nebenbemerkungen er Gott sei Dank nicht nachzuahmen versucht.“ Auer an Heuss, 20. 2. 1963, in: BArch, N 1221, 221; Auer an die Redaktion der Süddeutschen Zeitung, 19. 6. 1961, in: ebd.; zudem Das Steiflicht, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 145, 19. 6. 1961.

² Z. B. den Chefredakteur Hermann Proebst; vgl. die Korrespondenz in: BArch, N 1221, 253 und 466.

mir auch einiges über die familiäre Situation von Peter mitgeteilt);¹ b) einen Brief der Carl Schurz Association, in dem von Geldnöten die Rede ist.² Es wird meine Hilfe erwartet.

Der Mann, der mir schrieb, hat mich auch hier einmal besucht;³ ich habe eine gute Erinnerung an ihn behalten – aber selber kann ich in der Sache keine Aktion anfangen; das schaffe ich einfach nicht mehr. Ich lege Ihnen den Brief bei und meine Antwort.⁴ Frage: ob Sie oder der Amerika-Referent einen Rat wissen. Ich selber habe ja in Philadelphia den Carl Schurz Memorial Bau besucht und die Sammlung oberflächlich besichtigt.⁵ Die Notizzettel, handschriftlich, zu der Carl Schurz Rede, die ich 1929 zu dessen 100. Geburtstag in der Paulskirche zu Frankfurt gehalten habe, ist von mir den Leuten gestiftet worden für ihr Archiv.⁶

Die Heimfahrt von Maria Laach⁷ hierher hat uns fünf Stunden gekostet (die Hin- fahrt vier). Ich war dann saumäßig müde. Aber gestern konnte ich doch den Ministerpräsidenten Kiesinger, der *mein* Kandidat für alle ersten Stellen in Bonn ist,⁸ besuchen. Er ist vor ein paar Tagen aus der chirurgischen Klinik entlassen worden, wohnt aber noch in Tübingen, wo er wohl noch ein paar Wochen bleiben muß.⁹

Ob Sie oder der Generalkonsul¹⁰ mein für Neapel gedachtes Redlein vortragen, überlasse ich durchaus Ihrer Entscheidung. Ich sagte Ihnen ja, daß ich an den Generalkonsul, von dem ich gar nicht weiß, wie stark seine Bindungen zum

¹ Das Schreiben von Antonietta Dohrn ließ sich nicht ermitteln. Zum Manuskript der Gedenkrede über Reinhard Dohrn wie Anm. 11.

² Ein entsprechendes Schreiben von Hans-Werner Deeken, dem Geschäftsführer der National Carl Schurz Association, ließ sich nicht ermitteln.

³ Am 26. 9. 1962; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁴ Heuss an Deeken, 19. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 259. Hier berichtete Heuss, dass er Deekens Schreiben an einen „befreundeten hohen Beamten des Auswärtigen Amtes“ weitergeleitet habe. Er würde es als großen Schaden ansehen, wenn das deutsch-amerikanische Verhältnis „durch die Schmälerung der Carl Schurz Association leiden müßte.“

⁵ Am 7. 6. 1958, während Heuss' Staatsbesuch als Bundespräsident in den USA; vgl. Programm für den Staatsbesuch des Herrn Bundespräsidenten in Kanada und den Vereinigten Staaten, 28. 5.–23. 6. 1958, Stand: 27. 5. 1958, in: BArch, N 221, 495; F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 135.

⁶ Das hs. Manuskript der Rede vom 2. 3. 1929 findet sich in: BArch, N 1221, 27.

⁷ Dort hatte Heuss am 14. und 15. 3. 1963 an der Sitzung des Kulturpolitischen Beirats des Auswärtigen Amtes teilgenommen; vgl. Heuss an Stolper, 17. 3. 1963, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 510; BArch, N 1186, 127.

⁸ Diese Aussage bezieht sich sowohl auf das Amt des Bundespräsidenten, dessen Wiederwahl am 1. 7. 1964 anstand, als auch auf das des Bundeskanzlers, dessen Rücktritt sich schon lange angekündigt hatte und tatsächlich am 15. 10. 1963 erfolgen sollte; vgl. auch P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 588.

⁹ Kiesinger hatte einen Autounfall gehabt und war in Tübingen operiert worden; vgl. Heuss an Stolper, 5. 2. 1963 und 18. 3. 1963, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 510f; BArch, N 1186, 127.

¹⁰ Der damalige Konsul in Neapel war Heinz Holldack. Das Konsulat Neapel sollte erst 1966 zu einem Generalkonsulat aufgewertet werden.

Hause Dohrn geworden sind, gedacht habe, weil ich von Ihnen ja eine eigene, selbständige Rede angenommen habe.¹¹

Hoffentlich haben Sie den Unmut, der bei der Laacher Konferenz ein paarmal spürbar war,¹² jetzt von sich abgeschüttelt und finden nun auch Ihr Cadenabbia.³

Viele gute Grüße!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 181

An Wilhelm Heile, Harpstedt

25. März 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 236: ms. Schreiben, Durchschlag

Beteiligung an Unterschriftenliste zur Festigung der deutsch-amerikanischen Beziehungen; Distanz des Elternhauses gegenüber Otto von Bismarck; keine imperialistische Ausrichtung der Mitteleuropa-Konzeption von Friedrich Naumann; Bekenntnis von Theodor Heuss zum Begriff der Macht; Fortführung der Lebenserinnerungen

Lieber Freund,

ganz deutlich ist es mir nicht, was Dich zu Deinem großen retrospektiven und zugleich behelrenden Brief¹ veranlaßt hat. Ist es der ganz banale Vorgang, daß ich der Gräfin Marion Dönhoff von dem Wochenblatt „Die Zeit“, die ich als Schriftstellerin sehr schätze, kürzlich erlaubt habe, meinen Namen unter eine

¹¹ Heuss hatte ursprünglich an der Gedenkfeier für den am 14. 12. 1962 verstorbenen Reinhard Dohrn teilnehmen wollen, sah sich aber aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit gezwungen abzusagen. An seiner Stelle sprach Sattler den Nachruf; vgl. Heuss an Hedwig Heuss, 25. 4. 1963, in: FA Heuss, Basel. Das ms. Manuskript mit dem Titel „Reinhard Dohrn zum Gedächtnis“ findet sich in: BArch, N 1221, 15.

¹² Bei der Sitzung war der Eindruck entstanden, als würde sich die Führungsspitze des Auswärtigen Amtes für die Arbeit ihres Kulturpolitischen Beirates kaum interessieren; vgl. Heuss an Stolper, 17. 3. 1963, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 510; BArch, N 1186, 127. – Zur isolierten Stellung Sattlers im Auswärtigen Amt und zur pessimistischen Stimmung bei der Tagung in Maria Laach vgl. auch U. STOLL, Kulturpolitik, S. 389, 427–433.

¹³ Ferienort am Comer See, wo Adenauer regelmäßig seinen Urlaub verbrachte.

¹ Vgl. Heile an Heuss, 22. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 236. Ausgehend von seinen Vorbehalten gegenüber der jüngsten deutsch-französischen Annäherung hatte Heile ausführlich dargelegt, wie er seit dem Ersten Weltkrieg die europäische Einigung unter Einschluss Österreichs und Großbritanniens kontinuierlich unterstützt hatte. Dieses Europa hatte er ausdrücklich von den „Machtstaatskonzepten“ Bismarcks und Naumanns abgegrenzt.

Erklärung zu setzen, die die Festigung der deutschen Beziehungen zu USA unterstreicht?²

Der Vorgang als solcher ist nur dadurch interessant, daß ich unterschrieben habe, weil ich eigentlich ein Gegner solcher Sammelkundgebungen bin und ihnen seit Jahrzehnten ausweiche.³

Ich habe nun bei einem täglichen Posteingang von Dutzenden von Sendungen und der Terminbindung, in den kommenden paar Wochen gleich zwei Bücher druckfertig zu machen,⁴ bei sehr reduzierter Gesundheit,⁵ unmöglich die Zeit, eine detaillierte Antwort auf Deine Erzählung und Reflexion niederzuschreiben – das schaffe ich einfach nicht, wenn ich die bescheidenen Lebenspläne noch durchführen will. Aber ich habe das starke Gefühl, daß Du Dir doch ein ziemlich falsches Bild von mir machst. Offenbar weißt Du gar nicht, daß ich Nachkomme einer achtundvierziger Familie, völlig antibismarckisch erzogen worden bin. Aber ich habe mir dann, den Mann als große Figur zu begreifen, selber erobern müssen.⁶ Es hat mir auch leid getan, daß Du Naumanns Mitteleuropa-Konzeption⁷ wesentlich wie die Engländer und Franzosen als imperialistische Grundanschauung gedeutet hast. Das war sie nach meiner Auffassung und meiner Darstellung gar nicht, sondern die Überlegung, den Deutschen im europäischen Raum nach dem verlorenen Krieg, Naumann rechnete mit einem Remis-Ausgang, noch eine Aufgabe zu zeigen. Daß Naumann in seiner Frühzeit durchaus imperialistisch war, ist, glaube ich, in meiner Biographie deutlich genug gezeigt.⁸ Ich glaube, daß die wesentliche innere Wendung mit seiner Reise nach England zusammenhängt.⁹ Aber das ist ja eine weite Perspektive.

² Vgl. Heuss an Gräfin Dönhoff, 5. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 227. Heuss bat darum, dass sein Namen in der Liste der Unterzeichner alphabetisch unter „H“ und ohne Titel erscheine. – Der Text der Erklärung findet sich ebd. Als Reaktion auf den Abschluss des Élysée-Vertrages wurde hier zum einen die Erweiterung der Europäischen Gemeinschaften und zum anderen die enge Anbindung der Bundesrepublik an die USA gefordert.

³ Vgl. z. B. Heuss an Helmut Kämpf, 18. 4. 1958, in: Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 474; Nr. 64.

⁴ Es ging um die beiden Bände: TH. HEUSS, *Erinnerungen*; DERS., *Profile*.

⁵ Vgl. Nr. 175.

⁶ Politisch war Heuss durch sein Elternhaus linksliberal-demokratisch und entschieden antipreußisch geprägt worden. Außerdem hielt man in der Familie die Tradition der Revolution von 1848 hoch, da sich sein Großvater Ludwig Heuss an den damaligen Kämpfen beteiligt hatte; vgl. TH. HEUSS, *Vorspiele*, S. 23–53, TH. HERTFELDER, *Theodor Heuss*, S. 286f; E. W. BECKER, *Theodor Heuss*, S. 18f. – Zu Heuss' späterer differenzierten Sicht auf die Person von Bismarcks vgl. TH. HEUSS, *Bismarck-Bild*.

⁷ Es ging hier um die Idee, auf der Basis von Eroberungen der Mittelmächte während des Ersten Weltkriegs unter deutscher Führung im Osten ein Bündnis zu schaffen, wobei der wirtschaftliche Zusammenschluss am Anfang stehen sollte; vgl. F. NAUMANN, *Mitteleuropa*; TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 333–343; J. FRÖLICH, *Mitteleuropa*; P. THEINER, *Liberalismus*, 236–258.

⁸ Vgl. TH. HEUSS, *Friedrich Naumann*, S. 121–126; zudem Nr. 19.

⁹ Naumanns England-Reise hatte im Frühjahr 1912 stattgefunden; vgl. [FRIEDRICH] NAUMANN: *Aus*

Es wäre gewiß noch viel im einzelnen zu sagen: Ich habe zum Beispiel vor dem Wort „Macht“ gar keine Angst. Es gehört zu den politischen Grundelementen. Aber es ist etwas anderes um die Macht und um die Gewalt. Ob ich selber noch einmal dazu komme, über politische Grundbegriffe literarisch zu meditieren, weiß ich nicht. Jetzt bin ich dabei, ein Stück meiner Lebenserinnerungen von 1905 bis 1933 druckfertig zu machen und dann etwas von den Hitlerjahren zu erzählen.¹⁰ Wenn die Deutschen mir die Chance geben, daß ich für mich selber arbeiten kann, statt ihnen Wohnungen zu besorgen und Behördenstreite zu schlichten (was ich aber gar nicht tun kann, da ich keinen Mitarbeiterstab mehr habe), wird natürlich auch die Präsidentenzeit zur Darstellung kommen; aber sie wird erst nach meinem Tode erscheinen dürfen.

Mit bestem Gruß!

Dein

[Theodor Heuss]

Nr. 182

An Prof. Dr. Erich Welter, Mainz

2. April 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1314, 148: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Absage der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Empfehlung von Theodor Heuss zu folgen und Ulla Galm-Frieboes als Mitarbeiterin einzustellen; geplante Unternehmungen

Lieber Professor Welter,

freundlichen Dank für Ihren Brief,² der zwar inhaltlich nicht gerade erfreulich war, aber mich nicht zu sehr bewegt. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich der FAZ keinen Mitarbeiter aufdrängen will. Ich konnte mich nur der Bitte meiner

London, in: Die Hilfe 18, H. 16–18, 18. 4.–2. 5. 1912, S. 252f, 269f, 284f; TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 293.

¹⁰ Vgl. Nr. 174, Nr. 178.

¹ Weiterer Nachweis: FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Heuss hatte dem Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Welter, seine Nichte Ulla Galm-Frieboes als Mitarbeiterin empfohlen und darum gebeten, ihr die Möglichkeit zu geben, sich vorzustellen (vgl. Heuss an Welter, 21. 2. 1963, in: BArch, N 1314, 148; FA Heuss, Basel). Daraufhin war Galm-Frieboes um Arbeitsproben gebeten und zu einem Vorstellungsgespräch nach Frankfurt eingeladen worden (vgl. Welter an Heuss, 25. 2. 1963, in: FA Heuss, Basel; BArch, N 1314, 148; Welter an Reifenberg, 13. 3. 1963, in: BArch, 1314, 422). Beides konnte die Herausgeber aber nicht überzeugen. Welter hatte Heuss daraufhin über die Absage informiert; vgl. Welter an Heuss, 28. 3. 1963, in: FA Heuss, Basel; BArch, N 1314, 148.

Nichte nicht gut entziehen, die mich um irgendeine Verbindung mit der FAZ gebeten hatte, weil sie ja einen gewissen literarischen Ehrgeiz immer besaß.³ Hat Frau Dr. Galm von dort aus einen Bescheid erhalten? Ich selber möchte in diese Dinge nicht tiefer hereinsteigen.

Die Beilage, die Sie mir gesandt haben, ist ja nun nicht gerade imponierend.⁴

Es ist nett, daß Sie mir den Termin der FAZ-Stützung am 15. Mai mitgeteilt haben. Ich habe diesen Tag notiert, der gerade frei ist.⁵ Ein paar Tage später werde ich mit dem Sohn für einige Wochen auf die Bühlerhöhe gehen.⁶ Der Sohn wird dann Anfang Juni von Toni Stolper abgelöst werden, die wohl in den Sommerwochen hier die Arbeit von Häuser und Borchardt einer letzten vergleichenden Kontrolle unterziehen wird. Sie hat, wie sie mir schrieb, von beiden jetzt die Ergänzungsvorschläge bekommen, zu denen offenbar aber auch Wolfgang Stolper, der jetzt in Malta weilt,⁷ Anregungen gegeben hat.⁸

Wer Ihr „Gutachter“ über Dr. Ulla Galm ist, kann ich nicht ahnen und will es auch nicht wissen;⁹ vielleicht können wir, worüber ich aber nicht schreiben will, uns einmal über Hintergründiges unterhalten.

Mit guten Grüßen!

Ihr

Theodor Heuss

³ Vgl. Galm-Frieboes an Heuss, 18. 2. 1963, in: FA Heuss, Basel.

⁴ Als Probe hatte Galm-Frieboes einen Artikel über eine Präsentation von Werbeagenturen in Bad Godesberg an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ geschickt, der nicht abgedruckt wurde; vgl. ULLA GALM-FRIEBOES: Der umworbene Mensch. Impressionen aus einer Ausstellung, in: FA Heuss, Basel.

⁵ Heuss sollte tatsächlich an der Sitzung des Verwaltungsrates teilnehmen; vgl. Heuss an Stolper, 16. 5. 1963, in: BArch, N 1186, 127; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁶ Heuss plante, von Ende Mai bis Ende Juni 1963 einen Kuraufenthalt auf der Bühlerhöhe im Schwarzwald zu verbringen.

⁷ Er arbeitete dort seit Anfang 1963 als Wirtschaftsberater; vgl. Heuss an Ernst Stolper, 15. 10. 1962, in: BArch, N 1221, 261; AdL, NL Ernst Gustav Stolper.

⁸ Vgl. Nr. 28, Anm. 50.

⁹ Es war der Herausgeber Reifenberg. Er hatte geschrieben: „[E]s wird schwer fallen, aber man muß der Frau beibringen, daß sie keine Journalistin, daß ihre Sprache zu schwer und unbeweglich bleiben wird, daß sie sich im Innern in Eitelkeit spiegelt, sich selbst bewundernd, und nicht ahnt, wie sie – im Schreiben jede Natürlichkeit und Unbefangenheit verloren hat. [...] Warum muß sie denn in Gottes Namen schreiben, bei vier prächtigen Kindern und der Möglichkeit, in den bayerischen Landtag zu kommen? Fazit: Ihr einfach sagen: Trotz und wegen der Vielfalt ihrer Gaben und Interessen finden wir in unserem Kreis keine geeignete Stelle.“ Reifenberg an Welter, 26. 3. 1963, in: BArch, N 1314, 422; zitiert in: Welter an Heuss, 28. 3. 1963, in: FA Heuss, Basel; BArch, N 1314, 148; vgl. zudem Welter an Heuss, 11. 4. 1963, in: ebd.

Nr. 183

An Gerd Mohn, Gütersloh

8. April 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 442: ms. Schreiben, Durchschlag

Für Sammelband verfasste Darstellung von Theodor Heuss über Friedrich Naumann; Ablehnung, Aufsatz anderweitig zu publizieren; Honorarzahlung auch bei Nichtabdruck

Sehr geehrter Herr Mohn,

so hatte ich natürlich nicht gerechnet.¹ Ich habe die Zusage, Ihnen einen Naumann-Aufsatz zu schreiben, im vergangenen Sommer gegeben, weil Sie in Ihrem ersten Brief mir mitgeteilt hatten, daß Sie Naumanns Wirken und Denken in ihrem exemplarischen Charakter dargestellt wissen wollten.² Ich nahm an, daß Sie sich deshalb seinerzeit an mich als den Verfasser der großen Naumann-Biographie³ gewandt haben und nicht an einen Fachmann der Inneren Mission. Ich habe Ihnen aber damals mitgeteilt, daß ich selber Naumann nicht so sehr isoliert sehe und deshalb einiges von Wichern wie auch von Kolping sagen werde.⁴

Ich denke aber nicht daran, das Manuskript, das ich Ihnen unter allerhand Mühseligkeiten und Krankheiten geschrieben habe,⁵ nun isoliert als Arbeit herauszugeben – weder bei Ihnen noch bei Rainer Wunderlich.⁶ Denn das war ja gerade für mich das sozusagen Verlockende, Naumann als eine eigenständige Figur neben

¹ Heuss hatte einen Beitrag für einen Sammelband zur „Kulturgeschichte des Christentums“ über Friedrich Naumann verfasst, der vom Leiter des Gütersloher Verlagshauses, Mohn, aber abgelehnt wurde, da er aus dessen Sicht nicht in die Konzeption der Publikation passte. Heuss war ursprünglich gebeten worden, ausgehend vom Werk und von der Person Friedrich Naumanns das Verhältnis von Christentum und Kulturgeschichte der Moderne zu behandeln, hatte aber tatsächlich unter dem Titel „Friedrich Naumanns Wirken in seiner Zeit“ eine eher persönlich und primär biografisch ausgerichtete Würdigung Naumanns unter besonderer Berücksichtigung seines kirchen- und sozialpolitischen Engagements verfasst; vgl. Mohn an Heuss, 5. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 442; Heuss' Manuskript befindet sich in: ebd.

² Vgl. Mohn an Heuss, 4. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 442. Mohn hatte damals geschrieben: „Wir dachten daran, daß dieses Problem [das Verhältnis des Christentums zur modernen Welt] an einem paradigmatischen Beispiel grundsätzlich dargestellt werden sollte, und zwar an Friedrich Naumann, denn wir glauben, daß Friedrich Naumanns Werk ganz besonders geeignet ist, das Problem darzustellen, um das es uns geht.“

³ Vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann.

⁴ Vgl. Heuss an Mohn, 7. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 442. – Johann Hinrich Wichern und Adolf Kolping waren Theologen der beiden großen Konfessionen im 19. Jahrhundert gewesen, die sich mit der Sozialen Frage auseinandergesetzt und karitative kirchliche Einrichtungen begründet hatten.

⁵ Vgl. Nr. 171, Anm. 2.

⁶ Von Leins geleiteter Verlag in Tübingen, bei dem Heuss normalerweise seine Bücher erscheinen ließ.

den anderen Erscheinungs- und Wirkungsformen des Christentums auftreten zu lassen. Es kommt natürlich darauf an, was man unter „Kultur“ versteht.

Es wäre auch in diesem Sinn illoyal, wenn ich wieder mit einer Sonderschrift über Naumann auf den Markt komme. Die Sache ist so, daß die Friedrich Naumann Stiftung beabsichtigt, in vier Bänden eine Sammelausgabe (nicht Gesamtausgabe) der wichtigsten Naumann-Schriften herauszugeben.⁷ Den theologischen Teil besorgt der Theologie-Professor Dr. Uhsadel in Tübingen (mit seinem Sohn). Ich habe erst in der letzten Woche eine neue Konferenz mit den Herren gehabt und sie beraten, was nach meiner Meinung weg bleiben kann, was einen überzeitlichen Charakter besitzt.⁸ Ich will mich da nicht wichtig machen und nun noch mit einer Sonderschrift antreten.

Ich denke auch nicht daran, meinem Freund Leins diese Arbeit anzubieten, der im Laufe dieses Jahres gleich zwei Bücher von mir erscheinen lassen will, darunter meine Erinnerungen gerade auch aus der eigentlichen Naumannzeit, die von 1905–1933 reichen.⁹

Ihre Mitteilung, daß eine selbständige Ausgabe meiner Arbeit einen größeren Bezieherkreis erreichen werde – als Ihr geplantes, natürlich teures Sammelwerk –, interessiert mich nun gar nicht. Es sind in meiner Erinnerung ja die kirchengeschichtlichen Kämpfe im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, die ich sehr in der Nähe von Naumann täglich miterlebt habe, auch zur Darstellung gekommen.¹⁰ Es bleibt nun also so: entweder Sie drucken meinen Beitrag ab, von dem ich glaube, daß er sich an die Intention Ihrer ersten Aufforderung hält – oder Sie geben mir das Manuskript zurück, nachdem Sie vorher berechnen ließen, wieviel Seiten im Druck die Arbeit ausmacht, und dann das fällige Honorar auf mein Konto Nr. 46 600 bei der Städtischen Girokasse Stuttgart überweisen lassen. Auf jeden Fall untersage ich Ihnen, wegen der Verwendung des Manuskriptes mit irgendeinem anderen Verlag zu verhandeln, wie auch die eventuelle Absicht, die Arbeit als isolierte Broschüre selber zu publizieren.¹¹ Ich bin es – verzeihen Sie –

⁷ Vgl. FRIEDRICH NAUMANN: Werke, 6 Bde., Köln/Opladen 1964–1969; hier vor allem THEODOR HEUSS: Geleitwort, in: ebd., Bd. 1, S. IX.

⁸ Walter und Christoph Uhsadel hatten Heuss am 5. 4. 1963 besucht; vgl. Heuss an Uhsadel, 25. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 263; Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

⁹ Vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen; DERS., Profile. Heuss hatte Naumann im Oktober 1902 persönlich kennengelernt, er hatte von 1905 bis 1912 als Redakteur für dessen Zeitschrift „Die Hilfe“ gearbeitet und blieb ihm bis zu dessen Tod 1919 eng verbunden; vgl. F. GÜNTHER, Theodor Heuss, S. 18–35; TH. HERTFELDER, Friedrich Naumann, S. 116–122; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 18–52.

¹⁰ Naumann hatte damals beispielsweise für die Einführung der sogenannten Simultanschule plädiert und sich zugleich für mehr religiöse Toleranz im Protestantismus engagiert; vgl. TH. HEUSS, Friedrich Naumann, S. 269–279.

¹¹ Heuss sollte auf seinem Standpunkt beharren und letztlich ein Honorar erhalten, ohne dass sein Manuskript publiziert wurde; vgl. Mohn an Heuss, 19. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 442; Heuss an Mohn, 24. 4. 1963, in: ebd.

nicht gewohnt, daß man so über mich verfügt – und zwar nicht erst, seit ich einmal Bundespräsident gespielt habe.

Mit freundlicher Empfehlung

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 184

An Dr. Werner Stephan, Bad Godesberg

8. April [1963]; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

AdL, NL Stephan, 1310/10: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Übersendung von Friedrich Naumanns „Erziehung zur Politik“; bevorstehende Veröffentlichung der „Erinnerungen 1905–1933“; Suche nach Namen von früherem Nationalsozialisten; gesundheitliche Probleme

Lieber Stephan,

in der Anlage übersende ich Ihnen Naumann's Broschüre „Erziehung zur Politik“.² Es ist freilich das einzige Exemplar in meinem Besitz; vielleicht kann Ihnen Wilhelm Heile, der [in] Harpstedt bei Bremen wohnt und mir von Zeit zu Zeit verdrossene Briefe schreibt,³ für Ihre Bibliothek ein Exemplar noch zur Verfügung stellen.

Daß sich für Pechmann ein Ersatz fand, ist erfreulich. Mir selber sagt der Name nun nichts.⁴

In der letzten Woche war Professor Uhsadel mit seinem Sohn längere Zeit bei mir, und wir haben die theologischen Fragen besprochen.⁵

¹ Auf dem Kopfbogen befindet sich zusätzlich zur ms. Datumsangabe ein Datumsstempel: „9. April 1963“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 470: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. FRIEDRICH NAUMANN / WILHELM HEILE: *Erziehung zur Politik*, Berlin-Schöneberg 1918. Stephan hatte Heuss um die Übersendung der Schrift gebeten, um sie Teilnehmern an Seminaren der Friedrich-Naumann-Stiftung zur Verfügung stellen zu können; vgl. Stephan an Heuss, 5. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 470.

³ Vgl. hierzu z. B. Nr. 181.

⁴ Als Ersatz für den ursprünglich ins Auge gefassten Günther Freiherr von Pechmann übernahm der Kunsthistoriker Heinz Ladendorf die Herausgabe des geplanten 6. Bandes der Werkausgabe von Friedrich Naumann; wie Anm. 2; vgl. auch F. NAUMANN, *Werke*, Bd. 6: *Ästhetische Schriften*, Köln/Opladen 1969.

⁵ Es ging um die Bearbeitung des Bandes über die religiösen Schriften im Rahmen der geplanten Werkausgabe von Friedrich Naumann; vgl. F. NAUMANN, *Werke*, Bd. 1: *Religiöse Schriften*, hg. v. Walter Uhsadel, Köln/Opladen 1964. – Zum Besuch vgl. Nr. 183, Anm. 8.

Rainer Wunderlich hat mit dem Setzen meiner Lebenserinnerungen⁶ begonnen und will leider schon im Mai den Druck anfangen. Hoffentlich gelingt es mir, noch einen jungen Historiker aufzutreiben, der die Daten überprüft.⁷

Mein Namensgedächtnis ist sehr durchlässig geworden. Wissen Sie noch, wie der Mann heißt, der zum Otto-Strasser-Kreis⁸ gehörte und unter dem Pseudonym des rechtskundigen Führers aus dem Bauernkrieg „Weigand von Miltenberg“ der literarische Adlatus von Gregor Strasser war? Ich habe mit diesem Mann im Februar 33 nach einer Ansprache von Otto Flake auf der Deutschen Welle über das Problem der Toleranz diskutiert, wobei wir dessen Erwartungen umdrehten und dieser Mann für die Toleranz und ich gegen sie redete, was uns beiden kolossal Spaß machte. Er hieß Ewald Blank ... oder ähnlich?⁹ Er ist nach meiner dunklen Erinnerung nach 1945 wieder irgendwie aufgetaucht, denn er schrieb einmal in einer Broschüre, daß es falsch sei, daß ich als Bundespräsident mich gemütlich gäbe, ich solle „leutselig“ sein¹⁰ – es gibt kaum ein Wort, das ich so hasse wie dieses.¹¹ Dieser Blank? war eigentlich der einzige Nazi, den ich persönlich kennenlernte – außer dem Grafen Reventlow, was aber erst Jahre später geschah. Er war der einzige, der sich ausführlich und anständig mit meinem Naumann-Buch auseinandergesetzt hat.¹²

Sonst ist nicht Neues zu berichten. Der gesundheitliche Zustand läßt wieder, vor allem die Bandscheibenschmerzen im Rückgrat, zu wünschen übrig.

Mit guten Grüßen, auch an die Gattin,
Ihr

Theodor Heuss

⁶ Vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen.

⁷ Vgl. Nr. 159, Anm. 15.

⁸ Gruppierung innerhalb der NSDAP, die die antikapitalistischen, sozialrevolutionären Momente des Parteiprogramms besonders herausgestrichen hatte, aber ab 1930 aus der Partei gedrängt wurde; vgl. M. MÄRZ, Sozialisten.

⁹ Der korrekte Name lautet Herbert Blank; vgl. Stephan an Heuss, 19. 4. 1963, in: BArch, N 1221-470; zudem die entsprechende Schilderung in: TH. HEUSS, Machtergreifung, S. 16–18.

¹⁰ Blank hatte geschrieben: „Der Bundespräsident Dr. Heuss ist schlecht beraten, wenn er glaubt, dieses Volk wünsche nach Hitlers Starrheit nunmehr ein gemütliches Staatsoberhaupt. [...] Nicht Gemütlichkeit wird erwartet, sondern allenfalls Leutseligkeit. Das ist wiederum der Unterschied zwischen liberal und konservativ. Leutseligkeit wahrt die Distanz; Gemütlichkeit aber ermuntert die Aufdringlichen.“ HERBERT BLANK: Konservativ!, Hamburg 1953, S. 18.

¹¹ Vgl. auch Heuss an Hermann Muckermann, 12. 11. 1954, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 125f, hier S. 126.

¹² Vgl. ERNST GRAF ZU REVENTLOW: Rezension zu Theodor Heuss, Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Berlin 1937, in: Hamburger Fremdenblatt, Nr. 156, 8. 6. 1938.

Nr. 185

An Prof. Dr. Erich Kaufmann, Heidelberg

17. April 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 422: ms. Schreiben, Durchschlag¹

Ablehnung, in den Orden Pour le Mérite aufgenommen zu werden, um Vorwurf des Eigennutzes nicht aufkommen zu lassen; Wissen um eigene Leistungen; für Verjüngung des Ordens

Verehrter, lieber Professor Kaufmann,

das hat mich etwas milde gestimmt, daß Sie mit mir über die Möglichkeit sich unterhalten wollten, ob ich meinen Eigensinn in der Annahme des Pour le Mérite aufgegeben habe,² aber daß Sie dann auf die Sache doch nicht zu sprechen kamen.³

Ich habe über die Ostertage meine Kinder aus Lörrach hier gehabt⁴ und die Sache mit dem Sohn besprochen, dem an sich ja seinerzeit die Erneuerung der Friedensklasse Freude gemacht hat, denn sein Großvater Knapp war ja als Schmollers Nachfolger der letzte Träger des Ordens aus der monarchischen Zeit.⁵ Es gibt über die Beziehung Knapp und Hohenzollern allerhand heitere Anekdoten.

Aber ich glaube, ich bleibe bei meinem Eigensinn. Ich glaube, die Deutschen, die ein sehr begabtes Volk sind, charakterlich richtig einzuschätzen, wenn ich vermute, daß in den und den Kreisen dann das Geraune losgeht, ich hätte bei der „Rettung des Ordens“ irgend, irgendwie auch an mich gedacht. Es ist ja nicht so, daß ich unangefochten, obwohl ich in meiner Amtsführung viel Freundschaft

¹ Weitere Nachweise: BArch, B 238, 36: ms. Schreiben, Durchschlag (Kopie); BArch, N 1221, 596: ms. Schreiben, Teilabschrift, ohne Anrede und Grußformel.

² Heuss hatte es bisher stets abgelehnt, in den Orden Pour le Mérite, zu dessen Wiederbegründung er zu Beginn der 1950er Jahre den Anstoß gegeben hatte, formal aufgenommen zu werden; vgl. z. B. Heuss an Max Hartmann, 27. 4. 1959, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1954–1959, S. 561–564, hier S. 562f; zudem G. KRUIP, Bundespräsident, S. 160; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 137.

³ Vgl. Kaufmann an Heuss, 9. 4. 1963, in: BArch, N 1221, 422. Hier hatte Kaufmann als Kanzler des Ordens Pour le Mérite Heuss gefragt, ob er nicht doch bereit sei, als Nachfolger von Rudolf Alexander Schröder in den Orden aufgenommen zu werden. Dieser Gedanke sei ihm bereits beim Treffen am 5. 4. 1963 gekommen. Seine Werke – an erster Stelle die „Deutschen Gestalten“ und die großen Biographien – würden „das politische und geistige Leben unseres Volkes durch viele Jahrzehnte“ begleiten und „an Substanz und Weite“ das Werk von Ernst Jünger sogar überreffen.

⁴ Die Familie von Ernst Ludwig Heuss war am Gründonnerstag, 11. 4. 1963, angereist und hatte sechs Tage bei Heuss verbracht; vgl. Heuss an Stolper, 11. 4.–17. 4. 1963, in: BArch, N 1186, 127.

⁵ Der gebürtige Hesse Georg Friedrich Knapp war noch 1918, als Nachfolger des Nationalökonom Gustav Schmoller, in die Friedensklasse des Ordens aufgenommen worden; vgl. TH. HEUSS, Aeropag, S. XIV.

fand, in die Geschichte eingehen werde. Aber nichts liegt mir ferner – das darf ich in aller Gelassenheit aussprechen –, als mich in diese geistige Prominenz, die wir hier wieder gesammelt haben, hineinzudrängen. Ich unterschätze mich nicht aus sogenannter Bescheidenheit und weiß, daß ich auch rein literarisch in der historischen Wertung und Deutung auf verschiedenen Gebieten einiges geleistet habe, das sich auch künftig wird sehen lassen können. Aber es würde mir Freude machen, noch den einen oder anderen mit dieser Auszeichnung bedacht zu sehen. Sie wissen ja auch, daß ich immer dafür gewesen bin, nachdem der Nachholbedarf, den Hitler hinterlassen hatte, einigermaßen erfüllt war, [daß] jüngere Leute, die so um sechzig herum sind, zur Ergänzung herangeholt werden, damit eine richtige Tradition entsteht.⁶

Es hat mir wohl getan, wie Sie die Begründung Ihrer Frage mit dem Hinweis auf diese oder jene Arbeit von mir gestützt haben. Aber auch wenn der Sohn etwas wankend wurde, weil er meinte, das Ausscheiden aus dem Amt habe die Zusammenhänge objektiviert, will ich doch den späteren Historiker des Ordens nicht in die Verlegenheit bringen, zwei gegensätzliche Dokumentationen verarbeiten zu müssen. Seien Sie bitte mit mir nachsichtig.

Mit herzlichem Gruß, auch an die Gattin,
Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 186

An Dr. Heinrich Lübke, Bundespräsident, Bonn

22. April 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1216, 14: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Teilnahme an Gedenkfeier für Wolfgang Döring in Bad Godesberg; kein Besuch in Bonn, um Stellungnahme zur Nachfolgerfrage von Konrad Adenauer zu vermeiden; geplante Unternehmungen

Verehrter Herr Bundespräsident, lieber Dr. Lübke,

diese paar Zeilen werden geschrieben, um einem eventuellen Mißverständnis vorzubeugen. Ich habe vor einigen Wochen dem Herrn Minister Weyer² von

⁶ Vgl. z. B. Heuss an Rolf Hochhuth, 31. 8. 1962, in: BArch, N 1221, 238.

¹ Weitere Nachweise: BArch, N 1221, 386: ms. Schreiben, Durchschlag; PAAA, NL Herwarth von Bittenfeld: ms. Schreiben, Durchschlag.

² In der Vorlage: „Meyer“.

Nordrhein-Westfalen bei einem Besuch in Stuttgart³ zugesagt, am 27. April in Bad Godesberg bei einer Gedenkfeier für den verstorbenen Abgeordneten Wolfgang Döring teilzunehmen, bei der mir eine Gedenkmedaille überreicht werden soll, die der Erinnerung an diesen Mann gewidmet ist.⁴

Nun sehe ich aus den Zeitungen, daß gerade diese Woche voll von schwierigen Konferenzen wegen der Kanzlerfrage ist.⁵ Ich will unter allen Umständen vermeiden wissen, daß meine Reise ins Rheinland irgendwie in eine Kombination mit diesen Dingen gebracht wird – und werde also deshalb gar nicht nach Bonn kommen, um von Presseleuten oder mir befreundeten CDU-Abgeordneten auf diese Dinge angesprochen zu werden, da ich mich in all den letzten Monaten auf vielerlei Anfragen hin der vollkommenen Zurückhaltung befleißigt habe. Ich bin dessen gewiß, daß Sie dafür Verständnis haben. Es fehlt mir auch ganz einfach an der Information, um eine fundierte Meinung über die „Machtlage“ zu besitzen, und es ist staatlich und politisch besser, wenn ich nicht in irgendwelche Gespräche mit hereingezogen werde.

Ich werde also am Freitag, den 26. April, direkt auf den Petersberg fahren,⁶ am Samstag früh an der Feierstunde teilnehmen und dann sofort wieder nach Stuttgart zurückkehren. Die Ärzte haben mir an sich ja solche Schnellexkursionen verboten, weil die Bandscheibengeschichten sich wieder gemeldet haben. Es scheint mir nur zweckmäßig und höflich, Sie darüber zu unterrichten.⁷

Anfang Mai werde ich ja Ihre Gattin kurz in Darmstadt bei der Pressekonferenz des Müttergenesungswerkes sehen.⁸ Von Mitte Mai ab soll ich ein paar Wochen wieder im Kurhaus Bühlerhöhe sein, teils mit dem Sohn, teils mit Frau Dr. Toni

³ Am 25. 3. 1963 hatte der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Willi Weyer, Heuss besucht, um mit ihm und dem beauftragten Künstler die Gestaltung einer Gedenkmedaille für den FDP-Politiker Wolfgang Döring zu besprechen; vgl. Weyer an Heuss, 15. 3. 1963, in: BArch, N 1221, 266.

⁴ Heuss hielt bei der Feierstunde für Döring am 27. 4. 1963 in Bad Godesberg eine kleine Rede „auf Döring bezw. die Jugend in der Politik“. Am anschließenden FDP-Landesparteitag von Nordrhein-Westfalen sollte er aber nicht mehr teilnehmen; vgl. Heuss an Stolper, 27. 4. 1963, in: BArch, N 1186, 127. Das Redemanuskript mit dem Titel „Zur W. Döring-Medaille“ findet sich in: BArch, N 1221, 25.

⁵ Seit der Regierungsumbildung im Dezember 1962 wurde in der Union heftig über die Nachfolgefrage diskutiert, da Adenauer damals seinen Rücktritt für Herbst 1963 angekündigt hatte. Während in der Öffentlichkeit sowie in Partei und Fraktion alles auf Bundeswirtschaftsminister Erhard hinauslief, versuchte Adenauer dessen Kanzlerschaft mit allen Kräften zu verhindern. Adenauer war am 19. 4. 1963 aus dem Urlaub zurückgekehrt, musste nun aber bei den zahlreichen Gesprächen und Sitzungen feststellen, dass sein Kampf gegen Erhard verloren war. Die endgültige Nominierung Erhards durch die CDU/CSU-Fraktion erfolgte am 23. 4. 1963; vgl. D. KOERFER, Kampf, S. 707–751; H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 830–839; M. GÖRTEMAKER, Geschichte, S. 390f.

⁶ Dort befand sich das Hotel Petersberg.

⁷ Heuss schrieb am selben Tag ein Schreiben mit entsprechendem Inhalt auch an Adenauer, in: TH. HEUSS/K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 331f.

⁸ Am 2. 5. 1963; vgl. Taschenkalender, in: BArch, N 1221, 482.

Stolper aus New York. Die Bühlerhöhe ist mir im vergangenen Jahr besser bekommen als Vulpera im Engadin,⁹ wo ein so häufiger Klimawechsel herrscht.

Mit den besten Grüßen!

Wie immer *Ihr*

Theodor Heuss

Nr. 187

An Paul Löbe, Reichstagspräsident a. D., Berlin-Grunewald

6. Mai 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 674: ms. Schreiben, Durchschlag

Suche nach Namen von Teilnehmer an gemeinsamem Gesprächskreis in der Zeit des Nationalsozialismus; Informationen über Erschießung von Juden im Osten; gesundheitliche Probleme; Situation von Wilhelm Keil

Verehrter, lieber Freund,

darf ich mit meinem durchlöcherten Gedächtnis bei Ihnen eine Anfrage machen: Bei der Niederschrift meiner Erinnerungen bin ich jetzt in die Nazizeit gekommen.¹ Ich werde ja, da ich keinen Mitarbeiterstab mehr habe, kein Bild der Ereignisse zu geben versuchen, aber doch immerhin etwas von der persönlichen Erfahrung und der Atmosphäre, in der wir lebten.

Und da brauche ich nun den Namen des bayerischen Generalstabsmajors, der in der Prinzregentenstraße zu Wilmersdorf wohnte und bei dem wir uns gemeinsam mit Prof. Dr. August Müller zur Aussprache öfters zu treffen pflegten.² Ich habe keine Ahnung, ob er noch lebt; er ist später nach München zurückgekehrt und hat dort eine oder zwei Brauereien (Familienbesitz) zu leiten begonnen. Ich weiß nur nicht mehr, wie er heißt. Ich glaube, es war ein einsilbiger Name. Ist er bei Ihnen hängengeblieben?³ In seiner Wohnung haben Sie, lieber Löbe, uns einmal

⁹ Zu dieser Urlaubsreise vgl. Nr. 143, Anm. 6.

¹ Vgl. Nr. 178, Anm. 9.

² Vermutlich ein Berliner Gesprächskreis, der der damals verbotenen SPD nahestand; vgl. allgemein E. SEEFRIED, Theodor Heuss, S. 55–61; J. C. HESS, Nazis, S. 155–170; E. W. BECKER, Theodor Heuss, S. 90f; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 340f.

³ Löbe antwortete Heuss, dass es sich bei der gesuchten Person vielleicht um den Hauptmann Willi Meyer handelt; vgl. Löbe an Heuss, 31. 5. 1963, in: BArch, N 1221, 478 (Fernschreiben). Darauf sollte Heuss wiederum in einem ganz ähnlich wie das vorliegende Schreiben formulierten Brief erwidern, dass es sich bei dem gesuchten Namen sicher nicht um Meyer handele, „sondern um einen bayrischen Generalstabsmajor, der im Bayerischen Viertel in Wilmersdorf wohnte und Syndikus beim Jute-Verband war, später wieder nach Bayern zurückkehrte und die Verwaltung

den Brief eines Ihrer Parteiliebe von der Ostfront⁴ vorgelesen, der für uns alle bestürzend war: wie die Juden einer Stadt gezwungen waren, Gräben auszuheben, sich völlig zu entkleiden, um dann von Litauern rücklings erschossen zu werden. Die Kleider galten als Textilvorrat. Es war das erste Mal, daß wir von solcher Art der Menschenvernichtung erfuhren. Der Gastod war noch nicht erfunden.

Ich hoffe, daß es Ihnen persönlich ordentlich geht. Bei mir merkt man halt doch – mit Bandscheibenschmerzen im Rückgrat –, daß ich jetzt auch im achtzigsten Lebensjahr stehe und die Ärzte mir das Herumreisen und Herumreden untersagt haben.

Unser alter Freund Wilhelm Keil wird zwar demnächst 93 Jahre alt, aber, von seiner Schwerhörigkeit abgesehen, ist er munter und beweglich.⁵

Mit den besten Grüßen!

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 188

An Erwin Gehr, Hilden

17. Mai 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 232: ms. Schreiben, Durchschlag

Bitte, in Ruhe gelassen zu werden

Sehr geehrter Herr Gehr,

ich finde es ja sehr nett, daß Sie sich mir mit Ihren Versen als Landsmann vorstellen ... und daß Sie mir einen juristischen Vortrag über den Begriff der Notwehr halten. Aber Sie haben offenbar meine durch meine Mitarbeiterin gesandte Antwort nicht recht verstanden:¹ ich will einfach Ruhe haben, um noch ein bißchen

zweier Familienbrauereien übernahm.“ Heuss an Löbe, 14. 6. 1963, in: AdsD, NL Löbe, 99; BArch, N 1221, 478. – Der von Heuss gesuchte Name ließ sich nicht ermitteln.

⁴ In der Vorlage: „Ostzone“.

⁵ Heuss sollte Keil bei einer Trauerfeier für dessen Frau am 9. 5. 1963 in Ludwigsburg sehen; vgl. Heuss an Stolper, 10. 5. 1963, in: BArch, N 1186, 127.

¹ In seinem ersten Schreiben hatte sich Gehr gegen die Praxis der Aussperrung durch die Arbeitgeber in der jüngsten Tarifaueinandersetzung ausgesprochen und Heuss aufgefordert, hier einzugreifen. Das Schreiben endete mit Ausführungen über die Gewalt als Ursache allen Übels; vgl. Gehr an Heuss, 6. 5. 1963, in: BArch, N 1221, 232. Heuss' Mitarbeiterin Günter hatte hierauf geantwortet, dass Heuss' Leben „zur reinen Notwehr geworden“ sei und Heuss mit ihm fremden Menschen „einfach“ keinen Briefwechsel mehr führen könne; vgl. Günter an Gehr, 8. 5. 1963, in: ebd. Daraufhin sandte Gehr ein zweites, insgesamt achtseitiges Schreiben, in dem er u. a. Heuss bat, bei der Überwindung der Teilung Deutschlands und der Welt zu helfen, und zudem eine Definition des Begriffs Notwehr, ein Gedicht mit dem Titel „Wir Schwoba!“ und eine Rechtfertigung seines Verhaltens an Günter beilegte; vgl. Gehr an Heuss und Günter, 14. 5. 1963, in: ebd.

selber arbeiten zu können, und bin ganz einfach, auch gesundheitlich, gezwungen, an mir wildfremde Menschen keine vertraulichen Briefe zu schreiben. Ob ich und wie lange ich dieses geplagte Leben, in dem mir keiner Ruhe gönnt, weiterführen darf, weiß ich nicht; die Ärzte sind dauernd hinter mir her, aber ich möchte mich für eine bescheidene Arbeit und für meine Familie noch etwas bewahren. Gönnen Sie mir also bitte meine Ruhe.²

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 189

An Prof. Dr. Moritz Julius Bonn, London

24. Mai 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1082, 59: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹ *Glückwunschsreiben zum Geburtstag von Moritz Julius Bonn; bevorstehender Kuraufenthalt; Überprüfung der „Erinnerungen“ durch Fachhistoriker; Publikation von journalistischen Gelegenheitsarbeiten; gemeinsame Feier zum Doktorjubiläum 1955; Weiterarbeit an „Erinnerungen“*

Verehrter, lieber Freund,

auf Wunsch des Herrn Dr. Tismer in Hamburg habe ich dieser Tage eine von ihm angeregte Glückwunschartadresse Ihrer Freunde und Schüler als erster unterzeichnet und sie dann auf den Weg gesandt. Hoffentlich sind alle von ihm aufgeforderten Mitunterzeichner zu Hause und so präzise, daß sie die Geschichte rechtzeitig zusammensetzen.²

Aber es scheint mir doch angemessen, Ihnen noch ein persönliches Wort hinzuzufügen, und das diktiere ich in den letzten Maitagen sozusagen auf Vorschuß, da ich morgen für ein paar Wochen zuerst mit dem Sohn und später mit Dr. Toni Stolper auf die Bühlerhöhe gehe.³ Ich bin mit allerhand Bandscheiben- und anderen Geschichten gesundheitlich ziemlich reduziert und will doch noch einige Dinge arbeiten. Meine Erinnerungen von 1905–Januar 1933 sollen im Herbst er-

² Gehr schickte ein weiteres, vierseitiges Schreiben an Günter, in dem er nochmals auf den Glauben, Gott und die Gewaltlosigkeit einging; vgl. Gehr an Günter, 21. 5. 1963, in: BArch, N 1221, 232. Hierauf sollte er keine Antwort mehr erhalten.

¹ Auf Kopfbogen links und über der Anrede hs. Notizen von unbekannter Hand: „beantwortet 2. 7. 1963“ und „Bonn“; weiterer Nachweis: BArch, N 1221, 223: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Zur Initiative von Alfred Tismer vgl. den Briefwechsel zwischen Tismer und Heuss zwischen Januar und Mai 1963, in: BArch, N 1221, 223. Die Glückwunschartadresse erreichte Bonn zu seinem 90. Geburtstag am 26. 6. 1963 rechtzeitig; vgl. Bonn an Heuss, 28. 6. 1963, in: ebd.

³ Vgl. Nr. 182, Anm. 6.

scheinen,⁴ in der Niederschrift bin ich ja schon weiter, aber ich habe nicht Ihren Rat vergessen, die angegebenen Daten usw. von einem jungen Historiker überprüfen zu lassen, was zur Zeit geschieht.⁵ Sie haben mir damals sehr einleuchtend gesagt, daß, wenn irgendeine Jahreszahl verkehrt oder ein Name falsch ist, bei den Fachhistorikern die ganze Glaubwürdigkeit der Arbeit in Frage gestellt ist.⁶ Freilich eine Geschichte dieser Zeit ist die Sache doch nicht geworden, da sie sehr voll von subjektiven Urteilen ist und bei meiner Lebensführung ja auch mancherlei von Werkbundgeschichten, Schriftstellerorganisation und dergleichen auch als Geschichte charakterisiert wird.⁷

Zu gleicher Zeit bereitet mein Verleger wieder einmal eine Essaysammlung vor, die einige Geschichtsaufsätze von mir und ziemlich viel politische Profile bringen soll⁸ – ein herrliches Durcheinander von Zufälligkeiten. Ich war ein so fleißiger Mensch das ganze Leben, daß [ich] jetzt gar nichts sammeln muß, sondern nur auszuschneiden habe, denn ich bin nicht scharf darauf, „Gesammelte Werke“ zu hinterlassen. Es ist doch zuviel an den Tag gebunden gewesen und müßte eigentlich immer *ex post*⁹ kommentiert werden.

Ihnen nun möchte ich herzliche und dankbare Glückwünsche senden dürfen in der Hoffnung, daß die Verschlechterung des Augenlichtes nicht zu einer Plage für Sie geworden ist. Ich freue mich so sehr, daß es seinerzeit gelungen ist, Ihr sechzigstes Doktorjubiläum in München mit meinem fünfzigsten zu verbinden, denn die Feier ist bei mir in einer netten Erinnerung geblieben, was ich auch für Sie wünsche.¹⁰ Von den Kameraden der alten Zeit lebt ja in München noch Hohmann, der jetzt freilich auf sein Landhaus in Bergen sich zurückgezogen hat. Von Walter Riezler in Irschenhausen habe ich lange nichts mehr gehört,¹¹ und in Berlin bin ich seit zwei Jahren nicht mehr gewesen,¹² weil die Ärzte mir das Herumreisen und Herumreden streng verboten haben.

Ob ich auf der Bühlerhöhe gesundheitlich in Ordnung gebracht werden kann, muß ich nun abwarten; schön wäre es, denn ich brauche noch einige Kraft, um die Erfahrungen der Nazizeit und den Ablauf der Amtsjahre charakterisieren zu können.¹³ Hier wird es ja wohl manche Schwierigkeiten geben, weil die Men-

⁴ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*.

⁵ Vgl. Nr. 159, Anm. 15.

⁶ Vgl. hierzu auch Heuss an Bonn, 14. 6. 1962, in: BArch, N 1221, 223.

⁷ Vgl. z. B. TH. Heuss, *Erinnerungen*, S. 95–97, 105–115, 221–223, 340–344.

⁸ Vgl. TH. HEUSS, *Profile*. Heuss' Verleger Leins brachte den Band 1964 auf den Markt.

⁹ Lateinisch für „im Nachhinein“.

¹⁰ Die gemeinsame Feier hatte am 9. 7. 1955 an der Münchener Universität stattgefunden; vgl. Heuss an Stolper und Ernst Ludwig Heuss, 10. 7. 1955, in: TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe*, S. 43f; DERS., *Bundespräsident 1954–1959*, S. 201–204; THEODOR HEUSS UND MORITZ JULIUS BONN.

¹¹ Bonn, Hohmann und Riezler waren Freunde aus der gemeinsamen Studienzeit in München.

¹² Vgl. hierzu Nr. 146.

¹³ Vgl. Nr. 178, Anm. 9.

schen und Dinge noch zu nahe liegen. Es gibt etwa einen sehr interessanten menschlichen und sachlichen Briefwechsel zwischen Adenauer und mir – aber ist dieser politisch schon publikumsreif?¹⁴

Mit vielen guten Wünschen, vor allem auch für die Gesundheit,
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 190

An Ilus W. Davis, Bürgermeister der Stadt Kansas City, Missouri, USA¹

20. Juni 1963; [Stuttgart, Katharinenhospital]²

BArch, N 1221, 241: ms. Schreiben, Durchschlag³

Dank für Verlängerung der Ehrenbürgerschaft von Kansas City; Befriedigung über Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen

Dear Mr. Mayor:

Only a few days ago did I receive your most friendly communication on the extending of the honorary citizenship of the City of Kansas.⁴ It is therefore only at this late date that I can express to you my gratitude for this honor which I warmly appreciate.

It is a lasting satisfaction to me that five years ago, at the occasion of a stay of several weeks in the United States, I met with so much personal good will and that my efforts to reestablish relations of friendship between our two peoples after the bad years found a strong resonance which continues.⁵

Will you please accept my heartfelt thanks for the honor conveyed upon me and will you pass them on to your cocitizens in the appropriate way.

Sincerely yours,

[Theodor Heuss]

¹⁴ Vgl. hierzu nun den Editionsband TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute; sowie zur Frage des Umgangs mit dem Briefwechsel BArch, B 122, 31271.

¹ Das Schreiben ist in der Vorlage gerichtet an: „The Honorable Mayor of the City of Kansas, c./o. R. D. Rodgers“.

² Aufgrund einer Thrombose am rechten Bein hielt sich Heuss seit dem 7. 6. 1963 zur Behandlung im Stuttgarter Katharinenhospital auf; vgl. z. B. Nr. 191.

³ Links unten hs. Notiz von Günter: „Urkunde im Speicherschränk“. Wo sich die Urkunde heute befindet, ließ sich nicht ermitteln.

⁴ Ein entsprechendes Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

⁵ Heuss hatte in seiner Funktion als Bundespräsident vom 4. bis zum 23. 6. 1958 die USA besucht, dabei aber keine Station in Kansas City gemacht; vgl. allgemein F. GÜNTHER, Heuss auf Reisen, S. 128–143; T. MANNING, Repräsentation, S. 104–115.

Nr. 191

An Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt, Tübingen

24. Juni 1963; [Stuttgart, Katharinenhospital]

BArch, N 1221, 257: ms. Schreiben, Durchschlag

Zur Behandlung in Stuttgarter Krankenhaus; Absage aller Unternehmungen; Nachfolge im Orden Pour le Mérite; Aufsatz von Wolfgang Schadewaldt über Berlin; Vorbereitung von eigenen Publikationen; Abneigung gegen Richard Wagner, Gustav Stresemann und Friedrich Flick

Verehrter, lieber Herr Professor Schadewaldt,

Ihr so sehr freundlicher Brief mit den beiden Beilagen¹ haben allerhand Umwege machen müssen, bevor sie mich in diesen Tagen erreicht haben. Alle Post ging seit Ende Mai nach Lörrach, um dort erledigt zu werden, weil in meinem Hause Totalurlaub war. Vom Büro meines Sohnes wurden die Dinge dann nach der Bühlerhöhe gesandt, wo ich ein paar Wochen mich erholen wollte.² Das war aber ein Reinform, so nett die paar Tage in der Gesellschaft des Sohnes gewesen sind, denn man entdeckte, während man den linken Fuß auf allerhand Durchblutungsschäden behandelte, am rechten Bein eine Thrombose und verwies mich wieder in eine Spezialbehandlung nach Stuttgart, wo ich seit über 14 Tagen fest im Bett liege. Das ist ein sehr langweiliger Zustand, der mich gezwungen hat, alle Reden und Reisen der kommenden Wochen, die schon vorbereitet waren, abzusagen.³ Ich werde also auch nicht beim „Pour le Mérite“ sein können.⁴ Auch meine Teilnahme am Kennedy-Besuch mußte ich streichen.⁵

¹ Vgl. Schadewaldt an Heuss, 19. 6. 1963, in: FA Heuss, Basel; BArch, N 1221, 257. Hier hatte Schadewaldt Heuss' Essay-Sammlung „Bei Gelegenheit“ mit überschwenglichen Worten gelobt sowie von seinen gesundheitlichen Problemen und von einem Vortrag über „Richard Wagner und die Griechen“ berichtet, den er in Heidelberg gehalten hatte, obwohl er eigentlich „kein Wagnerianer“ sei. Die beiden von Schadewaldt verfassten „literarischen Kleinigkeiten, die sich in verschiedener Weise auf Berlin beziehen“, liegen dem Schreiben nicht mehr bei.

² Vgl. Nr. 182, Anm. 6.

³ Heuss hatte seine Teilnahme an der Sitzung des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg am 25. 6. 1963 und seine Ansprache zum 75-jährigen Bestehen des Schwäbischen Albvereins e. V., die für den 6. 7. 1963 in Stuttgart vorgesehen war, absagen müssen; vgl. Heuss an Fahrbach, 6. 6. 1963, in: BArch, N 1221, 221. Ein Absageschreiben von Heuss an das Nationalmuseum ließ sich nicht ermitteln, hingegen die übermittelten Besserungswünsche an Heuss; vgl. Verwaltungsrat, Direktion und Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums an Heuss, 25. 6. 1963 (Fernschreiben), in: BArch, N 1221, 437.

⁴ Vgl. Heuss an Kaufmann, 6. 6. 1963, in: BArch, B 238, 36; BArch, N 1221, 422. Die Kaptitelsitzung sollte am 28. 6. 1963 in Bonn stattfinden.

⁵ Vgl. Heuss an Lübke, 19. 6. 1963, in: BArch, N 1216, 14; BArch, N 1221, 68. Der US-Präsident Kennedy besuchte vom 23. bis zum 26. 6. 1963 die Bundesrepublik und Berlin. Hierbei bereitete ihm die Bevölkerung einen überaus herzlichen Empfang; vgl. A. W. DAUM, Kennedy; E. CONZE, Suche, S. 306f.

Daß ich beim Pour le Mérite nicht dabei sein kann, tut mir sehr leid, da ich wahrscheinlich als Berater brauchbar gewesen wäre. Erich Kaufmann, Heidelberg, will das Kanzleramt niederlegen, und auch die beiden Vize-Kanzler Schmitthenner, Tübingen, und Domagk, jetzt irgendwo im Schwarzwald, scheinen der Nachfolge gesundheitlich nicht gewachsen. Ich habe an Percy Schramm als neuen Kanzler gedacht, der noch verhältnismäßig jung ist und mir persönlich sehr gut gefällt.⁶ Freilich wehrt sich Schramm etwas dagegen – soweit ich erfahren habe –, daß Ernst Jünger die Nachfolge von R. A. Schröder erhält.⁷

In diesen Fragen hätte ich vielleicht vermittelnd beraten können. Aber ich bin nun eben einfach das Opfer der Ärzte geworden und werde entsetzlich viel „behandelt“. Ich weiß zwar nicht genau, was eine Thrombose ist, weil ich hier im Krankenhaus kein Brockhaus-Lexikon zur Verfügung habe,⁸ das seit ein paar Jahren die Reserve meiner Bildung darstellt. (Ich habe nie zuvor in meinem Leben ein richtiges Lexikon besessen.)

Der leitende Arzt hier hat als wesentliches Rezept „Ruhe und Geduld“ verschrieben. Das ist – fern von allen Büchern – ein etwas langweiliger Zustand.

Ich habe immerhin mit viel Genuß Ihre Schrift „Berliner Geist“ gelesen.⁹ Ich selber habe vor ein paar Jahren schon ein kleines Berlin-Buch geschrieben,¹⁰ was aber in seinem Charakter etwas durch die Serie bestimmt gewesen, für die es erbeten wurde; infolgedessen konnte es nicht die Farbigkeit erhalten, die Ihr Vortrag hat, in dem ich freilich etwas über die Berliner Presse und über den Einfluß des intellektuellen Judentums auf den sogenannten Berliner Geist vermisste – auch über den von mir so sehr geliebten Fontane.

Ich bin selber ein Wanderer in der Mark gewesen und habe einiges über sie in dem Buch „Von Ort zu Ort“ geschrieben.¹¹

Im Herbst sollen meine Erinnerungen von 1905–1933 erscheinen,¹² deren Korrekturen zur Zeit von meiner Freundin, Frau Dr. Toni Stolper aus New York, die im Augenblick mein Haus solo bewohnt,¹³ gelesen werden. Ich selber bin immer ein miserabler Korrekturenleser gewesen.

⁶ Schramm sollte 1963 tatsächlich die Nachfolge von Kaufmann als Ordenskanzler antreten.

⁷ Jünger wurde aufgrund der Bedenken einiger Mitglieder nicht in den Orden aufgenommen; vgl. Kaufmann an Heuss, 2. 7. 1963, in: FA Heuss, Basel.

⁸ Heuss besaß die aktuelle 16. Auflage des zwölfbändigen „Großen Brockhaus“; vgl. DER GROSSE BROCKHAUS.

⁹ Vgl. WOLFGANG SCHADEWALDT: Berlin und die Berliner, in: Berliner Geist. Fünf Vorträge der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1963, S. 11–49.

¹⁰ Vgl. die im Jahr 1960 erschienene Broschüre: TH. HEUSS, Berlin.

¹¹ Vgl. die Beiträge „In Rheinsberg (Herbst 1920)“ und „Schwedt an der Oder (1943)“ in: TH. HEUSS, Ort, S. 151–168. – Heuss bezog sich auf das fünfbandige Werk „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“; vgl. TH. FONTANE, Wanderungen.

¹² Vgl. TH. HEUSS, Erinnerungen.

¹³ Stolper war am 8. 6. 1963 aus New York in Stuttgart angereist; vgl. Heuss an Stolper, 30. 5. 1963, in: BArch, N 1186, 127.

Es soll an Weihnachten dann wieder eine Essaysammlung über historisch-politische Figuren erscheinen,¹⁴ um deren Inhalt zwischen Verlag und mir noch hin- und herverhandelt wird.

Was Sie mir über Ihren Richard Wagner-Vortrag mitteilten, interessierte mich sehr. Ich habe ja schon als Knabe, da in der Familie meiner Mutter entsetzlich viel Wagnerie getrieben wurde und ich mir dann in München fast alle Wagner-Opern für achtzig Pfennig vom Juchhei¹⁵ aus angehört und -gesehen habe, eine tiefe innere Abneigung gegen den Wahnfried-Betrieb gehegt.¹⁶ Ich rechne Bayreuth zu meinen drei negativen Hobbies. Die anderen beiden heißen Stresemann¹⁷ und ein großer Händler in Aktienpaketen – Flick.¹⁸ Davon steht einiges in den Erinnerungen,¹⁹ was den Leuten nicht gefallen wird.

Ich hoffe sehr, daß Ihre gesundheitlichen Schwierigkeiten vorbei sind. Dann wird sich doch wohl einmal die Gelegenheit ergeben, daß wir uns zwischendurch einmal sehen.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr dankbarer

[Theodor Heuss]

¹⁴ Vgl. TH. HEUSS, Profile.

¹⁵ Gemeint: die Galerie im Theater.

¹⁶ Vgl. die entsprechende Passage in: TH. HEUSS, Vorspiele, S. 131–135. Das frühere Wohnhaus von Wagner in Bayreuth trug die Bezeichnung Wahnfried. Dort hatte in den 1920er Jahren der Kreis um den Antisemiten Houston Stewart Chamberlain verkehrt.

¹⁷ Die Haltung von Heuss gegenüber dem DVP-Parteivorsitzenden, Reichskanzler, Außenminister und Friedensnobelpreisträger der Weimarer Zeit, Gustav Stresemann, war von einer tiefen persönlichen Antipathie geprägt. Aufgrund dieser Abneigung verhinderte Heuss als Mitherausgeber sogar, dass Stresemann in die Biographiensammlung „Die Großen Deutschen“ aufgenommen wurde; vgl. H. HEIMPEL / TH. HEUSS / B. REIFENBERG, Großen Deutschen; zudem Heuss an Hubertus Prinz zu Löwenstein, 7. 1. 1953, in: TH. HEUSS, Bundespräsident 1949–1954, S. 401–403; Heuss an Stolper, 25. 8. 1956, in: DERS., Tagebuchbriefe, S. 181–183, hier S. 182f; Heuss an Theodor Eschenburg, 16. 9. 1956, in: DERS., Bundespräsident 1954–1959, S. 314f; P. MERSEBURGER, Theodor Heuss, S. 561f.

¹⁸ Friedrich Flick galt in kritischeren Kreisen als Prototyp des in der Zeit des Nationalsozialismus korrumpierten Unternehmers, da er zur NS-Führung engen Kontakt gepflegt, sein Konzern sowohl von der Enteignung jüdischer Unternehmen als auch von grausamer Zwangsarbeit profitiert hatte und er später bei den Nürnberger Prozessen aufgrund von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt worden war. Heuss hatte sich während seiner Amtszeit als Bundespräsident stets geweigert, Flick mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen; vgl. K. CH. PRIEMEL, Flick; Heuss an Adenauer, 4. 9. 1956, in: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 220; Heuss an Stolper, 28. 2. 1959, in: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 400–402, hier S. 402.

¹⁹ Vgl. die offen kritischen Bemerkungen zu Stresemann in: TH. HEUSS, Erinnerungen, insbesondere S. 272–274, 389f.

Nr. 192

An Alfred Riedel, Stuttgart-Bad Cannstatt
15. Juli 1963; [Stuttgart, Katharinenhospital]

BArch, N 1221, 254: ms. Schreiben, Durchschlag

Krankenhausaufenthalt; Übernahme des Vorsitzes der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde 1960; weder Interesse an Äußerungen von Georg Fahrbach aus NS-Zeit noch an einer öffentlichen Auseinandersetzung

Sehr geehrter Herr Riedel,

wollen Sie bitte nicht erwarten, daß ich, der ich seit über fünf Wochen im Krankenhaus liege,¹ auf Ihren Brief wegen Herrn Georg Fahrbach² näher eingehe.

Ich habe Herrn Fahrbach in meiner Bonner Amtszeit kennengelernt, als Herr Karl Arnold, der damals Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen war, Herrn Fahrbach geholfen hat, die verschiedenen Wander- und Naturschutzvereine in einen Gesamtverband zu fassen. Ich habe in jener Zeit schon sowohl Herrn Arnold als auch Herrn Fahrbach zugesagt, daß ich nach Beendigung meiner Amtszeit Arnolds Nachfolge ehrenamtlich übernehmen würde.³

Mit den politischen Äußerungen über Herrn Fahrbach habe ich mich nie beschäftigt. Meine persönlichen und familiären Beziehungen zur Erwanderung des deutschen Mittelgebirges gehen in meine Bubenzeit zurück.⁴

Wie Sie auf die Idee kommen, Ihr Schreiben als einen „offenen Brief“ zu bezeichnen, verstehe ich meinerseits nicht, wenn Ihnen nicht daran gelegen sein sollte, irgendetwas wie „Stunk“ zu arrangieren, wofür ich keinerlei Talent besitze. – Meine Antwort an Sie hat einen durchaus privaten Charakter und ist nicht zu einer öffentlichen Auseinandersetzung bestimmt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

[Theodor Heuss]

¹ Vgl. Nr. 190, Anm. 2.

² Vgl. Riedel an Heuss, 12. 7. 1963, in: BArch, N 1221, 254. Vor dem Hintergrund des 75-jährigen Jubiläums des Schwäbischen Albvereins setzte Riedel Heuss in seinem als „offenen Brief“ bezeichneten Schreiben in Kenntnis von zahlreichen linientreuen und regimekonformen Zitaten des ersten Vorsitzenden Fahrbach aus der Zeit des Nationalsozialismus, die dessen wahren „Geist“ zeigten. Riedel könne sich als junger Mensch nur darüber wundern, dass die „Honoratioren“ an solcher Vergangenheit keinen Anstoß nehmen würden.

³ Eine entsprechende Äußerung von Heuss gegenüber Arnold oder Fahrbach ließ sich nicht ermitteln. Heuss hatte den Vorsitz der 1951 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde Anfang 1960 übernommen, was er gegen Ende seiner Amtszeit als Bundespräsident aber noch ausdrücklich abgelehnt hatte. Das Amt war nach dem Tod von Arnold zwei Jahre lang nicht besetzt gewesen; vgl. Heuss an Fahrbach, 2. 3. 1959, in: BArch, B 122, 348; Fahrbach an Heuss, 21. 1. 1960, in: BArch, N 1221, 286.

⁴ Vgl. hierzu TH. HEUSS, Vorspiele, S. 140–149.

Nr. 193

An Gertrud Stettiner-Fuhrmann, São Paolo, Brasilien

6. August 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 261: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine gesundheitliche Besserung; Hilfe von Toni Stolper bei der Arbeit an den Lebenserinnerungen; gesundheitliche Probleme von Ernst Ludwig Heuss

Liebe Gertrud,¹

seit vielen Wochen liege ich im Bett. Zuerst war ich mit Ludwig auf der Bühlerhöhe im Schwarzwald,² dann wurde ich von dort nach acht Tagen wegen einer Thrombose ins Katharinenhospital nach Stuttgart gebracht, und Toni Stolper, die ja diesen Sommer wieder mein Gast sein sollte, übersiedelte einstweilen in mein Stuttgarter Haus, wohin ich seit etwa zehn Tagen wieder aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Aber mit der Besserung und Gesundung geht es nicht voran, obwohl mir eine Tagesschwester und ein Nachtpfleger ins Haus gesprochen wurde. Es ist eine ziemlich ärgerliche und schmerzhaft Sache, daß ich nur ein paar Schritte auf dem Balkon machen kann und jeder Schritt höchst unfrohe Schmerzen bereitet.

Toni Stolper ist so nett, meine Korrekturen für die „Erinnerungen“ zu lesen³ und sich die Fortsetzung ins Stenogramm diktieren zu lassen.⁴ Ich möchte doch sehr gern haben, daß ich mit diesem Stück Lebensplan, das jetzt in die Mitte der Nazizeit vorgedrungen ist, zu einem Abschluss komme. Ob mir das gelingt?

Ich freue mich, daß in Eurer Jugendwelt alles sich nett und gut gestaltet hat.⁵

Viele gute Grüße an Euch alle!

Dein

[Theodor Heuss]

P. S. Von Lörrach habe ich im ganzen immer gute Nachrichten. Ludwig⁶ leidet zwar unter zu hohem Blutdruck, aber er ist jetzt in guter ärztlicher Behandlung und infolgedessen stimmungsmäßig wieder optimistischer.

¹ Stettiner-Fuhrmann war eine frühere Schülerin und Freundin von Heuss-Knapp und war 1933 nach Brasilien emigriert. Sie kam im Oktober 1963 nach Stuttgart, um Heuss zu pflegen.

² Vgl. Nr. 182, Anm. 6.

³ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*.

⁴ Vgl. Nr. 178, Anm. 9.

⁵ Stettiner-Fuhrmann hatte in ihrem letzten Schreiben von ihren zahlreichen Kindern und Enkeln berichtet; vgl. Stettiner-Fuhrmann an Heuss, 9. 7. 1963, in: BArch, N 1221, 261.

⁶ Der Sohn Ernst Ludwig Heuss.

Nr. 194

An Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler, Bonn

28. September 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46¹

StBKAH, I, 10.07: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“²
Bitte an Konrad Adenauer, vor Ausscheiden aus dem Amt des Bundeskanzlers diplomatische Beziehungen mit Israel aufzunehmen; mit langfristiger Verschlechterung der Beziehungen zu arabischen Staaten nicht zu rechnen

Verehrter, lieber Herr Bundeskanzler,

in diesen Tagen werden Sie ja wohl, was die Ausgangswochen Ihrer unmittelbaren Amtstätigkeit betrifft,³ die Endtermine antreten, und ich will gewiß nicht nun die Ratschläge nachholen, die dort und dort vielleicht am Platz gewesen wären. Ich habe ja in den letzten drei Jahren mich immer nur am Rande des Politischen herumgetrieben, auch wenn ich die Reisen in Paris, in Südfrankreich und einige Wochen in Israel gemacht habe.⁴

Gerade aber von dem letzteren möchte ich ein paar Worte sprechen, nachdem ich vor einiger Zeit gelesen habe, daß die Herren Abgeordneten Majonica und Martin sich gegen diplomatische Anerkennung des Staates Israel gegenüber den arabischen Staaten ausgesprochen haben.⁵ Man hat mir hier im Krankenhaus erzählt, daß dabei auch auf die Amerikaner Rücksicht genommen wird, was mir reine Gerüchtemacherei zu sein scheint, ohne daß ich irgendwelche Fühlung mit politischen Organen dieses Staates heute halte. Die Stellungnahme der arabischen Staaten, die ich aus persönlichem Eindruck gar nicht kenne, scheint mir durchaus verworren, und eine Entscheidung von unserer Seite würde wohl nur eine vorübergehende Trübung herbeiführen können.⁶

¹ Heuss befand sich seit Ende August bis zum 5. 10. 1963 im Katharinenhospital, wo ihm das linke Bein amputiert wurde.

² Weiterer Nachweis: FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag und Abschrift; Druck: TH. HEUSS / K. ADENAUER, Unserem Vaterlande zugute, S. 337f; TH. HEUSS, Politiker, S. 530.

³ Adenauer trat am 15. 10. 1963 von seinem Amt als Bundeskanzler zurück. Zu seinem Abgang, der sich über Monate hinzog, vgl. H.-P. SCHWARZ, Adenauer, Bd. 2, S. 853–868; die zahlreichen Ansprachen von und über Adenauer während der letzten Tage im Amt finden sich in: KONRAD ADENAUER. WÜRDIGUNG UND DANK.

⁴ Vgl. Nr. 35, Anm. 2, Nr. 125, Anm. 8, Nr. 46, Anm. 2.

⁵ Während einer Reise der beiden CDU-Abgeordneten im Bundestag, Ernst Majonica und Berthold Martin, in mehrere arabische Länder hatten die beiden einem Journalisten der Kairoer Tageszeitung „El-Ahram“ ein Interview gegeben. Sie waren in der Weise zitiert worden, dass sie sich dafür einsetzen wollten, dass eine diplomatische Anerkennung Israels „niemals verwirklicht wird.“ D[IE TRICH] S[TROTHMANN]: Wes Brot ich eß' ..., in: Die Zeit, Nr. 38, 20. 9. 1963; vgl. zudem Y. A. JELINEK, Deutschland, S. 435f; R. A. BLASIUS, Geschäftsfreundschaft, S. 196; D. TRIMBUR, Verpflichtung, S. 72.

⁶ Im Mai und erneut im August 1963 war die diplomatische Anerkennung Israels von Adenauer erwogen worden. Gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen sprach die Gefahr, dass sich

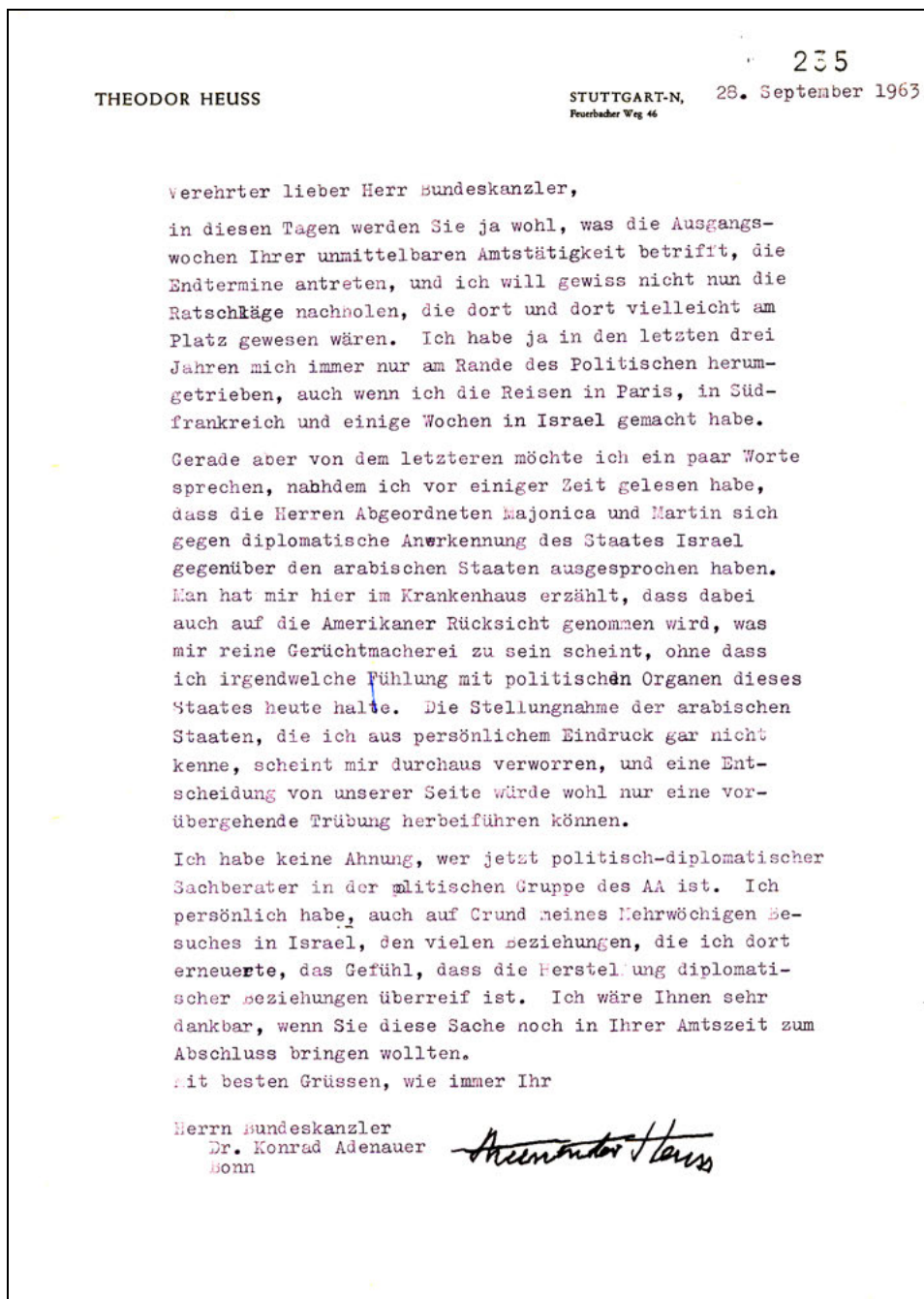


Abb. 17: Theodor Heuss an Konrad Adenauer, 28. 9.1963

Ich habe keine Ahnung, wer jetzt politisch-diplomatischer Sachberater in der politischen Gruppe des AA ist. Ich persönlich habe, auch aufgrund meines mehrwöchigen Besuches in Israel, der vielen Beziehungen, die ich dort erneuerte, das Gefühl, daß die Herstellung diplomatischer Beziehungen überreif ist. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Sache noch in Ihrer Amtszeit zum Abschluß bringen wollten.⁷

Mit besten Grüßen,
wie immer Ihr

Theodor Heuss

Nr. 195

An Ernst Jünger, Wilfingen über Riedlingen

8. Oktober 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Jünger, 94.9: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹
Gesundungsprozess nach Amputation des linken Beines; Übersendung der „Erinnerungen 1905–1933“

Lieber Herr Jünger,

seit letzten Samstag bin ich wieder in meiner Wohnung; habe aber jetzt einen Tag- und Nachtpfleger, die auf mich aufpassen müssen, denn die Heilung wird noch viele Wochen beanspruchen. Wie Sie sich denken können, war es ein ziemlich herber Entschluß, nach dem Eintritt in das achtzigste Lebensjahr sich von einem Bein wegen sehr schmerzhaften Durchblutungsstörungen zu trennen.² Aber ich hoffe doch, daß mit viel Geduld die Heilung gelingen wird.

Ich danke Ihnen für Ihren dreifachen Gruß, zuletzt die Broschüre,³ und ich erlaube mir, Ihnen meine Erinnerungen⁴ zuzusenden. Es ist freilich eine arge

die wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik zu den arabischen Staaten im Gegenzug verschlechterten und diese Länder diplomatische Beziehungen zur DDR aufnahmen. Auch hatten die USA tatsächlich diplomatisch verklausuliert von einem solchen Schritt abgeraten; vgl. Y. A. JELINEK, *Deutschland*, S. 437–441; R. A. BLASIUS, *Geschäftsfreundschaft*, S. 182–200; D. TRIMBUR, *Verpflichtung*, S. 67–78.

⁷ Adenauer antwortete Heuss, dass er gern während seiner Amtszeit diplomatische Beziehungen mit Israel hergestellt hätte, die US-amerikanische Regierung aber davon abgeraten habe; vgl. Adenauer an Heuss, 8. 10. 1963, in: TH. HEUSS/K. ADENAUER, *Unserem Vaterlande zugute*, S. 338, 342.

¹ Weitere Nachweise: DLA, A: Heuss, 73.4135: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); BArch, N 1221, 240: ms. Schreiben, Durchschlag. Erwähnung des Schreibens in: ST. MARTUS, *Grenzwanderung*, S. 140.

² Vgl. Nr. 194, Anm. 1.

³ Weder Schreiben von Jünger aus dieser Zeit noch die Broschüre ließen sich ermitteln.

⁴ Vgl. TH. HEUSS, *Erinnerungen*. Der Band war im Vormonat erschienen.

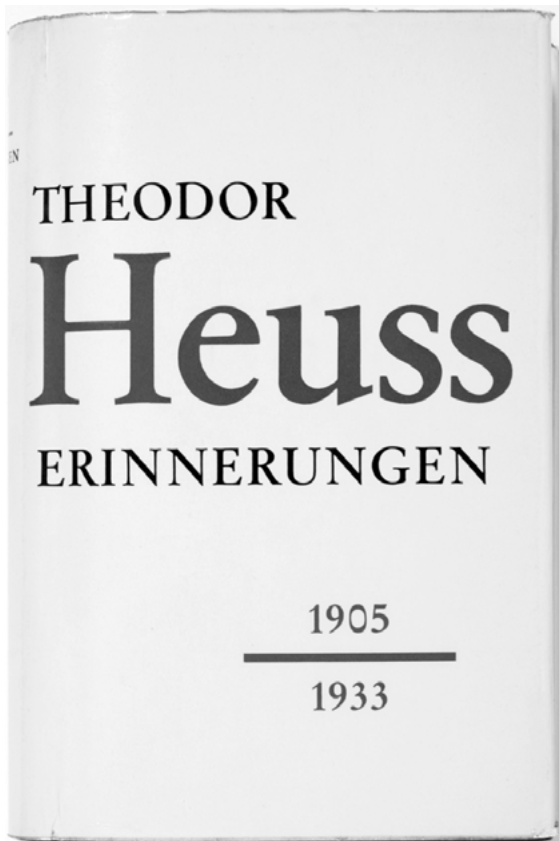


Abb. 18: Theodor Heuss:
Erinnerungen 1905–1933,
Tübingen (Rainer Wunderlich-
Verlag Hermann Leins) 1963

Zumutung, ein so dickes Buch zu lesen; immerhin wird auch von der Zeit Ihres bewußten Lebens manches dargestellt, wenn freilich die ganze Arbeit völlig subjektiv angelegt ist.

Mit bestem Gruß, auch an die Gattin,
Ihr

Theodor Heuss

Nr. 196

An Prof. Dr. Georg Hohmann, Bergen in Oberbayern

12. November 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

DLA, A: Hohmann: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Langwieriger Heilungsprozess; Suche nach Gehprothese; Pläne für Weihnachten

Lieber Freund,

schönen Dank für Ihren Brief mit dem Bericht über Ihre Reise nach Leipzig.² Es ist wunderbar, was Ihnen alles noch an Wirkensmöglichkeiten gegeben ist.



Abb. 19: Rückkehr von Theodor Heuss aus dem Krankenhaus, 5. 10. 1963, rechts Ernst Ludwig Heuss

Ich selber gelte nun bei zahllosen Menschen, seit sie in der Zeitung lasen, daß ich wieder in meiner Wohnung sei,³ als gesund. Soweit ist es aber noch lange nicht mit der Heilung, und ich selber bin mir durchaus klar darüber, daß jetzt erst

¹ Weitere Nachweise: BArch, N 1221, 608: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung (Kopie); BArch, N 1221, 239: ms. Schreiben, Durchschlag.

² Vgl. Hohmann an Heuss, 10. 11. 1963, in: BArch, N 1221, 239. Hohmann hatte u. a. von einer Reise in die DDR berichtet, wo er Kollegen sowie eine Versammlung an der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle a. d. S. besucht hatte.

³ Vgl. z. B. Heuss wieder daheim, in: FAZ, Nr. 232, 7. 10. 1963. – Heuss war am 5. 10. 1963 nach einem sechswöchigen Krankenhaus, bei dem ihm das linke Bein amputiert worden war, wieder nach Hause zurückgekehrt.

die richtigen Mühseligkeiten beginnen: nämlich das neue Gehenlernen. Welcher Art wohl die Prothese sein wird oder sein muß?

Ich habe jetzt an sechs Tagen in der Woche im Wechsel einen Krankenpfleger, den mir das Rote Kreuz besorgt hat; die Pfleger wechseln alle zwei Tage und sind einstweilen auch nachts bei mir, weil ich einfach eine Hilfe für die notwendigen Bedürfnisse nötig habe.

Ich empfinde es als sehr freundschaftlich, wenn Sie Ihre Phantasie und Ihre Erfahrung auch auf das Kapitel einer Gehhilfe für mich anwenden ... Die Ärzte hier sind mit der Heilkraft meines Körpers zufrieden. Aber es ist mir klar genug, daß ich viel Geduld für diese Sache investieren muß. Mit dem Reisen und Reden wird es wohl jetzt ein Ende haben müssen.

An Weihnachten werde ich nicht wie in den verwichenen Jahren in Lörrach sein, sondern alle vier Lörracher⁴ werden in den Weihnachtsferien hier sein, wie auch die Schwester meiner Frau, Marianne Lesser.

Mit guten Grüßen, auch an Ihre Gattin,
wie immer Ihr

Theodor Heuss

Nr. 197

An Dr. Hans Stempel, Speyer

12. November 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 261: ms. Schreiben, Durchschlag

Gemeinsame Bemühungen um Freilassung von NS-Kriegsverbrechern; kein Fortschritt gegenüber den Niederlanden

Verehrter Herr Kirchenpräsident,

dieser Tage las ich in der Zeitung, daß Sie im kommenden Jahr aus dem Amte ausscheiden werden.¹ Dabei habe ich gerne unserer gemeinsamen Bemühungen gedacht, das Schicksal der Kriegsgefangenen zu lindern. Einiges ist uns ja dabei gelungen, und ich bin froh darüber, daß Sie mein Mitwirken so hoch veranschlagen.²

⁴ Die Familie des Sohnes Ernst Ludwig Heuss.

¹ Stempel schied 1964 altersbedingt aus seinem Amt als Präsident der Pfälzischen Landeskirche aus.

² Stempel hatte Heuss dafür gedankt, dass er für die Lage der „Kriegsverurteilten“ „stets so außerordentlich viel Verständnis“ bekundet und für deren Entlassung „sich in einer so ausgezeichneten Weise eingesetzt“ hatte. Bei einer Unterredung mit dem holländischen Justizminister sei ihm kürzlich deutlich geworden, dass die Lage „in Holland so schwierig wie nur eh“ sei. Als Zeichen der Teilnahme an Heuss' gesundheitlichem Zustand hatte Stempel ein paar Flaschen eines „sehr auserlesenen Pfälzer Weines“ übersandt; Stempel an Heuss, 11. 11. 1963, in: BArch, N 1221, 261. – Seit Beginn der 1950er Jahre hatte sich Stempel im Auftrag der EKD besonders für das

Warum es in Holland nicht günstiger läuft, kann ich persönlich nicht recht begreifen.³ Aber die Deutschen haben ja dort offenbar einige Rechtsinterpretationen gemacht, die das Bewußtsein der Leute stark verletzten. So ist, wie ich vor ein paar Jahren erfuhr, der holländische Verleger, der mein Buch „Hitlers Weg“ übersetzen ließ und verlegte,⁴ ins KZ abgeholt und dann dort umgebracht worden. So wurde mir wenigstens von einem Holländer nach dem Kriege geschrieben.⁵

Mit guten Grüßen und Wünschen

Ihr ergebener

[Theodor Heuss]

P. S. Inzwischen ist auch Ihre Weinsendung hier eingetroffen. Vielen Dank. Hoffentlich ist er nicht so süß, wie es ja die liebenswürdige Eigenschaft Eurer Pfälzer Weine ist.

D[er] O[bige]

Nr. 198

An Dr. Toni Stolper, Nassau, Bahamas¹

25. November 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

BArch, N 1186, 153: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung²

Betroffenheit wegen Ermordung von John F. Kennedy; Hoffnung, an Lebenserinnerungen weiterarbeiten zu können; bevorstehende Veröffentlichungen

Liebe Toni,

wie Du Dir denken kannst, hat die Ermordung von Kennedy auch hier die Menschen tief aufgewühlt.³ Ich habe die Nachricht telefonisch von Ludwig erhalten,

Schicksal und die Freilassung deutscher Kriegsverbrecher engagiert, die in den westlichen Nachbarländern inhaftiert waren; vgl. N. FREI, Vergangenheitspolitik, S. 302, Anm. 152; zu seiner Kooperation mit Heuss vgl. z. B. Stempel an Heuss, 19. 6. 1959, in: B 122, 645.

³ Da in Holland auch die strafrechtliche Verfolgung verbrecherischer Kollaborateure weiterging, konnten die dort inhaftierten Kriegsverbrecher auch weiterhin nicht mit Begnadigung rechnen. Die letzten beiden deutschen Inhaftierten kamen erst 1989 frei; vgl. N. FREI, Vergangenheitspolitik, S. 302f.

⁴ Vgl. THEODOR HEUSS: De Rol van Adolf Hitler in het huidige Duitsland. Een historisch-politieke studie over het Nationaal-Socialisme, Amsterdam 1932.

⁵ Vgl. die entsprechende Schilderung in: TH. HEUSS, Erinnerungen, S. 397. Das erwähnte Schreiben ließ sich nicht ermitteln.

¹ Vgl. Nr. 165, Anm. 2.

² Weiterer Nachweis: BArch, N 1186, 127: ms. Schreiben, Durchschlag; Teilabdruck: TH. HEUSS, Tagebuchbriefe, S. 512.

³ Der US-amerikanische Präsident war am 22. 11. 1963 in Dallas Opfer eines Attentates geworden.

da ich ja keinen Apparat mir anhöre. Gleichzeitig hat er mich beim Amerikanischen Generalkonsul in Stuttgart um einige Zeilen der Teilnahme für das amerikanische Volk und für Kennedys Frau gebeten.⁴ Diese Zeilen habe ich am Samstag nachmittag formuliert.⁵ Fred Würz, der an dem Nachmittag bei mir war, hat sie dann expediert.⁶

In den nächsten Tagen hoffe ich, wohl wieder dazu zu kommen, an den Erinnerungen weiter zu diktieren.⁷ Lotti Kaempffer ist ja in der kommenden Zeit von Göttingen frei geworden; die Schwester des Vaters ist hoch in den Achtzig gestorben – und ich denke, daß Lotti jetzt ganz in Stuttgart sein wird.

Ich freue mich sehr, daß Siebeck gleich an den Satz des fertigen Manuskriptes herangeht.⁸

Ludwig schreibt mir, daß er an das neue, zweite Elly-Manuskript jetzt herangehen wird.⁹

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Theodor Heuss

Nr. 199

An Georg Fahrbach, Stuttgart-Nord

28. November 1963; [Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46]

BArch, N 1221, 221: ms. Schreiben, Durchschlag

Keine Übernahme von Verpflichtungen und kein Empfang von Besuchen; künftige Teilnahme an Versammlungen fraglich

Sehr geehrter, lieber Herr Fahrbach,

freundlichen Dank für Ihre Zeilen.¹ Die Bitte um ein Vorwort war schon direkt an mich ausgesprochen worden, aber unmittelbar von mir abgelehnt. Ich habe

Zur Reaktion der Menschen in West-Deutschland und West-Berlin vgl. A. W. DAUM, Kennedy, S. 167–174.

⁴ Gemeint: „Gleichzeitig hat er mich um einige Zeilen der Teilnahme für das amerikanische Volk und für Kennedys Frau gebeten, die ich an den Amerikanischen Generalkonsul in Stuttgart richten soll.“

⁵ Ein entsprechendes Schreiben vom 23. 11. 1963 ließ sich nicht ermitteln. Hingegen ist die Antwort des Generalkonsuls mit einer Botschaft des neuen Präsidenten, Lyndon B. Johnson, überliefert; vgl. Paul R. Sweet an Heuss, 25. 11. 1963, in: FA Heuss, Basel.

⁶ Bildungssprachlich für „abgeschickt“.

⁷ Vgl. Nr. 178, Anm. 9.

⁸ Das posthum fortgeführte Buch des verstorbenen Ehemanns Gustav Stolper erschien 1964; vgl. G. STOLPER, Wirtschaft.

⁹ Vgl. ELLY HEUSS-KNAPP: Rat und Tat. Nachklang eines Lebens, hg. v. Friedrich Kaufmann, Tübingen 1964. Ein entsprechendes Schreiben von Ernst Ludwig Heuss ließ sich nicht ermitteln.

¹ Fahrbach hatte Heuss von der Bitte des Faunus-Verlages geschrieben, ein Vorwort für den geplan-

mir die Resignation gegenüber neuen Verpflichtungen zum Gesetz gemacht – ganz einfach, um die Kräfte für die Niederschrift meiner Erinnerungen zu sparen.²

Die Verlegung der für München geplanten Kundgebung³ findet mein volles Einverständnis, denn ich weiß ja nicht, ob ich an solchen Dingen werde noch mal teilnehmen können.

Einstweilen muß ich mich nach Möglichkeit schonen und möchte Sie bitten, mit Ihrem Besuch noch einige Wochen zu warten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

[Theodor Heuss]

Nr. 200

An Paul Schmidtsdorf, Bürgermeister, Berlin-Schöneberg

2. Dezember 1963; Stuttgart-Nord, Feuerbacher Weg 46

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Archiv, Heu 10: ms. Schreiben, behändigte Ausfertigung; Kopfbogen: „Theodor Heuss“¹

Zustimmung zu Gedenktafel an früherem Wohnhaus von Theodor Heuss in Berlin-Friedenau

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

es ist sehr freundlich von Ihnen, eine Gedenktafel an dem Hause Fregestraße 80 in Friedenau anbringen zu lassen, in dem ich von 1918 (nicht 1917) bis 1930 gewohnt habe.² Aber das Zitat muß wegbleiben, denn es ist kein Wort von mir, sondern aus der Bibel.³

ten Band „Heimat“ zu verfassen. Außerdem bat er Heuss, einen Termin vorzuschlagen, an dem Fahrbach Heuss besuchen dürfe; vgl. Fahrbach an Heuss, 27. 11. 1963, in: BArch, N 1221, 221.

² Vgl. Nr. 178, Anm. 9.

³ Es war geplant gewesen, die alljährlich stattfindende Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde, deren Vorsitzender Heuss war, im nächsten Jahr Mitte März in München stattfinden zu lassen. Fahrbach wollte sie nun auf das Jahr 1965 verlegen; vgl. Fahrbach an Heuss, 18. 2. 1963, in: BArch, N 1221, 221; wie Anm. 1.

¹ Oben rechts, unterhalb des Kopfbogens, Zeichnung vermutlich von „S[c]h[midt]s[d]orf“ und hs. Notiz von unbekannter Hand: „B. u. Wohn.“; weiterer Nachweis: FA Heuss, Basel: ms. Schreiben, Durchschlag.

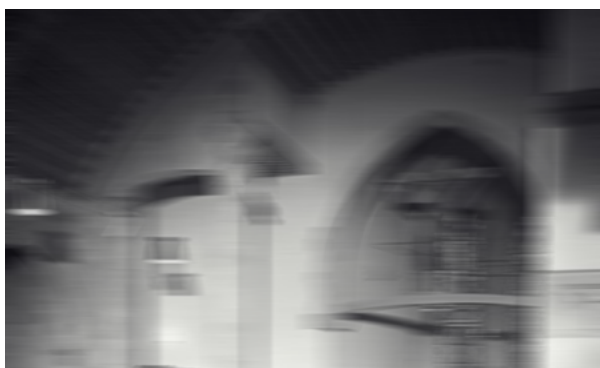
² Vgl. die Absenderangabe in den abgedruckten Schreiben in: TH. HEUSS, Bürger, S. 101–367.

³ Schmidtsdorf hatte bei Heuss angefragt, ob er damit einverstanden sei, dass an seinem früheren Wohnhaus in Berlin-Friedenau eine Erinnerungstafel anlässlich seines 80. Geburtstages angebracht

Mit freundlicher Empfehlung
Ihr

Theodor Heuss

In diesem Hause
wohnte von 1918–1930
Theodor Heuss
Erster Bundespräsident
der
Bundesrepublik Deutschland⁴



Dieses Foto ist nur in der gedruckten Edition verfügbar.



Abb. 20: Trauergottesdienst für Theodor Heuss in der Stuttgarter Stiftskirche, 17. 12. 1963

werde. Er wollte die Aufschrift mit dem Zitat: „Gerechtigkeit erhöh[e]t ein Volk“, enden lassen; vgl. Schmidtsdorf an Heuss, 29. 11. 1963, in: FA Heuss, Basel. – Dieses Zitat hatte Heuss an den Schluss seiner Antrittsrede als Bundespräsident vor der Bundesversammlung vom 12. 9. 1949 gestellt; vgl. TH. HEUSS, *Politiker*, S. 376–381, hier S. 380. – Das Zitat stammte aus den Sprüchen Salomons; vgl. DIE BIBEL, Spr. 14, 34.

⁴ Dieser Text folgt in der Vorlage auf die Anschrift des Adressaten. – Eine Tafel mit genau diesem Wortlaut trägt das Gebäude in der Fregestraße 80 bis heute.

Anhang

Bildnachweis

- Abb. 1, S. 102:** Foto: Rolf Unterberg; Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, B 145 Bild-6365
- Abb. 2, S. 130:** Foto: Gerhard Hintermeier
- Abb. 3, S. 163:** Abbildung: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek
- Abb. 4, S. 174:** Foto: Ullstein bild, 84133
- Abb. 5, S. 197f:** Abbildung: FA Heuss, Basel
- Abb. 6, S. 224:** Foto: Ingeborg Schulz; FA Heuss, Basel
- Abb. 7, S. 227:** Foto: Ewald Gnilka/Universitätsarchiv der Universität der Künste Berlin; Bernhard-Heiliger-Stiftung
- Abb. 8, S. 249:** Abbildung: FA Heuss, Basel
- Abb. 9, S. 294:** Abbildung: AdL
- Abb. 10, S. 308:** Foto: Christa Teichmann
- Abb. 11, S. 311:** Foto: Ullstein bild, 105926
- Abb. 12, S. 313:** Abbildung: FA Heuss, Basel
- Abb. 13, S. 368:** Foto: Karl Skoda; Susanne Ersing
- Abb. 14, S. 398:** Foto: Karl Skoda; Susanne Ersing
- Abb. 15, S. 402:** Foto: Ullstein bild, 119430
- Abb. 16, S. 408:** Foto: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, 39023
- Abb. 17, S. 492:** Abbildung: StBKAH I, 10.07
- Abb. 18, S. 494:** Abbildung: SBTH
- Abb. 19, S. 495:** Foto: Ullstein bild, 84096
- Abb. 20, S. 500:** Foto: dpa, 30270091

Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
ACDP	Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung
ACSP	Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung
a. D.	außer Dienst
AddJ	Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein
AdL	Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
AdsD	Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich Ebert Stiftung
AG	Aktiengesellschaft
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie e. V.
BGBI.	Bundesgesetzblatt
BHE	Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (1950–52)
BPrA	Bundespräsidialamt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
CDU	Christlich Demokratische Union
CIA	Central Intelligence Agency
CSU	Christlich-Soziale Union
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
Diktatz.	Diktatzzeichen
DkP	Deutschkonservative Partei
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar
DM	Deutsche Mark
DP	Deutsche Partei (in Württemberg bis 1918), Deutsche Partei (in Westdeutschland ab 1946)
dpa	Deutsche Presse-Agentur
DRP	Deutsche Reichspartei
DStP	Deutsche Staatspartei
DtVP	Deutsche/Süddeutsche/Demokratische Volkspartei
DVA	Deutsche Verlags-Anstalt
DVP	Deutsche Volkspartei (1918–33)
DVP	Demokratische Volkspartei (1946–49)
EA	erste Auflage

Abkürzungen

EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FA	Familienarchiv
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FVP	Fortschrittliche Volkspartei (1910–1918)
FVP	Freie Volkspartei (1956/57)
GB/BHE	Gesamtdeutscher Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (ab 1952)
GEDOK	Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen
GEMA	Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte
gez.	gezeichnet
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
hs.	handschriftlich
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Landesarchiv Baden-Württemberg)
HZ	Historische Zeitschrift
IHK	Industrie- und Handelskammer
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
KP	Kommunistische Partei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KZ	Konzentrationslager
LA	Landesarchiv
LDP	Liberal-Demokratische Partei
LV	Liberaler Vereinigung
MdB	Mitglied des Deutschen Bundestages
MdEP	Mitglied des Europäischen Parlaments
MdL	Mitglied des Landtages
MdNV	Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung
MdPR	Mitglied des Parlamentarischen Rates
MdR	Mitglied des Reichstages
MdVL	Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung
MP	Member of Parliament
ms.	maschinenschriftlich
MS	Manuskript
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NL	Nachlass
NLP	Nationalliberale Partei

Abkürzungen

NS	nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Arbeiterpartei
NWDR	Nordwestdeutscher Rundfunk
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OB	Oberbürgermeister
o. D.	ohne Datierung
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
ÖVP	Österreichische Volkspartei
o. J.	ohne Jahreszahl
ORF	Österreichischer Rundfunk
PA	Privatarchiv
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PEN	Poets, Essayists, Novelists (internationale Schriftstellervereinigung)
SA	Sturmabteilung
SAPD	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands
SBB PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
SBTH	Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv
StadtA	Stadtarchiv
StBKAH	Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus
StN	Stuttgarter Nachrichten
StZ	Stuttgarter Zeitung
SZ	Süddeutsche Zeitung
S&D	Progressive Allianz der Sozialisten und Demokraten im Europäischen Parlament
TH	Technische Hochschule
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur)
UNO	United Nations Organization
USA	United States of America
VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WBA	Willy-Brandt-Archiv
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WMF	Württembergische Metallwarenfabrik
WRV	Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Quellen und Literatur

Ungedruckte/archivalische Quellen

Archiv der Bernhard-Heiliger-Stiftung, Berlin

Nachlass Bernhard Heiliger

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein

N 2 (Nachlass Knud Ahlborn)

Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin

III. Abt., ZA 130 (Nachlass Konrad Zweigert)

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich Ebert Stiftung, Bonn

Nachlass Paul Löbe

Willy-Brandt-Archiv, Bestände A 1 und A 6

Archiv des Hauses Württemberg, Altshausen

Nachlass Philipp Herzog von Württemberg

Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Gummersbach

A 31 (Nachlass Erich Mende)

N 1 (Nachlass Thomas Dehler)

Nachlass Werner Stephan

Nachlass Ernst Gustav Stolper

Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin

01–386 (Nachlass Walter Bauer)

07–001 (Bestand der CDU-Bundespartei)

Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung, München

Nachlass Richard Jaeger

Archives Centrales Schweitzer, Gunsbach

Nachlass Albert Schweitzer

Augstein-Archiv, Hamburg

Bayerische Staatsbibliothek, München

Ana 674 (Nachlass Emil Preetorius)

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Abteilung Schule, Bildung und Kultur, Archiv

Heu (Korrespondenz zu Theodor Heuss)

Bundesarchiv, Koblenz

B 122 (Bundespräsidialamt, Amtszeit Theodor Heuss), auf Mikrofiche auch in der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

B 238 (Orden Pour le Mérite)

KI Erw. 583 (Kleine Erwerbungen, Karl Brammer)

N 1082 (Nachlass Moritz Julius Bonn)

N 1186 (Nachlass Gustav und Toni Stolper)

N 1213 (Nachlass Hans Rothfels)

N 1216 (Nachlass Heinrich Lübke)

N 1221 (Nachlass Theodor Heuss), auf Mikrofiche auch in der Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus

- N 1239 (Nachlass Heinrich von Brentano)
N 1314 (Nachlass Erich Welter)
N 1724 (Nachlass Erich Eyck)

Deutsche Bundesbank, Historisches Archiv, Frankfurt a. M.

N 1 (Nachlass Otto Pfeleiderer)

Deutsches Literaturarchiv, Marbach a. N.

- A: Domin (Nachlass Hilde Domin)
A: Flaischlen (Nachlass Cäsar Flaischlen)
A: Hesse (Sammlung Hermann Hesse)
D: Hesse-Archiv (Nachlass Hermann Hesse)
A: N. Hesse (Nachlass Ninon Hesse)
A: Heuss (Nachlass Theodor Heuss), auf Mikrofiche auch in der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
A: Hohmann (Nachlass Georg Hohmann)
A: Jünger (Nachlass Ernst Jünger)
A: Schiller-Nationalmuseum (Sammlung zum Schiller-Nationalmuseum)
A: Schröder (Nachlass Rudolf Alexander Schröder)
A: Zuckmayer (Nachlass Carl Zuckmayer)

Familienarchiv Heuss, Basel

- Korrespondenz Ernst Ludwig Heuss
Korrespondenz Theodor Heuss
Korrespondenz Elly Heuss-Knapp
Korrespondenz Marianne Lesser-Knapp

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Landesarchiv Baden-Württemberg)

- EA 3/201 (Kultministerium, Abteilung Kunst)
Q 1/8 (Nachlass Reinhold Maier)
Q 1/22 (Nachlass Wolfgang Haußmann)

Institut für Zeitgeschichte, München

ED 348 (Nachlass Ursula von Kardorff)

Körper-Archiv der Körper-Stiftung, Hamburg

NKAK (Nachlass Kurt A. Körper)

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, Düsseldorf

RW 0062 (Nachlass Paul Luchtenberg)

Ludwig Sievers Stiftung, Berlin

Oxford University Archives

Bestand der University Registry

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

Nachlass Hans Herwarth von Bittenfeld

Privatarchiv Barbara Babić-Heuss, Darmstadt

Korrespondenz Barbara Babić-Heuss

Privatarchiv Gerd Schmückle, München

Korrespondenz Franz Josef Strauß

Privatarchiv Dr. Hartmann Würz, Esslingen

Korrespondenz Alfred Würz

Privatarchiv Jannamaria Guffarth, Albstadt

Korrespondenz Hanna Frielinghaus

Schweizerisches Literaturarchiv, Bern

Hesse-Archiv (Nachlass Hermann Hesse)

Staatsarchiv Bremen

7, 97 (Nachlass Wilhelm und Helene Kaisen)

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung

Nachlass Margret Boveri

Stadtarchiv Heilbronn

B 039 (Schul-, Kultur- und Sportamt)

Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Bad Honnef-Rhöndorf

Nachlass Konrad Adenauer, Bestände I und III

Theodor-Heuss-Schule, Essen

Wittlensweiler Dorfarchiv

Nachlass Wolfgang Altendorf

Gedruckte Quellen und Literatur

ABELSHAUSER, WERNER: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, Bonn 2004.

ADENAUER, KONRAD: Die politische Lage, in: CHRISTLICHE DEMOKRATISCHE UNION DEUTSCHLANDS (Hg.): 9. Bundesparteitag, Karlsruhe 26.–29. 4. 1960, Hamburg [1960], S. 21–33.

ADENAUER, KONRAD: Erinnerungen 1953–1955, Stuttgart 1966.

ADENAUER, KONRAD: Erinnerungen 1955–1959, Stuttgart 1967.

ADENAUER, KONRAD: Erinnerungen 1959–1963. Fragmente, Stuttgart 1968.

ADENAUER, KONRAD: Briefe 1957–1959, bearb. v. Hans Peter Mensing, Paderborn u. a. 2000.

ADENAUER, KONRAD / HEUSS, THEODOR: Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959, bearb. v. Hans Peter Mensing, Berlin 1997.

KONRAD ADENAUER. WÜRDIGUNG UND DANK, hg. v. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, [Bonn 1963].

AFFLERBACH, HOLGER: Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich, München 1994.

ALEXANDER, THOMAS: Carl Severing. Sozialdemokrat aus Westfalen mit preußischen Tugenden, Bielefeld 1992.

ALTENDORF, WOLFGANG: Hiob im Weinberg. Erzählung, Freudenstadt-Wittlensweiler 1962.

ANSCHÜTZ, GERHARD: Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919. Ein Kommentar für Wissenschaft und Praxis, Berlin ¹⁴1933.

ANSPERGER, FRANZ: Geschichte Afrikas, München ³2007.

ANTONI, IRENE: Die Staatsgalerie Stuttgart im 19. Jahrhundert. Ein „Museum der bildenden Künste“, München 1988.

BARING, ARNULF: Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie. Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, München/Wien 1969.

- BAUMGÄRNTER, ULRICH: Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Stuttgart/München 2001.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Ermächtigung zum politischen Irrtum. Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit, Stuttgart 2001.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Ein Demokrat im Abseits 1933–1945, in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 105–127.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Erzieher zur Demokratie: Neue Herausforderungen 1945–1949, in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 129–147.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Politischer Irrtum im Zeugenstand. Zur Einführung in die Edition, in: DERS. / TH. RÖSSLEIN, Irrtum, S. 15–39.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Biographie als Lebensform. Theodor Heuss als Biograph im Nationalsozialismus, in: WOLFGANG HARDTWIG / ERHARD SCHÜTZ (Hg.): Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2005, S. 57–89.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Der Bürger als Verfassungsvater. Zwei Reden von Theodor Heuss im Parlamentarischen Rat über das Grundgesetz, in: TH. HEUSS, Vater, S. 7–48.
- BECKER, ERNST WOLFGANG: Theodor Heuss. Bürger im Zeitalter der Extreme, Stuttgart 2011.
- BECKER, ERNST WOLFGANG / RÖSSLEIN, THOMAS (Hg.): Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungsausschusses des Württemberg-Badischen Landtags aus dem Jahr 1947 zur Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933, Stuttgart/München 2003.
- BECKERATH, ERWIN VON u. a. (Hg.): Antidoron. Edgar Salin zum 70. Geburtstag, Tübingen 1962.
- BECKMANN, EWALD: Der Dolchstoßprozeß in München vom 19. Oktober bis 20. November 1925. Verhandlungsberichte und Stimmungsbilder nach seinen Berichten in der Münchener Zeitung, München 1925.
- BEDFORD, SYBILLE: Der Fall John Bodkin Adams. Ein Bericht, übersetzt v. Ulla Galm-Frieboes, Tübingen 1960.
- BERGER, MANFRED: Nopitsch, Antonie, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 28, Nordhausen 2007, Sp. 1171–1186.
- BLANC, LOUIS: Le Socialisme. Droit au Travail, Réponse à M. Thiers, Paris 1848.
- BLANK, HERBERT: Konservativ!, Hamburg 1953.
- BLASIUS, RAINER A.: Geschäftsfreundschaft statt diplomatischer Beziehungen. Zur Israel-Politik 1962/63, in: DERS. (Hg.): Von Adenauer zu Erhard. Studien zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1963, München 1994.
- BLEEK, WILHELM: Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland, München 2001.
- BLÜHER, HANS: Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung, 3 Bde., Berlin-Tempelhof²1912–1914.
- BOCK, HANS MANFRED (Hg.): Les rapports mensuels d'André François-Poncet. Haut Commissaire français en Allemagne. Les débuts de la République Fédérale d'Allemagne, 2 Bde., Paris 1996.
- BÖSCH, FRANK: Die Adenauer-CDU. Gründung, Aufstieg und Krise einer Erfolgspartei 1945–1969, Stuttgart/München 2001.
- BORST, OTTO: Fellbach. Eine schwäbische Stadtgeschichte, Stuttgart 1990.
- BOTT, HANS / LEINS, HERMANN (Hg.): Begegnungen mit Theodor Heuss, Tübingen 1954/²1954.

- BRACHER, KARL DIETRICH: Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtzerfalls in der Demokratie, Stuttgart/Düsseldorf 1955.
- BRENTANO, LUJO: Das Freihandelsargument. Erweiterter Vortrag, Berlin 1901.
- BREUER, GERDA: Hans Schwippert – Bonner Bundeshaus 1949, Tübingen/Berlin 2009.
- BREUNIG, WILLI (Hg.): Der Sprung auf die Bühne. Die Jugend- und Theatererinnerungen des Schauspielers und Regisseurs William Dieterle, Ludwigshafen a. Rh. 1998.
- DER GROSSE BROCKHAUS, 12 Bde., 2 Ergänzungsbände und ein Atlas, Wiesbaden ¹⁶1952–1963.
- BRUCH, RÜDIGER VOM (Hg.): Friedrich Naumann in seiner Zeit, Berlin/New York 2000.
- BRÜNING, HEINRICH: Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970.
- BULLETIN DES PRESSE- UND INFORMATIONSAMTES DER BUNDESREGIERUNG, Bonn 1956–1960.
- BUNDESGESETZBLATT, Teil I, Bonn 1953/1956/1959.
- BURGER, REINER: Theodor Heuss als Journalist. Beobachter und Interpret von vier Epochen deutscher Geschichte, Münster/Hamburg/London 1998.
- CAMPBELL, JOAN: The German Werkbund. Politics of Reform in the Applied Arts, Princeton 1978.
- CESARANI, DAVID: Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biografie, Berlin 2004.
- CHRISTMANN, HELMUT: Ferdinand Steinbeis. Gewerbeförderer und Volkserzieher, Heidenheim a. d. B. 1970.
- CONZE, ECKART: Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart, München 2009.
- CONZE, WERNER: Friedrich Naumann. Grundlagen und Ansatz seiner Politik in der national-sozialen Zeit, in: WALTHER HUBATSCH (Hg.): Schicksalswege deutscher Politik. Beiträge zur geschichtlichen Deutung der letzten hundertfünfzig Jahre. Festschrift für Siegfried A. Kaehler, Düsseldorf 1950, S. 355–386.
- CREIFELDS, CARL (Begr.): Rechtswörterbuch, hg. v. Klaus Weber, München ¹⁷2002.
- DAHRENDORF, RALF: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1965.
- DAHRENDORF, RALF: Theodor Heuss: Zur geistigen Gestalt des Politikers und Publizisten, in: TH. HEUSS, Politiker, S. 13–20.
- DAUM, ANDREAS W.: Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg, Paderborn u. a. 2003.
- DELINIÈRE, JEAN: Karl Friedrich Reinhard. Ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs (1761–1837), Stuttgart 1989.
- DENEKE, BERNWARD / KAHSNITZ, RAINER (Hg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977, München/Berlin 1978.
- DESCHNER, KARLHEINZ: Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte von den Anfängen bis zu Pius XII., Stuttgart 1962.
- DIBELIUS, OTTO: Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtung, Umschau und Ziele, Berlin 1927.
- DITTBERNER, JÜRGEN: Die FDP. Geschichte, Personen, Organisation, Perspektiven. Eine Einführung, Wiesbaden 2005.
- DOERING-MANTEUFFEL, ANSELM: Die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Adenauer. Außenpolitik und innere Entwicklung 1949–1963, Darmstadt ²1988.

- DOERING-MANTEUFFEL, ANSELM: Die Kultur der 50er Jahre im Spannungsfeld von „Wiederaufbau“ und „Modernisierung“, in: AXEL SCHILDT / ARNOLD SYWOTTEK (Hg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1993, S. 533–540.
- DOKUMENTE ZUR DEUTSCHLANDPOLITIK, IV. Reihe, Bd. 4: 1. Januar bis 30. Juni 1960, bearb. v. Ernst Deuerlein und Gunter Holzweißig, Frankfurt a. M./Berlin 1972.
- DORRMANN, MICHAEL: Theodor Heuss als Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, in: TH. HEUSS, Bürger, S. 15–50.
- DRINGS, PETER u. a. (Hg.): Albert Fraenkel. Ein Arztleben in Licht und Schatten 1864–1938, Landsberg a. L. 2004.
- DUNKHASE, JAN EIKE: Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert, Göttingen 2010.
- EICHENDORFF, JOSEPH VON: Gedichte, hg. v. Peter Horst Neumann, Stuttgart 1997.
- EINSTEIN, CARL: Negerplastik, Leipzig 1915.
- ERNST, FRITZ: Menschen und Memoiren, in: Heidelberger Jahrbücher 6 (1962), S. 27–38.
- ERNST, FRITZ: Geschichtliche Grundlagen, in: TH. PFIZER, Baden-Württemberg, S. 13–50.
- ESCHENBURG, THEODOR / HEUSS, THEODOR / ZINN, GEORG AUGUST (Hg.): Festgabe für Carlo Schmid zum 65. Geburtstag. Dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen, Tübingen 1962.
- ETZEMÜLLER, THOMAS: Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, München 2001.
- EYCK, ERICH: Geschichte der Weimarer Republik, 2 Bde., Stuttgart 1954/56.
- EYCK, FRANK: Prinzgemahl Albert von England. Eine politische Biographie, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1961.
- FAUCCI, RICARDO: Luigi Einaudi, Turin 1986.
- FEDER, GOTTFRIED: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes, Dießen 1919.
- FEGER, OTTO: Schwäbisch-Alemannische Demokratie. Aufruf und Programm, Konstanz 1946.
- FEKETE, JULIUS: Kunst- und Kulturdenkmale im Stadt- und Landkreis Heilbronn, Stuttgart ²2002.
- FEKL, WALTHER: Guerre d'Algérie, in: BERNHARD SCHMIDT u. a.: Frankreich-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Presse- und Bildungswesen, Berlin ²2005, S. 476–483.
- FELDKAMP, MICHAEL F.: Der Parlamentarische Rat 1948–1949. Die Entstehung des Grundgesetzes, Göttingen 2008.
- FINGER, STEFAN: Franz Josef Strauß. Ein politisches Leben, München 2005.
- FISCHER, ERNST: Der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ 1909–1933, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 21 (1980), Sp. 1–666.
- FISCHER, FRITZ: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Düsseldorf 1961.
- FONTANE, THEODOR: Wanderungen durch die Mark Brandenburg, hg. v. Gotthard Erler und Rudolf Mingau, 5 Bde., Berlin/Weimar 1976–1987.
- FONTANE, THEODOR: Gedichte, hg. v. Karl Richter, Stuttgart 1998.
- FRAENKEL, ERNST: Parlament und öffentliche Meinung [1958], in: DERS.: Gesammelte Schriften, Bd. 5: Demokratie und Pluralismus, hg. v. Alexander von Brünneck, Baden-Baden 2007, S. 208–230.

- FRANKE, HANS: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zu der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung (1050–1945), ergänzte Online-Version (unter <www.stadtarchiv-heilbronn.de/publikationen/online_publicationen/_files/03-vr-11-franke-juden-in-heilbronn.pdf> abgerufen am 25. 1. 2011), Heilbronn 2009.
- FRANKE, MANFRED: Grimm ohne Glocken. Ambivalenzen im politischen Denken und Handeln des Schriftstellers Hans Grimm, Köln 2009.
- FREI, NORBERT: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München ²1997.
- FRIELINGHAUS-HEUSS, HANNA: Heuss-Anekdoten, München/Esslingen 1964.
- FRÖLICH, JÜRGEN: Friedrich Naumanns „Mitteleuropa“. Ein Buch, seine Umstände und seine Folgen, in: R. VOM BRUCH (Hg.), Friedrich Naumann, S. 245–268.
- FRÖLICH, JÜRGEN: Von Heilbronn in den Reichstag. Theodor Heuss, Friedrich Naumann und die „Hottentotten-Wahlen“ in Heilbronn 1907, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 67 (2008), S. 353–366.
- FROMME, JÜRGEN: Süddeutsche Monatshefte (1904–1936), in: HEINZ-DIETRICH FISCHER (Hg.): Deutsche Zeitschriften des 17. bis 20. Jahrhunderts, München 1973, S. 305–321.
- FROMME, KARL FRIEDRICH: Von der Weimarer Verfassung zum Bonner Grundgesetz. Die verfassungspolitischen Folgerungen des Parlamentarischen Rates aus Weimarer Republik und nationalsozialistischer Diktatur, Tübingen 1960.
- FÜRSTENAU, JUSTUS: Entnazifizierung. Ein Kapitel deutscher Nachkriegspolitik, Neuwied/Berlin 1969.
- FÜSSLEIN, RUDOLF WERNER (Hg.): Das Bonner Grundgesetz. Volks- und Schulausgabe, Baden-Baden ²²1960.
- GADDIS, JOHN LEWIS: Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte, München 2007.
- GALLUP, STEPHEN: Die Geschichte der Salzburger Festspiele, Wien 1989.
- GALSWORTHY, JOHN: Die Forsyte-Saga, 2 Bde., Wien 1925.
- DIE GEISTIGEN ARBEITER, Bd. 1: LUDWIG SINZHEIMER (Hg.): Freies Schriftstellertum und Literaturverlag; Bd. 2: ERNST FRANCKE (Hg.): Journalisten und bildende Künstler, München/Leipzig 1922.
- GELLER, JAY HOWARD: Theodor Heuss and German-Jewish Reconciliation after 1945, in: German Politics and Society 24 (2006), S. 1–22.
- GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS, hg. v. d. Stiftung Deutsches Adelsarchiv, Bd. 117/131, Limburg a. d. L. 1998/2003.
- GERHARDT, KURT: Karl August von Wangenheim, in: GERHARD TADDEY / JOACHIM FISCHER (Hg.): Lebensbilder aus Baden-Württemberg, Bd. 18, Stuttgart 1994, S. 179–194.
- GERSTENMAIER, EUGEN: Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1981.
- GESSLER, OTTO: Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, hg. v. Kurt Sendtner, Stuttgart 1958.
- GIDE, ANDRÉ: Tagebuch 1889–1939, dt. Übertragung v. Maria Schaefer-Rümelin, 3 Bde., Stuttgart 1950–1954.
- GILLESSEN, GÜNTHER: Hugo Preuß. Studien zur Ideen- und Verfassungsgeschichte der Weimarer Republik, Berlin 2000.
- GNISS, DANIELA: FDP. Freie Demokratische Partei. Mitgliedschaft und Sozialstruktur, in: Handbuch zur Statistik der Parlamente und Parteien in den westlichen Besatzungszonen und in der

- Bundesrepublik Deutschland, Bd. 12/III: FDP sowie kleinere bürgerliche und rechte Parteien. Mitgliedschaft und Sozialstruktur 1945–1990, bearb. v. Oliver Gnad u. a., Düsseldorf 2005, S. 35–174.
- GNISS, DANIELA: Der Politiker Eugen Gerstenmaier 1906–1986. Eine Biographie, Düsseldorf 2005.
- GOEBBELS, JOSEPH: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern, München 1934.
- GOEBBELS, JOSEPH: Die Tagebücher, hg. v. Elke Fröhlich, Teil 1, Bd. 2/II: Juni 1931–September 1932, München 2004.
- GOEBEL, KLAUS: „Neugierig, was ich zum Schluß gedichtet haben werde.“ Der Streit um die deutsche Nationalhymne 1950–1952, in: ERIK GIESEKING u. a. (Hg.): Zum Ideologieproblem in der Geschichte, Lauf an der Pegnitz 2006, S. 119–137.
- GÖRTEMAKER, HEIKE B.: Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri, München 2005.
- GÖRTEMAKER, MANFRED: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.
- GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON: Faust. Eine Tragödie. Erster Theil, Stuttgart 2001.
- GOLLEK, ROSEL: Indianer, Sturm und Masken – August Mackes Beitrag zum Blauen Reiter, in: ERNST-GERHARD GÜSE (Hg.): August Macke – Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, München 1986, S. 39–48.
- GRABBE, CHRISTIAN DIETRICH: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Lustspiel in drei Aufzügen, Stuttgart 1980.
- GRADY, TIM: The German-Jewish Soldiers of the First World War in History and Memory, Liverpool 2011.
- GRIMM, HANS: Englische Rede. Wie ich den Engländer sehe, Gütersloh 1938.
- GROSS, RAPHAEL: Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral, Bonn 2010.
- GROSSER, ALFRED: Die Bonner Demokratie. Deutschland von draußen gesehen, Düsseldorf 1960.
- GROSSMANN, G. ULRICH: Das Germanische Nationalmuseum: Auftrag und Geschichte, in: Vernissage. Die Zeitschrift zur Ausstellung 9 (2002), H. 101: Germanisches Nationalmuseum 1852–2002, S. 6–11.
- GROTHE, EWALD: Hugo Preuß und die deutsche Verfassungsgeschichtsschreibung, in: DETLEF LEHNERT (Hg.): Hugo Preuß 1860–1925. Genealogie eines modernen Preußen, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 121–137.
- GROTUM, THOMAS: Die Halbstarke. Zur Geschichte einer Jugendkultur der 50er Jahre, Frankfurt a. M./New York 1994.
- GRÜBER, HEINRICH: Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten, Köln/Berlin 1968.
- GÜMBEL, ANNETTE: „Volk ohne Raum“. Der Schriftsteller Hans Grimm zwischen nationalkonservativem Denken und völkischer Ideologie, Darmstadt/Marburg 2003.
- GÜNTHER, FRIEDER: Misslungene Aussöhnung? Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958, Stuttgart 2004.
- GÜNTHER, FRIEDER: Heuss auf Reisen. Die auswärtige Repräsentation der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten, Stuttgart 2006.
- GÜNTHER, FRIEDER: Der junge Theodor Heuss im Kaiserreich. Briefe 1892–1917, in: TH. HEUSS, Aufbruch, S. 15–38.

- GÜNTHER, FRIEDER: Ein schwacher Bundespräsident? Amtsverständnis und Amtsführung von Theodor Heuss, in: ROBERT CHR. VAN OOYEN / MARTIN H. W. MÖLLERS (Hg.): Der Bundespräsident im politischen System, Wiesbaden 2012, S. 169–179.
- GUNDERT, HERMANN: A Malayalam and English Dictionary, Kottayam ²1962.
- GUSY, CHRISTOPH: Die Weimarer Reichsverfassung, Tübingen 1997.
- HABERMAS, JÜRGEN: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied/Berlin 1962.
- HÄUSSER, LUDWIG (Hg.): Friedrich List's gesammelte Schriften, Teil 1: Friedrich List's Leben. Aus seinem Nachlasse bearbeitet von Ludwig Häusser, Stuttgart/Tübingen 1850.
- HAGENLÜCKE, HEINZ: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches, Düsseldorf 1997.
- HAMM-BRÜCHER, HILDEGARD / RUDOLPH, HERMANN: Theodor Heuss. Eine Bildbiographie, Stuttgart 1983.
- HANCOCK, ELEANOR: Ernst Röhm. Hitler's SA Chief of Staff, New York 2008.
- HANSEN, NIELS: Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion, Düsseldorf 2002.
- HANTZSCH, VIKTOR: Kapp, Ernst, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 51: Nachträge bis 1899: Kálnoky–Lidner, Leipzig 1906, S. 31–33.
- HARTMANN, JÜRGEN: Staatszeremoniell, Köln u. a. ³2000.
- HARTMANN, SILVIA: Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941, Frankfurt a. M. u. a. 1998.
- HARTWIG, EDGAR: Alld deutscher Verband (ADV) 1891–1939 (1891–1894 Allgemeiner Deutscher Verband), in: DIETER FRICKE (Hg.): Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 1, Köln 1983, S. 13–47.
- HATTENHAUER, HANS: Deutsche Nationalsymbole. Zeichen und Bedeutung, München 1984.
- HAUSENSTEIN, WILHELM: Pariser Erinnerungen. Aus fünf Jahren diplomatischen Dienstes 1950–1955, München 1961/³[1965].
- HAUSENSTEIN, WILHELM: Ausgewählte Briefe 1904–1957, hg. v. Helmut H. Rennert, Oldenburg 1999.
- WILHELM HAUSENSTEIN SPRICHT: Ein Baum ist gefallen. Theater als Tradition, Freiburg i. Br. (Sprechplatte) [1962].
- HAUSSMANN, WALTER: Dichtung, in: TH. PFIZER, Baden-Württemberg, S. 484–503.
- HEGEL, GEORG WILHELM FRIEDRICH: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Stuttgart 1961.
- HEHL, ULRICH VON: Wilhelm Marx 1863–1946. Eine politische Biographie, Mainz 1987.
- HEIMPEL, HERMANN: Die halbe Violine. Eine Jugend in der Residenzstadt München, Stuttgart 1949.
- HEIMPEL, HERMANN / HEUSS, THEODOR / REIFENBERG, BENNO (Hg.): Die Großen Deutschen. Deutsche Biographie, 5 Bde., Berlin 1956/57.
- HEINE, HEINRICH: Lutetia, in: DERS.: Sämtliche Schriften, Bd. 5, München 1974, S. 217–548.
- HENDERSON, WILLIAM: Friedrich List. Eine historische Biographie des Gründers des Deutschen Zollvereins und des ersten Visionärs eines vereinten Europa, Düsseldorf/Wien 1984.

- HENNIG, LOTHAR: Die Neubauten nach dem zweiten Weltkrieg, in: B. DENEKE / R. KAHSNITZ, Nationalmuseum, S. 489–518.
- HERING, RAINER: Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939, Hamburg 2003.
- HERTFELDER, THOMAS: Lehrjahre im Kaiserreich 1902–1918, in: DERS. / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 50–75.
- HERTFELDER, THOMAS: Theodor Heuss vor 1933. Demokratischer Liberalismus zwischen Aufschwung und Krise, in: 20 Jahre Geschichtsverein Leinfelden-Echterdingen e.V., Bd. 2: Beiträge 1996–2005, Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 283–304.
- HERTFELDER, THOMAS: Friedrich Naumann, Theodor Heuss und der Gründungskonsens der Bundesrepublik, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 23 (2011), S. 113–145.
- HERTFELDER, THOMAS / KETTERLE, CHRISTIANE (Hg.): Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart 2003.
- HESS, JÜRGEN C.: „Die Nazis haben gewußt, daß wir ihre Feinde gewesen und geblieben sind.“ Theodor Heuss und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 14 (2002), S. 143–195.
- HESS, JÜRGEN C.: Verfassungsarbeit. Theodor Heuss und der Parlamentarische Rat, Berlin 2008.
- HEUSS, LUDWIG THEODOR: „Mädle, Sie müssed in d’Politik“, in: PAUL NOACK (Hg.): Freiheit muß erkämpft werden. Hildegard Hamm-Brücher – Profil einer Politikerin, München 1991, S. 82–93.
- HEUSS, THEODOR: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn a. N., Heilbronn 1906.
- HEUSS, THEODOR: Organisationsprobleme der „freien Berufe“, in: Festschrift für Lujo Brentano zum siebzigsten Geburtstag, München/Leipzig 1916, S. 237–250.
- HEUSS, THEODOR: Kapp-Lüttwitz. Das Verbrechen gegen die Nation, Berlin 1920.
- HEUSS, THEODOR: Führer aus deutscher Not. Fünf politische Porträts, Berlin 1927.
- HEUSS, THEODOR: Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932.
- HEUSS, THEODOR: De Rol van Adolf Hitler in het huidige Duitsland. Een historisch-politieke studie over het Nationaal-Socialisme, Amsterdam 1932.
- HEUSS, THEODOR: Wichern, Johann Hinrich, in: Encyclopaedia of Social Sciences, Bd. 15, New York 1935, S. 417.
- HEUSS, THEODOR: Hans Poelzig. Bauten und Entwürfe. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Berlin 1939.
- HEUSS, THEODOR: Anton Dohrn in Neapel, Berlin/Zürich 1940.
- HEUSS, THEODOR: Robert Bosch. Leben und Leistung, Stuttgart/Tübingen 1946.
- HEUSS, THEODOR: Deutsche Gestalten. Studien zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1947/1962.
- HEUSS, THEODOR: Die „Ware“ Arbeit, in: ERDMUTHE FALKENBERG (Hg.): Beiträge zur Kultur- und Rechtsphilosophie. Festschrift für Gustav Radbruch zum 70. Geburtstag, Heidelberg 1948, S. 231–243.
- HEUSS, THEODOR: Bekenntnis zu Gustav Werner. Rede zur Jubiläumsfeier des Bruderhauses am 3. und 4. September in Reutlingen, Reutlingen [1949].
- HEUSS, THEODOR: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Tübingen ²1949.
- HEUSS, THEODOR: Das Bismarck-Bild im Wandel. Ein Versuch, in: OTTO VON BISMARCK: Gedanken und Erinnerungen. Reden und Briefe, Berlin [1951], S. 7–27.

- HEUSS, THEODOR: Friedrich von Bodelschwingh, Bethel 1951.
- HEUSS, THEODOR: The Memorial. Address at the Solemn Dedication of a Memorial on the Site of the Former Concentration Camp Near Bergen-Belsen, 30. 11. 1952, Bonn 1953.
- HEUSS, THEODOR: Vorspiele des Lebens, Tübingen 1953.
- [HEUSS, THEODOR]: Fritz Elsas, in: ANNEDORE LEBER (Hg.): Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945, Berlin/Frankfurt a. M. 1954, S. 121–123.
- HEUSS, THEODOR: Aeropag des Geistes. Hundert Jahre „Friedenklasse“ des „Pour le Mérite“. Zur Wiederkehr des Hundert-Jahr-Tags (1942), in: Orden pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 1 (1954/1955), S. V–XV.
- HEUSS, THEODOR: Graf Reinhard, in: DERS., Schattenbeschwörung, S. 67–80.
- HEUSS, THEODOR: Schattenbeschwörung. Randfiguren der Geschichte, Stuttgart/Tübingen 1947/Frankfurt a. M. 1954.
- HEUSS, THEODOR: Preludes of Life. Early Memoirs, London 1955.
- HEUSS, THEODOR: Die Begegnung mit Marées, in: BERNHARD DEGENHART / THEODOR HEUSS: Hans von Marées. Die Fresken in Neapel, München 1958, S. 9–12.
- HEUSS, THEODOR: Max Weber in seiner Gegenwart, in: MAX WEBER: Gesammelte politische Schriften, hg. v. Max Winckelmann, Tübingen 1958, S. VII–XXXI.
- HEUSS, THEODOR: Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1959.
- HEUSS, THEODOR: Berlin, Berlin/Ahrfeld 1960.
- HEUSS, THEODOR: Lust der Augen. Stilles Gespräch mit beredtem Bildwerk, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1960.
- HEUSS, THEODOR: Der Mensch und Staatsmann spricht, hg. v. Hanns-Gerhard Müller, Stuttgart (Sprechplatte) [1960].
- HEUSS, THEODOR: Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie, Wiesbaden 1960.
- HEUSS, THEODOR: Staat und Volk im Werden. Reden in und über Israel, München 1960.
- HEUSS, THEODOR: Wanderung durch deutsches Schicksal, in: DEUTSCHLAND. Ein Hausbuch, Gütersloh 1960, S. 7–35.
- HEUSS, THEODOR: Ausklang, in: STUTTGART, S. 143.
- HEUSS, THEODOR: Bei Gelegenheit ... „Außeramtliche, gelöste, nebenstündliche Produkte“. Den Freunden der Fabrik zum Bruderhaus zum hundertjährigen Jubiläum 1961, hg. v. Friedrich Kaufmann und Hermann Leins, Tübingen 1961.
- HEUSS, THEODOR: Indo-German Intellectual Relations. Elements of Democracy in Germany. A Fragment of German Economic History, New Delhi [1961].
- HEUSS, THEODOR: Schiller, in: BERNHARD ZELLER (Hg.): Schiller. Reden im Gedenkjahr 1959, Stuttgart 1961, S. 76–86.
- HEUSS, THEODOR: Vor der Bücherwand. Skizzen zu Dichtern und Dichtung, Tübingen 1961/Berlin u. a. 1961.
- HEUSS, THEODOR: 150 Jahre Krupp. Gedenkrede zu Essen am 20. November 1961, Tübingen 1962.
- HEUSS, THEODOR: Brief an Carlo Schmid zum 3. Dezember 1961, in: TH. ESCHENBURG / TH. HEUSS / G. A. ZINN, Festgabe, S. 1–4.

- HEUSS, THEODOR: Gedenkworte für Hermann Hesse, in: Orden pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 5 (1962), S. 85–92.
- HEUSS, THEODOR: Gedenkworte für Luigi Einaudi, in: Orden pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 5 (1962), S. 13–22.
- HEUSS, THEODOR: Erinnerungen 1905–1933, Tübingen 1963.
- HEUSS, THEODOR: Zeit des Übergangs, in: TH. PFIZER, Baden-Württemberg, S. 51–53.
- HEUSS, THEODOR: Profile. Nachzeichnungen aus der Geschichte, Tübingen 1964.
- HEUSS, THEODOR: Die großen Reden. Der Staatsmann, Tübingen 1965.
- HEUSS, THEODOR: Die Machtergreifung und das Ermächtigungsgesetz. Zwei nachgelassene Kapitel der „Erinnerungen 1905–1933“, hg. v. Eberhard Pikart, Tübingen 1967.
- HEUSS, THEODOR: Der Mann, das Werk, die Zeit. Eine Ausstellung, Stuttgart 1967.
- HEUSS, THEODOR: Tagebuchbriefe 1955–1963. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper, hg. v. Eberhard Pikart, Tübingen/Stuttgart 1970.
- HEUSS, THEODOR: Lieber Dehler! Briefwechsel mit Thomas Dehler, mit einem Gleitwort von Hildegard Hamm-Brücher, hg. u. kommentiert v. Friedrich Köhler, München/Wien 1983.
- HEUSS, THEODOR: Politiker und Publizist. Aufsätze und Reden, hg. v. Ralf Dahrendorf und Martin Vogt, Tübingen 1984.
- HEUSS, THEODOR: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949, hg. u. bearb. v. Ernst Wolfgang Becker, München 2007.
- HEUSS, THEODOR: Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, hg. u. bearb. v. Michael Dorrman, München 2008.
- HEUSS, THEODOR: In der Defensive. Briefe 1933–1945, hg. u. bearb. v. Elke Seefried, München 2009.
- HEUSS, THEODOR: Aufbruch im Kaiserreich. Briefe 1892–1917, hg. u. bearb. v. Frieder Günther, München 2009.
- HEUSS, THEODOR: Vater der Verfassung. Zwei Reden im Parlamentarischen Rat über das Grundgesetz 1948/49, mit einem Essay von Jutta Limbach, hg. u. bearb. v. Ernst Wolfgang Becker, München 2009.
- HEUSS, THEODOR: Hochverehrter Herr Bundespräsident! Der Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949–1959, hg. u. bearb. v. Wolfram Werner, Berlin/New York 2010.
- HEUSS, THEODOR: Der Bundespräsident. Briefe 1949–1954, hg. u. bearb. v. Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt und Wolfram Werner, Berlin/Boston 2012.
- HEUSS, THEODOR: Der Bundespräsident. Briefe 1954–1959, hg. u. bearb. v. Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt und Wolfram Werner, Berlin/Boston 2013.
- HEUSS, THEODOR / ADENAUER, KONRAD: Unserem Vaterlande zugute. Der Briefwechsel 1949–1963, bearb. v. Hans Peter Mensing, Berlin 1989.
- THEODOR HEUSS UND MORITZ JULIUS BONN ALS JUBILARE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN, Berlin 1956.
- HEUSS, THEODOR / BOTT, HANS: Mein Weg durch diese Zeit. Theodor Heuss im Gespräch mit Hans Bott, Köln-Braunsfeld (Sprechplatte) [1962].
- HEUSS, THEODOR / NOPITSCH, ANTONIE: Das deutsche Müttergenesungswerk. Ein Vermächtnis von Elly Heuss-Knapp, in: Ernte eines Lebens. Blätter der Erinnerung zum 80. Geburtstag von Dr. h. c.

- Helene Weber am 17. 3. 1961 gesammelt und hg. v. d. Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln [1961], S. 54–59.
- HEUSS-KNAPP, ELLY (Hg.): Deutsche Frauenbildnisse aus vier Jahrhunderten, Berlin [1941].
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Schmale Wege, Tübingen 1946.
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Ausblick vom Münsterturm, Neuausgabe, Tübingen 1952.
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Bürgerin zweier Welten. Ein Leben in Briefen und Aufzeichnungen, hg. v. Margarethe Vater, Tübingen 1961.
- HEUSS-KNAPP, ELLY: Rat und Tat. Nachklang eines Lebens, hg. v. Friedrich Kaufmann, Tübingen 1964.
- ELLY HEUSS-KNAPP ZUM GEDÄCHTNIS. 15. 1. 1881–19. 7. 1952, Nürnberg 1952.
- HIERHOLZER, G[ÜNTHER]: Prof. Dr. Hans Willenegger zum 70. Geburtstag, in: Unfallchirurgie 6 (1980), H. 2, S. 69f.
- HILLEBRAND, KARL: Unbekannte Essays, hg. v. Hermann Uhde-Bernays, Bern 1954.
- HITLERS POLITISCHES TESTAMENT. Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945, Hamburg 1981.
- HITLERS ZWEITES BUCH. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingel. u. kommentiert v. Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961.
- HODENBERG, CHRISTINA VON: Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945–1973, Göttingen 2006.
- HÖGERLE, HEINZ / KOHLMANN, CARSTEN / STAUDACHER, BARBARA (Hg.): Ort der Zuflucht und der Verheißung. Shavei Zion 1938–2008, Stuttgart 2008.
- HÖLSCHER, LUCIAN: Öffentlichkeit, in: OTTO BRUNNER / WERNER CONZE / REINHARD KOSELLECK (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 413–476.
- HÖRSTER-PHILIPPS, ULRIKE: Joseph Wirth 1879–1956. Eine politische Biographie, Paderborn u. a. 1998.
- HOFACKER, HEIDRUN: Chronik der Stadt Stuttgart 1961–1965, Stuttgart 1988.
- HORAZ [QUINTUS HORATIUS FLACCUS]: Oden und Epoden, Lateinisch/Deutsch, übersetzt u. hg. v. Bernhard Kytzler, Stuttgart 1978.
- 150 JAHRE KRUPP 1811–1961. Reden zum 20. November 1961, Essen 1961.
- IMHOF, KURT / SCHULZ, PETER (Hg.): Die Veröffentlichung des Privaten – Die Privatisierung des Öffentlichen, Opladen/Wiesbaden 1998.
- JACOBI, GERHARD (Hg.): Otto Dibelius. Leben und Wirken. Mit Grußworten zum 80. Geburtstag von Theodor Heuss u. a., Berlin [1960].
- JACOBI, UWE: Das war das 20. Jahrhundert in Heilbronn, Gudensberg-Gleichen²2002.
- JÄCKEL, EBERHARD: Einleitung, in: THEODOR HEUSS: Hitlers Weg. Eine Schrift aus dem Jahre 1932, neu hg. v. Eberhard Jäckel, Tübingen 1968, S. XI–XLIV.
- JÄCKH, ERNST: Weltsaat. Erlebtes und Erstrebtes, Stuttgart 1960.
- JÄHNICHEN, TRAUGOTT: Neudeutsche Kultur- und Wirtschaftspolitik – Friedrich Naumann und der Versuch einer Neukonzeptionalisierung im Wilhelminischen Deutschland, in: R. VOM BRUCH (Hg.): Friedrich Naumann, S. 151–166.

JAHRBUCH DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG 1958–1964, hg. v. Elisabeth Noelle und Erich Peter Neumann, Allensbach/Bonn 1965.

JARAUSCH, KONRAD H.: Der nationale Tabubruch. Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik in der Fischer-Kontroverse, in: MARTIN SABROW / RALPH JESSEN / KLAUS GROSSE KRACHT (Hg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München 2003, S. 20–40.

JEISMANN, MICHAEL: Die Nationalhymne, in: ETIENNE FRANÇOIS / HAGEN SCHULZE (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 3, München 2001, S. 660–664.

JELINEK, YESHAYAHU A.: Deutschland und Israel 1945–1965. Ein neurotisches Verhältnis, München 2004.

JENSEN, UFFA: Innere Emigration, in: WOLFGANG BENZ / HERMANN GRAML / HERMANN WEISS (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München ²1998, S. 523.

JÜNGER, ERNST: Strahlungen, 2 Bde., Stuttgart ⁸1980.

JULING, PETER: Programmatische Entwicklung der FDP 1946 bis 1969. Einführung und Dokumente, Meisenheim 1977.

JUNG, OTMAR: Grundgesetz und Volksentscheid. Die Entscheidungen des Parlamentarischen Rats gegen Formen direkter Demokratie, Opladen 1994.

KAACK, HEINO: Die F. D. P. Grundriß und Materialien zu Geschichte, Struktur und Programmatik, Meisenheim ³1979.

KABINETTSPROKOLLE DER BUNDESREGIERUNG [DIE], hg. für das Bundesarchiv v. Hans Booms (Bd. 5, Boppard a. Rh.) und Hartmut Weber (Bd. 11–13, München)

Bd. 5: Die Kabinettsprotokolle 1952, bearb. v. Kai von Jena, 1989.

Bd. 11: Die Kabinettsprotokolle 1958, bearb. v. Ulrich Enders und Christoph Schawe, 2002.

Bd. 12: Die Kabinettsprotokolle 1959, bearb. v. Josef Henke und Uta Rössel, 2002.

Bd. 13: Die Kabinettsprotokolle 1960, bearb. v. Kai Behrendt und Christoph Seemann, 2003.

KABINETTSPROKOLLE DER BUNDESREGIERUNG [DIE]. Ministerausschuß für die Sozialreform 1955–1960, bearb. v. Bettina Martin-Weber, München 1999.

DER KAMPF UM DEN WEHRBEITRAG, 2 Hbde. und ein Ergänzungsband, München 1952/1953/1958.

KANT, IMMANUEL: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, neue vermehrte Aufl., Königsberg 1796.

KANT, IMMANUEL: Kritik der reinen Vernunft, herausgegeben, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung Kant's versehen von J[ulius] H[ermann] v. Kirchmann, Berlin 1868.

KANT, IMMANUEL: Kritik der Urtheilskraft, herausgegeben und erläutert von J[ulius] H[ermann] v. Kirchmann, Berlin 1869.

KANT, IMMANUEL: Die drei Kritiken in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtwerk, mit verbindendem Text zusammengefasst von Raymund Schmidt, Stuttgart ⁸1960.

KANT, IMMANUEL: Kritik der praktischen Vernunft, Stuttgart 1961.

KARDORFF, SIEGFRIED VON: Wilhelm von Kardorff. Ein nationaler Parlamentarier im Zeitalter Bismarcks und Wilhelms II., 1828–1907, Berlin 1936.

KARDORFF, URSULA VON: Berliner Aufzeichnungen aus den Jahren 1942 bis 1945, München 1962.

KARLAUF, THOMAS: Stefan George. Die Entdeckung des Charisma. Biographie, München 2007.

KEIGER, JOHN F. V.: Raymond Poincaré, Cambridge 1997.

- KERSTING, FRANZ-WERNER / REULECKE, JÜRGEN / THAMER, HANS-ULRICH (Hg.): Die zweite Gründung der Bundesrepublik. Generationswechsel und intellektuelle Wortergreifungen 1955–1975, Stuttgart 2010.
- KETTERLE, CHRISTIANE: Kultur und Wissenschaft, in: TH. HERTFELDER / DIES., Theodor Heuss, S. 83–88.
- KETTERLE, CHRISTIANE: Das Theodor-Heuss-Haus, in: TH. HERTFELDER / DIES., Theodor Heuss, S. 21–23.
- KETTERLE, CHRISTIANE: Die Wohnräume, in: TH. HERTFELDER / DIES., Theodor Heuss, S. 25–37.
- KIELMANSEGG, PETER GRAF: Nach der Katastrophe. Eine Geschichte des geteilten Deutschland, Berlin 2000.
- KIES, TOBIAS: Hüter der Politik: Der deutsche Bundespräsident im Fokus öffentlicher Erwartungen (1949–1999), in: WILLIBALD STEINMETZ (Hg.): „Politik“. Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit, Frankfurt a. M./New York 2007, S. 453–478.
- KLASS, GERT VON: Die drei Ringe. Lebensgeschichte eines Industrieunternehmens, Tübingen 1953.
- KLASS, GERT VON: Aus Schutt und Asche. Krupp nach fünf Menschaltern, Tübingen 1961.
- KNAPP, GEORG FRIEDRICH: Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten, eingel. u. hg. v. Elly Heuss-Knapp, Tübingen ³1962.
- KOCK, PETER JAKOB: Bayerns Weg in die Bundesrepublik, Stuttgart 1983.
- KÖHLER, GÜNTER: Der Steglitzer Wandervogel 1896–1914, in: GERHARD ILLE / GÜNTER KÖHLER (Hg.): Der Wandervogel. Es begann in Steglitz, Berlin 1987, S. 54–85.
- KOERFER, DANIEL: Kampf ums Kanzleramt. Erhard und Adenauer, Stuttgart ²1987.
- KOSTHORST, DANIEL: Brentano und die deutsche Einheit. Die Deutschland- und Ostpolitik des Außenministers im Kabinett Adenauer 1955–1961, Düsseldorf 1993.
- DIE KRAFT ZU LEBEN. Bekenntnisse unserer Zeit, Gütersloh 1963.
- KRAUSS, MARITA: Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945, München 2001.
- KRIEGSBRIEFE GEFALLENER DEUTSCHER JUDEN, mit einem Geleitwort von Franz Josef Strauß, Stuttgart-Degerloch 1961.
- KROLL, FRANK-LOTHAR: Heinrich von Brentano. Ein biographisches Porträt, in: ROLAND KOCH (Hg.): Heinrich von Brentano. Ein Wegbereiter der europäischen Integration, München 2004, S. 25–65.
- KROLL, HANS: Lebenserinnerungen eines Botschafters, Köln/Berlin 1967.
- KRUIP, GUDRUN: Gescheiterter Versuch oder verpflichtendes Erbe? 1848 bei Theodor Heuss, in: PATRICK BAHNERS / GERD ROELLECKE (Hg.): 1848 – Die Erfahrung der Freiheit, Heidelberg 1998, S. 189–208.
- KRUIP, GUDRUN: Der Bundespräsident 1949–1959, in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 149–181.
- KRUIP, GUDRUN: Schriftsteller und Elder Statesman 1959–1963, in: TH. HERTFELDER / CH. KETTERLE, Theodor Heuss, S. 183–185.
- KRUME, SEBASTIAN: Halbstarke. Jugendprotest in den 1950er Jahren in Deutschland und den USA, Frankfurt a. M./New York 2006.
- KÜRSCHNERS DEUTSCHER LITERATURKALENDER 1943, hg. v. Gerhard Lüdtko, 50. Jg., Berlin 1943.

- KURZ, ISOLDE: Vanadis. Der Schicksalsweg einer Frau, Tübingen [1931].
- KURZ, JÖRG: Nordgeschichte(n). Vom Wohnen und Leben der Menschen im Stuttgarter Norden, Tübingen ³2005.
- KURZKE, HERMANN: Hymnen und Lieder der Deutschen, Mainz 1990.
- LAHME, TILMANN: Golo Mann. Biographie, Frankfurt a. M. 2009.
- LAPPENKÜPER, ULRICH: Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der „Erbfeindschaft“ zur „Entente élémentaire“, Bd. 2: 1958–1963, München 2001.
- LASSALLE, FERDINAND: Der Italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. Eine Stimme aus der Demokratie, Berlin 1859.
- LEMMERICH, JOST: Michael Faraday 1791–1867. Erforscher der Elektrizität, München 1991.
- LINK, HORST: Verbände der deutschen Musikinstrumentenhersteller im 19. und 20. Jahrhundert, einschließlich der geschichtlichen Parallelen zu Österreich, Tutzing 2000.
- LIST, FRIEDRICH: Das nationale System der politischen Ökonomie, Bd. 1: Der internationale Handel, die Handelspolitik und der deutsche Zollverein, Stuttgart/Tübingen 1841.
- LIST, FRIEDRICH: Das natürliche System der politischen Ökonomie, hg. u. übers. v. Edgar Salin und Artur Sommer, Berlin 1927.
- LÖSCHE, PETER / WALTER, FRANZ: Die FDP. Richtungsstreit und Zukunftszweifel, Darmstadt 1996.
- MÄRZ, MARKUS: Nationale Sozialisten in der NSDAP. Strukturen, Ideologie, Publizistik und Biographien des national-sozialistischen Straßer-Kreises von der AG Nordwest bis zum Kampf-Verlag 1925–1930, Graz 2010.
- MAIER, REINHOLD: Erinnerungen 1948–1953, Tübingen 1966.
- MANDELBAUM, MICHAEL: The Nuclear Question: The United States and Nuclear Weapons, 1946–1976, Cambridge u. a. 1979.
- MANGOLDT, HERMANN VON: Das Bonner Grundgesetz, Berlin/Frankfurt a. M. 1953.
- MANN, GOLO: Joseph Görres 1776–1848, in: H. HEIMPEL / TH. HEUSS / B. REIFENBERG, Deutschen, Bd. 2, Berlin 1956, S. 518–531.
- MANN, KLAUS: Mephisto. Roman einer Karriere, Berlin 1956.
- MANN, THOMAS: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Roman, 2. Bde., Berlin 1901.
- MANNING, TILL: Staatliche Repräsentation und außenpolitische Handlungsspielräume. Mit Bundespräsident Heuss auf Staatsbesuch, Saarbrücken 2007.
- MARBACHER CHRONIK. Zur Geschichte der Deutschen Schillergesellschaft, des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literaturarchivs 1953–1979, hg. v. den Mitarbeitern, Marbach a. N. ²1979.
- MARTUS, STEFFEN: „Das mag denn auch zu einer Grenzwanderung führen“. Der Briefwechsel zwischen Ernst Jünger und Theodor Heuss, in: PETER UWE HOHENDAHL / ERHARD SCHÜTZ (Hg.): Perspektiven konservativen Denkens. Deutschland und die Vereinigten Staaten nach 1945, Bern u. a. 2012, S. 137–161.
- MARX, KARL: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, hg. v. Friedrich Engels, Bd. 1: Der Produktionsprozess des Kapitals, Hamburg 1867.
- MATZ, KLAUS-JÜRGEN: Reinhold Maier (1889–1971). Eine politische Biographie, Düsseldorf 1989.

- MEER, JOHN HENRY VAN DER: Historische Musikinstrumente, in: B. DENEKE / R. KAHSNITZ, Nationalmuseum, S. 814–832.
- MELLIES, DIRK: Trojanische Pferde der DDR? Das neutralistisch-pazifistische Netzwerk der frühen Bundesrepublik und die Deutsche Volkszeitung, 1953–1973, Frankfurt a. M. u. a. 2007.
- MENDE, ERICH: Die neue Freiheit. 1945–1961, München/Berlin 1984.
- MERGEL, THOMAS: Propaganda nach Hitler. Eine Kulturgeschichte des Wahlkampfs in der Bundesrepublik 1949–1990, Göttingen 2010.
- MERSEBURGER, PETER: Kurt Schumacher. Der schwierige Deutsche. Eine Biographie, Berlin 1997.
- MERSEBURGER, PETER: Willy Brandt 1913–1992. Visionär und Realist, Stuttgart/München 2002.
- MERSEBURGER, PETER: Theodor Heuss. Der Bürger als Präsident. Biographie, München 2012.
- MEYER, GEORG: Manteuffel, Hasso von, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 16, Berlin 1990, S. 92.
- MICHALZIK, PETER: Gustaf Gründgens. Der Schauspieler und die Macht, Berlin 1999.
- MIERENDORFF, MARTA: William Dieterle. Der Plutarch von Hollywood, Berlin 1993.
- MITTAG, JÜRGEN: Wilhelm Keil (1870–1968). Sozialdemokratischer Parlamentarier zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Eine politische Biographie, Düsseldorf 2001.
- MÖLLER, HORST: Gottfried Reinhold Treviranus. Ein Konservativer zwischen den Zeiten, in: DERS.: Aufklärung und Demokratie. Historische Studien zur politischen Vernunft, hg. v. Andreas Wirsching, München 2003, S. 226–245.
- MOGGE, WINFRIED / REULECKE, JÜRGEN: Hoher Meißner 1913. Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern, Köln 1988.
- MORENZ, LUDWIG: Hans Ehard: Daten seines Lebens. Zugleich ein Wegweiser durch die Ausstellung, in: DERS.: Dr. Hans Ehard 1887–1980. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus dem Nachlaß des Bayerischen Ministerpräsidenten anlässlich seines 100. Geburtstages, München 1987, S. 24–39.
- MORSEY, RUDOLF: Helene Weber, in: DERS. (Hg.): Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Bd. 3, Mainz 1979, S. 223–234.
- MORSEY, RUDOLF: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969, München³1995.
- MORSEY, RUDOLF: Heinrich Lübke. Eine politische Biographie, Paderborn u. a. 1996.
- MÜHLHAUSEN, WALTER: Friedrich Ebert 1871–1925. Reichspräsident der Weimarer Republik, Bonn 2006.
- MÜLLER, GUIDO: Theodor Heuss, die deutsch-französischen Beziehungen und die europäische Einigung, in: MAREIKE KÖNIG / MATTHIAS SCHULZ (Hg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen. Festschrift für Wolf D. Gruner zum 60. Geburtstag, Stuttgart 2004, S. 61–84.
- MÜLLER, GUIDO: Der Versuch einer bürgerlichen Selbstvergewisserung zwischen Zeitgeschichte und subjektivem Erleben in den Erinnerungen von Theodor Heuss, in: FRANZ BOSBACH / MAGNUS BRECHTKEN (Hg.): Politische Memoiren in deutscher und britischer Perspektive/Political Memoirs in Anglo-German Context, München 2005, S. 113–118.
- MÜLLER, GUIDO: Moral und Politik. Das Beispiel der Biographie von Theodor Heuss, in: HANS-CHRISTOF KRAUS / THOMAS NICKLAS (Hg.): Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege, München 2007, S. 333–350.

- NA, INHO: Sozialreform oder Revolution. Gesellschaftspolitische Zukunftsvorstellungen im Naumann-Kreis 1890–1903/04, Marburg 2003.
- NACHRUF AUF FRIEDRICH KAUFMANN, in: Buchmarkt 43, H. 12, Dezember 2008, S. 16.
- NAUMANN, FRIEDRICH: Deutschland und Frankreich, Stuttgart/Berlin 1914.
- NAUMANN, FRIEDRICH: Im Lande der Gotik. Nordfranzösische Wanderungen, Berlin 1915.
- NAUMANN, FRIEDRICH: Mitteleuropa, Berlin 1915.
- NAUMANN, FRIEDRICH: Werke, 6 Bde., Köln/Opladen 1964–1969.
- NAUMANN, FRIEDRICH / HEILE, WILHELM: Erziehung zur Politik, Berlin-Schöneberg 1918.
- NEWHOUSE, JOHN: Krieg und Frieden im Atomzeitalter. Von Los Alamos bis SALT, München 1990.
- NIEH, YU-HSI: Das indisch-chinesische Grenzproblem. Neue Gesichtspunkte, Hamburg 1972.
- NIPPERDEY, THOMAS: Deutsche Geschichte 1866–1918, 2 Bde., München 1990/1992.
- NOPITSCH, TONI: Der Garten auf dem Dach. Erinnerungen, aufgezeichnet von Hilde Schneider, Nürnberg 1970.
- NUSS, FRITZ: Plastiken und Zeichnungen, Ausstellungskatalog der Galerie der Stadt Stuttgart, Stuttgart 1982.
- OBST, MICHAEL A.: „Einer nur ist Herr im Reiche“. Kaiser Wilhelm II. als politischer Redner, Paderborn u. a. 2010.
- OERMANN, NILS OLE: Albert Schweitzer 1875–1965. Eine Biographie, München 2009.
- DIE OPER IN STUTTGART. 75 Jahre Littmann-Bau, hg. v. Staatstheater Stuttgart, Stuttgart 1987.
- OPPELLAND, TORSTEN: Gerhard Schröder (1910–1989). Politik zwischen Staat, Partei und Konfession, Düsseldorf 2002.
- OSTERRIETH, A[LBERT] / MARWITZ, BRUNO: Das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. Gesetz vom 9. Januar 1907 mit den Abänderungen vom 22. Mai 1910, Berlin²1929.
- PARLAMENTARISCHE RAT 1948–1949 [DER]. Akten und Protokolle, hg. v. Deutschen Bundestag und v. Bundesarchiv unter Leitung von Rupert Schick und Friedrich P. Kahlenberg (Bd. 5, Boppard a. Rh.), Horst Risse und Hartmut Weber (Bd. 14, München)
Bd. 5., Teilbd. I und II: Ausschuß für Grundsatzfragen, bearb. v. Eberhard Pikart und Wolfram Werner, 1993.
Bd. 14, Teilbd. I und II: Hauptausschuß, bearb. v. Michael F. Feldkamp, 2009.
- PAYK, MARCUS M.: Der Geist der Demokratie. Intellektuelle Orientierungsversuche im Feuilleton der frühen Bundesrepublik: Karl Korn und Peter de Mendelssohn, München 2008.
- PETZOLD, GÜNTHER / PETZOLD, LESLIE: Shavei Zion. Blüte in Israel aus schwäbischer Wurzel. Ein Bericht in Wort und Bild, Gerlingen³1993.
- PFIZER, THEODOR (Hg.): Baden-Württemberg. Staat – Wirtschaft – Kultur, Stuttgart 1963.
- PIKART, EBERHARD: Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Die Rolle des Bundespräsidenten in der Kanzlerdemokratie, Stuttgart/Zürich 1976.
- POELZIG, HANS: Der Architekt. Rede des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes Deutscher Architekten auf dem 28. ordentlichen Bundestag des BDA in Berlin am 4. 6. 1931, hg. v. Eugen Fabricius, Tübingen 1954.
- PREETORIUS, EMIL: Vom Ordnungsgefüge der Kunst, in: Eranos-Jahrbuch 30 (1962), S. 143–173.

- PREUSS, HUGO: Die Entwicklung des deutschen Städtewesens, Bd. 1: Entwicklungsgeschichte der deutschen Städteverfassung, Leipzig 1906.
- PREUSS, HUGO: Recht, Staat und Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik und Geschichte, Tübingen 1926.
- PRIEMEL, KIM CHRISTIAN: Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, Göttingen 2007.
- PRINZING, WALTER: Bibliographie der Schriften und Reden von Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp, in: MARGRET BOVERI / DERS.: Theodor Heuss, Stuttgart 1954, S. 95–302.
- PROEBST, HERMANN: Heuss. Eine Bildbiographie, München 1959.
- PROZESS DES REICHSPRÄSIDENTEN, nebst juristischen Gutachten von Vizekanzler a. D. Friedrich v. Payer, Reichsjustizminister a. D. Prof. Dr. Gustav Radbruch, Reichsjustizminister a. D. Eugen Schiffer, Prof. Dr. Hugo Sinzheimer u. a., bearb. v. Karl Brammer, Berlin 1925.
- RAPP, ALFRED: Bonn auf der Waage. Ist unser Staat wetterfest?, Stuttgart 1959.
- RAULFF, ULRICH: Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben, München 2009.
- REICHEL, PETER: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001.
- REITMAYER, MORTEN: Elite. Sozialgeschichte einer politisch-gesellschaftlichen Idee in der frühen Bundesrepublik, München 2009.
- RÉMOND, RENÉ: Frankreich im 20. Jahrhundert, 2. Teil: 1958 bis zur Gegenwart, Stuttgart 1995.
- RIESS, CURT: Gustaf Gründgens. Die klassische Biographie des großen Künstlers, Freiburg i. Br. 1988.
- RIEZLER, KURT: Tagebücher, Aufsätze, Dokumente, hg. v. Karl Dietrich Erdmann, Göttingen 1972.
- RIEZLER, WALTER: Beethoven, Zürich ⁸1962.
- RITTER, MARTINA: Die Dynamik von Privatheit und Öffentlichkeit in modernen Gesellschaften, Wiesbaden 2008.
- ROTH, FRANÇOIS: Raymond Poincaré. Un homme d'État républicain, Paris 2000.
- RÜCKERT, FRIEDRICH: Gedichte. Eine Auswahl, hg. v. Elly Heuss-Knapp, Stuttgart 1948.
- SALDERN, ADELHEID VON: Hermann Dietrich. Ein Staatsmann der Weimarer Republik, Boppard a. Rh. 1966.
- SALENTIN, URSULA: Fünf Wege in die Villa Hammerschmidt. Elly Heuss-Knapp, Wilhelmine Lübke, Hilda Heinemann, Mildred Scheel, Veronika Carstens, Freiburg i. Br. 1984.
- SALTENTIN, URSULA: Hildegard Hamm-Brücher. Der Lebensweg einer eigenwilligen Demokratin, Freiburg i. Br. 1987.
- SALENTIN, URSULA / HAMMERSCHMIDT, LISELOTTE: Chronik der Villa Hammerschmidt und ihrer Bewohner, Bergisch Gladbach 1991.
- SALIN, EDGAR: Friedrich List. Kerneuropa und die Freihandelszone. 2 Reden zur europäischen Politik, Tübingen 1960.
- SALIN, EDGAR / STOHLER, JACQUES / PAWLOWSKY, PETER (Hg.): Notwendigkeit und Gefahr der wirtschaftlichen Konzentration in nationaler und internationaler Sicht. Frankfurter Gespräch der List Gesellschaft 10.–12. 3. 1969. Protokolle und Gutachten, Basel/Tübingen 1969.

- SAUER, PAUL: In stürmischer Zeit. Lebensbild des Menschen und Politikers Reinhold Maier (1889–1971), Stuttgart 1989.
- SAUER, PAUL: Arnulf Klett. Ein Leben für Stuttgart, Gerlingen 2001.
- SCHADEWALDT, WOLFGANG: Berlin und die Berliner, in: Berliner Geist. Fünf Vorträge der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1963, S. 11–49.
- SCHÄFER, CHRISTIAN: „Widernatürliche Unzucht“. (§§ 175, 175a, 175b, 182 a. F. StGB). Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1945, Berlin 2006.
- SCHASER, ANGELIKA: Erinnerungskartell. Der Nationalsozialismus in den Darstellungen der Liberalen nach 1945, in: DIES. (Hg.): Erinnerungskartelle. Zur Konstruktion von Autobiographien nach 1945, Bochum 2003, S. 49–80.
- SCHAUL, BERND-PETER: Die Königlichen Hoftheater von Max Littmann. Aspekte ihrer Entstehung, in: DIE OPER IN STUTTGART, S. 8–29.
- SCHAULEN, JOACHIM VON: Hasso von Manteuffel. Panzerkampf im Zweiten Weltkrieg, Berg a. S. 1983.
- SCHEFOLD, DIAN: Hugo Preuß (1860–1925). Von der Stadtverfassung zur Staatsverfassung der Weimarer Republik, in: HELMUT HEINRICHS u. a. (Hg.): Deutsche Juristen jüdischer Herkunft, München 1993, S. 429–453.
- SCHESKY, HELMUT: Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf/Köln 1957.
- SCHERFENBERG, GERD / TIEDE, GÜNTER: Lexikon der Ordenskunde. Von Adlerschild bis Zitronenorden, Regenstauf 2010.
- SCHIEDER, WOLFGANG: Sozialismus, in: OTTO BRUNNER / WERNER CONZE / REINHARD KOSELLECK (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 923–996.
- SCHIEDLAUSKY, GÜNTHER: Die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege. Das Museum unter der Leitung von Ernst Günter Troche und Ludwig Grote, in: B. DENEKE / R. KAHSNITZ, Nationalmuseum, S. 263–312.
- SCHILDT, AXEL: „Atomzeitalter“ – Gründe und Hintergründe der Proteste gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr Ende der fünfziger Jahre, in: „Kampf dem Atomtod!“. Die Protestbewegung 1957/58 in zeithistorischer und gegenwärtiger Perspektive, München/Hamburg 2009, S. 39–56.
- SCHILDT, AXEL / SIEGFRIED, DETLEF: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, Bonn 2009.
- SCHILDT, AXEL / SIEGFRIED, DETLEF / LAMMERS, KARL CHRISTIAN (Hg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften, Hamburg 2000.
- SCHILLER, FRIEDRICH: Die Räuber. Ein Schauspiel, Stuttgart 1965.
- SCHILLER, FRIEDRICH: Gedichte. Eine Auswahl, hg. v. Gerhard Fricke, Stuttgart 1980.
- SCHLATTER, THEODOR: Wie ist unsere Bibel entstanden? Ein kurzer Bericht, Stuttgart 1960.
- CARLO SCHMID. Bibliographie, eingeleitet u. bearb. v. Hans Georg Lemann, Bonn-Bad Godesberg 1977.
- SCHNEIDER, FRANZ: Pressefreiheit und politische Öffentlichkeit. Studien zur politischen Geschichte Deutschlands bis 1848, Neuwied/Berlin 1966.

- SCHNEIDER, ULRICH F.: Der Januskopf der Prominenz. Zum ambivalenten Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit, Wiesbaden 2004.
- SCHÖLLGEN, GREGOR: Geschichte der Weltpolitik von Hitler bis Gorbatschow 1941–1991, München 1996.
- SCHÖNFELDT, ROLF: Die Deutsche Friedensunion, in: RICHARD STÖSS (Hg.): Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980, Bd. 1, Opladen 1983, S. 848–876.
- SCHÖNHÄRL, KORINNA: Wissen und Visionen. Theorie und Politik der Ökonomen im Stefan George-Kreis, Berlin 2009.
- SCHUMACHER, MARTIN: Agrarpolitische Weichenstellungen 1945–1950. Karl Müller – ein rheinischer Agrarier im Bannkreis Konrad Adenauers, in: KURT DÜWELL / WOLFGANG KÖLLMANN (Hg.): Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 3: Vom Ende der Weimarer Republik bis zum Land Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1984, S. 257–277.
- SCHUSTER, EVA: Das Recht am eigenen Bild, Diss. jur., Berlin-Charlottenburg [1931].
- SCHWARZ, HANS-PETER: Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957–1963, Stuttgart/Wiesbaden 1983.
- SCHWARZ, HANS-PETER: Adenauer, 2 Bde., München 1994.
- SCHWARZ, HANS-PETER: Anmerkungen zu Adenauer, München 2004.
- SCHWEITZER, ALBERT: Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900–1965, hg. v. Werner Zager, München 2006.
- SEEFRIED, ELKE: Theodor Heuss in der Defensive. Briefe 1933–1945, in: TH. HEUSS, Defensive, S. 15–70.
- SEELE, SIEGLINDE: Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen. Eine Bestandsaufnahme in Wort und Bild, Petersberg 2005.
- SEIFERT, JÜRGEN (Hg.): Die Spiegel-Affäre, 2 Bde., Olten/Freiburg i. Br. 1966.
- SEUBERT, SANDRA / NIESEN, PETER (Hg.): Die Grenzen des Privaten, Baden-Baden 2010.
- SHAKESPEARE, WILLIAM: Der Sturm, übers. v. August Wilhelm von Schlegel, hg. v. Dietrich Klose, Stuttgart 1982.
- SIEBERTZ, PAUL: Ferdinand von Steinbeis. Ein Wegbereiter der Wirtschaft, Stuttgart 1952.
- SIECKMEYER, DORIS / FÜSSMANN, KLAUS: Theodor Heuss – Der Zeichner, Köln [1993].
- SÖSEMANN, BERND: Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven, in: Historische Zeitschrift 222 (1976), S. 342–358.
- SOUTOU, GEORGES-HENRI: La guerre de Cinquante Ans. Les relations Est-Ouest 1943–1990, Paris 2001.
- SPEIDEL, LUDWIG: Ausgewählte Schriften, hg. v. Sigismund von Radecki, Wedel 1947.
- SPENCE, JONATHAN D.: Chinas Weg in die Moderne, München 2001.
- SPRECHER, THOMAS: Das Thomas-Mann-Archiv 1956–2006, in: DERS. (Hg.): Im Geiste der Genauigkeit. Das Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich 1956–2006, Frankfurt a. M. 2006, S. 91–301.
- STAATSTHEATER STUTTGART. Geschichte und Gegenwart, Stuttgart [2005].
- STEINER, ULRICH: Gedichte, Laupheim [1960].

- STELZEL, PHILIPP: Working Toward a Common Goal? American Views on German Historiography and German-American Scholarly Relations During the 1960s, in: *Central European History* 41 (2008), S. 639–671.
- STOLL, ULRIKE: Kulturpolitik als Beruf. Dieter Sattler (1906–1968) in München, Bonn und Rom, Paderborn u. a. 2005.
- STOLLEIS, MICHAEL: Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, Bd. 3: Staats- und Verwaltungsrechtswissenschaft in Republik und Diktatur 1914–1945, München 1999.
- STOLPER, GUSTAV: Deutsche Wirtschaft seit 1870, fortgeführt von Karl Häuser und Knut Borchardt, Tübingen 1964.
- STOLPER, TONI: Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper 1888–1947, Tübingen 1960³1967.
- STOLPER, WOLFGANG F.: The Structure of the East German Economy, Cambridge, MA/London 1960.
- STOLPER, WOLFGANG F.: Inside Independent Nigeria. Diaries of Wolfgang Stolper, 1960–1962, hg. v. Clive S. Gray, Aldershot/Burlington, VT 2003.
- STUDT, CHRISTOPH: Lothar Bucher (1817–1892). Ein politisches Leben zwischen Revolution und Staatsdienst, Göttingen 1992.
- STÜMKE, HANS-GEORG: Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte, München 1989.
- STUPPERICH, ROBERT: Otto Dibelius. Ein evangelischer Bischof im Umbruch der Zeiten, Göttingen 1989.
- STUTTGART, DIE GROSSE STADT IM GRÜNEN, hg. aus Anlass der Bundesgartenschau 1961 v. d. Gesamtleitung der Bundesgartenschau, Stuttgart 1961.
- DIE TÄGLICHEN LOSUNGEN UND LEHRTEXTE DER BRÜDERGEMEINE FÜR DAS JAHR 1959, hg. v. der Direktion der Deutschen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, 229. Ausgabe, Stuttgart 1958.
- TEMULEN, BATAA: Das Recht am eigenen Bild. Rechthistorische Entwicklung, geschützte Interessen, Rechtscharakter und Rechtsschutz, Hamburg 2006.
- LE TESTAMENT POLITIQUE DE HITLER. Notes recueillies par Martin Bormann, Paris [1959].
- THEINER, PETER: Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik. Friedrich Naumann im Wilhelminischen Deutschland (1860–1919), Baden-Baden 1983.
- THEODOR, GERTRUD: Friedrich Naumann oder der Prophet des Profits. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte des frühen deutschen Imperialismus, Berlin 1957.
- THIERFELDER, JÖRG: Fritz Elsas, in: JOACHIM MEHLHAUSEN (Hg.): Zeugen des Widerstands, Tübingen 1996, S. 91–110.
- TIRPITZ, ALFRED VON: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart 1924.
- TREVRANUS, GOTTFRIED REINHOLD: Das Ende von Weimar. Heinrich Brüning und seine Zeit, Düsseldorf/Wien 1968.
- TRIMBUR, DOMINIQUE: Verpflichtung und Pragmatismus: Adenauer und Israel 1961–1967, in: HANNS JÜRGEN KÜSTERS (Hg.): Adenauer, Israel und das Judentum, Bonn 2004, S. 55–81.
- VEIT, LUDWIG: Chronik des Germanischen Nationalmuseums. Nach gedruckten Quellen, insbesondere den Jahresberichten, in: B. DENEKE / R. KAHSNITZ, Nationalmuseum, S. 11–124.
- VERHANDLUNGEN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES, Stenographische Berichte, 3. Wahlperiode, Bd. 48, Bonn 1961.

VERHANDLUNGEN DES REICHSTAGES. Stenographische Berichte, 3. Wahlperiode, Bde. 389/392, Berlin 1926/1927.

VERHANDLUNGEN DES WÜRTTEMBERG-BADISCHEN LANDTAGS, Wahlperiode 1946–1950, Protokoll-Bd. 5, Stuttgart 1949.

VON DER GEISTIGEN FREIHEIT IN UNSERER ZEIT. Ansprachen von Theodor Heuss, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1959, und Benno Reifenberg in der Paulskirche zu Frankfurt am Main, Tübingen 1959.

VORMBAUM, THOMAS / WELP, JÜRGEN (Hg.): Das Strafgesetzbuch. Sammlung der Änderungsgesetze und Neubekanntmachungen, Bd. 1: 1870 bis 1953, Baden-Baden 1999.

WACHTER, CLEMENS: Nürnberg nach dem Zweiten Weltkrieg – Metropole Frankens, in: WERNER K. BLESSING / DIETER J. WEISS (Hg.): Franken. Vorstellung und Wirklichkeit in der Geschichte, Neustadt a. d. Aisch 2003, S. 365–380.

DIE WAHL ZUM LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG AM 15. MAI 1960. Endgültige Ergebnisse der Wahl in den Regierungsbezirken, Wahlkreisen sowie Gemeinden des Landes Baden-Württemberg mit einer textlichen Darstellung, in: Statistik von Baden-Württemberg 71 (1960).

WEBER, HERMANN: Die DDR 1945–1990, München ²1993.

WEBER, PETRA: Carlo Schmid 1896–1979. Eine Biographie, München 1996.

WEGNER, KONSTANZE: Theodor Barth und die Freisinnige Vereinigung. Studien zur Geschichte des Linkliberalismus im wilhelminischen Deutschland (1893–1910), Tübingen 1968.

WEHLER, HANS-ULRICH: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1849–1914; Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 1995, 2003.

WEIPERT, MATTHIAS: „Verantwortung für das Allgemeine“? Bundespräsident Theodor Heuss und die FDP, Stuttgart 2009.

WEIS, EBERHARD: Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799–1825), in: MAX SPINDLER (Hg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. 4: Das neue Bayern 1800–1970, Tbd. 1, München 1979, S. 3–86.

WELCHERT, HANS-HEINRICH: Theodor Heuss. Ein Lebensbild, Bonn 1953.

WELLMANN, MARC (Hg.): Bernhard Heiliger. Die Köpfe, Köln 2000.

WENGST, UDO: Thomas Dehler 1897–1967. Eine politische Biographie, München 1997.

WERNER, JOHANNES: Wilhelm Hausenstein. Ein Lebenslauf, München 2005.

WERNER, WOLFRAM: Theodor Heuss im Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949–1959, in: TH. HEUSS, Hochverehrter Herr Bundespräsident, S. 15–43.

WETTIG, GERHARD: Chruschtschows Berlin-Krise 1958 bis 1963. Drohpolitik und Mauerbau, München 2006.

WICHMANN, HANS: Sep Ruf. Bauten und Projekte, mit Beiträgen von Aloys Goergen, Florian Hufnagl und Kurt Schneider, Stuttgart 1986.

WILD, MICHAEL: Die Gleichheit der Wahl. Dogmengeschichtliche und systematische Darstellung, Berlin 2003.

WILHELM, PETER: The Nobel Prize, Stockholm 1983.

WINKLER, DIETER: Heinrich Grüber – Protestierender Christ. Berlin-Kaulsdorf (1934–1945), Berlin 1993.

WÖHRLE, TOBIAS: Leo Wohleb. Eine politische Biographie, Karlsruhe 2008.

ZELLER, BERNHARD: Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953–1973, Marbach a. N. 1995.

ZIESEL, KURT: Daniel in der Löwengrube. Roman, Freiburg i. Br./Frankfurt a. M. 1952.

ZIESEL, KURT: Das verlorene Gewissen. Hinter den Kulissen der Presse, der Literatur und ihrer Machträger von heute, München ³1958/⁵1959.

ZUCKMAYER, CARL: Die Fastnachtsbeichte. Eine Erzählung, Frankfurt a. M. 1959.

ZUCKMAYER, CARL / HEUSS, THEODOR: Briefwechsel, ediert, eingeleitet und kommentiert v. Gunther Nickel, in: Zuckmayer-Jahrbuch 11 (2012), S. 9–180.

Biographisches Personenregister

Das biographische Personenregister umfasst alle Namen aus den abgedruckten Briefen, der Einführung, den Dokumentenköpfen und dem Kommentar, soweit sie nicht Bestandteile bibliographischer Angaben sind. Der Name Theodor Heuss wurde nicht aufgenommen. Seitenzahlen in Kursivschrift verweisen auf Briefempfänger.

Adenauer, Konrad (1876–1967), Jurist und Politiker, Oberbürgermeister von Köln (1917–33, 1945), Mitglied des Preußischen Herrenhauses (1918), Präsident des Preußischen Staatsrates (1921–33), inhaftiert (1944), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–50), Mitgründer und Vorsitzender der CDU im (Nord-)Rheinland, in der britischen Zone (1946–50) und in der Bundesrepublik (1950–66), Präsident des Parlamentarischen Rates (1948/49), MdB (CDU 1949–67), Bundeskanzler (1949–63) und Außenminister (1951–55)
25f, 31f, 35–38, 41, 45, 51f, 55, 119, *123–125*, 135, 138–140, 153f, *157–159*, 179, *186–189*, 189, 191, 209–211, 236f, 243, *248–250*, 256, 270f, 274f, 304, 306, 308, 318, 331, 334–336, 344f, 348f, 353, 367, 375, 403f, 417, 431–433, 449, 456, 458–460, 470, 479f, 485, *491–493*

Ahlborn, Knud (1888–1977), Arzt und Verbandsfunktionär der Freideutschen Jugendbewegung, Gründer des Hamburger Wandervereins (1905), der Akademischen Freischar zu Göttingen (1908) und des Freideutschen Jugendlagers Klappholttal auf Sylt (1919), Vorsitzender der Deutschen Akademischen Freischar (1908–1917), Mitgründer der Gilde Hoher Meißner (1953)
268–270

Albert, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha (1819–1861), Ehemann von Königin Victoria von Großbritannien (ab 1840), Kanzler der Universität Cambridge (1847–61), Initiator der 1. Weltausstellung in London (1851), Ernennung zum Prinzegehmahl (1857)
426

Altendorf, Wolfgang (1921–2007), Schriftsteller, Hörspielautor und Verleger, Mitgründer der „Rheinischen Zeitung“ (1946)
418f

Altschäffel, Josef, Geschäftsführer des FDP-Kreisverbandes in München und des FDP-Bezirksverbandes Oberbayern (1953–1962), Austritt aus der FDP (1962)
463

Anshen, Ruth Nanda (1900–2003), Publizistin und Philosophin, Mitglied der Royal Society of Arts in London, Gründerin des Anshen-Columbia University Seminar on the Nature of Man (1958), 3. Ehefrau von Ernst Jäckh (ab 1952)
230

Anz, Otto (München-Gräfeling)
296

Arndt, Adolf (1904–1974), Jurist und Politiker, Landrichter in Berlin (1932/33), Rechtsanwalt in Berlin (1933–45), Ministerialrat im hessischen Justizministerium (1945–49), Mitglied des Wirtschaftsrats des Vereinigten Wirtschaftsgebiets (1948/49), MdB (SPD 1949–69), Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion (1949–64), Mitglied des SPD-Bundesvorstands (1956–64), Senator für Kunst und Wissenschaft in Berlin (1963/64)
182–184

Arndt, Ernst Moritz (1769–1860), politischer Schriftsteller und Historiker, Professor in Greifswald (1805/06) und Bonn (1818–20, 1840–54), Privatsekretär des Freiherrn vom Stein (1812–15), Rektor der Universität Bonn (1840/41), MdNV (fraktionslos 1848/49)
164f

Arnold, Karl (1901–1958), Schuhmacher, Gewerkschaftsfunktionär und Politiker, Funktionär in christlichen Gewerkschaften (1920–33), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Düsseldorf (Zentrum 1929–33), Beteiligung an der Gründung der Einheitsgewerk-

schaften (ab 1945), Oberbürgermeister von Düsseldorf (1946), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–58), Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen (1947–56), MdB (CDU 1957/58)
403, 489

Attenhofer, Elsie, eigtl. Elisabetta Attenhofer-Schmid, geb. Attenhofer (1909–1999), schweizerische Kabarettistin, Schauspielerin und Schriftstellerin, Mitglied des Züricher Ensembles „Cabaret Cornichon“ (1934–42)
397f, 421

Auer, Adolf (München-Allach)
468

Augstein, Rudolf (1923–2002), Journalist und Schriftsteller, Leiter des Referats Deutschland bei „Diese Woche“ (1946), Chefredakteur (1947–59) und Herausgeber (1947–2002) bei „Der Spiegel“ (1947–2002), MdB (FDP 1972/73)
330, 331, 454

Auriol, Vincent (1884–1966), französischer Jurist und sozialistischer Politiker, Mitglied der französischen Abgeordnetenkammer (1914–40), der Verfassungsgebenden Nationalversammlung (1945/46) und der Nationalversammlung (1946/47), Finanzminister (1936/37), Justizminister (1937/38), Mitarbeit beim Comité français de la libération nationale von de Gaulle (1943/44), Staatsminister (1945/46), französischer Delegierter bei der UNO (1946), Präsident der Nationalversammlung (1946/47), französischer Präsident (1947–54)
257f

Avenarius, Ferdinand (1856–1923), Schriftsteller und Journalist, Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Kunstwart“ (1887–1923), Gründer des Dürerbunds (1903)
269

Bader, Bernhard, Oberstaatsanwalt beim Landgericht München I, später Generalstaatsanwalt in München
463

Bäuerle, Theodor (1882–1956), Lehrer und Politiker, Mitgründer und Direktor des Vereins zur Förderung der Volksbildung in Stuttgart (1918–36), Geschäftsführer des Vereins zur Förderung der Begabten (1919–36) und der Jugendhilfe der Firma Bosch (1936–45),

württemberg-badischer Kultusminister (1947–51)
364, 435

Bäumer, Gertrud (1873–1956), Germanistin, Schriftstellerin und Politikerin, Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine (1910–19), MdNV/MdR (DDP/DStP 1919–32), Ministerialrätin im Reichsministerium des Innern (1920–33), Schriftleiterin (1912–19) bzw. Herausgeberin der Zeitschriften „Die Hilfe“ (1920–31, 1933) und „Die Frau“ (1916–36)
346

Bahner, Dietrich (1913–1987), Schuhunternehmer und Politiker, Teilhaber und Geschäftsführer der Schuhgesellschaft Leiser in Berlin (1935–45), Teilhaber der Schuhfabrik Wessel, der Favorit-Schuhgroßhandelsgesellschaft, der Leiser-Werke Augsburg und der Dorndorf-Schuhfabrik (ab 1945), FDP-Bezirksvorsitzender in Bayerisch-Schwaben und Mitglied des FDP-Landesvorstands (1956–67), Vorsitzender der bayerischen FDP (1967–70), Mitgründer (1970/71) und Bundesvorsitzender der Deutschen Union (1974–77)
177f

Balzac, Honoré de (1799–1850), französischer Schriftsteller
231

Barth, Margret (geb. 1881), zusammen mit Elly Heuss-Knapp in der Sozialen Frauenschule in Berlin tätig (ab 1918), Tochter von Theodor Barth
29, 281–283

Barth, Theodor (1849–1909), Jurist, Publizist und Politiker, Syndikus der Handelskammer Bremen (1876–83), MdR (LV/Deutschfreisinnige Partei/Freisinnige Vereinigung 1881–84, 1885–98, 1901–03), MdL Preußen (Freisinnige Vereinigung 1899–1903), Gründer und Herausgeber der Wochenschrift „Die Nation“ (1883–1907), Mitgründer der Demokratischen Vereinigung (1908)
170, 281–283

Bassermann, Albert (1867–1952), Schauspieler, Engagements am Deutschen Theater und am Lessing-Theater in Berlin (1900–14), dann vor allem Gastspiele an anderen deutschen Bühnen, Träger des Iffland-Ringes (1911), Emigration nach Österreich, in die Schweiz

(1933–39) und die USA (1939–46), Übersiedlung in die Schweiz (1946), von dort aus Gastspiele u. a. in Deutschland
121

Bassermann, Friedrich Daniel (1811–1855), Kaufmann und Politiker, Inhaber einer Mannheimer Drogerie (1833–41), Gründer der Basermannschen Buchhandlung (1843), MdL Baden (1841–51), MdNV (Casino 1848/49), Unterstaatssekretär des Innern der provisorischen Zentralgewalt (1848/49)
358

Bauer, Paul, Jurist aus Erlangen, Ehemann von Huberta Galm
298

Bauer, Walter (1901–1968), Unternehmer, Leiter und Geschäftsführer der Thüringischen Kohlen- und Brikettverkaufsgesellschaft in Leipzig (1928–38), Hauptanteilseigner der Hutstoffwerke Fulda Muth & Co (1938–44), Mitglied der Vorläufigen Leitung der Bekennenden Kirche, Mitglied des Freiburger Bonhoeffer-Kreises, inhaftiert (1944/45), Mitglied des Wirtschaftsrates beim Länderrat (1946/47), Generaltreuhänder für den konzerngebundenen Kohlenhandel der US-Zone (1946–51), Mitglied der deutschen Delegation bei den Verhandlungen über den Schumanplan (1950/51), Vorstandsvorsitzender der Valentin Mehler AG in Fulda (1952–68), Präsident der IHK Fulda (1957–68), Vorstandsmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages (1963–68)
106, 243–245, 334, 367f

Baumbach, Adolf (1874–1945), Richter und Publizist, Landgerichtsrat in Berlin, zuletzt Senatspräsident am Kammergericht in Berlin (bis 1927), Autor zahlreicher Kommentare zum Zivilrecht
427

Bausch, Hans (1921–1991), Journalist, Redakteur bei der „Schwäbischen Post“ in Aalen (1948–50), Leiter des landespolitischen Ressorts des Südwestfunkstudios Tübingen (1950–52), landespolitischer Hörfunkkorrespondent des Südwestfunks in Stuttgart (1952–56), MdL Baden-Württemberg (CDU 1956–58), Intendant des Süddeutschen Rundfunks (1958–89), Vorsitzender der ARD (1960, 1962, 1980, 1982)
141

Bayer, Annelise (geb. 1906), Chansonsängerin, Patenkind von Theodor Heuss
180

Becker, Carl Heinrich (1876–1933), Orientalist und Politiker, Professor in Hamburg (1908–13), Bonn (1913–16) und Berlin (1930–33), preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (1921, 1925–30)
138

Becker, Hellmut (1913–1993), Anwalt und Soziologe, Verteidiger bei Kriegsverbrecher- und Entnazifizierungsprozessen (1945–49), rechtlicher und kulturpolitischer Berater für Kultur- und Forschungsinstitutionen (1949–56), Präsident des Deutschen Volkshochschulverbandes (1956–74), Mitgründer und Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (1963–81), Mitglied der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats (1966–75), Sohn von Carl Heinrich Becker
451

Behnke, Siegfried, Lehrer in Böblingen
228

Behrendt, Ulrich (Duisdorf)
113

Behrens, Peter (1868–1940), Architekt und Maler, Mitgründer der Münchner Secession (1892), Berufung an die Darmstädter Künstlerkolonie (1899), Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule (1903–07), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), künstlerischer Beirat der AEG in Berlin (1907–14), Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien (ab 1922), Leiter der Architekturabteilung der Preußischen Akademie der Künste (1936–40)
401

Benckiser, Nikolas (1903–1987), Journalist und Publizist, Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in London, Rom, Berlin und Budapest (1928–43), inhaftiert (1944/45), Paris-Korrespondent der „Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung“ in Stuttgart (1945–57), Redakteur (1957–66) und Herausgeber (1966–74) der FAZ
321–323

Ben Gurion, David, früher David Grün (1886–1973), israelischer Politiker, Mitgründer der sozialistischen Parteien Ahut

Haavoda (1919) und Mapai (1930) sowie der Gewerkschaft Histadrut (1920) in Palästina, Generalsekretär der Histadrut (1921–35), Vorsitzender der Mapai (1930–65), Leiter der Jewish Agency for Palestine (1935–48) und der Zionistischen Weltorganisation (1946–56), israelischer Ministerpräsident (1948–53, 1955–63)

41, 156, 179, 188, 196

Ben Zwi, Jizchak, früher Itzhak Schimschewitz (1884–1963), israelischer Politiker, Mitgründer der sozialistischen Parteien Ahut Haavoda (1919) und Mapai (1930) sowie der Gewerkschaft Histadrut (1920) in Palästina, Vorsitzender (1931–44) bzw. Präsident (1944–48) des jüdischen Nationalrats, israelischer Präsident (1952–63)

41, 196

Bennin, Wilhelm (Hamburg)

399f

Bergengruen, Werner (1892–1964), deutscher Schriftsteller, aus Riga stammend, als Erzähler, Lyriker und Übersetzer tätig, Pour le Mérite (1958)

450

Bergstraesser, Arnold (1896–1964), Politikwissenschaftler, Professor in Heidelberg (1932–35), Emigration in die USA (1937), Professor an Colleges in Kalifornien (1937–44) und an der University of Chicago (1944–54), Gastprofessuren in Frankfurt a. M. (1950) und Erlangen (1952/53), Rückkehr nach Deutschland (1954), Professor in Freiburg i. Br. (1954–64), Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (1955–59), Vorsitzender der deutschen UNESCO-Kommission (1960–64)

271

Berner, Alfred (1910–2007), Musikwissenschaftler, Leiter (1945–66) bzw. Direktor (1966–75) des Musikinstrumenten-Museums in Berlin, Leiter des Instituts für Musikforschung in Berlin (1948–75), Dozent für Instrumentenkunde am Berliner Städtischen Konservatorium (ab 1947)

412

Bethmann Hollweg, Theobald von (1856–1921), Verwaltungsjurist und Politiker, Oberpräsidialrat in Potsdam (1896–99), Oberpräsident der Provinz Brandenburg (1899–1905),

preußischer Innenminister (1905–09), Vizekanzler und Staatssekretär des Reichsamtes des Innern (1907–1909), Reichskanzler, preußischer Ministerpräsident und Außenminister (1909–17)

127, 170

Bezold, Otto (1899–1984), Richter und Politiker, Amtsgerichtsrat (1932–45) und Oberlandesgerichtsrat (ab 1945) in München, MdL Bayern (FDP 1946–66, 1970–74) und Fraktionsvorsitzender (1949–54, 1958–62, 1970–72), Minister für Wirtschaft und Verkehr (1954–57) und Innenminister (1957/58) in Bayern, Vorsitzender der Thomas-Dehler-Stiftung (1971–79)

452f

Bismarck, Klaus von (1912–1997), Militär und Kulturmanager, Aufstieg zum Oberstleutnant (bis 1945), Leiter des evangelischen Sozialamts von Westfalen (1949–61), Mitglied des Präsidiums (1950–95) und Präsident (1977–79) des Evangelischen Kirchentages, Intendant des WDR (1961–76), Vorsitzender der ARD (1963/64), Präsident des Goethe-Instituts (1977–89)

301–304

Bismarck, Otto von (1815–1898), Diplomat und Politiker, Mitglied des preußischen Vereinigten Landtags (konservativ 1847/48), der Zweiten Preußischen Kammer (konservativ 1849/50) und des Erfurter Parlamentes (konservativ 1850), preußischer Gesandter beim Deutschen Bundestag in Frankfurt a. M. (1851–59), Gesandter in Petersburg und Paris (1859–62), preußischer Ministerpräsident und Außenminister (1862–90), erster Kanzler des Norddeutschen Bundes bzw. des Deutschen Reiches (1867–90), Pour le Mérite (1896)

55, 168, 173, 290, 470f

Blanc, Louis (1811–1882), französischer Journalist, Publizist und Politiker sowie sozialistischer Theoretiker, Mitglied der provisorischen Regierung und Präsident der Arbeiterkommission (1848), Emigration über Belgien (1848) nach England (1854–70), Mitglied der Abgeordnetenkammer (1871–82)

279

Blank, Herbert, Pseudonym Weigand von Miltenberg (1899–1958), politischer Publizist, teilweise in Berlin ansässig

477

Blank, Theodor (1905–1972), Gewerkschaftsfunktionär und Politiker, Sekretär des Zentralverbands der Christlichen Fabrik- und Transportarbeiter (1930–33), Teilnahme am 2. Weltkrieg als technischer Inspektor einer Panzerdivision (1939–45), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–49), Mitgründer des DGB (1949), MdB (CDU 1949–72), Sicherheitsbeauftragter im Bundeskanzleramt („Amt Blank“, 1950–55), Bundesverteidigungsminister (1955/56), Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (1957–65)
31, 189, 288f

Blankenhorn, Herbert (1904–91), Diplomat und Parteifunktionär, im Dienst des AA (1929–45), stellv. Generalsekretär des Zonenbeirats der britischen Besatzungszone (1946–48), Generalsekretär der CDU in der britischen Besatzungszone und persönlicher Referent des Präsidenten des Parlamentarischen Rates (1948/49), Leiter der Verbindungsstelle des Kanzleramts zu den Hohen Kommissaren (1949–51), Leiter der Politischen Abteilung im AA (1951–1955), ständiger Vertreter der Bundesrepublik bei der NATO (1955–58), Botschafter in Paris (1958–63), Rom (1963–65) und London (1965–70), Mitglied (1970–76) und Vizepräsident (1974–76) des Exekutivrats der UNESCO
31, 297f

Bleek, Karl Theodor (1898–1969), Verwaltungsbeamter und Politiker, Landrat in den Kreisen Arnswalde, Stade, Arnberg und Breslau (1932–39), Stadtkämmerer in Breslau (1939–45), MdVL/MdL Hessen (LDP/FDP 1946–51), Oberbürgermeister von Marburg (1946–51), Staatssekretär im Bundesministerium des Innern (1951–57), Chef des BPrA (1957–61), Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes (1963–67)
25, 128f, 189, 192f, 254–256, 271, 285f, 292–295, 312f, 319, 344–346, 460–462

Blessing, Karl (1900–1971), Bankier und Industrieller, Beamter (1920–39) und Mitglied des Direktoriums (1937–39) der Deutschen Reichsbank, Abteilungsleiter bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel (1930–34), Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium (1934–37), Vorstandsmitglied der Margarine-Union AG (1939–41) und der Kontinentalen Öl AG (1941–45), lei-

tende Position bei Unilever (1948–57), Präsident der Deutschen Bundesbank (1958–69)
123f

Blos, Wilhelm (1849–1927), Journalist, Schriftsteller und Politiker, MdR (SPD 1878/79, 1881–87, 1890–1907, 1912–18), MdVL/MdL Württemberg (SPD 1919–24), Vorsitzender der Provisorischen Regierung für Württemberg bzw. württembergischer Staatspräsident und Außenminister (1918–20), Mitglied des Württembergischen Staatsgerichtshofes (1920–24)
358

Blüher, Hans (1888–1955), philosophischer Schriftsteller, Mitglied der Wandervogelbewegung (1902–09)
414

Bodelschwing, Friedrich von (1831–1910), Landwirt und evangelischer Theologe, Pfarrer in Dellwig bei Essen (1864–72), Leiter der kirchlich-sozialen Einrichtungen in Bethel bei Bielefeld (ab 1872), Errichtung einer Arbeiterkolonie im ostwestfälischen Wilhelmsdorf (1882), Gründung der ersten Bausparkasse (1885), Mitglied des Vorstands der Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (ab 1890), Errichtung der Theologischen Schule Bethel zur Ausbildung von Geistlichen (1905), MdL Preußen (fraktionslos 1903–08)
443

Bolz, Eugen (1881–1945), Jurist und Politiker, MdR/MdNV (Zentrum 1912–18, 1919–33), MdL/MdVL Württemberg (Zentrum 1912–18, 1919–33), württembergischer Justizminister (1919–23), Innenminister (1923–33), Finanzminister (1924) und Staatspräsident (1928–33), Steuerberater (1933–44), Teilhaber der Deckensteinfabrik C. H. Bauer & Co. in Stuttgart (ab 1935), Beteiligung am bürgerlich-konservativen Widerstand gegen das NS-Regime, in Berlin inhaftiert (ab 1944), Hinrichtung im Strafgefängnis Plötzensee
358

Bonatz, Paul (1877–1956), Architekt, Professor in Stuttgart (1908–43) und Istanbul (1946–54), Beratertätigkeit beim Bau der Reichsautobahnen (1933–40), Mitarbeiter Albert Speers (1940–43), Rückkehr nach Stuttgart (1954), Mitgründer der „Stuttgarter Schule“
332

Bongers, Hans M. (1898–1981), Unternehmer, leitender Betriebskaufmann der Junkers Luftverkehr AG (1923–25), Mitglied des Direktoriums der Deutschen Lufthansa AG (1929–45), Wirtschaftsberater (1945–49), Berater des Bundesverkehrsministeriums (1949–53), Vorstandsmitglied der AG für Luftverkehrsbedarf (1953/54), Direktor und Erstes Vorstandsmitglied (1954–65) sowie Mitglied des Aufsichtsrats (1965–72) der Deutschen Lufthansa AG
291f

Bonn, Gisela, eigtl. Gisela Döhrn (1909–1996), Journalistin und Schriftstellerin, Auslandskorrespondentin für verschiedene deutsche Zeitungen (1937–45), Publikation zahlreicher Bände über Afrika und Südasien, Regisseurin von Auslandsdokumentationen für das Fernsehen, Herausgeberin und Chefredakteurin von „Indo Asia“ (ab 1959)
54, 260, 265–267

Bonn, Moritz Julius (1873–1965), Nationalökonom und Politikwissenschaftler, Gründungsrektor und Dozent an der Handelshochschule in München (1910–20), Professor (1920–33) und Rektor (1931–33) an der Handelshochschule Berlin, Emigration nach Großbritannien (1933), Dozent an der London School of Economics (1933–38), britischer Staatsbürger (ab 1938), Gastprofessor an verschiedenen Universitäten in den USA und Kanada (1914–17, 1924–26, 1935, 1939–46)
189, 224, 259, 483–485

Borchardt, Knut (geb. 1929), Wirtschaftshistoriker, Professor in Mannheim (1962–69) und München (1969–91), Rektor der Universität Mannheim (1967/68), Mitherausgeber der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (1968–82) und der „Historischen Zeitschrift“ (1980–2007), Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (ab 1974), Leibniz-Preis (1987)
156, 473

Bormann, Martin (1900–1945), Politiker und NS-Funktionär, Hauptabteilungsleiter in der Reichsleitung der NSDAP (1930–33), MdR (NSDAP 1933–45), persönlicher Sekretär und Chef der Stabskanzlei des „Stellvertreters des Führers“ (1933–41), Leiter der Par-

teikanzlei der NSDAP (1941–45), „Sekretär des Führers“ (1943–45), Suizid
206

Born-Pilsach, Hilda von, Übersetzerin von Literatur aus den skandinavischen Sprachen, in Frankfurt a. M. ansässig
260–262

Bosch, Robert (1861–1942), Mechaniker und Unternehmer, Gründer der Robert Bosch GmbH (1886) bzw. AG (1917) bzw. GmbH (1937), u. a. finanzielle Unterstützung des Deutschen Werkbundes, der Zeitschrift „Deutsche Politik“ und der Deutschen Hochschule für Politik, Einbindung in Kreise des liberalen und konservativen Widerstandes, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1946)
251, 335

Bott, Hans (1902–1977), Buchhändler, Verleger und Verwaltungsbeamter, Herausgeber (1933) und Verleger (1933–41) der Zeitschrift „Die Hilfe“, Teilnahme am 2. Weltkrieg (1942), amerikanische Gefangenschaft, Bildungsarbeit in Kriegsgefangenenlagern in Großbritannien und den USA, Rückkehr nach Deutschland (1945), Berater und Referent im württemberg-badischen Kultusministerium (1946–49), Persönlicher Referent des Bundespräsidenten (1949–59), stellv. Chef des BPrA (1956–59), Unternehmensberater u. a. für die Robert Bosch GmbH (ab 1959)
101, 112, 152, 155, 175, 178f, 194, 205, 207f, 221, 232, 242, 245, 255, 271, 275f, 278, 349, 352, 379, 428, 430f, 439, 443f, 456–458, 462

Boveri, Margret (1900–1975), Journalistin und Schriftstellerin, Sekretärin in der Zoologischen Station in Neapel (1926, 1927–29), außenpolitische Redakteurin des „Berliner Tageblatts“ (1934–37), Lektorin und Redakteurin der Zeitschrift „Atlantis“ (1937/38), Auslandskorrespondentin der „Frankfurter Zeitung“ in Stockholm (1939/40), New York (1940–42) und Lissabon (1942/43), Journalistin in Berlin (1943), Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft Madrid (1944), freie Journalistin in Berlin (ab 1944)
47, 221, 231, 346f, 348–351

Bracher, Karl Dietrich (geb. 1922), Politikwissenschaftler und Historiker, Professor in Bonn (ab 1959), Oxford (1971) und Tel Aviv (1974), Fellow am Institute for Advanced

Study Stanford (1963/64) und Princeton (1967/68, 1974/75), Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences (ab 1971), Pour le Mérite (1992)
50

Brand zu Neidstein, Philipp Freiherr von (1898–1973), Verwaltungsbeamter, Ministerialdirigent in der Bayerischen Staatskanzlei
300

Brandt, Matthias (geb. 1961), Schauspieler, für das Theater, das Fernsehen und als Sprecher von Hörbüchern tätig, Adolf-Grimme-Preis (2007/2009), Sohn von Willy Brandt
404

Brandt, Willy, früher Herbert Frahm (1913–1992), Journalist und Politiker, Emigration nach Norwegen (1933–40, 1945) und Schweden (1940–45), norwegischer Presseattaché in Berlin (1947), MdB (SPD 1949–57, 1961, 1969–92), MdL Berlin (SPD 1950–71), Regierender Bürgermeister von Berlin (1957–66), Vorsitzender der Berliner (1958–63) und der Bundes-SPD (1964–87), Bundesaußenminister und Vizekanzler (1966–69), Bundeskanzler (1969–74), Friedensnobelpreis (1971), Präsident der Sozialistischen Internationalen (1976–92), MdEP (SPD 1979–83)
35f, 189, 191, 225, 273–275, 306–308, 334, 368, 401–404

Brauer, Max (1887–1973), Glasbläser, Unternehmer und Politiker, 2. Bürgermeister und Kämmerer (1919–24) sowie Oberbürgermeister von Altona (1924–33), Mitglied des Preussischen Staatsrates und des Provinziallandtags von Schleswig-Holstein (SPD 1924–33), Emigration über Österreich (1933), die Schweiz (1933) und Frankreich (1935) in die USA (1936), als Mitarbeiter des Völkerbunds Berater in China (1933–35), in den USA u. a. Dozent an der Columbia University (1936–45), Rückkehr nach Deutschland als Generalbevollmächtigter der American Federation of Labor (1946), 1. Bürgermeister von Hamburg (1946–53, 1957–60), Direktor der Alten Volkspflege (1954–57), MdB (SPD 1961–65)
146

Brecht, Bert bzw. Bertolt (1898–1956), Schriftsteller und Regisseur, Dramaturg bei den Münchener Kammerspielen (1923) und am Deutschen Theater in Berlin (1924–26),

Emigration über die Schweiz (1933), Dänemark (1933), Schweden (1939), Finnland (1940) und die Sowjetunion (1941) in die USA (1941–47), Rückkehr über die Schweiz nach Ost-Berlin (1948), Mitgründer und Leiter des Berliner Ensembles (1949–56), Begründer des Epischen Theaters
398

Brentano, Ludwig Josef, gen. Lujo (1844–1931), Nationalökonom, Mitgründer des Vereins für Socialpolitik (1872), Professor in Breslau (1873–82), Straßburg (1882–88), Wien (1888/89), Leipzig (1889–91) und München (1891–1914), Doktorvater von Theodor Heuss
279f, 419, 459, 465

Brentano di Tremezzo, Heinrich von (1904–1964), Jurist und Politiker, Rechtsanwalt in Darmstadt (1932–44), Mitgründer der CDU in Hessen (1945), MdVL/MdL Hessen (CDU 1946–49), MdPR (CDU 1948/49), MdB (CDU 1949–64) und CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender (1949–55, 1961–64), Vizepräsident der Beratenden Versammlung des Europarates (1950–55), Bundesaußenminister (1955–61)
119, 123f, 188, 221, 255, 270f, 344f, 353, 371f

Bresslau, Ernst Wilhelm Heinrich, gen. Heiner oder Henrique (geb. 1912), Architekt, aus Straßburg stammend, Emigration nach Brasilien (1934), in São Paulo tätig, Sohn von Luise Bresslau-Hoff
341

Bresslau-Hoff, Luise, geb. Hoff (1882–1966), Turnlehrerin und Schriftstellerin, Schwägerin von Albert Schweitzer aus Straßburg, Emigration nach Brasilien (1934)
340f

Briefs, Goetz Anton (1889–1974), Wirtschaftswissenschaftler, Sozialtheoretiker und Finanzexperte, Professor in Freiburg (1919–21, 1923–26), Würzburg (1921–23) und an der TH Berlin (1928–34), Emigration in die USA (1934), Professor an der Catholic University (1934–37) und an der Georgetown University (1937–62) in Washington, D. C.
303

Brinkmann, Gerd (geb. 1923), Publizist und Verbandsfunktionär, Gründer und Heraus-

geber der Zeitschrift „Fackel“ (1947/48), Mitarbeiter (ab 1949) und Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (1958–64), Vorsitzender des Deutschen Versehrten-Sportverbandes (1952–65)
257

Brockhaus, Hans (1888–1965), Verleger, Mitinhaber des Verlags F. A. Brockhaus in Leipzig bzw. Wiesbaden (1914–65)
31, 47, 259f

Bruckmann, Elsa, geb. Prinzessin Cantacuzène (1865–1946), Münchener Salonière, Vorsitzende der GEDOK (ab 1933), Förderin Adolf Hitlers, Ehefrau von Hugo Bruckmann (ab 1898)
167

Bruckmann, Hugo (1863–1941), Verleger, Mitarbeiter (1886–98), Mitinhaber (1898–1908, 1928–41) und Mitglied des Aufsichtsrats (1908–17) des Verlags F. Bruckmann, Inhaber des Hugo Bruckmann Verlags (1917–28), Mitglied des Vorstands des Kampfbundes für deutsche Kultur (1930–34), MdR (NSDAP 1932–41), Mitglied des Vorstands des Deutschen Museums in München (1933–41), Mitglied im Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer (1933–41), Förderer Adolf Hitlers
167

Brüning, Heinrich (1885–1970), Gewerkschaftsfunktionär, Politikwissenschaftler und Politiker, Geschäftsführer des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes (1920–30), MdR (Zentrum 1924–33) und Fraktionsvorsitzender (1929/30), MdL Preußen (Zentrum 1928–30), Reichskanzler (1930–32) und Reichsaußenminister (1931/32), Emigration über mehrere Länder in die USA (1934–39), Professor an der Harvard University (1939–51) und in Köln (1951–55), Rückkehr in die USA (1955)
286, 307, 408, 448

Buber, Martin (1878–1965), jüdischer Religionswissenschaftler und Sozialphilosoph, Engagement für die zionistische Bewegung, Professor in Frankfurt a. M. (1923–33) und Jerusalem (1938–51), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1953)
41, 199

Bucher, Lothar (1817–1892), Verwaltungsbeamter, Publizist und Politiker, MdNV/MdL Preußen (Linke 1848–50), Emigration und Korrespondent der „Nationalzeitung“ in London (1850–61), führender Mitarbeiter im preußischen Außenministerium bzw. im AA des Reiches (1863–86), enger Berater Otto von Bismarcks
316

Büchenschütz, Heinz (1910–1985), Verleger, Journalist und Politiker, Generalsekretär der LDP Thüringen (1945/46), Redakteur beim Deutschen Pressedienst bzw. bei dpa (1947–52), Leiter der Abteilung Ausland bei dpa (1952/53), leitender Redakteur beim NDR
265–267

Bülow, Bernhard Fürst von (1849–1929), Diplomat und Politiker, Eintritt in diplomatischen Dienst (1874), Gesandter in Bukarest (1888–93), Botschafter in Rom (1893–97), Staatssekretär im AA (1897–1900), preußischer Ministerpräsident und Reichskanzler (1900–09), deutscher Sonderbotschafter in Rom (1914/15)
279

Burckhardt, Carl J. (1891–1974), Diplomat, Historiker und Schriftsteller, Diplomat im Dienst der Schweiz (ab 1918), Professor in Zürich (ab 1929) und am Institut des Hautes Études Internationales in Genf (1932–37, 1939–45), Völkerbundkommissar in Danzig (1937–39), Betreuung von Kriegsgefangenen und Internierten im Auftrag des Roten Kreuzes (1939–44), Präsident des Internationalen Roten Kreuzes (1945–49), Gesandter der Schweiz in Paris (1945–49), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1954), Pour le Mérite (1954)
200, 310, 339, 345–347, 393

Busch, Gerda (Wiesbaden)
116f

Buß, Franz Joseph Ritter von (1803–1878), Rechtswissenschaftler und Politiker, Professor in Freiburg (ab 1833), MdL Baden (1837–40, 1846–48, 1873), Mitgründer der „Süddeutschen Zeitung für Kirche und Staat“ (1845) und der Görres-Gesellschaft (1876), Präsident des 1. Katholikentages (1848), MdNV (Café Milani 1848/49), Mitglied des Erfurter Unionsparlaments (1850), MdR (Zentrum 1874–77)
358

Butenandt, Adolf (1903–1995), Biochemiker, Professor in Danzig (1933–36), Tübingen (1944–56) und München (1956–72), Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts/Max-Planck-Instituts für Biochemie in Berlin, Tübingen und München (1936–72), Nobelpreis für Chemie (1939), Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (1960–72)
452

Campbell, Alister (geb. 1960), Sohn von Joan und Douglas Campbell
244, 387

Campbell, Douglas, gen. Dugal, englischer Experimentalpsychologe, Professor in Neuseeland (1957–60) und in Kingston in Kanada (ab 1960), Ehemann von Joan Campbell
129, 386f

Campbell, Joan, geb. Stolper, eigtl. Johanna Maria, gen. Hanni (1929–2013), Historikerin, Emigration mit der Familie Stolper in die USA (1933), Studium in Radcliff und Oxford, Sohn von Toni und Gustav Stolper, Patenkind von Elly Heuss-Knapp
129, 213, 224, 244, 369, 381, 386

Carstens, Karl (1914–1992), Rechtsanwalt, Staatsrechtslehrer, Verwaltungsbeamter und Politiker, Bevollmächtigter Bremens beim Bund (1949–54), leitender Beamter und Staatssekretär im AA (1954–66), Professor in Köln (1958–72), Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium (1966–68), Chef des Bundeskanzleramts (1968/69), Leiter des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (1970–72), MdB (CDU 1972–79) und CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender (1973–76), Bundestagspräsident (1976–79), Bundespräsident (1979–84)
451

Castro Ruz, Fidel (geb. 1927), kubanischer Revolutionsführer und Politiker, Guerillakämpfer (1952–59), militärische Ausbildung in Mexiko (1955/56), „Lider Máximo“ und kubanischer Ministerpräsident (1959–2008), Vorsitzender der KP Kubas (1962–2011), Vorsitzender des kubanischen Staatsrates (1976–2008)
343

Cézanne, Paul (1839–1906), französischer Maler
422f

Chamberlain, Houston Stewart (1855–1927), englisch-deutscher Publizist und Kulturphilosoph, freier Schriftsteller in Wien (1889–1909) und Bayreuth (ab 1909), Autor von „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899), Schwiegersohn von Richard Wagner (ab 1909)
488

Charlotte Augusta Mathilda, auch Charlotte Auguste Mathilde, Prinzessin von Großbritannien, Irland und Hannover, spätere Königin von Württemberg (1766–1828), Tochter des britischen Königs Georg III., Ehefrau von Prinz Friedrich/Herzog Friedrich II./König Friedrich I. von Württemberg (ab 1797)
110

Charmatz, Richard (1879–1965), österreichischer Schriftsteller, Journalist und Historiker, Mitglied des Kreises um den deutschnationalen Historiker Heinrich Friedjung, Redakteur und außenpolitischer Leitartikler bei der Wiener „Neuen Freien Presse“, Mitarbeiter verschiedener liberaler Zeitungen und Zeitschriften
144, 250–252

Christie, Agatha, geb. Miller (1890–1976), englische Schriftstellerin, Autorin populärer Kriminalromane
311

Chruschtschow, Nikita Sergejewitsch (1894–1971), sowjetischer Ingenieur und Politiker, Mitglied des Zentralkomitees (1934–66), des Politbüros (1939–52) und des Präsidiums der KPdSU (1952–64), 1. Sekretär der Moskauer (1935–37) und der ukrainischen (1938–45, 1947–49) Parteiorganisation, 1. Sekretär der KPdSU (1953–64), sowjetischer Ministerpräsident (1958–64)
31, 157–159, 173, 187, 343

Churchill, Sir Winston Leonard Spencer (1874–1965), britischer Militär und Politiker, Mitglied des Unterhauses (Tories 1900–04, 1924–64, Liberal Party 1904–22), Unterstaatssekretär im Kolonialamt (1906–08), Handelsminister (1908–10), Innenminister (1910/11), Erster Lord der Admiralität (1911–15, 1939/40), Munitionsminister (1917/18), Kriegs- und Luftfahrtminister (1918–21), Staatssekretär des Kolonialamtes (1921/22), Schatzkanzler (1924–29), Premierminister (1940–45, 1951–55), Literaturnobelpreis (1953)
399f, 448

Conze, Werner (1910–1986), Historiker, Dozent in Königsberg (1935–40) und Göttingen (1946–51), Professor in Posen (1943), Münster (1951–57) und Heidelberg (1957–79), Mitgründer des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte (1957), Rektor der Universität Heidelberg (1969/70), Vorsitzender des Verbands der Historiker Deutschlands (1972–76)
320

Cossmann, Paul Nikolaus (1869–1942), Publizist, freier Schriftsteller in München (ab 1893), Mitgründer und Herausgeber der „Süd-deutschen Monatshefte“ (1904–33), Ermordung im KZ Theresienstadt
167

Coty, René (1882–1962), französischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied der Abgeordnetenkammer (1923–35), der Verfassunggebenden Nationalversammlung (1945/46) und der Nationalversammlung (1946–48), Mitglied des Senats (1935–40, 1948–53), Minister für Wiederaufbau (1947/48), Vizepräsident des Conseil de la République (1949–53), französischer Präsident (1953–59), Mitglied des Conseil constitutionnel (1959–62)
41

Croce, Benedetto (1866–1952), italienischer Philosoph, Historiker und Politiker, als Privatgelehrter in Neapel ansässig (ab 1886), Herausgeber der Zeitschrift „La Critica“ (1903–44), Senator (ab 1910), Unterrichtsminister (1920/21), Neugründer und Vorsitzender der Liberalen Partei (1943–47), Minister ohne Geschäftsbereich (1944), Gründer des Italienischen Instituts für historische Studien in Neapel (1947)
362f

Csokor, Franz Theodor (1885–1969), österreichischer Schriftsteller, Dramaturg und Regisseur am Raimund-Theater und am Volkstheater in Wien (1923–27), Emigration über Polen (1938), Rumänien (1939) und Jugoslawien (1941–43) nach Italien (1943–46), dort für die BBC tätig, Rückkehr nach Österreich (1943), Präsident des Österreichischen PEN-Clubs (1947–69), Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur (1955)
195

Dach, Charlotte von, verh. König-von Dach (geb. 1913), schweizerische Journalistin und Publizistin, Redakteurin der schweizerischen Zeitschrift „Der Bund“ (1950–64), freie Journalistin in Lyß
400f

Dahrendorf, Ralf (1929–2009), Soziologe und Politiker, Professor in Hamburg (1958–60), Tübingen (1960–66), Konstanz (1966–69, 1984–86) und am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2005–09), MdL Baden-Württemberg (FDP/DVP 1968/69), MdB und parlamentarischer Staatssekretär im AA (FDP 1969/70), EG-Kommissar für Auswärtige Beziehungen und Außenhandel (1970–73) und für Forschung, Wissenschaft und Bildung (1973/74), Leiter der London School of Economics (1974–84), Warden des St. Anthony’s College (1987–97) und Prorektor der Universität Oxford (1991–97), als Baron of Clare Market Mitglied des Britischen Oberhauses (ab 1993)
20

Daume, Willi (1913–1996), Unternehmer und Sportfunktionär, Präsident des Deutschen Turnerbundes (1949) und des Deutschen Sportbundes (1950–70), Mitglied (1959–91) und Vizepräsident (1972–76) des Internationalen Olympischen Komitees, Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (1961–92), Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele in München (1966–72), Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft (1979–88)
256

Daur, Rudolf (1892–1976), evangelischer Pfarrer in Stuttgart
238f

David, Eduard (1863–1930), Lehrer, Politikwissenschaftler und Politiker, MdL Hessen (SPD 1896–1908), MdNV/MdR (SPD 1903–18, 1919–30), Parlamentarischer Unterstaatssekretär im AA (1918/19), Präsident der Weimarer Nationalversammlung (1919), Reichsminister ohne Portefeuille und Reichsinnenminister (1919/20), Reichsgesandter in Hessen (1921–27), Dozent an der TH Darmstadt (1923–27)
374

David, Hermine, geb. Schmidt (1878–1950), 2. Ehefrau von Eduard David, Bekannte der Familie Heuss
374

Davis, Ilus W. (1917–1996), US-amerikanischer Rechtsanwalt, Bankier und Politiker, Mitglied des City Council (1948–56) und Bürgermeister (1963–71) von Kansas City
485

Deeken, Hans-Werner, US-amerikanischer Verbandsfunktionär, Geschäftsführer der Carl Schurz Memorial Foundation bzw. der National Carl Schurz Association in Philadelphia (1961–77), Vorsitzender der American Association of Teachers of German und des American Council on German Studies (ab 1968)
469

Degenhart, Bernhard (1907–1999), Kunsthistoriker, Assistent an der Bibliotheca Hertziana in Rom (1934–39), Konservator an der Albertina in Wien (1939–46), Kurator (1949–65) und Direktor (1965–71) der Staatlichen Graphischen Sammlung in München, Mitherausgeber der Zeitschriften „Master Drawings“ (ab 1963) und „Pantheon“ (ab 1968)
423

Dehler, Thomas (1897–1967), Rechtsanwalt und Politiker, Vorstandsmitglied der DDP (1926–30) und DStP (1930–33), Verbindungen zum bürgerlich-liberalen Widerstand gegen das NS-Regime, inhaftiert (1938, 1944), Landrat im Kreis Bamberg (1945), Generalstaatsanwalt (1946/47) und Präsident des Oberlandesgerichts Bamberg (1947–49), Vorsitzender der bayerischen FDP (1946–1956), MdL Bayern (FDP 1946–1949), MdPR (FDP 1948/49), MdB (FDP 1949–1967) und Fraktionsvorsitzender (1953–57), Bundesjustizminister (1949–53), Bundesvorsitzender der FDP (1954–57)
140, 210, 320, 331

Delacroix, Eugène (1798–1863), französischer Maler
424

Delbrück, Hans (1848–1929), Historiker, Publizist und Politiker, MdL Preußen (Freikonservative Partei 1882–1918), MdB (DRP 1884–90), Professor in Berlin (1895–1921), Mitherausgeber (1883–89) bzw. alleiniger Her-

ausgeber der „Preußischen Jahrbücher“ (1889–1919)
238

Delekat, Friedrich (1892–1970), evangelischer Theologe, Pastor in Priebus in Schlesien (1919–23), wissenschaftlicher Leiter des Religionspädagogischen Instituts in Berlin (1923–29), Professor in Dresden (1929–37) und Mainz (1946–60), Zwangsemeritierung wegen Nähe zur Bekennenden Kirche (1937), stellv. Stadtpfarrer in Stuttgart (1943–46)
180, 366

Deschner, Karlheinz (geb. 1924), Literaturkritiker und Schriftsteller, Autor u. a. von literatur- und kirchenkritischen Schriften, Auszeichnung u. a. mit dem Arno-Schmidt-Preis (1988)
443f, 446f

Deutsch, Ernst (1890–1969), Schauspieler, an der Wiener Volksbühne (1914/15), am Deutschen Theater in Prag (1915/16), am Albert-Theater in Dresden (1916/17), am Deutschen Theater in Berlin (1917–21) und am Wiener Burgtheater (1931/32) tätig, Zusammenarbeit mit Max Reinhardt bei Theater- und Filmproduktionen, Emigration über zahlreiche europäische Länder (1933–38) in die USA (1938–46), Rückkehr nach Österreich (1947–50) und West-Berlin (ab 1951), Filmband in Gold des Deutschen Filmpreises (1965)
121

Dibelius, Otto (1880–1967), evangelischer Theologe, Pfarrer in Danzig (1910/11), Lauenburg (1911–15) und Berlin (1915–25), Generalsuperintendent der Kurmark (1925–33), Angehöriger der Bekennenden Kirche, inhaftiert (1937), Bischof für Berlin-Brandenburg (1945–66), Ratsvorsitzender der EKD (1949–61), Präsident des Weltkirchenrats (1954–60)
153f, 180f

Diederichs, Eugen (1867–1930), Verlagsbuchhändler, Inhaber des Eugen Diederichs-Verlags in Leipzig bzw. Jena (ab 1896), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), Leiter der Monatsschrift „Die Tat“ (1912–28), Organisator von Intellektuellen-Tagungen auf der Burg Lauenstein (1917)
269

Dieterle, William, eigtl. Wilhelm (1893–1972), deutsch-amerikanischer Schauspieler und Filmregisseur, Zusammenarbeit mit Max Reinhard bei Theaterproduktionen in Berlin und Wien (1918–22), Filmregisseur und Filmschauspieler (ab 1923), Gründer des Dramatischen Theaters in Berlin (1924), Emigration in die USA (1930), Filmregisseur in Hollywood (1932–56), Rückkehr nach Europa (1958), Regisseur (1958–65) und Intendant (1960–65) bei den Bad Hersfelder Festspielen 325

Dietrich, Hermann (1879–1954), Rechtsanwalt und Politiker, MdL Baden (NLP 1911–18, DDP 1919–21), badischer Finanz- (1919) und Außenminister (1919/20), MdNV/MdR (DDP/DStP 1919–33), Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft (1928–30), Reichswirtschaftsminister (1930), Reichsfinanzminister und stellv. Reichskanzler (1930–32), Parteivorsitzender der DStP (1930–32), Rechtsanwalt in Berlin, in Allensbach a. Bodensee und Aufenthalte im Schwarzwald (1933–45), Sonderbevollmächtigter für Ernährung und Landwirtschaft des Länderrates der US-Zone (1946), Vorsitzender des Ernährungs- und Landwirtschaftsrats der Bizone (1946/47) 359

Dipper, Otto (gest. 1961), Bürgermeister von Metzingen (1938–1946, 1954–1961) 201f

Dodd, Thomas J. (1907–1971), US-amerikanischer Rechtsanwalt, Staatsanwalt und Politiker, Mitarbeiter beim Office of U. S. Chief of Counsel for the Prosecution of Axis Criminality bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen (1945/46), Mitglied des US-Repräsentantenhauses (Demokraten 1953–57) und des US-Senats (Demokraten 1959–71) 179

Doderer, Heimito von (1896–1966), österreichischer Schriftsteller, Kritiker und Journalist in Wien (1926–31), freier Schriftsteller in Wien (1931–33, 1938–40, 1946–66) und Dachau (1936–38), Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft (1940–46), Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur (1957) 195

Döbert, Josefa (Bensheim) 337f

Dönhoff, Marion Gräfin (1909–2002), Journalistin, im 2. Weltkrieg Kontakt zum Widerstand, Mitarbeiterin (ab 1946), Leiterin des Politik-Ressorts (1955–68), Chefredakteurin (1968–72) und Herausgeberin (1973–2002) der Wochenzeitung „Die Zeit“, Mitarbeiterin der Londoner Sonntagszeitung „The Observer“ (1954/55) 183, 470

Döring, Wolfgang (1919–1963), Unternehmer und Politiker, Berufsoffizier (1938–45), Inhaber einer Autoreparaturwerkstatt in Mühlheim a. d. Ruhr (1946–50), Hauptgeschäftsführer des FDP-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen (1950–56), MdL Nordrhein-Westfalen (FDP 1954–58) und Fraktionsvorsitzender (1956), MdB (FDP 1957–63) und stellv. Fraktionsvorsitzender (1961–63), stellv. FDP-Bundesvorsitzender (1962/63) 128, 479f

Dohrn, Anton Felix (1840–1909), Zoologe, Gründer (1872) und Direktor (1872–1909) der Zoologischen Station in Neapel, Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1940) 251

Dohrn, Antonietta, auch Antonie, gen. Maiti (1915–2006), Ärztin, Tochter von Reinhard Dohrn 144, 231, 468

Dohrn, Christophe F., auch Christophe (1919–2007), Hotel-Manager in New York, später Mönch in Rom, Neffe von Reinhard Dohrn 231

Dohrn, Peter (1917–2007), Arzt, Direktor der Zoologischen Station in Neapel (1954–67), Sohn von Reinhard Dohrn 469

Dohrn, Reinhard (1880–1962), Zoologe, Mitarbeiter (1905–09), Leiter und Inhaber (1909–15, 1919–22) sowie Direktor (1922–54) der Zoologischen Station in Neapel, Sohn von Anton Felix Dohrn 144, 230f, 468–470

Domagk, Gerhard (1895–1964), Pathologe und Bakteriologe, Professor in Münster (1927–60), Leiter des pathologischen und bakteriologischen Forschungsinstituts der Bayer-Werke

(1928–60), Nobelpreis für Physiologie oder Medizin (1939), Pour le Mérite (1952)
487

Dominicus, Alexander (1873–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, Beigeordneter in Straßburg (1902–11), Oberbürgermeister von Berlin-Schöneberg (1911–20), MdVL/MdL Preußen (DDP 1919–24), preußischer Innenminister (1921), Ehemann von Helene Dominicus (ab 1903), einer Jugendfreundin von Elly Heuss-Knapp
346

Dorn, Herbert (1887–1957), Wirtschaftswissenschaftler und Finanzpolitiker, im Reichsjustizamt (1914–20) und im Reichsfinanzministerium (1920–31) tätig, Professor an der Handelshochschule Berlin (ab 1927), Präsident des Reichsfinanzhofs (1931–34), Emigration über die Schweiz (1939) nach Kuba (1941), Wirtschaftsberater in Kuba (1943–47), Professor an der University of Delaware (1947–52)
446

Doumergue, Paul (1859–1930), französischer evangelischer Theologe, Gründer der Zeitschrift „Foi et Vie“ (1898)
160

Dowling, Walter Cecil (1905–1977), US-Diplomat und Bankkaufmann, leitender Mitarbeiter des US-State Department (ab 1932), stellv. Hoher Kommissar bzw. stellv. Botschafter in Deutschland (1953–56), Botschafter in Süd-Korea (1956–59) und Bonn (1959–63), Assistant Secretary of State (1959), Generaldirektor des Atlantischen Instituts in Paris (1963–69)
308

Drimmel, Heinrich (1912–1991), österreichischer Verwaltungsbeamter und Politiker, Mitarbeiter der Finanzlandesdirektion (1936/37), des Unterrichtsministeriums (1937/38, 1946–54, 1969–71) und des Finanzdiensts (1938–40), österreichischer Erziehungsminister (1954–64), Vorsitzender des Österreichischen Olympischen Komitees (1956–69), amtsführender Stadtrat, Landeshauptmannstellvertreter und Vizebürgermeister in Wien (ÖVP 1964–69)
254

Dufhues, Josef Hermann (1908–1971), Rechtsanwalt und Politiker, Vorsitzender der

Jungen Union Westfalen (1946–50), Bundesvorsitzender der Jungen Union (1949/50), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946/47, 1950–71) und Präsident des Landtags (1966), Vorsitzender des Verwaltungsrates des WDR (1955–71), Innenminister von Nordrhein-Westfalen (1958–62), Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Westfalen-Lippe (1959–71), geschäftsführender Bundesvorsitzender der CDU (1962–66), Vorsitzender des Präsidiums der CDU in Nordrhein-Westfalen (1966–69)
35, 305

Dulles, Allen Welsh (1893–1969), US-amerikanischer Diplomat, Rechtsanwalt und Regierungsbeamter, Mitarbeiter des diplomatischen Dienstes (1916–26), Leiter des Nachrichtendienstes „Office of Strategic Services“ in Bern (1941–45), Berater (1950–53) und Leiter (1953–61) der CIA, Bruder von John Foster Dulles
250

Dulles, John Foster (1888–1959), US-amerikanischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied der US-Friedensdelegation in Paris (1918/19), US-Delegierter bei der Gründung und bei den Vollversammlungen der UNO (1945–50), wiederholt Berater des Secretary of State (1945–50), Mitglied des US-Senats (Republikaner 1949), Chef-Unterhändler beim Friedensschluss mit Japan (1950/51), Secretary of State (1953–59)
342

Dutt, Subimal (1905–1992), indischer Staatsbeamter und Diplomat, stellv. Staatssekretär im britisch-indischen Ministerium für Erziehung und Gesundheit (1939/40), Sekretär im Ministerium für Commonwealth-Beziehungen (1947–50) und im Außenministerium (1951/52), indischer Botschafter in Bonn (1952–54), Staatssekretär im Außenministerium (1954–61), indischer Botschafter in Moskau (1961/62)
219, 222

Eberle, Josef, Pseudonym Sebastian Blau (1901–1986), Buchhändler, Zeitungsverleger, Journalist und Schriftsteller, Leiter der Vortragsabteilung bei der Süddeutschen Rundfunk AG in Stuttgart (1927–33), Angestellter im US-Konsulat in Stuttgart (1936–42), Bibliothekar bei der Württembergischen Feuerversicherung in Stuttgart (1942–45), Lizenzträger und Mitherausgeber (1945–54) sowie

Herausgeber (1955–71) der „Stuttgarter Zeitung“
46, 109, 203f, 407–409

Ebert, Friedrich (1871–1925), Sattler, Journalist und Politiker, Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ (1893/94), MdL Bremen (SPD 1900–05), Sekretär des SPD-Parteivorstands in Berlin (1905–14), MdR/MdNV (SPD 1912–18, 1919) und Fraktionsvorsitzender (1916–18), Vorsitzender der SPD (1913–19), Reichskanzler und Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten (1918/19), Reichspräsident (1919–25)
238, 445

Ecarius, Helene, geb. Kirmmeier (1886–1967), Jugendfreundin von Theodor Heuss aus Speyer
338–340

Ehard, Hans (1887–1980), Verwaltungsjurist, Richter und Politiker, im bayerischen Staatsministerium der Justiz tätig (1919–33), Senatspräsident am Oberlandesgericht München (1933–45), kommissarischer Leiter des bayerischen Justizministeriums (1945), MdVL/MdL Bayern (CSU 1946–66) und Landtagspräsident (1954–60), bayerischer Ministerpräsident (1946–54, 1960–62), Landwirtschafts- (1948), Finanz- (1950), Verkehrs- (1951/52) und Justizminister (1962–66), Landesvorsitzender der CSU (1949–55)
299f, 433

Eichendorff, Joseph Freiherr von (1788–1857), Verwaltungsjurist, Lyriker und Schriftsteller, im preußischen Staatsdienst (1816–44)
409f

Eichmann, Adolf (1906–1962), Handelsvertreter und SS-Führer, Aufnahme und Tätigkeit für den Sicherheitsdienst (SD) in Berlin (1934–38), Organisation der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien und Prag (1938/39), Leiter der Reichszentrale für jüdische Auswanderung in Berlin (1939), Leiter des Referats „Auswanderung und Räumung“ bzw. „Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten“ im Reichssicherheitshauptamt in Berlin (1939–45), Protokollführer der Wannsee-Konferenz (1942), nach Flucht aus amerikanischer Internierungshaft Untertauchen in Deutschland (1946–50), Emigration über Italien nach Argentinien (1950), u. a. als Schweißer und Mechaniker tätig (1950–60), Entführung durch

israelischen Geheimdienst nach Jerusalem (1960), Todesstrafe (1962)
26, 32, 41, 305, 314, 316

Einaudi, Luigi (1874–1961), italienischer Finanzwissenschaftler, Journalist und Politiker, Professor in Turin (1902–49), Herausgeber der Zeitschriften „La Riforma Sociale“ (1902–35) und „Rivista di Storia Economica“ (1936–43), Senator (ab 1919), Emigration in die Schweiz (1943–45), Präsident der Bank von Italien (1945–48), Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung (Unione Democratica Nazionale 1946–48), Haushaltsminister und stellv. Ministerpräsident (1947/48), italienischer Präsident (1948–55), Pour le Mérite (1956)
360, 362f, 399

Einsiedler, Albert (1914–1970), Verwaltungsbeamter, bei der Deutschen Reichsbahn tätig (ab 1942), sowjetische Kriegsgefangenschaft (1944–49), BPrA (1950–69): Leiter des Ref. 4 (u. a. Beamtenrechtsfragen, sozialrechtliche Fragen, Flüchtlinge, Lastenausgleich, 1950–57), Leiter des Ref. 3 (1957–62), Vertreter des Chefs des BPrA (1959–62), danach ständiger Vertreter des Chefs des BPrA mit der Zuständigkeit für Personal und Organisation (1962–69)
115, 460

Einstein, Carl (1885–1940), Kunsthistoriker, Publizist und Schriftsteller, Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Aktion“ (1912–17), Mitherausgeber der „Neuen Blätter“ (1912/13), Mitherausgeber der Wochenschrift „Der blutige Ernst“ (1919/20), Übersiedlung von Berlin nach Paris (1928), Mitgründer und Herausgeber der Zeitschrift „Documents. Docrines, Archéologie, Beaux-Arts, Ethnographie“ (1929–31), Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg und Aufenthalt in Barcelona (1936–39), Flucht zurück nach Paris (1939), Freitod nach Fluchtversuch vor den Deutschen (1940)
424

Eisenhower, Dwight D. (1890–1969), US-amerikanischer Militär und Politiker, Eintritt in den Militärdienst (1911), Oberbefehlshaber der US-Truppen in Nordafrika und Europa (1942/ 43) sowie der alliierten Invasionstruppen (1943– 45), Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen und Militärgouverneur der US-Besatzungszone in Deutschland (1945), Generalstabschef des Heeres (1945–47), Präsident der

Columbia University (1948–53), Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte (1950–52), 34. Präsident der USA (1953–61)
250

Elsas, Fritz (1890–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, für die Stuttgarter Handelskammer tätig (1914/15), Direktor des Stuttgarter Lebensmittelamts (1915–18), Mitglied des Stuttgarter Stadtrates (DDP 1919–26), MdL Württemberg (DDP 1924–26), Vizepräsident des Deutschen Städtetages (1926–31), 2. Bürgermeister von Berlin (1931–33), inhaftiert (1937), Verbindungen zu Carl Goerdeler, inhaftiert (1944/45), im KZ Sachsenhausen ermordet
46, 203

Elsas, Marie, geb. Scholl (1886–1968), inhaftiert (1944/45), Befreiung durch Ernst Ludwig Heuss (1945), Ehefrau von Fritz Elsas
203

Engel, Ludwig (1906–1975), Rechtsanwalt und Politiker, Gerichtsassessor im hessischen Justizdienst (1932/33), Vizepräsident des Hessischen Staatsgerichtshofes (1948–51), Senatspräsident am Oberlandesgericht Darmstadt (1949–51), Oberbürgermeister von Darmstadt (1951–71), MdL Hessen (SPD 1958–60)
377f

Engels, Friedrich Ludwig C. (1790–1855), preußischer Militär, Generalmajor, Kommandant von Köln (1847–1855)
170

Erdmann, Karl Dietrich (1910–1990), Historiker, im Schuldienst (1933–38) und in der Industrie tätig (ab 1938), Offizier im 2. Weltkrieg, Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ (ab 1950), Professor (ab 1951) und Rektor (1966/67) der Universität Kiel, Herausgeber der Tagebücher von Kurt Riezler (1972)
127

Erhard, Ludwig (1897–1977), Wirtschaftswissenschaftler und Politiker, am Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigung in Nürnberg tätig (1928–42), Gründer des Instituts für Industrieforschung in Berlin und Nürnberg (1942–45), bayerischer Wirtschaftsminister (1945/46), Professor in München (ab 1947) und Bonn (ab 1950), Direktor der Verwaltung für Wirtschaft der Bizone

(1948/49), MdB (CDU 1949–77), Bundeswirtschaftsminister (1949–63) und Vizekanzler (1957–63), Bundeskanzler (1963–66), Bundesvorsitzender der CDU (1966/67)
151, 335, 345, 433, 480

Ernst, Fritz (1905–1963), Historiker, Professor (1937–63) und Rektor (1961–63) der Universität Heidelberg
355f, 359–361

Ernst, Karl (1904–1934), kaufmännischer Angestellter und SA-Führer, Eintritt in NSDAP und SA (1923), SA-Führer in München (1927–31) und Berlin (ab 1931), Studium an der Deutschen Hochschule für Politik (1929–31), MdR (NSDAP 1932–34), Preußischer Staatsrat (1933/34), Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg (1933/34), ermordet im Zuge des „Röhm-Putsches“
467

Erzberger, Matthias (1875–1921), Lehrer, Journalist und Politiker, MdR/MdNV (Zentrum 1903–18, 1919–21), Initiator der Friedensresolution des Reichstags (1917), Unterzeichner des Waffenstillstandes in Compiègne (1918), Reichsminister ohne Portefeuille (1919), Reichsfinanzminister und Vizekanzler (1919/20), Opfer eines Attentats der rechtsradikalen Organisation Consul
359

Eschenburg, Theodor (1904–1999), Politikwissenschaftler und Historiker, Flüchtlingskommissar in Württemberg-Hohenzollern (1945–47), Ministerialrat (1947–51) und Staatsrat (1951/52) im Innenministerium von Württemberg-Hohenzollern, Professor (1949–73) und Rektor (1961–63) der Universität Tübingen, Pour le Mérite (1968)
182f, 190, 205

Eugen, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736), österreichischer Militär und Politiker, Oberbefehlshaber in den Kriegen gegen die Türken (1697–99, 1714–18), Oberbefehlshaber der antifranzösischen Allianz im Spanischen Erbfolgekrieg zusammen mit dem Herzog von Malborough (1701–14), Ernennung zum Präsidenten des Hofkriegsrats und der Geheimen Staatskonferenz (1703) sowie zum Reichsfeldmarschall (1707), Statthalter in den österreichischen Niederlanden (1716–24)
164

Eyck, Erich (1878–1964), Rechtsanwalt, Publizist und Historiker, Anwalt und Notar in Berlin (1906–37), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Charlottenburg (1915–20) und Berlin (DDP 1928–30), Emigration über Italien nach Großbritannien (1937), britischer Staatsbürger (1947), Verfasser historischer Werke über die deutsche und englische Geschichte
264f, 426–428

Eyck, Frank, gen. Ullo (1921–2004), Historiker, Emigration nach Großbritannien (1936), Redakteur bei der BBC in London (1949–56), Lecturer in Liverpool (1958/59) und Exeter (1959–68), Emigration nach Kanada (1968), Professor in Calgary (1968–87), Sohn von Erich Eyck
264, 426

Färber, Otto (1892–1993), Journalist, Chefredakteur der „Badischen Zentrumskorrespondenz“ (1924–33), Redakteur des „Badischen Beobachters“ (1926–33), Emigration nach Österreich (1934), Chef vom Dienst und Feuilletonredakteur des „Tiroler Anzeigers“ (1935–38), inhaftiert im KZ Dachau (1938), Tätigkeit in der Textilindustrie und im Baugewerbe (1939/40, 1943–45), Redakteur der „Schwäbischen Landeszeitung“ (1945), Mitherausgeber der „Stuttgarter Nachrichten“ (1946–65), in Telfs in Tirol ansässig (ab 1965)
307–309

Fahrbach, Georg (1903–1976), Verwaltungsbeamter, Bankier und Verbandsfunktionär, Mitarbeiter (1926–74), Vorstandsmitglied (1938–74) und Vorstandsvorsitzender (1966–74) der Württembergischen Hypothekenbank, 1. Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins (1939–73), Mitgründer und Präsidialmitglied des Deutschen Naturschutzrings (1950–76), Mitgründer und Vizepräsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander-, und Naturschutzbünde (1951–76), 1. Vorsitzender (1953–61) und Vorstandsmitglied (1961–76) des Deutschen Jugendherbergswerks
310f, 317f, 489, 498f

Fahrner, David (1895–1962), Bildhauer und Zeichner aus Freudenstadt
369

Faraday, Michael (1791–1867), englischer Physiker und Chemiker, Laborassistent (1813,

1815–21), Oberinspektor (1821–25) und Direktor (1825–67) des Laboratoriums der Royal Institution in London, Mitglied der Royal Society von London (1824–67), Entdecker des Benzols (1824), Konstrukteur des 1. Dynamos (1831), Autor von „Experimental Researches in Electricity“ (1831–52), Formulierung der Faradayschen Gesetze für die Elektrolyse (1833/34)
207f

Feder, Gottfried (1883–1941), Bauingenieur, Wirtschaftstheoretiker und Politiker, Autor von „Das Manifest zur Brechung der Zinsherrschaft“ (1919), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei/NSDAP 1924–36), Vorsitzender des Reichswirtschaftsrats der NSDAP (1931/32), Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium (1933/34), Reichskommissar für das Siedlungswesen (1934), Professor an der TH Berlin (ab 1934) und an der TH Braunschweig (ab 1936)
445

Federer, Georg (1905–1984), Verwaltungsjurist und Diplomat, Eintritt in das AA (1935), für Auslandsvertretungen in Riga (1936–38), London (1938–40) und Bern (1940–45) tätig, Leiter der Auslandsabteilung im Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks (1945–50), Mitgründer (1948) und Mitherausgeber (1951/52) von „Christ und Welt“, Rückberufung ins AA (1952), in Washington (1953–56) und Bonn (1956–58) tätig, Generalkonsul in New York (1958–64), Botschafter in Kairo (1964/65) und Brüssel (1966/67), Leiter der Personalabteilung des AA (1967–70)
368

Fehrenbach, Konstantin (1852–1926), Rechtsanwalt und Politiker, MdL Baden (Zentrum 1885–87, 1901–13) und Landtagspräsident (1907–09), MdR/MdNV (Zentrum 1903–18, 1919–26) und Fraktionsvorsitzender (1923–26), Präsident der Verfassungegebenden Nationalversammlung (1919/20), Reichskanzler (1920/21)
358

Ferber, Alma, Schwester von Martin Ferber
282

Ferber, Martin (gest. 1960), Emigrant, in New York zuletzt ansässig
282

Finck, Werner (1902–1978), Schauspieler, Kabarettist und Schriftsteller, Mitgründer und Leiter des Berliner Kabarets „Die Katakombe“ (1929–1935), inhaftiert im KZ Esterwegen (1935), Auftrittsverbot (1935/36), Mitarbeiter beim „Berliner Tageblatt“ (1936), Mitherausgeber der satirischen Zeitschrift „Das Wespenest“ (1945–49), Mitgründer mehrerer Kabarets (ab 1947), Darsteller in zahlreichen Fernseh- und Kinofilmen
272f, 398

Fineman, Manager von Gustaf Gründgens
254

Fink, Carl, Unternehmer, Inhaber der Firma Eisfink in Asperg, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Kälteindustrie
459

Finsterer, Alfred (1908–1996), Künstler, Professor an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig (1935–45), Redakteur beim Sebaldu-Verlag in Nürnberg (1946/47), künstlerischer Leiter des Phil. Reclam jun.-Verlags (1947–73), der Schriftgießerei Klingspor in Offenbach a. M. (1952–57) und des Druck- und Verlags-hauses Chr. Belsler in Stuttgart (1957–73)
289f

Fischer, Theodor (1862–1938), Architekt und Stadtplaner, Vorstand des Stadterweiterungs-amts in München (1893–1901), Professor an der TH München (1901, 1908–18) und in Stutt-gart (1901–08), Mitgründer und 1. Vorsitzen-der des Deutschen Werkbundes (1907–09)
325

Flach, Karl-Hermann (1929–1973), Journa-list und Politiker, Volontär und Redakteur der „Norddeutschen Zeitung“ in Schwerin (1947–49), Übersiedlung nach West-Berlin (1949), Mitarbeiter (1956–59) und Geschäftsführer (1959–62) der FDP-Bundesgeschäftsstelle in Bonn, Leiter des Ressorts Innenpolitik (1962–64) und stellv. Chefredakteur (1964–71) der „Frankfurter Rundschau“, FDP-Generalsekre-tär (1971–73), MdB (FDP 1972/73)
328

Flaischlen, Cäsar (1864–1920), Buchhändler und Schriftsteller, in Berlin tätig (ab 1890), Redakteur der Kunstzeitschrift „Pan“ (1895–1900), mit Theodor Heuss befreundet (ab 1905)
115, 442

Flake, Otto (1880–1963), Journalist und Schriftsteller, Herausgeber der Zeitschrift „Der Stürmer“ bzw. „Der Merker“ (1902/03), Feuilleton-Redakteur des „Leipziger Tage-blatts“ (1907–09) und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (1918), in Baden-Baden ansässig (ab 1928), erfolgreiche Neu-auflage einiger Werke (1958)
477

Flehinghaus, Otto (1904–1987), Richter, Rechtsanwalt und Politiker, Landgerichts-rat in Hannover und Celle (1934–38) sowie Düs-seldorf (1938/39, 1948–50), Leiter der Düssel-dorfer Umlegungsbehörde (1950–54), Chef-justiziar der Commerzbank AG in Düsseldorf (1954–58), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1954–70) und Landtagspräsident (1966–70), Justizminister von Nordrhein-Westfalen (1958–62)
49, 296f

Flick, Friedrich (1883–1972), Unternehmer der Montanindustrie, Vorstandsmitglied (1915–26) und Generaldirektor (1919–26) der Charlottenhütte in Niederschelden, Mehr-heitsbeteiligung an der Vereinigte Stahlwerke AG (1926–32), Aufbau des Flick-Konzerns (ab 1932), Gründung der Friedrich Flick KG (1937), Wehrwirtschaftsführer (1938–45), als Kriegsverbrecher inhaftiert (1947–50), Wie-dererrichtung des Flick-Konzerns (ab 1952), Rücktritt als persönlich haftender Gesellschaf-ter (1961)
486, 488

Fontane, Theodor (1819–1898), Schriftsteller
182, 487

Fraenkel, Albert (1864–1938), Mediziner, Kurarzt in Badenweiler (1891–1920), Einfüh-rung der intravenösen Strophanthintherapie (1906), Mitgründer und Arzt im Tuberkulose-krankenhaus Rohrbach bei Heidelberg (1920–33), Gründer und ärztlicher Direktor des inter-nistischen Mittelstandssanatoriums Speyerer-hof in Heidelberg (1927–33), Professor in Hei-delberg (1928–33), Entlassung aus rassischen Gründen (1933)
437

Francken, Frans der Jüngere (1581–1642), flämischer Maler
110

François-Poncet, André (1887–1978), französischer Germanist und Diplomat, Mitglied der Abgeordnetenversammlung (1924–32), Botschafter in Berlin (1931–38) und Rom (1938–40), in deutscher Haft (1943–45), Berater der französischen Militärregierung in Deutschland (1948/49), französischer Hochkommissar (1949–53) und Botschafter (1953–55) in Bonn, Mitglied der Académie française (ab 1952), Präsident des französischen Rates der Europäischen Bewegung (1955–60), Präsident des französischen Roten Kreuzes (1955–67)
206, 375–377

Frank, Ludwig (1874–1914), Rechtsanwalt und Politiker, Gründung eines Vereins junger Arbeiter in Mannheim (1904), Herausgeber der Zeitschrift „Junge Garde“ (1906–08), MdL Baden (SPD 1905–14), MdR (SPD 1907–14), als Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg gefallen
358

Frankl, Viktor (1905–1997), Neurologe und Psychiater, Leiter der neurologischen Station des Rothschild-Spitals in Wien (1940–42), inhaftiert (1942–45), Vorstand der Wiener Neurologischen Poliklinik (1946–70), Professor in Wien (ab 1955) und San Diego (ab 1970)
409

Franklin, Benjamin (1706–1790), US-amerikanischer Buchdrucker, Verleger, Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Politiker, Mitglied der Pennsylvania Provincial Assembly (1751–64), Deputy Postmaster (1753–74) und Postmaster General (1775/76) für die britischen Kolonien in Nordamerika, Mitglied des Zweiten Kontinentalkongresses (1775–89), Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (1776), Präsident der Verfassungskonvention von Pennsylvania (1776), Gesandter in Frankreich (1776–85), Präsident von Pennsylvania (1885–88), Mitglied der verfassungskonvention Philadelphia Convention (1787), Erfinder des Blitzableiters (1752)
208

Frenssen, Gustav (1863–1945), evangelischer Pfarrer und Schriftsteller, Pastor in Hennstedt (1890–92) und Hemme (1892–1902), freier Schriftsteller in Meldorf (1902–06), Hamburg-Blankenese (1906–19) und Barlt (ab 1919), Mitglied der Deutschen Akademie der Dich-

tung (ab 1933), Autor der völkischen Schrift „Der Glaube der Nordmark“ (1936)
354

Frey, Kurt (1913–1993), Sportjournalist, Verbandsfunktionär und Bildungspolitiker, aus Kiel stammend, Jurastudium, Teilnahme an den Segelwettbewerben der Olympischen Spiele (1936), als Seeoffizier Teilnahme am 2. Weltkrieg und Kriegsgefangenschaft (1939–47), Geschäftsführer des Studentenwerks Kiel (1947–50) und des Verbandes Deutscher Studentenwerke (1950–53), Berufung in den Vorstand des World University Service, Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission (1953–55), Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (1955–75)
363–365

Frieboes, Walther (1880–1945), Dermatologe, Professor und Direktor der Hautklinik in Rostock (1914–32) und an der Charité in Berlin (1932–45), Rektor der Universität Rostock (1927/28), verheiratet mit Hedwig Frieboes, geb. Gümbel, einer Cousine von Theodor Heuss
298

Friedrich I. (1754–1816), Herzog (1797–1803), Kurfürst (1803–06) und König (ab 1806) von Württemberg
359

Frielinghaus, Arndt (1910–1943), Jurist, Oberleutnant, erschossen von Partisanen bei Triest (1943), Ehemann von Hanna Frielinghaus
232

Frielinghaus, Jannamaria, verh. Guffarth (geb. 1942), Bibliothekarin, Tochter von Hanna und Arndt Frielinghaus
263, 340

Frielinghaus-Heuss, Hanna, geb. Heuss, gen. Wuggel (1916–2010), Nichte von Theodor Heuss
53, 155, 196, 199f, 212f, 230, 232, 340, 440

Frühsorger, Carl Robert (1915–2006), Arzt und Schriftsteller, Inhaber einer Arztpraxis in Heilbronn (1947–95), Gründer und Vorsitzender des Heilbronner Kulturrings (1949–1989)
326f

Gainsborough, Thomas (1727–1788), englischer Maler
109f

Gall, Richard, Chauffeur und Hausmeister von Theodor Heuss (1960–62)
200, 229, 244

Gall, Ehefrau von Richard Gall, Haushälterin von Theodor Heuss (1960–62)
242

Galm, Huberta, verh. Bauer, Juristin, Tochter von Ulla Galm-Frieboes
298

Galm, Hubertus, Chirurg am Städtischen Krankenhaus von Miltenberg, Ehemann von Ulla Galm-Frieboes
298

Galm-Frieboes, Ulla, geb. Frieboes (geb. 1913), Volkswirtin, Übersetzerin und Schriftstellerin, Tochter von Walther Frieboes
55, 143f, 297f, 472f

Galsworthy, John (1867–1933), englischer Rechtsanwalt und Schriftsteller, Mitgründer und Präsident der internationalen PEN (1921–33), Autor des Romanzyklus „The Forsyte Saga“ und dessen Fortsetzungen (1907–33), Literaturnobelpreis (1932)
231

Gantner, Joseph (1896–1988), schweizerischer Kunsthistoriker, Dozent in Zürich (1926–28, 1933–38), an der Kunstschule in Frankfurt a. M. (1927–32), Professor (1938–67) und Rektor (1954) der Universität Basel, Mitherausgeber der „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“ (ab 1952)
425

Gaulle, Charles de (1890–1970), französischer Militär und Politiker, Eintritt in die französische Armee (1911), Beförderung zum Brigadegeneral (1940), Unterstaatssekretär für nationale Verteidigung (1940), Emigration nach London (1940), Leiter des Comité national français (1941–43), des Comité français de la libération nationale (1943/44) und der Provisorischen Regierung in London und Paris (1944/45), Ministerpräsident und vorläufiger Staatspräsident (1945/46), Gründer der Partei Rassemblement du peuple français (1947), Rückzug nach Colombay-les-Deux-Églises (1953–58), Ministerpräsident und

Verteidigungsminister (1958/59), französischer Präsident (1959–69)
41, 124, 172–174, 186f, 209, 238, 404, 430, 432f, 439

Gehr, Erwin (Hilden)
482f

Geiger, Hermann (1870–1962), Pharmazeut und Unternehmer, Gründer und Inhaber der pharmazeutischen Firmen Gaba AG in Basel (ab 1917) bzw. der Wybert GmbH in Lörrach (ab 1921), Cousin von Elly Heuss-Knapp
212

Geiger, Trudi, geb. Otto, Ehefrau von Hermann Geiger
212

George, Stefan (1868–1933), Schriftsteller, Herausgeber der „Blätter für die Kunst“ (1892–1919), Emigration in die Schweiz (1933)
214f, 278, 280f, 414

Gerstenmaier, Brigitte, geb. von Schmidt (geb. 1912), Ehefrau von Eugen Gerstenmaier (ab 1941)
155

Gerstenmaier, Eugen (1906–1986), evangelischer Theologe und Politiker, Angehöriger der Bekennenden Kirche, Konsistorialrat im Außenamt der evangelischen Kirche (1936–44), Verbindungen zum Widerstand („Kreissauer Kreis“) gegen das NS-Regime, inhaftiert (1934, 1944/45), Mitgründer und Leiter des Evangelischen Hilfswerks (1945–51), Mitgründer und Herausgeber von „Christ und Welt“ (1946), Angehöriger der Synode der EKD (1948–73), MdB (CDU 1949–69) und Bundestagspräsident (1954–69), stellv. Vorsitzender der CDU (1956–69)
28, 104-106, 151, 155, 183, 270, 272, 303, 344f, 356, 389

Gerstmann, Klaus (Weil am Rhein)
214f

Gessler, Otto (1875–1955), Jurist und Politiker, Gewerberichter in München (1905–10), Bürgermeister in Regensburg (1910–13), Oberbürgermeister von Nürnberg (1913–19), Mitgründer der DDP (1918), Reichsminister für Wiederaufbau (1919/20), Reichswehrminister (1920–28), MdR (DDP 1920–24), Austritt aus der DDP (1927), Präsident des

Volksbunds deutscher Kriegsgräberfürsorge und des Bunds zur Erneuerung des Reiches (1928–33), Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland (1931–33), inhaftiert (1944/45), Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes (1949–55) und des Deutschen Roten Kreuzes (1950–52)
234

Gide, André (1869–1951), französischer Schriftsteller, Mitgründer (1909) und Chefredakteur (1909–14) der Zeitschrift „La Nouvelle Revue française“, Literaturnobelpreis (1947)
440

Gierke, Otto von (1841–1921), Zivilrechtslehrer und Rechtshistoriker, Professor in Berlin (1871, ab 1887), Breslau (1872–84) und Heidelberg (1884–87), Rektor der Universität Berlin (1902/03), Ehrenpräsident der Juristischen Gesellschaft zu Berlin (1921)
225

Glasebock, Paul (Krefeld)
107f

Glaserapp, Helmuth von (1891–1963), Indologe und Religionswissenschaftler, Professor in Königsberg (1928–44) und Tübingen (1946–59)
42, 220, 240, 247

Globke, Hans (1898–1973), Verwaltungsjurist, im preußischen Staatsdienst (1925–32), Ministerialrat und Referent für Staatsangehörigkeitsfragen im Reichsinnenministerium (1932–45), Mitautor eines Kommentars zu den Nürnberger Rassegesetzen (1936), Vizepräsident des Landesrechnungshofes in Nordrhein-Westfalen (1945–49), Ministerialdirigent (1949/50), Ministerialdirektor (1950–53) und Staatssekretär (1953–63) im Bundeskanzleramt
125

Gneist, Rudolf von (1816–1895), Staatsrechtslehrer und Politiker, Professor (1845–95) und Rektor (1872/73) der Universität Berlin, MdL Preußen (v. Vincke/Linkes Centrum/NLP 1859–93), MdR (NLP 1867–84), Mitgründer und Präsident des Vereins für Socialpolitik (1872/73)
225

Goebbels, Joseph (1897–1945), Politiker, Gauleiter der NSDAP von Berlin-Branden-

burg bzw. Groß-Berlin (1926–45), Herausgeber der Propaganda-Zeitung „Der Angriff“ (1927–35) und der Wochenzeitung „Das Reich“ (1940–45), MdR (NSDAP 1928–45), Reichspropagandaleiter der NSDAP (1930–45), Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (1933–1945), Stadtpräsident von Berlin (1944/45), Suizid
156, 162, 164, 166, 445

Gönnenwein, Otto (1896–1963), Staatsrechtslehrer, Rechtshistoriker und Politiker, Oberbürgermeister von Schweningen (1930–48), Professor in Heidelberg (1949–63), MdL Württemberg-Baden (DVP 1950–52), MdVL/MdL Baden-Württemberg (FDP/DVP 1952–63)
319f

Gönnenwein, Rosel, Ehefrau von Otto Gönnenwein
319f

Goerdeler, Carl Friedrich (1884–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, 2. Bürgermeister von Königsberg (1920–30), Oberbürgermeister von Leipzig (1930–37), Reichskommissar für Preisüberwachung (1931/32, 1934/35), führender Kopf des bürgerlich-konservativen Widerstands gegen das NS-Regime, inhaftiert und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt (1944), hingerichtet
203

Göring, Hermann (1893–1946), Militär und Politiker, Führer der SA (1922/23), MdR (NSDAP 1928–45) und Reichstagspräsident (1932–45), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1933), preußischer Ministerpräsident und Innenminister (1933–45), Reichskommissar (1933) bzw. Reichsminister der Luftfahrt (1933–45), Oberbefehlshaber der Luftwaffe (1935–45), Beauftragter für den Vierjahresplan (1936–45), Reichswirtschaftsminister (1937/38), Ernennung zum Generalfeldmarschall (1938) und zum Reichsmarschall (1940), Vorsitzender des Reichsverteidigungsrates (1939–45), als Hauptkriegsverbrecher durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt (1946), Suizid
253

Görres, Joseph von (1776–1848), Publizist, Schriftsteller und Historiker, Gymnasiallehrer in Koblenz (1800–06, 1808–15) und Univer-

sitätsdozent in Heidelberg (1806–08), Gründer und Herausgeber des „Rheinischen Merkur“ (1814–16), Emigration nach Straßburg (1819–27), Redakteur der Zeitschrift „Katholik“ (1821–27), Professor in München (1827–48), Mitgründer der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ (1838) 120

Goes, Albrecht (1908–2000), evangelischer Theologe und Schriftsteller, Pfarrer in Unterbalzheim (1930–38) und Gebersheim (1938–40, 1945–53), Lazarett- und Gefängnispfarrer (1942–45), freier Schriftsteller in Stuttgart-Rohr (ab 1954) 129

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832), Dichter, Naturforscher und Minister in Sachsen-Weimar-Eisenach (1775–86) 259, 425

Goetz, Harald (geb. 1918), Verwundung als Soldat im 2. Weltkrieg (1943), an der TU München tätig, Sohn von Walter Goetz, Taufpate von Ludwig Theodor Heuss 288f

Goetz, Hedwig, geb. Pfister (1885–1968), 2. Ehefrau von Walter Goetz (ab 1913) 288

Goetz, Walter (1867–1958), Historiker und Politiker, Professor in Tübingen (1905–13), Straßburg (1913–15), Leipzig (1915–33) und München (1946–51), Leiter des Leipziger Instituts für Kultur- und Universalgeschichte (1915–33), Mitglied (ab 1904) und Präsident (1946–51) der Münchener Historischen Kommission, MdR (DDP 1920–1928) 288

Gogh, Vincent van (1853–1890), niederländischer Kunsthändler, Hilfsprediger und Maler, Übersiedlung nach Paris (1886–88), Arles (1888/89), Saint-Rémy-de-Provence (1889/90) und Auvers-sur-Oise (1890) 423

Goldmann, Nachum (1894–1982), Schriftsteller und Politiker, Mitglied des Hauptvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (1926–33), Emigration in die Schweiz (1933), in die USA (1940) und nach Israel (1962), Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund (1934–40), Präsident des

Jüdischen Weltkongresses (1951–77) und der Zionistischen Weltorganisation (1956–68), Vermittlertätigkeit bei Wiedergutmachungsverhandlungen zwischen der Jewish Claims Conference und der Bundesrepublik (1951/52) 151–153, 155–158, 426

Gollwitzer, Gerhard (1906–1973), Künstler, Kunstpädagoge und Schriftsteller, Kunsterzieher im Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee (1931–37), künstlerischer Mitarbeiter der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin (1937–41) und der Staatlichen Glasmanufaktur Karlsbad (1941–45), Professor an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart (1946–68), Mitgründer der Deutschen Friedensunion (1960) 341

Gollwitzer, Helmut (1908–1993), evangelischer Theologe, Referent der Bekennenden Kirche in Preußen und Thüringen (1935–38), Pfarrer in Berlin-Dahlem (1938–40), wiederholt verhaftet, Sanitäter an der Ostfront (1940–45), in sowjetischer Kriegsgefangenschaft (1945–49), Professor in Bonn (1950–57) und Berlin (1957–75) 153f, 341

Gorski, Peter, später Gründgens-Gorski (geb. 1921), Theater- und Filmregisseur, Regisseur der Filmadaption „Faust“ (1960), Adoptivsohn von Gustaf Gründgens 240f

Grabbe, Christian Dietrich (1801–1836), Schriftsteller, Militärauditor in Detmold (1826–34) 418

Graser, Max (1902–1980), Jurist und Politiker, Rechtsanwalt in Böblingen (1927–29), im württembergischen Verwaltungsdienst in Besigheim, Ehingen und Heilbronn tätig (1929–32), Bürgermeister (1932–37, 1948–56) und Oberbürgermeister (1956–66) von Fellbach 241

Graubner, Gerhard (1899–1970), Architekt, Assistent von Paul Bonatz in Stuttgart (1925–32), technischer Leiter der Stadtplanungsgesellschaft Düsseldorf (1939–42), Professor in Hannover (1940–67) 324f

Grimm, Hans (1875–1959), Schriftsteller und Kaufmann, Farmer und Korrespondent in Südafrika (1897–1908), freier Schriftsteller in Lippoldsberg bei Kassel (ab 1918), Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft (1932), Präsidialrat der Reichskulturkammer (1933–35), Veranstalter und Gastgeber der Lippoldsberger Dichtertage (1934–39, ab 1949) 49, 134–136, 354

Grimme, Adolf (1889–1963), Lehrer, Verwaltungsbeamter und Politiker, preußischer Kultusminister (1930–33), MdL Preußen (SPD 1932/33), Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft (1932), inhaftiert (1942–45), MdL Niedersachsen (SPD 1946–48), Kultusminister in Niedersachsen (1946–48), Generaldirektor des NWDR (1948–56), Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes (ab 1948) 450

Gröber, Adolf (1854–1919), Jurist und Politiker, Staatsanwalt in Ravensburg (1887–1895), Landgerichtsrat (1895–1912) und Landgerichtspräsident (1912–19) in Heilbronn, MdR/MdNV (Zentrum 1887–1918, 1919) und Fraktionsvorsitzender (1917/18, 1919), MdL/MdVL Württemberg (Zentrum 1889–1918, 1919), unter Max von Baden Staatssekretär ohne Geschäftsbereich (1918), Mitglied des Vorstands des Volksvereins für das katholische Deutschland (1890–1919), Präsident der Katholikentage in Dortmund (1896) und Essen (1906) 358

Gronchi, Giovanni (1887–1978), italienischer Lehrer, Gewerkschaftsfunktionär und Politiker, Abgeordneter der Kammer (Partito Popolare Italiano 1919–26), Unterstaatssekretär für Industrie und Handel (1922/23), Mitglied des Comitato di Liberazione Nazionale (1943/44), Industrie- und Handels-Minister (1944–46), Abgeordneter (Democrazia Cristiana 1946–55) und Präsident (1948–55) der Kammer, italienischer Präsident (1955–62), Senator (1962–78) 124, 362

Grosser, Alfred (geb. 1925), Politikwissenschaftler und Publizist, Emigration nach Frankreich (1933), Mitglied der Résistance (1943–45), Pressezensor in Marseille (1945), Leiter des deutschen Jugendprogramms beim französischen Radio (1948–50), Professor in Paris

(1955–92), Forschungsdirektor an der Fondation nationale des sciences politiques (1956–92), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1975), Theodor-Heuss-Medaille (1978) 40, 51, 157, 159–161, 173f, 209–212

Grote, Ludwig (1893–1974), Kunsthistoriker, Landeskonservator von Anhalt und Direktor der Gemäldegalerie in Dessau (1924–33), 1. Direktor (1951–58) und Generaldirektor (1958–62) des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Professor in Erlangen (ab 1956) 391, 411

Grüber, Heinrich (1891–1975), evangelischer Theologe, Pfarrer in Dortmund-Brackel (1920–25) und Berlin-Kaulsdorf (1934–40, 1943–45), Direktor des Erziehungsheims Waldorf in Templin (1926–34), Mitgründer der Bekennenden Kirche, Leiter des „Büros Pfarrer Grüber“ in Berlin-Mitte (1937–40) und der Evangelischen Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte in Berlin-Kreuzberg (1945–49) bzw. Berlin-Lichterfelde (ab 1949), inhaftiert (1937, 1940–43), Propst an den Kirchen St. Nicolai und St. Marien in Ost-Berlin (1945–61), Bevollmächtigter der EKD bei der Regierung der DDR (1949–58), Übersiedlung nach West-Berlin (1961) 46, 314–317, 321f

Gründgens, Gustaf (1899–1963), Schauspieler, Regisseur und Intendant, Schauspieler (1932) und künstlerischer Leiter des Theaters am Gendarmenmarkt in Berlin (1934), Intendant (1934–37) und Generalintendant (1937–45) der Preußischen Staatstheater in Berlin, Ernennung zum Preußischen Staatsrat (1936), Generalintendant der Städtischen Bühnen Düsseldorf (1947–51), Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Neuen Schauspiel GmbH Düsseldorf (1951–55), Generalintendant und künstlerischer Leiter des Deutschen Schauspielhauses Hamburg (1955–63) 238f, 253f

Gümbel, Theodor (1847–1920), evangelischer Pfarrer in Herschberg (1878–85), Ebertsheim (1885–91) und Bissersheim (1891–97), Dekan in Lauterecken (1897–1910) und Landau (ab 1910), Patenonkel von Theodor Heuss 366

Günther, Hans Eberhard, Verleger, Inhaber des H. E. Günther-Verlags in Stuttgart 443–447

Gürtner, Franz (1881–1941), Jurist und Politiker, Staatsanwalt (1909–12, 1917–19), Amtsrichter (1912–17) und Landgerichtsrat (1920–22) in München, Personalreferent (1909–14) und Oberregierungsrat (1921/22) im bayerischen Justizministerium, bayerischer Justizminister (1922–32), Reichsjustizminister (1932–41), geschäftsführender preußischer Justizminister (1934/35)
170

Gürtner, Luise, geb. Stoffel (geb. 1894), Ehefrau von Franz Gürtner (ab 1920)
170

Gundert, Hermann (1909–1974), Altphilologe, Professor in Freiburg i. Br. (1942–45, 1949–74), Verfasser zahlreicher Studien über Platon
247

Gurk, Franz (1898–1984), Verwaltungsbeamter und Politiker, leitender Berufsberater in Karlsruhe (1926–30), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Karlsruhe (Zentrum 1926–33), Stadtkämmerer von Karlsruhe (1945–52), Vorsitzender der nordbadischen CDU (1951–68), MdL Baden-Württemberg (CDU 1952–72) und Landtagspräsident (1960–68), Bürgermeister von Karlsruhe (1953–63)
357–360

Gurlitt, Ludwig (1855–1931), Reformpädagoge, Gymnasiallehrer in Hamburg und Berlin-Steglitz (bis 1907), Gründer einer Kulturschule für Mädchen auf Capri (1924), u. a. Förderer der Wandervogelbewegung
269

Guttenbrunner, Maria Winnetou, geb. Zuckmayer (geb. 1926), Schauspielerin, Tochter von Carl Zuckmayer, 2. Ehefrau des österreichischen Schriftstellers Michael Guttenbrunner (ab 1959)
201, 212

Haas, Ludwig (1875–1930), Rechtsanwalt und Politiker, MdVL/MdL Baden (FVP 1910, DDP 1919–21, 1925–27), MdR/MdNV (FVP 1912–18, DDP 1919–30) und Fraktionsvorsitzender (1919/20, 1928/29), badischer Innenminister (1918/19), Vorstandsmitglied im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Mitgründer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (1924)
358

Habermas, Jürgen (geb. 1929), Philosoph und Soziologe, Assistent am Institut für Sozialforschung in Frankfurt a. M. (1955–59), Professor in Heidelberg (1961–64) und Frankfurt a. M. (1964–72, 1983–94), Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg (1971–81), Theodor-Heuss-Preis (1999), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (2001)
20

Haecker, Theodor (1879–1945), Kaufmann und Schriftsteller, Mitarbeiter (ab 1894) und Geschäftsführer (1942–45) des Schreiber-Verlags in Esslingen a. N., Rede- (1936–45) und Publikationsverbot (1938–45), in München ansässig
357

Haefen, Werner von (1908–1944), Jurist und Militär, Syndikus einer Hamburger Bank (1932–39), Oberleutnant im 2. Weltkrieg, verwundet (1940/43), Adjutant Claus Schenk Graf von Stauffenbergs (1943/44), Unterstützung Stauffenbergs beim Attentatsversuch auf Hitler am 20. Juli 1944, hingerichtet
464

Häuser, Karl (1920–2008), Wirtschaftswissenschaftler, Professor in Kiel (1958–62) und Frankfurt a. M. (1962–86), Gründer und Leiter des Instituts für Kapitalmarktforschung in Frankfurt a. M. (1967–92)
156, 384, 473

Häusser, Ludwig (1818–1867), Historiker, Publizist und Politiker, Mitarbeiter der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ (1840–59), Professor in Heidelberg (1845–67), Mitgründer und Mitherausgeber der „Deutschen Zeitung“ (1847/48), MdVL/MdL Baden (1848–50, 1860–65), Mitglied des Erfurter Unionsparlaments (1850)
279

Hagen, Hermann (geb. 1898), Verwaltungsbeamter und Politiker, 1. Bürgermeister von Heidelberg, Privatdozent für kommunale Wirtschaftslehre an der TH Karlsruhe, Mitglied des Allgemeinen-Schnauferl-Clubs
168f

Hagen, Hans Wilhelm (1907–1969), Journalist und NS-Funktionär, leitender Mitarbeiter der Parteiämlichen Prüfungskommission zum

Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums (1937–39), Referent im Reichspropagandaministerium (1942–44), Redakteur der „Deutschen Wochen-Zeitung“ (ab 1959) und der „Deutschen Nachrichten“ (ab 1965)
165f

Hagenmüller, Ulrich, Schüler in Metzgingen
202

Hahn, Kurt (1886–1974), Pädagoge, politischer Berater des Prinzen Max von Baden (1917/18), Mitgründer und Leiter des Landerziehungsheims Schloss Salem (1920–33), inhaftiert (1933), Emigration nach England (1934), Gründer und Leiter der Schule Gordonstoun in Schottland (1934–53), Rückkehr nach Salem (1954), Aufbau von Atlantic Colleges (ab 1962)
304–307

Hahn, Ludwig Albert (1889–1968), Bankier und Finanzwissenschaftler, Vorstandsmitglied (1919–33) und Aufsichtsratsmitglied (1933–36) der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Professor in Frankfurt a. M. (1929–33, ab 1950), Emigration über die Schweiz (1936–39) in die USA (1939), Dozent an der New School for Social Research in New York (1939–50), Übersiedlung nach Frankreich (1950)
174

Hahn, Otto (1879–1968), Chemiker, Leiter der radioaktiven Abteilung (1912–24), kommissarischer Leiter (1924–28) und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin-Dahlem (1928–45), Nobelpreis für Chemie (1944), inhaftiert (1945), Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1946–48) und der Max-Planck-Gesellschaft (1948–60), Pour le Mérite (1952)
456

Halifax, Edward Frederick Lindley Wood, 1st Earl of (1881–1959), britischer Politiker und Diplomat, Mitglied des Unterhauses (Tories 1910–25), Erziehungsminister (1922–24, 1932–35), Landwirtschafts- und Fischereiminister (1924/25), Vizekönig und Generalgouverneur von Indien (1926–31), Kriegsminister (1935), Lordsiegelbewahrer (1935–37), Vorsitzender des Oberhauses (1935–38, 1940), Lord President of the Council (1937/38), Außenminister (1938–40), Botschafter

in Washington (1941–46), Kanzler der Universität Oxford (1933–59)
322

Hallstein, Walter (1901–1982), Zivilrechtslehrer, Verwaltungsbeamter und Politiker, Professor in Rostock (1930–41) und Frankfurt a. M. (ab 1941), Rektor der Universität Frankfurt a. M. (1946–48), Staatssekretär im Bundeskanzleramt und Leiter der deutschen Delegation bei den Verhandlungen über den Schuman-Plan (1950/51), Staatssekretär im AA (1951–57), Präsident der EWG-Kommission (1958–67), Präsident der Europäischen Bewegung (1968–74), MdB (CDU 1969–72)
153

Hamilton, William (1751–1801), englischer Maler
110

Hamm-Brücher, Hildegard, geb. Brücher (geb. 1921), Chemikerin, Journalistin und Politikerin, Redakteurin der „Neuen Zeitung“ (1946–49), Mitglied des Münchener Stadtrats (FDP 1948–54), MdL Bayern (FDP 1950–66, 1970–76) und Fraktionsvorsitzende (1972–76), Mitglied des FDP-Bundesvorstands (1964–76, 1984–91), Mitgründerin und Vorstandsvorsitzende der Theodor-Heuss-Stiftung (1964–2001), Staatssekretärin im hessischen Kultusministerium (1967–69), im Bundesbildungsministerium (1969–71) und im Außenministerium (1977–82), MdB (FDP 1976–90), Kandidatin der FDP für das Bundespräsidentenamt (1994)
34, 452f

Hanfstaengl, Eberhard (1886–1973), Kunsthistoriker, Direktor der Städtischen Kunstsammlungen München (1925–33) und der Nationalgalerie in Berlin (1934–37), Lektor und Herausgeber des F. Bruckmann-Verlags in München (1939–45), Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen (1945–53)
391

Harkort, Günther (1905–1986), Volkswirt und Diplomat, Referent im Reichswirtschaftsministerium (1940–43), Mitarbeiter im württemberg-badischen Wirtschaftsministerium (1946/47), Referent im Büro für Friedensfragen in Stuttgart (1947–49), Mitarbeiter in der Ständigen Vertretung bei der Economic

Cooperation Administration in Washington (1949–52), Referent, Abteilungsleiter (Handelspolitische Abteilung) und Staatssekretär im AA (1952–61, 1965–70), Botschafter bei den Europäischen Gemeinschaften (1961–65) 153

Harlan, Veit (1899–1964), Schauspieler und Regisseur, Nationaler Filmpreis (1937), Regisseur u. a. der Filme „Jud Süß“ (1940) und „Kolberg“ (1944/45), inhaftiert (1945), in drei Verfahren wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Mitschuld an der Judenvernichtung angeklagt und freigesprochen (1947–50), Regisseur weiterer Filme (1951–58) 115, 122

Harlan, Walter (1867–1931), Journalist und Schriftsteller, Leiter der Literarischen Gesellschaft in Leipzig (1895/96), Dramaturg am Lessing-Theater in Berlin (1898–1904), freier Schriftsteller in Berlin (ab 1904), Vater von Veit Harlan 115

Hartmann, Otto (1877–1952), Jurist, Stadtschultheiß (1919) bzw. Bürgermeister (1920–33) von Göppingen, geschäftsführender Direktor des Deutschen Städtetages, Landesstelle Württemberg (ab 1936), 2. Vorsitzender des Schiller-Nationalmuseums 421

Hasenclever, Walter (1910–1992), Journalist, Übersetzer und Redakteur, Emigration in die USA und Rückkehr nach Deutschland, Lektor des Cotta-Verlags in Stuttgart, Mitgründer des Literarischen Colloquiums in Berlin (1963) 233–235

Hasenclever-Ackermann, Ilse, geb. Ackermann, Sekretärin im BPrA unter Theodor Heuss 153

Hausenstein, Margot, geb. Kohn, verw. Lipper (1890–1997), Mitgründerin der Gesellschaft Teilhard de Chardin e. V. in München (1957), Emigration nach London (1970–85) und in die USA (ab 1985), Ehefrau von Wilhelm Hausenstein 160, 172, 175, 378

Hausenstein, Renée-Marie, verh. Parry-Hausenstein (geb. 1922), Verbandsmitarbeiterin, Emigration nach Brasilien (1942), in die USA (1946–62, ab 1985) und nach Großbritannien (1962–85), Tochter von Wilhelm und Margot Hausenstein 375–378

Hausenstein, Wilhelm (1882–1957), Kunsthistoriker, Schriftsteller und Diplomat, Mitglied der SPD (1907–19), Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ (ab 1917), Mitherausgeber der Zeitschriften „Der neue Merkur“ (1919–22) und „Ganymed“ (1921–25), Leiter der literarischen Beilage der „Frankfurter Zeitung“ (1934–43), Generalkonsul bzw. Botschafter in Paris (1950–55), Münchener Studienfreund von Theodor Heuss 159–161, 375–378, 435

Haußmann, Conrad (1857–1922), Rechtsanwalt, Publizist und Politiker, MdL/MdVL Württemberg (DtVP/FVP 1889–1918, DDP 1919–22), MdR/MdNV (DtVP/FVP 1890–1918, DDP 1919–22), Herausgeber der Zeitschrift „März“ (1907–17), Staatssekretär auf Reichsebene (1918), Vorsitzender der württembergischen DDP (1918–1921) und der DDP-Fraktion im württembergischen Landtag (1919–1922), Vorsitzender des Verfassungsausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung (1919) 358

Haußmann, Friedrich (1857–1907), Rechtsanwalt und Politiker, MdL Württemberg (DtVP 1891–1907), MdR (DtVP 1898–1903), Zwillingbruder von Conrad Haußmann 358

Haußmann, Walter, Publizist und Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart (1958–73) 356f

Haußmann, Wolfgang (1903–1989), Rechtsanwalt, Notar und Politiker, Vorstandsmitglied der DDP in Württemberg (1928–33), Mitgründer der DVP in Württemberg-Baden (1945), MdVL/MdL Württemberg-Baden (DVP 1946–50) und Baden-Württemberg (FDP/DVP 1952–64), Vorsitzender der württemberg-badischen bzw. baden-württembergischen FDP/DVP (1946–64), württembergischer Justizminister (1953–66), Sohn von Conrad Haußmann 131, 133f, 293, 295, 327, 343, 353, 464, 466f

Haydn, Joseph (1732–1809), österreichischer Komponist
124, 151

Hecker, Friedrich (1811–1881), Rechtsanwalt, Politiker, Revolutionär und Farmer, Mitglied der Badischen Zweiten Kammer (1842–48), Mitglied des Frankfurter Vorparlaments (1848), Führer eines erfolglosen bewaffneten Aufstandes in Baden (1848), Emigration über die Schweiz in die USA (1848), Teilnahme auf Seiten der Union am Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–64)
358f

Hefele, Hermann (1885–1936), Romanist, Historiker und Literaturhistoriker, Regierungsrat am Württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart (1919–29), Professor an der Staatlichen Akademie in Braunsberg in Ost-Preußen (ab 1929)
357

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831), Philosoph, Professor in Jena (1805–07), Redaktionsleiter der „Bamberger Zeitung“ (1807), Rektor des Ägidiengymnasiums in Nürnberg (1808–16), Professor in Heidelberg (1816–18) und Berlin (ab 1818), Rektor der Berliner Universität (1830)
229

Heile, Wilhelm (1881–1969), Journalist und Politiker, Redakteur der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1912–23), Rektor (1918) und Dozent (1918–33) an der Staatsbürgerschule bzw. Deutschen Hochschule für Politik, MdNV/MdR (DDP 1919–24), mehrfach inhaftiert (nach 1933), Mitgründer der niedersächsischen FDP (1945), Vorsitzender der FDP in der britischen Zone (1946), niedersächsischer Minister für Wirtschaft und Verkehr (1946), MdL Niedersachsen (FDP 1946/47, DP 1947–51), MdPR (DP 1948/49)
470–472, 476

Heiliger, Bernhard (1915–1995), Bildhauer, Professor an der Hochschule der Künste Berlin (1949–86), Auszeichnung u. a. mit dem Lovis-Corinth-Preis (1975)
226f

Heimpel, Hermann (1901–1988), Historiker, Professor in Freiburg i. Br. (1931–34), Leipzig (1934–41), Straßburg (1941–44) und Göttingen (1946–66), Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica (ab 1945),

Rektor der Universität Göttingen (1953/54), Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte (1956–71), Mitherausgeber von „Die Großen Deutschen“ (1956/57)
120, 207, 242f, 432f

Henkels, Walter (1906–1987), Verwaltungsbeamter, Journalist und Schriftsteller, Verwaltungsbeamter in Solingen (1931–33), in der Presseabteilung des Landesverkehrsverbandes Rheinland tätig (1936–39), Mitarbeiter des „Spiegel“ und der „Zeit“ (1946–49), Bonner Korrespondent der FAZ (1949–77), Theodor-Wolff-Preis (1969), Autor zahlreicher Politikerportraits- und Anekdotensammlungen
373f

Henning, Ernst Moritz (1873–1935), Jurist, Staatsanwalt in Schwäbisch Hall, später Oberjustizrat und Direktor der Justizvollzugsanstalt in Gotteszell (Schwäbisch Gmünd)
466

Hennis, Wilhelm (geb. 1923), Politikwissenschaftler, Emigration nach Venezuela (1933–40), wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bundestagsabgeordneten Adolf Arndt (1951/52), wissenschaftlicher Assistent von Carlo Schmid in Frankfurt a. M. (1953–59), Professor an der PH Hannover (1960–62), in Hamburg (1962–67) und in Freiburg i. Br. (1967–88), Theodor-Heuss-Gastprofessor an der New School for Social Research in New York (1987/88)
182–184

Herdan-Zuckmayer, Alice, geb. von Herdan, gesch. Frank (1901–1991), Schauspielerin und Schriftstellerin, Emigration nach Österreich (1933–38), in die Schweiz (1938/39, ab 1951) und in die USA (1939–51), in Saas-Fee wohnhaft (ab 1958), 2. Ehefrau von Carl Zuckmayer (ab 1926)
231

Herwarth von Bittenfeld, Hans-Heinrich (1904–99), Diplomat, Mitarbeiter des Auswärtigen Dienstes (1927–39), in der bayerischen Staatskanzlei tätig (1945–49), Protokollchef im Bundeskanzleramt (1949–51) und im AA (1951–55), Botschafter in London (1955–61), Staatssekretär und Chef des BPrA (1961–65), Botschafter in Rom (1965–69), Vorsitzender der Reformkommission des AA (1969–71), Präsident des Goethe-Instituts (1971–77)
287, 312f, 323

Hesse, Hermann (1877–1962), Schriftsteller und Publizist, Buchhändler in Tübingen (1895–99) und Basel (1899–1904), als freier Schriftsteller in Gaienhofen am Bodensee (1904–19) und in Montagnola im Tessin (ab 1919) ansässig, Mitherausgeber (1907–12) und Mitarbeiter (bis 1917) der Zeitschrift „März“, Literaturnobelpreis (1946), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1955), Pour le Mérite (1954)
25, 194f, 214, 247f, 356, 397, 421, 441–443, 456, 461

Hesse, Ninon, geb. Ausländer, gesch. Dolbin (1895–1966), Kunsthistorikerin, 3. Ehefrau von Hermann Hesse (ab 1931)
421, 441–443

Heuss, Barbara Toni, verh. Babić-Heuss (geb. 1947), Lehrerin, Tochter von Hanne und Ernst Ludwig Heuss
25, 117, 157, 188, 213, 283f, 336, 381f, 393, 397, 401f, 437, 460

Heuss, Elisabeth, geb. Gumbel (1853–1921), Mutter von Theodor Heuss, aus der Pfalz stammend
488

Heuss, Ernst Ludwig (1910–1967), Jurist und Fabrikant, Mitarbeiter der Deutschen Handelskammer in London (1939) und der „Reichsstelle Leder“ (1939–45), Verbindungen zum liberalen Widerstand gegen das NS-Regime, Direktor der Wybert GmbH in Lörach, später der Gaba AG in Basel (1946–67), Sohn von Theodor Heuss
24, 111f, 119, 133, 135, 151, 154, 157, 175, 180, 196–199, 212–214, 231f, 256, 260, 263, 265f, 269, 277f, 282–284, 288, 312, 328, 334, 336, 339, 341f, 346, 350f, 363, 367–370, 377, 397, 401, 408, 425f, 440f, 447, 458, 460f, 473, 478–480, 483, 486, 490, 495–498

Heuss, Georg Ludwig, gen. Louis (1800–1868), Schiffer, Urgroßvater von Theodor Heuss
194

Heuss, Georg Ludwig (1824–1885), Kaufmann und Buchhalter, Teilnehmer an der Revolution von 1848/49, in Heilbronn ansässig (ab 1850), Großvater von Theodor Heuss
192, 278f, 471

Heuss, Hanne, geb. Elsas (1918–1958), Gärtnerin, Tochter von Fritz Elsas, 1. Ehefrau von Ernst Ludwig Heuss (ab 1945), Suizid
175, 213

Heuss, Hedwig, geb. Mödinger (1883–1980), Ehefrau von Theodor Heuss' Bruder Ludwig, nach dem Tod von Elly Heuss-Knapp Übernahme von Repräsentationsaufgaben der „First Lady“ (1952–59)
129, 152, 203, 232, 313, 389

Heuss, Hermann (1882–1959), Architekt, Professor für Baugeschichte und Baukunde in Chemnitz (1919–45, 1947–49), Umzug nach Stuttgart und Gründung eines Architekturbüros (1949), Bruder von Theodor Heuss
263f, 268

Heuss, Ludwig, gen. Louis (1853–1903), Bauingenieur, Regierungsbaumeister in Brackenheim (1880–90) und Heilbronn (1890–1900), Vater von Theodor Heuss
213, 268, 446

Heuss, Ludwig (1881–1932), Mediziner, Assistenzarzt in Zwiefalten (1906), Arzt im hohenlohischen Gerabronn (1907–13), Stadt- und Schularzt in Heilbronn (1913–32), als Militärarzt der 26. Infanteriedivision Teilnahme am 1. Weltkrieg (1914–18), Mitglied des Heilbronner Gemeinderats (DDP ab 1919), Bruder von Theodor Heuss
268

Heuss, Ludwig Theodor (geb. 1961), schweizerischer Arzt, Oberarzt an der Medizinischen Universitätsklinik Basel (1998–2006), Chefarzt der Medizinischen Klinik im Spital Zollikerberg bei Zürich (ab 2007), Vorstandsvorsitzender der Theodor-Heuss-Stiftung (ab 2003), Sohn von Ernst Ludwig Heuss und Ursula Heuss-Wolff
53, 334–336, 338f, 346f, 363, 368–370, 372f, 381f, 388, 390, 397f, 422, 425f, 428, 456, 461

Heuss, Marta, geb. Langnickel (1882–1975), Ehefrau von Hermann Heuss
262f

Heuss, Theodor (gest. 1931), Papierfabrikant aus Memmingen, später in München tätig
167

Heuss-Knapp, Elisabeth Eleonore, geb. Knapp, gen. Elly (1881–1952), Publizistin, Pädagogin und Politikerin, Tätigkeit im Be-

reich der Sozialfürsorge und der Frauenbildung, Werbefachfrau (1933–41), MdL Württemberg-Baden (DVP 1946–49), Gründerin des Deutschen Müttergenesungswerks (1950), Ehefrau von Theodor Heuss (ab 1908) 46f, 101, 111, 119, 123, 127, 129, 135, 154, 171f, 180, 199, 209, 213, 261, 265, 275, 277f, 281–284, 287, 335, 340f, 346–348, 350f, 366, 372, 374, 378, 380, 397, 419–421, 429f, 440, 444, 457, 464, 466, 490, 498

Heuss-Wolff, Ursula, geb. Wolff (1929–2009), Musikpädagogin, Flucht und Emigration nach Zagreb in Jugoslawien (1937), inhaftiert (1945), Musik- und Tanzstudium an der Hochschule in Zagreb (1947–58), Rückkehr nach Deutschland (1959), in Lörrach-Tumringen (1959–68) und in Basel (ab 1968) ansässig, Mitglied des Verwaltungsrats der Gaba-Gruppe (1982–94), 2. Ehefrau von Ernst Ludwig Heuss (ab 1959) 196, 213, 278, 284, 312, 336, 369, 397

Heyden, Wilhelm Günther von (1908–2004), Diplomat, im AA tätig (1935–45, 1951–53, 1958–73), Stationen in Kopenhagen (1936), Kairo (1937–1939), Cleveland (1939) und Washington (1940), Dienststelle des Reichsbevollmächtigten in Italien (1944–45), inhaftiert (1945/46), Redakteur beim „Handelsblatt“ (1948–51), Protokollchef und Referatsleiter im BPrA (1953–58), Botschaftsrat in Neu-Delhi (1958–63), Generalkonsul in Hongkong (1968–73) 102f, 219–222, 349

Hieber, Johannes von (1862–1951), evangelischer Theologe und Politiker, Pfarrer in Tuttlingen (1890–92), Gymnasialprofessor in Stuttgart (1892–1910), MdR (NLP 1898–1910, DDP 1921–24), MdL/MdVL Württemberg (DP/NLP 1900–10, 1912–18, DDP 1919–32), Mitglied des Alldeutschen Verbandes und Gründungsmitglied der Deutschen Vaterlandspartei (1917), 2. Vorsitzender der württembergischen DDP (1919), württembergischer Kultusminister (1919–24) und Staatspräsident (1920–24), Ehrenvorsitzender der DDP/DStP (1929–33) 358

Hilbert, David (1862–1943), Mathematiker, Professor in Königsberg (1892–1895) und Göttingen (1895–1930), Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (ab 1932) 207

Hildebrand, Adolf von (1847–1921), Bildhauer, überwiegend in Florenz (1872–1897) und München (ab 1898) tätig 270

Hillebrand, Karl (1829–1884), Historiker, Essayist und Schriftsteller, nach Teilnahme am Badener Aufstand inhaftiert (1849), Flucht und Emigration nach Frankreich (1849), Sekretär von Heinrich Heine in Paris (1850), Professor in Douai (1863–66), als Privatgelehrter in Florenz ansässig (ab 1871), Herausgeber der Zeitschrift „Italia“ (1874–77) 350

Hirn, Josef, 1. Bürgermeister und Stadtkämmerer von Stuttgart 407

Hirsch, Felix E. (1902–1982), Historiker, Journalist und Bibliothekar, politischer Redakteur des „Acht-Uhr-Abendblatts“ und des „Berliner Tageblatts“ (1924–34), Emigration in die USA (1935), Bibliothekar und Professor am Bard College im Staat New York (1936–54), Bibliotheksleiter und Professor am Trenton State College in New Jersey (1954–72), Gastprofessor an verschiedenen Universitäten in Deutschland (1954–65) 212, 385

Hirsch, Otto (1885–1941), Verwaltungsjurist und Wirtschaftsfachmann, führender Vertreter der Juden in Deutschland, Ratsassessor in der Stuttgarter Stadtverwaltung (1912–19), Berichterstatter (1919–21) und Ministerialrat (1921–26) im württembergischen Innenministerium, 1. Vorsitzender der Neckar-Kanal-AG (1921–33), Mitgründer des Stuttgarter Jüdischen Lehrhauses (1926), Wahl zum Präsidenten des Oberrats der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Württemberg (1930), Vorsitzender der Reichsvertretung der Deutschen Juden bzw. der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (1933–41), Deportation und Ermordung im KZ Mauthausen 42

Hirsch, Rudolf (1905–1996), Kunsthistoriker und Verleger, Emigration nach Holland (1933–50), Cheflektor des Berman-Fischer- bzw. Querido-Verlags in Amsterdam (1948), Mitarbeiter (ab 1948), Cheflektor (1950–54) und Geschäftsführer (1954–62) des S. Fischer-Verlags, Mitherausgeber der Literaturzeit-

schrift „Neue Rundschau“ (1950–63), Geschäftsführer des Insel-Verlags (1963/64) 43f

Hitler, Adolf (1889–1945), Politiker, „Führer“ der NSDAP (1921–45), Reichskanzler (1933–45), MdR (NSDAP 1933–45), Reichspräsident (1934–45), Oberbefehlshaber der Wehrmacht (1938–45) 30, 117, 140, 156, 159, 166f, 205f, 443, 445f, 458, 477, 479

Hock, Wolfgang, Historiker aus Münster 319

Hodge, William V. D. (1903–1975), britischer Mathematiker, Dozent in Bristol (1926–30) und Cambridge (1933–36), Professor (1936–70) und Master of Pembroke College (1958–70) in Cambridge, Mitglied (ab 1938) und Vizepräsident (1959–65) der Royal Society von London 311

Höcherl, Hermann (1912–1989), Jurist und Politiker, Staatsanwalt in Regensburg (1942) und Deggendorf (1950/51), Rechtsanwalt in Regensburg (1948/49, ab 1976), MdB (CSU 1953–76) und Vorsitzender der CSU-Landesgruppe (1957–61), Bundesinnenminister (1961–65), Bundeslandwirtschaftsminister (1965–69) 404

Hoegner, Wilhelm (1887–1980), Jurist und Politiker, Rechtsanwalt (1919/20), Staatsanwalt (1920–25, 1929–33), Amtsrichter (1925–29) und Landgerichtsrat (1933) in München, MdL Bayern (SPD 1924–32), MdR (SPD 1930–33), Emigration über Österreich (1933) in die Schweiz (1934), freier Schriftsteller in Zürich (1934–45), Senatspräsident am Oberlandesgericht München (1945, 1947/48), bayerischer Ministerpräsident (1945/46, 1954–57), Justizminister (1945–47) und Innenminister (1950–54), Vorsitzender der bayerischen SPD (1946/47), MdVL/MdL Bayern (SPD 1946–70) und Fraktionsvorsitzender (1958–62), MdB (SPD 1961/62), Professor in München (ab 1946), Generalstaatsanwalt beim Bayerischen Obersten Landesgericht (1948–50) 433

Höpker Aschoff, Hermann (1883–1954), Richter, Verwaltungsbeamter und Politiker, MdL Preußen (DDP/DStP 1921–32), preußi-

scher Finanzminister (1925–31), MdR (DStP 1930–32), Mitarbeiter der Intendantur des Generalkommandos III (1939), Hauptreferent in der Haupttreuhandstelle Ost (1940–44), Angestellter der Industrie-Kontor-GmbH (1944/45), Generalreferent für Finanzen in der westfälischen Provinzregierung (1945/46), MdPR (FDP 1948/49), MdB (FDP 1949–51), Richter und Präsident des Bundesverfassungsgerichts (1951–54), Professor in Bonn und Münster 210

Hoffmann, Werner G. (1907–1988), Rechtsanwalt, Unternehmer und Zeitungsvorleger, Mitinhaber des Hoffmann und Reiber-Verlags in Görlitz (ab 1932), Direktor der Papierfabrik Zellstoff Waldhof AG in Mannheim (1945–50), Mitgründer (1949) und Verlagsvorstand (1950–72) der FAZ 223

Hoffmann, Wilhelm (1901–1986), Bibliothekar, Mitarbeiter (ab 1933), Leiter der Handschriftenabteilung (1938–45), des Hölderlin-Archivs (1942–45) sowie Direktor (1945–69) der Württembergischen Landesbibliothek, Mitgründer der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft (1946), Präsident der Deutschen Schillergesellschaft (1954–79) 441f

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich (1798–1874), Schriftsteller und Germanist, Professor in Breslau (1830–42), Verfasser des „Liedes der Deutschen“ (1841), Mitherausgeber der „Weimarerischen Jahrbuchs für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst“ (1854–57), Bibliothekar des Prinzen Viktor zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Corvey (ab 1860) 52, 124, 150, 416f

Hofmannsthal, Hugo von (1874–1929), österreichischer Dichter, freier Schriftsteller in Rodaun (ab 1901), Mitarbeit bei Stefan Georges „Blättern für die Kunst“ (1892–1904), Zusammenarbeit mit dem Komponisten Richard Strauss (ab 1906), Mitgründer der Salzburger Festspiele (1920) 393, 440

Hohmann, Georg (1880–1970), Orthopäde und Publizist, Mitarbeiter von Friedrich Nauemann in Berlin, Professor in München (1926–30, 1946–54), Professor und Direktor der Universitätsklinik Frankfurt a. M. (1930–46), Mit-

herausgeber des vierbändigen „Handbuchs der Orthopädie“ (1957–62), Mitgründer der Theodor-Heuss-Stiftung (1964), mit Theodor Heuss seit Münchener Studienzeit befreundet 157, 437f, 453, 484, 495f

Hohner, Ernst (1886–1965), Unternehmer, Prokurist (1909–20), Vorstandsmitglied und Direktor (ab 1920) der Harmonikafabrik Matth. Hohner AG in Trossingen 410–412

Holborn, Hajo (1902–1969), Historiker, Professor an der Deutschen Hochschule für Politik und Privatdozent an der Universität Berlin (1931–33), Emigration nach England (1933) und in die USA (1934), Professor an der Yale University (1934–69), Leiter der Forschungs- und Analyseabteilung des US-Office of Strategic Services (1943–45), Berater des US-State Department (1947–49), Mitglied des Beirats der „Akten zu deutschen auswärtigen Politik (1918–1945)“ (ab 1960), Schüler Friedrich Meinecke 47, 206, 384–387

Holdack, Heinz (1905–1971), Journalist und Diplomat, bundesdeutscher Konsul in Neapel (1960–1963), Kulturattaché in Rom, Italien-Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ 469

Horkheimer, Max (1895–1973), Philosoph und Soziologe, Professor in Frankfurt a. M. (1930–33, 1949–63), Mitgründer (1924) und Leiter des Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt a. M. (1930–33, 1950–63) bzw. des Institute for Social Research an der Columbia University in New York (1934–50), Emigration über die Schweiz (1933) in die USA (1934), in New York (1934–41) und Los Angeles (1941–49) ansässig, Rektor der Universität Frankfurt a. M. (1951–53), Gastprofessor in Chicago (1954–59) 178f

Huber, Elisabeth (Regensburg) 419f

Hummel, Karl-Hermann (geb. 1902), Hauptgeschäftsführer des FDP-Landesverbandes Baden-Württemberg (1952–80) 327–330

Hvass, Frants (1896–1982), dänischer Diplomat, im Dienst des dänischen Außenministe-

riums (ab 1921), Direktor des Außenministeriums (1945–48), Leiter der dänischen Militärmission in Berlin (1948–50), Missionschef (1950/51) und Botschafter (1951–66) in Bonn 152

Jäckh, Bertha, geb. Klein (1874–1928), Tochter eines Edelsteinhändlers aus Idar, 1. Ehefrau von Ernst Jäckh (1899–1925), mit Familie Heuss befreundet 230

Jäckh, Ernst (1875–1959), Verbandsfunktionär und Publizist, Chefredakteur der „Neckar-Zeitung“ (1902–12), Vorsitzender der Geschäftsstelle (1912–22) und Vorsitzender (1932/33) des Deutschen Werkbunds, Mitgründer und -herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Politik“ (1916–22), Mitgründer (1920) und Vorsitzender (1926–33) der Deutschen Hochschule für Politik, Emigration nach Großbritannien (1933) und in die USA (1940), Professor (ab 1940) sowie Gründer und Leiter des Middle East Institute (ab 1948) an der Columbia University in New York, Patenonkel von Ernst Ludwig Heuss 228–230

Jäckh, Marta, auch Martha Jackh, geb. Ruben, Emigration nach Großbritannien (1933) und in die USA (1940), in New York wohnhaft (ab 1940), 2. Ehefrau von Ernst Jäckh (1926–52) 230

Jaeger, Richard (1913–1998), Richter und Politiker, Gerichtsassessor (1940–43) und Amtsgerichtsrat (1943–47) in Weilheim, persönlicher Referent im bayerischen Kultusministerium (1947/48), 1. Bürgermeister (1948/49) und Oberbürgermeister (1949) in Eichstätt, MdB (CSU 1949–80) und Bundestagsvizepräsident (1953–65, 1967–76), Bundesjustizminister (1965/66) 329

Jaeger, Werner Wilhelm (1888–1961), Altphilologe, Professor in Basel (1914/15), Kiel (1915–21) und Berlin (1921–36), Emigration in die USA (1936), Professor an der University of Chicago (1936–39) und an der Harvard University (1939–60), Leiter des Harvard Instituts für Klassische Studien (1939–60), Pour le Mérite (1955) 361f

Jahn, Gunnar (1883–1971), norwegischer Wirtschaftsfunktionär und Politiker, Sekretär (1911–17) und Direktor des Norwegischen Zentralbüros für Statistik (1920–45), Finanzminister (1934/35, 1945), Mitglied (1938–66) und Vorsitzender (1942–66) des Norwegischen Nobelkomitees, führendes Mitglied des Widerstands gegen die deutsche Besatzung (1940–45), inhaftiert (1944/45), Geschäftsführer der Norwegischen Zentralbank (1946–54)
257f

Jahrreiß, Hermann (1894–1992), Richter, Staatsrechtslehrer und Völkerrechtler, Richter am Amts- und Landgericht Leipzig (1922–27), Professor in Leipzig (1926–32), Greifswald (1932–37) und Köln (1937–62), Verteidiger und Gutachter bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen (1946/47), Rektor der Universität zu Köln (1956–58) und Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz (1958–60)
190

Jakober, Erwin (1884–1914), Diplomingenieur, Regierungsbaumeister in Stuttgart, im 1. Weltkrieg gefallen, Schulfreund von Theodor Heuss
332

Jantzen, Hans (1881–1967), Kunsthistoriker, Professor in Freiburg i. Br. (1916–31, ab 1954), Frankfurt a. M. (1931–35) und München (1935–51)
392

Jeremia (ca. 650–585 v. Chr.), Prophet Israels, Gestalt des Alten Testaments
277

Jerusalem, Anna, geb. Kassowitz (1889–1981), Emigration nach Israel (1938), Schwester von Toni Stolper
155, 200

Jerusalem, Edmund (1879–1962), Professor an der Neuen Wiener Handelsakademie (ab 1910), Emigration nach Israel (1938), Ehemann von Anna Jerusalem (ab 1910), Schwager von Toni Stolper
200

Jörns, Emil (1901–1972), Lehrer, Heimat- und Familienforscher, Lehrer in Misburg (ab 1936), Propaganda- und Presseamtsleiter der NSDAP-Ortsgruppe Misburg (1938–42)
126

Johnson, Lyndon B. (1908–1973), US-amerikanischer Lehrer und Politiker, Mitglied des US-Repräsentantenhauses (Demokraten 1937–49) und des US-Senats (Demokraten 1949–61), Vizepräsident (1961–63) und 36. Präsident der USA (1963–69)
498

Jünger, Ernst (1895–1998), Schriftsteller, Militär und Insektenkundler, als freier Schriftsteller in Leipzig (1926), Berlin (1927), Überlingen (1936), Kirchhorst bei Hannover (1939), Ravensburg (1948) und Wilfingen (ab 1950) ansässig, Offizier in Frankreich (1941–44), Publikationsverbot (1945–49)
182, 354f, 365f, 409, 478, 487, 493f

Jünger, Liselotte, geb. Bäuerle, verw. Lohrer (1917–2010), Bibliothekarin, Germanistin und Lektorin, Archivarin der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart (1943–52) und des Schiller-Nationalmuseums bzw. des Deutschen Literaturarchivs in Marbach a. N. (1952–62), dort Aufbau und Leitung des Cotta-Archivs (1952–62), 2. Ehefrau von Ernst Jünger (ab 1962)
409, 494

Kaehler, Siegfried A. (1885–1963), Historiker, Mitarbeiter des Reichsarchivs in Potsdam (1921/22), Professor in Marburg (1927/28), Breslau (1928–32), Halle (1932–35), Jena (1935/36) und Göttingen (1936–53)
320

Kaempffer, Annemarie, Lehrerin in Stuttgart, Schwester von Charlotte Kaempffer
263, 437

Kaempffer, Charlotte, gen. Lotti, langjährige Sekretärin von Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp (ab 1928)
143, 156, 262f, 312, 437, 498

Kahleyss, Ernst, Notar und Rechtsanwalt in Oberhausen
215–217

Kaisen, Wilhelm (1887–1979), Stuckateur, Journalist, Landwirt und Politiker, Mitarbeiter (ab 1919) und Chefredakteur (1920–25) des „Bremer Volksblatts“ bzw. der „Bremer Volkszeitung“, MdL Bremen (SPD 1921–33, 1946–67), Bremer Senator für Volkswohlfahrt (1927–33, 1945), Landwirt (1933–45), inhaftiert (1933, 1944), Präsident des Senats

und Bürgermeister von Bremen (1945–65), Mitglied des SPD-Vorstands (1946–50)
372f

Kandinsky, Wassily (1866–1944), russisch-französischer Maler, Aufenthalte in München (1896–14) und Moskau (1915–21), Lehrer am Bauhaus in Weimar, Dessau und Berlin (1922–33), Emigration nach Paris (1933)
424

Kant, Immanuel (1724–1804), Philosoph, Professor (1770–96) und Rektor (1786–88) an der Universität Königsberg
101, 192

Kapp, Anneliese (geb. 1888), Tochter und Privatsekretärin von Wolfgang Kapp
51, 169–171

Kapp, Ernst (1808–1896), Lehrer, Geograph und Philosoph, Gymnasiallehrer in Minden (1830–49), Emigration in die USA (1849), Baumwollfarmer in Texas (1850–65), Präsident des Freidenkervereins „Bund freier Männer“ (ab 1853), Rückkehr nach Düsseldorf (1865)
316

Kapp, Friedrich (1824–1884), Rechtsanwalt, Schriftsteller und Politiker, sozialistischer Revolutionär (1848), Emigration über Paris (1848–50) in die USA (1850), Anwalt in New York (1850–70), Rückkehr nach Berlin (1870), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Berlin (NLP 1871/72), MdR (NLP 1872–78, LV 1881–84), MdL Preußen (NLP 1874–77), Mitgründer der Liberalen Vereinigung (1880) und der Deutschen Freisinnigen Partei (1884), Vater von Wolfgang Kapp
170

Kapp, Wolfgang (1858–1922), Verwaltungsbeamter, Gutsbesitzer und Politiker, Landrat im Kreis Gruben (1891–1900), Vortragender Rat im preußischen Landwirtschaftsministerium (1900–06), Generaldirektor der Ostpreussischen Landschaft (1906–16, 1917–20), Mitgründer und 2. Vorsitzender der Deutschen Vaterlandspartei (1917/18), MdR (DkP 1918), Mitglied des DNVP-Parteivorstands (1919–22), Anführer und vorgesehener Reichskanzler beim Kapp-Lüttwitz-Putsch (1920), Flucht nach Schweden (1920–22), in Untersuchungshaft (1922)
51, 169f

Karbiener, Theo A. (geb. 1923), Architekt, aus dem Banat stammend, in Grünwald bei München ansässig, Bauherr von Theodor Heuss' Haus auf dem Stuttgarter Killesberg
185

Kardorff, Ina von, geb. Bruhn (1880–1972), Inhaberin einer Werkstatt für Kunstgewerbe in Berlin, Ehefrau von Konrad von Kardorff
465

Kardorff, Katharina von, auch von Kardorff-Oheimb, geb. van Endert, gesch. Daelen/von Oheimb, verw. Albert, gen. Kathinka (1879–1962), Journalistin, Frauenrechtlerin und Politikerin, Inhaberin der Tonindustrie Albertwerke in Klingenberg, Worms und Offstein (1911–33), Gründerin und Vorsitzende des Nationalverbandes deutscher Männer und Frauen (ab 1918), Betreiberin eines politischen Salons in Berlin und Goslar (1919–33), MdR (DVP 1920–24), Gründerin und Vorsitzende der Nationalen Arbeitsgemeinschaft e. V. (ab 1930), Dozentin an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin (1930–33, 1947/48), Bürgermeisterin in Ahrensdorf in der Uckermark (1945), Ehefrau von Siegfried von Kardorff (ab 1927)
465

Kardorff, Konrad von (1877–1945), Maler, Dozent an der Breslauer Kunstakademie (1920–28), Professor an der Staatlichen Schule für Kunsterziehung in Berlin-Schöneberg (1928–34), Sohn von Wilhelm von Kardorff
465

Kardorff, Siegfried von (1873–1945), Verwaltungsjurist und Politiker, Landrat im Kreis Lissa (1908–20), MdL/MdVL Preußen (Freikonservative Partei 1909–18, DNVP/DVP 1919–24), Mitgründer der DNVP (1918), MdR (DVP/fraktionslos 1920–32) und Reichstagsvizepräsident (1928–32), Ehemann von Katharina von Kardorff (ab 1927)
465

Kardorff, Ursula von (1911–1988), Journalistin und Schriftstellerin, Feuilleton-Redakteurin der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (1939–45), Schriftstellerin in München und Redakteurin der „Süddeutschen Zeitung“ (1948–88), Tochter von Konrad von Kardorff
464f

Kardorff, Wilhelm von (1828–1907), Landwirt und Politiker, MdL Preußen (Freikonservative Partei 1866–76, 1888–1907), MdR (DRP 1868–1906), Parteiführer der Freikonservativen Partei (1880–1906), Landrat des Kreises Oels (1884–95), Preußischer Staatsrat (1885–1907), Funktionär des Bundes der Landwirte (1893–1902)
465

Kassowitz, Karl E. (1886–1978), Kinder- und Frauenarzt, Emigration von Wien nach Milwaukee in den USA (1925), Bruder von Toni Stolper
156, 381

Katz, Rudolf (1895–1961), Rechtsanwalt und Politiker, Syndikus in Lübeck (1923/24), Rechtsanwalt und Notar in Altona (1924–33), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Altona (SPD 1929–33), Emigration nach China (1933) und in die USA (1935), in Nanjing im Auftrag des Völkerbunds Berater für Kommunalfragen (1933–35), Assistent an der Columbia University in New York (1936–38), Redakteur der „Neuen Volks-Zeitung“ in New York (1938–46), Rückkehr nach Deutschland (1946), Justizminister in Schleswig-Holstein (1947–50), MdPR (SPD 1948/49), MdL Schleswig-Holstein (SPD 1950/51), Richter und Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts (1951–61)
36, 139, 307

Kaufmann, Erich (1880–1972), Staatsrechtslehrer und Völkerrechtler, Professor in Kiel (1912/13), Königsberg (1913–17), Berlin (1917–20, 1927–34), Bonn (1920–27) und München (1946–50), Rechtsberater des AA (1927–33), Emigration in die Niederlande (1939), Rückkehr nach Deutschland (1946), Berater des Bundeskanzleramtes und des AA (1950–58), Pour le Mérite (1952) und Ordenskanzler (1959–63)
29, 360–363, 393f, 478f, 487

Kaufmann, Friedrich (1928–2008), Schriftsteller, Dramaturg und Verleger, Dramaturg am Landestheater Salzburg (1951–55), Lektor des Rainer Wunderlich-Verlags in Tübingen (1955–63), Geschäftsführer des Ullstein-Verlags in Berlin und des Koralle-Zeitschriftenverlags in Hamburg (1963–73), Geschäftsführer des Dietrich Reimer-Verlags (1976–2003)

und des Gebr. Mann-Verlags (1999–2003) in Berlin
143, 352, 370, 378, 380, 458f

Keil, Wilhelm (1870–1968), Drechsler, Journalist und Politiker, Mitarbeiter (1896–11, 1923–30) und Chefredakteur des politischen Teils (ab 1902) der „Schwäbischen Tagwacht“, MdL Württemberg (SPD 1901–18) und Fraktionsvorsitzender (1913–18), MdR/MdNV (SPD 1910–18, 1919–32), MdVL Württemberg und Versammlungspräsident (SPD 1919/20), MdL Württemberg und Fraktionsvorsitzender (SPD 1920–33), württembergischer Minister für Arbeit und Ernährung (1921–23), MdVL/MdL Württemberg-Baden (SPD 1946–52) und Landtagspräsident (1947–50)
359, 481f

Keller, Gottfried (1819–1890), schweizerischer Schriftsteller, Staatsschreiber des Kantons Zürich (1861–1876)
164

Kennedy, John F. (1917–1963), US-amerikanischer Politiker, Teilnahme am 2. Weltkrieg (1941–45), Mitglied des US-Repräsentantenhauses (Demokraten 1947–53) und des US-Senats (Demokraten 1953–61), 35. Präsident der USA (1961–63), Ermordung
250, 271, 276, 367, 486, 497f

Kern, Gertrud (Oelde)
184

Kerner, Justinus (1786–1862), schwäbischer Dichter und Arzt
259

Kestner, Eva Marie Mathilde, geb. Barth, zwischenzeitl. Cohnheim (1882–1973), Sängerin und Hausfrau, Ehefrau des Physiologen Otto Kestner (ab 1906), Emigration nach Großbritannien (1939–1949), Rückkehr nach Hamburg (1949)
283

Kiesinger, Kurt Georg (1904–1988), Rechtsanwalt und Politiker, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im AA (1940–45) und stellv. Leiter der Rundfunkabteilung (1943–45), inhaftiert (1945/46), CDU-Landesgeschäftsführer in Südwürttemberg-Hohenzollern (1947–49), MdB (CDU 1949–59, 1969–80), Mitglied (1950–58), Vizepräsident (1955) und Vorsitzender der christlich-demokratischen Fraktion

(1957/58) der Beratenden Versammlung des Europarates, baden-württembergischer Ministerpräsident (1958–66), MdL Baden-Württemberg (CDU 1960–66), Bundeskanzler (1966–69), Bundesvorsitzender der CDU (1967–71) 295, 307f, 317f, 335, 359, 432–435, 440, 468f

Kilpper, Gustav (1879–1963), Verleger, Mitarbeiter (1903–42) und Generaldirektor (1910–42) der DVA, Vorsitzender der Vereinigung Württembergischer Arbeitsgeberverbände (1919–32), 1. Vorsteher des Deutschen Verlegervereins (1924–29), Präsident der IHK Stuttgart (1932–34), Landesdirektor für Wirtschaft von Württemberg-Hohenzollern (1945/46). Gründer des Gustav Kilpper-Verlags in Stuttgart (1953) 380

Klaiber, Manfred (1903–1981), Verwaltungsbeamter und Diplomat, Tätigkeit im AA (1926–45, 1957–68), Legationssekretär in Paris (1929–33), Botschaftsrat in Pretoria, Batavia (Jakarta), Ankara, Belgrad und Wien (1933–45), Regierungsdirektor im württemberg-badischen Staatsministerium (1947–49), Bevollmächtigter Württemberg-Badens bei der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebiets (1948/49), als Ministerialdirektor (1949–54) und Staatssekretär (1954–57) Chef des BPrA, Botschafter in Rom (1957–63) und Paris (1963–68) 125, 155, 232, 299, 312

Klett, Arnulf (1905–1974), Jurist und Politiker, Rechtsanwalt in Stuttgart (ab 1930), inhaftiert (1933), Angehöriger des Widerstandskreises um Rudolf Pechel, Mitarbeiter der Feststellungsbehörde für Kriegsschäden in der Stadtverwaltung Stuttgart (1944/45), Oberbürgermeister von Stuttgart (1945–74), Präsident des Deutschen Städtetages (1963–65) 30f, 46, 203f, 289–291, 308

Klöpper, Eugen (1886–1950), Theater-, Filmschauspieler und Theaterleiter, Engagement am Deutschen Theater in Berlin (1920–23), Ernennung zum Staatsschauspieler (1934), Intendant des Berliner Volkstheaters (1934–36), Generalintendant der Vereinigten Theater am Nollendorfplatz, in der Saarlandstraße und der Volksbühne Berlin (1936–44), inhaftiert (1945), Auftrittsverbot (1945–48) 325

Kluge, Paul (1908–1990), Historiker, Mitarbeiter der Historischen Reichskommission (1932–35) und der Preußischen Archivverwaltung (1935–45), Betreuung der Akten des AA im Auftrag der Militärverwaltung (1946–48), Generalsekretär des Instituts für Zeitgeschichte (1953–58), Professor in Frankfurt a. M. (1958–74), Mitgründer (1975) und Gründungsdirektor (1976/77) des Deutschen Historischen Instituts London 205

Knapp, Georg Friedrich (1842–1926), Nationalökonom, Leiter des Statistischen Amtes in Leipzig (1867–74), Professor in Leipzig (1869–74) und Straßburg (1874–1918), Rektor der Universität Straßburg (1891/92, 1907/08), Mitgründer des Vereins für Socialpolitik (1872), Übersiedlung über Mannheim (1919) nach Darmstadt (1920), Vater von Elly Heuss-Knapp 378, 458f, 478

Knapp, Katharina Elisabeth, geb. Liebig (1819–1890), Ehefrau des Chemikers Friedrich Ludwig Knapp (ab 1841), Schwester von Justus von Liebig, Großmutter von Elly Heuss-Knapp 378

Knapp, Lydia, geb. von Karganow (1849–1925), aus Tiflis in Georgien stammend, Studentin und spätere Ehefrau von Georg Friedrich Knapp, Mutter von Elly Heuss-Knapp 378

Knobelsdorff, Sigrid von, geb. von Stülpnagel, Fotografin aus München 185f

Koch, Erich (1896–1986), Politiker, NS-Gauleiter (1928–45) und Oberpräsident (1933–45) in Ostpreußen, MdR (NSDAP 1930–45), Ernennung zum Preußischen Staatsrat (1933), Reichskommissar in der Ukraine (1941–44), Chef der Zivilverwaltung im Bezirk Bialystok (1941–45), untergetaucht (1945–49), verhaftet (1949), an Polen ausgeliefert (1950), zum Tode verurteilt (1959), Begnadigung zu lebenslanger Haft 49, 135f

Kock, Hans (1920–2007), Bildhauer, Meisterschüler und Mitarbeiter des Grafikers Gerhard Marcks in Hamburg (1948–53), als freischaf-

fender Künstler in Kiel und Hamburg ansässig (ab 1953)
256

Köhler, Max (1897–1975), Tischler, Partei- und Verbandsfunktionär, Mitgründer und Funktionär der KPD (1919–28), Sekretär der Berliner Kommunistischen Partei-Opportition (1929–31), Organisationsleiter der SAPD (1932/33), inhaftiert (1933–37), Emigration über Paris nach Dänemark (1937), SAPD-Stützpunktleiter und Kunsttischler in Kopenhagen (ab 1937), im Untergrund (1940–45), Rückkehr nach West-Berlin (1955), Sekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte, geschäftsführender Vorsitzender des Bundes der Verfolgten des Naziregimes in Berlin (1964–75), Mitglied der Internationalen Liga für Menschenrechte Berlin e. V.
416

Körber, Kurt A. (1909–1992), Ingenieur und Unternehmer, Angestellter (ab 1935) und technischer Direktor (1939–45) der Univer-selle-Werke in Dresden, Gründer und Inhaber der Hauni Maschinenfabrik Körber & Co. KG (ab 1946) und der Körber AG (ab 1987) in Hamburg, Gründer der Kurt-A.-Körber-Stif-tung (1959), der Hauni-Stiftung (1969) und der Körber-Stiftung (1981)
146–149

Kogon, Eugen (1903–1987), Publizist und Politikwissenschaftler, Redakteur der Wochen-zeitschrift „Schöne Zukunft“ in Wien (1927–37), inhaftiert (1936, 1937, 1938, 1939–45), Mitherausgeber der „Frankfurter Hefte“ (ab 1946), Autor von „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“ (1946), Präsident der Europa-Union in Deutschland (1949–53), Professor in Darmstadt (1951–68), Leiter und Moderator des ARD-Politmagazins „Panorama“ (1964)
266

Kokoschka, Oskar (1886–1980), österreichi-scher Maler und Dichter, Professor an der Kunstakademie in Dresden (1919–26, frei-gestellt ab 1924), Rückkehr nach Wien (1931), Emigration nach Prag (1934) und London (1938), Mitgründer (1939) und Präsident (ab 1943) des Freien Deutschen Kulturbunds in Großbritannien, Übersiedlung in die Schweiz (1953), Mitgründer und Leiter der Schule des

Sehens in Salzburg (1953–63), Pour le Mérite (1955)
39, 200

Kolb, Walter (1902–1956), Verwaltungs-beamter, Rechtsanwalt und Politiker, Mit-gründer des Reichbanners Schwarz-Rot-Gold (1924), Landrat im Kreis Schmalkalden (1932/33), inhaftiert (1933, 1944/45), Rechtsanwalt in Bonn (1934–41), Oberbürgermeister (1945/46) und Oberstadtdirektor (1946) von Düssel-dorf, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. (1946–56), MdL Hessen (SPD 1950–56)
139

Kolb, Wilhelm (1870–1918), Maler, Journa-list und Politiker, Redakteur der Zeitung „Der Volksfreund“ in Karlsruhe (1894–97, 1899–1918), Arbeitersekretär in Karlsruhe (1897–99), Stadtverordneter (SPD 1899–1908) und Stadtrat (SPD 1908–18) in Karlsruhe, MdL Ba-den und Fraktionsvorsitzender (SPD 1905–18)
358

Kollo, Walter, eigtl. Walter Kollodziyski (1878–1940), Komponist, Kapellmeister am Luisen-Theater in Königsberg (1904–06), als freier Komponist von Unterhaltungsmusik, Revuen und Operetten in Berlin tätig (ab 1906), Mitgründer der GEMA (1915)
143

Kolping, Adolf (1813–1865), Schuhmacher und katholischer Theologe, Kaplan in Elber-feld (1845–49), Mitgründer (1846) und Präses (ab 1847) eines Gesellenvereins in Elberfeld, Domvikar in Köln (1849–62), Gründer zahl-reicher weiterer Gesellenvereine (ab 1849), Generalpräses des Gesamtverbandes (ab 1858), Herausgeber des „Rheinischen Kirchenblat-tes“ (1850–54), Gründer und Herausgeber der „Rheinischen Volksblätter“ (ab 1854), Rektor der Kölner Minoritenkirche (1862–65), Selig-sprechung (1991)
474

Korn, Karl (1908–1991), Journalist und Schriftsteller, Deutschlektor in Toulouse (1932), Redakteur des „Berliner Tageblatts“ (1934–37) und der „Neuen Rundschau“ (1938–40), Publikationsverbot (1940–42), Feuilletonredakteur der Wochenzeitung „Das Reich“ (1940), Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“ in Mainz (1948/49), Mitherausgeber und Feuilletonleiter der FAZ (1949–73)
44, 49, 114f, 162, 164, 166, 323

Krauß, Konrad (gest. 1919), Direktor des Heilbronner Aktien- bzw. Stadttheaters zusammen mit Richard Steng (1887–1916)
325f

Krauß, Richard (1879–1957), Schauspieler, Direktor und Intendant des Heilbronner Stadttheaters (1919–36)
325

Krauß, Werner (1884–1959), Theater- und Filmschauspieler, Engagements in Berlin vor allem am Deutschen Theater (1913–24, 1926–31) und am Staatlichen Schauspielhaus (1924–26, 1931–44) sowie am Wiener Burgtheater (1928/ 29, 1933–44), stellv. Präsident der Reichstheaterkammer (1933–35), Ernennung zum Staatsschauspieler (1934), Mitwirkung bei dem Film „Jud Süß“ (1940), Auftrittsverbot (1945–48), Engagements am Wiener Burgtheater (1948–59), Träger des Ifflandringes (ab 1954)
115, 121f, 241, 254

Krone, Heinrich (1895–1989), Pädagoge, Soziologe und Politiker, stellv. Geschäftsführer des Zentrums (1923–33), MdR (Zentrum 1925–33), Vorsitzender des Zentralverbandes der Windhorstbünde (1929–33), Entlassung aus dem Schuldienst (1933), Verbindung zum Widerstandskreis um Jakob Kaiser, inhaftiert (1944), Mitgründer der CDU in Berlin (1945), MdB (CDU 1949–69) und CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender (1955–61), stellv. Parteivorsitzender (1958–64), Bundesminister für besondere Aufgaben (1961–64) und für Angelegenheiten des Bundesverteidigungsrates (1964–66)
335

Küchle, Eugen, Lehrer für Kunsterziehung in München und Mainz, Oberstudiendirektor
363–365

Kühne, Marieluise (Bonn)
152

Kühne, Sigurd (Bonn)
152

Kuhn, Dorothea (geb. 1923), Lehrerin, Germanistin und Wissenschaftshistorikerin, Mitarbeiterin (ab 1952) und Mitherausgeberin (ab 1964) der Leopoldina-Gesamtausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften, Leiterin des Cotta-Archivs im Deutschen

Literaturarchiv in Marbach a. N. (1962–81), Professorin in Heidelberg (ab 1981)
409

Kunst, Hermann (1907–1999), evangelischer Theologe, Pfarrer (1932–52) und Superintendent (1940–52) in Herford, Angehöriger der Bekennenden Kirche, Mitglied der Leitung der westfälischen Landeskirche (1942–49), Bevollmächtigter des Rats der EKD bei der Bundesregierung (1949–77), Militärbischof bei der Bundeswehr (1956–72)
153f

Kurowski-Schmitz, Aenne, geb. Schmitz (1894–1968), Juristin und Diplomatin, Rechtsanwältin in Danzig (1920–45) und Krefeld (ab 1945), österreichische Vizekonsulin in Danzig (1935–37), Aufnahme in den Auswärtigen Dienst (1952), Konsulin in Basel, Los Angeles und Amsterdam
285

Kurz, Eugen (1917–2006), Kaufmann und Verleger, Geschäftsführer der DVA, der Zeitungsgruppe Stuttgart (ab 1959) und der „Stuttgarter Zeitung“ (1972–79), Berater der Familie Bosch
355

Kurz, Isolde (1853–1944), Schriftstellerin und Lyrikerin, in Florenz (1877–1911), München (1911–43) und Tübingen (1943/ 44) tätig, Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung (1933), Tochter von Hermann Kurz
442

Ladendorf, Heinz (1909–1992), Kunsthistoriker, Direktor der Schlossbibliothek Berlin (1936–45), Professor in Leipzig (1952–58) und Köln (1958–77), Direktor des kunsthistorischen Instituts der Universität Leipzig (1952–58) und des kunstgeschichtlichen Instituts der Universität zu Köln (1958–77)
476

Lahr, Rolf (1908–1985), Verwaltungsbeamter und Diplomat, Mitarbeiter des Reichswirtschaftsministeriums (1934–42) und der Handelsabteilung des Bundeswirtschaftsministeriums (1949–53), Aufnahme in den Auswärtigen Dienst (1953), Leiter des Sonderreferats für deutsch-französische Beziehungen (1955–57), Botschafter bei den Europäischen

Gemeinschaften (1960/61) und in Rom (1969–73), Staatssekretär im AA (1961–69)
451

Laicher, Ottmar (Widdern)
436

Lassalle, Ferdinand (1825–1864), Philosoph und Politiker, Revolutionär (1848), Mitarbeiter der „Neuen Rheinischen Zeitung“ (1848/49), inhaftiert (1849), Gründer und Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (1863/64)
279

Laue, Max von (1879–1960), Physiker, Professor in Zürich (1912–14), Frankfurt a. M. (1914–19), Berlin (1919–43) und Göttingen (1946–51), Nobelpreis für Physik (1914), Vorsitzender des Fachausschusses Physik innerhalb der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1922–34), inhaftiert (1945/46), stellv. Direktor des Kaiser-Wilhelm- bzw. Max-Planck-Instituts für Physik in Berlin-Dahlem bzw. Göttingen (1919–43, 1946–51), Direktor des Fritz-Haber-Instituts der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin (1951–60), Pour le Mérite (1952)
165

Laurence, Traute Rose, Emigration nach Israel und Rückkehr nach Deutschland (1961), Stewardess bei Lufthansa (ab 1961)
291f

Leach, Bernard (1887–1979), britischer Keramikünstler, Mitgründer und Mitinhaber der Leach-Töpferei in St. Ives, Cornwall (ab 1920)
311

Leber, Annedore, geb. Rosenthal (1904–1968), Politikerin und Verlegerin, Schneiderin während der Haft des Ehemannes Julius Leber (nach 1933), inhaftiert (1944), Lizenzträgerin der Zeitung „Der Telegraf“ (1946–49), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Berlin (SPD 1946–50), Gründerin des Mosaik- bzw. Annedore Leber-Verlags (1947), Herausgeberin von „Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand“ (1954), Bezirksverordnete von Berlin-Zehlendorf (SPD 1954–62), MdL Berlin (SPD 1963–67)
464

Leber, Julius (1891–1945), Journalist und Politiker, MdL Lübeck (SPD 1921–33), Chef-

redakteur des „Lübecker Volksboten“ (1921–33), MdR (SPD 1924–33), inhaftiert im KZ Sachsenhausen (1933–37), Kohlenhändler in Berlin (1939–44), führender Kopf des sozialdemokratischen Widerstandes gegen das NS-Regime, Mitglied des Kreisauer Kreises, Verbindungsmann zum Widerstandskreis des 20. Juli 1944, inhaftiert (1944/45), vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet
464

Leins, Hermann (1899–1977), Verleger, Inhaber und Chef des Rainer Wunderlich-Verlags in Tübingen (1926–44), Gründer und Inhaber des Rainer Wunderlich-Verlags Herman Leins (1945), Gesellschafter (1948–65) sowie Inhaber und Geschäftsführer (1965–77) der fusionierten Verlage J. B. Metzler und C. E. Poeschel, Verleger von Theodor Heuss 28, 128, 223, 232, 235f, 239, 244f, 251f, 277, 336, 341, 347–350, 352, 356, 369, 378–381, 384f, 389, 400, 440, 447f, 456, 458–460, 462, 474f, 484

Lemmer, Ernst (1898–1970), Journalist, Verbandsfunktionär und Politiker, Generalsekretär des Gewerkschaftsrings der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände im Deutschen Reich (1922–33), Vorsitzender des Reichsbunds der Deutschen Demokratischen Jugend (1923–30), MdR (DDP/DStP 1924–33), Korrespondent ausländischer Zeitungen (1933–45), Bürgermeister von Klein-Machnow (1945/46), MdL Brandenburg (CDU 1946–49), Chefredakteur (1949–56) und Herausgeber (1949–66) der Tageszeitung „Der Kurier“, MdL Berlin (CDU 1950–69) und Fraktionsvorsitzender (1951–56), MdB (CDU 1952–70), Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen (1956/57), für Gesamtdeutsche Fragen (1957–62) und für Vertriebene (1964–65), Berlin-Sonderbeauftragter des Bundeskanzlers (1965–69)
189, 191

Lenz, Hans (1907–1968), Buchhändler, Verleger und Politiker, Direktor des Priebatsch-Verlags in Breslau (1936–41) und des Rudolf M. Rohrer-Verlags in Brünn (1941–43), stellv. Direktor der Staatlichen Hochschulstiftung (1947–50), Verwaltungsdirektor der Hohner-Stiftung in Trossingen (1950–61), MdB (FDP 1953–67), Bundesschatzminister (1961/62), Bundesforschungsminister (1962–

65), Vorsitzender des Kuratoriums der Friedrich-Naumann-Stiftung (1965–68)
293

Lenz, Reimar (geb. 1931), Schriftsteller und politischer Aktivist
416–418

Lesser, Marianne, geb. Knapp (1879–1966), Malerin, Schwester von Elly Heuss-Knapp
278, 360f, 405, 461, 496

Liebig, Hubert, Rektor der Volksschule Einhausen
395f

Liebig, Justus von (1803–1873), Chemiker, Professor in Gießen (1824–52) und München (1852–73), Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1859–73), Großonkel von Elly Heuss-Knapp, Protagonist eine Biographie von Theodor Heuss (1942)
378

Liepmann, Hans (geb. 1906), Freund der Familie Heuss, aus Berlin stammend, Emigration nach England (ca. 1934), in Otley ansässig
284

Lilje, Johannes, gen. Hanns (1899–1977), evangelischer Theologe, Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (1927–35), Vizepräsident des christlichen Weltstudentenbundes (1932–35), Angehöriger der Bekennenden Kirche, Generalsekretär des Lutherischen Weltkonvents (1935–45), inhaftiert (1944/45), Oberlandeskirchenrat in Hannover (1945–47), Mitglied (1945–73) und stellv. Vorsitzender (1949–67) des Rates der EKD, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers (1947–71), Mitgründer, Mitglied (1947–70) und Präsident (1952–1957) des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltbundes, Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (1955–69)
344

Lipschitz, Joachim (1918–1961), Kaufmann und Politiker, stellv. Betriebsleiter in Berlin-Lichtenberg (1945–48), Bezirksstadtrat in Berlin-Lichtenberg (1946–48) und Berlin-Neukölln (1949–54), MdL Berlin (SPD 1951–61), Berliner Innensenator (1955–61)
144

List, Friedrich (1789–1846), Nationalökonom, Journalist und Politiker, Professor in Tübingen (1817–19), Mitgründer des Deutschen Handels- und Gewerbevereins in Frankfurt a. M. (1819), MdL Württemberg (1820/21), inhaftiert (1824/25), Emigration in die USA (1825), Rückkehr als amerikanischer Konsul für Deutschland (1832), Schriftsteller in Leipzig (1834–37), Paris (1837–41) und Augsburg (ab 1841), Verfechter eines industrialisierten und wirtschaftlich vereinigten Deutschland
278–281, 358

Lloyd, Selwyn (1904–1978), britischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied des britischen Unterhauses (Tories 1945–76), Staatsminister im Außenministerium (1951–54), Versorgungsminister (1954/55), Verteidigungsminister (1955), Außenminister (1955–60), Schatzkanzler (1960–62) sowie Lordsiegelbewahrer und Vorsitzender des Unterhauses (1963/64), Speaker des britischen Unterhauses (1971–76), Erhebung in den Adelsstand (1976)
119

Löbe, Paul (1875–1967), Schriftsetzer, Journalist und Politiker, Redakteur (1899/1900) und Chefredakteur (1900–1919) der „Breslauer Volkswache“, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Breslau (SPD 1904–1919), MdNV/MdR (SPD 1919–33) und Reichstagspräsident (1920–24, 1924–32), Preußischer Staatsrat (1921/22), SPD-Parteivorsitzender (1933), Verbindungen zum sozialdemokratischen Widerstand gegen das NS-Regime, inhaftiert (1933, 1944), Vertreter Berlins im Parlamentarischen Rat (SPD 1948/49), MdB (SPD 1949–53), Präsident des Kuratoriums Unteilbares Deutschland (1954–67)
481f

Löwith, Karl (1897–1973), Philosoph, Privatdozent in Marburg (1928–35), Emigration über Italien (1934) und Japan (1936) in die USA (1941), Professor in Sendai in Japan (1936–41), Hartford, CT (1941–49), an der New School for Social Research in New York (1949–52) und in Heidelberg (1952–64), Rückkehr nach Deutschland (1952)
127

Löwith, Adelheid, geb. Kremmer (1900–1989), Emigration über Italien (1934) und Japan (1936) in die USA (1941), Deutschleh-

rerin am Hartford Junior College, CT (1941–49), Rückkehr nach Deutschland (1952), Ehefrau von Karl Löwith (ab 1929)
127

Lorenz, Konrad (1903–1989), österreichischer Zoologe und Verhaltensforscher, Professor in Königsberg (1940/41), Münster (1953–57) und München (1957–73), Leiter der Forschungsstelle für Verhaltensphysiologie des Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie in Buldern (1951–54), stellv. Direktor (1954–61) und Direktor (1961–73) des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie in Seewiesen, Pour le Mérite (1969), Nobelpreis für Physiologie oder Medizin (1973), Leiter der Abteilung Tiersoziologie am Institut für vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (1973–89)
393

Lotz, Walther (1865–1941), Nationalökonom, Schüler von Georg Friedrich Knapp und Lujo Brentano, Professor in München (1893–1935), Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (ab 1917)
459

Luchtenberg, Paul (1890–1973), Pädagoge und Politiker, Studienrat in Lennep bei Remscheid (1916–23), Professor in Darmstadt (1925–31), Dresden (1931–36) und Bonn (ab 1953), Direktor des Psychologischen Instituts der TH Darmstadt (1925–31), Landwirt in Burscheid (1936–45), Mitgründer der FDP in Nordrhein-Westfalen (1945), MdL Nordrhein-Westfalen (FDP 1950, 1958–66), MdB (FDP 1950–53, 1954–56), nordrhein-westfälischer Kultusminister (1956–58)
195, 455–457

Ludwig, Prinz von Hessen und bei Rhein (1908–1968), Kunsthistoriker, Kunstmäzen, Kunstberater und Diplomat, Kulturattaché bei der deutschen Botschaft in London, jüngerer Sohn des regierenden Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen
425

Lübke, Heinrich (1894–1972), Vermessungs- und Kulturingenieur sowie Politiker, Geschäftsführer der Deutschen Bauernschaft (1927–33), MdL Preußen (Zentrum 1931–33), inhaftiert (1934/35), Tätigkeit beim Architektur- und

Ingenieurbüro Walter Schlempp (1939–45), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–54), nordrhein-westfälischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (1947–52), MdB (CDU 1949/50, 1953–59), Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (1953–59), Bundespräsident (1959–69)
25–28, 31, 43, 102–105, 118f, 126, 128f, 151–153, 189, 191, 233–236, 254–256, 270f, 285f, 292, 295f, 300, 304, 306, 312–315, 335f, 353, 383, 403f, 449, 454f, 462, 468, 479–481

Lübke, Wilhelmine, geb. Keuthen (1885–1981), Lehrerin und First Lady, Studienrätin am Franziskus-Oberlyzeum in Berlin (1919–29), Ehefrau von Heinrich Lübke (ab 1929), Kuratoriumsvorsitzende des Müttergenesungswerkes (1962–69), Mitgründerin, Schirmherrin (1962–69) und Ehrevorsitzende (1969–81) des Kuratoriums Deutsche Altershilfe
25, 119, 126, 128f, 152, 408, 428–431, 480

Lüders, Marie-Elisabeth, gen. Else (1878–1966), Sozialpädagogin, bürgerliche Frauenrechtlerin und Politikerin, Lehrerin an einem Weimarer Mädchenpensionat (ab 1900), Wohnungspflegerin in Charlottenburg (1912–14), Leitung der Frauenarbeit im preußischen Kriegsministerium (1916–18), Studiendirektorin der Niederrheinischen Frauenakademie in Düsseldorf (1918–22), MdNV/MdR (DDP 1919–30), Mitgründerin des Deutschen Akademikerinnenbundes (1925), inhaftiert (1937), MdL Berlin (FDP 1948–50), Berliner Stadträtin für Sozialwesen (1949–51), MdB (FDP 1953–61) und Alterspräsidentin des Bundestags (1953, 1957)
128

Macke, August (1887–1914), Maler
424

Macmillan, Harold (1894–1986), britischer Verleger und Politiker, Mitarbeiter beim Macmillan & Co. Ltd.-Verlag (1921–40), Mitglied des Unterhauses (Tories 1924–29, 1931–45, 1945–64), Staatssekretär (1940–42, 1945), Vertreter der britischen Regierung im alliierten Hauptquartier in Nordafrika (1942–45), Minister für Hausbau und innere Verwaltung, Verteidigungsminister (1951–54), Außenminister (1955) und Schatzkanzler (1955–57), Premierminister (1957–63), Kanzler der Universität Oxford (1960–86), Erhebung in den

Adelsstand und Mitglied des Oberhauses
(1984–86)

44, 119, 186, 322f

Maier, Otto (1908–1975), Chauffeur von Theodor Heuss (1945/46, 1949–59), Betreiber einer Tankstelle (ab 1959)
229

Maier, Reinhold (1889–1971), Rechtsanwalt und Politiker, Vorsitzender der DDP in Groß-Stuttgart (1924–30), württembergischer Wirtschaftsminister (1930–33), MdR (DStP 1932/33), MdL Württemberg (DDP 1932/33), Ministerpräsident von Württemberg-Baden (1945–52) und Baden-Württemberg (1952/53), MdVL/MdL Württemberg-Baden bzw. Baden-Württemberg (FDP/DVP 1946–64), MdB (FDP 1953–56, 1957–59), Bundesvorsitzender der FDP (1957–60)
25, 34, 109, 111f, 129–131, 133, 216, 241, 292f, 302, 329, 353, 359, 375–378

Majonica, Ernst (1920–1997), Rechtsanwalt und Politiker, inhaftiert (1945/46), Bundesvorsitzender der Jungen Union (1950–55), MdB (CDU 1950–72), MdEP (CDU 1979–84), Mitgründer der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft in Bonn (1957)
491

Malottki, Wanda von, verh. Behnke (geb. 1929), 2. Sekretärin im BPrA (1955–58), Sekretärin in der Lenninger Papierfabrik Scheufelen (ab 1959)
228

Maltzan, Vollrath Freiherr von (1899–1967), Verwaltungsexperte für Wirtschaftsfragen und Diplomat, Mitarbeiter des AA (1925–38), Gesandtschaftsmitarbeiter in Warschau (1928/29), Botschaftsmitarbeiter in Paris (1929–33), Leiter der Handelsabteilung im Hessischen Wirtschaftsministerium (1946), Leiter der Außenhandelsabteilung im Bundeswirtschaftsministerium (1950–52), Leiter der Handelspolitischen Abteilung im AA (1952–55), Botschafter in Paris (1955–58)
297f

Mangoldt, Hermann von (1895–1953), Staatsrechtslehrer und Politiker, Professor in Königsberg (1935), Tübingen (1935–41), Jena (1941–43) und Kiel (1943–53), Teilnahme als Korvettenkapitän am 2. Weltkrieg (1939–44), MdL Schleswig Holstein (CDU

1946–50), Innenminister von Schleswig-Holstein (1946), Rektor der Universität Kiel (1947/48), MdPR (CDU 1948/49), Richter am Staatsgerichtshof Bremen (1952/53)
239

Mann, Bernhard (geb. 1936), Historiker, Professor in Tübingen (1974–2002)
427

Mann, Erika (1905–1969), Schauspielerin, Journalistin und Schriftstellerin, Ehefrau von Gustaf Gründgens (1926–29) und des britischen Schriftstellers Wylan Hugh Auden (ab 1935), Mitgründerin und Mitarbeiterin der Kabarettgruppe „Die Pfeffermühle“ in München und Zürich (1933–37), Emigration in die Schweiz (1933, 1952) und in die USA (1937–52), Kriegs- und Auslandkorrespondentin für englischsprachige Zeitungen (1940–46), „Hilfssekretärin“ (1947–55) und Nachlassverwalterin (ab 1955) von Thomas Mann, Tochter von Thomas Mann
30, 193–196

Mann, Golo (1908–1994), Historiker und Schriftsteller, Emigration in die Schweiz (1933), nach Frankreich (1933) und in die USA (1940), Dozent in St. Cloud und Rennes (1933–37), Professor am Olivet College, MI (1942/43) und am Claremont Men's College, CA (1947–57), Rückkehr in die Schweiz (1958), Professor in Münster (1958/59) und Stuttgart (1960–64), Georg-Büchner-Preis (1968), Pour le Mérite (1973), Sohn von Thomas Mann
119f, 195, 409f

Mann, Katharina, gen. Katia, geb. Pringsheim (1883–1980), Ehefrau von Thomas Mann (ab 1905)
196

Mann, Klaus (1906–1949), Schriftsteller, Emigration über Frankreich (1933) in die USA (1938), Herausgeber der Exilzeitschrift „Die Sammlung“ (1933–35), Dienst bei der US Army (1942–45), Lektor des Berman-Fischer- bzw. Querido-Verlags in Amsterdam (1948), Suizid
253

Mann, Thomas (1875–1955), Schriftsteller, Literaturnobelpreis (1929), Emigration über Frankreich und die Schweiz (1933) in die USA (1938), Goethe-Preis der Stadt Frankfurt

a. M. (1949), Übersiedlung in die Schweiz (1952), Pour le Mérite (1955)
194f, 231

Manteuffel, Hasso von (1897–1978), Militär und Politiker, Offizier im 1. Weltkrieg (1914–18), Oberstleutnant und Oberbefehlshaber der 3. und 5. Panzerdivision im 2. Weltkrieg (1939–45), inhaftiert (1945–47), Prokurist in einer Metallwarenfabrik in Neuss (1947–53), MdB (FDP/Demokratische Arbeitsgemeinschaft/FVP/DP 1953–57), stellv. Vorsitzender der FVP (1956), wegen Erschießung eines Soldaten verurteilt (1959), inhaftiert und bedingt (1961)
49, 296f

Marc, Franz (1880–1916), Maler und Grafiker, überwiegend in Oberbayern lebend (ab 1904)
424

Marcks, Gerhard (1889–1981), Bildhauer und Grafiker, Professor am Bauhaus in Weimar (1919–25), an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein bei Halle/Saale (1925–33), an der Landeskunstschule Hamburg (1946–50), Pour le Mérite (1952), Mitglied der Akademie der Künste in Berlin (ab 1955)
461

Marées, Johann Reinhard von, gen. Hans (1837–1887), Maler, Ausführung der Fresken der Zoologische Station Neapel (1873), u. a. in München (1857–64) und Rom tätig (ab 1875)
422f

Martin, Berthold (1913–1973), evangelischer Theologe, Psychiater und Politiker, Leiter der Bekennenden Studenten (1934–36), Vikar in Wolfersheim (1936–39), Oberarzt und stellv. Direktor am Psychiatrischen Krankenhaus in Gießen (1946–54), MdL Hessen (CDU 1954–57), MdB (CDU 1957–73)
491

Martin, Kurt (1899–1975), Kunsthistoriker, Mitarbeiter des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe (1927–34), Direktor der Staatlichen Kunsthalle (1934–56) und der Kunstakademie (1956/57) in Karlsruhe, Generaldirektor der Oberrheinischen Museen in Straßburg (1940–45) und der Bayerischen Staatsgemäldesammlung (1957–64), Mitgründer der documenta in Kassel (1955), Mitglied des Verwaltungsrats

des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (1948–75)
392

Martini, Fritz (1909–1991), Germanist, Professor in Stuttgart (1943–75), Autor von „Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (1949)
119f

Marx, Karl (1818–1883), Journalist, Nationalökonom und Philosoph, Herausgeber der „Rheinischen Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“ (1842/43) und der „Neuen Rheinischen Zeitung“ (1848/49), Emigration nach Paris (1843–45), Brüssel (1845–48) und London (ab 1849), Begründer des Marxismus
279

Marx, Karl (1897–1966), Journalist und Zeitungsverleger, Emigration über Italien (1935) und Tanger (1939) nach London (1942), Rückkehr nach Deutschland (1946), Herausgeber und Chefredakteur der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“ (ab 1947), Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (1952–60)
38, 217f

Marx, Wilhelm (1863–1946), Richter und Politiker, MdL/MdVL Preußen (Zentrum 1899–1918, 1919–21), MdR/MdNV (Zentrum 1910–18, 1919–32) und Fraktionsvorsitzender (1921–23, 1925/26), Senatspräsident beim Berliner Kammergericht (1921/22), Vorsitzender des Zentrums (1922–28), Reichskanzler (1923/24, 1926–28), preußischer Ministerpräsident (1925), Kandidat des Volksblocks bei der Wahl des Reichspräsidenten (1925), Reichsjustizminister (1926)
427

Mathy, Karl (1807–1868), Verwaltungsjurist, Journalist, Bankier und Politiker, Entlassung aus dem badischen Staatsdienst (1833), Emigration in die Schweiz (1835–40), MdL Baden (1842–52, 1862–66), Mitherausgeber und leitender Redakteur der „Deutschen Zeitung“ (1847/48), MdNV (Casino 1848/49), badischer Staatsrat und Minister ohne Geschäftsbereich (1848/49), Mitglied des Erfurter Unionsparlaments (1850), Leiter der badischen Hofdomänenkammer (1862–64), badischer Handelsminister (1864–66), Präsident des badischen

Staatsministeriums sowie Handels- und Finanzminister (1866–68)

358

May, James (geb. 1921), Designer in New York, Sohn von Thekla Säger-Mai

228f

Mayer, Karl (1819–1889), Jurist, Fabrikant, Journalist und Politiker, Mitarbeiter (1848/49) und Chefredakteur (1864–70) des „Beobachters“ in Stuttgart, MdNV – Stuttgarter Rumpfparlament (fraktionslos 1849), Beteiligung am badischen Aufstand (1849), Emigration in die Schweiz (1849–63), Lehrer in Bern (1849–52), Inhaber eines Uhrengeschäfts in Neuchâtel (1852–63), Mitgründer (1864) und Vorsitzender des leitenden Ausschusses (1868–78) der Volkspartei, MdL Württemberg (DtVP 1868–70, 1877–82), MdR (DtVP 1881–87)

358

Mayr, Georg von (1841–1925), Statistiker und Nationalökonom, Professor in München (1868–79, 1898–1920) und Straßburg (1895–98), Vorstand des Bayerischen Statistischen Büros (1869–1879), Ministerialrat in der Abteilung für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe des bayerischen Innenministeriums (1872–79), Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsass-Lothringen in Straßburg (1879–87), Rektor der Universität München (1913/14)

459

McCloy, John J. (1895–1989), US-amerikanischer Rechtsanwalt, Regierungsbeamter und Politiker, Unterstaatssekretär im US-Kriegsministerium (1941–45), als Leiter der Civil Affairs Division an der Besetzung Deutschlands beteiligt (1945), Weltbankpräsident (1947–49), Hoher Kommissar der USA in Deutschland (1949–52), Verwaltungsratsvorsitzender der Chase National bzw. der Chase Manhattan Bank (1953–61), Sonderbeauftragter der US-Regierung für Abrüstungsfragen (1961–63)

271, 276

McCone, John (1902–1991), US-amerikanischer Unternehmer und Regierungsbeamter, Vorsitzender der US-Atomic Energy Commission (1958–61), Direktor der CIA (1961–65), Presidential Medal of Freedom (1987)

250

Mehnert, Klaus (1906–1984), Journalist, Publizist und Politikwissenschaftler, Generalsek-

retär der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin und Schriftleiter der Zeitschrift „Osteuropa“ (1931–34), Professor in Berkeley (1936/37), Honolulu (1937–41) und Shanghai (1941–46), inhaftiert (1945), Chefredakteur von „Christ und Welt“ (1949–54) und von „Osteuropa“ (1951–75), Professor und Direktor des Instituts für Politikwissenschaft in Aachen (1961–72)

271

Meinecke, Friedrich (1862–1954), Historiker, Professor in Straßburg (1901–06), Freiburg i. Br. (1906–14) und Berlin (1914–28), Vorsitzender der Historischen Reichskommission (1928–34), Herausgeber der „Historischen Zeitschrift“ (1896–1935), Gründungsrektor der Freien Universität Berlin (1948/49)

320, 385

Meinhold, Helmut (1914–1994), Wirtschaftswissenschaftler, Mitarbeiter des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel (1937–40, 1945/46), des Instituts für Ostarbeit in Krakau (1941/42) und der zonalen bzw. bizonale Wirtschaftsverwaltung (1946–49), Ministerialrat im Bundeswirtschaftsministerium (1949–52), Professor in Heidelberg (1952–62) und Frankfurt a. M. (1962–80), Vorsitzender des Sozialbeirats für die gesetzliche Krankenversicherung im Bundeswirtschaftsministerium (1957–87)

362

Meir, Golda, geb. Mabovich, zwischenzeitl. Meyerson (1898–1978), israelische Lehrerin, Diplomatin und Politikerin, Emigration von Kiew in die USA (1906) und nach Palästina (1921), leitende Funktionärin der israelischen Gewerkschaftsbewegung (ab 1928), Vorsitzende der politischen Abteilung der Jewish Agency (1946–48), Gesandte in Moskau (1948/49), Mitglied der Knesset (Mapai/Arbeiterpartei 1949–74), Ministerin für Arbeit und soziale Sicherheit (1949–56), Außenministerin (1956–66), Ministerpräsidentin (1969–74) und Innenministerin (1970), Generalsekretärin der Arbeiterpartei (1969–74)

41

Meistermann, Georg (1911–1990), Maler und Glasmaler, Professor an der Städelschen Kunstschule in Frankfurt a. M. (1952–55), an der Düsseldorfer (1955–60) und an der Karls-

ruher (1960–76) Kunstakademie, Präsident des Deutschen Künstlerbundes (1965–72) 357–359

Melanchthon, Philipp, eigtl. Philipp Schwarzerzert (1497–1560), Humanist und Reformator, Professor der griechischen Sprache (ab 1518) und ohne thematische Einschränkung (ab 1525) in Wittenberg, Rektor der Universität Wittenberg (1523/24, 1538) und Dekan ihrer philosophischen Fakultät (1535/36, 1546–48), engster Mitarbeiter Martin Luthers (ab 1519) 375

Melchers, Wilhelm (1900–1971), Diplomat, Aufnahme in den Auswärtigen Dienst (1925), Leiter des Orientreferats der Politischen Abteilung des AA (1939–45), Mitarbeiter des Evangelischen Hilfswerks in Bremen (1946–50), Leiter des Personalreferats für den höheren Dienst im Organisationsbüro für den Wiederaufbau der konsularischen Vertretungen des Bundeskanzleramts bzw. im AA (1950–53), Gesandter in Bagdad (1953–57), Botschafter in Neu Delhi (1957–61) und Athen (1961–65) 102f, 219–222, 249

Mende, Erich (1916–1998), Militär, Wirtschaftsjurist und Politiker, Teilnahme als Offizier am 2. Weltkrieg (1939–45), inhaftiert (1945), Syndikus des Dr. Middelhaue-Verlags (ab 1949), MdB (FDP 1949–70, CDU 1970–80) und FDP-Fraktionsvorsitzender (1957–63), Bundesvorsitzender der FDP (1960–68), Minister für gesamtdeutsche Fragen (1963–66), Mitarbeiter von Bonnfinanz/Deutscher Herold in Bonn (1970–80) 27, 34f, 37, 45, 112, 131, 292–294, 328, 331, 335, 344, 352f

Mertz, Wolfgang (geb. 1930), Buchhändler und Verleger, Mitarbeiter des Rainer Wunderlich-Verlags in Tübingen, Geschäftsführer des S. Fischer-Verlags in Frankfurt a. M. (1970–74), Leiter des Gustav Lübbe-Verlags in Bergisch Gladbach (1975–79), Geschäftsführer und Leiter des C. Bertelsmann-Verlags in München (ab 1979) 351f

Messerschmid, Felix (1904–1981), Pädagoge und Bildungspolitiker, Gymnasiallehrer (1929–58), Mitgründer und Direktor der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw (1948–

55), Mitgründer und Mitherausgeber der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ (1950–80), Präsidialmitglied des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1953–65), Rektor des Kepler-Gymnasiums in Ulm (1955–58), Vorsitzender des Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands (1955–67), Direktor der Akademie für Politische Bildung in Tutzing (1958–70) 149–151

Meyer, Willi, Hauptmann, Bekannter von Theodor Heuss 481

Meyle, Paul (1900–1977), Kaufmann und Politiker, Abteilungsleiter beim Lebensmittelhersteller Knorr in Heilbronn (1929–39), Bürgermeister (1945/46) und Oberbürgermeister (1948–67) in Heilbronn, Syndikus der IHK Heilbronn (1946–48), MdL Baden-Württemberg (FDP/DVP 1964–68) 30, 324–327

Mittnacht, Hermann Freiherr von (1825–1909), Jurist und Politiker, Staatsanwalt in Ellwangen (1857–62), MdL Württemberg (fraktionslos 1861–1900), Stadtrichter (1862–65) und Obertribunalrat (1865–67) in Stuttgart, Mitglied des Zollparlaments (Konservative Partei 1868–70), Justizminister (1867–78), Präsident des Geheimen Rats bzw. Ministerpräsident (1870–1900) und Außenminister (1873–1900) von Württemberg 358

Moeller, Paul E. (München) 121f

Mohn, Gerd (1926–2008), Verleger, Leiter des Gütersloher Verlagshauses (1951–86) 474–476

Molière, eigtl. Jean-Baptiste Poquelin (1622–1673), französischer Dichter, Schauspieler und Theaterleiter 440

Mommer, Hannelore, geb. Schach, Sekretärin im BPrA unter Theodor Heuss, spätere Ehefrau von Karl Mommer 154

Mommer, Karl (1910–1990), Verwaltungsangestellter und Politiker, inhaftiert (1934/35), Flucht nach Brüssel (1935) und Frank-

reich (1940), Rückkehr nach Deutschland (1946), Referent für Sozialpolitik im Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebiets (1946/47), Referent im Deutschen Büro für Friedensfragen (1947/48), SPD-Vertreter im Wirtschaftsrat für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet (1948/49), MdB (SPD 1949–69) und Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion (1957–66)
154

Montgelas, Maximilian Joseph Graf von (1759–1838), Verwaltungsbeamter und Reformpolitiker, im Dienst des bayerischen Kurfürsten (1777–86) und des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken (1786–99), Außenminister (1799–1817), Finanzminister (1803–06, 1809–17), Innenminister und Kultusminister (1806–17) von Bayern
434

Moras, Joachim (1902–1961), Journalist und Verleger, Redakteur (1932/33), Schriftleiter (1933–38) und Herausgeber (1938–43) der Monatszeitschrift „Europäische Revue“, Mitgründer und Mitherausgeber der Kulturzeitschrift „Merkur“ (1947–61), Bearbeiter der vom Kulturkreis im BDI herausgegebenen Anthologie „Jahresring“ (1954–61), Lektor und Hauptschriftleiter der DVA (ab 1948)
348f

Moser, Johann Jakob (1701–1785), Reichspublizist und Völkerrechtler, Professor in Tübingen (1720–23, 1729–33), Professor und Universitätsdirektor in Frankfurt a. d. O. (1733–39), im Dienst des Wiener (1724–26) und Stuttgarter (1726–29) Hofes, Gründer und Leiter der Staats- und Kanzleiakademie in Hanau (1749–51), wissenschaftlicher Berater der württembergischen Landstände (1751–71), inhaftiert (1759–64)
358

Mück, Marie, geb. Dangelmaier (1880–1966), Witwe des 1936 verstorbenen Freundes von Theodor Heuss, Friedrich Mück
440

Müller, August (1873–1946), Nationalökonom, Publizist und Politiker, Redakteur der „Volksstimme“ in Magdeburg (1898–1900), Vorstandsmitglied des Zentralverbandes der deutschen Konsumvereine (1909–16), Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt (1917/

18), Staatssekretär im Reichswirtschaftsamt (1918/19), Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates (1920–33), Professor in Berlin (1920–40)
481

Müller, Gebhard (1900–90), Jurist und Politiker, im württembergischen Justizdienst (1933–45), inhaftiert (1945), Ministerialrat, dann Ministerialdirektor bei der Landesdirektion der Justiz von Württemberg-Hohenzollern (1945–48), Vorsitzender der CDU in Württemberg-Hohenzollern (1947–56), MdVL/MdL Württemberg-Hohenzollern (CDU 1946–52) und Fraktionsvorsitzender (1947/48), Staatspräsident und Finanzminister (1948–52) sowie Wirtschafts- (1949–52) und Justizminister (1950–52) von Württemberg-Hohenzollern, MdVL/MdL Baden-Württemberg (CDU 1952–58) und Fraktionsvorsitzender (1952/53), Ministerpräsident von Baden-Württemberg (1953–58), MdB (CDU 1953), Richter und Präsident des Bundesverfassungsgerichts (1959–71), Professor in Tübingen (ab 1972)
373f, 435

Müller, Hermann (1913–1991), Jurist und Politiker, inhaftiert (1945–48), Landrat in Schwäbisch Hall (1949–60), MdL Baden-Württemberg (FDP/DVP 1956–72), Finanzminister von Baden-Württemberg (1960–66), Vorsitzender der baden-württembergischen FDP (1967–71), Vorstandsmitglied (1970–79) und Vorstandssprecher (1973–79) der Kreditanstalt für Wiederaufbau in Frankfurt a. M.
226, 440

Müller, Karl (1884–1964), Journalist, Unternehmer und Politiker, Mitglied des Kölner Stadtrats (Zentrum 1919), Direktor der Landwirtschaftskammer Rheintal in Bonn (1921–33), Reichernährungsminister (1922), inhaftiert (1933, 1943), Leiter der Abteilung Landwirtschaft beim Oberpräsidenten der nordrheinischen Provinz (1945/46), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946–50), MdB (CDU 1949–57)
140

Müller, Theodor (1905–1996), Kunsthistoriker, Mitarbeiter (ab 1928) und Direktor (1948–68) des Bayerischen Nationalmuseums, Professor in München (ab 1955)
391f

Mueller-Graaf, Carl-Hermann, früher Müller (1903–1963), Wirtschaftsfachmann und Diplomat, Amtsgerichtsrat beim Berliner Kammergericht (1927–31), Referent im Reichswirtschaftsministerium (1931–40), Mitarbeiter der Handelspolitischen Abteilung des AA (1940–42), Referatsleiter für Ost- und Südosteuropa bei der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebiets in Frankfurt a. M. (1949/50), Leiter der Unterabteilung Handelspolitik mit dem Ausland im Bundeswirtschaftsministerium (1950–53), Gesandter (1953–55) und Botschafter (1955–61) in Wien, Gesandter bei der OECD in Paris (1961–63)
40, 114, 254

Müthling, Hans (1901–1976), Verwaltungsjurist und Politiker, Kreiskämmerer in Wandsbek (1932/33), Wirtschaftsdezernent bei der Regierung von Schleswig (1936–39), 1. Landrat der schleswig-holsteinischen Provinzialverwaltung (1945–47), 1. Landesdirektor der schleswig-holsteinischen Landesregierung (1947–50), Stadtkämmerer in Hannover (1950–54), Oberbürgermeister von Kiel (1954–65), MdB (SPD 1965–72)
383f

Musper, Heinrich (1895–1976), Kunsthistoriker, Geschäftsführer der Neuen Secession in München (1922–25), Leiter der Graphischen Sammlung (1925–46) und Direktor (1946–62) der Stuttgarter Staatsgalerie
109

Musulin von Gomirje, Janko Freiherr (1916–1978), österreichischer Journalist, Schriftsteller und Verleger, Mitarbeiter und zeitweiliger Geschäftsführer des S. Fischer-Verlags (1958–1964), Mitglied der Verlagsleitung des Molden-Verlags in Wien (1965–69), Redakteur der Wiener Tageszeitung „Die Presse“ und beim ORF (ab 1969)
431

Nägele, Reinhold (1884–1972), Maler, Mitgründer der Stuttgarter Sezession (1923), Emigration über Großbritannien nach New York (1939/40), Rückkehr nach Deutschland (1963)
359

Nallinger, Fritz (1898–1983), Ingenieur, Konstrukteur bei Benz & Cie (1922–24), Ver-

suchsingenieur (1924–28), Leiter der Versuchsabteilung (1928–35), leitender und technischer Direktor für den Motorenbau (1935–45), Chefingenieur der Konstruktions- und Entwicklungsabteilung (1948–65) und ordentliches Vorstandmitglied (1940–65) der Daimler Benz AG, Herstellung von Flugzeugturbinen in Pau im Dienst der Franzosen (1945–48), Nachbar von Theodor Heuss im Feuerbacher Weg
405f, 440

Napoléon I., ursprünglich Napoléon Bonaparte (1769–1821), französischer Militär und Politiker, Kaiser der Franzosen (1804–14, 1815)
50, 208, 259, 264, 376, 433

Napoléon III., ursprünglich Charles Louis Napoléon Bonaparte (1808–1873), französischer Politiker, französischer Präsident (1848–52), Kaiser der Franzosen (1852–70)
50, 264

Naumann, Friedrich (1860–1919), Pfarrer, Publizist und Politiker, Oberhelfer im „Rauhen Haus“ in Hamburg (1883–85), Pfarrer in Langenberg (1886–90), Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in Frankfurt a. M. (1890–95), Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Die Hilfe“ (1894–1919), Gründer des Nationalsozialen Vereins (1896), Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), MdR/MdNV (Freisinnige Vereinigung/FVP 1907–12, 1913–18, DDP 1919), Gründer der Berliner Staatsbürgerschule (1917), Mitgründer und Vorsitzender der DDP (1918/19), wichtigster politischer Mentor und Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1937)
40, 51, 54, 117f, 132, 142–144, 159f, 181, 186, 188, 251, 269, 278, 280, 283, 293, 298, 319f, 379f, 386, 420, 438, 443, 445, 460, 465f, 470f, 474–476

Nehru, Jawaharlal (1889–1964), indischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitarbeiter (ab 1919), Generalsekretär (1923–25, 1927–29) und Präsident (1929–36) des Indischen Nationalkongresses, inhaftiert (1921, 1932–34, 1942–45), Vizepräsident der Übergangsregierung (1946/47), Ministerpräsident und Außenminister (1947–64)
42, 141, 249

Neuwirth, Hans, Rechtsanwalt in München
375

Noelle, Reinhold, Arzt in Stuttgart
438

Nopitsch, Antonie (1901–75), Sozialwissenschaftlerin und Verbandsfunktionärin, Dozentin an der Evangelischen Sozialen Fachschule für Frauen in Nürnberg (1927–32), Aufbau des Bayerischen Mütterdienstes in Stein bei Nürnberg (ab 1933), Leiterin des Bayerischen Mütterdienstes (nach 1945), Initiatorin des Weltgebetstages (1949), mit Elly Heuss-Knapp Gründerin (1950), Geschäftsführerin (1950–62) und geschäftsführende Vorsitzende (1962–65) des Deutschen Müttergenesungswerks
261, 299f, 407, 428–431

Nuss, Fritz (1907–1999), Bildhauer, in Strümpfelbach/Weinstadt ansässig (ab 1943), Professor an der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch Gmünd (1952–72)
278, 369, 407f

Oberländer, Theodor (1905–1998), Agrarwissenschaftler und Politiker, Leiter des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg (1933–37), Professor in Danzig (1934–37), Königsberg (1937), Greifswald (1938–40) und Prag (1940–45), NSDAP-Gauamtsleiter in Ostpreußen (1933–37), Protagonist der „Ostforschung“ und von rassistisch begründeten Umsiedlungsprojekten, inhaftiert (1945/46), Mitgründer und bayerischer Landesvorsitzender des BHE (1950–53), MdL Bayern (GB/BHE 1950–53), Staatssekretär für Flüchtlingswesen im bayerischen Innenministerium (1950–53), MdB (GB/BHE 1953–55, CDU 1956–61, 1963–65), Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1953–60), Bundesvorsitzender des GB/BHE (1954/55), Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Oder-Neiße (1958–64), von einem DDR-Gericht in Abwesenheit zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt (1960), Berater von Messerschmitt-Bölkow-Blohm (1965–71)
189

Ollenhauer, Erich (1901–1963), Journalist, Verbandsfunktionär und Politiker, Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands (1928–33), Mitglied des Parteivorstands der SPD (1933), Emigration nach Prag (1933–38), Paris (1938–40) und London (1941–46), Rückkehr in die britische Besatzungszone (1946), stellv. SPD-Parteivorsitzender (1946–

52), MdB (SPD 1949–63) und Fraktionsvorsitzender (1952–63), SPD-Parteivorsitzender (1952–63), Vorsitzender des Rats der Sozialistischen Internationalen (1963)
27, 294

Olzog, Günter (1915–2007), Verleger, Hilfsreferent im Bayerischen Kultusministeriums (1945–47), Gründer und Leiter des Isar- bzw. Olzog-Verlags in München (1949–87), Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (1966–70)
375, 377

Orff, Carl (1895–1982), Musikpädagoge und Komponist, Kapellmeister an den Münchener Kammerspielen (1915–17), Mitgründer der Günther-Schule für Gymnastik, Tanz und Musik in München (1924), Dirigent des Münchener Bachvereins (1930–33), Professor und Leiter der Meisterklasse für Komposition an der Münchener Musikhochschule (1950–60), Pour le Mérite (1956), Leiter des Orff-Instituts für die Pflege der Schulmusik am Salzburger Mozarteum (ab 1961)
126f

Osterloh, Edo (1909–1964), evangelischer Theologe und Politiker, Dozent an der Hochschule der Bekennenden Kirche in Berlin (1935–40), inhaftiert (1945), Pfarrer in Holle (1945–49), Oberkirchenrat in Oldenburg (1947–49), Oberkirchenrat in der Kanzlei der EKD in Hannover (1949–53), Ministerialrat im Bundesinnenministerium (1953/54), Ministerialdirektor im Bundesfamilienministerium (1954–56), Kultusminister von Schleswig-Holstein (1956–64), MdL Schleswig-Holstein (CDU 1958–64)
344f

Pacher, Michael (ca. 1435–1498), österreichischer Maler und Bildschnitzer
111

Paesch, Heinz (Berlin)
457f

Panikkar, Kavalam Madhava (1895–1963), indischer Historiker, Publizist, Diplomat und Politiker, Herausgeber der „Hindustan Times“ (1925–27), Sekretär des Kanzlers der Prinzenkammer, Außenminister von Patiala und Bikaner, leitender Minister von Bikaner (1944–47), Botschafter in Peking (1948–52), Kairo (1952/

53) und Paris (1956–59), Vizekanzler der University of Mysore (1959–63)
247

Papen, Franz von (1879–1969), Militär, Diplomat und Politiker, MdL Preußen (Zentrum 1921–28, 1930–32), Reichskanzler (1932), Reichskommissar für das Land Preußen (1932, 1933), Vizekanzler (1933–34), MdR (Hospitant bei der DNVP 1933, Hospitant bei der NSDAP 1933–38, NSDAP 1938–45), außerordentlicher Gesandter bzw. Botschafter in Wien (1934–38) und Ankara (1939–44), inhaftiert (1945/46, 1946–49), vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg gegen die Hauptkriegsverbrecher freigesprochen (1946)
458

Paulus von Tarsus, auch gen. Saul (gest. 60 oder 62 n. Chr.), Zeltmacher, christlicher Missionar und Theologe, inhaftiert (54/55, ab 57/58) und in Rom hingerichtet, Verfasser der ältesten Schriften des Neuen Testaments
443

Payer, Friedrich von (1847–1931), Rechtsanwalt, Notar und Politiker, MdR (DtVP/FVP 1877/78, 1880–87, 1890–1917) und FVP-Fraktionsvorsitzender (1913–17), MdL Württemberg (DtVP/FVP 1894–12) und Landtagspräsident (1895–12), stellv. Reichskanzler (1917/18), MdNV und Fraktionsvorsitzender (DDP 1919/20)
358

Pechmann, Günther Freiherr von (1882–1968), Unternehmer und Museumsleiter, Leiter der Geschäftsstelle für angewandte Kunst in München (1909–14), Leiter der Abteilung für Gewerbekunst im Bayerischen Nationalmuseum bzw. der Neuen Sammlung (1925–29, 1945–52) in München, Direktor der Staatlichen Preußischen Porzellanmanufaktur in Berlin (1929–38)
476

Peters, Hans (1896–1966), Verwaltungsjurist und Staatsrechtslehrer, im preußischen Innenministerium tätig (1928–33), Professor an der Friedrich-Wilhelms- bzw. Humboldt-Universität Berlin (1928–49), an der TH Berlin (1932–49) und in Köln (ab 1950), Rektor der Universität zu Köln (1964/65), Vertreter der preußischen Regierung im Staatsgerichtshofverfahren um den „Preußenschlag“ (1932), MdL

Preußen (Zentrum 1933), Mitglied des Kreisauer Kreises (1940–44), Präsident der Görres-Gesellschaft (1940/41, 1949–67), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Berlin (CDU 1946–48), Ratsherr von Köln (CDU 1952–61)
190

Pfizer, Paul (1801–1867), Rechtsanwalt, Publizist und Politiker, im württembergischen Justizdienst (1823–31), MdL Württemberg (1833–38), Mitarbeiter bei verschiedenen liberalen Publikationsprojekten, u. a. der Stuttgarter „Donau- und Neckarzeitung“ (ab 1831), württembergischer Kultusminister (1848), MdNV (1848), Mitglied des württembergischen Staatsgerichtshofs (1845–55, 1861–66), Oberjustizrat in Tübingen (1851–58)
358

Pfizer, Theodor (1904–1992), Verwaltungsbeamter und Politiker, Mitarbeiter der Deutschen Reichsbahn (1932–46), Ministerialrat beim Verkehrsministerium von Württemberg-Baden (1946–48), Oberbürgermeister von Ulm (1948–72), Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes (1960–81)
355–357

Pfleiderer, Otto (1904–1989), Bankier und Wirtschaftswissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft in Berlin (1935–37) und der volkswirtschaftlichen Abteilung der Reichskredit-Gesellschaft AG in Berlin (1937–45), Leiter der Banken- und Versicherungsaufsicht im Finanzministerium und Berater der Finanzabteilung der US-Militärregierung für Württemberg-Baden (1945–48), Präsident der Landeszentralbank von Württemberg-Baden bzw. von Baden-Württemberg und Mitglied des Zentralbankrates der Bank deutscher Länder bzw. der Deutschen Bundesbank (1948–72), Exekutivdirektor beim Internationalen Währungsfonds in Washington (1952/53), Professor in Heidelberg (ab 1961)
334, 362

Philipp Albrecht, Herzog von Württemberg (1893–1975), Chef des Hauses Württemberg und Leiter des Hofkammergutes in Altshausen (ab 1939)
109f, 440

Picasso, Pablo, eigtl. Pablo Ruiz y Picasso (1881–1973), spanischer Maler, Graphiker

und Bildhauer, überwiegend in Frankreich lebend (ab 1904)
423

Piper, Ilse, Krankengymnastin in Bonn
388

Poelzig, Hans (1869–1936), Architekt, Direktor der Kunstakademie Breslau (1903–16), Mitgründer (1907) und Vorsitzender (1919–21) des Deutschen Werkbundes, Stadtbaurat in Dresden (1916–20), Professor an der Kunstakademie in Dresden (1916–20) und an der TH Berlin (1924–33), Leiter eines Meisterateliers für Architektur an der Preußischen Akademie der Künste (1920–35), Direktor der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin (1933), Protagonist einer Biographie von Theodor Heuss (1939)
234, 251, 401, 445

Poincaré, Raymond (1860–1934), französischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied der Abgeordnetenversammlung (1887–1903) und des Senats (1903–13, 1920–34), Bildungsminister (1893, 1895), Finanzminister (1894/95, 1906, 1926–28), Außenminister (1912/13, 1922–24) und Ministerpräsident (1912/13, 1922–24, 1926–29), französischer Präsident (1913–20), Aufnahme in die Academie française (1909)
225

Popitz, Heinrich (1925–2002), Soziologe, Professor in Basel (1959–64) und Freiburg i. Br. (1964–92), Theodor-Heuss-Professor an der New School for Social Research in New York (1971/72)
278, 280

Preotorius, Emil (1883–1973), Grafiker und Bühnenbildner, Mitgründer der Schule für Illustration und Buchgewerbe in München (1909), Leiter der Münchener Lehrwerkstätten (ab 1910), Professor an der Hochschule für Bildende Künste in München (ab 1928), szenischer Leiter der Bayreuther Festspiele (1931–41), Mitglied des Bayerischen Senats (1947–61), Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1953–68)
422–426

Preuß, Hugo (1860–1925), Staatsrechtslehrer und Politiker, Professor (ab 1906) und Rektor (1918) der Berliner Handelshochschule, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Char-

lottenburg (ab 1895) und des Berliner Magistrats (FVP 1910–18), Staatssekretär des Innern (1918/19), Verfasser des 1. Entwurfs der Weimarer Reichsverfassung (1918/19), Reichsinnenminister (1919), MdVL/MdL Preußen (DDP 1919–25)
46, 51, 189–191, 219, 222, 224f, 245

Prinzling, Walter, Bibliothekar, an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart tätig
164, 465

Proebst, Hermann (1904–1970), Journalist, Redakteur der Funk-Stunde Berlin bzw. des Reichssenders Berlin (1930–36), freier Schriftsteller und Auslandskorrespondent in Jugoslawien (1938–45), außenpolitischer Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ (1946/47), Leiter des Presse- und Informationsamtes der Bayerischen Staatskanzlei (1947–49), Leiter des Ressorts Innenpolitik (1949–60) und Chefredakteur (1960–70) der „Süddeutschen Zeitung“
468

Prose, Rüdiger (1916–2010), Radio- und Fernsehjournalist sowie Schriftsteller, Redakteur der „Frankfurter Hefte“ (1947–49), Herausgeber der Monatszeitschrift „Aussprache“ (1950–52), stellv. Leiter der Abteilung Politik (1952–57), Hauptabteilungsleiter für Zeitgeschehen (1958–60) und Chefredakteur (1960–65) des NWDR bzw. des Norddeutschen Rundfunks, Aufbau des ARD-Politikmagazins Panorama (ab 1961), freier Schriftsteller (1965–89)
265

Puttkamer, Jesco von (1919–1987), Militär, Journalist, Schriftsteller und Diplomat, als Offizier Teilnahme am 2. Weltkrieg (1939–43), inhaftiert (1943–47), Redakteur beim „Kurier“ (1947–49), bei der „Neuen Zeitung“ (1949–54) und bei der „Süddeutschen Zeitung“ (1954–58), Chefredakteur des „Vorwärts“ (1959–71), Botschafter in Tel Aviv (1971–74), Belgrad (1974–79), Lissabon (1979–81) und Stockholm (1981–84)
294

Radbruch, Gustav (1878–1949), Strafrechtslehrer, Rechtsphilosoph und Politiker, Professor in Heidelberg (1910–14, 1926–33, 1945–48), Königsberg (1914/15) und Kiel (1919–

26), MdR (SPD 1920–24), Reichsjustizminister (1921/22, 1923), Richter am württemberg-badischen Staatsgerichtshof (1946–49)
456

Radhakrishnan, Sarvepalli (1888–1975), indischer Philosoph, Diplomat und Politiker, Professor in Mysore (1918–21), Kalkutta (1921–31, 1937–41) und Oxford (1936–52), Kanzler der Universität von Delhi (1953–62), Botschafter in Moskau (1949–52), indischer Vizepräsident (1952–62) und Präsident (1962–67), Pour le Mérite (1954), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1961)
42, 103, 183, 222, 225, 345

Rapp, Alfred (1903–1991), Journalist und Schriftsteller, Redakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung“ (1929–34), Leiter des Politikressorts der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ (1937–41), stellv. Chefredakteur der Besatzungszeitung „Pariser Zeitung“ und Frankreich-Korrespondent für „Das Reich“ (1941–44), Bonn-Korrespondent der FAZ (ab 1950), Vorsitzender des Deutschen Presseclubs (1953–65)
138–140

Rauth, Alfred (1884–1963), Arzt in Heilbronn (ab 1912), als Arzt Teilnahme am 1. Weltkrieg, Schulfreund von Theodor Heuss
390, 440

Reemtsma, Hermann (1892–1961), Unternehmer und Kunstmäzen, Mitgesellschafter bzw. Hauptgesellschafter der Zigarettenfirma Dixi, B. Reemtsma und Söhne, Reemtsma AG, Kommanditgesellschaft H. F. & Ph. F. Reemtsma bzw. der Obergesellschaft Reemtsma Cigarettenfabriken GmbH mit Hauptsitz in Erfurt bzw. Hamburg (1917–45, 1948), Bruder von Philipp Reemtsma
130

Reemtsma, Philipp (1893–1959), Unternehmer, Mitgesellschafter bzw. Hauptgesellschafter der Zigarettenfirma Dixi, B. Reemtsma und Söhne, Reemtsma AG, Kommanditgesellschaft H. F. & Ph. F. Reemtsma bzw. der Obergesellschaft Reemtsma Cigarettenfabriken GmbH mit Hauptsitz in Erfurt bzw. Hamburg (1917–45, 1948–59), Ernennung zum Wehrwirtschaftsführer (1939), inhaftiert (1945–48) und amnestiert (1950), Bruder von Hermann Reemtsma
130

Rehbach, Hermann, Gymnasiallehrer aus Augsburg
322

Reichert, Willy (1896–1973), Schauspieler, Kabarettist und Schriftsteller, Anstellung am Königlichen Hoftheater bzw. Württembergischen Staatstheater in Stuttgart (1915, 1921/22, 1926–32), Mitwirkung beim Komikerduo „Häberle und Pfeleiderer“ (1932–73), Film- und Fernsehschauspieler (ab 1949)
398

Reifenberg, Benno (1892–1970), Journalist, Mitarbeiter (1919–24), Feuilletonchef (1924–30), Korrespondent in Paris (1930–32) und politischer Redakteur sowie Redaktionsvorsitzender der „Frankfurter Zeitung“ (1932–43), inhaftiert (1937), Mitgründer und Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Gegenwart“ (1945–58), Mitherausgeber der FAZ (1959–65), Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. (1964)
170, 233f, 433, 473

Reinhard, Karl Friedrich Graf von (1761–1837), französischer Diplomat und Schriftsteller, aus Schorndorf stammend, Hauslehrer in Bordeaux (1787–91), für den diplomatischen Dienst Frankreichs in London, Neapel, Hamburg und Bremen (1792–99), französischer Außenminister (1799), Gesandter am Hof König Jérômes von Westfalen (1808–13), Gesandter beim Deutschen Bundestag in Frankfurt a. M. (1815–29) und am sächsischen Hof (1830–32), Ernennung zum französischen Ritter (1809), Grafen (1815) und Pair (1832)
40, 159, 259f, 302, 338, 353, 375

Reitzenstein, Sigismund Freiherr von (1766–1847), Diplomat und Politiker, im badischen Staatsdienst (ab 1788), badischer Gesandter in Paris (1797–1803, 1806/07), badischer Kabinetts- bzw. Staatsminister (1805/06, 1809/10, 1813–18, 1832–42), Berater der Universität Heidelberg (ab 1807)
358

Rennert, Günther (1911–1978), Regisseur, Opern- und Operettenregisseur in Wuppertal (1937–39), Oberspielleiter in Mainz (1939) und an der Königsberger Oper (1939–42), Leiter der Deutschen Oper in Berlin (1942–46), Intendant der Hamburgischen Staatsoper (1946–56), freier Regisseur (1956–59), Ober-

spielleiter der Glyndebourne Festival Opera (1959–67), Intendant der Bayerischen Staatsoper (1967–76), Professor an der Münchener Musikhochschule (ab 1973)
440

Reusch, Hermann (1896–1971), Bergassessor und Unternehmer, Zechenleiter beim Hoesch-Konzern (1927–34), Vorstandsmitglied (1937–42), Vertreter des Generaldirektors (1945–47) und Vorstandsvorsitzender (1947–66) der Gutehoffnungshütte AG, Leiter des Kulturkreises im BDI (1951–67)
404f

Reuter, Ernst (1889–1953), Kommunalwissenschaftler und Politiker, nach der Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft Parteiarbeit für die KPD (1919–22), Redakteur des „Vorwärts“ (1922–26), Stadtrat in Berlin für das Verkehrswesen (1926–29), Oberbürgermeister von Magdeburg (1931–33), MdR (SPD 1932/33), inhaftiert (1933/34), Emigration über Holland (1935) und Großbritannien (1935) in die Türkei (1935), Berater im türkischen Wirtschaftsministerium (1935–40) und im Verkehrsministerium (1944–46), Professor in Ankara (1941–46), Stadtrat für Verkehr in Berlin (1946/47), Oberbürgermeister bzw. Regierender Bürgermeister von Berlin (1947/48–53), Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung bzw. des Abgeordnetenhauses (SPD 1948–53), Vertreter Berlins im Parlamentarischen Rat (SPD 1948/49)
36, 307, 403

Reutter, Hermann (1900–1985), Komponist und Pianist, Lehrauftrag für Komposition an der Musikhochschule Stuttgart (1932–36), Direktor des Dr. Hoch'schen Konservatoriums bzw. der Frankfurter Musikhochschule (1936–45), Professor für Liedgesang und Komposition (ab 1952) und Direktor (1956–66) der Stuttgarter Musikhochschule, Leiter einer Meisterklasse für Liedinterpretation an der Münchener Musikhochschule (1966–74)
125, 150

Reventlow, Ernst Graf zu (1869–1943), Militär, Journalist und Politiker, Kapitänleutnant zur See (1898/99), freier Schriftsteller (ab 1905), Hauptschriftleiter der „Alldeutschen Blätter“ (1908–14), Redakteur des Agrarblattes „Deutsche Tageszeitung“ (1909–20), Mit-

gründer der Deutschvölkischen Freiheitspartei (1922), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei/NSDAP 1924–43), stellv. Leiter der Deutschen Glaubensbewegung (1934–36)
477

Reynolds, Joshua (1723–1792), englischer Maler und Kunsttheoretiker, Direktor der Royal Academy of Arts in London (1769–92)
109

Richelieu, Duc de, Armand-Jean du Plessis (1585–1642), französischer Geistlicher und Politiker, Bischof von Luçon (1607–24), Kardinal (1622–42), 1. Minister im Staatsrat (1624–42)
376

Richter, Margarete, Mitarbeiterin des BPrA
255f

Richter, Theodor, evangelischer Pfarrer, Dekan des Kirchenbezirks Brackenheim (1953–1967)
442

Riedel, Alfred (Stuttgart-Bad Cannstatt)
489

Riess, Curt (1902–1993), Journalist und Schriftsteller, Redakteur in Berlin (1927–33), Emigration über Prag, Wien und Paris (1933) in die USA (1934), Amerika-Korrespondent u. a. für „Paris Soir“ (1934–38), Kriegsberichterstatter und Tätigkeit für US-Nachrichtendienst in Europa (1941–45), freier Schriftsteller in New York (1945–54), Übersiedlung in die Schweiz (1954)
253f

Riezler, Kurt (1882–1955), Journalist, Diplomat und Politiker, Eintritt in den Auswärtigen Dienst (1906), Vortragender Rat in der Reichskanzlei und enger Mitarbeiter von Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg (1915–17), Botschaftsrat in Moskau (1918), Leiter des Büros des Reichspräsidenten Friedrich Ebert (1919/20), Vorsitzender des Kuratoriums und Professor der Universität Frankfurt (1928–34), inhaftiert (1933), Schriftsteller in Berlin (1933–38), Emigration in die USA (1938), Professor an der New School for Social Research in New York (1938–52), Übersiedlung nach Rom und München (1954)
127

Riezler, Maria, auch Mary, verh. Riezler-White (1917–95), Tochter von Kurt Riezler, Emigration in die USA (1938), in New York lebend
127

Riezler, Walter (1878–1965), Kunsthistoriker und Musikwissenschaftler, Assistent des Archäologen Adolf Furtwängler, Hauslehrer bei Adolf von Hildebrand, Mitgründer des Deutschen Werkbundes (1907), Direktor des städtischen Museums Stettin (1910–33), suspendiert (1933), Ruhestand (1934), in Ebenhausen ansässig, Professor in München (ab 1946), Bruder von Kurt Riezler
126f, 484

Rilke, Rainer Maria, eigtl. René Maria (1875–1926), österreichischer Dichter
214f

Rinser, Luise (1911–2002), Lehrerin, Journalistin und Schriftstellerin, Lehrerin in Bayern (1935–39), inhaftiert (1944/45), als freie Schriftstellerin und Journalistin in Diessen am Ammersee (1945–59) und Rom (ab 1959) lebend, Kandidatin der Grünen für das Bundespräsidentenamt (1984), in 3. Ehe mit Carl Orff verheiratet (1954–59)
127

Röchling, Hermann (1872–1955), Industrieller, Mitinhaber und technischer Leiter der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen und des zugehörigen Konzerns (ab 1901), Verurteilung wegen Kriegsverbrechen durch französisches Gericht in Abwesenheit (1919), Mitglied des Landesrates Saar (Liberales Volkspartei 1922–24, Deutsch-Saarländische Volkspartei 1924–1935), Mitgründer des bürgerlichen Parteienblocks „Deutsche Front“ (1934), Wehrwirtschaftsführer (ab 1935), Generalbevollmächtigter für die Eisen- und Stahlindustrie Lothringens (1940–42), Vorsitzender der Reichsvereinigung Eisen (1942–45), inhaftiert und amnestiert (1946–51)
136

Röder, Franz Josef (1909–1979), Lehrer und Politiker, im Auslandsschuldienst in Den Haag (1937–45), Oberstudiendirektor in Dillingen a. d. S. (1951–55), MdL Saarland (CDU 1955–79), MdB (CDU 1956/57), Vorsitzender der saarländischen CDU (1957–73), saarländischer

Kultusminister (1957–65) und Ministerpräsident (1959–79)
275, 308

Röhm, Ernst (1887–1934), Militär und Politiker, Berufsoffizier (bis 1923), Beteiligung am Hitler-Putsch (1923), „Führer“ der SA (1924/25), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei 1924, NSDAP 1933/34), militärischer Berater in Bolivien (1928–30), Stabschef der SA (1931–34), Reichsminister ohne Geschäftsbereich (1933/34), Bayerischer Staatsminister (1933/34), ermordet im Zuge des „Röhm-Putsches“
414, 467

Römer, Friedrich von (1794–1864), Jurist und Politiker, im württembergischen Staatsdienst (1817–33), Rechtsanwalt in Stuttgart (1833–48, 1849–64), MdL Württemberg (1833–38, 1844–63) und Präsident der Abgeordnetenkammer (1851–63), württembergischer Justizminister und leitender Staatsminister (1848/49), MdNV (fraktionslos 1848/49)
358

Roesch, Hans, Übersetzer des Rainer Wunderlich-Verlags in Tübingen
352

Roggenbach, Franz Freiherr von (1825–1907), Politiker, Sekretär im Reichsministerium des Äußeren in Frankfurt a. M. (1848/49), Mitarbeiter der badischen Gesandtschaft in Bonn (1849–51), Präsident des Ministeriums des großherzoglichen badischen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten (1861–65) und Handelsminister (1863/64), Mitglied des Zollparlaments (1868–70), MdR (Liberales Reichspartei 1871–74), Kurator der Reichsuniversität Straßburg (1871/72)
358

Roser, Maria, Sekretärin von Ernst Ludwig Heuss in Lörrach
260, 265f

Rothfels, Hans (1891–1976), Historiker, Archivrat im Reichsarchiv (1920–24), Professor in Königsberg (1926–34), inhaftiert (1938), Emigration nach Großbritannien (1939) und in die USA (1940), Professor an der Brown University in Providence, RI (1940–46), an der University of Chicago (1946–51) und in Tübingen (1951–70), Mitherausgeber der

„Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte“ (1953–76), Vorsitzender des Deutschen Historikerverbandes (1958–62), Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Zeitgeschichte in München (1959–74), Pour le Mérite (1961)
205–207, 282, 427

Rotteck, Karl von (1775–1840), Historiker, Staatswissenschaftler und Politiker, Professor in Freiburg i. Br. für Weltgeschichte (1798–18) und für Staatswissenschaften (1818–32, 1840), vom Lehramt suspendiert (1832–40), Universitätsvertreter in der badischen Ersten Kammer (1819/20, 1822/23), MdL Baden (1831–40), Wahl zum Bürgermeister von Freiburg i. Br. von Regierung nicht bestätigt (1833), Mitherausgeber des „Staats-Lexikons. Encyclopädie der sämtlichen Staatswissenschaften“ (1834–43, 1846–48)
358

Rück, Ulrich (1882–1962), Chemiker, Klavierhändler und Musikinstrumentensammler aus Nürnberg
411–413

Rüstow, Alexander (1885–1963), Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe, Referent im Reichswirtschaftsministerium (1919–24), Wirtschaftsberater des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten (1924–33), Emigration und Professor in Istanbul (1933–39), Rückkehr nach Deutschland und Professor in Heidelberg (1949–56), Mitgründer und Vorsitzender der Vereinigung für die Wissenschaft von der Politik (1951–56)
303

Ruf, Sep, eigtl. Franz Joseph (1908–1982), Architekt, Inhaber eines Architekturbüros in München (ab 1932), Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg (1947–53) und München (1953–72), Präsident der Münchener Akademie (1958–61), Vorsitzender des Deutschen Werkbundes in Bayern (1954–58)
392

Rusk, Dean (1909–1994), US-amerikanischer Rechtswissenschaftler und Politiker, Professor am Mills College in Oakland, CA (1934–49) und an der University of Georgia in Athens (1970–84), Mitarbeiter im State Department (1945–51) und Assistant Secretary of State

(1949–51), Präsident der Rockefeller Foundation (1952–61), Secretary of State (1961–69)
250, 271

Russell, Bertrand (1872–1970), britischer Philosoph und Schriftsteller, Dozent (1910–16) und Fellow (ab 1949) am Trinity College in Cambridge, inhaftiert aufgrund Eintretens für Pazifismus (1918), Leiter der Beacon-Hill-Schule (1927–32), Mitgründer der Pugwash-Bewegung (1957), Literaturnobelpreis (1950)
238

Rustige, Gretl, Ehefrau von Heinrich Rustige
228, 371

Rustige, Heinrich (1884–1974), Verbandsfunktionär und Rechtsanwalt in Stuttgart, Teilnahme am 1. Weltkrieg, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Süßwarenindustrie (1919), des Verbandes Württembergischer Weinkellereien (1922), des Zweigvereins des Reichsbundes der deutschen Süßwarenindustrie für Württemberg-Hohenzollern (1928) und des Fachverbandes der Süßwarenindustrie Württemberg-Baden e. V. (1945), Münchener Studienfreund von Theodor Heuss
228, 370f

Sachse, Martha, für die Künstlerhilfe zuständige Mitarbeiterin im BPrA
112

Sänger, Hugo J., Kaufmann in Heilbronn
229

Sänger, Julius (1886–1914), Kaufmann in Heilbronn, als Unteroffizier im 1. Weltkrieg gefallen, Sohn von Hugo Sänger
229

Sänger-Mai, Thekla, geb. Sänger (1893–1961), aus Heilbronn stammend, Emigration in die USA (1939), Tochter von Hugo Sänger
228f

Salin, Edgar (1892–1974), Diplomat und Nationalökonom, Referent in der politischen Abteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern (1918/19), Professor in Heidelberg (1924–27) und Basel (1927–62), Präsident des Staatlichen Einigungsamtes von Basel für Streitigkeiten über das Arbeitsverhältnis (1928–37), Rektor der Universität Basel (1961/62)
183, 278–281, 362

Salomon (10. Jh. v. Chr.), König des vereinigten Königreichs Israel, Erbauer des Tempels in Jerusalem, Gestalt des Alten Testaments
500

Sandford, Foliott (1906–1986), englischer Regierungsbeamter und Wissenschaftsmanager, Mitarbeiter des britischen Luftfahrtministeriums (1930–40, 1944–58), Universitätsregistrar und Fellow am New College der Universität Oxford (1958–72)
287f

Sattler, Dieter (1906–1968), Architekt und Diplomat, selbständiger Architekt in München und Berlin (1929–39), Tätigkeit beim Central Art Collecting Point der US-Militärregierung (1945–47), Staatssekretär für die Schönen Künste im Bayerischen Kultusministerium (1947–51), Vorsitzender des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks (1951/52), Kulturreferent in der bundesdeutschen Botschaft in Rom (1952–59), Leiter der Kulturabteilung des AA (1959–66), Botschafter beim Heiligen Stuhl (1966–68)
270, 449–452, 468–470

Schadewaldt, Wolfgang (1900–1974), Klassischer Philologe, Germanist und Übersetzer, Professor in Königsberg (1928–30), Freiburg i. Br. (1930–34), Leipzig (1934–41), Berlin (1941–50) und Tübingen (1950–68), Pour le Mérite (1962)
360f, 486–488

Schäfer, Walter Erich (1901–1981), Dramaturg, Theaterintendant und Schriftsteller, Dramaturg am Württembergischen Staatstheater in Stuttgart (1928–34) und am Nationaltheater in Mannheim (1934–38), Chef dramaturg am Staatstheater in Kassel (1938–48) und am Stadttheater in Augsburg (1948/49), Intendant (1949) und Generalintendant (1950–72) des Württembergischen Staatstheaters
326

Schaefer-Rümelin, Maria, geb. Rümelin (1896–1966), Übersetzerin aus Heilbronn
440

Schede, Franz (1882–1976), Orthopäde, Professor in Leipzig (1923–45), Leiter der Orthopädischen Klinik Sanderbusch in Sande (1948–54), Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (ab 1933)
132

Scherpenberg, Hilger van (1899–1969), Verwaltungsbeamter und Diplomat, für das AA in Thorn, Genf und London tätig (1926–36), Leiter des Skandinavien-Referats der Handelspolitischen Abteilung des AA (1936–44), inhaftiert (1944/45), Mitarbeiter des bayerischen Wirtschaftsministeriums (1945–49) und des Bundeswirtschaftsministeriums (1949–53), Mitarbeiter (1953–55) und Leiter der Handelspolitischen Abteilung (1955–58) sowie Staatssekretär (1958–61) des AA, Botschafter beim Heiligen Stuhl (1961–64)
153, 178f

Scheufelen, Klaus (1913–2008), Ingenieur, Unternehmer und Politiker, Mitarbeiter (ab 1930) sowie Geschäftsführer und technischer Leiter (1951–84) der Papierfabrik Scheufelen in Oberlenningen, an militärischer Raketenherstellung in Peenemünde (1942–45) und in den USA (1945–50) beteiligt, Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Nord-Württemberg (1958–71)
228

Schiller, Friedrich von (1759–1805), Schriftsteller und Historiker, Professor in Jena (1789–99), Übersiedlung nach Weimar (1799)
111, 120, 121f, 229

Schlatter, Theodor (1885–1971), evangelischer Theologe, 2. Stadtpfarrer in Tübingen (1914–23), Dozent (1923–30) und Leiter (1930–34) der Theologischen Schule in Bethel, Dekan und 1. Stadtpfarrer in Esslingen (1934–37), Prälat in Ludwigsburg (1937–55), Vorstand der Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart (1943–67)
365–367

Schleicher, Kurt von (1882–1934), Militär und Politiker, Leiter der Dienststelle für innen- und militärpolitische Aufgaben (1918–26), Chef der Wehrmachtsabteilung (1926–29) und Leiter des Ministeramts (1929–32) im Reichswehrministerium, Beförderung zum Generalmajor (1929), Reichskanzler (1932/33), ermordet im Zuge des „Röhm-Putsches“
458

Schlüchterer, Bernhard (1884–1917), Arzt, Schulfreund von Theodor Heuss aus Heilbronn
332

Schmid, Carlo (1896–1979), Rechtsanwalt, Richter, Völkerrechtler, Politikwissenschaftler

und Politiker, Kriegsverwaltungsrat in Lille (1940–44), Verbindungen zum Widerstand („Kreisauer Kreis“) gegen das NS-Regime, Landesdirektor für Kultur in Stuttgart (1945), Professor in Tübingen (1945–53) und Frankfurt a. M. (1953–66), Vorsitzender des Staatssekretariats und Leitung der Landesdirektion für Justiz und Kultur (1945–47) sowie stellv. Staatspräsident und Justizminister (1947–50) von Württemberg-Hohenzollern, Mitglied der Beratenden Landesversammlung und MdL Württemberg-Hohenzollern (SPD 1946–52), Vorsitzender der SPD in Württemberg-Hohenzollern (1946–50), Mitglied des Parteivorstandes der SPD (1947–73), MdPR und Fraktionsvorsitzender (SPD 1948/49), MdB (SPD 1949–72), Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder (1966–69)
139, 151, 182f, 306, 456

Schmid Noerr, Friedrich Alfred (1877–1969), Philosoph und Schriftsteller, Professor in Heidelberg und München (1910–18), freier Schriftsteller in Percha (ab 1918)
357

Schmidt, Raymund (geb. 1890), Philosoph und Schriftsteller, Mitarbeiter beim Reichsender Leipzig (ab 1929), Obmann der Reichsschrifttumskammer für den Kreis Leipzig (1939–45), Dozent in Dresden (1943–45), Kant-Forscher
192f

Schmidtsdorf, Paul, Bürgermeister von Berlin-Schöneberg
499f

Schmitt, Carl (1888–1985), Staatsrechtslehrer, Professor in Greifswald (1921/22), Bonn (1922–26), an der Handelshochschule Berlin (1926–33), Köln (1933) und an der Universität Berlin (1933–45), Vertreter der Reichsregierung im Staatsgerichtshofverfahren um den „Preußenschlag“ (1932), Eintritt in die NSDAP und die Akademie für Deutsches Recht (1933), Ernennung zum Preußischen Staatsrat (1933), Rückzug aus den Parteiämtern (1936/37), inhaftiert (1945/46, 1947), in Plettenberg ansässig (ab 1946)
448

Schmitthenner, Paul (1884–1972), Architekt, Architekt im Reichsamt des Innern (1914–17), Professor in Stuttgart (1918–45), Reichsfach-

leiter für bildende Kunst im Kampfbund für deutsche Kultur (1933/34), Wiederaufbau des Stuttgarter Alten Schlosses (1932–43, 1958–68), Entlassung aus dem Lehramt (1945), Pour le Mérite (1952)
487

Schmoller, Gustav von (1838–1917), Nationalökonom, Professor in Halle (1864–72), Straßburg (1872–82) und Berlin (1882–1913), Preußischer Staatsrat (ab 1884) Rektor der Universität Berlin (1897/98), als Vertreter der Berliner Universität Mitglied des Preußischen Herrenhauses (1899–1917), Mitgründer (1872) und Vorsitzender (1890–1917) des Vereins für Socialpolitik
478

Schneckenburger, Max (1819–1849), Kaufmann und Schriftsteller, Mitarbeiter der Eisengießerei Johann Jacob Schnell in Bern (1836–41), Teilhaber der Eisengießerei Schnell und Comp. in Burgdorf in der Schweiz (ab 1842), Dichter des Liedes „Die Wacht am Rhein“ (1840)
150

Schneider, Franz (geb. 1932), Politikwissenschaftler, Professor in München (1966–97) und Salzburg (ab 1972)
20

Scholder, Klaus (1930–85), evangelischer Theologe und Historiker, kulturpolitischer Referent der FDP-Bundestagsfraktion (1956–58), Pfarrverweser in Bad Überkingen (1958/59), Mitgründer (1958) und stellv. Vorsitzender (1982–85) der Friedrich-Naumann-Stiftung, Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen (1959–65), Professor in Tübingen (1968–85)
293

Schramm, Percy Ernst (1894–1970), Historiker, Mitarbeiter (1923–26) und Mitglied der Zentralredaktion (ab 1956) der Monumenta Germaniae Historica, Professor in Göttingen (1929–39, 1948–63), Führer des Kriegstagebuchs des Oberkommandos der Wehrmacht (1943–45), inhaftiert (1945/46), vom Lehramt suspendiert (1946–48), Pour le Mérite (1958) und Ordenskanzler (1963–70)
242f, 363, 487

Schreck, Richard, Pfarrer, als Ruheständler in Schollach im Schwarzwald ansässig
117

Schröder, Georg (1905–1987), Journalist, Redakteur des Nachrichtenbüros Transocean (1936–45), Chefredakteur der „Norddeutschen Zeitung“ in Hannover (1948–50), Leiter des Büros der Tageszeitung „Die Welt“ in Hannover (1950–53) und Bonn (1953–73)
52, 236f

Schröder, Gerhard (1910–1989), Rechtsanwalt und Politiker, inhaftiert (1945), Mitgründer der CDU (1945), Referent im nordrhein-westfälischen Innenministerium (1946/47), MdB (CDU 1949–80), Bundesinnenminister (1953–61), Bundesaußenminister (1961–66) und Bundesverteidigungsminister (1966–69), Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (1955–78), Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Bundestags (1969–80), Kandidat der Union für das Bundespräsidentenamt (1969)
125, 187, 189, 191, 215, 353, 449–452

Schröder, Rudolf Alexander (1878–1962), Architekt, Dichter und Übersetzer, Mitgründer und Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Insel“ (1899–1901), freier Schriftsteller überwiegend in Bremen (ab 1903), Lektor der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern (1942–45), Leiter der Bremer Kunsthalle (1946–50), Pour le Mérite (1952)
25, 52, 101, 125, 150, 277, 362, 478, 487

Schütte, Ernst (1904–1972), Pädagoge und Politiker, Professor (1946–56) und Leiter (1956) der Pädagogischen Akademie Kettwig, Ministerialdirigent im Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen (1956–59), Hessischer Kultusminister (1959–69), MdL Hessen (SPD 1962–70)
293

Schütz, Werner (1900–1975), Rechtsanwalt und Politiker, Rechtsberater der Bekennenden Kirche (1933–45), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Düsseldorf (CDU 1945–48), nordrhein-westfälischer Kultusminister (1954–56, 1958–62), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1958–66), Vorstandsmitglied der Fritz-Thyssen-Stiftung (1963–68)
195

Schumacher, Kurt (1895–1952), Jurist, Journalist und Politiker, Verwundung im 1. Weltkrieg (1914), Redakteur bei der „Schwäbischen Tagwacht“ (1920–30), MdL Württemberg (SPD

1924–31), MdR (SPD 1930–33), inhaftiert (1933–43, 1944), Mitgründer (1945) und Vorsitzender der SPD in den 3 Westzonen bzw. in der Bundesrepublik (1946–52), MdL Hannover (SPD 1946), MdB und Fraktionsvorsitzender (SPD 1949–52), Gegenkandidat von Theodor Heuss bei der Wahl des Bundespräsidenten (1949)
32, 125, 150, 431f

Schuman, Robert (1886–1963), französischer Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied der Abgeordnetenversammlung (1919–40), inhaftiert (1940–42), Mitgründer des Mouvement républicain populaire (1944), Mitglied der Verfassunggebenden Nationalversammlung (1945/46) und der Nationalversammlung (1946–62), Finanzminister (1946/47), Ministerpräsident (1947/48, 1948), Außenminister (1948–53) und Justizminister (1955/56), Initiator der deutsch-französischen Annäherung und der westeuropäischen Montanunion („Schuman-Plan“, 1950), Präsident des Europäischen Parlaments (1958–60), Karlspreis der Stadt Aachen (1958)
41, 175, 376

Schurz, Carl (1829–1906), deutsch-amerikanischer Politiker, Publizist, Landwirt, Rechtsanwalt und Diplomat, Teilnahme an der März-Revolution (1848/49), Emigration über die Schweiz, Paris und London nach New York (1849–52), Eintritt in die Republikanische Partei (1856), Gesandter in Madrid (1861), Generalmajor im amerikanischen Bürgerkrieg, Mitglied des US-Senats (Republikaner/Liberal Republican Party 1869–75), US-Innenminister (1877–81)
469

Schwab, Walter (Heiligenmoschel)
140–142

Schweitzer, Albert (1875–1965), Arzt, evangelischer Theologe, Philosoph, Musiker, Musikwissenschaftler und Schriftsteller, Pfarrer in Straßburg (1900–12, 1918–21), Aufbau eines Tropenhospitals in Lambarene in Französisch Äquatorialafrika bzw. Gabun (1913–17, ab 1924), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1951), Friedensnobelpreis (1952), Traupfarrer und Freund der Familie Heuss
25, 275–278, 340–343, 346, 409f

Seferis, Giorgos (1900–1971), griechischer Diplomat, Übersetzer und Schriftsteller, Ein-

tritt in den diplomatischen Dienst (1926), Mitarbeiter der Botschaft in London (1931–34), Konsul in Koritza in Albanien (1936–38), Emigration nach Kreta, Ägypten, Südafrika und Italien (1941–44), Botschaftsmitarbeiter in Ankara (1948–50) und London (1951–53), Botschafter in Beirut (1953–56) und London (1957–62), Literaturnobelpreis (1963)
448

Seifriz, Adalbert (1902–1990), Verwaltungsjurist und Politiker, Leiter des Arbeitsamtes von Schwäbisch Gmünd (1930–39) und Ausisig (1939–41), Referent im Wirtschaftsministerium (1946–54), Präsident des Landesgewerbeamtes (1955–57) und Präsident des Landesarbeitsamtes (1957–63) von Baden-Württemberg, MdL Baden-Württemberg (CDU 1960–63), Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg beim Bund (1963–66), baden-württembergischer Minister für Bundesangelegenheiten (1966–72), Präsident der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Stuttgart
220

Selbach, Josef (geb. 1915), Richter und Verwaltungsbeamter, Mitarbeiter (1950–69), Leiter des Kanzlerbüros (1952–63) und persönlicher Referent von Konrad Adenauer (1963) im Bundeskanzleramt, Vizepräsident des Bundesrechnungshofs (1969–83)
157, 186

Sengle, Friedrich (1909–1994), Germanist, Professor in Tübingen (1949–51), Köln (1951/52), Marburg (1952–59), Heidelberg (1959–65) und München (1965–78), Mitherausgeber der „Deutschen Vierteljahresschrift“ (1956–61) und des „Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur“ (1976–83)
419

Severing, Carl (1875–1952), Schlosser, Gewerkschafter, Journalist und Politiker, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Bielefeld (SPD 1905–24), MdR/MdNV (SPD 1907–1912, 1919–33), Redakteur der Bielefelder „Volkswacht“ (1912–19), MdVL/MdL Preußen (SPD 1919–33), Reichs- und Staatskommissar für das Ruhrgebiet und Westfalen (1919/20), preußischer Innenminister (1920/21, 1921–26, 1930–32), Reichsinnenminister

(1928–30), inhaftiert (1933), Pensionär (1933–45), MdL Nordrhein-Westfalen (SPD 1947–52)
150

Seydoux Fournier de Clausonne, François (1905–1981), französischer Diplomat, Eintritt in den diplomatischen Dienst (1928), Sekretär der Botschaft in Berlin (1933–36), Leiter der Deutschland-Abteilung (1936–40) und der Europa-Abteilung (1949–55) im Außenministerium, Botschafter in Wien (1955–58), Bonn (1958–62, 1965–70) und bei der NATO (1962–64), Karlspreis der Stadt Aachen (1970)
302, 338

Seyfer, Hans (ca. 1460–1509), Steinbildhauer und Holzschnitzer, in Heilbronn ansässig (ab 1502)
327

Shakespeare, William (1564–1616), englischer Dichter, Dramatiker und Schauspieler
122, 241

Shinnar, Felix Elieser, früher Schneebalg (1905–1985), deutsch-israelischer Unternehmer, Regierungsbeamter und Diplomat, Emigration nach Palästina (1934), Geschäftsführer der Tageszeitungen „Haaretz“ und „Jerusalem Post“ (1937–48), Vorsitzender der Israel Discount Bank (1939–48), Leiter der ausländischen Währungsabteilung beim Außenministerium (1949–51), stellv. Leiter der israelischen Delegation bei den Wiedergutmachungsverhandlungen in Deutschland (1951/52), Leiter der israelischen Vertretung bzw. Botschafter mit besonderen Vollmachten in Köln (1953–66)
41, 144, 155, 158

Shuster, Zachariah (1903–1986), amerikanischer Journalist und Verbandsfunktionär, Emigration von Polen in die USA (1927), Mitarbeiter (ab 1941) und Leiter der europäischen Sektion in Paris (1948–74) des American Jewish Committee, Rückkehr in die USA (1981)
178

Sihler, Hermann (1883–1968), Jurist und Lokalpolitiker, Rechtsanwalt in Heilbronn (ab 1913), Offizierslaufbahn im 1. Weltkrieg, stellv. Oberbürgermeister (1945) und Landrat (1946–48) von Heilbronn, Mitglied des Gemeinderates Heilbronn (FDP/DVP 1951–58), Jugendfreund von Theodor Heuss
388–391, 440

Silex, Karl (1896–1982), Journalist und Zeitungsverleger, Redakteur des „Hamburger Fremdenblattes“ (1921/22), Mitarbeiter (ab 1922), Auslandskorrespondent in London (1925–33) und Chefredakteur (1933–43) der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Abteilungsleiter des Evangelischen Hilfswerks (ab 1948), Herausgeber der Wochenzeitung „Deutsche Kommentare“ (1949–56), Chefredakteur des „Tagesspiegels“ in Berlin (1955–63)
346

Simon, Ernst Akiba (1899–1988), deutsch-israelischer Religionsphilosoph, Pädagoge und Historiker, Redakteur der Zeitschrift „Der Jude“ in Frankfurt a. M. (1923–28), Emigration nach Palästina (1928), Lehrer an der Hebrew Reali School in Haifa (1930–33), kurzzeitige Rückkehr und Erwachsenenbildung in Deutschland (1934), Dozent (1939–50) und Professor (ab 1950) an der Hebräischen Universität Jerusalem, Mitgründer des Leo Baeck Instituts in Jerusalem (1955), Mitherausgeber der hebräischen „Enzyklopädie für Erziehung“ (ab 1961)
199

Skoda, Karl, Hausmeister und Chauffeur von Theodor Heuss (1962/63)
449

Skoda, Ehefrau von Karl Skoda, Haushälterin von Theodor Heuss (1962/63)
449

Smirnow, Andrei Andrejewitsch (1905–1982), sowjetischer Diplomat und Politiker, Eintritt in den diplomatischen Dienst (1936), Botschaftsrat in Berlin (1937–41), Botschafter in Teheran (1941–43), Wien (1956), Bonn (1956–66) und Ankara (1966–69), Leiter der 3. Europaabteilung des Volkskommissariats bzw. des Außenministeriums (1943–49), stellv. Außenminister (1969–73)
404

Speer, Albert (1905–1981), Architekt und Politiker, Beauftragter für Bauwesen in der NSDAP und Abteilungsleiter beim Stab des „Stellvertreters des Führers“ (1934–41), Generalbauinspektor für die Neugestaltung der Reichshauptstadt (1937–45), MdR (NSDAP 1941–45), Chef der Organisation Todt (1942–44), Reichsminister für Bewaffnung und

Munition (1942/43) und für Rüstung und Kriegsproduktion (1943–45), Geschäftsführender Reichswirtschafts- und Produktionsminister (1945), durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt (1946), Freilassung (1966)
445

Speidel, Hans (1897–1984), Militär, Eintritt in die Reichswehr (1915), Stabschef beim Militärbefehlshaber in Frankreich (1940–42) und bei weiteren Truppenteilen, Generalstabschef der Heeresgruppe B in Frankreich (1944), inhaftiert (1944/45), Dozent an der Universität Tübingen (1947–55), militärischer Berater der Bundesregierung (1950–55), Reaktivierung als Generalleutnant der Bundeswehr und Leiter der Abteilung Gesamtstreitkräfte im Bundesverteidigungsministerium (1955/56), Befehlshaber der Landstreitkräfte Europa-Mitte der NATO (1957–63), Sonderbeauftragter der Bundesregierung für die atlantische Verteidigung (1963/64), Präsident des Stiftungsrates der Stiftung Wissenschaft und Politik (1964–78)
174, 439

Speidel, Ludwig (1830–1906), Journalist und Schriftsteller, Mitarbeiter (ab 1852) und Korrespondent in Wien (1953–64) der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, Musikkritiker des Wiener „Fremdenblatts“ (1861–1901), Feuilletonredakteur der „Neuen Freien Presse“ (1864–67, 1873–1900), Feuilletonchef der „Presse“ in Wien (1867–73)
350

Spohr, Walter (Göttingen)
242f

Stammberger, Wolfgang (1920–1982), Rechtsanwalt und Politiker, Mitglied (FDP ab 1948) und FDP-Fraktionsvorsitzender (ab 1950) des Coburger Stadtrats, MdB (FDP 1953–65, SPD 1965–69), Bundesjustizminister (1961/62), Parteiwechsel von der FDP zur SPD (1965), Oberbürgermeister von Coburg (1970–78), Austritt aus der SPD (1978)
373f

Stampfer, Friedrich (1874–1957), Journalist, Verleger und Politiker, Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ (1900–02), Herausgeber einer „Privatkorrespondenz“ für die sozialdemokratische Presse (1903–16), Chefredak-

teur des „Vorwärts“ (1916–19, 1920–33), MdR (SPD 1920–33), Emigration in die Tschechoslowakei (1933), nach Frankreich (1938) und in die USA (1940), Mitglied des Exil-Parteivorstands der SPD (1933–40), Chefredakteur des „Neuen Vorwärts“ (1933–35), Redakteur der „Neuen Volkszeitung“ in New York (1940–48), Rückkehr nach Deutschland und Dozent an der Frankfurter Akademie der Arbeit (1948–55), Herausgeber der Pressekorrespondenz „Stampfer-Dienst“ (ab 1950)
259

Staudinger, Hans (1889–1980), Wirtschaftswissenschaftler und Politiker, im Kriegsernährungsamt (1918/19), im Reichswirtschaftsministerium (1919–27) sowie als Ministerialdirektor (1927–29) und Staatssekretär (1929–32) im preußischen Handelsministerium tätig, Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, MdR (SPD 1932/33), inhaftiert (1933), Emigration über Belgien, Frankreich und Großbritannien in die USA (1933/34), Professor (1934–60) und Dekan (1941–43, 1950/51, 1953–60) an der New School for Social Research in New York
241, 253f

Steel, Sir Christopher Eden (1903–1973), britischer Diplomat, Eintritt in den diplomatischen Dienst (1927), stellv. Privatsekretär des Prinzen von Wales (1936/37), Leiter der Politischen Abteilung der Alliierten Kontrollkommission für Deutschland (1945–47), politischer Berater des britischen Militärgouverneurs in Deutschland (1947–49), Stellvertreter des britischen Hohen Kommissars (1949/50), Gesandter in Washington (1950–52), Ständiger Vertreter bei der NATO (1953–56), Botschafter in Bonn (1956–63)
462

Stein, Hermann von (1854–1927), preußischer Militär, Kommandeur des 1. Lothringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 33 (ab 1901), Abteilungschef im Großen Generalstab (ab 1903), Generalleutnant und Kommandeur der 41. Division (1912–14), Generalquartiermeister (1914), preußischer Kriegsminister (1916–18)
150f

Stein, Wilhelm, Handwerksmeister aus Trier-Weiskirch
415f

Steinbeis, Ferdinand von (1807–1893), Unternehmer, Regierungsbeamter und Politiker, Direktor der Eisenwerke Stumm in Neunkirchen a. d. S. (1842–48), technischer Rat (1848–56), Direktor (1856–65) und Präsident (1865–80) der württembergischen Zentralstelle für Handel und Gewerbe, Vorstand der königlichen Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen (1860–80), MdL Württemberg (1862–68)
259

Steiner, Ulrich (1908–61), Politiker und Hobbydichter, inhaftiert (1944/45), 2. Vorsitzender der CDU in Württemberg-Hohenzollern (1947), Vorstandsmitglied der CDU/CSU-Arbeitsgemeinschaft (1947/48), Gründer, Angehöriger und zeitweiliger Leiter des konservativen Laupheimer Kreises (1948–61)
137f

Steingräber, Erich (geb. 1922), Kunsthistoriker, Konservator und Oberkonservator am Bayerischen Nationalmuseum (1954–62), Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (1962–69), Generaldirektor der Bayerischen Gemäldesammlungen in München (1969–87), Professor in Erlangen (1969–71) und München (ab 1971), Chefredakteur der Kunstzeitschrift „Pantheon“ (1973–80)
391f

Steins, Gertrud, geb. Günter, Sekretärin von Theodor Heuss in Stuttgart (1959–63)
19, 116f, 122, 129f, 140, 143f, 146, 151, 156f, 168f, 201, 217, 231, 242, 246, 261, 276, 296, 299, 304, 307, 310, 312, 314f, 322, 338, 342, 346, 348, 355, 369, 373, 388, 395f, 418, 422, 448, 482f, 485

Stempel, Hans (1894–1970), evangelischer Theologe, Direktor des Predigerseminars in Landau (1926–34), Pfarrer in Landau und Vorsitzender der Pfälzischen Pfarrbruderschaft (1934–46), Vorsitzender des pfälzischen Landeskirchenrates und der vorläufigen Kirchenregierung (1946–48), Präsident der evangelischen Kirche der Pfalz (1948–64), Mitglied des Präsidiums der Stillen Hilfe für inhaftierte NS-Täter (ab 1953), „Beauftragter der EKD für die Seelsorge an deutschen Kriegsverurteilten in ausländischem Gewahrsam“
496f

Steng, Richard (gest. 1933), Regisseur und Direktor des Aktien- bzw. Stadttheaters in Heilbronn zusammen mit Konrad und Richard Krauß (1887–1933)
325f

Stengle, Marie (Rottweil)
175f

Stephan, Werner (1895–1984), Journalist, Regierungsbeamter, Partei- und Verbandsfunktionär, Leiter der Reichsgeschäftsstelle der DDP (1922–29), Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung (1929–33) und im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1933–45), persönlicher Referent des Reichspressechefs Otto Dietrich (1938–45), Fachprüfer Presse in der Kriegsberichter-Abteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (1939–45), Geschäftsführer der Dankspende des deutschen Volkes (1951–53), Pressereferent der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1953–55), Bundesgeschäftsführer der FDP (1955–59), Geschäftsführer der Friedrich-Naumann-Stiftung (1959–64)
165, 213, 476f

Stettiner-Fuhrmann, Gertrud, geb. Fuhrmann (geb. 1906), Schülerin und Freundin von Elly Heuss-Knapp, Emigration nach Brasilien (1933)
490

Stevenson, Adlai E. (1900–1965), US-amerikanischer Rechtsanwalt, Diplomat und Politiker, Assistent im Außenministerium (1945/46), US-Vertreter bei den UN-Vollversammlungen (1946/47), Gouverneur von Illinois (1949–53), US-Präsidentschaftskandidat (Demokraten 1952, 1956), US-Botschafter bei den Vereinten Nationen (1961–65)
276

Stieler, Richard, Fotograf in Nürnberg, Mitschüler von Theodor Heuss aus Heilbronn
388–390

Stocker, Hanns, Steuerberater von Theodor Heuss und der Wybert GmbH aus Freiburg i. Br.
112

Stöber, Hellmut, Lehrer in Hamburg
134–137, 354f, 442

Stolper, Ernst Gustav (1916–2000), US-amerikanischer Militär, Emigration mit der Familie Stolper in die USA (1933), Landwirt (ab 1941), US-Offizier (1943), Mitarbeiter der amerikanischen Besatzungsbehörde in Deutschland (1945–50), als Offizier in Korea, Vietnam und München (1950–66), in Philadelphia ansässig (ab 1966), Sohn von Gustav Stolper aus 1. Ehe
252, 384

Stolper, Gustav (1888–1947), Nationalökonom, Publizist und Politiker, Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Österreichische Volkswirt“ (1911–25), Chefredakteur des „Berliner Börsen-Couriers“ (1925), Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt“ (1926–33), MdR (DStP 1930–32), Emigration in die USA (1933), Wirtschafts- und Finanzberater (1933–39), wirtschaftspolitischer Berater der Stadt New York (1943–47), Teilnahme an der Hoover-Mission nach Deutschland (1947)
37, 47, 127, 144, 156f, 223, 251f, 259, 265, 336, 384–386, 498

Stolper, Max Anton (geb. 1924), US-amerikanischer Rechtsanwalt, Emigration mit der Familie Stolper in die USA (1933), amerikanischer Soldat (1943–51), Mitarbeiter der US-Besatzungsbehörde in Deutschland (1945/46), Sohn von Gustav und Toni Stolper
312, 367, 439

Stolper, Paula, geb. Deutsch, später verh. Hoffmann (1883–1953), Emigration nach Frankreich (1938) und in die USA (1945), 1. und geschiedene Ehefrau von Gustav Stolper
251

Stolper, Toni, geb. Kassowitz (1890–1988), Juristin und Journalistin, Mitarbeiterin beim „Österreichischen Volkswirt“ (1921–25), Mitgründerin und Mitarbeiterin des „Deutschen Volkswirtes“ (1926–33), Emigration in die USA (1933), Gründungsmitglied und geschäftsführende Sekretärin von „Selfhelp“ in New York (1936–38), leitende Mitarbeiterin des American Council for Emigrés in the Professions (1948–55), Übersiedlung nach Kanada (1975), 2. Ehefrau von Gustav Stolper (ab 1921)
19, 25, 28, 37, 40f, 43, 47, 103, 106, 111f, 126–131, 143–146, 151–157, 172–175, 195f,

200f, 209, 213, 222–224, 228–233, 240–242, 243–245, 250–252, 259, 265, 270–272, 288, 295, 309, 312, 319f, 322, 329, 335f, 345, 347, 361, 367–370, 380f, 383–387, 393, 397, 405, 408, 425–427, 439–441, 447–449, 458, 460, 473, 480f, 483, 487, 490, 497f

Stolper, Wolfgang Friedrich (1912–2002), Wirtschaftswissenschaftler, Emigration in die Schweiz (1933) und in die USA (1934), Professor am Swarthmore College (1941–49) und an der University of Michigan in Ann Arbor (1949–82), US-Soldat (1944/45), Regierungsberater in Nigeria (1961/62), Leiter von US-Wirtschaftsmissionen u. a. nach Malta (1963) und Tunesien (1963–65), Mitgründer der International Joseph A. Schumpeter Society (1986), Sohn von Gustav Stolper aus I. Ehe 252, 272, 275, 277f, 473

Storz, Gerhard (1898–1983), Literaturwissenschaftler, Pädagoge, Schriftsteller, Schauspieler, Regisseur und Politiker, an der Württembergischen Volksbühne in Stuttgart tätig (ab 1923), Gymnasiallehrer (ab 1933) und Oberstudiendirektor (ab 1957) in Schwäbisch Hall, Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ (ab 1935), Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Deutschunterricht“ (1948–68), baden-württembergischer Kultusminister (1959–64), Professor in Tübingen (ab 1965), Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt (1966–72) 109, 127

Sträter, Artur (1902–1977), Rechtsanwalt, Zeitungsverleger und Politiker, Herausgeber der „Westfalenpost“ in Soest bzw. Hagen (1946–77), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946/47, 1950–70), nordrhein-westfälischer Justizminister (1946/47, 1948–50, 1962–66), Minister für Bundesangelegenheiten (1954–56, 1960–62) und Finanzminister (1958–60), Vorsitzender des Rundfunkrats des Deutschlandfunks in Köln (1950–70) 299

Strassacker, Ernst (1872–1940), Ziseleur und Unternehmer, Ausbildung bei WMF in Geißlingen a. d. Steige, Gründer und Inhaber der Kunstgewerblichen Werkstätten und Bronze gießerei Strassacker in Süßen (1919–40) 369

Strassacker, Ernst (geb. 1928), Mitinhaber der Kunstgießerei Strassacker in Gießen, Sohn von Max Strassacker 369

Strassacker, Max (1895–1973), Lehre bei der W. Speiser Maschinenfabrik in Göppingen, Inhaber bzw. Mitinhaber der Kunstgießerei Strassacker in Süßen (ab 1940), Sohn von Ernst Strassacker 369

Strassacker, Werner (geb. 1936), Mitinhaber bzw. Inhaber der Kunstgießerei Strassacker in Süßen (bis 2001), Sohn von Max Strassacker 369

Strassacker, Wolfgang (geb. 1926), Mitinhaber der Kunstgießerei Strassacker in Süßen, Sohn von Max Strassacker 369

Strasser, Gregor (1892–1934), Apotheker und Politiker, nach Teilnahme am Hitler-Putsch inhaftiert (1923/24), MdL Bayern (Völkischer Block/NSDAP 1924–28), MdR (Nationalsozialistische Freiheitspartei/NSDAP 1924–33), Gauleiter des NSDAP-Untergaues Niederbayern (1925–29), Reichspropagandaleiter der NSDAP (1925/26), Mitgründer des nationalsozialistischen Kampf-Verlags in Berlin (1926), Reichsorganisationsleiter der NSDAP (1928–32), geschäftsführender Direktor der pharmazeutischen Firma Schering-Kahlbaum in Berlin (1933/34), ermordet im Zuge des „Röhm-Putsches“ (1934) 477

Strasser, Otto (1897–1974), Publizist und Politiker, Angestellter im Ernährungsministerium in Berlin (1921–23), Unternehmensberater (1923–25), NSDAP-Mitglied (1925–30), Mitgründer und Leiter des nationalsozialistischen Kampf-Verlags in Berlin (1926–30), Gründer und Führer der Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten (1930–33), Emigration über Österreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz und Frankreich nach Kanada (1933–41), Rückkehr nach Deutschland (1955), Gründer und Vorsitzender der Deutsch-Sozialen Union (1956–61) 477

Strauß, Franz Josef (1915–1988), Altphilologe und Politiker, inhaftiert (1945), Landrat im Kreis Schongau (CSU 1946–49), Mitgrün-

der (1946), Landesgeschäftsführer (1948/49), Generalsekretär (1949–52), stellv. Vorsitzender (1952–61) und Vorsitzender (1961–88) der CSU, Mitglied des Wirtschaftsrates der Bizone (1948/49), MdB (CSU 1949–87), Bundesminister für besondere Aufgaben (1953–55), Bundesminister für Atomfragen (1955/56), Bundesverteidigungsminister (1956–62), Demission im Zusammenhang mit der „Spiegel-Affäre“ (1962), Bundesfinanzminister (1966–69), bayerischer Ministerpräsident (1978–88), MdL Bayern (CSU 1978–88), Karlspreis der Stadt Aachen (1982) 332f, 335, 345, 454

Strauß, Maximilian Josef (geb. 1959), Rechtsanwalt in München, Sohn von Franz Josef Strauß
333

Strauss, Richard (1864–1949), Komponist und Dirigent, 1. Kapellmeister (1898–1908) und Generalmusikdirektor (1908–18) der Berliner Oper, Professor an der Berliner Akademie der Künste (1917–20), Co-Leiter der Wiener Staatsoper (1919–24), Präsident der Reichsmusikkammer (1933–35), Emigration in die Schweiz (1945) und Rückkehr nach Garmisch-Partenkirchen (1949)
440

Stresemann, Gustav (1878–1929), Nationalökonom, Verbandsfunktionär und Politiker, Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller (1902–1918), MdR/MdNV (NLP 1907–12, 1914–18, DVP 1919–29), Partei- und Reichstagsfraktionsvorsitzender der NLP (1917/18), Mitgründer und Vorsitzender der DVP (1918–29), Vorsitzender der DVP-Fraktion im Reichstag (1920–23), Reichskanzler (1923) und Reichsaußenminister (1923–29), Friedensnobelpreis (1926)
187, 486, 488

Strobel, Gustav, in Stuttgart wohnhaft, Schwager von Hans Bott
112

Stücklen, Richard (1916–2002), Elektroniker, Elektroingenieur und Politiker, MdB (CSU 1949–90), Vorsitzender der CSU-Landesgruppe (1966–76) und Bundestagspräsident (1979–83), Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen (1957–66)
158

Tagore, Rabindranath, auch Ravindranath Thakur (1861–1941), indisch-bengalischer Schriftsteller, Maler und Philosoph, Gründer einer Reform-Schule in Santiniketan (1901), Literaturnobelpreis (1913)
301, 310

Taubert, Hans Jürgen (Osnabrück)
413–415

Taunay, Nicolas-Antoine (1755–1830), französischer Maler, Mitglied der Académie des beaux-arts in Paris (ab 1795), Mitgründer (1816) und Professor (1820–24) an der Académie imperiale des beaux-arts in Rio de Janeiro
433

Taylor, Maxwell D. (1901–1987), US-amerikanischer Militär, Regierungsberater und Diplomat, als General Teilnahme am 2. Weltkrieg und am Korea-Krieg, Kommandeur der alliierten Truppen in Berlin (1949–51), Generalstabschef des Heeres (1955–59), Vorsitzender des Vereinigten Generalstabs (1962–64), Botschafter in Süd-Vietnam (1964/65), Vorsitzender des President's Intelligence Advisory Board (1965–69)
439

Taylor, Paul Bennett, US-amerikanischer Diplomat, Generalkonsul in Stuttgart (1960–63) und München (1963–65)
308

Tern, Jürgen (1909–1975), Journalist, Mitarbeiter der Wirtschaftsredaktion der „Frankfurter Zeitung“ (1936–42), Redakteur der „Weserzeitung“ (1945/46) und der „Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung“ (1946–56), Leiter des Politikressorts (1956–70) und Mitherausgeber (1960–70) der FAZ, politischer Kommentator beim Hessischen Rundfunk (1960–70)
44, 321, 323

Thadden, Adolf von (1921–1996), Landwirt, Journalist und Politiker, Mitglied des Stadtrates von Göttingen (DRP 1948–60), MdB (DRP/fraktionslos 1949–53), Chefredakteur der Zeitung „Reichsruf“ (1952–64), MdL Niedersachsen (DRP 1955–59, NPD 1967–70) und NPD-Fraktionsvorsitzender (1967/68), DRP-Landesvorsitzender in Niedersachsen (1960/61), DRP-Bundsvorsitzender (1961–65),

Schriftleiter der „Deutschen Nachrichten“ (1965–73), NPD-Bundesvorsitzender (1967–71)
161–168

Thadden, Elisabeth von (1890–1944), Lehrerin, Erziehungsleiterin im Kinderdorf Heuberg (1921–25), Gründerin und Leiterin des Evangelischen Landerziehungsheims für Mädchen im Wieblinger Schloss bzw. in Tutzing (1927–41), Tätigkeit für das Deutsche Rote Kreuz in Berlin (1942/43), nach Denunziation inhaftiert und hingerichtet (1943/44)
168

Thadden-Trieglaff, Marie von (1822–1846), Tochter des Gutsbesitzers Adolf von Thadden-Trieglaff, Ehefrau des Politikers Moritz von Blanckenburg, Bekanntschaft mit Otto von Bismarck (ab 1843)
168

Theodor, Gertrud, Historikerin aus der DDR
319

Thielicke, Helmut (1908–1986), evangelischer Theologe, Leiter des Erlanger Studienhauses (ab 1935), Professor in Heidelberg (1936–40), als Angehöriger der Bekennenden Kirche Entlassung (1940), Pfarrer in Ravensburg (1940–42), Inhaber des theologischen Amtes der Württembergischen Landeskirche (1942–45), Professor in Tübingen (1945–1954) und Hamburg (1954–74), Rektor der Universität Tübingen (1951/52)
303

Thoma, Ludwig (1867–1921), Jurist, Schriftsteller und Journalist, Rechtsanwalt in Dachau (1894–97) und München (1897–99), Redakteur (ab 1899) und Chefredakteur (ab 1900) des „Simplicissimus“ in München, Mitgründer und Mitherausgeber des „März“ (1907–16), freier Schriftsteller in Rottach (ab 1911), Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg (1914/15)
442

Tirpitz, Alfred von (1849–1930), preußischer Militär und Politiker, Kapitän zur See (ab 1888), Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine (1892–96), Staatssekretär im Reichsmarineamt (1897–16), preußischer Staatsminister (1898–1917), Förderer des Flottenbaus („Tirpitz-Plan“), Mitglied des

Preußischen Herrenhauses (1908–18), Großadmiral (ab 1911), Mitgründer der Deutschen Vaterlandspartei (1917), MdR (DNVP 1924–28)
132, 170, 285, 448

Tismer, Alfred, Unternehmer, Direktor der Schenke & Co. GmbH in Hamburg
483

Treviranus, Gottfried Reinhold (1891–1971), Agrarfachmann, Unternehmer und Politiker, Direktor der Landwirtschaftskammer Lippe (1921–24), MdR (DNVP/Volkskonservative Vereinigung/Konservative Volkspartei 1924–32), Mitgründer und Vorsitzender der Konservativen Volkspartei (1930), Reichsminister für die besetzten Gebiete (1930), Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für die Osthilfe (1930/31), Reichsverkehrsminister (1931/32), Emigration über England (1934) und Kanada (1940) in die USA (1943), Rückkehr nach Deutschland (1947), später wohnhaft in der Schweiz und in Italien
31, 235–237, 285f, 307, 407f, 447f

Trevor-Roper, Hugh (1914–2003), britischer Historiker, im 2. Weltkrieg Nachrichtenoffizier für den britischen Militärnachrichtendienst, Dozent am Christ Church College (1946–57) sowie Professor und Fellow am Oriel College (1957–80) in Oxford, Master of Peterhouse College in Cambridge (1980–87), Erhebung in den Adelsstand zum Baron Dacre of Glanton (1979)
206

Tucher von Simmelsdorf, Hans Christoph Freiherr (1904–1968), Bankier, Vorstandsmitglied (1947–68) und Vorstandssprecher (1958–68) der Bayerischen Vereinsbank, stellv. Vorsitzender der Stiftung zur Förderung der Wissenschaft in Bayern, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Germanischen Nationalmuseums (1964–68), Vermögensberater von Theodor Heuss
112, 300, 391

Uhland, Ludwig (1787–1862), Jurist, Dichter und Politiker, Rechtsanwalt in Tübingen (1808–12) und Stuttgart (1812–30), MdL Württemberg (1820–24, 1833–38), Professor für Germanistik in Tübingen (1830–33), Privatgelehrter in Tübingen und Stuttgart (ab

1838), MdNV (fraktionslos/Märzverein
1848/49)
358

Uhsadel, Christoph (geb. 1939), Althilologe,
Sohn von Walter Uhsadel
475f

Uhsadel, Walter (1900–1985), evangelischer
Theologe und Religionspädagoge, Pastor in
Hamburg (1928–44) und Alt-Cuxhaven (1944–
50), Dozent am Pädagogischen Institut und an
der Theologischen Fakultät der Universität
Hamburg (1950–56) sowie im Hamburger
„Rauhen Haus“ (1951–54), Professor in
Tübingen (1956–65)
475f

Ulbricht, Walter (1893–1973), Tischler und
Politiker, MdL Sachsen (KPD 1926–28), MDR
(KPD 1928–33), Mitglied des KPD-Zentral-
komitees (1927–33) und des KPD-Politbüros
(1929–33), Emigration nach Frankreich (1933–
38) und in die UdSSR (1938–45), Mitgründer
des Nationalkomitees Freies Deutschland
(1943), als Kopf der „Gruppe Ulbricht“ Rück-
kehr nach Deutschland (1945), Mitglied des
SED-Zentralsekretariats und stellv. Parteivor-
sitzender (1946–50), MdL Sachsen-Anhalt
(SED 1946–51), Mitglied der provisorischen
Volkskammer bzw. der Volkskammer der DDR
(SED 1949–73), Mitglied des SED-Politbüros
(1949–73), Generalsekretär (1950–53) und
1. Sekretär des Zentralkomitees (1953–71) der
SED, stellv. bzw. 1. stellv. Ministerpräsident
der DDR (1949–60), Vorsitzender des Staats-
rates der DDR (1960–73) und des Nationalen
Verteidigungsrates (1963–72), Ehrenvorsitzen-
der der SED (1971–73)
340, 342

Vater, Margarethe, Pädagogin, Leiterin des
Seminars für Berufsschullehrerinnen in Berlin
(nach 1945), Professorin an der Pädagogischen
Hochschule in Berlin (ab 1960), Freundin der
Familie Heuss
214, 265, 277, 282, 341, 346–348, 351, 447

Voelter, Hans (1877–1972), evangelischer
Theologe, Stadtvikar und Pfarrverweser an
der Kilianskirche in Heilbronn (1902/03),
Stadtpfarrer in Bietigheim (1917–23) und an
der Friedenskirche in Heilbronn (1923–39),
1. Vorsitzender des württembergischen Landes-
verbandes der evangelischen Arbeiter- und

Arbeiterinnenvereine (1921–29), Dekan in
Brackenheim (1939–47)
421, 441f

Voigts-Rhetz, Werner von (1863–1914),
preußischer Militär, Generalquartiermeister
der Obersten Heeresleitung (1914)
151

Wacker, Theodor (1845–1921), katholischer
Priester und Politiker, Kooperator bzw. Bene-
fiziat am Freiburger Münster (1870–83), Pfar-
rer in Zähringen (1883–1921), Vorsitzender
der Katholischen Bürgervereins in Freiburg
i. Br. (ab 1874), MdL Baden (Katholische
Volkspartei 1879–86, Zentrum 1891–1907)
und Vorsitzender der Zentrumsfraktion (1891–
1907), Parteivorsitzender des Zentrums in
Baden (1888–1917)
359

Wagner, Richard (1813–1883), Opernkom-
ponist, Gründer der Bayreuther Festspiele
(1876)
187, 486, 488

Walz, Hans (1883–1974), Kaufmann und
Unternehmer, Leiter des Privatsekretariats
(1912–25) und Generalbevollmächtigter
(1925–42) von Robert Bosch, Mitglied des
Aufsichtsrats (1919–24) und des Vorstands
(1924–37) der Firma Robert Bosch, „Betriebs-
führer“, Wehrwirtschaftsführer (1944/45),
einer der führenden Vertreter des Widerstands
in der Firma Robert Bosch gegen das NS-
Regime, inhaftiert (1945–47), Vorsitzender
des Aufsichtsrats (1948–52) und der Geschäfts-
führung (1953–63) der Firma Robert Bosch
335, 349

Wandersleb, Hermann (1895–1977), Ver-
waltungsjurist und Politiker, Regierungsrat im
preußischen Handels- und Gewerbeministerium
(1926/27), Landrat im Kreis Querfurt (1927–
33), Vizeregierungspräsident für die Nord-
rheinprovinz (1945–50), Chef der Staats-
kanzlei Nordrhein-Westfalen (1946–49), Lei-
ter des „Büros Bundeshauptstadt Bonn“ (1948/
49), Staatssekretär im Bundeswohnungsbaui-
ministerium (1950–59), Vorsitzender der Ge-
sellschaft für Kernforschung in Karlsruhe
(1959–63)
139

Wangenheim, Karl August Freiherr von
(1773–1850), Verwaltungsbeamter und Politi-

ker, im Dienst der Regierung des Herzogtums Sachsen-Coburg-Saalfeld (1804/05), Präsident der württembergischen Oberfinanzkammer (1806–11), Präsident des württembergischen Obertribunals und Kurator der Universität Tübingen (1811–16), württembergischer Kultusminister (1816/17), württembergischer Gesandter beim Bundestag (1817–23)
358f

Weber, Alfred (1868–1958), Nationalökonom und Soziologe, Professor in Prag (1904–07) und Heidelberg (1907–33, 1945–47), Mitgründer der DDP (1918), Anhänger Friedrich Naumanns, Ausscheiden aus dem Lehramt aus politischen Gründen (1933), Verbindungen zum Kreisauer Kreis (1943/44), Pour le Mérite (1954), Bruder von Max Weber
363

Weber, Heinz, Chefdolmetscher des AA
221

Weber, Helene (1881–1962), Lehrerin, Verbandsfunktionärin und Politikerin, Leiterin der Sozialen Frauenschule des Katholischen Deutschen Frauenbundes in Köln bzw. Aachen (1916–19), MdNV/MdR (Zentrum 1919/20, 1924–33), Referentin (1919/20) und Ministerialrätin im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt (1920–33), MdL Preußen (Zentrum 1922–24), Engagement in Fürsorgeeinrichtungen in Berlin (1933–43), MdL Nordrhein-Westfalen (CDU 1946/47), MdPR (CDU 1948/49), Vorsitzende der Frauenvereinigung der CDU (1949–58), MdB (CDU 1949–62), Kuratoriumsvorsitzende des Deutschen Müttergenesungswerks (1952–62)
27, 293, 420, 428f

Weber, Max (1864–1920), Jurist, Nationalökonom und Soziologe, Professor in Berlin (1893), Freiburg i. Br. (1894–97), Heidelberg (1897–1903), Wien (1918) und München (1919/20), Herausgeber des „Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ (ab 1903), Mitgründer der DDP (1918)
234, 445

Weigand von Miltenberg, Friedrich, fränkisch-schwäbischer Führer im Bauernkrieg
477

Weinberg, Gerhard L. (geb. 1928), US-amerikanischer Historiker, Emigration von Deutschland in die USA (1938), Professor an der Uni-

versity of Kentucky, Lexington (1957–59), an der University of Michigan, Ann Arbor (1959–74) und an der University of North Carolina at Chapel Hill (1974–96), Herausgeber von „Hitlers zweitem Buch“ (1961)
205f

Weisgerber, Albert (1878–1915), Maler, Mitarbeit bei der Zeitschrift „Jugend“ (ab 1897), mehrere Aufenthalte in Paris (1905–07), Gründungsmitglied und 1. Vorsitzender der Neuen Münchner Secession (1913), Mitglied des Deutschen Werkbunds (ab 1913) und der Berliner Secession (ab 1914), im 1. Weltkrieg gefallen, mit Theodor Heuss befreundet (ab 1905)
161, 395, 423

Weizsäcker, Carl Friedrich Freiherr von (1912–2007), Physiker und Philosoph, Mitarbeiter an den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Chemie und Physik in Berlin (1936–42), Professor in Straßburg (1942–45), Göttingen (1946–57) und Hamburg (1957–69), Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen (1946–56), Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlichen Welt (1970–80), Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. (1958), Pour le Mérite (1961), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1963), Theodor-Heuss-Preis (1989),
270, 450

Weizsäcker, Ernst Freiherr von (1882–1951), Diplomat, Eintritt in den Auswärtigen Dienst (1920), Gesandter in Oslo (1931–33) und Bern (1933–36), Leiter der Politischen Abteilung (1936–38) und Staatssekretär (1938–43) im AA, Verbindungen zum militärischen Widerstand gegen das NS-Regime, Botschafter beim Vatikan (1943–45), Inhaftierung (1947), Verurteilung zu sieben Jahren Haft im Nürnberger „Wilhelmstraßenprozess“ (1949), Begnadigung (1950)
136

Welchert, Hans-Heinrich (1905–1988), Verwaltungsangestellter, Schriftsteller und Journalist, Student an der Deutschen Hochschule für Politik und Schüler von Theodor Heuss (Diplom 1932), Redakteur bei verschiedenen Zeitungen (1924–51), Referatsleiter im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

(1952–70), Leiter des Kulturreferates im Bundespräsidialamt (1959/60)
153

Wellington, Arthur Wellesley, 1st Duke of (1769–1852), britischer Militär und Politiker, im Dienst der Armee (ab 1789), Offizier in Indien (1796–1805), Mitglied des Unterhauses (Tories 1806–09), Staatssekretär für Irland (1807–09), Leiter des britischen Expeditionskorps auf der Pyrenäenhalbinsel (1808–14), britischer Hauptbevollmächtigter beim Wiener Kongress (1815), britischer Befehlshaber bei der Schlacht von Waterloo (1815), Ernennung zum Feldmarschall (1815), Oberbefehlshaber der britischen Armee (1827/28, 1842–52), Premierminister (1828–30), Außenminister (1834/35) und Vorsitzender des Oberhauses (1828–30, 1834/35, 1841–46)
50, 264

Welter, Erich (1900–1982), Volkswirtschaftler und Journalist, Wirtschaftsredakteur (1921–32) sowie Leiter des Wirtschaftsressorts und stellv. Chefredakteur (1934–43) der „Frankfurter Zeitung“, Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ (1932–34), Professor in Frankfurt a. M. (1944–48) und Mainz (1948–65) sowie Leiter des dortigen Forschungsinstituts für Wirtschaftspolitik (1951–65), Gründer der „Wirtschaftszeitung“ in Stuttgart (1946), Mitgründer und Mitherausgeber der FAZ (1949–80)
44, 55, 222–225, 244, 323, 379, 385, 472f

Werner, Gustav (1809–1887), evangelischer Theologe und Sozialreformer, Vikar in Waldorf bei Tübingen (1834–40) und Gründer einer Kinderrettungsanstalt für Waisen (1837), Auseinandersetzung mit der Kirchenleitung und Umzug der Fürsorgeeinrichtung nach Reutlingen (1840), Ankauf eines größeren Wohnhauses (1942) sowie der Reutlinger Papierfabrik (1850), Ausbau zur Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen mit zahlreichen Zweigeinrichtungen (1881), Reutlinger Ehrenbürger (1884)
443

Weyer, Willi (1917–1987), Verbandsfunktionär und Politiker, Syndikus des Einzelhandelsverbandes Südwestfalen in Hagen (1934–58), Präsident des nordrhein-westfälischen Landessportbundes (1958–74) und des Deutschen Sportbundes (1974–86), Vorsitzender

der nordrhein-westfälischen FDP (1956–72), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Hagen (FDP 1946–54), MdL Nordrhein-Westfalen (FDP 1950–54, 1958–75) und Fraktionsvorsitzender (1958–62), MdB (FDP 1953/54), nordrhein-westfälischer Minister für Wiederaufbau (1954–56), Finanzminister (1956–58) und Innenminister (1962–75)
479f

Wich, Karl-Heinz, Maler aus Nürnberg
404f

Wichern, Johann Hinrich (1808–1881), evangelischer Theologe und Sozialreformer, Gründer und Leiter des „Rauhen Hauses“ als sozial-karitativer Einrichtung für sozial entwurzelte Jugendliche (1833) und eines „Gehilfeninstituts“ zur Erzieherausbildung (1844) in Hamburg, Initiator zur Gründung des Zentralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche (1848), Oberkonsistorialrat im preußischen Innenministerium zur Reformierung des Gefängniswesens (ab 1857), Gründer des Evangelischen Johanniterstifts in Berlin (1858)
443, 474

Wiener, Alfred (1885–1964), Verbandsfunktionär, Publizist und Dokumentar, Syndikus des Landesverbandes Groß-Berlin (1919–23) sowie Syndikus und stellv. Direktor (1923–33) des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Schriftleiter der „C. V.-Zeitung“ (1923–33), Emigration über Amsterdam (1933) nach London (1939), Gründer und Direktor des Jewish Central Information Office in Amsterdam (1934–39), Verlegung nach London (1939), Direktor der Wiener Library zur Dokumentation der Verbrechen des Nationalsozialismus (1939–64), regelmäßige Vortragsreisen in das Nachkriegsdeutschland
467

Wilfer, Walter, Hausmeister und Chauffeur von Theodor Heuss (1959/60)
111, 129, 156, 175, 200

Wilfer, Ehefrau von Walter Wilfer, Haushälterin von Theodor Heuss (1959/60)
130

Wilhelm I. (1781–1864), König von Württemberg (1816–64)
279, 359

Wilhelm I. (1797–1888), Prinz von Preußen (1840–61), Regent (1858–61), König von Preußen (1861–88), Deutscher Kaiser (1871–88) 55

Wilhelm II. (1859–1941), König von Preußen und Deutscher Kaiser (1888–1918), Exil in Holland (1918–41) 132, 170

Wilhelm, Karl (1815–73), Chorleiter, Gesangslehrer und Komponist, Leiter der Liedertafel (1841–64) und des Singvereins (1849–64) von Krefeld, Mitgründer und Leiter der nieder-rheinischen Sängereisen (1853–56), Komponist des Liedes „Die Wacht am Rhein“ (1854) 150

Wilhelm, Richard (1873–1930), evangelischer Theologe und Sinologe, Vikar in Wimsheim (1895–97) und Boll (1897–99), Missionar, Pfarrer und Leiter einer deutsch-chinesischen Schule in Qingdao (1899–1921), Berater der deutschen Gesandtschaft in Peking und Dozent an der Peking Universität (1922–24), Professor in Frankfurt a. M. sowie Gründer und Leiter des dortigen China-Instituts (1924–30) 214

Willenegger, Hans (1910–1998), schweizerischer Arzt, Assistent und Oberarzt an der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals in Winterthur, kommissarischer Leiter der chirurgischen Klinik in Basel (bis 1953), Chefarzt der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals in Liestal (1953–75), Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (1975–84) 288f

Winter, Direktor der Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart 365

Wintrich, Josef (1891–1958), Jurist, Staatsanwalt und Amtsrichter in München (1923–33), Oberamtsrichter in Ebersberg (1933–47), Richter (1947–54) und Präsident (1953/54) des Oberlandesgerichts München, Richter (1947–54) und Vizepräsident (1953/54) des bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Richter und Präsident des Bundesverfassungsgerichts (1954–58), Professor in München (1956–58), Leiter der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie München (1958) 210

Wirth, Joseph (1879–1956), Lehrer und Politiker, MdL/MdVL Baden (Zentrum 1913–18, 1919–21), MdR/MdNV (Zentrum 1914–18, 1919–25, 1926–33, fraktionslos 1925/26), badischer Finanzminister (1918–20), Reichsfinanzminister (1920/21), Reichskanzler und Reichsaußenminister (1921/22), Reichsminister für die besetzten Gebiete (1929/30) und Reichsinnenminister (1930/31), Emigration in die Schweiz (1933), Co-Präsident der Arbeitsgemeinschaft „Das Demokratische Deutschland“ in der Schweiz (1945/46), Rückkehr nach Deutschland (1948), Stalin-Friedenspreis (1955) 358f

Wohleb, Leo (1888–1955), Lehrer, Diplomat und Politiker, Referent in der badischen Kultusverwaltung in Karlsruhe (1931–34, 1945/46), Vorsitzender der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei (1946/47) und der badischen CDU (1947), Mitglied und Präsident der Beratenden Landesversammlung Baden (Badische Christlich-Soziale Volkspartei 1946/47), MdL Baden (CDU 1947–52), Präsident des badischen Staatssekretariats und Staatssekretär für Kultus und Unterricht (1946/47), badischer Staatspräsident (1947–52), Gesandter der Bundesrepublik in Lissabon (1952–55) 359, 375f

Würz, Alfred, gen. Fred (1907–1975), Arzt in Esslingen, ärztlicher Berater von Theodor Heuss, ärztlicher Begleiter bei zahlreichen Staatsbesuchen und bei der Reise nach Indien (1960), Schwiegersohn von Hedwig Heuss 221, 242, 262–264, 498

Zeller, Bernhard (1919–2008), Literaturwissenschaftler und Archivar, Archivar (1953–55) und Direktor (1955–85) des Schiller-Nationalmuseums bzw. des Deutschen Literaturarchivs in Marbach a. N., Vorstandsvorsitzender des Theodor-Heuss-Archivs in Stuttgart (1964–71), Professor in Tübingen (ab 1979), Schillerpreis der Stadt Marbach a. N. (2001) 354, 441, 443

Ziesel, Kurt (1911–2001), Journalist und Schriftsteller, Redakteur der „Preußischen Zeitung“ in Königsberg (1933/34), Schriftleiter der „Westfälischen Landeszeitung“ in Dortmund (1935/36), Chefredakteur des Presse-

büros „Hanseaten-Dienst“ in Hamburg (1936–38), Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatts“ und Wiener Korrespondent des „Westdeutschen Beobachters“ (1939/40), Herausgeber des „Europäischen Kulturdienstes“ in München (1945–60), Mitgründer der Gesellschaft für freie Publizistik (1960), Gründer und Generalsekretär der Deutschland-Stiftung (ab 1966) und Herausgeber ihrer Verbandszeitschrift „Deutschland-Magazin“ (ab 1969)
45, 114, 161f, 164–167

Zinn, Georg August (1901–1976), Rechtsanwalt und Politiker, Kommunalbeamter der Stadt Kassel (1920–23), Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Kassel (SPD 1929–33), inhaftiert (1933, 1945), Landesgerichtsdirektor in Kassel (1945), hessischer Justizminister (1945–63) und Ministerpräsident (1950–69), Vorsitzender der hessischen SPD (1947–69), MdPR (SPD 1948/49), MdB (SPD 1949–51, 1961), MdL Hessen (SPD 1954–70)
182f, 215, 293

Zuckmayer, Carl (1896–1977), Schriftsteller, Dramaturg im Stadttheater Kiel (1922/23), im Münchener Schauspielhaus (1924) und im Deutschen Theater Berlin (1924/25), Aufhebungsverbot (1933), Emigration über die Schweiz (1938) in die USA (1939), Farmer in Vermont (1941–46), Übersiedlung in die Schweiz (1951), Georg-Büchner-Preis (1929), Pour le Mérite (1966)
200f, 212, 222f, 231, 302, 393

Zweigert, Konrad (1911–1996), Zivilrechtslehrer und Richter, Mitarbeiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in Berlin und Tübingen (1937–45), Professor in Tübingen (1948–56) und Hamburg (1956–76), Richter am Bundesverfassungsgericht (1951–56), wissenschaftliches Mitglied (ab 1953) und Direktor (1962–79) des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in Tübingen bzw. Hamburg, Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft (1967–79)
210

Sachregister

Das Sachregister erschließt thematisch differenziert alle Sachbegriffe und relevanten Informationen aus der Einführung, den abgedruckten Briefen einschließlich Kommentar und den Kurzregesten. Nicht aufgenommen wurden die Ortsangaben des Adressaten und des Absenders aus dem Dokumentenkopf sowie alle Bestandteile bibliographischer Angaben. Unspezifische Begriffe wie „Deutschland“ wurden nicht berücksichtigt, stattdessen eine Differenzierung in „Deutsches Kaiserreich (1871–1918)“, „Weimarer Republik“ und „Nationalsozialismus“ vorgenommen.

Das Sachregister orientiert sich in Form von Stichwörtern oder Wortfeldern möglichst eng am Text. Wo es notwendig erschien, Begriffe in eine strukturelle Ordnung zu bringen und damit zusammenzufassen, wurden unter einem Oberbegriff Unterbegriffe, gelegentlich auch Unterbegriffe zweiter Ordnung eingeführt. Dieses Vorgehen bot sich vor allem an bei:

- Parteien mit ihren Untergliederungen, Gremien, Fraktionen, Parteitag
- Institutionen wie „Bundesregierung“ einschließlich Ministerien, „Bundestag“, „Bundespräsident“ oder „Kirchen, Konfessionen“
- Verfassungen wie dem „Grundgesetz der Bundesrepublik“ mit zugeordneten Themenfeldern
- übergreifenden Themen wie „Weltkriege“, „Vergangenheitsbewältigung“ und „Orden, Auszeichnungen“
- politischen Systemen bzw. Zeitabschnitten in der deutschen Geschichte wie „Deutsches Kaiserreich“, „Weimarer Republik“, „Nationalsozialismus“ und „Deutsche Demokratische Republik“ mit institutionellen, systemspezifischen und ereignisgeschichtlichen Zuordnungen. Für die „Bundesrepublik Deutschland“ bot sich dieses Vorgehen nicht an, so dass die dazugehörigen Begriffe institutioneller Art auf der ersten Ebene zu finden sind.
- Ländern, Regionen und Orten mit institutionellen und lokalen Zuordnungen

Zudem wurde der Oberbegriff „Altbundespräsident, Bundespräsident a. D., Elder Statesman“ gebildet, um darunter Unterbegriffe zusammenzufassen, die mit Theodor Heuss' Lebenssituation zwischen 1959 und 1963 besonders eng verknüpft sind.

In einigen Fällen wurden Schlagwörter gebildet, um auf der darunterliegenden Ebene alphabetisch disparate, jedoch inhaltlich zusammengehörige Begriffe zu bündeln und für den Benutzer besser recherchierbar zu machen. Dazu gehören Schlagwörter wie

- „Medizin“
- „Parlamente, Repräsentativversammlungen, Volksvertretungen, deutsche“
- „Wahlen, Wahlkämpfe“
- „Zeitungen, Zeitschriften“

Reden von Theodor Heuss finden sich in chronologischer Folge unter „Heuss, Theodor, Reden“. Selbständige, gedruckte Werke von Heuss, soweit sie nicht nur Teil einer bibliographischen Angabe sind, finden sich – geordnet nach Erscheinungsdatum – unter „Heuss, Theodor, selbständige gedruckte Werke“, genauso seine Sprechplatten unter „Heuss, Theodor, Sprechplatten“.

- Aalen** 407
 – Brezga-Blase-Brunnen 407
- Ägypten**
 – Kairo 491
- Afrika** 124, 272, 277
 – afrikanische Kunst 422, 424f
 – Dekolonisation 270, 272, 277
 – ökonomische Entwicklung 275, 278
- Aktien** 488
- Algerien** 124, 209
- Alldeutscher Verband** 132
- Altbundespräsident, Bundespräsident a. D., Elder Statesman** 17–19, 22, 27, 30, 33, 35, 43, 56, 102, 267, 305, 362, 401, 435
 – Arbeitsüberlastung, Überbeanspruchung, Ruhebedürfnis 23, 123, 186, 193, 214, 312f, 337, 363f, 366, 372f, 383, 388, 390, 395f, 414f, 482f
 – Aufwandsentschädigung 108, 389
 – außenpolitische Zurückhaltung 238f, 491
 – Besuche im Wohnhaus 17, 22f, 101, 114, 116, 126, 143, 228–231, 254, 261, 301, 303f, 331–333, 337, 345, 364f, 381, 385, 388, 392, 403, 405, 457, 461, 469, 498f
 – Bezeichnung „Altbundespräsident“ 113
 – Bibliothek 106, 123, 279, 338, 340
 – Einflussnahme auf die Presse 44–48, 407f
 – Fortführung der Lebenserinnerungen (ab 1933) 53f, 149, 216, 431, 455f, 466f, 470, 472, 481, 483f, 497–499
 – Freundschaft, freundschaftlich 25, 29, 38, 101, 104, 119, 170, 177, 195, 234, 243, 258, 273, 278, 285f, 329, 361, 370, 375, 378, 380, 388, 390, 397, 413, 421f, 456f, 478, 490
 – Geburtstag 157f, 283f, 372, 456, 460, 462, 464, 499
 – „Geburtstags- und Sozialfonds“ 192f, 395
 – Herausgebertätigkeit 53, 182
 – historische Bedeutung 436, 478f
 – Institutionsbenennungen nach Theodor Heuss 28, 106f, 146, 148, 369, 457
 – Krankenpfleger 490, 493, 496
 – Nachbarn, Nachbarschaft 405f
 – „Papa Heuss“ 52, 134f, 201f
 – privilegierte soziale Stellung 44f, 56
 – Reisen, Urlaub (allgemein) 39, 43, 104, 108, 121, 149, 151, 183, 203, 226, 269, 301f, 304, 312, 341, 361, 388, 390, 402, 425, 455, 461, 480, 482, 484, 486, 496
 – Rückkehr in Partei- und Tagespolitik 35f, 133, 177f, 294, 304f
 – Ruhestand, „Ruheständler“ 23, 169, 182
 – Ruhestandsbezüge, Ehrensold 104, 107f, 134f, 389
 – Sekretariat, Sekretärin, Mitarbeiterin, Hilfskraft 22, 134, 143, 146, 188, 194, 264, 267, 276, 338, 370, 388, 394, 296, 403
 – Steuern, Steuererklärung 108, 111, 145, 262, 389
 – Terminverpflichtungen 190, 205, 219, 243, 301, 357, 384, 390, 438, 471
 – Überparteilichkeit 27, 35, 133, 305
 – Vermögensverwaltung 111f
 – Zeichnen, Zeichnungen 119, 146, 199, 212, 302, 313, 390, 425
 – Zuschriften aus der Bevölkerung, Posteingang, Korrespondenz 21f, 24, 101, 104, 107, 112, 114, 121, 123, 129, 134, 138, 140, 143, 146, 149, 151, 157, 173, 184, 192, 213, 215f, 218, 243, 250f, 254f, 261–262, 264, 267f, 275f, 283f, 301, 312, 315, 321, 324, 333, 337f, 354f, 361, 365, 373, 379, 383, 390, 401, 403, 413, 415, 417, 420, 431, 436, 454, 471
 – „Bettelbriefe“, Bittschriften 104, 246, 255, 396
 – Eilbrief, Telegramm 24, 260, 337f, 399
 – Formschriften 22, 104, 267, 454
 – „Liebesbriefe“ 116
 – offener Brief 33, 489
- Altersheime** 428f
- Anne Frank Stiftung** 233
- Antike** 317
- Antisemitismus, Antisemit, antisemitisch** 37f, 114, 122, 145, 152, 178f, 488
 – „Hakenkreuzschmierereien“ (1959/60) 25, 37, 41, 143, 145, 151f, 154f, 158, 179
- ap**, s. Presseagenturen/Associated Press
- Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde** 311, 317f
 – Jahreskundgebung 499
 – Kundgebung „Für die deutsche Heimat“, Stuttgart (1960) 160
 – Präsident, Vorsitz 29, 160, 310, 489, 499
 – Vizepräsident 310
- Arbeitsgemeinschaft Kälteindustrie** 459
- Architektur, Architekten, architektonisch** 103, 147, 166, 248, 312, 324, 401
 – Klassizismus 248

Argentinien 41, 305

Asien

- Staatsbesuch von Heinrich Lübke (Pakistan, Thailand, Indien) (1962) 455, 462

Asperg 459

- Firma Eisfink 459
- Hohenasperg 290

Augsburg 434

Außenpolitik der Bundesrepublik 123, 343, 371, 433, 451

- auswärtige Kulturpolitik 270, 449, 451
- Beziehung zu arabischen Staaten 491, 493
- neutrale Außenpolitik 112
- Ostpolitik 404
- Politik der Westbindung 349

Auswärtiges Amt 153, 165, 178f, 303, 469f, 493

- Botschaftertreffen 452
- bundesdeutsche Botschaften 39, 124
 - London 288, 301, 323
 - Neu-Delhi 42, 102, 219
 - Paris 297
 - Rom 362
 - Washington 367f
- bundesdeutsche konsularische Vertretungen
 - Basel 285
 - Neapel 469
 - New York 367f
- Entwicklungspolitik 153
- Kulturabteilung 450–452
- Kulturpolitischer Beirat 29, 254–256, 270, 361, 380, 383, 450, 461, 470
 - Nachfolge von Beiratsmitgliedern 449f
 - Sitzung in Maria Laach (1962) 380, 450
 - Sitzung in Eichholz (1962) 449
 - Sitzung in Auel (1962) 449, 452
 - Sitzung in Maria Laach (1963) 469f
- Personalentscheidungen 139f
- Ostabteilung 303
- Staatssekretär 449, 45f1f

Auto 129, 248, 399

- Allgemeiner Schnauferl-Club 23, 168f
- Daimler-Benz AG 204, 327
 - Mercedes-Benz 250
- Lastwagen 399
- Oldtimer 169
- Omnibus 173, 326
- Verkehrsunfall 399

Autographenhandel 354f, 442

Backnang

- Schloss Katharinenhof 405

Bad Godesberg 26, 263, 473, 479f

Bad Hersfeld

- Bad Hersfelder Festspiele 325

Bad Orb 255

- Sanatorium 312

Baden-Baden 175

Badenweiler 448

Baden-Württemberg 131, 226, 348, 355f, 358f, 361, 434

- Baden 358f, 375, 435
 - badische Literatur 355f
 - Landtag 359
- Landesregierung 109
 - Finanzministerium 226f
 - Kultusministerium 34, 348
 - Ministerpräsident 34, 112
- Landtag 357f, 360
 - Landtagsarchiv 360
 - Landtagsbaukommission 360
 - Landtagspräsidium 360
- Schwaben, schwäbisch 110, 123, 129, 145, 150, 155, 167, 176, 180, 228, 259, 356, 375, 404, 432, 434, 442, 468
 - Großschwaben 434
 - Schwäbisch 374
 - schwäbisch-alemannische Autonomiebestrebungen 434
 - schwäbische Sparsamkeit 373f
- Staatsgerichtshof 293
- Südweststaat 359, 375–377
- Württemberg 42, 109, 279, 293, 358, 375, 435, 466
 - Herzogliches Haus 109
 - Innenministerium 466
 - Landtag 359
 - Schloss Altshausen 110
 - Verfassung 359
 - württembergische Literatur 355f
- Württemberg-Baden 434
 - Kultusminister 154, 229
 - Landesregierung 434
 - Landtag 359
 - Verfassung 139
- württemberg-badische Gegensätze 376
- Württemberg-Hohenzollern 434

Bahamas

- Nassau 439, 448

Bamberg 231

- Bayerische Vereinsbank** 300
- Bayern, bayerisch** 299, 329, 364, 433–435, 481
- fränkische Arbeitsgemeinschaft zur Vertretung gesamtfränkischer Interessen 434
 - Franken 434
 - Landesregierung, Kabinett 300, 434
 - Landesverwaltung 434
 - Landtag 434, 473
 - Ordenskanzlei 299
 - rechtsrheinisches Bayern 434
 - Staatsbesuch von Theodor Heuss (1949) 434
 - Wahlbezirk Oberbayern 453
- Bayreuth** 488
- Bayreuther Festspiele 136
 - Wahnfried 488
- Beamter, Beamtenverhältnis** 104, 108, 182, 393
- Belgien**
- Belgisch-Kongo 425
 - Brüssel 450
 - Weltausstellung (1958) 425
- Belt** 125, 150, 417
- Bensheim** 24, 338
- Bergen, Oberbayern** 484
- Bergstraße** 396
- Berlin** 38f, 112, 129, 144, 147, 173, 183, 186–189, 191, 199, 203, 222–226, 234, 236, 269, 282, 288, 298, 310, 313, 317, 321, 334, 349, 368f, 379f, 401–403, 411, 431, 448, 458f, 461, 464f, 484, 486
- Ausstellungshallen 258
 - Burckhardthaus 366
 - Dahlem 351
 - Deutsche Hochschule für Politik 160, 444, 467
 - Freie Universität 51, 191, 199
 - Friedenau 180
 - Fregestraße 80, Wohnhaus von Theodor Heuss 499f
 - Friedrich-Wilhelms-Universität 445
 - Kirche zum Heilsbrunnen 180
 - Kongresshalle 223
 - Lichterfelde 283
 - Maikundgebung 401, 403
 - Mauerbau (1961) 37f, 187, 334, 342f, 403
 - Schießbefehl 342
 - Opernplatz, Bebelplatz 445
 - Ost-Berlin, Ostsektor 403
 - Pädagogische Hochschule 214
 - Pestalozzi-Fröbel-Haus 282
 - Preußische Staatstheater 253
 - Rankeplatz 465
 - Reichstagsgebäude 403
 - Schloss Bellevue 313
 - Soziale Frauenschule 282
 - Staatliches Institut für Musikforschung
 - Musikinstrumenten-Museum 411
 - Stadtverordnetenversammlung, Stadtverordneter 191, 225
 - Steglitz 268
 - Rathaus 268
 - Teilung der Stadt 314
 - Vier-Mächte-Status 187
 - West-Berlin 38, 187, 403, 449, 498
 - Wilmersdorf 481
 - Bayerisches Viertel 481
 - Württembergische Weinstube 282
 - 2. Berlin-Krise (1958–61) 37f, 187, 343, 367
- Besatzungsmächte, Besatzungspolitik, Besatzungszeit** 464
- Alliierte, Vier Mächte 173, 432
 - Gipfelkonferenz, Paris (1960) 187
 - amerikanische Zone 286, 364
 - britische Zone 286, 364
 - West-Alliierte 187
- Bibel** 365–367, 499
- Altes Testament 277
 - Bergpredigt 142
 - Evangelium 141
 - Widmung von Altarbibeln für evangelische Kirchengemeinden 28, 104f
 - Zehn Gebote, Dekalog 142
- Bildende Kunst, künstlerisch, Malerei** 347, 389f, 422f, 433
- abstrakte Kunst 422–425
 - antike Kleinkunst 213
 - Biedermaier 459
 - Blauer Reiter 424
 - Büste, Plastik 226f, 256, 369, 377f, 392, 407, 425
 - Englische Porträtisten 109
 - Fresken 422f
 - Jugendstil 424
 - Kubismus 423, 425
 - Kunstgeschichte 161, 423, 425
 - Kunstgewerbe 166
 - Kunsttheorie 423
 - Mäzenatentum 226
 - mittelalterliches Kunsthandwerk 392

- moderne Kunst 423
- Niederländische Schule 110
- Porträt 126, 133, 327, 404, 465
- Primitivismus 425
- Realismus 424
- Secession 465
- Bildung** 162, 487
 - Allgemeinbildung 146
- Bingen a. Rh.** 188
- Blitzableiter** 208
- Böblingen** 228
- Bonn** 26, 33, 101, 103, 112, 116, 118–120, 138f, 151, 155, 158, 171, 177, 179, 183, 188, 191f, 203, 209, 211, 218, 221, 224, 247, 254–256, 270f, 277, 292, 299, 312, 317, 335, 349, 352, 361, 371, 373, 390, 401, 404, 410, 430, 437, 448, 450, 459, 461, 468f, 479f, 489
 - Bundeshauptstadt 138f, 348
 - Bundeshaus 17, 101, 103, 133, 138
 - Pädagogische Akademie 138
 - Villa Hammerschmidt 118, 146, 152, 177, 256
 - Ausbau, Umbau 129, 312f
 - Einrichtung 151–153
- Brackenheim** 157, 441f, 466
- Brasilien** 490
- Brauerei** 481f
- Braunschweig**
 - Bibliothek 282
- Bremen** 244, 476
- Briefmarken** 284, 382, 426
- Brühl**
 - Schloss Augustenburg 430
- Buchhändler** 379
- Bühlerhöhe, Schwarzwald** 393, 437, 473, 480f, 483f, 486, 490
- Bürger, bürgerlich** 17, 19, 51, 54, 446
 - Bildungsbürger 19f
- Bund der Steuerzahler** 373
- Bundesarchiv** 127, 283
- Bundesbank**
 - Zentralbankrat 124
- Bundesjustizverwaltung** 204
- Bundesländer** (allgemein) 34, 181, 244, 318, 365, 410, 433, 450
 - Kulturbedörden 270
 - Kultusministerien 451
 - Kultusministerkonferenz 363–365
 - 1946 in München 364
 - 1961 in Stuttgart 344f
 - Saarbrücker Rahmenvereinbarung (1960) 364
 - Kulturhoheit 244
 - Ministerpräsidenten 176, 318
- Bundespräsident, Staatsoberhaupt, Amtszeit** 17f, 26, 28–30, 32, 39, 42f, 51f, 55, 101, 103, 107f, 113, 115, 118, 126, 128, 141, 149, 160f, 177, 185, 188, 194, 211, 214, 216–218, 229, 231, 234, 236, 256f, 267, 292, 295, 298–300, 305, 312, 329f, 363f, 366, 368, 373f, 376f, 383, 389, 400, 415, 436, 440, 447, 449, 454f, 463, 468f, 472, 476f, 484f, 488f, 500
 - Amtspflichten 39
 - Amtsverständnis, Amtsstil 27–29, 51f, 135, 209, 372
 - Denkschriften, Memoranden 52, 236f, 450
 - Diplomatengespräch 128
 - 3. Amtszeit 113, 131
 - Engagement für Freilassung von NS-Kriegsverbrechern 49, 134–136, 496f
 - „Familienpatronage“ 32, 298
 - Geburtstag 164, 193
 - Ghostwriter 271
 - Integrationsfunktion 236
 - Korrespondenz, Briefwechsel 153, 231f, 454, 485
 - Nachfolgersuche, „Präsidentschaftskrise“ (1959) 52, 131, 209, 211, 237, 336
 - Personalentscheidungen 138–140
 - Staatsbegräbnis 104
 - Staatsbesuche (allgemein) 39f, 291
 - Überparteilichkeit 329
 - „unpolitischer Bundespräsident“ 235–237
 - Verabschiedung, Ausscheiden 102f, 479
 - Verdienste 139, 327, 434, 436, 479
 - Vereinbarkeit von Politik und Kultur 439f
- Bundespräsidialamt** 25, 31, 102, 104f, 125, 151, 153, 162, 192, 228, 254–256, 260f, 270f, 299, 313, 344
- Bundespresseball** 128
- Bundesregierung, Bundeskabinett** 119, 139, 189, 191, 210, 236, 243, 336f, 352f, 368, 390, 403
 - Bundesaußenminister, Bundesaußenministerium 336, 451
 - Nachfolger 353
 - Rücktritt 353, 371
 - Bundesinnenminister, Bundesinnenministerium 105, 124, 467

- Bundeskanzler, Bundeskanzleramt, Kanzlerschaft 26, 32, 37, 51f, 55, 105, 125, 334f, 344f, 349, 353, 469, 480, 491, 493
 - Ernennung der Bundesminister 139f
 - Nachfolge, Nachfolger 344, 479f
 - Rücktritt 335f, 345, 480
 - Wahl 353
- Informationspolitik 454
- Kabinettsitzung 125, 187, 191
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 177
- Regierungsbildung (1949) 140
- Regierungsbildung (1961) 36f, 335, 349, 352f, 371
- Regierungserklärung 368
- Regierungskoalition 37, 459
- Regierungsumbildung (1963) 480
- Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI)**
 - Jahresempfang (1960) 152
 - Jahresempfang (1963) 462
 - Kulturkreis der deutschen Wirtschaft 261, 349, 357f
 - Jahrbuch „Jahresring“ 349
 - Tagung (1960) 238
- Bundesverband der Deutschen Musikinstrumentenhersteller** 410–413
- Bundesverfassungsgericht** 210, 244, 318, 373
 - Senate 211
 - Feier zum 10-jährigen Bestehen (1961) 373
- Bundeswehr** 143, 262, 399, 454
 - atomare Ausrüstung 140
- CDU**, s. Christlich Demokratische Union
- Chemie, Chemiker, chemisch** 186, 208
 - Nobelpreis 452
- China**
 - Boxeraufstand (1899–1901) 132
 - chinesische Philosophie 214
 - Peking 271
 - Volksrepublik China, „Rotchina“ 271, 448
- Christlich Demokratische Union (CDU)** 27, 35, 37, 187, 239, 274, 293, 309, 334f, 344f, 353, 420, 428, 451, 480
 - Bundesparteitag, Karlsruhe (1960) 187
 - Bundestagsfraktion (CDU/CSU) 335, 344f, 480
 - „Gewerkschaftsflügel“ 345
 - Junge Union 35, 273, 306, 308
 - konfessionelle Rivalitäten 345
 - Parteiführung 308
- Christlich Soziale Union (CSU)** 35, 37, 187, 334f, 344f, 353, 420
- CSU**, s. Christlich Soziale Union
- Darmstadt** 143, 378
 - Elly-Heuss-Knapp-Schule 378
- DDP**, s. Deutsche Demokratische Partei
- DDR**, s. Deutsche Demokratische Republik
- Demokratie, Demokratisierung, demokratisch, Demokrat** 20, 32, 37, 120, 139, 157, 159, 170, 204, 217, 253, 269, 280, 420, 440, 445, 453f, 471
 - direkte Demokratie 139
 - Opposition 34, 36, 124, 309, 368
 - parlamentarische Demokratie 272, 353
- Deutsche Bundespost** 426
 - Luftpost 130, 447, 449
- Deutsche Demokratische Partei (DDP)**
 - Reichstagsfraktion 270, 435
- Deutsche Demokratische Republik (DDR)** 31, 48, 153f, 158f, 319, 341f
 - Aufnahme diplomatischer Beziehungen 493
 - Nationale Front 158f
 - „SBZ“, „Sowjetzone“ 262, 277, 319, 431, 445
 - Übersiedlung in den Westen 263
 - Volkskammerwahlen 158f
- Deutsche Friedensunion (DFU)** 340–342
- Deutsche Künstlerhilfe** 23, 192, 260
- Deutsche Reichspartei (DRP)** 136, 161
- Deutsche Vaterlandspartei** 169f
- Deutsche Volkspartei (DVP)** 465
 - Parteivorsitzender 488
- Deutsche Zentrumspartei** 308
- Deutscher Alpenverein** 318
- Deutscher Bauernverband** 140
- Deutscher Bund (1815–66)** 125, 150
 - Reaktion 316
 - Vormärz 279
 - Wartburgfest (1817) 166
- Deutscher Heimatbund** 318
- Deutscher Naturkundeverein** 318
- Deutscher Naturschutzring** 318

- Deutscher Städtetag** 191, 203
- Deutscher Werkbund** 339, 424, 484
- Deutsches Jugendherbergswerk** 318
- Hauptversammlung (1961) 310
 - Schirmherr 310
 - Vorsitz 310f
- Deutsches Kaiserreich** (1871–1918) 50, 132, 265, 478
- Flotte, Flottenbau 264f
 - Freihandelspolitik 279, 465
 - Kolonialpolitik 132
 - Schutzzoll, Schutzzollpolitik 279, 459, 465
 - Summepiskopat 180f
 - Wilhelminische Epoche 55, 320
- Deutsches Müttergenesungswerk, Elly-Heuss-Knapp-Stiftung** 44, 171f, 246, 260f, 299, 301, 313, 407, 420, 428–430
- Dispositionsfonds 430
 - geschäftsführender Vorsitz 428f
 - Hauslistensammlung 430
 - Kuratorium, Kuratoriumssitzung 429f
 - Vorsitz 420, 428–431
 - Müttergenesungsheime 278
 - Pressekonferenz 310, 480
 - Schirmherr 29, 171
 - Stiftungsrat 430
 - 10-jähriges Jubiläum (1960) 171
 - Konferenz in Stuttgart (1960) 144, 179, 186
- Deutsch-Französischer Krieg** (1870/71) 150
- Deutschnationale Volkspartei (DNVP)** 308
- DFU**, s. Deutsche Friedensunion
- DNVP**, s. Deutschnationale Volkspartei
- Doktor, Doktorarbeit, Doktorexamen** 282, 418f, 458, 465
- Doktorjubiläum 483f
- dpa**, s. Presseagenturen/Deutsche Presse-Agentur
- DRP**, s. Deutsche Reichspartei
- Düsseldorf** 106, 194, 296, 313
- Ehrenbürgerschaft 183, 194
 - Heinrich-Heine-Medaille 28, 183, 194
- Duisdorf** 288
- DVA**, s. Verlage/Deutsche Verlags-Anstalt
- DVP**, s. Deutsche Volkspartei
- Ehe** 251, 281
- Hochzeit, Heirat, Trauung 180, 228, 230, 251
 - Scheidung 251
- Ehrung, Würdigung, Auszeichnung, Preise** 28, 145, 219, 455, 457, 464
- Ehrendoktor 28, 43f, 101, 203, 259, 264, 288, 301, 307, 310f, 313, 320–324
 - Festschrift, Festgabe 25, 27, 182f, 278, 280, 293, 320, 456
 - zum 70. Geburtstag von Theodor Heuss 456
 - zum 80. Geburtstag von Theodor Heuss 455–457
 - Gedenkfeier, Trauerfeier, Gedenkveranstaltung 26, 42, 121, 158, 169, 189, 191, 219, 224, 302, 335, 338, 468, 470, 479f, 482, 500
 - Gedenkmedaille 480
 - Gedenktafel 499f
 - Glückwunschadresse 483
 - Nachruf 470
- Einhausen a. d. Bergstraße**
- Volksschule 395
- Elder Statesman**, s. Altbundespräsident
- Elite** 216f
- Ellwangen** 467
- Kreiskrankenhaus 466
- Emigration, Auswanderung, Emigranten** 35, 40f, 46, 120, 189, 195, 229, 251, 253, 259, 274, 279, 282, 291, 303, 306, 309, 314–317, 386
- „Emigrantenhetze“ 306
 - Flucht 316f
 - Geflüchtete 314–316, 321
 - „innere Emigration“ 274
 - Remigration, Remigrant 23, 36, 307, 309, 314, 316
 - Vertriebene 314–316, 321
 - Wiedereinbürgerung 291
- England**, s. Großbritannien
- Enzyklopädie, Lexikon**
- Duden 273
 - Großer Brockhaus 31, 47, 132, 259f, 413, 487
- Erlangen** 298, 412
- Essen**
- Evangelische Schule im Ahrfeld 106
- Esslingen**
- Württembergische Landesbühne 326

- Europa, europäisch, Europapolitik** 119, 124, 146, 160, 195, 251, 264, 275, 277, 287, 312, 343, 387, 417, 425, 470f
- europäische Einigung 470
 - Europäische Gemeinschaften 471
 - Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) 51
 - Gutachtensuchen beim Bundesverfassungsgericht (1952) 51, 209f
 - Ratifizierungsverfahren 209f
 - Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) 153, 187, 368
 - Außenministertreffen (1962) 450
 - Mitteleuropa 112, 439, 470f
 - Osteuropa 371
- Europäischer Kulturdienst** 161
- EVG**, s. Europa/Europäische Verteidigungsgemeinschaft
- EWG**, s. Europa/Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
- FDP**, s. Freie Demokratische Partei
- Fellbach** 241f
- „Fellbacher Herbst“ 240f
- Fernsehen** 54, 243, 272, 399, 403, 439, 457
- ARD 243
 - Bertelsmann Fernseh-Produktion 272
 - Deutschland-Fernsehen GmbH 244, 318
 - Aufsichtsrat 243
 - Fernsehinterview, Fernsehgespräch 54, 265–267, 272, 438
 - ZDF 318
 - Fernsehrat 317f
- First Lady** 129, 420, 431
- Flugzeug, Fliegen** 156, 248, 292, 313, 320
- Deutsche Lufthansa AG 291
 - Stewardess 23, 291f
- Föderalismus** 451
- Fotografie, Fotograf, Fotokamera, Fotografieren** 18, 121, 123, 128, 152, 185, 243, 263, 329, 382, 388f, 404
- Bildbiografie 388f
- Franken, fränkisch** 356
- Frankfurt a. M.** 103, 121, 139, 178, 222f, 226, 234, 246, 291, 305, 359, 459, 473
- Frankfurter Buchmesse 106, 213, 235, 271, 345, 353
 - Goethe-Haus 425
- Frankreich, Franzosen, französisch** 40f, 124, 159f, 173, 188, 239, 266, 286, 298, 302, 312, 316, 375, 439, 460
- Algerienkrieg (1954–62) 26, 40, 124, 238
 - Bourbonnen 259
 - Burgund 312, 361, 390
 - Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle 40, 159, 173
 - deutsch-französische Beziehungen, Aussöhnung 160, 175, 404, 470
 - Elysée-Vertrag (1963) 460, 471
 - deutsch-französisches Bürgermeistertreffen, Stuttgart (1950) 375, 377
 - Ehrenlegion 433
 - Fontainebleau 172, 174, 439
 - Schloss Fontainebleau 174f
 - französische Sprache, Französisch 279, 382
 - Fünfte Republik 40, 209, 286
 - Orléans 259
 - Paris 31, 123f, 157, 174, 178, 186, 206, 257, 286, 313, 366, 451, 460
 - Élysée-Palast 41, 172–174
 - Internationale Handelskammer 31, 297f
 - Louvre 40
 - Museum Nissim de Camondo 173
 - Notre Dame 40
 - Reise von Theodor Heuss (1906) 161, 423
 - Reise von Theodor Heuss (1960) 40, 172f, 175, 178f, 196, 491
 - Sorbonne 174
 - Pont du Gare 313
 - Provence 361, 390
 - Regierung 174
 - Rhonetal 212
 - Staatsbesuch von Charles de Gaulle in der BRD (1962) 430, 433
 - Staatsbesuch von Heinrich Lübke (1961) 285f, 313
 - Staatskrise 286
 - Straßburg 277, 374
 - Südfrankreich 200
 - Reise von Theodor Heuss (1961) 39, 43, 288, 295, 302, 307, 310, 312, 324, 361, 390, 491
 - Versailles 433
 - Vierte Republik 286
- Freiburg i. Br.** 283f
- Freie Demokratische Partei (FDP)** 27, 34–37, 129f, 133, 177, 292f, 295, 305, 327–329,

331, 334f, 344, 353, 371, 414, 453f, 459, 480

- Bundesparteitag 353
 - 1960 in Stuttgart 131, 133
 - 1961 in Frankfurt 27, 34, 292f, 305, 327–329
 - 1962 in Düsseldorf 402
- Bundeshauptausschuss 353
- Bundestagsfraktion 414
- Bundesvorstand 328f
- Deutschlandplan (1960) 112
- Ehrenvorsitzender 27, 177
- Hauptgeschäftsstelle Bonn 328
- Landesparteitag Baden-Württemberg, Dreikönigstreffen (1960) 130, 133
- Landesparteitag Nordrhein-Westfalen (1963) 480
- Landesverband
 - Baden-Württemberg 328
 - Bremen 133
 - Nordrhein-Westfalen 128
- Wahlkreiskonferenz Lörrach 328
- Wahlkreisversammlung Oberbayern 453

Freiheit 21, 23, 43, 122, 126, 136, 147, 272f, 314, 328, 373, 383, 387, 453

Freudenstadt 199, 334

Friede 257, 340

- Gewaltlosigkeit 483

Friedensnobelpreis, Friedensnobelpreisträger 257f, 488

- Nobelkomitee 257f

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 28, 106, 145

- Laudatio 233

Friedrich Krupp AG 49, 136, 379

- 150-jähriges Jubiläum 379

Friedrich-List-Gesellschaft 280

Friedrich-Naumann-Stiftung 30, 213, 476

- Theodor-Heuss-Akademie, Gummersbach 457

Fritz-Thyssen-Stiftung 413

Fulda 106

Gabun

- Lambarene 275, 340, 342

Generationen 32, 268, 333, 403, 415f

- Flakhelfergeneration 416
- Kriegsgeneration 416

Geographie 340

Germanistik 173, 195

Geschichtsschreibung, Geschichtswissenschaft, Historiker 50, 120, 170, 206, 211f, 286, 319f, 385, 387, 477, 479, 483f

- deutsche Nationalgeschichte 48, 165, 170, 431
- Fischer-Kontroverse 50
- Geistesgeschichte 166
- Historismus, historistisch 48
- Kulturgeschichte 54, 474
- Quellen, Archivalien, Handschriften 33, 206, 386, 403, 442
 - Edition 485
 - Nachlass 112, 116, 127, 224, 281–283, 441–443, 446
 - Quellenfälschung 393
- Universalgeschichte 214
- Weltgeschichte 215, 370
- Wirtschaftsgeschichte 148, 419
- Zeitgeschichte 19, 49

Gesellschaft für sozialen Fortschritt e. V. 301, 303

- Internationaler Kongress für Sozialpolitik in Berlin (1961) 301f

Gesetze (chronologisch)

- Constitutio Criminalis Carolina (1532) 414
- Strafgesetzbuch (1871)
 - §§ 175, 175a (homosexuelle Handlungen) 413f
 - Strafrechtsreform 413f
- Kunstschutzgesetz (1907) 185
- Gesetz über das Bundesverfassungsgericht (1951) 210
- Bundeswahlgesetz (1956) 345

Gewerkschaften 147, 318

- Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr 204
- Tarifaueinandersetzung 482
 - Aussperrung 482

Göppingen 369

Goethe-Institut 461

Göttingen 498

Grenzdurchgangslager Friedland 242f

Griechenland, Griechen 381, 486

- Athen 300
- Griechisch 362
- Löwentor von Mykene 425
- Reise von Theodor Heuss (1931) 300
- Staatsbesuch von Theodor Heuss (1956) 221, 300

- Staatsbesuch von Hans Ehard (1961) 300
- Tyrins 425
- Großbritannien, England, Engländer** 44, 136, 144, 156, 164, 186–188, 208, 239, 248, 264f, 284, 301, 303f, 311, 316, 320, 322–324, 336, 343, 369, 379, 385–387, 462, 470f
 - deutsch-britische Beziehungen 119
 - Englisch 47, 103, 143, 156, 220, 287, 381, 384f
 - Exeter 264, 288, 307
 - Universität 28, 43, 264, 287, 301, 307, 310f
 - Leeds 284
 - Liverpool 264
 - London 119, 123, 259, 265, 310, 313, 320, 323
 - Wiener Library 467
 - Otley 284, 336
 - Oxford 223, 287
 - Universität 28, 43f, 287, 301, 307, 311, 313, 320–324, 381, 386
 - Reise von Theodor Heuss (1911) 188, 287
 - Reise von Theodor Heuss (1947) 223
 - Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 32, 43, 323
- Grundgesetz der Bundesrepublik** 124, 190, 215, 217, 239, 414, 434
 - Bundesangelegenheit 433
 - freiheitlich-demokratische Grundordnung 416f
 - konstruktives Misstrauensvotum 138f
 - Länderkammer, zweite Kammer, Oberhaus 212, 215–217
 - Plebiszit 138f
 - Verfassungsreform 217
- Grundrechte** 19, 328
 - Briefgeheimnis 19
 - Glaubensfreiheit 19
 - Pressefreiheit 454
 - Recht auf Kriegsdienstverweigerung 26, 212, 239f, 46
 - Schutz des Eigentums 19
 - Unverletzlichkeit der Wohnung 19
- Gütersloh** 410
- „Halbstarke“-Bewegung** 145
- Halle a. d. S.**
 - Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 495
- Hamburg** 121, 130, 155, 206, 241, 244, 246, 283, 399, 464, 483
 - Hansischer Goethe-Preis 28, 121, 145
 - Schauspielhaus 121, 240
- Harpstedt** 476
- Harz** 268
- Haßmersheim** 157, 183
- Hechingen** 213
- Heidelberg** 183, 278, 303, 360f, 363, 395, 419, 437, 464, 486f
 - Gemeinderat 320
 - Handschuhsheim 405
 - Kohlhof 363
 - Schloss 168f
 - Universität 355, 362
 - Rektorat 360
- Heilbronn** 30, 112, 144, 147, 152, 160, 194, 228f, 242, 269, 324–327, 388, 440, 442
 - Gemeinderat 30, 324
 - Gewerkschaftshaus 325
 - Gymnasium 325
 - Hafenmarktturm
 - Kriegerdenkmal 332f
 - Kilianskirche
 - Hochaltar 326f
 - Kulturring 324, 326
 - Theater 30, 324–326
 - Umland 324, 326
 - Verein ehemaliger Heilbronner Ober- gymnasialisten e. V.
 - Jahrestreffen (1962) 391, 439f
 - Weingärtnerstand 419
- Hermann-Hesse-Stiftung** 443
- Hessen** 244
- Heuss, Theodor, Reden und Vorträge** (allgemein) 17, 23, 38, 40, 42, 46, 54, 118, 146, 148f, 168f, 175, 178, 183, 190, 199f, 203, 218, 224, 232, 233–235, 239, 276, 301–303, 309f, 344f, 364, 377, 383f, 390, 402, 425, 428, 436, 455, 457, 461, 467, 469, 482, 484, 486, 496
- Heuss, Theodor, Reden und Vorträge** (chronologisch)
 - Nov. 1909: Schiller als Zeitbringer, Berlin 111
 - 9. 11. 1909: Schiller als Politiker, Prenzlau 111
 - Dez. 1909: Schiller als Politiker, Oberlungwitz 111
 - 17. 2. 1926: Alfred von Tirpitz, Reichstag, Berlin 285, 448

- 3. 12. 1926: Friedrich Schiller, Neustrelitz 111
- 19. 7. 1927: Unterstützung des Schiller-Nationalmuseums, Reichstag, Berlin 442
- Juni 1928: Probleme evangelischer Kulturpolitik, Storkow 180
- 2. 3. 1929: 100. Geburtstag von Carl Schurz, Paulskirche, Frankfurt a. M. 469
- 26. 2. 1931: „Hitler oder Dietrich?“, Tübingen 444
- 27. 10. 1948: Stellungnahme gegen Recht auf Kriegsdienstverweigerung, Parlamentarischer Rat, Bonn 239
- 18. 1. 1949: Antrag auf Streichung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung, Parlamentarischer Rat, Bonn 239
- 10. 3. 1949: Südweststaatsgründung, Württemberg-Badischer Landtag, Stuttgart 376
- 12. 9. 1949: Antrittsrede als Bundespräsident, Bundesversammlung, Bonn 500
- 7. 12. 1949: „Mut zur Liebe“, Wiesbaden 274
- 16. 4. 1951: Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung, Frankfurt a. M. 399
- 10. 5. 1951: Einweihung des Goethe-Hauses, Frankfurt a. M. 425
- 5. 9. 1951: Schiller als Dichter der menschlichen Freiheit, Berlin 111
- 30. 10. 1952: Weltspartag, Stuttgart 447
- 30. 11. 1952: „Das Mahnmal“, Bergen-Belsen 52, 158, 220, 233, 236, 332
- 19. 7. 1954: „Dank und Bekenntnis“, FU Berlin 52, 236
- 26. 3. 1955: Professoren-Titel-Verleihung an Wilhelm Hausenstein, Villa Reitzenstein, Stuttgart 435
- 8. 5. 1955: Zum Gedenken an Friedrich Schiller, Stuttgart 111
- 25. 10. 1957: Generalversammlung des Weltfrontkämpferverbands, Schöneberger Rathaus, Berlin 258
- 9. 10. 1958: Wiedereröffnung des alten Gebäudes der Staatsgalerie, Stuttgart 109f
- 12. 3. 1959: „Soldatentum in unserer Zeit“, Hamburg 52, 236
- 12. 9. 1959: Abschiedsrede im Rundfunk 17, 39
- 15. 9. 1959: Abschiedsrede vor Bundestag und Bundesrat, Bonn 17, 27, 54, 133, 178, 192, 305
- 11. 10. 1959: Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Paulskirche, Frankfurt a. M. 234
- 15. 10. 1959: Reinhold Maiers 70. Geburtstag, Schorndorf 112
- 16. 10. 1959: Reinhold Maiers 70. Geburtstag, Villa Reitzenstein, Stuttgart 112
- 10. 11. 1959: 250. Todestag von Friedrich Schiller, NDR 111
- 19. 11. 1959: Verleihung des Hansischen Goethe-Preises, Hamburg 155
- 28. 2. 1960: Geburtstagsrede für Georg Hohmann, München 157
- 8. 3. 1960: Friedrich Naumann und die deutsche Demokratie, Sorbonne, Paris 40, 157, 159f, 172–174
- 25. 3. 1960: Friedrich Naumann und sein Vermächtnis, Heilbronn 118, 144, 160, 319
- 9. 5. 1960: „Staat und Volk im Werden“, Hebräische Universität Jerusalem 41, 155, 158, 179, 183, 186, 194, 196, 199, 217
- 16. 6. 1960: Der Staat und der schöpferische Menschengestalt, Kongress für kulturelle Freiheit, Berlin 156, 183, 199, 203
- 17. 6. 1960: Rathausplatz Berlin-Schöneberg 203
- 18. 6. 1960: Einweihung der Akademie der Künste, Berlin 199, 203
- 1. 9. 1960: Tagung der Liberalen Weltunion, Berlin 199
- 2. 9. 1960: Delegiertentag des Verbandes der Heimkehrer, Vertriebenen und Vermisstenangehörigen, Berlin 199
- 8. 10. 1960: Theodor Heuss und der Wein, Fellbacher Herbst 241
- 27. 10. 1960: 100. Geburtstag von Hugo Preuß, FU Berlin 46, 51, 189–191, 199, 219, 222, 224f, 245
- 30. 10. 1960: Verleihung des Friedenspreises des bayerischen Kriegsopferverbands, München 245f
- 4. 11. 1960: Deutsch-indische Geistesbeziehungen, Universität von Delhi 42, 247f
- 9. 11. 1960: Elemente der Demokratie, Kalkutta 42, 248f, 276
- 17. 11. 1960: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Universität von Madras 42, 248–250
- 22. 11. 1960: Elemente der Demokratie, Deutsch-Indische Kulturgesellschaft, Bombay 276

- 1. 3. 1961: Naumanns religiöse und politische Position, evangelisches Gemeindezentrum, Wiesbaden 293, 298
 - 9. 3. 1961: Wahlkampfrede für Reinhold Maier, Schorndorf 293f, 329
 - 23. 3. 1961: Rede auf dem FDP-Parteitag, Frankfurt a. M. 35, 305f
 - 22. 4. 1961: Das Problem der politischen Emigration, Amerikahaus, Stuttgart 36, 46, 304, 306–309
 - 5. 5. 1961: 100. Geburtstag von Rabindranath Tagore, Berlin 301, 310
 - 9. 5. 1961: Dankrede zur Verleihung des Ehrendoktors, Universität Exeter 302
 - 21. 6. 1961: Dankrede zur Verleihung des Ehrendoktors, Universität Oxford 302, 322
 - 2. 10. 1961: 200. Geburtstag des Grafen Reinhard, Schorndorf 302, 353
 - 8. 10. 1961: Geburtstagsrede für Carl J. Burckhardt, Amriswil 339, 345f
 - 9. 11. 1961: Schenkung des Cotta-Archivs, Deutsches Literaturarchiv Marbach 303, 345, 354
 - 20. 11. 1961: 150-jähriges Bestehen der Friedrich Krupp AG, Essen 345, 355, 378f
 - 5. 6. 1962: Nachruf auf Luigi Einaudi, Pour le Mérite, Bonn 362f, 399
 - 6. 10. 1962: Abschied beim Jahrestreffen des Vereins ehemaliger Heilbronner Obergymnasiasten, Heilbronn 440
 - 27. 4. 1963: Gedenkrede auf Wolfgang Döring, Bad Godesberg 480
- Heuss, Theodor, selbständige gedruckte Werke** (Kurztitel, chronologisch)
- Kapp-Lüttwitz (1920) 51, 169f
 - Hitlers Weg (1932) 51, 161, 166, 443–446, 497
 - Friedrich Naumann (1937/1949) 251, 319f, 380, 438, 471, 474, 477
 - Hans Poelzig (1939) 251, 445
 - Anton Dohrn in Neapel (1940) 251
 - Robert Bosch (1946) 148, 251, 335
 - Deutsche Gestalten (1947) 242f, 350, 441, 478
 - Vorspiele des Lebens (1953) 220, 438
 - Bibliographie (1954) 164, 465
 - Preludes of Life (1954) 220
 - Schattenbeschworung 260, 350
 - Die Großen Deutschen (1956/57) 120, 161, 165f, 207, 433, 488
 - Von Ort zu Ort (1959) 112, 184, 380, 487
 - Berlin (1960) 39, 143, 487
 - Lust der Augen (1960) 228f, 235f, 245, 400
 - Staat und Volk im Werden (1960) 217
 - Bei Gelegenheit (1961) 252, 356, 400, 486
 - Vor der Bücherwand (1961) 301, 346, 348, 350f, 369
 - 150 Jahre Krupp (1962) 378f
 - Erinnerungen 1905–1933 (1963) 22, 50f, 53, 133, 215, 232, 292, 295, 301–303, 324, 361, 363, 383, 390, 397, 400–403, 422f, 425–427, 438, 446–448, 455, 458–462, 467, 471f, 475–477, 483f, 487f, 490, 493f
 - Heuss-Anekdoten (1964) 52f, 230, 232f
 - Profile (1964) 400f, 471, 484, 488
- Heuss, Theodor, Sprechplatten** 375, 377
- Der Mensch und Staatsmann spricht (1960) 233–335
 - Mein Weg durch diese Zeit (1962) 377
- Hobby, Freizeitgestaltung** 146, 148, 488
- Höfen b. Stegeraach** 231
- Hohentwiel** 358
- Hoher Meißner** 268f
- Gilde Hoher Meißner 268
 - Schutzgemeinschaft Hoher Meißner 30, 268f
 - Beirat des Vorstands 268
 - Ehrenbeirat 269
- Humanismus** 420
- Humor, Heiterkeit, humorvoll** 134, 233, 272, 377, 400, 404, 429
- Galgenhumor 165
 - Humorlosigkeit 418
 - Ironie 134f, 183, 277, 351, 418, 446, 448
 - Selbstironie 135, 183, 351
 - Witz 111, 418
- Imperialismus, imperialistisch** 132, 470f
- Indien, indisch** 42, 103, 190, 219, 225, 228f, 231, 240, 247, 266, 382, 448
- Akademie der Wissenschaften 247
 - altindische Literatur 240
 - Benares 250
 - bengalische Bucht 248
 - deutsche Gemeinden 43
 - Distriktpäsidenten 248
 - Himalaja 448
 - Hindus 237, 248
 - Indisch-Chinesischer Grenzkrieg (1962) 448f
 - Indologie, Indologe 184, 247, 249
 - Konark 249
 - Madras
 - Institute of Technology 249f

- Moslems 248
- Neu-Delhi 240, 245, 247
- Orissa 248
- Provinzgouverneure 220, 248
- Puri 248
- Regierung 220
- Reise von Theodor Heuss (1960) 39, 42f, 103, 184, 226, 242, 245–248, 250, 255, 264f, 276f, 303, 341
 - Einladung 102f, 183f
 - Geschenke, Trinkgeld 219–221
 - Kleidung 220
 - Planung 102f, 190, 219–222, 237
 - Protokoll 219–222
 - Reden, Vorträge, Vorlesungen (allgemein) 219, 222, 225, 229, 231, 235, 237, 240, 249, 276, 303
- Universität von Delhi 247
- Industrie, industrielle Herstellung, Automatisierung, Normung** 146–148
- Institut für Demoskopie Allensbach** 17
- Institut für Zeitgeschichte** 30, 205
- Inter Nationes** 336f
- Internationale Liga für Menschenrechte Berlin e. V.** 416
- Irland**
 - Ministerpräsident 450
- Irschenhausen** 484
- Israel** 23, 41, 144, 155, 178f, 196, 212, 260, 291, 305, 321, 381, 393
 - Akko 200
 - Aufnahme diplomatischer Beziehungen 55, 491, 493
 - deutsch-israelische Beziehungen 179
 - Eilat 196, 291f
 - Galiläa 196
 - Geheimdienst 305
 - Haifa 200
 - Jerusalem 26, 32, 188, 196, 200, 277, 292, 321
 - Yad Vashem 41
 - Jordan 221
 - Kibbuzim 144, 155
 - Militär 155
 - Negev-Wüste 196, 200
 - Reise von Theodor Heuss (1960) 37, 39, 41, 43, 169, 180, 183, 185f, 188, 191, 194–196, 199–201, 203, 217f, 221, 264, 287, 291f, 333, 463, 491, 493
 - Planung 103, 143–145, 151, 155, 157f, 179
 - Shavei Zion 41, 145, 155, 196, 200
 - Tel Aviv 145, 200, 291f
 - Totes Meer 196
 - Unabhängigkeitstag 155
- Italien, italienisch** 399, 423
 - Apulien 144, 390
 - Cadenabbia 470
 - Comer See 470
 - Etsch 125, 150, 417
 - Florenz
 - Deutsches Kunsthistorisches Institut 392
 - Ischia 231
 - Lirestabilisierung 362
 - Neapel 144, 362, 422f, 469
 - Zoologische Station 144, 423
 - Piemont 362
 - Rom, römisch 231, 362, 425
 - Kloster San Gregorio al Celio 231
 - Staatsbesuch von Theodor Heuss (1957) 221
 - Süditalien 39
 - Triest 232
- Japan** 43, 301, 303, 428
 - Regierung 390
- Juden, Judentum, jüdisch** 37f, 41, 115, 121f, 141, 145, 167, 178, 189f, 200, 229, 253, 305, 309, 316f, 321, 332, 420, 426, 463, 481f, 487
 - American Jewish Committee 178
 - Juden christlichen Glaubens 315
 - deutsch-jüdisches Verhältnis, Versöhnung, Aussöhnung 37f, 41, 218
 - Jiddisch 374
 - jüdisches Neujahr 38, 217f
 - Jüdischer Weltkongress 152
- Jugend** 202, 419
 - Jugendbewegung 30, 268f, 414
 - Erster Freideutscher Jugendtag (1913) 269
 - „Männerbünde“ 414
 - Wandervogel 269
 - Wandervogel-Ausschuss für Schülerfahrten e. V. 268
 - Pfadfinder 269
- Jura, „Juristerei“, juristisch, Recht** 182, 190, 296, 298, 482
 - Amnestie 276
 - Begnadigung, Gnadengesuch 296f, 497
 - Beleidigungsklage, Beleidigungsverfahren 427, 463

- Justiz, Gericht, gerichtlich 185, 204, 297, 327f, 427, 463
 - Kriegsgericht 296
 - Schwurgericht 296
- Kommunalrecht 190
- Kriegsverbrechen 488
- Landesverrat 238
- Notwehr 482
- Recht am eigenen Bild 185
- Referendarsausbildung 298
- Römisches Recht 297
- Staatsanwalt, Staatsanwaltschaft 204, 416, 418, 466
- Staatsrecht 190
- Strafverfolgung, Strafverfahren, Strafantrag 203f, 416, 427, 497
- Todesurteil 305
- Verbrechen gegen die Menschlichkeit 488
- Kabarett** 143
- Kalter Krieg, Ost-West-Konflikt** 48, 124, 343
 - Abrüstung 119, 158, 271, 276, 340f
 - Verhandlungen über Atomteststoppabkommen 343
 - Atombewaffnung, Atomwaffen, Kernwaffen, atomares Wettrüsten 140f, 275, 340, 342, 367
 - Atomversuche 343
 - Atomwaffenverzicht 367
 - Gefahr eines Atomkriegs 343
 - Disengagement 439
 - „Dritter Weg“ 341
 - Entspannungspolitik 371
 - Koexistenz 140f
 - Kuba-Krise (1962) 343, 449
 - Pariser Gipfeltreffen (1960) 343
 - Rapacki-Plan (1957/58) 112
 - Spionage 343
 - „Stillhalteabkommen“ 404
- „Kampf dem Atomtod“-Bewegung** 140–142, 343
- Kanada** 286, 369
 - Kingston 213, 244, 369, 387
 - Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 32
- Kapitalismus, kapitalistisch** 417
- Karlsruhe** 188, 210, 357
 - Kunstakademie 358
- Kassel** 139
- Kiel** 383f
 - Kieler Woche 383f
 - Rathaus 383
- Kinofilm „Faust“** 240f, 253
- Kirchen, Konfessionen, konfessionell** 28, 104f, 142, 241, 366, 419f, 443, 474
 - antikirchlich 420
 - Bekennende Kirche 315
 - Benediktiner 231
 - Brüdergemeinde 105
 - „Büro Grüber“, Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte 315
 - Christentum, christlich 54, 419f, 443, 474f
 - christliche Ethik 444
 - christliche Soziallehre 189
 - Evangelische Kirche, evangelisch, Protestantismus 142, 153, 180, 259, 315, 475
 - Kulturprotestantismus 443
 - Landeskirche Berlin-Brandenburg 154, 181
 - Landeskirche Pfalz 496
 - Lutheraner 375f
 - Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland 181
 - Innere Mission 180, 474
 - Kamaldulenser 231
 - Katholische Kirche, katholisch, Katholik 229, 241, 419f, 444
 - Konfirmation 381f, 401, 437, 460
 - Pietismus, pietistisch 125, 129, 150, 241, 432
 - Privilegierte Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart 105, 366
 - 150-jähriges Bestehen 365
 - Religionspädagogisches Institut, Berlin 180
 - religionspädagogisches Seminar 366
 - Taufe 370
- Koblenz** 143, 416
 - Bundesarchiv 446
- Köln** 144f, 152, 190, 294, 304, 348, 357f, 462
 - Israelische Vertretung 144
 - Synagoge 25, 37, 145
 - Wallraf-Richartz-Museum 152
- Kommunale Selbstverwaltung** 225
- Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)** 341, 431
- Kongress für kulturelle Freiheit** 183, 188
- Konservatismus, konservativ** 170, 235, 333, 444, 477
 - Kulturkritik, Zeitkritik 137, 148, 415
 - „Vermassung“ 136, 148
 - Traditionalismus 124, 417

- KPD**, s. Kommunistische Partei Deutschlands
- KPdsU**, s. Sowjetunion/Kommunistische Partei der Sowjetunion
- Krupp**, s. Friedrich Krupp AG
- Kuba**
- Revolutionsregierung 343
- Kuratorium Deutsche Altershilfe** 429
- Landsberg a. L.** 296
- Lateinisch** 362
- Lebensabend-Bewegung** 429
- Leipzig** 288, 411, 495
- Universität
 - Museum für Musikinstrumente 411
- Liberalismus, liberal** 43, 48, 51, 170, 173, 279, 335, 345, 362, 414, 420, 477
- Frühliberalismus 19f
 - Liberale Weltunion 175, 223
 - liberale Wirtschaftstheorie 362
 - Liberalisierung 32, 413
 - linksliberal 333, 452, 471
 - Naumann-Kreis 466
- Lichtenstein** 459
- Limburg** 150
- Lippoldsberg** 136
- Lippoldsberger Dichtertreffen 136
- List Gesellschaft e. V.** 280
- Literatur** 161, 389
- Autobiographie, Memoiren 53, 232, 286, 360, 403, 448, 461
 - Belletristik 162, 418
 - Erzählung 418f
 - Gedichte, Reime, Verse 137, 176, 183, 415, 417, 482
 - George-Kreis 280f, 414
 - Literaturkritik 137
 - Literaturnobelpreis 28, 447f
 - Schwedische Akademie 448
 - Naturalismus 459
 - Roman 162, 251, 253, 261
 - moderner Roman 231
 - Schauspiel, Theaterstück 370, 398, 440
 - UNESCO-Förderpreis 370
- Lörrach** 119, 133, 149, 151, 254, 256, 260, 277f, 285, 288, 334, 339, 342, 363, 381, 390, 393, 397, 437, 441, 447, 458, 460f, 478, 486, 490, 496
- Krankenhaus 367–369, 393
 - Tumringen 284
- Wybert GmbH 441
 - Verwaltungsrat 441
- Ludwigsburg** 127, 209, 439, 482
- Deutsch-Französisches Institut 439
 - Schloss 439
- Lübeck** 195, 464
- Maas** 125, 417
- Macht, Machtstaat** 470, 472
- Mainz** 416
- Staatliches Hochschulinstitut für Kunst- und Werkerziehung 364
 - Universität 259
- Malta** 473
- Mannheim** 169
- Carl-Benz-Denkmal 169
- Marbach a. N.** 442f
- Deutsches Literaturarchiv 30, 354, 441–443
 - Cotta-Archiv 354, 407, 409
 - Deutsche Schillergesellschaft 441
 - Schiller-Nationalmuseum, Schiller-Archiv 354f, 442
- Maria Laach** 380, 469
- Mark Brandenburg** 487
- Materialismus** 415
- Mathematik** 207
- Logarithmentafeln 279
- Maulbronn** 183
- Max-Planck-Gesellschaft** 452
- Medizin** 199, 289
- ärztliche Behandlung, Behandlungsmethode, Therapie 31, 255, 263, 284, 288, 336, 402, 437f, 454, 486, 490
 - Ärztlicher Sachverständigenbeirat für Fragen der Kriegsopferversorgung 289
 - Beinamputation 53, 493
 - Bluttransfusion 421
 - Entfernung von Granatsplittern 289
 - Gehprothese 495f
 - Impfung 240, 242, 382
 - Krankheit, Gesundheitsprobleme 23, 43, 53, 56, 221, 255, 263, 290, 312f, 371, 394, 401f, 421, 425f, 428, 437, 440, 442, 449, 454f, 460, 462, 470f, 474, 476f, 481, 483, 485–488, 490, 496
 - Altersdiabetes 199, 242, 339, 373
 - Bandscheibenprobleme 438, 449, 455, 460, 477, 480, 482, 485
 - Bluthochdruck 490

- Durchblutungsstörung 486, 493
- Erblindung 484
- Gehbeschwerden 437
- Grippe 368
- Herzinsuffizienz 437, 449, 454f, 460
- „Hühnerauge“, Zehentzündung 460f, 467
- Lungenentzündung 270
- Parkinson 440
- Schlaganfall 404
- Schwächeanfall, Kollaps 393, 402, 425, 428, 437, 460
- Schweratmigkeit 455
- Schwerhörigkeit 482
- Schwindelgefühl 425, 437
- Thrombose 485f, 490
- Kur, Kuraufenthalt, Sanatorium 371, 393, 402, 473, 483
- Strophanthinbehandlung 437
- Memel** 125, 150, 417
- Metzingen** 201f
- Militär, Militarismus** 49f, 264, 297
 - Militärdienst 35, 306
 - Militärordnung 49, 296
 - Untauglichkeit 257
- Miltenberg a. M.** 297
- München** 30, 101, 127, 150, 157, 161, 166f, 179, 183, 205f, 231, 246, 299, 369, 377f, 380, 384, 394f, 397, 419, 425, 433f, 437–439, 458, 460, 463, 481, 484, 488, 499
 - Bayerisches Nationalmuseum 391f
 - Deutsches Museum
 - Musikinstrumentensammlung 412
 - Haus der Kunst 423
 - Schwabing 398
 - Technische Hochschule 288
 - Universität 484
 - Versorgungsamt 289
- Musik** 125, 207
 - Instrumente 412
 - Instrumententechnik 412
 - Klavier 412
 - Konzert 335
 - Uraufführung 335
 - Musikinstrumentengeschichte 412
 - Musikinstrumentensammlung 410–412
 - Oper 126f, 326, 440, 488
 - Operette 143
- Nation, Nationalismus, Nationalgefühl, nationalistisch** 48, 132, 136, 150, 167, 170, 236, 333, 417, 431f
 - Irredenta 125, 150, 417
 - Kulturnation 48f
 - Patriotismus, Vaterlandsliebe 170, 369, 432
 - Nationalhymne** 24, 52, 123–125, 149f, 416f
 - „Hymne an Deutschland“ 52, 125, 432
 - „Lied der Deutschen“ 24, 52, 123–125, 149, 416f
 - 3. Strophe 52, 125
 - Nationalsozialer Verein** 132
 - Nationalsozialismus, „Hitler-Zeit“, Nationalsozialisten, Nazis** 38, 42, 45, 48f, 51, 53, 114f, 122, 128, 135f, 145, 161f, 164f, 167, 170, 204, 206, 218, 241, 253, 274, 286, 364, 379, 393, 456, 464, 467, 472, 476f, 481, 484, 488–490
 - Bücherverbrennung (1933) 135, 445
 - Danzig-Frage 164
 - „Ermächtigungsgesetz“ (1933) 215f
 - Gestapo 286, 444
 - Hakenkreuz 296
 - Holocaust, Judenvernichtung 26, 482
 - Judenverfolgung, Judendeportation 154, 305, 488
 - Kinofilm „Jud Süß“ 114f, 122, 254
 - Konzentrationslager 158, 167, 497
 - Bergen-Belsen 157f, 220
 - Ravensbrück 175
 - „Machtergreifung“ (1933) 50, 167, 414, 445, 458
 - NS-Ideologie 50
 - NS-Verbrechen, Terror und Verfolgung 32, 35, 41, 49
 - Otto-Strasser-Kreis 477
 - Politische Polizei 466
 - Propaganda 122, 253, 332, 446
 - Propagandaministerium 165
 - Publikationsverbot 164
 - Rassentheorie 443
 - rassistisch Verfolgte 321
 - Reichssicherheitshauptamt 305
 - „Röhm-Putsch“, „Röhm-Affäre“ 467
 - Schändung von jüdischen Ehrenmalen 332
 - Schutzhaft 466
 - Sturmabteilung (SA) 128
 - Vernichtungslager 305
 - Widerstand, Widerstandskämpfer 46, 306, 464
 - Attentat vom 20. Juli 1944 204, 464
 - Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)** 164, 444f, 477

- NATO**, s. North Atlantic Treaty Organization
- Neckar** 194
- Neunkirchen a. d. S.** 306, 308
- Neuseeland** 129
- Niederlande, Holland** 496f
– Rotterdam 194
- Niedersachsen** 244
- Nigeria** 272, 278
- Nordrhein-Westfalen** 296, 299, 305, 480, 489
– Kultusministerium 106
– Landesregierung 138
– Landtag 194
- North Atlantic Treaty Organization (NATO)** 124, 439
– Alliierte Landstreitkräfte in Mitteleuropa 174, 439
– Oberbefehl 439
- Norwegen** 35, 274, 306
- NSDAP**, s. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
- Nürnberg** 183, 392, 410f, 434
– Germanisches Nationalmuseum 300, 392, 410–412, 486
– Arbeitsausschuss 391f
– Ausbau 392
– Generaldirektor 391f, 411
– Neuerwerbungen 410
– Verwaltungsrat 29, 206, 301, 391f, 410f, 461, 486
– Wiederaufbau 392, 410
- Oberhausen** 405
- Oberlenningen** 228
- Öffentlichkeit, öffentlich, öffentliches Interesse, öffentliche Meinung** 17–21, 24, 26, 30, 32–35, 39, 44, 47, 53f, 56, 110, 113, 124, 135, 182f, 186, 202, 211, 216, 237, 239, 244, 272, 276f, 304f, 309, 326, 333, 342, 353, 360, 374, 389, 433, 454f, 480, 489
- Österreich** 195, 252, 470
– Bad Aussee 111
– Gesäuse 111
– Habsburger Monarchie 386
– Salzburger Festspiele 222
– Salzkammergut 111
– Semmering 111
– Sozialdemokratie 252
– St. Wolfgang 111
- Wien 40, 144, 164, 193, 195, 201, 251, 254, 350
– Burgtheater 114, 254
– Reise von Theodor Heuss (1959) 39f, 106, 111, 113f, 118f, 254, 302
- Orden, Auszeichnungen** 433, 435
– Bundesverdienstorden 31, 285f, 299f, 435, 488
– Kriegsorden 296
– Pour le Mérite (Friedensklasse) 29, 361, 393, 435, 478f, 486f
– Kanzleramt 487
– Kapitalsitzungen 29, 188, 312, 360–362, 393, 399, 404, 461, 486
– Nachruf 360, 362
– Neuberufung, Nachfolge 360f, 478f, 486f
– Protektorat, Protektor 29, 312
– Satzungsänderung 393
– Wiederbegründung 478
– Silbernes Lorbeerblatt 254, 256, 435
– Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, Landesorden 434f
– Verdienstorden des Landes Bayern 432f
- Ost-Block** 140, 147
- Ostsee** 395f
- Parlament** (allgemein) 105, 285, 364, 430, 451
- Parlamente, Repräsentativversammlungen, Volksvertretungen, deutsche** (chronologisch)
– Bundestag (1815–66) 359
– Deutscher Reichstag (1871–1918) 118
– Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung (1919/20) 181, 190, 225
– Deutscher Reichstag (1919–33) 257, 269, 285, 288, 308, 465
– Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen 257
– Verfassunggebende Landesversammlung Württemberg-Baden (1946) 139
– Landtag Bayern (ab 1946)
– Landtagsmandat 453
– Landtag Württemberg-Baden (1946–52) 376
– Untersuchungsausschuss zum „Ermächtigungsgesetz“ (1947) 216
– Parlamentarischer Rat (1948/49) 138f, 212, 216, 238f, 431
– Ausschuss für Grundsatzfragen 239
– Hauptausschuss 239
– Bundesrat (ab 1949) 103, 210, 215, 217
– Bundesratspräsident 105

- Deutscher Bundestag (ab 1949) 101, 103, 112, 139, 210, 217, 306, 309
 - Bundestagsabgeordnete 155, 371
 - Bundestagsdebatte 368
 - Bundestagspräsident 28, 104f
 - Fraktionsführer 112, 118
 - Haushaltsausschuss 107, 135, 389
 - Verteidigungsausschuss 49, 296f
- PEN-Club** 40, 103, 133
- Petersberg** 480
- Philologie** 164, 206
- Philosophie, philosophisch** 192, 361, 415
 - Ethik, Moral, ethisch 276, 316, 333, 341, 444
 - „Ehrfurcht vor dem Leben“ 275, 342
 - Humanitätsidee 361
 - Idealismus, idealistisch 362
 - Metaphysik 275, 277
 - Toleranz 475, 477
- Physik, physikalisch** 208
 - Kernphysik 165
- Pluralismus, pluralistisch** 32, 56
- Poets, Essayists, Novelists**, siehe PEN-Club
- Polen** 136
 - Danzig 228, 392
- Politikwissenschaft, Politische Wissenschaften** 119f, 190
- Polizei** 22, 116, 129, 145, 165
- Potsdam**
 - Deutsches Zentralarchiv 283
 - Reichsarchiv 283
- Presseagenturen**
 - Associated Press (ap) 44, 219, 246
 - Deutsche Presse-Agentur (dpa) 44, 219, 246, 323, 334
- Pressekonferenz** 152
- Preußen, preußisch, borussisch** 168, 170, 228, 255
 - antipreußisch 471
 - Hohenzollern 478
 - Ostpreußen 125, 432
 - Westpreußen 125
- Privatheit, Privatsphäre, Privatmann, Privater, privat** 17–22, 25f, 30, 33, 35, 39, 43, 54, 56, 104, 117, 142, 177, 185, 188, 192, 201, 216f, 239, 267, 276, 326, 338, 364, 388, 391, 414f, 454f, 457, 489
- Professorenamt, Professorentitel, Hochschullehrer, professoral** 119f, 129, 214, 316, 320, 418, 434f
 - Emeritierung, Emeritus 107, 389
 - Pensionierung 107
- Protest** 454
 - Protestkultur 32
- Publizistik** 136, 149, 190, 224, 386, 400, 403, 423, 445
- Rationalismus** 416
- Renaissance** 423
- Reutlingen** 326, 369
 - Wirtschaftsoberschule 369
- Revolution von 1848/49** 170, 359, 471
- Revolution von 1918/19** 181
- Rexingen b. Horb a. N.** 41, 200
- Rhein** 193
 - linkes Rheinufer 348
 - Loreley 188
 - Rheinland 203, 228, 480
- Riedlingen** 366
- Robert Bosch GmbH** 349
- Romantik** 166, 217
- Rotes Kreuz** 496
 - Internationales Komitee vom Roten Kreuz 257
- Rotes Meer** 196, 200
- Rottweil** 175f
 - Fasnet, Narrensprung 175f
- Rundfunk, Radio** 113, 149, 245, 306
 - Bayerischer Rundfunk 438
 - Norddeutscher Rundfunk 111, 265
 - Österreichischer Rundfunk 336
 - Radiointerview 33, 140f
 - Rundfunkansprache 365f
 - Rundfunkanstalt 347
 - Rundfunkaufnahme 448
 - Rundfunkdiskussion 348
 - Süddeutscher Rundfunk 141
 - Westdeutscher Rundfunk 301, 304, 451
- SA**, s. Nationalsozialismus/Sturmabteilung
- Sammelband** (allgemein) 54, 161, 350, 355f, 361, 400, 409, 456, 474
 - Aufsatzsammlung 228, 348
 - Essay, Essayband, Essaysammlung 135, 243, 252, 260, 280, 290, 301, 320, 356, 394, 400f, 438, 445, 456, 484, 488

- Gesammelte Werke, Werkausgabe 475f, 484
 - Schiffstaufe** 188, 193f
 - Schorndorf** 131, 302, 338, 375
 - Stadtrat 131
 - Schriftarten**
 - deutsche Schrift 283, 381
 - lateinische Schrift 283
 - Schule, Ausbildung** 28, 106, 146, 148, 171, 259, 280, 382, 388, 457
 - Abitur, Abiturienten 257, 280, 332, 348
 - „Allotria“ 364f
 - Gymnasium, höhere Schule 363f, 434
 - humanistisches Gymnasium 364
 - höhere Mädchenschulen 348
 - kreatives Lernen 363
 - Kunstunterricht, Zeichenunterricht 363f
 - Landschulheim 396
 - Lehrplan 148, 365
 - Lesebuch 154
 - Musikunterricht 364
 - musische Fächer 364
 - Pädagogik, pädagogisch 207f, 429
 - Reformpädagogik 396
 - Schullandheim 395f
 - Simultanschule 475
 - Schutzverband deutscher Schriftsteller** 380
 - Schwäbisch Gmünd**
 - Frauengefängnis Gotteszell 466
 - Schwäbisch Hall** 466
 - Schwäbische Alb** 228, 459
 - Schwäbischer Albverein**
 - 75-jähriges Bestehen 486, 489
 - Schwarzwald** 394, 486
 - Schweden**
 - Stockholm 190
 - Uppsala 190
 - Schweiz** 31, 113, 120, 133, 139, 200, 252, 288f, 312, 316, 345, 347, 361, 399, 428, 442
 - Amriswil 339
 - Basel 133, 339, 346f, 397
 - Barfüßerkirche 213
 - Familienarchiv Heuss 54, 118, 192f, 199, 212, 425
 - Bern 421
 - Schweizerisches Literaturarchiv 443
 - Bundesrat 113, 139
 - Engadin
 - Pontresina 408
 - Reise von Theodor Heuss (1957) 195, 231, 384, 421
 - Reise von Theodor Heuss (1961) 43, 320, 426, 460
 - Reise von Theodor Heuss (1962) 43, 397, 408, 421f, 424–426, 428, 437, 460, 481
 - Sils Maria 195, 231, 384, 397, 421
 - Waldhaus Vulpera 320, 397, 408, 422, 424, 426, 437, 460, 481
 - Kilchberg 194, 196
 - Liestal 289
 - Kantonsspital 289
 - Lötschental 212f
 - Reise von Theodor Heuss (1950) 212
 - Reise von Theodor Heuss (1960) 43, 212f, 222f, 302
 - Planung 200f
 - Saas-Fee 200, 212, 219, 222, 225
 - Tessin 397
 - Gentilino 441
 - Montagnola 421, 441, 443
 - Vevey 212
 - Vinzel 310
 - Winterthur 231
 - Zürich 156, 231
 - Zürichsee 196
 - Zwei-Kammer-System 139
- SED**, s. Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
- Sexualität**
 - Homosexualität 24, 413f
 - Sexualpathologie 413
- Soest**
 - Ehrenbürgerschaft 183
- Sonderdruck, Sonderschrift** 379, 422, 431, 475
- Sowjetunion, „Russland“** 41, 112, 119, 124, 187, 264, 271, 283, 343, 367
 - Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) 342
 - Moskau 124, 271
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)** 27, 35, 132, 150, 161, 189, 204, 244, 253, 294, 306–309, 334, 420, 431f
 - Bundestagsfraktion 432
 - Fraktion im Parlamentarischen Rat 432
- Sozialismus, Sozialist** 158, 419f
 - Antikommunismus 431
 - Kommunismus, Kommunisten 173, 179, 187
 - Marxismus 319, 420, 444

- Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED)** 431
- Zwangsvereinigung von SPD und KPD (1946) 431
- Sozialpolitik** 189, 420, 474
- Soziologie, soziologisch** 303, 317, 326, 419, 425
- Spanien** 39, 43, 390, 428
- SPD**, s. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
- „Spiegel-Affäre“** (1962) 22, 449, 454, 459
- Sport**
- Fußball 148, 244
 - Olympiasieger 256
- Starnberg** 453
- Starnberger See** 329
- Steckbrief, Fahndungsblatt** 466f
- Stein (Mittelfranken)** 407, 428
- Steinsche Reformen**
- Städtereform (1808) 191
- Stiftung Volkswagenwerk** 413
- Stiftung zur Förderung der Forschung über die freien Berufe** 394
- Bundeskongress, München (1962) 394
 - Kuratorium 394
 - Ludwig-Sievers-Preis 28, 394f
- Storkow** 180
- Strümpfelbach** 369, 407
- Studentenverbindungen** 149f
- Stuttgart** 101, 114, 123, 129, 133, 139, 151f, 172, 183, 186, 188, 194f, 200f, 203f, 228, 242, 246, 250, 253–255, 260f, 266f, 289f, 293, 301, 310, 318f, 325, 331, 333f, 337–339, 356, 361, 369, 385, 394f, 407, 426, 430, 460, 466, 480, 486f, 490, 498
- Amerikahaus 306, 309
 - Bismarckturm 30, 289–291
 - Bosch-Krankenhaus 229
 - Bundesgartenschau (1961) 289f
 - Eröffnung 292, 295, 312
 - Degerloch
 - Ärztehaus 395
 - Deutsche Atlantische Gesellschaft 119, 123
 - deutsch-indische Gesellschaft 42, 220
 - EM-Kino 241
 - Feuerbacher Weg 46, Wohnhaus von Theodor Heuss 18, 22f, 33, 101, 103, 106, 123, 126, 128, 143, 185, 256, 290, 331, 340, 368, 379, 487, 490, 493, 495
- Flughafen Stuttgart-Echterdingen 287
 - Gähkopf 290
 - Gemeinderat 204
 - Hauptbahnhof 18, 231, 352
 - Katharinenhospital 454, 485f, 489–491, 495
 - Killesberg 18, 101, 127, 185
 - „Diplomatenviertel“, Amerikaner-Siedlung 128
 - Königliches Hoftheater 440
 - Kulturpolitik 204
 - Landesgewerbeamt 361
 - Landtagsgebäude
 - Einweihung (1961) 295, 312
 - Schmuckteppich, Wandteppich 357f, 360
 - Liederhalle 160, 335
 - Neues Schloss 226f
 - Rohr 129
 - Schlossgarten 295
 - Silberburganlage 46, 278, 407f
 - Elly-Heuss-Knapp-Brunnen 46, 278, 369, 407f, 430, 462
 - Staatliche Akademie der Bildenden Künste 341f
 - Staatsgalerie 109f
 - Galerieverein zur Förderung der Staatsgalerie 109
 - Staatstheater 127, 325, 440
 - Großes Haus 130
 - Kleines Haus 439
 - Städtische Girokasse 475
 - Stiftskirche 500
 - Technische Hochschule 119f, 144, 272
 - Württembergische Landesbibliothek 106, 164
- Sudentendeutsche** 241
- Südamerika** 448
- Süßen**
- Kunstgießerei Strassacker 367, 369
- Suez-Krise** (1956) 155
- Sylt**
- Kampen 213
- Tagebuch** 19, 25, 127, 366, 391, 440, 445, 464
- Talheim** 325
- Textilindustrie** 424
- Theater** (allgemein) 40, 121, 253, 397, 440f, 488

- Theologie, Theologe, theologisch** 33, 141f, 293, 317, 321, 342, 366, 438, 444, 475f
 – Kirchengeschichte 443, 475
- Thomas-Mann-Archiv** 194
- Thomas-Mann-Gesellschaft** 30, 193–195
 – Ehrenpräsidium 193f
 – Vorstand 195
- Thüringen** 268
- Tiere**
 – Hunde 24, 284, 337f, 405f, 440
 – Pferd 24, 337f
 – Tierschutz 24, 338
- Tod, Sterben** 19, 23, 39, 53f, 230, 232f, 259, 263, 281, 322, 325, 361f, 377, 390, 401, 403, 407, 414, 420f, 427–430, 446, 467, 472, 475, 482, 489
- Totalitarismus** 120
- Trossingen** 411
 – Mundharmonikafabrik Matth. Hohner AG 410
- Tschechoslowakei** 414
- Tübingen** 128, 143, 190, 220, 277, 293, 361, 371, 385, 389, 427, 448, 469, 474f, 487
 – Chirurgische Klinik 469
 – Evangelisches Stift 293
 – Landestheater Tübingen-Hohenzollern 326
 – Universität 203
- Türkei**
 – Staatsbesuch von Theodor Heuss (1957) 221
- Überparteiliches Bürgerkomitee für Frau Hamm-Brücher** 452f
- Übersetzung, Übersetzer** 143, 214, 220, 260–262, 265, 352, 362, 381, 384, 386f
- Uganda** 452
 – Kampala 452
- UNESCO** 450f
 – Generalkonferenzen 451
- „Unterschriftenaktion“** 26, 239f, 470f
- Urach** 334
- USA, Vereinigte Staaten, Amerika, Amerikaner, amerikanisch** 55, 112, 120, 126, 178f, 195, 205f, 212, 229f, 231, 239, 251, 265, 271, 275–277, 279, 282, 316, 343, 352, 367f, 378f, 381, 385–387, 418, 424, 446, 450, 461, 469, 471, 493, 498
 – American Council for Emigrés in the Professions 251
 – Besatzungsmacht in Deutschland 128, 204, 271, 307
 – Boston 361
 – Cambridge, MA 361
 – Chicago 276
 – CIA 250
 – Cincinnati 147
 – Claremont Men’s College 120
 – Dallas 497
 – Detroit
 – Chrysler 147
 – deutsch-amerikanisches Verhältnis 469–471, 485
 – Ford Foundation 272
 – Generalkonsul in Stuttgart 498
 – Hollywood 325
 – Kansas City 485
 – Ehrenbürgerschaft 485
 – New Haven, CT 387
 – New York 19, 128, 145, 178f, 209, 213, 223, 228, 241, 253, 282, 367, 369, 383, 425, 481, 487
 – City Center 241
 – East River 224
 – Hotel Waldorf-Astoria 231
 – New School for Social Research 241, 254
 – St.-Pauls-Kirche 145
 – Olivet College 120
 – Philadelphia
 – National Carl Schurz Association 468f
 – Secretary of State 250
 – Staatsbesuch von John F. Kennedy in der BRD (1963) 486
 – Staatsbesuch von Theodor Heuss (1958) 32, 145, 147, 220f, 231, 276, 469, 485
 – Universitäten (allgemein) 386f
 – University of Michigan 277
 – Washington, D. C. 367
 – Georgetown University 303
 – Yale University 384, 387
 – Zwei-Kammer-System 139
- Verbände, Vereine** (allgemein) 217, 318, 411, 428f, 450, 489
 – Wohlfahrtsverbände, karitative Verbände 318, 407, 429
- Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner** 257
 – Friedenspreis des bayerischen Landesverbands 44, 245f, 257f
- Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine** 318

- Verband deutscher Jute-Industrieller** 481
- Verein für Sozialpolitik** 395
- Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände** 204
- „Vergangenheitsbewältigung“, Vergangenheitspolitik, Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus** 32f, 114f, 161f, 189, 253, 274, 304, 443, 489
- antinationalsozialistische Filme 156
 - „Denunziation“, „Denunziant“ 167, 317
 - Eichmann-Prozess (1961/62) 26, 32, 304f
 - „Entnazifizierung“ 154, 164
 - „Kampf gegen das Vergessen“ 332f
 - „Kollektivscham“ 41, 274, 308, 315
 - „Kollektivschuld“ 274, 315
 - Nürnberger Prozesse 488
 - „Persilschein“ 115
 - „Technik des Vergessens“ 333, 464
 - Ulmer Einsatzgruppenprozess (1958) 32
- Verlage** 117, 206, 316, 385, 475
- Bertelsmann-Verlag 409
 - Blätter-Verlags-Gesellschaft 316
 - Brockhaus-Verlag 260
 - Chr. Belser-Verlag 289
 - Cotta'sche Verlagsbuchhandlung Nachfolger GmbH 233, 235
 - Deutsche Buch-Gemeinschaft 350
 - Deutsche Verlags-Anstalt (DVA) 205, 230, 349, 355, 359
 - F. Bruckmann-Verlag 166–168
 - Faunus-Verlag 498
 - Gütersloher Verlagshaus 54f
 - Hilfe-Verlag
 - Honorierung 379
 - Kindler-Verlag 388f
 - Knaus-Verlag 206
 - Mauritius-Verlag 185
 - Mohr Siebeck-Verlag 224, 498
 - Rainer Wunderlich-Verlag Hermann Leins 128, 143, 223, 229, 350–352, 378–380, 384f, 400, 439, 474, 477
 - Honorierung 378–380
 - Werbung 240, 351, 380
 - S. Fischer-Verlag 233, 350
 - Ullstein-Verlag 207
 - Union Deutsche Verlagsgesellschaft 444
 - University of Chicago Press 381, 384–386
- Volkshochschule** 184
- Wahlen, Wahlkampf** (allgemein) 28, 31, 133, 157, 159, 329, 420, 431
- Wahlsystem, Wahlrecht 429
 - 5%-Klausel, 5%-Hürde 34, 295, 341, 345
 - Mehrheitswahl 35, 295
 - Verhältniswahl 35, 295
 - Zweiparteiensystem 34, 292, 294f
 - Zweitstimme 453
- Wahlen, Wahlkampf** (chronologisch)
- Paulskirche, Deutsche Nationalversammlung (1848) 125
 - Reichstag (1907) 160
 - Reichspräsident (1925) 269
 - Bundestag, Deutscher (1953) 136
 - Bürgerschaft Bremen (1959) 133
 - Landtag, Baden-Württemberg (1960) 129–131
 - Nachwahl (1961) 34, 292f
 - Wahlabsprachen 292
 - US-Präsident (1960) 248
 - Bundestag, Deutscher (1961) 27, 34–37, 187, 189, 292f, 295, 305f, 312, 327f, 334f, 344f, 353, 371, 403
 - Ergebnis 334, 345
 - Flugblatt 35, 273–275, 306
 - Koalitionsaussage 293
 - Koalitionsverhandlungen, Koalitionsvereinbarung 335, 344, 353, 371
 - Wahlplakat 34f, 292–294, 305, 327–331
 - Werbungspostkarte 328, 330
 - Zeitschrifteninserate 328
 - Landtag Bayern (1962) 34, 452f, 463
 - Kandidatenaufstellung 453
- Waiblingen**
- Wahlkreis II 131, 292f
- Weihnachten** 25, 38, 41, 119, 129f, 133f, 145, 151, 254f, 260, 276, 282, 284f, 351, 370, 441, 461, 488, 495f
- Weimar**
- Goethe- und Schiller-Archiv 442
- Weimarer Reichsverfassung** 51, 190, 224
- Verfassungsentwurf 190, 225
 - Weimarer Kirchenkompromiss 181
- Weimarer Republik** 50, 139f, 385, 403, 426, 435, 456, 488
- Dawes-Plan (1924) 423
 - Ebert-Prozess (1924) 238, 426f
 - Kapp-Lüttwitz-Putsch (1920) 51, 169f
 - Niedergang 458
 - Reichsaußenminister 488
 - Reichsinnenminister 442
 - Reichsjustizminister 427

- Reichskanzler, Reichskanzlei 427, 446, 488
- Ruhrbesetzung (1923/24) 225
- Wein** 339, 356, 497
 - Diabetikerwein 338f
 - Moselwein 339
 - Pfälzer Wein 339, 497
 - Reiler Goldlay-Gräfinstück 339
 - Rotwein 338f
 - Weinbaupolitik 419
- Weltfrontkämpferverband** 257f
 - 7. Generalversammlung, Berlin (1957) 258
- Weltkriege**
 - Erster Weltkrieg 160, 180, 203, 238, 369, 470f
 - Dolchstoßlegende 167
 - Dolchstoßprozess (1925) 167
 - Interniertenlager 409f
 - Kriegsbriefe von gefallenen Juden 332
 - Kriegsofferversorgung 423
 - Kriegsschädenschlussgesetz (1928) 423
 - Kriegsschuldfrage 50
 - Kriegsziele 127
 - Oberste Heeresleitung 151
 - Schlacht von Langemarck (1914) 151
 - Zweiter Weltkrieg 40, 110, 232, 258, 282, 286, 288, 296, 366, 434, 464, 497
 - Bombenangriffe, „Vernichtungsangriffe“ 464
 - Kriegsgefangene 242
 - Kriegsverletzung, Verwundung 288f
 - Ostfront 482
 - Siegermächte 141
 - Zwangsarbeit 488
- Welzheim** 130f
 - Wasserversorgung 131
- Wiederbewaffnung, Wehrbeitrag** 210
- Wiedervereinigung, Deutsche Frage, Deutschlandpolitik** 40, 48, 112, 144, 158, 404
 - Teilung Deutschlands 314, 317, 482
- Wiesbaden** 293, 298
- Wilfingen** 366
- Wirtschaft, wirtschaftlich, ökonomisch** 19, 50, 286, 385, 471, 493
 - Nationalökonomie 465
 - Währungssystem von Bretton Woods 368
 - Weltwirtschaft 297
 - Wirtschaftsberater 286, 473
- Wissenschaftsrat** 450
- Würzburg** 169
- Zeitungen, Zeitschriften, „Gazetten“** (allgemein) 19, 31, 43f, 46, 107, 122, 124, 136, 145, 175, 185, 250, 280, 286, 314, 316, 321–323, 362, 373, 390, 454, 463, 468, 480, 495f
 - „Kneipzeitung“ 417
 - Leserbrief, Leserschriften 45, 145, 322f, 346f, 367, 374, 432f
 - Redeabdruck 225
 - Rezension, Besprechung, Buchanzeige 47, 144, 164, 223, 244f, 250, 319, 336, 346–348, 350f, 354, 377, 379, 385, 400
 - Schülerzeitung, Schülerzeitschrift 201f
 - Zeitungsinterview 201f, 304f
- Zeitungen, Zeitschriften** (alphabetisch)
 - Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland 37f, 154, 217f
 - Augsburger Allgemeine Zeitung 177
 - Berliner Tageblatt 115
 - Blätter für deutsche und internationale Politik 316
 - Börsenblatt 351
 - Christ und Welt 356
 - Das Reich 114f, 161f, 164f
 - Dekorative Kunst 166
 - Der Spiegel 45, 330f, 342, 454
 - Der Tagesspiegel 346f
 - Die Hilfe 269, 277, 458, 460, 464f, 475
 - Die Kunst für Alle 166f
 - Die Welt 236, 347
 - Die Zeit 470
 - El-Ahram 491
 - Frankfurter Allgemeine Zeitung 44, 46f, 55, 114, 145, 221–223, 244, 314, 321–323, 336, 346f, 379, 385, 433, 472f
 - Verwaltungsrat 29, 44, 223, 347, 473
 - Europäische Revue 349
 - Frankfurter Zeitung 234, 349
 - General-Anzeiger 292
 - Heute 250
 - Historische Zeitschrift 319
 - März 269
 - Merkur 349
 - Mitteldeutsche Presse 238
 - Münchener Post 161
 - Neckar-Zeitung 269, 325, 440
 - Neudeutsche Bauzeitung 147
 - Neue Freie Presse 350
 - Neue Zürcher Zeitung 421
 - Nobis 416
 - Prawda 342

- Reichsruf 45, 161, 168
 - Sozialistische Monatshefte 161
 - Stuttgarter Nachrichten 307, 323
 - Stuttgarter Neues Tagblatt 444f
 - Stuttgarter Zeitung 46f, 154, 203f, 223, 245f, 314, 321, 407f
 - Süddeutsche Monatshefte 167
 - Süddeutsche Zeitung 468
 - The American Historical Review 385
 - The Times 44, 304, 306, 322
 - Times Literary Supplement 265
 - Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 206
 - Vorwärts 294
 - Welt am Sonntag 347
 - Westdeutscher Beobachter 164
- Zentrum**, s. Deutsche Zentrumspartei
- Zitat** 21, 31, 35, 121f, 142, 154, 192, 242, 270, 273f, 333, 350f, 375, 409f, 457, 499f